

Gleichstellung in Österreich

Zahlen, Daten und Fakten



Gleichstellung in Österreich – Zahlen, Daten und Fakten

Wien, 2024

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Bundeskanzleramt, Ballhausplatz 2, 1010 Wien

Autorinnen: Christine Mayrhuber, Nadja Bergmann, Trude Hausegger, Andrea Leitner,
Flavia Enengl, Assma Hajji, Anna Iby, Julia Radlherr

Wissenschaftliche Assistenz: Lisa Danzer, Stefan Fuchs, Lydia Grandner, Marion Kogler,
Christoph Lorenz, Doris Steininger, Stefan Weingärtner

Gestaltung: BKA Design & Grafik

Wien, 2024

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorinnen ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorinnen dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an strategie.frauen@bka.gv.at.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist in Österreich verfassungsrechtlich verankert. Doch wie steht es aktuell um die tatsächliche Gleichstellung in der österreichischen Gesellschaft?

Die vorliegende Publikation „Gleichstellung in Österreich – Zahlen, Daten, Fakten“ liefert als Ergänzung zur bestehenden Daten- und Forschungslage eine zusammenfassende Darstellung zur Situation in Österreich. Nach einem Blick auf demografische Faktoren und unter Berücksichtigung der Dimensionen „Bildung“, „Sozioökonomische Situation“, „Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit“, „Gesundheit und Pflege“, „Repräsentation und Beteiligung“ sowie „Gewalt gegen Frauen“ zeigen ausgewählte Kennzahlen, ob und welche Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen und welche Entwicklungen in den letzten Jahren zu verzeichnen waren.

Einmal mehr wird deutlich: Für die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen braucht es einen starken Schulterschluss innerhalb der Bundesregierung sowie das Zusammenwirken verschiedener relevanter Akteurinnen und Akteure wie Länder, Gemeinden und Gesellschaft.

Dank der Expertise einer Arbeitsgemeinschaft bestehend aus Forscherinnen von WIFO, IHS, L&R Sozialforschung und prospect Unternehmensberatung, gibt es nunmehr ein aktuelles kompaktes Nachschlagewerk zum Stand und zur Entwicklung von gleichstellungsrelevanten Kennzahlen in Österreich.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!



MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien



Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen,
Familie, Integration und
Medien

Inhalt

Einleitung	9
Die sechs zentralen Gleichstellungsdimensionen	10
1 Demografie	13
1.1 Demografische Struktur.....	15
1.1.1 Altersstruktur.....	15
1.2 Haushalts- und Familienverhältnisse.....	23
1.2.1 Lebensformen.....	23
1.2.2 Partnerschaft.....	26
1.2.3 Kinder.....	28
1.2.4 Wohnsituation.....	30
1.3 Resümee.....	33
1.4 Weiterführende Literatur.....	34
1.5 Literaturverzeichnis.....	35
2 Gleichstellungsdimension: Bildung	37
2.1 Bildungsstand der Bevölkerung.....	38
2.2 Bildungsabschlüsse im europäischen Vergleich.....	41
2.3 Geschlechtersegregation in Schulen.....	44
2.4 Geschlechtersegregation in Bildungsabschlüssen.....	47
2.5 Typische Bildungspfade für MINT-Abschlüsse.....	48
2.6 Geschlechtersegregation der Lehrpersonen.....	51
2.7 Bildungskompetenz.....	52
2.8 Weiterbildung.....	57
2.9 Einkommen und Bildungsmatching nach Bildungsabschluss.....	60
2.10 Resümee.....	63
2.11 Weiterführende Literatur.....	64
2.12 Literaturverzeichnis.....	64

3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit...67

3.1 Arbeitsmarktintegration68

 3.1.1 Erwerbsteilnahme.....68

 3.1.2 Erwerbsteilnahme nach Ausbildungsabschluss76

 3.1.3 Beschäftigungsstabilität 80

 3.1.4 Arbeitszeitausmaß.....81

3.2 Geschlechtersegregation.....90

 3.2.1 Berufs- und Branchensegregation.....90

 3.2.2 Position im Unternehmen.....92

3.3 Erwerbslosigkeit.....96

 3.3.1 Arbeitslosenquote.....96

 3.3.2 Verfestigte Arbeitslosigkeit.....100

 3.3.3 Betreuungspflichten und Arbeitssuche103

 3.3.4 Gründe, nicht am Erwerbsleben teilzunehmen.....107

 3.3.5 Schulungs- und Weiterbildungsteilnahme.....110

3.4 Digitale Transformation.....111

3.5 Sorgearbeit.....113

3.6 Resümee.....117

3.7 Weiterführende Literatur118

3.8 Literaturverzeichnis.....119

4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation121

4.1 Erwerbseinkommen.....122

 4.1.1 Der Gender Pay Gap.....122

 4.1.2 Bruttojahreseinkommen unselbständig Beschäftigter.....125

 4.1.3 Nettojahreseinkommen unselbständig Beschäftigter127

 4.1.4 Selbständigeneinkommen.....129

 4.1.5 Niedriglöhne bei Unselbständigeneinkommen.....132

4.1.6	Bruttostundenverdienste	134
4.1.7	Bruttostundenverdienste in den Wirtschaftsklassen.....	135
4.2	Transfereinkommen	137
4.2.1	Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung.....	137
4.2.2	Altersleistungen	139
4.2.3	Vermögenseinkommen	143
4.3	Armut und Ausgrenzungsgefährdung	144
4.3.1	Sozialhilfe/Bedarfsorientierte Mindestsicherung.....	148
4.4	Langfristige finanzielle Autonomie	149
4.4.1	Entwicklung der Realeinkommen	149
4.4.2	Einkommen und Wohnungskosten	150
4.5	Resümee.....	151
4.6	Weiterführende Literatur.....	153
4.7	Literaturverzeichnis.....	153
5	Gleichstellungsdimension: Gesundheit und Pflege	157
5.1	Lebenserwartung und Gesundheitszustand von Frauen und Männern in Österreich.....	158
5.2	Todesursachen.....	161
5.3	Subjektive Gesundheit nach Lebensphasen.....	162
5.3.1	Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern.....	163
5.4	Krankenstand und Präsentismus	165
5.5	Gesundheitsverhalten	166
5.5.1	Körperliche Aktivität in der Freizeit.....	166
5.5.2	Täglicher Verzehr von Obst und Gemüse.....	169
5.5.3	Tägliches Rauchen.....	172
5.5.4	Täglicher Alkoholkonsum.....	175
5.5.5	Adipositas und Untergewicht.....	177
5.6	Soziale Unterstützung.....	182

5.7 Sozioökonomische Gesundheitsdeterminanten.....	184
5.7.1 Bildung.....	185
5.7.2 Einkommen.....	187
5.7.3 Erwerbsstatus.....	188
5.8 Pflege.....	190
5.8.1 Pflegegeldanspruchsberechtigte bzw. -beziehende.....	191
5.8.2 Pflegeversorgungsgrad.....	193
5.8.3 Pflegesettings.....	194
5.9 Resümee.....	196
5.10 Weiterführende Literatur.....	196
5.11 Literaturverzeichnis.....	197
6 Gleichstellungsdimension: Repräsentation und Beteiligung in Politik, Medien, Kultur und Sport.....	199
6.1 Politische Repräsentation	200
6.1.1 Politische Repräsentation auf Bundesebene	200
6.1.2 Politische Repräsentation auf Bundesländerebene	203
6.1.3 Politische Repräsentation auf kommunaler Ebene	206
6.2 Wirtschaftliche Repräsentation in Geschäftsführungen und Aufsichtsräten.....	208
6.3 Repräsentation in der Medienlandschaft.....	211
6.4 Repräsentation in Kunst/Kultur und Sport	214
6.4.1 Repräsentation entlang ausgewählter Kennziffern im Bereich Kunst und Kultur.....	214
6.4.2 Repräsentation entlang ausgewählter Kennziffern im Bereich Sport.....	217
6.5 Resümee.....	220
6.6 Weiterführende Literatur.....	222
6.7 Literaturverzeichnis.....	222

7 Gleichstellungsdimension: Geschlechtsspezifische Gewalt – Gewalt gegen Frauen	227
7.1 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis von Prävalenzstudien	229
7.2 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis angezeigter Fälle	233
7.2.1 Delikte gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung: Vergewaltigung und sexuelle Belästigung	234
7.2.2 Delikte gegen die Freiheit: Stalking und Cybermobbing im Fokus	236
7.2.3 Delikte gegen Leib und Leben: Körperverletzung und Mord an Frauen	238
7.3 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis von Daten von Gewaltschutzeinrichtungen	240
7.4 Resümee	242
7.5 Weiterführende Literatur	244
7.6 Literaturverzeichnis	244
8 Ausblick und Erhebungslücken	247
8.1 Demografie	247
8.2 Bildung und Berufseinstieg	248
8.3 Erwerbsphase: Bezahlte und unbezahlte Arbeit, sozioökonomische Lage	249
8.4 Gesundheit und Pflege	250
8.5 Repräsentation und Beteiligung	251
8.6 Geschlechtsspezifische Gewalt	252
8.7 Resümee	253
8.8 Literaturverzeichnis	254
9 Glossar	255
Tabellenverzeichnis	263
Abbildungsverzeichnis	265
Abkürzungen	275
Tabellenanhang zu den Abbildungen	278

Einleitung

Die juristische Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich, die in der Bundesverfassung festgeschrieben ist, führte bislang nicht zu einer de facto Gleichstellung in allen Lebensbereichen. Die Erwerbschancen von Frauen – als ein zentraler Gleichstellungsfaktor – sind durch vielfältige Dimensionen gekennzeichnet. Diese reichen von makroökonomischen Entwicklungen, der Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarktstrukturen über regionale Gegebenheiten der Mobilitäts- und Betreuungsinfrastruktur bis hin zur geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Berufswahl, Karriereentscheidungen, Karriereunterbrechungen oder Familienplanung und -struktur. Die empirische Darstellung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten und Chancen von Frauen und Männern stellt eine wichtige Voraussetzung dar, um die Sensibilität für geschlechtsspezifische Ungleichheiten zu erhöhen, Veränderungen messbar zu machen und gezielt gleichstellungspolitische Handlungsfelder aufzuzeigen.

In der vorliegenden Publikation stehen die Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern im Mittelpunkt, da Geschlecht als soziale Kategorie Unterschiede in den Möglichkeiten zur Teilhabe offenbart. Allerdings existieren Ungleichheiten auch entlang anderer Kategorien wie beispielsweise Alter, Bildung, Ethnizität und sexuelle Orientierung. Die verfügbaren Daten in Österreich entsprechen aber einer dichotomen Geschlechtszuordnung von entweder Frau oder Mann. Es zeichnet sich ein schrittweiser Fortschritt in der Erfassung zusätzlicher Kategorien ab, wie beispielsweise die Erweiterung der Geschlechterkategorie beim Arbeitsmarktservice (divers/inter/offen/kein Eintrag). Obwohl die Kategorien erfasst werden, erfolgt keine separate Ausweisung in den veröffentlichten Statistiken, was dazu führt, dass die vorliegende Arbeit in die Kategorien Frauen und Männer unterteilt ist.

Zur (Weiter-)Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Gleichstellung braucht es sowohl empirische Befunde zum Status quo als auch zur Entwicklungsdynamik über die Zeit. Die statistische Dokumentation zur Lage der Frauen in Österreich verbesserte und differenzierte sich in den vergangenen Jahren deutlich. Zahlreiche Studien befassen sich mit den Arbeitsmarktchancen und Lebensbedingungen und zeigen Herausforderungen für die Arbeitsmarktintegration von Frauen auf.

Die zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen und Studien¹ verwenden jeweils unterschiedliche Daten und Indikatoren, die den Schwerpunktsetzungen bzw. den zentralen Fragestellungen (Arbeitsmarkt, Einkommen, Zeitverwendung, Gesundheit etc.) entsprechen.

Für verschiedene Gleichstellungsthemen existieren separate Veröffentlichungen. Der vorliegende Bericht präsentiert systematisch Gleichstellungsbefunde entlang von sechs Dimensionen, um einen detaillierten Einblick in den statistisch dokumentierten Status quo der Gleichstellung in Österreich zu geben. Abschließend werden bestehende Daten- und Forschungslücken aufgezeigt.

Die sechs zentralen Gleichstellungsdimensionen

Nach einem einleitenden Überblick zur Bevölkerungs- und Wohnstruktur, insbesondere zur Alters- und Bildungsverteilung der Frauen und Männer sowie deren Lebensformen, wird die Frage der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in Österreich in folgenden sechs Gleichstellungsdimensionen näher erläutert:

1. **Bildung:** Bildung bestimmt die Erwerbschancen mit. Die Dynamik im Sinne des Aufholprozesses von Frauen bei den Bildungsniveaus ist hoch. Dennoch werden durch die unterschiedlichen Bildungsinhalte von Frauen und Männern Weichenstellungen für die berufliche Segregation getroffen.
2. **Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit:** Die ungleiche Verteilung von unbezahlter Arbeit, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die berufliche Segregation bleiben nach wie vor zentrale Ursachen für die ungleichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern.
3. **Sozioökonomische Situation:** Erwerbseinkommen determinieren die finanzielle Lage der Frauen und Männer sowohl kurzfristig als auch – im einkommenszentrierten Sozialversicherungssystem in Österreich – langfristig.
4. **Gesundheit und Pflege:** Geschlechtsspezifische Disparitäten hinsichtlich Gesundheit und Pflege stellen essentielle Ausschnitte der unterschiedlichen Lebensrealitäten dar. Die unterschiedliche Betroffenheit von spezifischen Krankheiten ist nicht nur Ausdruck von Lebens- und Arbeitsbedingungen, sondern auch von Schwerpunktsetzungen in der Gesundheitspolitik.

1 Siehe beispielsweise European Commission (2021), She Figures 2021 ec.europa.eu/assets/rtd/shefigures2021/index.html, (abgerufen am 29.9.2023); BKA (2021), Frauen und Männer in Österreich. Zahlen, Daten, Fakten 2021 www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:b99bab2b-28a9-4b7d-9e8e-89e87e17052d/gender_index_2021.pdf (abgerufen am 29.9.2023); BKA (2024), Frauen in politischen Entscheidungspositionen in Österreich 2023, www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:eb1dbbb9-ef80-40a4-8a0c-dc3ff76b1fd1/frauen_in_polit_entscheidungspositionen_2023.pdf (abgerufen am 9.2.2024).

5. **Repräsentation und Beteiligung:** Die Teilnahme von Frauen an politischen Entscheidungen auf allen Ebenen, in Unternehmen sowie in den Bereichen Medien, Sport und Kultur entspricht gegenwärtig, ähnlich wie in vielen anderen Sektoren, nicht ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung. Damit können mögliche spezifische Interessenslagen zu wenig Berücksichtigung finden.
6. **Geschlechtsspezifische Gewalt:** Geschlechtsspezifische Gewalt umfasst Gewalt, die Frauen unverhältnismäßig stark trifft, sowie Gewalt, die an Frauen verübt wird, weil sie Frauen sind. Insbesondere im familiären Nahbereich bildet sie Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern ab. Aufgrund der hohen Anzahl nicht erfasster Fälle gestaltet sich die statistische Erfassung in diesem Bereich schwierig. Daher ist die Struktur dieses Abschnitts durch die Vielfalt der verfügbaren Datenlage geprägt.

Die zahlreichen Indikatoren in den unterschiedlichen Gleichstellungsbereichen werden in jedem Kapitel abschließend in einem Resümee zusammengeführt.

1 Demografie

Die Bevölkerung in Österreich wird älter, internationaler, besser gebildet, städtischer und heterogener. Zugleich verliert die Kernfamilie als Haushaltsform an Bedeutung und damit die finanzielle und soziale Absicherung durch die Familie. Dieser gesellschaftliche Wandel spiegelt sich in den Wohnverhältnissen wie auch in den unterschiedlichen Vermögensressourcen von Frauen und Männern wider.

Die Entwicklung der österreichischen Bevölkerung über die letzten Jahrzehnte zeigt, dass die Menschen älter, internationaler, besser gebildet, städtischer und heterogener werden (BKA 2021). Aber gilt dies gleichermaßen für Frauen und Männer? Ein Blick auf die Geschlechterstruktur der soziodemografischen Daten soll diese Frage beantworten. Sie bildet die Basis für die weiteren Themenbereiche der in dieser Publikation umfassten Gleichstellungsindikatoren und zeigt, wie groß der Anteil der Bevölkerung ist, der von verschiedenen Thematiken betroffen ist. Beispielsweise verweist der Anteil der alleinlebenden Frauen darauf, wie viele Frauen aktuell auf ein existenzsicherndes Einkommen angewiesen sind, oder die Scheidungsquote auf den Anteil der Frauen, die längerfristig von einem eigenständigen Einkommen abhängig sind.

Der Blick auf die soziodemografischen Merkmale von Frauen und Männern im ersten Teil dieses Kapitels soll u. a. die Vielfalt von Lebenssituationen und damit die Differenzen innerhalb der Geschlechter aufgrund von Alter, Nationalität, Bildung etc. aufzeigen. Dabei werden die Unterschiede nach Lebensphasen hervorgehoben, denn Frauen und Männer sind vor allem in der Phase der Familiengründung und der intensiven Kinderbetreuung durch die weiterhin vorherrschende traditionelle Arbeitsteilung mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Diese wirken sich auf die Phasen davor (z.B. in der Bildungswahl) wie auch danach (z.B. Altersversorgung) aus. Mit der Differenzierung nach Lebensphasen werden Geschlechterstrukturen trotz der zunehmenden Vielfalt von Lebensformen sichtbar (BMFSFJ 2011; Klammer/Motz 2011).

Hier werden folgende fünf Lebensphasen unterschieden, die idealtypische Charakteristika der Alterskategorien beschreiben. Diese Lebensphasen sind für Personengruppen unterschiedlich ausgestaltet, beispielsweise für Personen mit und ohne Betreuungsaufgaben.²

2 Abweichungen von diesen idealtypischen Phasen ergeben sich, wenn für Personengruppen andere Zeiten relevant sind (beispielsweise die Ausbildung oder die intensive Familienphase später stattfindet) oder die Charakteristika der Phasen nicht relevant sind, wenn Personen z. B. nicht erwerbstätig sind. Tätigkeiten wie die Betreuung von Angehörigen können sich grundsätzlich über alle Phasen erstrecken. In der Literatur bzw. in empirischen Daten finden sich unterschiedliche Altersabgrenzungen, auch weil sich Schwerpunkte über die Zeit verschieben oder dies der Verfügbarkeit von Daten geschuldet ist.

Mit der Differenzierung nach Lebensphasen werden sowohl zeitliche Entwicklungen über die Geburtskohorten wie auch Alterseffekte sichtbar. Wir konzentrieren uns im Bericht auf die erwachsene Bevölkerung, d. h. die Kindheitsphase wird nur in Ausnahmefällen berücksichtigt.

- Kindheitsphase (bis 14 Jahre), in der die Bildungsbasis geschaffen wird.
- Jugendphase (15 bis 24 Jahre), in der zentrale Entscheidungen für die Bildungs- und Berufswahl getroffen werden. Oft werden in dieser Phase auch lebensbestimmende soziale Kontakte geknüpft oder es fallen Vorentscheidungen für den Wohnort.
- Haupterwerbsalter und intensive Familienphase (25 bis 49 Jahre), in dem oft zeitgleich – und damit auch in Konkurrenz – einerseits die berufliche Etablierung und der Karriereaufbau, andererseits die Familiengründung und die intensive Kinderbetreuungszeit stattfindet.
- Späte Erwerbsphase (50 bis 64 Jahre), die nach einer intensiven Familienphase oft wieder mehr Orientierung auf Beruf bzw. Freizeit erlaubt, teilweise aber auch schon den Wechsel in die Pension beinhaltet.
- Pensionsalter (65+ Jahre), das mit dem Rückzug aus dem Erwerbsleben, oft aber auch durch Pflege und Betreuung von Lebenspartnerinnen und Lebenspartnern, Eltern oder Enkelinnen und Enkel oder aber durch den eigenen Pflegebedarf gekennzeichnet ist.

Der zweite Teil der Indikatoren stellt die Haushalts- und Familienverhältnisse dar. Das Zusammenleben in der klassischen Kernfamilie von verheirateten Eltern mit zumindest einem Kind ist auf eine relativ kurze Lebensphase konzentriert und für immer weniger Menschen Realität, da sie zunehmend von anderen Lebensformen wie Lebensgemeinschaften, Paaren ohne Kinder, alleinlebenden Personen, gleichgeschlechtlichen Paaren, Patchwork-Familien oder Living-Apart-Together ersetzt wird (BKA 2021, S. 68 ff.). Das traditionelle Familienmodell bleibt dennoch sowohl in den Lebensplänen junger Menschen (vgl. Haug/Gschwandtner 2006; Jurczyk 2020) wie auch in der Familien- und Sozialpolitik (vgl. Preglau 2009; Huinink 2019) bestimmend. Männer leben häufiger in Familie und Partnerschaft als Frauen (Kaindl/Schipfer 2022), obwohl Frauen insgesamt stärker familien- und beziehungsorientiert sind (Beham-Rabanser et al. 2022). Wieweit die während der Corona-Pandemie festgestellte Re-Traditionalisierung der privaten Arbeitsteilung und die höhere Bedeutung von Familie (Allmendinger 2021; Steiber et al. 2021) auch bei Männern längerfristig die Familienorientierung stärkt, bleibt vorerst noch offen.

Der dritte Teil beschreibt grundlegende Indikatoren zur Wohnsituation. Wohnressourcen stellen einen wesentlichen Aspekt von Lebensqualität dar. Sie schaffen Rahmenbedingungen für Aktivitäten und spiegeln wie kaum ein anderer Bereich soziale Strukturen, Lebensstile und Bedürfnisse von Menschen wider. Der Wohnraum als privat definierter Ort ist wesentlich von den Haushalts-, Familien- und Einkommensverhältnissen beeinflusst. Wo Frauen und Männer wohnen und arbeiten, inwieweit sie im Nahbereich ihre Besorgungen und Einkäufe erledigen können, welche Betreuungsinfrastruktur besteht

und welche Mobilitätsmöglichkeiten sie haben, bestimmt den alltäglichen Zeitaufwand für Mobilität und auch den finanziellen Spielraum für andere Bedürfnisse (Strüver 2020; Reichle/Kuschinski 2020).

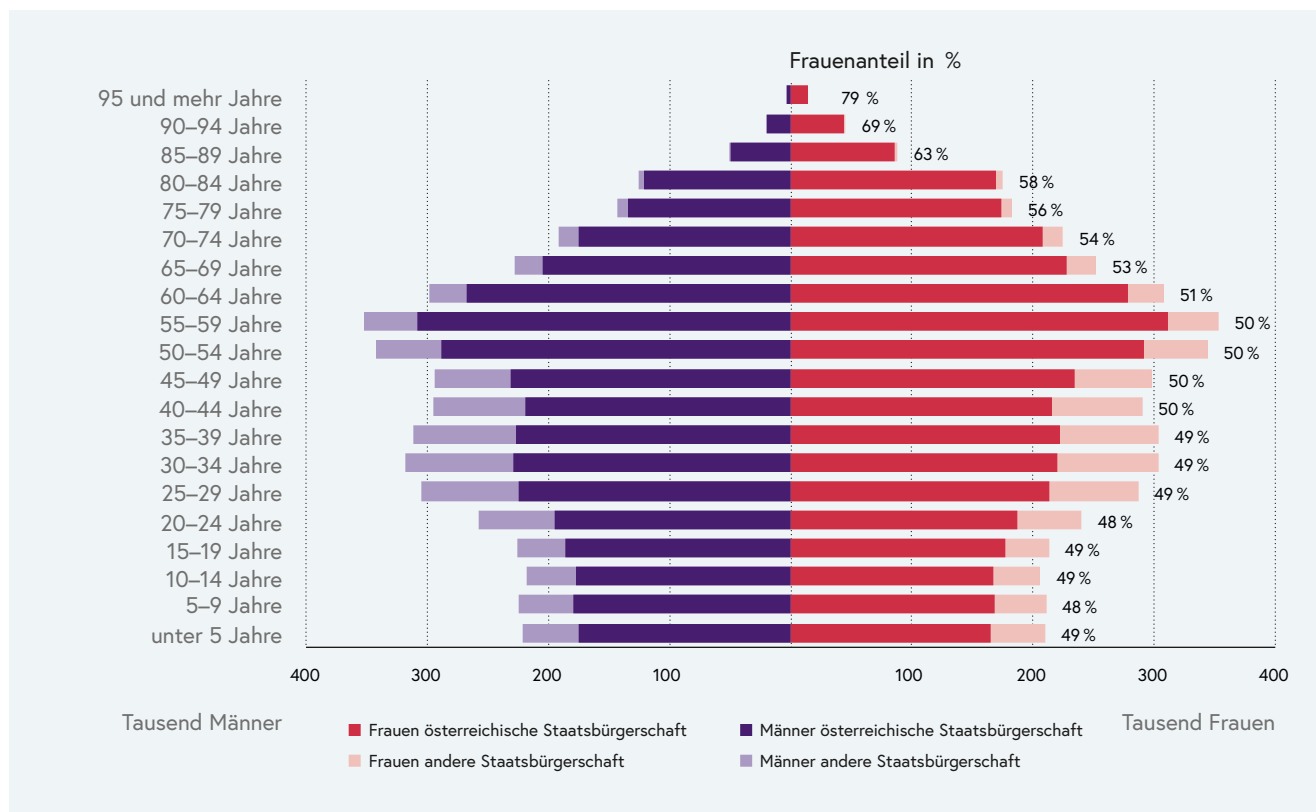
1.1 Demografische Struktur

1.1.1 Altersstruktur

Bevölkerungspyramiden stellen den Aufbau und die Verteilung der Bevölkerung in Altersgruppen, hier in Fünf-Jahres-Kategorien, grafisch dar. Der Vergleich der Bevölkerungspyramiden 2001 und 2022 verdeutlicht den demografischen Wandel der Bevölkerung mit der Verschiebung der bevölkerungsreichsten Alterskohorten (Babyboomer) von den 30- bis 44-Jährigen hin zu den 50- bis 64-Jährigen und den damit steigenden Anteil der älteren Bevölkerung. Die Daten zeigen einen Rückgang der österreichischen Bevölkerung in den jüngeren Kohorten und einen Anstieg der Bevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft.

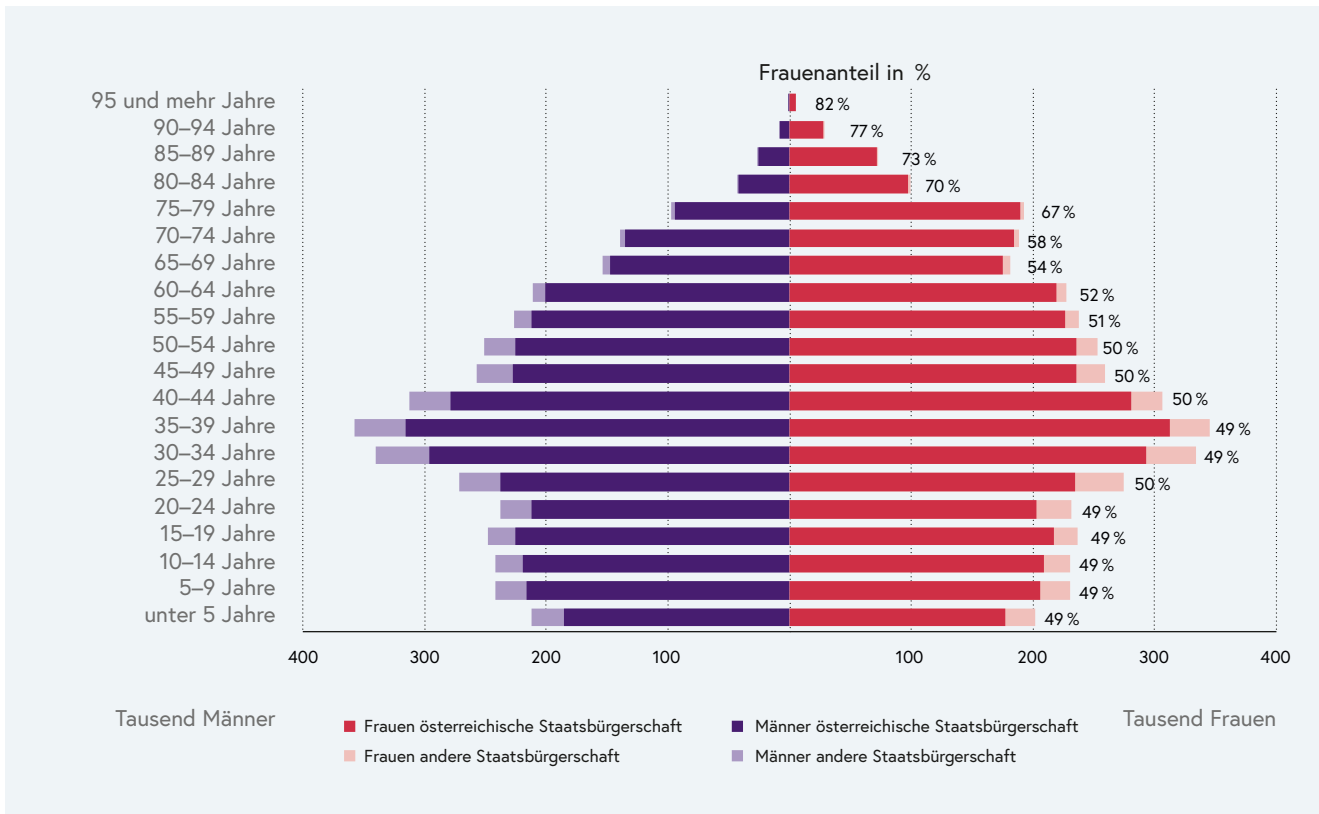
Der Frauenanteil steigt mit dem Alter: Bei den unter 40-Jährigen besteht ein leichter Männerüberhang, der sich bei den über 64-Jährigen zu einem stark steigenden Frauenüberhang wandelt. Durch die Annäherung der Lebenserwartung von Frauen und Männern verringert sich der Frauenüberhang 2022 gegenüber 2001 in den obersten Alterskohorten.

Abbildung D 1: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2022, Frauenanteil in Prozent



Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes 2022, STATcube-Abfrage.

Abbildung D 2: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2001, Frauenanteil in Prozent



Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes 2001, STATcube-Abfrage.

Die Verteilung von Frauen und Männern nach den Lebensphasen der Kindheit (bis 14 Jahre), der Jugend (15 bis 24 Jahre), des Haupterwerbsalters (25 bis 49 Jahre), der späten Erwerbsphase (50 bis 64 Jahre) und des Pensionsalters (über 64 Jahre) unterscheidet sich durch die unterschiedliche Lebenserwartung: 56% der Frauen und 60% der Männer sind jünger als 50 Jahre, während 22% der Frauen und 17% der Männer im Pensionsalter sind. Damit unterscheidet sich auch der Frauenanteil über die Lebensphasen und ist im Pensionsalter mit 56% am höchsten.

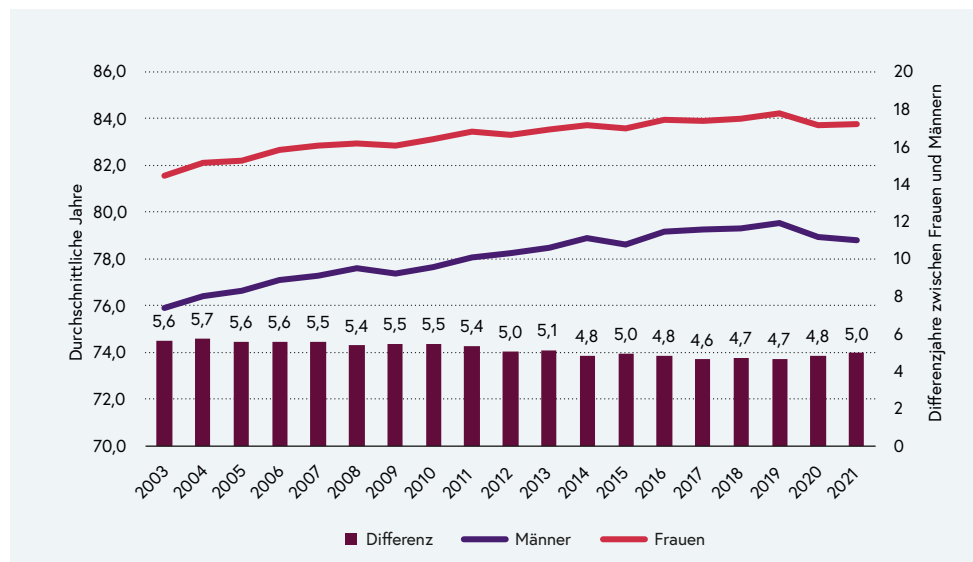
Tabelle D 1: Verteilung der Bevölkerung und Frauenanteil nach Lebensphase, 2022, in Absolutzahlen und in Prozent

	Frauen	Frauen in %	Männer	Männer in %	Gesamt	Frauenanteil
Bis 14 Jahre (Kindheit)	627.211	13,8%	664.378	15,0%	1.291.589	48,6%
15 bis 24 Jahre (Jugend)	453.512	10,0%	483.264	10,9%	936.776	48,4%
25 bis 49 Jahre (Haupterwerbsphase)	1.483.480	32,6%	1.522.228	34,4%	3.005.708	49,4%
50 bis 64 Jahre (Späte Erwerbsphase)	1.005.644	22,1%	993.522	22,5%	1.999.166	50,3%
+65 Jahre (Pensionsalter)	983.597	21,6%	762.093	17,2%	1.745.690	56,3%
Gesamt	4.553.444	100,0%	4.425.485	100,0%	8.978.929	50,7%

Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes zum 1.1.2022, STATcube-Abfrage.

Die Entwicklung der Lebenserwartung zeigt eine leichte Annäherung von Frauen und Männern zwischen 2003 und 2021: Die Lebenserwartung ist bei Männern mit 2,9 Jahren etwas mehr gestiegen als bei Frauen (2,3 Jahre). Damit ist die Differenz der Lebenserwartung wie auch der Frauenüberhang in den obersten Alterskohorten gesunken (siehe Abbildung D 1 in Kapitel 1). In den letzten Jahren ist durch die COVID-19-Pandemie die Lebenserwartung sichtbar gesunken, mit einer höheren Sterblichkeit bei Männern.

Abbildung D 3: Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht, 2003 bis 2021, in Jahren



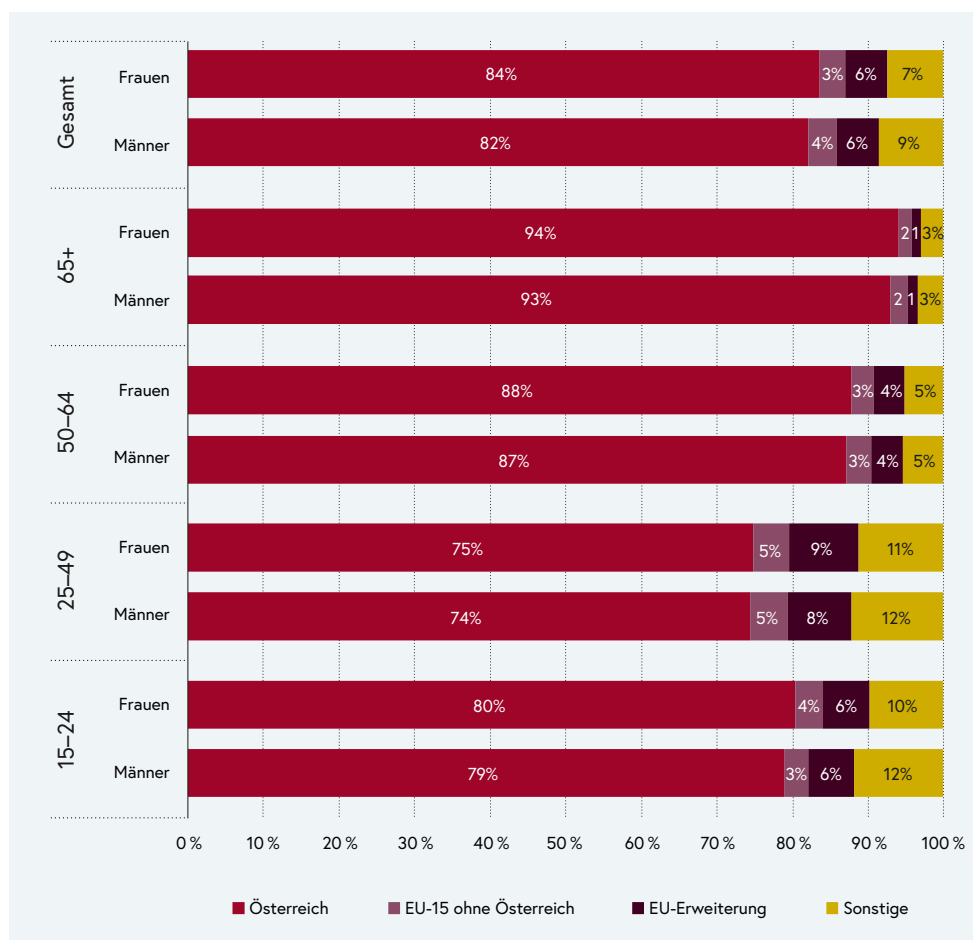
Quelle: Sterbetafeln und Gesundheitsbefragungen 2006/07, 2014, 2019, STATcube-Abfrage. Lebenserwartung der Bevölkerung ohne chronische Erkrankung.

Bevölkerungsstruktur nach Lebensphasen

Die Bevölkerungsstruktur wird im Folgenden für das Jahr 2022 durch Staatsbürgerschaft, den Wohnort, den erreichten Bildungsabschluss sowie den Erwerbsstatus der erwachsenen Bevölkerung beschrieben. Vertiefende Analysen zu den Ungleichheitsdimensionen Bildung und Erwerbsstatus finden sich in den nachfolgenden Kapiteln (vgl. Kapitel 2 und Kapitel 3). Für den komplexen Bereich der nationalen Herkunft sei hier auf den Bericht „Migration & Integration 2023“ (Statistik Austria 2023a) verwiesen, der zwar keine durchgängige Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden bietet, aber viele Kontextinformationen. Die Situation von Frauen mit Migrationshintergrund wird im Statistischen Jahrbuch Frauen des Österreichischen Integrationsfonds dargestellt (ÖIF 2023). Die regionale Bevölkerungsverteilung kann hier nur überblicksmäßig hinsichtlich der Relevanz für infrastrukturelle Rahmenbedingungen dargestellt werden, aber wird in Berichten der ÖROK, z. B. in den Regionalprognosen (ÖROK 2022), thematisiert.

Die Verteilung der in Österreich lebenden Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit verweist auf die Veränderung der Zusammensetzung der Gesellschaft. Während im Jahr 2001 91% der österreichischen Bevölkerung eine österreichische Staatsbürgerschaft hatten, waren dies im Jahr 2022 83%. Der Anteil der Bevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft ist in allen Lebensphasen bei Männern geringfügig höher als bei Frauen. Die Muster sind bei Frauen und Männern ähnlich: Der Anstieg der Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft bezieht sich verstärkt auf die Haupterwerbsphase. Großteils sind dies Staatsangehörige aus sogenannten Drittstaaten, gefolgt von EU-Erweiterungsländern.

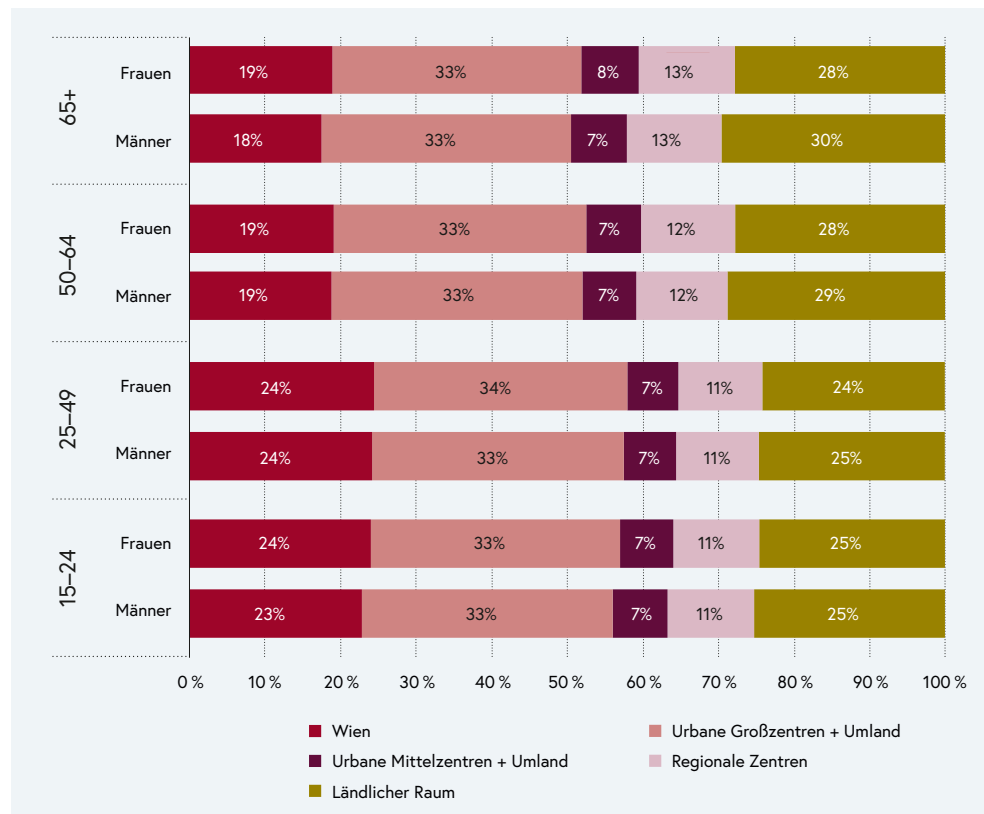
Abbildung D 4: Staatsbürgerschaft nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: EU-15 ohne Österreich: EU-Staaten Beitritt vor 2004; EU-Erweiterung: EU-Staaten Beitritt nach 2004; Sonstige: Drittstaaten (vgl. Glossar).

Mit der Zuordnung des Wohnortes nach städtischen Zentren und Peripherie, wobei Städte nach Größe differenziert sind und das Umland einbezogen wird, wird auch die Erreichbarkeit von städtischer Infrastruktur und Mobilitätsanforderungen abgebildet. Mehr als die Hälfte der Frauen und Männer lebt in Wien oder in größeren städtischen Zentren bzw. deren Umfeld. Bei jungen Erwachsenen und Personen im Haupterwerbsalter liegt der Anteil in urbanen Zentren bei 57%, in den späteren Lebensphasen bei 52%. Frauen leben in allen Lebensphasen tendenziell öfter in städtischen Zentren. Am deutlichsten ist der Geschlechterunterschied in der Bevölkerung über 65 Jahre: 43% der über 65-jährigen Männer leben in regionalen Zentren oder im ländlichen Raum, aber nur 41% der Frauen dieser Altersgruppe. Damit variiert auch der Frauenanteil der über 65-Jährigen zwischen 55% im ländlichen Raum und 58% in Wien.

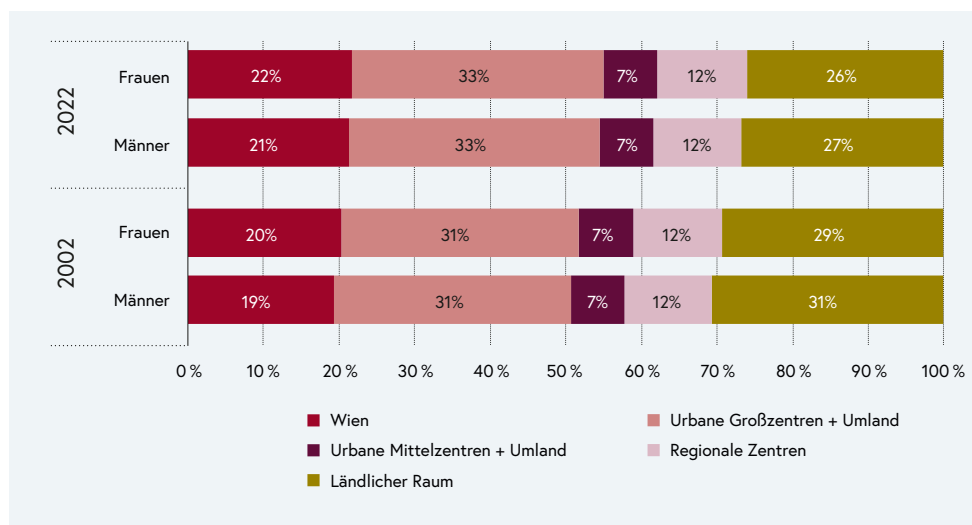
Abbildung D 5: Wohnort nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes 2022, STATcube-Abfrage. Klassifizierung der Bevölkerung nach Hauptwohnsitzmeldungen nach der Urban-Rural-Typologie der Statistik Austria mit Wien: Wien, Urbane Großzentren und Umland (z. B. Graz mit Gratwein-Strazengel), Urbane Mittelzentren (z. B. Wiener Neustadt mit Umland), Regionale Zentren (z. B. Laa/Thaya), Ländlicher Raum (z. B. Ernstbrunn).

Der Vergleich des Wohnortes 2002 und 2022 zeigt einen Rückgang der Bevölkerung im ländlichen Raum und einen Zuwachs in Wien und den urbanen Großzentren mit Umland: 2002 lebten 29% der Frauen im ländlichen Raum, 2022 26%. Dagegen stieg der Anteil der Frauen in Wien und urbanen Großzentren von 51% auf 55%. Der Anteil der Männer in großstädtischen Zentren war 2002 mit 50% etwas geringer, stieg aber bis 2022 im selben Ausmaß wie bei Frauen auf 54%.

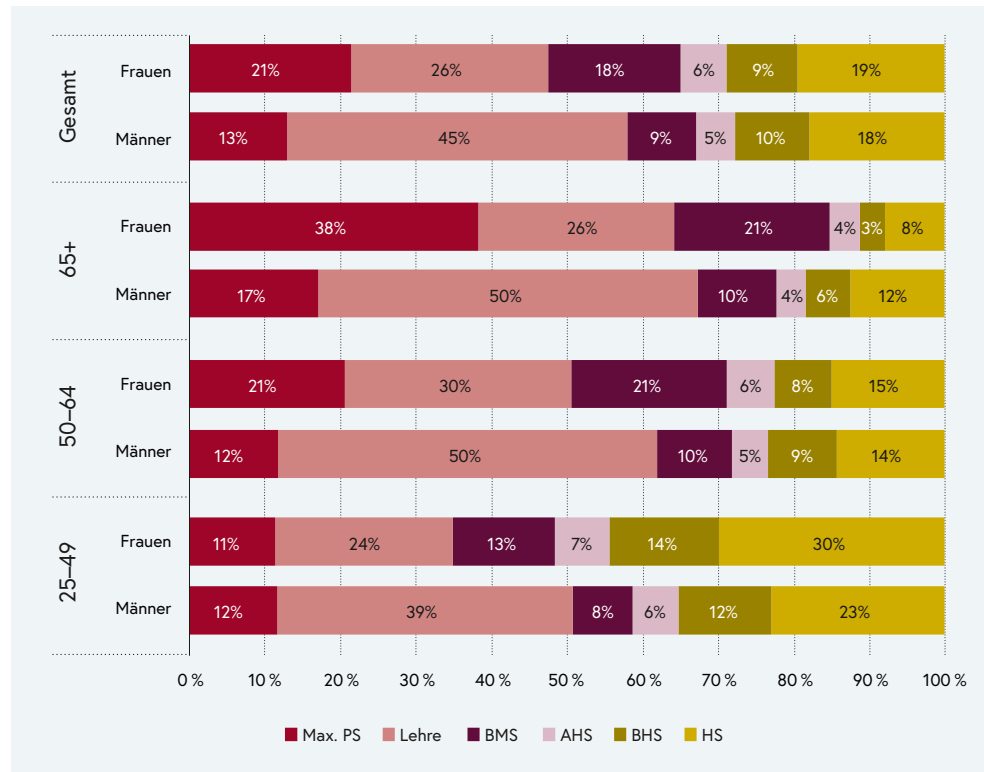
Abbildung D 6: Wohnort nach Geschlecht, 2022 und 2002, in Prozent



Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes 2022, STATcube-Abfrage. Klassifizierung der Bevölkerung nach Hauptwohnsitzmeldungen nach der Urban-Rural-Typologie der Statistik Austria mit Wien: Wien, Urbane Großzentren und Umland (z. B. Graz mit Gratwein-Straßengel), Urbane Mittelzentren (z. B. Wiener Neustadt mit Umland), Regionale Zentren (z. B. Laa/Thaya), Ländlicher Raum (z. B. Ernstbrunn).

Frauen weisen bei den höchsten Bildungsabschlüssen einen höheren Anteil von Absolventinnen mit maximal Pflichtschule (PS, Frauen 21%, Männer 13%) und von Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS, Frauen 18%, Männer 9%) auf als Männer sowie einen niedrigeren Anteil von Lehrabsolventinnen (Frauen 26%, Männer 45%). Im Vergleich der Alterskohorten zeigt sich bei Frauen durch die Bildungsexpansion eine deutlich stärkere Verschiebung von maximal Pflichtschulabschluss hin zu weiterführenden Schulabschlüssen, insbesondere Hochschulabschlüssen (zum Zeitvergleich der Bildungsabschlüsse vgl. Kapitel 2, Tabelle B 1). Bei Männern sinkt der Anteil der Lehrabsolventen in den jüngeren Kohorten, bleibt aber nach wie vor der häufigste Bildungsabschluss.

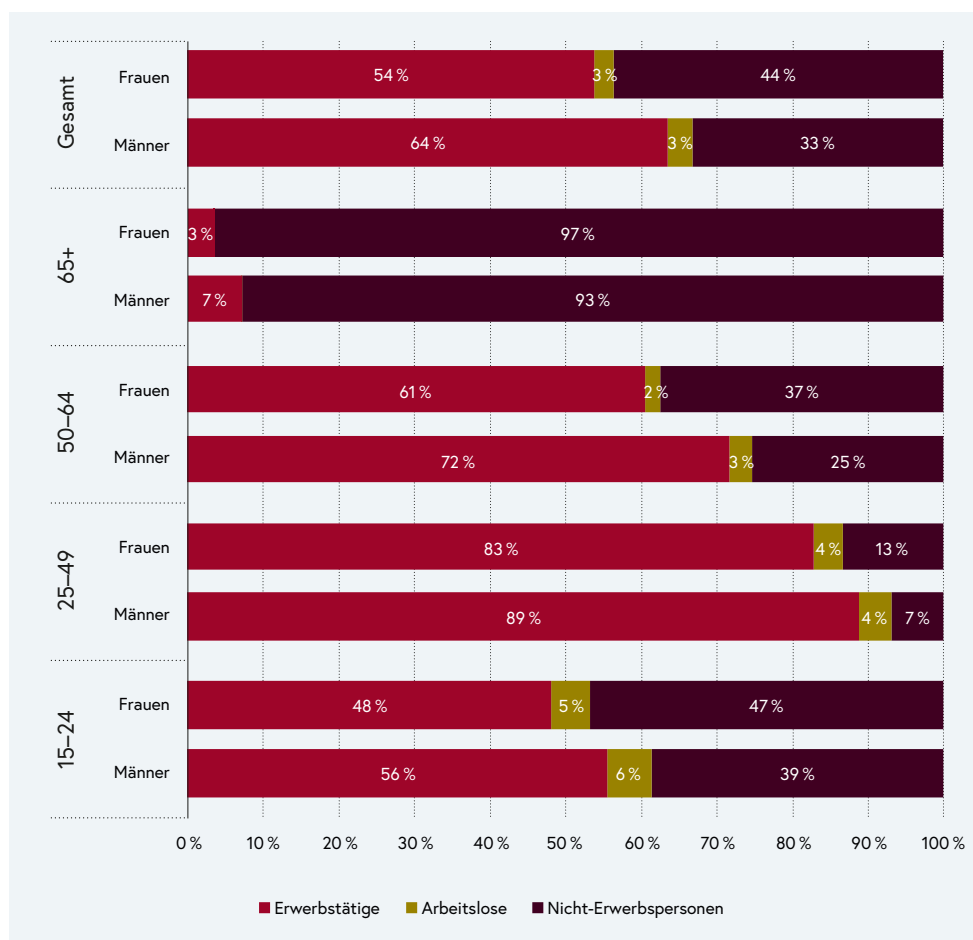
Abbildung D 7: Höchster Bildungsabschluss nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen; Bildungsabschluss nach nationaler Gliederung. Max. PS = maximal Pflichtschule, BMS = Berufsbildende Mittlere Schule, AHS = Allgemeinbildende Höhere Schule, BHS = Berufsbildende Höhere Schule, HS = Hochschule und Universität. Alterskohorten unter 24 Jahren werden nicht ausgewiesen, weil Bildungslaufbahnen davor häufig noch nicht abgeschlossen sind.

Frauen haben bei der Erwerbstätigkeit in den vergangenen Jahren gegenüber Männern stark aufgeholt (siehe Kapitel 3). Gerade im Haupterbsalter zwischen 25 und 49 Jahren, das sich für viele Frauen und teilweise auch für Männer mit der betreuungsintensiven Familienphase überschneidet, ist der Geschlechterunterschied in der Erwerbstätigenquote am geringsten: 13% der Frauen und 7% der Männer dieser Altersgruppe sind nicht erwerbstätig. Größer ist die Differenz zwischen Frauen und Männern bei den älteren Erwerbstätigen (50 bis 64 Jahre) mit 37% versus 25% Nichterwerbstätigkeit und bei den Jugendlichen (47% und 39% Nichterwerbstätigkeit vor allem durch Ausbildungen). Die Unterschiede in der Arbeitslosigkeit entsprechen in etwa der unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung.

Abbildung D 8: Erwerbsstatus nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition (siehe Glossar). Bildungsaktivitäten und Pension sind in der Nicht-Erwerbstätigkeit enthalten.

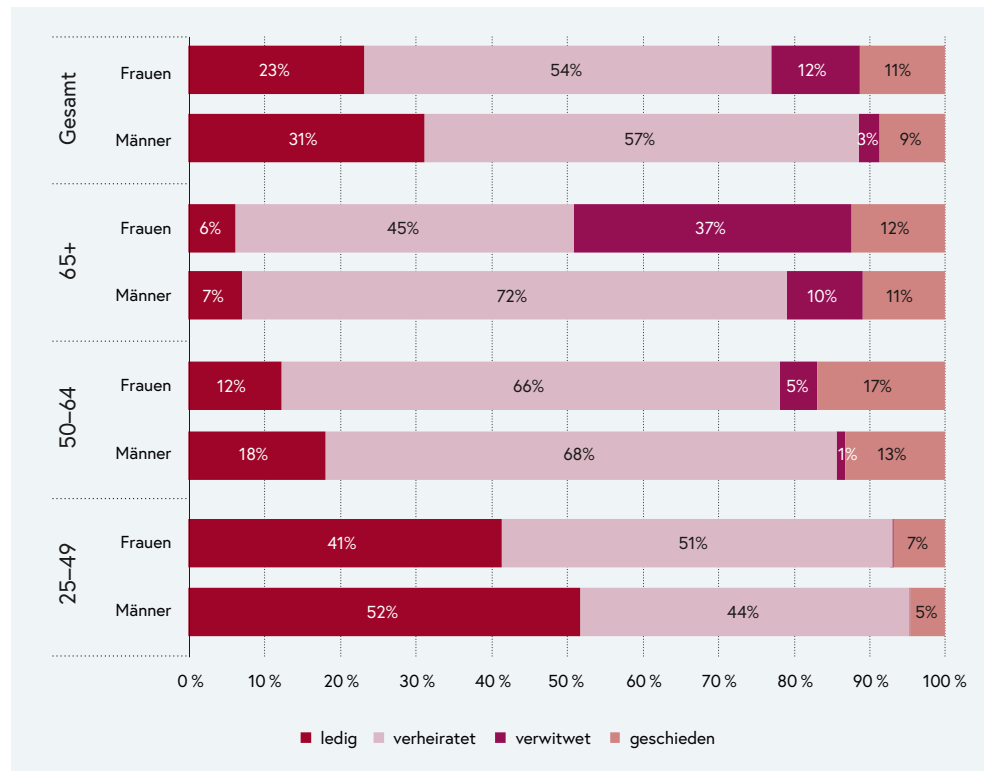
1.2 Haushalts- und Familienverhältnisse

1.2.1 Lebensformen

Die Verteilung nach Familienstand zeigt für Frauen einen geringeren Anteil von Ledigen und Verheirateten bzw. Verpartnerten und einen höheren Anteil von Geschiedenen und Verwitweten als bei Männern. Diese Unterschiede sind nicht nur auf die unterschiedliche Lebenserwartung und den Altersunterschied in Partnerschaften zurückzuführen, sondern auch auf unterschiedliches partnerschaftliches Zusammenleben: Männer sind länger ledig, aber heiraten nach einer Scheidung oder Verwitwung häufiger wieder. Bis zum Alter von 49 Jahren sind Frauen öfter verheiratet als Männer (Frauen 51%; Männer 44%) und mehr als die Hälfte der Männer dieser Altersgruppe bleiben ledig. In den höheren Alterskategorien wird hingegen der Anteil von verheirateten Männern größer, während Frauen häufiger geschieden und verwitwet sind. Dies führt dazu, dass im Jahr

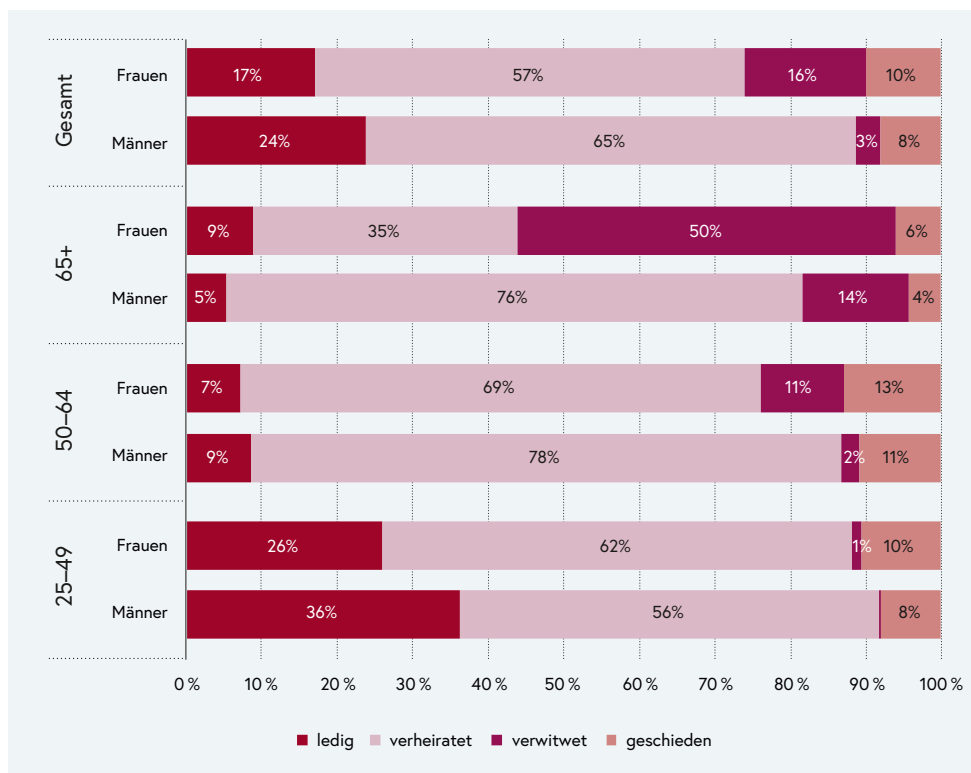
2022 in der Gruppe der über 65-Jährigen nur 45% der Frauen verheiratet sind, bei den Männern hingegen 72%. Insgesamt zeigt der Vergleich 2001 mit 2022 einen Rückgang des Anteils von verheirateten bzw. verpartnerten Personen. Besonders deutlich zeigt sich dies im stark steigenden Anteil von ledigen Frauen und Männern in der Gruppe der 25- bis 49-Jährigen.

Abbildung D 9: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Verheiratet: verheiratet oder eingetragene Partnerschaft.

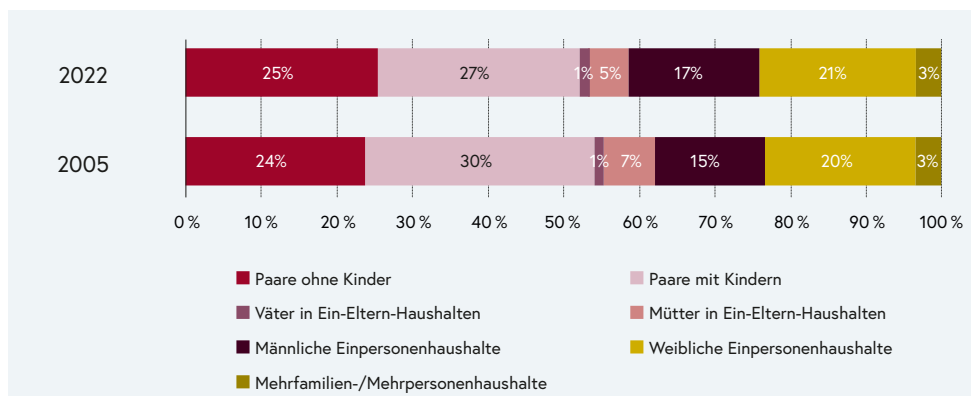
Abbildung D 10: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2001, in Prozent



Quelle: Volkszählung 2001 (Statistik Austria 2007).

In der Verteilung der Haushaltsformen, d. h. im Zusammenleben in Privathaushalten, spiegelt sich der demografische Wandel ebenfalls wider. Der Anteil der Paarhaushalte sinkt von 54% im Jahr 2005 auf 52% im Jahr 2022. Dabei zeigt sich eine Verschiebung von Paaren mit Kindern zu Paaren ohne Kinder: 2005 waren 30% der Haushalte Paare mit Kindern, 2022 nur noch 27%. Rückläufig ist auch der Anteil der Ein-Eltern-Haushalte, während hingegen der Anteil der alleinlebenden Frauen und Männer steigt.

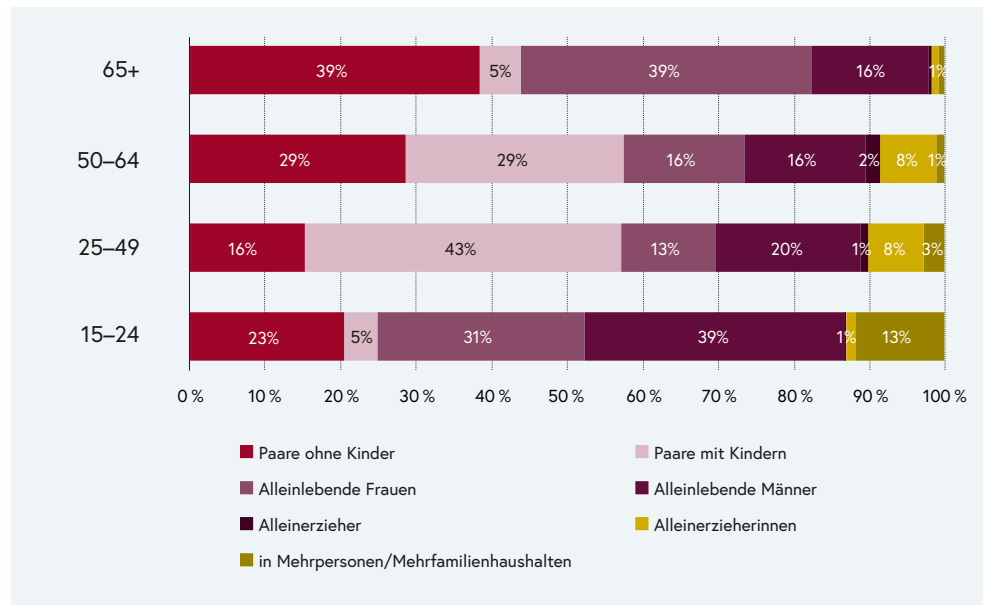
Abbildung D 11: Verteilung der Haushalte nach Haushaltsform, 2022 und 2005, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2005 (Statistik Austria 2022, 2005); eigene Berechnungen; Privathaushalte ohne Anstaltshaushalte.

Die Verteilung der Frauen und Männer nach Haushaltsformen mit der Differenzierung nach Lebensphasen zeigt, dass sich das Leben mit Kindern im Haushalt nicht nur auf die „intensive Familienphase“ von 25 bis 49 Jahre konzentriert, sondern auch bei den 50- bis 64-Jährigen bei 29% liegt. Bemerkenswert ist, dass beinahe 40% der über 65-jährigen Frauen alleine leben. Bei Männern konzentriert sich das Alleinleben dagegen auf die jüngeren Jahre. Mehrpersonenhaushalte sind vor allem für junge Erwachsene von Bedeutung.

Abbildung D 12: Verteilung der Frauen und Männer nach Haushaltsform, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Privathaushalte ohne Anstaltshaushalte.

1.2.2 Partnerschaft

Die Zahl der Eheschließungen ist zwischen 2012 und 2022 mit Ausnahme des Rückgangs durch die COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 kontinuierlich gestiegen. Dies betrifft sowohl die Zahl der Eheschließungen wie auch ihre Relation zur Bevölkerung (siehe Tabelle D 2). Mit der Möglichkeit der gleichgeschlechtlichen Eheschließung seit 2019 umfassen rund 2% der Eheschließungen gleichgeschlechtliche Paare mit einem Frauenanteil von 43% (2022). Gleichzeitig ist die Zahl der eingetragenen Partnerschaften von gleichgeschlechtlichen Paaren zurückgegangen und zunehmend mehr verschiedengeschlechtliche Paare nutzen die Möglichkeit einer eingetragenen Partnerschaft (2022 93% aller eingetragenen Partnerschaften von verschiedengeschlechtlichen Paaren, was rund 2% der Eheschließungen ausmacht).

Gleichzeitig ist die Zahl der Ehescheidungen gesunken. Dies betrifft sowohl die absolute Zahl der Scheidungen wie auch gemessen an der Bevölkerung und den Eheschließungen. Im Jahr 2012 wurde noch 42% der Ehen geschieden, 2022 35%. Auch bei den Scheidungen zeigte sich während der COVID-19-Pandemiejahre ein starker Rückgang.

Tabelle D 2: Eheschließungen, eingetragene Partnerschaften und Ehescheidungen, 2012 bis 2022, in Absolutzahlen

	2012	2018	2019	2020	2021	2022
Eheschließungen zusammen	38.592	46.468	46.034	39.662	41.111	47.482
je 1.000 der Bevölkerung	4,6	5,3	5,2	4,4	4,6	5,2
Darunter: gleichgeschlechtliche Paare	-	3	997	612	632	791
Männer	-	1	468	273	264	342
Frauen	-	2	529	339	368	449
Eingetragene Partnerschaften	386	464	1.269	1.256	1.401	1.598
Darunter gleichgeschlechtliche Paare	386	464	134	83	103	106
Männer	231	247	89	53	65	68
Frauen	155	217	45	30	38	38
Verschiedengeschlechtliche Paare	-	-	1.135	1.173	1.298	1.492
Ehescheidungen zusammen	17.006	16.304	16.319	14.870	14.510	13.997
je 1.000 der Bevölkerung	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	1,5
Gesamtscheidungsrate	42,5	41,0	40,7	36,9	35,8	34,5
Mittlere Ehedauer in Jahren	10,6	10,6	10,5	10,6	10,6	10,6

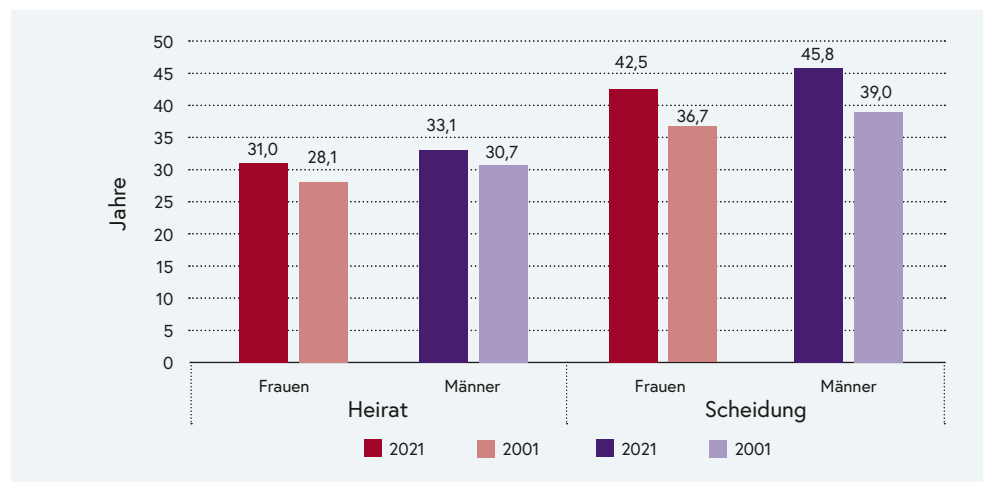
Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2012 bis 2022 (Statistik Austria 2023b). Ab 2015 inklusive im Ausland geschlossene Ehen von Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich, ab 2018 inklusive Eheschließungen gleichgeschlechtlicher Paare und ab 2019 inklusive Umwandlungen von eingetragenen Partnerschaften in Ehen.

Trotz der zunehmenden Zahl von Eheschließungen und eingetragenen Partnerschaften sinkt der Anteil der verheirateten bzw. verpartnerten Frauen und Männer an der Gesamtbevölkerung. Dies liegt daran, dass das Heiratsalter kontinuierlich steigt. Das durchschnittliche Alter bei Erstheirat ist zwischen 2001 und 2021 im Mittel um knapp drei Jahre gestiegen, bei Frauen mit 2,9 Jahren etwas mehr als bei Männern (2,4 Jahre). Damit hat sich die Altersdifferenz von Paaren im Schnitt etwas verringert.

Mit dem zunehmenden Heiratsalter ist auch die Zahl der minderjährigen Verheirateten gesunken. 2010 waren 798 Frauen und 217 Männer bei Heirat minderjährig. Bis 2021 hat sich diese Zahl mit 367 Frauen und 90 Männern mehr als halbiert, doch die deutlich höhere Betroffenheit von Frauen bleibt (Wegscheider-Pichler 2023).

Das durchschnittliche Scheidungsalter ist zwischen 2001 und 2021 mit rund sechs Jahren stärker gestiegen als das Heiratsalter (rund 3 Jahre) und liegt für Frauen im Jahr 2021 bei 42,5 Jahren und Männern bei 45,8 Jahren. Die mittlere Ehedauer bei Scheidung hat sich hingegen kaum verändert und liegt stabil bei etwas über zehn Jahren.

Abbildung D 13: Durchschnittliches Heirats- und Scheidungsalter nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Jahren

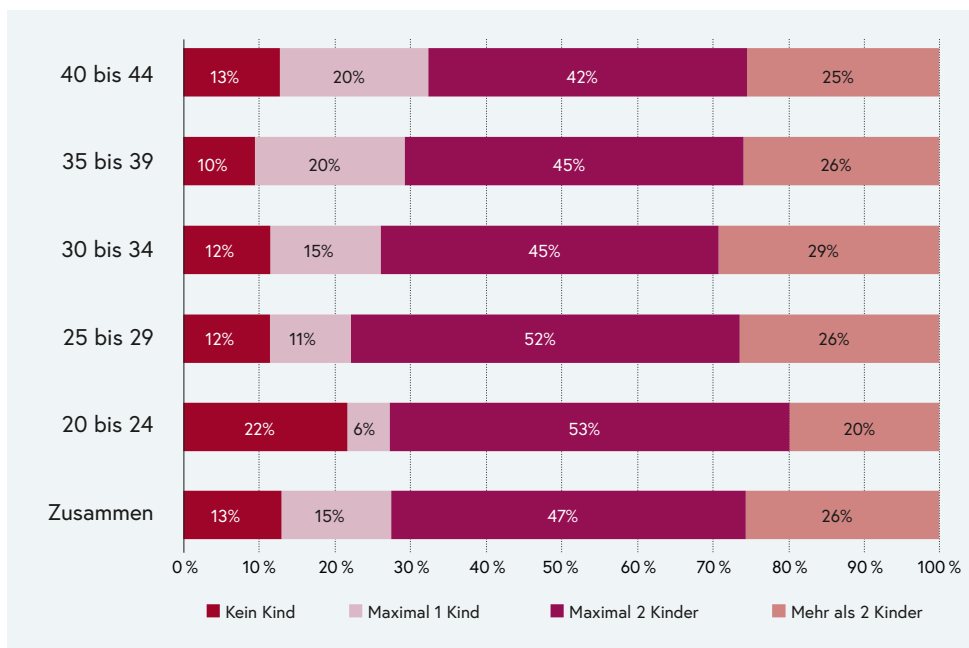


Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2012 bis 2022 (Statistik Austria 2023b). Ab 2015 inklusive im Ausland geschlossene Ehen von Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich, ab 2018 inklusive Eheschließungen gleichgeschlechtlicher Paare und ab 2019 inklusive Umwandlungen von eingetragenen Partnerschaften in Ehen.

1.2.3 Kinder

Knapp die Hälfte der Frauen wünscht sich im Jahr 2021 maximal zwei Kinder, rund ein Viertel mehr als zwei Kinder und ein Achtel der Frauen möchte kinderlos bleiben. Die Zahl der gewünschten Kinder variiert tendenziell mit dem Alter. Kinderlosigkeit ist bei den 20- bis 24-Jährigen am häufigsten denkbar (22%), sinkt dann bis zu den 35- bis 39-Jährigen und steigt danach wieder leicht an. Die durchschnittlich realisierte Kinderzahl nähert sich der gewünschten Kinderzahl mit zunehmendem Alter an: Die gewünschten 2,0 Kinder sind bei den 35- bis 39-jährigen Frauen mit 1,7 Kindern im Durchschnitt realisiert, die 1,9 gewünschten Kinder der 40- bis 44-jährigen Frauen sind mit 1,8 realisierten Kindern beinahe erreicht.

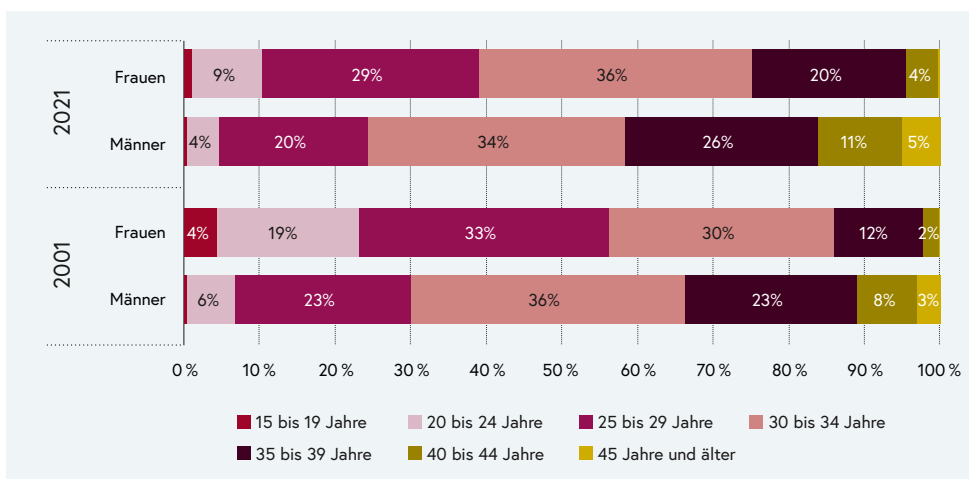
Abbildung D 14: Durchschnittlicher Kinderwunsch von Frauen nach Alter, 2021, in Prozent



Quelle: Zusatzfragen zur Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, 3. Quartal 2021, Kinderwunsch (Statistik Austria 2023c).

Das Alter bei Geburt eines Kindes ist bei Müttern und Vätern deutlich gestiegen, doch der Altersunterschied zwischen Frauen und Männern bleibt: 2001 lag das Gebäralter noch bei 56% der Mütter unter 30 Jahre, 20 Jahre später betrug der Anteil der Mütter unter 30 Jahre nur noch 40%. Der Anteil der Väter über 40 Jahre ist von 11% im Jahr 2001 auf 16% im Jahr 2021 gestiegen.

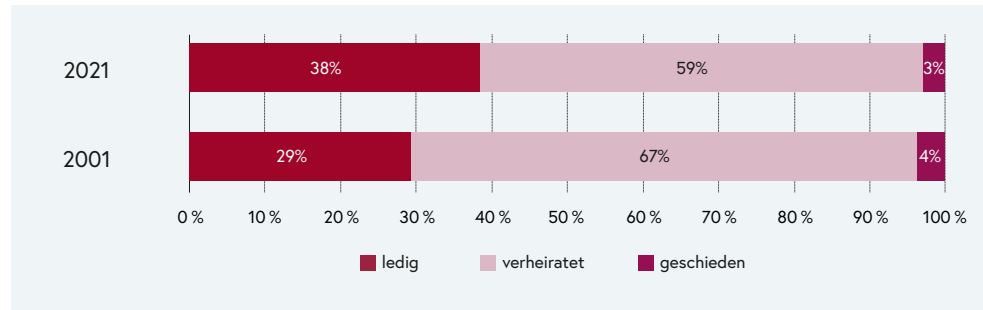
Abbildung D 15: Alter bei Geburt eines Kindes nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Prozent



Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2001 und 2021 (Statistik Austria 2023b).

Die sinkende Bedeutung von Ehe zeigt sich auch beim Familienstand der Mütter: Der Anteil der nicht verheirateten (bzw. verpartnerten) Mütter hat sich zwischen 2001 und 2021 von 29 % auf 38 % erhöht.

Abbildung D 16: Geburten nach Familienstand der Mutter, 2021 und 2001, in Prozent

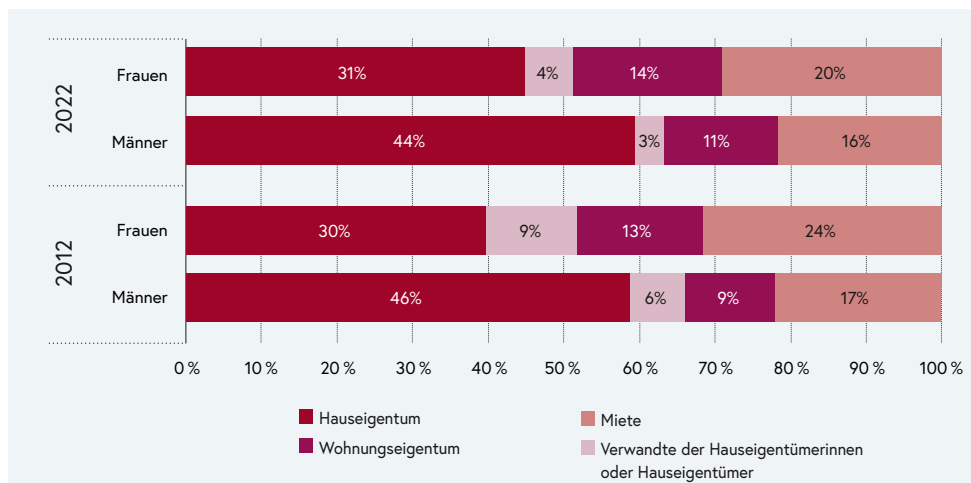


Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2001 und 2021 (Statistik Austria 2023b).

1.2.4 Wohnsituation

Die Wohnsituation hat eine große Aussagekraft bezüglich Lebensumständen, Vermögen und Lebensqualität, aber bezieht sich immer auf den Haushalt. Für die Unterscheidung der Wohnsituation von Frauen und Männern wird daher das Geschlecht der Haushaltsreferenzperson herangezogen, die den Haushalt entsprechend Alter, Einkommen, Bildung, Erwerbstätigkeit usw. repräsentiert. Haushalte mit weiblichen Haushaltsreferenzpersonen umfassen 39 % aller Haushalte und betreffen zu drei Vierteln Haushalte von alleinlebenden Frauen und Alleinerzieherinnen. Die Verteilung nach Wohnformen unterscheidet sich stark danach, ob eine Frau oder ein Mann den Haushalt repräsentiert: 31 % der Haushalte mit einer weiblichen Haushaltsreferenzperson leben in einem Hauseigentum, aber 44 % der Haushalte mit einer männlichen Haushaltsreferenzperson. D. h. wenn Haushalte stärker von einem Fraueneinkommen abhängig sind, wohnen sie häufiger in Miete bzw. wenn Eigentum, dann eher in einer Wohnung. Der Anteil von weiblich repräsentierten Haushalten mit Wohneigentum ist zwischen 2012 und 2022 leicht gestiegen (von 29 % auf 31 %), doch die Unterschiede in der Wohnform zwischen Frauen und Männern haben sich kaum verändert.

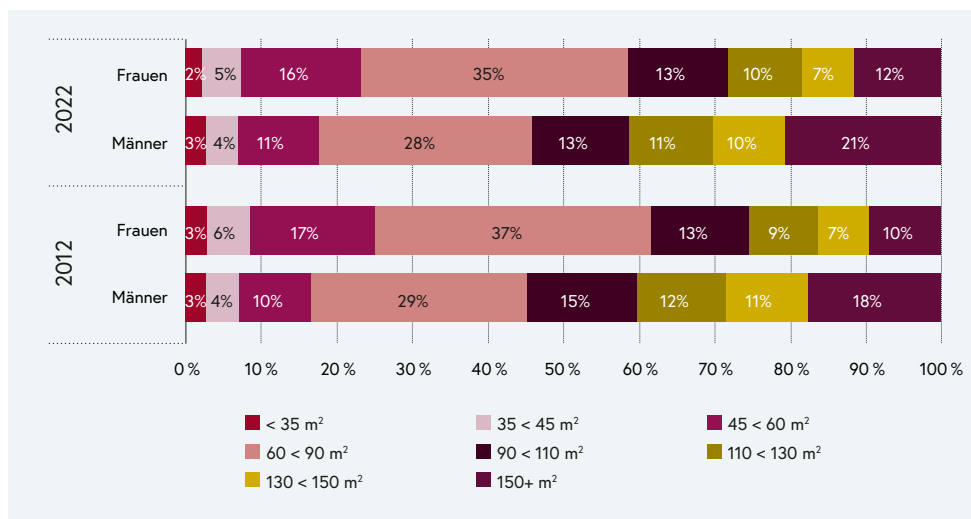
Abbildung D 17: Wohnform nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2012 (Statistik Austria 2022, 2012). Haushaltsreferenzperson siehe Glossar.

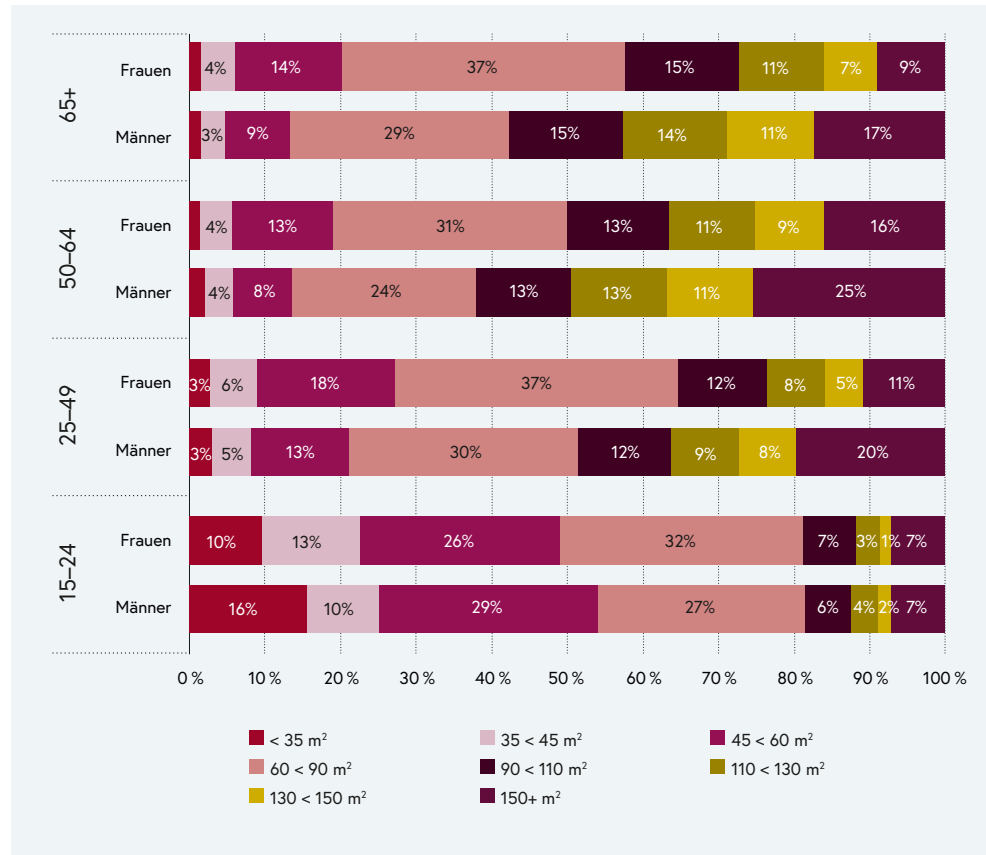
Auch die durchschnittliche Wohnfläche unterscheidet sich deutlich nach dem Geschlecht der Haushaltsreferenzperson (unabhängig von der Haushaltsgröße): 65% der Haushalte, die von Männern repräsentiert werden, haben eine Wohnfläche von mehr als 90m², aber nur 39% der Wohnungen von Frauen. Die Wohnfläche ist bei Frauen zwischen 2012 bis 2022 im Schnitt etwas gestiegen. Der Geschlechterunterschied in der Wohnfläche ist in der Kohorte der über 65-Jährigen am größten.

Abbildung D 18: Wohnungsgröße nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2012 und 2022 (Statistik Austria 2012, 2022), STAT-cube-Abfrage. Haushaltsreferenzperson siehe Glossar. Wohnungsgröße nach Nutzfläche einer Wohnung, d. h. der Grundfläche aller innerhalb des Wohnungsverbandes liegenden Räumlichkeiten.

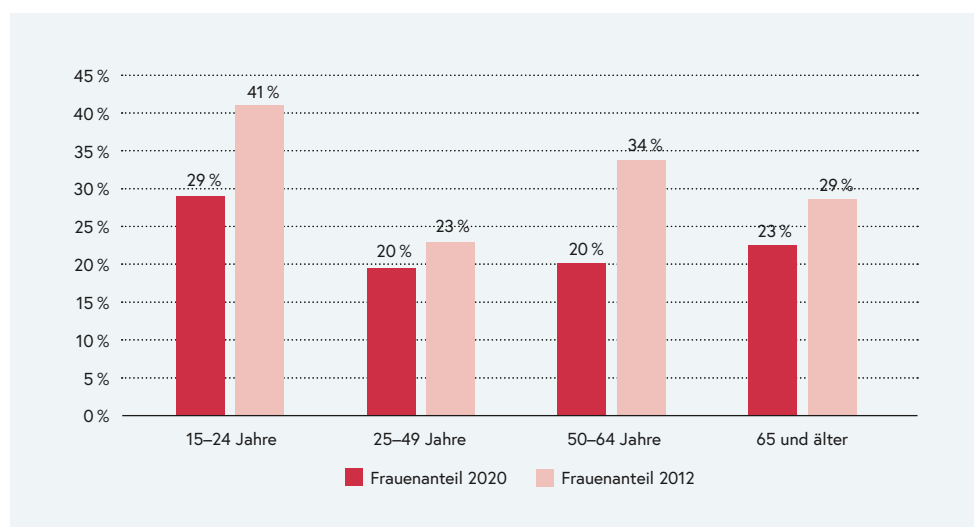
Abbildung D 19: Wohnungsgröße nach Lebensphase und Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022), STATcube-Abfrage. Haushaltsreferenzperson siehe Glossar. Wohnungsgröße nach Nutzfläche einer Wohnung, d. h. der Grundfläche aller innerhalb des Wohnungsverbandes liegenden Räumlichkeiten.

Frauen sind seltener als Männer als Obdachlose registriert: 2020 betrug der Frauenanteil der 19.450 registrierten Wohnungslosen 21% und ist gegenüber 2012 (22%) etwas gesunken. Bei jungen Wohnungslosen ist der Frauenanteil mit 29% höher. Frauen sind aber in den Statistiken unterrepräsentiert, da sie Einrichtungen für Notschlafstellen und Übernachten im Freien eher vermeiden und häufiger einen privaten Schlafplatz durch informelle Vereinbarungen nutzen (BAWO 2019).

Abbildung D 20: Frauenanteil bei registrierten wohnungslosen Personen nach Lebensphase, 2020 und 2012, in Prozent



Quelle: Statistik des Bevölkerungsstandes, 2012 und 2020 (Statistik Austria 2023d). Wohnungslos: Personen mit einer Hauptwohnsitzbestätigung für Obdachlose im Zentralen Melderegister oder Registrierung in einer Einrichtung für Obdach- und Wohnungslose ohne Doppelzählungen.

1.3 Resümee

Der demografische Wandel der Bevölkerung zeigt sich am stärksten in der Alterung der Gesellschaft, die mit einem Rückgang der traditionellen Familienform, d. h. von verheirateten Paaren mit Kindern, einhergeht. Frauen sind von beiden Entwicklungen stärker betroffen, zum einen durch ihre höhere Lebenserwartung, zum anderen, weil sie häufiger allein leben oder als Alleinerzieherinnen mit Kindern. In den letzten Jahren ist durch die abnehmende Differenz der Lebenserwartung von Frauen und Männern wie auch durch den höheren Anteil von alleinlebenden Männern eine leichte Annäherung sichtbar, doch die Lebensphasen des Alleinlebens unterscheiden sich weiterhin stark. Während Männer eher in jungen Jahren allein leben, konzentrieren sich die Ein-Personen-Haushalte von Frauen auf geschiedene und verwitwete Ältere. Das Alleinleben von Frauen wird in der Literatur in zwei unterschiedliche Richtungen interpretiert. Zum einen wird die damit verbundene prekäre ökonomische Situation auch in Richtung Altersarmut thematisiert, zum anderen die Emanzipation durch die Herauslösung aus traditionellen Arbeitsteilungsmustern und Machtverhältnissen in der Kernfamilie (z. B. Becker 2010; Reichle/Kuschinski 2020; Dörfler-Bolt et al. 2022).

Inwieweit das Alleinleben eine selbstgewählte Lebensform ist, hängt mit der materiellen Absicherung, d. h. mit den Wohn- und Vermögensverhältnissen, Bildungs- und Erwerbschancen usw. zusammen. Dabei haben Frauen aufgeholt – insbesondere durch die Bildungsexpansion. Ihre Altersvorsorge ist aber aufgrund geringerer Erwerbseinkommen,

bedingt auch durch Erwerbsunterbrechungen und Teilzeit, im Schnitt deutlich weniger abgesichert als jene von Männern. Durch die steigenden Scheidungsquoten und das Zusammenleben ohne Trauschein sind Frauen mit Blick auf das verfügbare Haushaltseinkommen auch familiär weniger abgesichert. Alleinleben bleibt damit für viele ältere Frauen weiterhin eine prekäre Lebensform.

Die ungleichen Kaufkraftpotentiale von Frauen und Männern spiegeln sich auch in der Wohnform wider. Die dargestellten Wohnindikatoren zur Rechtsform und Größe deuten auf einen geringeren Zugang von Frauen zu Hauseigentum und größeren Wohnflächen hin. Dies wird auch in der Thematisierung des Gender Housing Gap, dem Gender Gap zur Leistbarkeit von Wohnen thematisiert (vgl. Reichle/Kuschinski 2020). Die zunehmende Angleichung der Lebensverhältnisse von jüngeren Frauen und Männern, die durch die Angleichung von Bildungs- und Erwerbchancen sowie neue Formen des Zusammenlebens gegeben sind, ändert wenig daran, dass Frauen im Alter in ihren finanziellen und sozialen Lebensbedingungen schlechter gestellt sind als Männer.

Um Geschlechterunterschiede beim Wohnen näher zu erfassen, reichen die hier dargestellten Indikatoren zur Wohnsituation nicht aus. Grundsätzlich werden mit der Mikrozensushebung zwar viele Aspekte des Wohnens abgefragt, aber kaum nach Geschlecht analysiert (vgl. Statistik Austria 2023e). Das dabei verfolgte Haushaltskonzept erschwert eine Genderanalyse des Wohnens, aber mit der Verknüpfung der Wohnsituation etwa mit der Haushaltsform oder der Wohnregion könnten Unterschiede weiter sichtbar gemacht werden. Die Forschungslücke der Geschlechterstruktur von Wohnformen sollte jedenfalls weiter bearbeitet werden, da die Wohnsituation sowohl als Indikator für Vermögensverhältnisse als auch als Risikofaktor für prekäre Lebenssituationen Geschlechterstrukturen aufzeigen kann, die durch andere Daten nicht ausreichend abgedeckt sind.

1.4 Weiterführende Literatur

BJA (Hrsg.): 6. Österreichischer Familienbericht 2009 – 2019. Neue Perspektiven – Familien als Fundament für ein lebenswertes Österreich. Wien: Bundeskanzleramt 2021. www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:7a4c61a9-226a-4130-a14f-30051e9beff3/6-Familienbericht-2009-2019_Familienbericht_BF.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Kaindl, Markus/Schipfer, Rudolf Karl: Familien in Zahlen 2022. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien 2022. ucris.univie.ac.at/portal/de/publications/familien-in-zahlen-2022

[ac.at/portal/de/publications/familien-in-zahlen-2022\(563d31d9-dd55-4567-91d7-540d7752aa4e\).html](http://ucris.univie.ac.at/portal/de/publications/familien-in-zahlen-2022) (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Demografisches Jahrbuch 2021. Wien: 2023f. www.statistik.at/services/tools/services/publikationen/detail/1517 (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Wohnen 2022 – Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien: 2023e. www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Wohnen-2022_barrierefrei.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

1.5 Literaturverzeichnis

Allmendinger, Jutta: Es geht nur gemeinsam! Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen. Berlin: Ullstein 2021.

BAWO (Hrsg.): Frauenwohnungslosigkeit – Erscheinungsweisen weiblicher Wohnungslosigkeit. Wien: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 2019. [bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/BAWO_Frauenwohnungslosigkeit.pdf](https://www.bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/BAWO_Frauenwohnungslosigkeit.pdf) (abgerufen am 29.9.2023).

Becker, Ruth: Lebens- und Wohnformen: Dynamische Entwicklung mit Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Springer 2010, 2. Aufl., S. 461–470.

Beham-Rabanser, Martina / Scaria-Braunstein, Karin / Haring-Mosbacher, Sabine A. / Forstner, Matthias / Bacher, Johann: Arbeit und Familie im Covid-19-Alltag. In: Aschauer, Wolfgang / Glatz, Christoph / Prandner, Dimitri: Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie: Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen. Wiesbaden: Springer 2022, S. 31–68.

BKA (Hrsg.): 6. Österreichischer Familienbericht 2009 – 2019. Neue Perspektiven – Familien als Fundament für ein lebenswertes Österreich. Wien: Bundeskanzleramt 2021.

BMFSFJ (Hrsg.): Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung „Neue Wege – Gleiche Chancen Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf.“ Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2011.

Dörfler-Bolt, Sonja / Buchebner-Ferstl, Sabine / Kaindl, Markus: Grey Divorce in Österreich: Entwicklung, auslösende Mechanismen und Auswirkungen bei Personen mit höherem Scheidungsalter. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien 2022.

Haug, Frigga / Gschwandtner, Ulrike: Sternschnuppen. Zukunftserwartungen von Schulpupillen. Hamburg: Argument-Verlag 2006.

Huinink, Johannes: Wandel von Familienstrukturen. In: Obinger, Herbert / Schmidt, Manfred G. (Hrsg.): Handbuch Sozialpolitik. Wiesbaden: Springer 2019, S. 453–472.

Jurczyk, Karin: Geschlechterverhältnisse in Familie und Erwerb: Widersprüchliche Modernisierungen. In: Wilz, Sylvia Marlene (Hrsg.): Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2020, S. 61–104.

Kaindl, Markus / Schipfer, Rudolf Karl: Familien in Zahlen 2022. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien 2022.

Klammer, Ute / Motz, Markus (Hrsg.): Neue Wege – Gleiche Chancen: Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Wiesbaden: Springer 2011.

ÖIF: Frauen. Zahlen, Daten und Fakten zu Migration und Integration. Wien: Österreichischer Integrationsfonds 2023.

ÖROK: ÖROK-Regionalprognosen 2021 bis 2050: Bevölkerung. Wien: Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) 2022, Schriftenreihe Nr. 212.

Preglau, Max: Geschlechterpolitische Aspekte der österreichischen Familienpolitik. In: Appelt, Erna (Hrsg.): Gleichstellungspolitik in Österreich. Innsbruck: Studienverlag 2009.

Reichle, Leon Rosa / Kuschinski, Eva: Why Housing is a Feminist Issue, oder warum die Wohnungsfrage feministisch zu stellen ist. In: Feministische Politische Ökonomie, 2020, Heft 80, S. 33–36.

Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Wien: 2005, 2022.

Statistik Austria: Die Volkszählung 2001. Wien: 2007. www.statistik.at/services/tools/services/publikationen/detail/888 (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren. Wien: 2023a. www.statistik.at/fileadmin/user_upload/MIG2023.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Wien: 2023b. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerungsveraenderung-nach-komponenten (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Kinderwunsch. Wien: 2023c. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/kinderwunsch (abgerufen am 14.11.2023)

Statistik Austria: Statistik der Bevölkerungsstandes. Wien: 2023d. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/-quartalsanfang (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Wohnen 2022 – Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien: 2023e. www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Wohnen-2022_barrierefrei.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Steiber, Nadja / Siegert, Christine / Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik 2021.

Strüver, Anke: Geschlechterordnung des Wohnens. In: Eckardt, Frank / Meier, Sabine (Hrsg.): Handbuch Wohnsoziologie. Wiesbaden: Springer 2020, S. 193–209.

Wegscheider-Pichler, Alexandra: Agenda 2030 SDG Indikatorenbericht 2021. Wien: Statistik Austria 2023.

2 Gleichstellungsdimension: Bildung

Bildung stellt einen zentralen Schlüssel für Gleichstellung und Chancengleichheit dar. Trotz des Aufholprozesses von Frauen bei den Bildungsabschlüssen, bleiben die gewählten Fachrichtungen stark segregiert. Selbst wenn Mädchen im männerdominierten MINT-Bereich eine Ausbildung beginnen, brechen sie diese öfter ab als andere Ausbildungen und nur ein geringer Teil arbeitet später in einem MINT-Beruf.

Bildung galt schon immer als eine entscheidende Grundlage für Verwirklichungschancen in vielen Lebensbereichen. Auch wenn die Bildungsexpansion zu einer Abwertung höherer Bildungsabschlüsse geführt hat und ein akademischer Abschluss nicht mehr Aufstieg, Wohlstand und gesellschaftliches Ansehen garantiert, erhöht geringe Qualifikation das Risiko sozialer und wirtschaftlicher Ausgrenzung erheblich. Der Bildungsstand und die fachliche Spezialisierung bestimmen nicht nur die Erwerbschancen und Verdienstmöglichkeiten, sondern auch die politische Partizipation, die Gesundheit und das Freizeitverhalten. Deutlich wird dies etwa im unterschiedlichen Arbeitslosigkeitsrisiko (vgl. Kapitel 3) und in der unterschiedlichen Lebenserwartung bzw. Gesundheit (vgl. Kapitel 5).

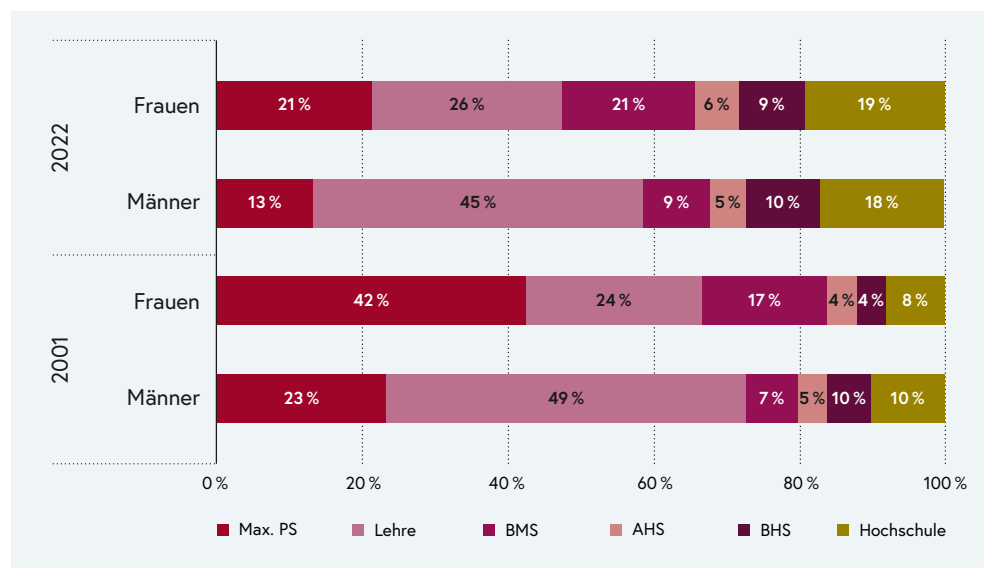
Frauen haben von der Bildungsexpansion stärker profitiert als Männer (Blossfeld et al. 2015) und damit die emanzipatorische Forderung nach mehr Bildung ein Stück weit erreicht. Mit dem Aufholprozess der Mädchen bei den höheren Bildungsabschlüssen hat sich im Bildungsdiskurs die „Problemgruppe“ von Mädchen (vor allem in der Peripherie) hin zu Buben (vor allem mit Migrationshintergrund und in städtischen Zentren) verschoben (Steiner 2019). Trotz des Aufholprozesses bei den Bildungsabschlüssen liegen Frauen in der wirtschaftlichen und politischen Partizipation weiterhin zurück (vgl. Kapitel 3, Kapitel 4 und Kapitel 6). Dies hängt u. a. damit zusammen, dass sich die horizontale Geschlechtersegregation in der Bildung kaum verändert hat und die „typisch weiblichen“ Bildungswege beruflich schlechter verwertbar sind als die männerdominierten technischen und naturwissenschaftlichen Bildungsabschlüsse (Leitner/Dibiasi 2015).

Neben der Entwicklung des Bildungsstandes der Bevölkerung wird in diesem Kapitel der Schwerpunkt auf die Geschlechtersegregation in den Bildungswegen gelegt. Dies erfolgt sowohl hinsichtlich der Bildungsabschlüsse der Schülerinnen, Schüler und Studierenden wie auch hinsichtlich der Schulwahl in entscheidenden Bildungsübergängen und hinsichtlich der Abschlussquoten in typischen Bildungswegen für MINT-Berufe.

2.1 Bildungsstand der Bevölkerung

Frauen haben von der Bildungsexpansion stärker profitiert als Männer. Dies zeigt sich in der Halbierung des Anteils von Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss zwischen 2001 und 2022 (von 42 % auf 21 %) und dem Anstieg von Hochschulabsolventinnen von 8 % auf 19 %. Bei Männern ist der Bildungszuwachs geringer. Frauen weisen auch einen steigenden Anteil von Lehrabschlüssen auf, während dieser Anteil bei Männern zwischen 2001 und 2022 gesunken ist. Dennoch schließen Frauen mit mittleren Bildungsabschlüssen öfter schulische Ausbildungen ab, während Männer auf duale Ausbildungen konzentriert bleiben.

Abbildung B 1: Höchster Bildungsabschluss nach Geschlecht, 2022 und 2001, in Prozent



Quelle: Bildungsstandregister 2001 und 2022, STATcube-Abfrage. Bevölkerung ab 25 Jahre; Bildungsabschlüsse nach nationaler Gliederung: Max. PS = Maximal Pflichtschulabschluss inkl. Personen ohne Pflichtschulabschluss, BMS = Berufsbildende Mittlere Schule, AHS = Allgemeinbildende Höhere Schule, BHS = Berufsbildende Höhere Schule inkl. BHS-Abiturientenlehrgang, Hochschule = Universität, Fachhochschule sowie hochschulähnliche Ausbildungen.

Der Aufholprozess von Frauen bei Hochschulabschlüssen wird mit der Differenzierung nach Alterskohorten noch deutlicher (vgl. auch Kapitel 1, Abbildung D 7): 30 % der Frauen zwischen 25 und 49 Jahren weisen im Jahr 2022 einen Hochschulabschluss auf und 23 % der Männer. Im Jahr 2001 war dieser Anteil noch annähernd gleich (11 % der Frauen und 13 % der Männer). Obwohl Frauen in der Alterskategorie der Pensionistinnen und Pensionisten ihre Bildungsabschlüsse stärker erhöht haben als Männer, bleiben sie aber sowohl beim Anteil an Hochschulabschlüssen als auch mit dem hohen Anteil an Pflichtschulabschlüssen hinter den Männern zurück. Eine Anpassung beim Anteil der Pflichtschulabsolventinnen und -absolventen hat in der Kohorte der 25- bis 49-Jährigen stattgefunden.

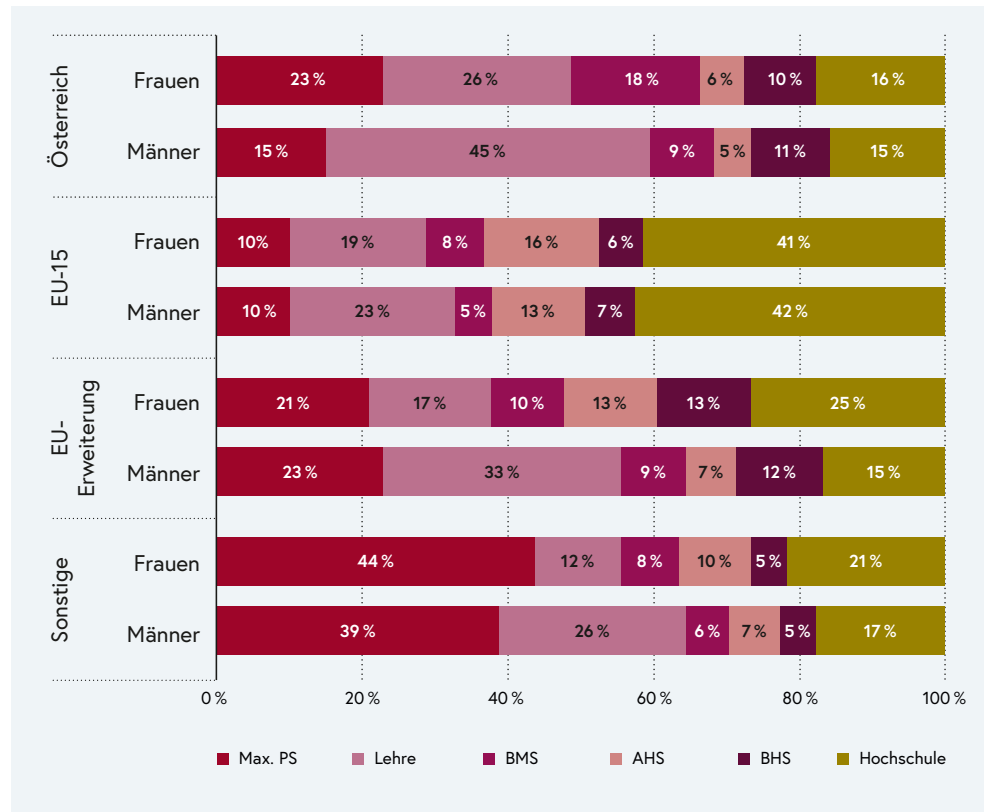
Tabelle B 1: Höchster Bildungsabschluss nach Altersgruppe und Geschlecht, 2001 und 2022, in Prozent

		25 bis 49 Jahre		50 bis 64 Jahre		65 Jahre und älter	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
2022	Max. Pflichtschule	11%	12%	21%	12%	38%	17%
	Lehre	24%	39%	30%	50%	26%	50%
	BMS	13%	8%	21%	10%	21%	10%
	AHS	7%	6%	6%	5%	4%	4%
	BHS	14%	12%	8%	9%	3%	6%
	Hochschule	30%	23%	15%	14%	8%	12%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
2001	Max. Pflichtschule	27%	17%	46%	25%	69%	40%
	Lehre	28%	51%	26%	51%	13%	40%
	BMS	19%	8%	17%	7%	11%	6%
	AHS	6%	5%	3%	3%	3%	3%
	BHS	7%	8%	3%	4%	2%	4%
	Hochschule	13%	11%	5%	9%	2%	7%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Bildungsstandregister 2001 und 2022, STATcube-Abfrage.

Migrationshintergrund wird als zentraler Risikofaktor für einen frühzeitigen Bildungsabbruch insbesondere für Menschen aus den südosteuropäischen Ländern sowie Kriegsregionen diskutiert. Die Unterschiede im höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss zwischen Frauen und Männern stellen sich nach den Ländergruppen der Staatsbürgerschaft recht unterschiedlich dar. Der Anteil mit maximal Pflichtschulabschluss ist unter Personen aus den EU-Erweiterungsländern und den Drittstaaten am höchsten, aber mit geringen Geschlechterunterschieden. Unter Personen aus den EU-15-Staaten ist das Bildungsniveau allgemein höher – mit einem geringeren Anteil von Pflichtschulabschlüssen und einem höheren Anteil an Hochschulabschlüssen. Die Verteilung der Bildungsabschlüsse von Frauen und Männern mit österreichischer Staatsbürgerschaft unterscheidet sich vor allem im unteren und mittleren Bildungssegment durch den höheren Anteil von Pflichtschulabsolventinnen und Lehrabsolventen. Werden nur österreichische Staatsangehörige betrachtet, liegen die Anteile von Akademikerinnen um vier und von Akademikern um zwei Prozentpunkte unter dem Schnitt der Gesamtbevölkerung, die Anteile von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss sind um zwei Prozentpunkte höher.

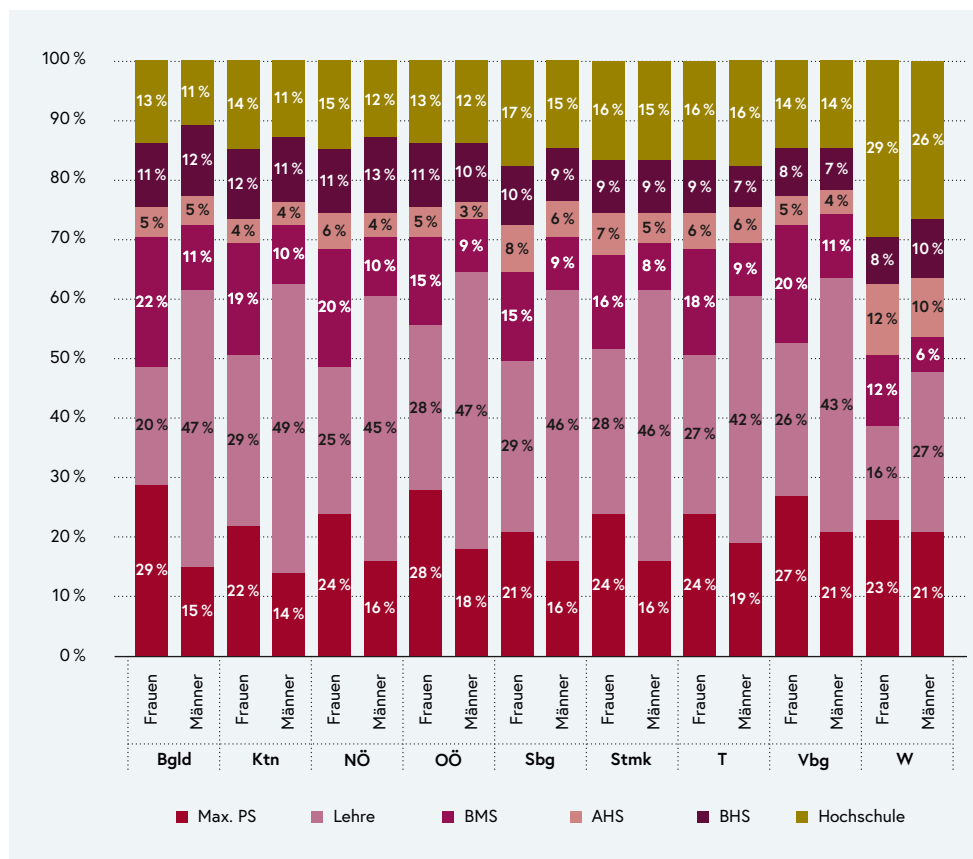
Abbildung B 2: Höchster Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft, 2022, in Prozent



Quelle: Bildungsstandregister 2022, STATcube-Abfrage.

Im Vergleich der Bundesländer unterscheidet sich vor allem Wien von den anderen Regionen durch den deutlich höheren Anteil von akademischen Abschlüssen und dem geringeren Anteil von Lehrabschlüssen. Zudem ist in Wien der Geschlechterunterschied sowohl beim höheren Anteil der Pflichtschulabsolventinnen (zwei Prozentpunkte, im Bundesschnitt neun Prozentpunkte) als auch beim höheren Anteil der Lehrabsolventen (elf Prozentpunkte, im Bundesschnitt 19 Prozentpunkte) niedriger. Im Burgenland und in Oberösterreich ist der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen etwas höher, während der Anteil der Akademikerinnen in Salzburg, Steiermark und Tirol, also den Bundesländern mit großen Universitäten (mit Ausnahme von Oberösterreich) höher liegt. In Kärnten und Oberösterreich sind Lehrabschlüsse anteilmäßig höher, tendenziell auch bei Frauen.

Abbildung B 3: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Bildungsstandregister 2022, STATcube-Abfrage.

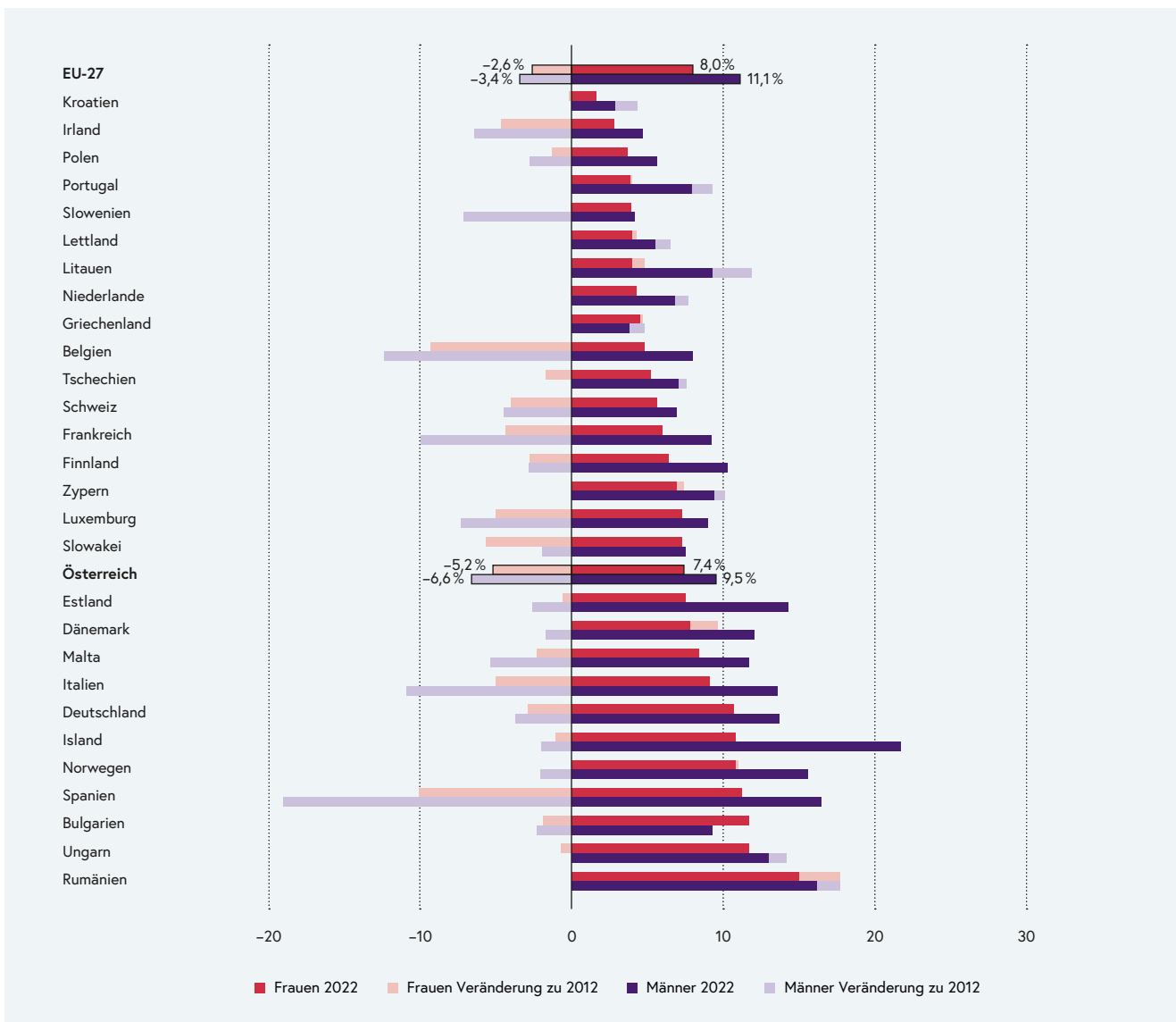
2.2 Bildungsabschlüsse im europäischen Vergleich

Für den EU-Vergleich werden die Bildungsabschlüsse von jungen Erwachsenen sowohl am unteren Ende, d. h. Frauen und Männer, die keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss aufweisen, als auch am oberen Ende der Hochschulbildung durch EU-Indikatoren verglichen.

Frühzeitiger Schulabbruch wird mit dem EU-Indikator „Early School Leavers“ beobachtet, der den Anteil von Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren misst, die sich aktuell in keiner Aus- und Weiterbildung befinden und nach den internationalen Bildungskategorien keinen Bildungsabschluss über ISCED 3c, d. h. über der Sekundarstufe 2 aufweisen. Umgelegt auf österreichische Verhältnisse werden Jugendliche erst dann nicht mehr zu den frühen Abbrecherinnen und Abbrechern gezählt, wenn sie vor Beendigung ihrer Bildungskarriere zumindest einen Lehrabschluss oder den Abschluss einer mehrjährigen Fachschule erreichen konnten, während Mittelschulabschlüsse, der Abschluss einer Polytechnischen Schule oder einer einjährigen berufsbildenden mittleren Schule (z. B. einjährige Haushaltungsschulen) nicht ausreichen.

In nahezu allen europäischen Ländern brechen mehr Männer als Frauen frühzeitig ihre Schullaufbahn ab. Österreich liegt mit 9,5% weiblichen und 7,4% männlichen Early School Leavers im Jahr 2022 unter dem EU-Schnitt und weist einen niedrigeren Anteil auf als etwa Deutschland oder Italien. Zentraleuropäische Länder wie Tschechien, Polen oder Ungarn haben hingegen deutlich niedrigere Anteile von Jugendlichen, die ohne weiterführenden Abschluss nicht mehr im Bildungssystem sind. Gegenüber 2012 ist der Anteil der frühzeitigen Schulabbrecherinnen in Österreich um 6,6 Prozentpunkte und der Schulabbrecher um 5,2 Prozentpunkte gesunken. In Österreich, wie in den meisten anderen europäischen Ländern, brechen damit mehr Buben als Mädchen vorzeitig die Schullaufbahn ab.

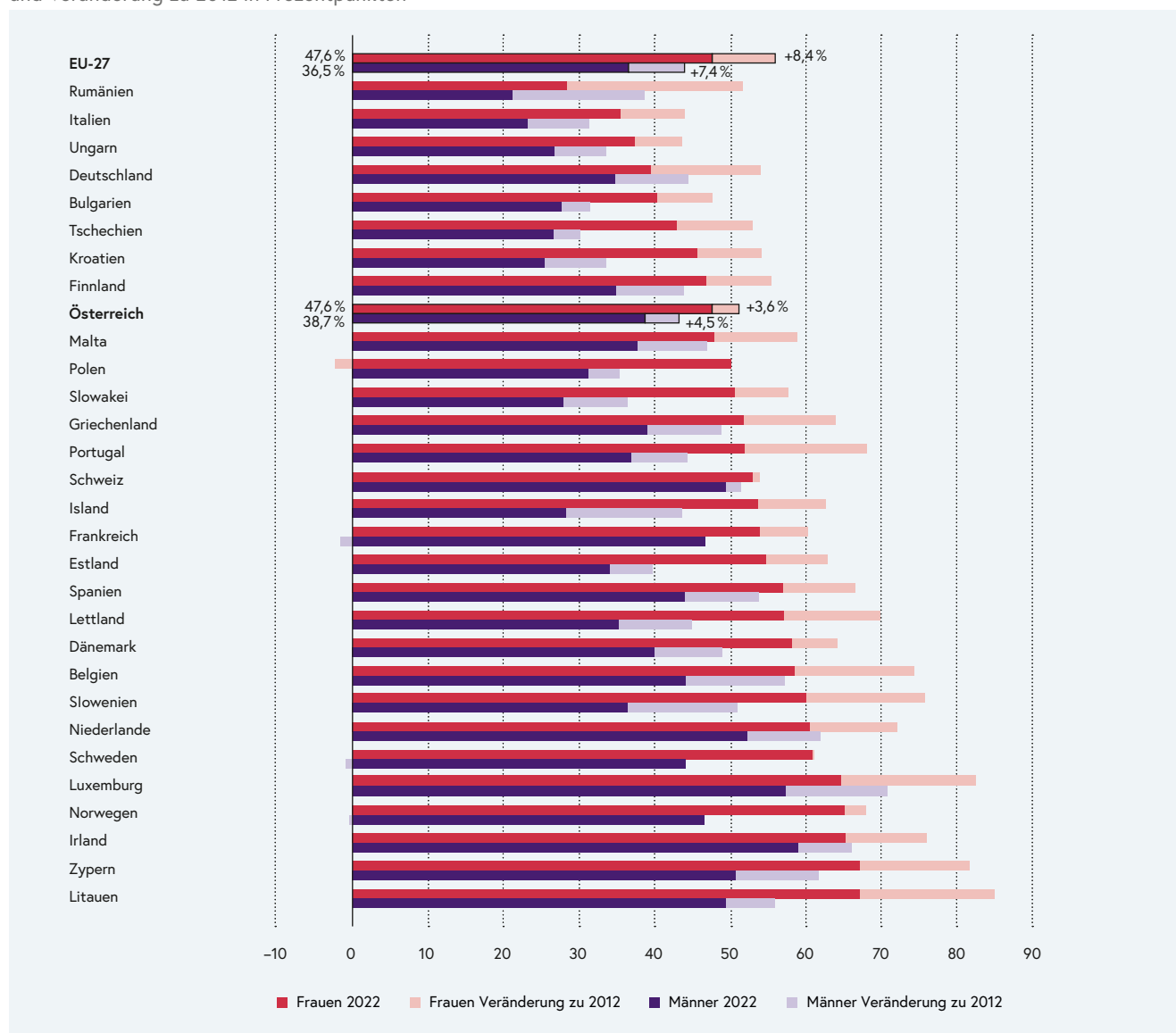
Abbildung B 4: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022 in Prozent und Veränderung zu 2012 in Prozentpunkten



Quelle: Labour Force Survey 2022 und 2012 (Eurostat 2023). Bildungsabschlüsse nach ISCED 2011 nicht über 3C (siehe Glossar).

Für die Geschlechterunterschiede am oberen Ende der Bildungsabschlüsse wird der Anteil der jungen Erwachsenen zwischen 25 und 34 Jahren mit einem Tertiärabschluss beobachtet. Beinahe die Hälfte der jungen Frauen weist in Österreich einen Tertiärabschluss auf (48%), von den Männern 39%. Damit verzeichnet Österreich im EU-Durchschnitt mittlerweile einen vergleichsweise geringen Geschlechterunterschied. Im Jahr 2012 lag Österreich beim Frauenanteil mit Tertiärabschluss noch an vorletzter Stelle. Seitdem hat sich der Anteil bei Frauen und Männern beinahe verdoppelt. Der Anstieg der Tertiärabschlüsse in Österreich ist aber nicht nur auf die Bildungsexpansion zurückzuführen, sondern auch auf die veränderte Zurechnung des vierten und fünften Jahrgangs der Berufsbildenden Höheren Schulen zur Tertiärbildung durch ISCED 2011. In den nord- und nordosteuropäischen Ländern ist der Anteil mit Tertiärbildung höher mit sehr hohen Bildungsvorteilen von Frauen z. B. in den baltischen Ländern.

Abbildung B 5: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022 in Prozent und Veränderung zu 2012 in Prozentpunkten



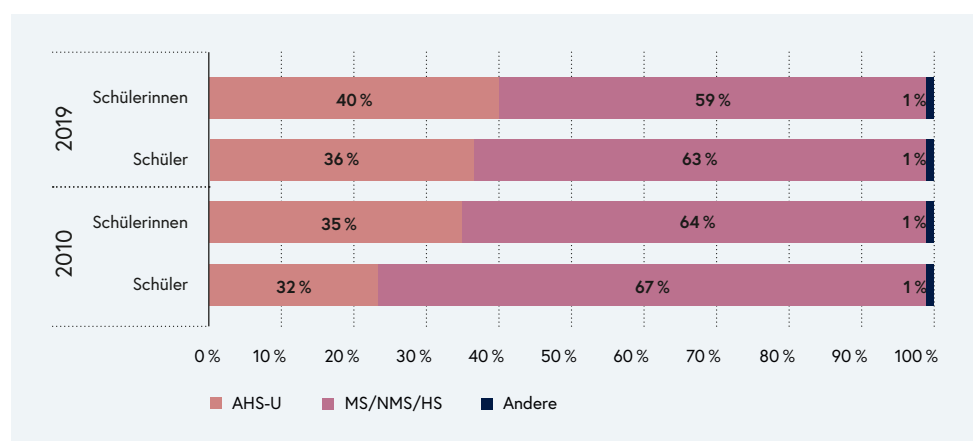
Quelle: Labour Force Survey 2022 und 2012 (Eurostat 2023). Tertiärabschlüsse: ISCED 2011 5 bis 8.

2.3 Geschlechtersegregation in Schulen

Während Frauen bei den Bildungsabschlüssen aufgeholt haben, bleiben die Fachbereiche, die Frauen und Männer typischerweise auswählen, weitgehend unverändert. Da frauen-dominierte Bereiche weiterhin geringere Einkommens- und Karrierechancen aufweisen, trägt dies trotz Bildungsexpansion zur Perpetuierung des hohen Gender Pay Gaps bei. Insbesondere im Sozial- und Pflegebereich werden zwar hohe Anforderungen an die Arbeitskräfte gestellt, diese aber nicht entsprechend entlohnt bzw. können aufgrund der hohen Belastungen oft nicht in Vollzeitbeschäftigung umgesetzt werden.

Bereits beim Übertritt von der Primarstufe (Volksschule) in die Sekundarstufe 1 (Mittelschule oder Gymnasium), zeichnen sich häufig unterschiedliche Bildungswege von Mädchen und Buben ab: Mädchen wechseln mit 40% häufiger als Buben in die AHS-Unterstufe. Dies hängt nicht nur mit unterschiedlichen Bildungswünschen zusammen, sondern auch – wie bei den Bildungskompetenzen in der Volksschule (siehe Abbildung D 7) gezeigt wird – mit unterschiedlichen Bildungserfolgen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler der AHS-Unterstufe ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen.

Abbildung B 6: Bildungsübergänge von der Volksschule in die Sekundarstufe 1 nach Geschlecht, 2019 und 2010, in Prozent



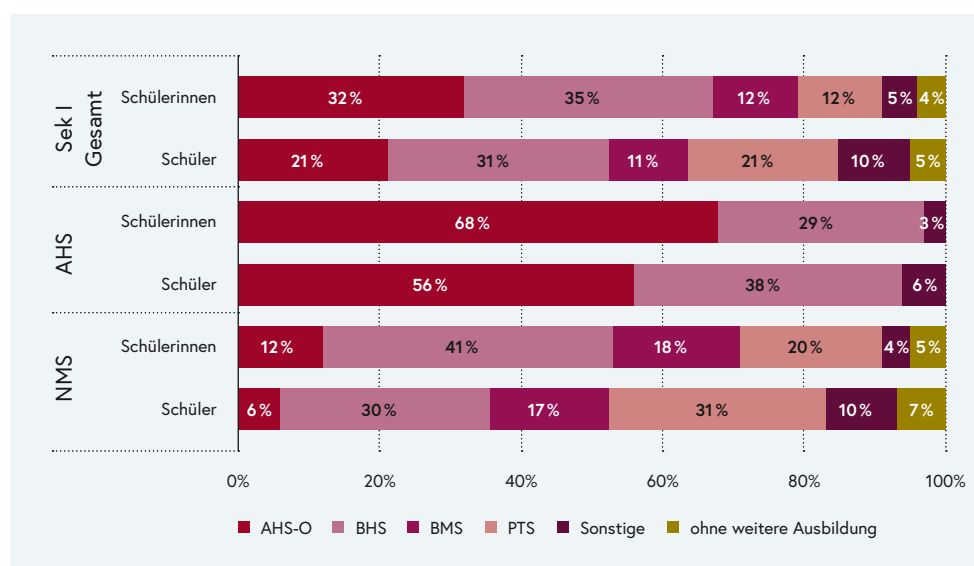
Quelle: 2019: Schulstatistik 2019 (BMBWF 2021); 2010: Bruneforth/Lassnigg 2012. Der Indikator bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler, die nach der 4. Schulstufe 2019 bzw. 2010 in eine Hauptschule (HS), Neue Mittelschule (NMS) bzw. Mittelschule (MS) oder in die Unterstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS-U) wechseln.

Mit der Entscheidung für die Mittelschule oder das Gymnasium werden Weichen für den weiteren Bildungsweg gestellt. Denn beim Übergang von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2 zeigt sich, dass nach der AHS-Unterstufe großteils der allgemeinbildende Bildungsweg fortgesetzt wird, während der Übergang in eine AHS-Oberstufe nach der Mittelschule nur von wenigen Schülerinnen und Schülern umgesetzt wird.

Mädchen besuchen sowohl nach der AHS als auch nach der Mittelschule häufiger Allgemeinbildende Höhere Schulen.

Noch deutlicher sind die Unterschiede bezüglich der Länge der Ausbildungen, die nach Besuch einer AHS und Mittelschule gewählt werden. Der größte Teil der Mädchen wechselt nach der Mittelschule in eine Berufsbildende Höhere Schule (41%). Bei den Buben liegt dieser Anteil bei 30%, von ihnen wird eher eine Lehre oder eine Berufsbildende Mittlere Schule gewählt. Die Bildungsentscheidungen sind aber in der 9. Schulstufe noch verzerrt, da das Schuljahr vor einer Lehre oft durch das erste Jahr einer BHS, BMS oder AHS-Oberstufe absolviert wird.

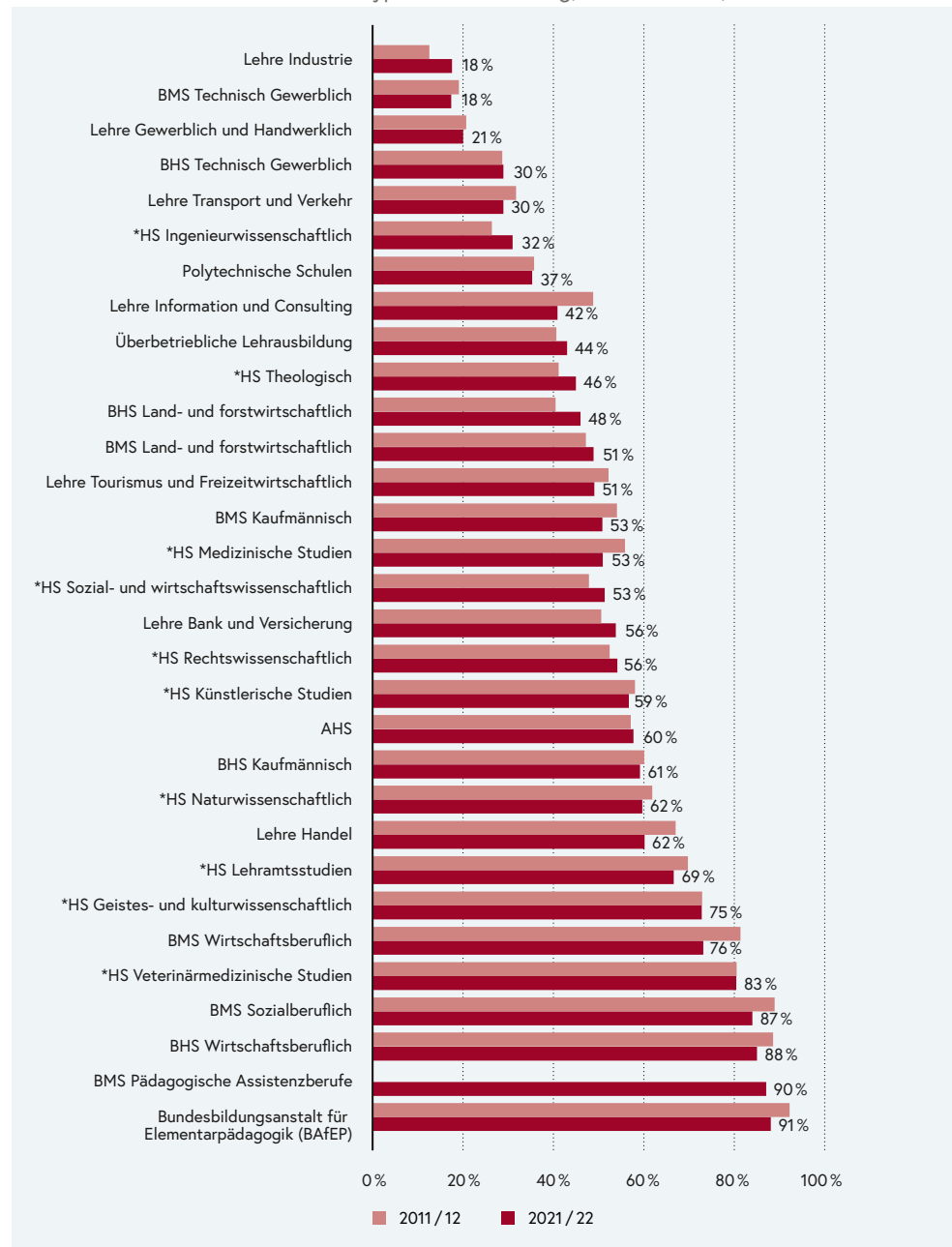
Abbildung B 7: Bildungsübergänge von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2, 2019, in Prozent



Quelle: Schulstatistik 2019 (BMBWF 2021). Der Indikator bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler, die nach der 8. Schulstufe 2019, das heißt nach der Neuen Mittelschule (NMS) oder der Unterstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) in unterschiedliche Zweige der Sekundarstufe 2 wechseln verlassen. AHS-O = Oberstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule.

Wird der Frauenanteil der Absolventinnen und Absolventen verschiedener Schultypen nach Fachbereichen betrachtet, wird die horizontale und vertikale Geschlechtersegregation in der Bildung noch deutlicher. Mit nur ca. einem Fünftel weisen technisch gewerbliche und handwerkliche mittlere Ausbildungen den geringsten Frauenanteil auf. Technisch gewerbliche maturaführende Schulen und Hochschulen folgen mit einem Drittel Absolventinnen. Die höchsten Frauenanteile weisen Schulen für Elementarpädagogik, pädagogische Assistenzberufe sowie Wirtschafts- und Sozialberufe auf. Innerhalb von zehn Jahren ist der Geschlechteranteil in den meisten Schultypen zwar etwas ausgeglichener geworden, aber die Segregation bleibt weiterhin groß. Von den 31 fachspezifischen Schul- und Hochschultypen sind nur 17 nicht von einem Geschlecht dominiert (mit einem Anteil von zumindest zwei Drittel (siehe Abbildung B 10)).

Abbildung B 8: Frauenanteil der Absolventinnen und Absolventen von Schulen der Sekundarstufe 2 und Hochschulen nach Schultyp und Fachrichtung, 2021 und 2011, in Prozent

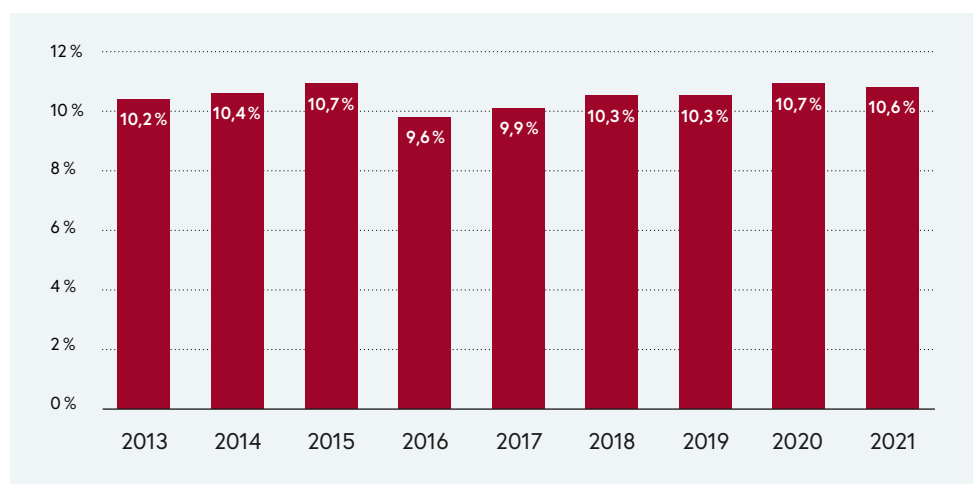


Quelle: Schulstatistik (Statistik Austria, 2012, 2022), Hochschulstatistik (BMBWF 2012, 2022), Lehrlingsstatistik (Wirtschaftskammer 2012, 2022); eigene Berechnungen. Tertiäre Ausbildungen sind mit * gekennzeichnet.

Werden die Schulformen noch detaillierter betrachtet, ist die Segregation noch größer, wenn beispielsweise nach einzelnen Fachrichtungen in Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) oder nach spezifischen Pflegeausbildungen differenziert wird. Für die Verringerung der Geschlechtersegregation wurde daher in der wirkungsorientierten Haushaltsführung des Bildungsressorts der Anteil der Schülerinnen und Schüler in

detaillierten geschlechtsuntypischen Schulformen als Gleichstellungsziel verankert. Nur rund 10 % der Schülerinnen und Schüler sind in Schulformen, die mehrheitlich vom anderen Geschlecht dominiert werden – das sind rund 12% Buben in Schulen mit zumindest zwei Drittel Mädchenanteil und rund 8 % Mädchen in Schulen mit mindestens zwei Drittel Bubenanteil. Die Entwicklung dieses Zielindikators zeigt, dass der Anteil langsam, aber kontinuierlich steigt. Der Bruch im Jahr 2016 ergibt sich aus der Veränderung des Indikators, da Mittlere Anstalten der Lehrerinnen- und Lehrerbildung sowie der Erzieherinnen- und Erzieherbildung nicht mehr eingerechnet wurden. In Relation zu den angestrebten Werten des Bildungsressorts wurden diese Ziele in den meisten Jahren vollständig bzw. fast gänzlich erreicht. Der Anteil der Mädchen in männerdominierten Bildungszweigen bleibt aber weiterhin gering.

Abbildung B 9: Anteil der Schülerinnen und Schüler in einer „geschlechtsuntypischen Schulform“ in der 10. Schulstufe, 2013/14 bis 2021/22, in Prozent



Quelle: Bericht zur Wirkungsorientierung 2021 (BMKÖS 2023). Für diesen Indikator der wirkungsorientierten Haushaltsführung werden alle Schulformen der 10. Schulstufe entsprechend ihrem Geschlechteranteil nach „weiblichen“, „ausgeglichenen“ oder „männlichen“ Typen kategorisiert und der Anteil der Mädchen und Buben in den jeweiligen Typen aggregiert. Der Trennwert zur Zuordnung einer Schulform als „geschlechtsuntypisch“ ist ein Mädchen- bzw. Bubenanteil unter 33,3%. Nicht enthalten sind Mittlere Anstalten der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der Erzieherinnen- und Erzieherbildung.

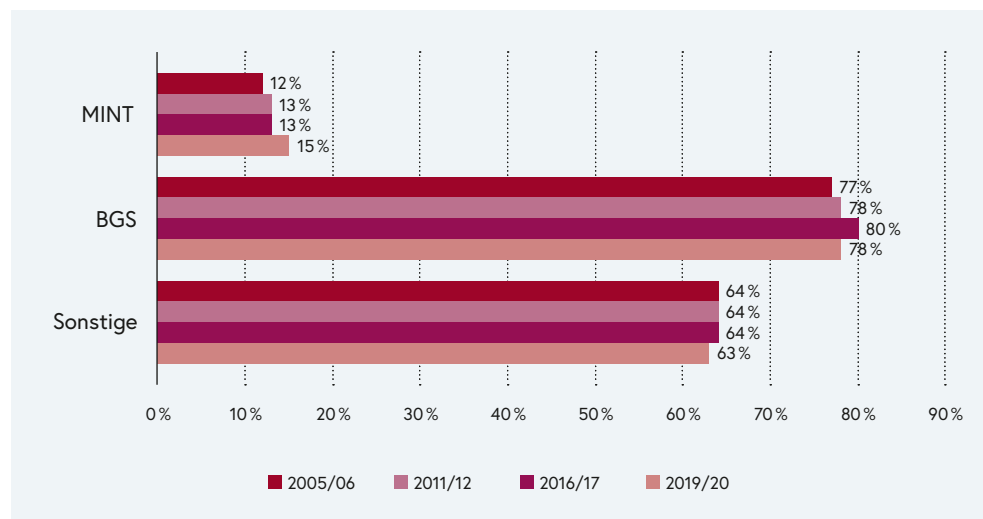
2.4 Geschlechtersegregation in Bildungsabschlüssen

Die Bildungsabschlüsse der österreichischen Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren sind durch eine starke Konzentration der Männer auf technische und naturwissenschaftliche Fächer geprägt: Mehr als die Hälfte der Männer (51%) hat in Österreich als höchsten Bildungsabschluss eine Ausbildung im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) absolviert, während nur 9 % der Frauen einen Abschluss in MINT-Fächern erworben haben (Leitner et al. 2023). Dem steht der weiblich dominierte

Bereich der Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe (BGS) gegenüber: 17% der Frauen und 5% der Männer haben eine Ausbildung im BGS-Bereich abgeschlossen, d. h. der frauendominierte BGS-Bereich ist deutlich kleiner als der männlich dominierte MINT-Bereich.

Die geschlechtsspezifische Konzentration spiegelt sich im Frauenanteil der Bildungsbereiche wider: Bei den BGS-Bildungsabschlüssen sind 78% der Absolventinnen und Absolventen Frauen, während im MINT-Bereich der Frauenanteil nur bei 15% liegt. Über die Zeit zeigt sich in den MINT-Fächern ein zwar langsamer, aber dennoch kontinuierlicher Anstieg des Frauenanteils zwischen 2005/06 bis 2019/20 (von 12% auf 15%), während der Frauenanteil in den BGS-Abschlüssen eine hohe Stabilität mit kleineren Schwankungen aufweist. Der Männeranteil bei den BGS-Abschlüssen ist in diesem Zeitraum nicht gestiegen.

Abbildung B 10: Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen in MINT, BGS und sonstigen Bildungsbereichen, 2005 bis 2020, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2005/06, 2011/12, 2016/17, 2019/20 (Statistik Austria 2005, 2006, 2011, 2012, 2016, 2017, 2019, 2020); eigene Berechnungen. Jeweils zwei Jahre zusammengefasst zur Erhöhung der Stichprobe. MINT-Ausbildungen für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik-Berufe, BGS-Ausbildungen für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe. Die Zuordnung der Ausbildungsbereiche erfolgt nach ISCED 2011 und ISCED-F-2013 (siehe Glossar).

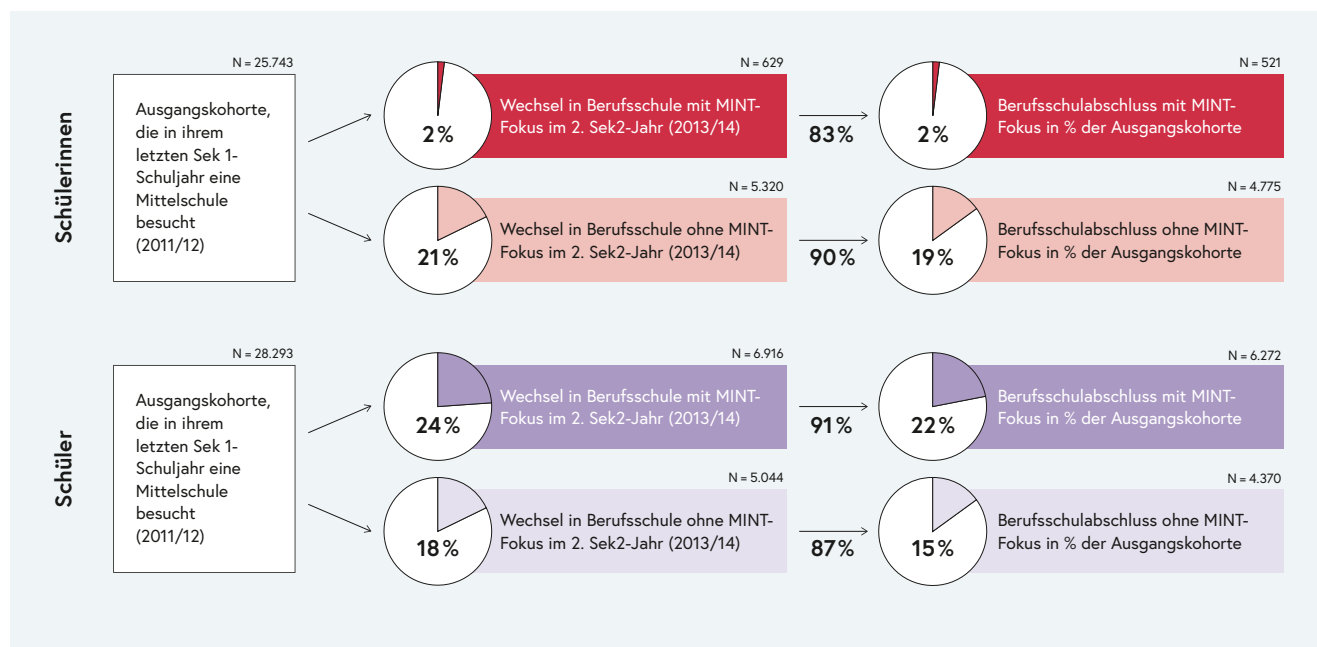
2.5 Typische Bildungspfade für MINT-Abschlüsse

Ausbildungen im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) bilden seit Jahrzehnten einen Förderbereich zur Gleichstellung von Mädchen, um bessere Berufs- und Einkommenschancen von Frauen zu unterstützen und den Fachkräftemangel in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen zu mindern. Dennoch sind Mädchen in MINT-Ausbildungen weiterhin stark unterrepräsentiert. Im Schuljahr

2019/20 liegt der Mädchenanteil im MINT-Bereich in der 10. Schulstufe bei 14 % und verringert sich in den Abschlussklassen auf 13 %. Das heißt, Mädchen brechen auch etwas häufiger als Buben technische Bildungswege ab (Dibiasi et al. 2021). Vor dem Hintergrund von Übergangs-, Abbruchs- und Erfolgsquoten können typische Bildungspfade der Schülerinnen und Schüler nachgezeichnet werden, die auf der Ebene der Mittleren Schulen, der Höheren Schulen und der Hochschulen einen MINT-Abschluss erlangen. Die Bildungspfade werden von Mädchen und Buben unterschiedlich realisiert.

Der idealtypische Weg für MINT-Lehrabschlüsse führt von der Mittelschule über den Antritt einer Berufsschule im zweiten Schuljahr der Sekundarstufe 2 zum Abschluss einer Lehre im MINT-Bereich. Dabei weisen Schülerinnen eine deutlich geringere Übertrittsquote von der Mittelschule in die Berufsschule auf: 23 % der Schülerinnenkohorte und 42 % der Schülerkohorte sind in der 10. Schulstufe in einer Berufsschule und starten damit eine Lehre. Nur 2 % der Mädchen beginnen die Berufsschule im MINT-Bereich, aber 18 % der Schüler. Selbst wenn Mädchen eine Lehre im MINT-Bereich beginnen, schließen sie diese seltener ab als Buben (Schülerinnen 83 %, Schüler 90 %), während es sich bei den Lehrberufen außerhalb des MINT-Bereichs andersherum verhält. Insgesamt ist die Wahrscheinlichkeit der Mädchen, nach der Mittelschule einen MINT-Lehrabschluss zu absolvieren, mit 2 % deutlich geringer als bei Buben mit 22 %.

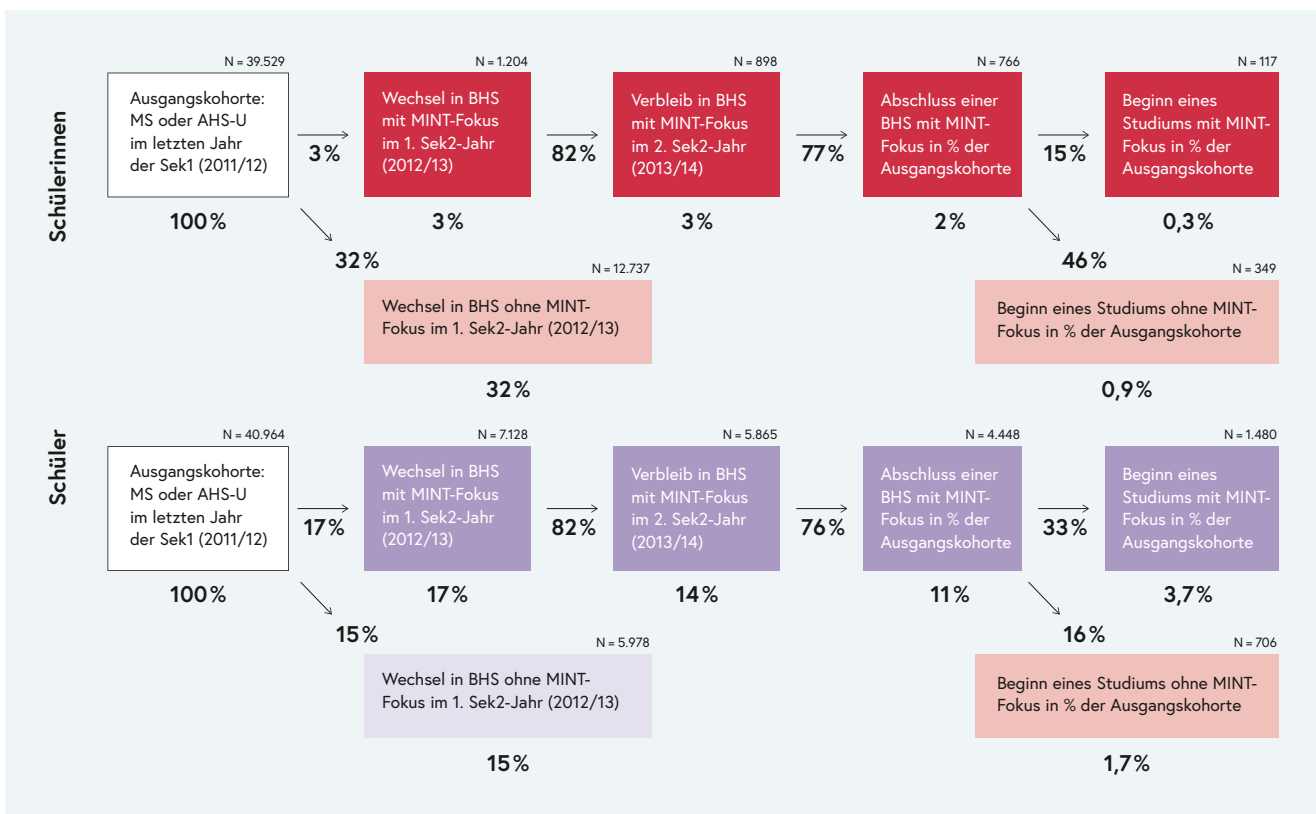
Abbildung B 11: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschulabschluss mit oder ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent



Quelle: Bildungsstatistik (Dibiasi et al. 2021). Bildungsverläufe der Schülerinnen- und Schülerkohorte, die im Schuljahr 2011/12 die 8. Schulstufe einer Mittelschule besuchten. Der MINT-Fokusbereich umfasst alle Fachrichtungen der Ausbildungsfelder Informatik und Kommunikationstechnologie sowie Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (ohne Architektur und Bauwesen).

Berufsbildende Höhere Schulen stellen den zweithäufigsten Ausbildungsweg für MINT-Bereiche dar und teilweise wird nach einer MINT-BHS noch ein MINT-Studium fortgesetzt. Der Anteil der Mädchen, die in der 9. Schulstufe eine BHS mit MINT-Bereich besuchen, liegt mit 3% wiederum weit unter der Übertrittsquote der Buben (17%). Keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich hingegen im Hinblick auf den weiteren Verbleib und den Anteil der erfolgreichen Abschlüsse, nachdem die Ausbildung angetreten wurde. Schülerinnen schließen diese Schule mit einer Erfolgsquote von 77% tendenziell mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit ab als Schüler (76%). Verglichen mit den Verbleibsquoten in BHS ohne MINT-Fokus weisen Mädchen aber niedrigere Verbleibs- und Erfolgsquoten in MINT-BHS auf, während Schüler höhere Abschlussquoten in MINT-BHS zeigen als in Nicht-MINT-BHS. Letztlich erreichen 2% der Schülerinnenkohorte einen BHS-Abschluss im MINT-Bereich und 11% der Schülerkohorte. Deutlich geringer ist der Anteil der Mädchen, die die MINT-Kenntnisse durch ein MINT-Studium weiter vertiefen: In der männlichen Kohorte sind dies ca. ein Drittel der Absolventen, in der ohnehin kleinen Gruppe der Absolventinnen sind es 15% und damit 0,3% der Ausgangsgruppe.

Abbildung B 12: Idealtypischer Bildungspfad von der Sekundarstufe 1 in MINT-BHS und MINT-Studium nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent

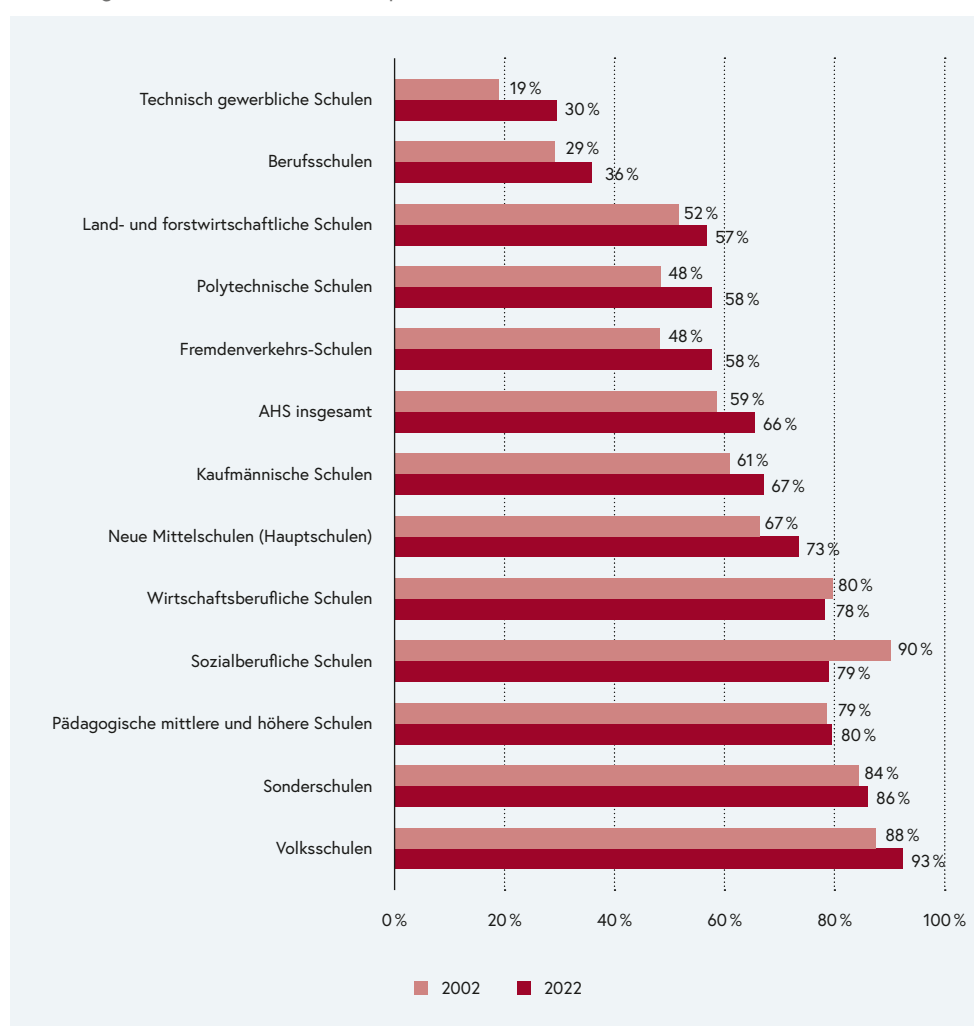


Quelle: Bildungsstatistik (Dibiasi et al. 2021), eigene Berechnungen. Bildungsverläufe der Schülerinnen- und Schülerkohorte, die im Schuljahr 2011/12 die 8. Schulstufe einer Mittelschule oder AHS besuchten. Der MINT-Fokusbereich umfasst alle Fachrichtungen der Ausbildungsfelder Informatik und Kommunikationstechnologie sowie Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (ohne Architektur und Bauwesen).

2.6 Geschlechtersegregation der Lehrpersonen

Der Geschlechtersegregation der Schülerinnen und Schüler steht auch eine hohe Segregation der Lehrkräfte gegenüber. Im Schuljahr 2021/22 sind 73 % aller Lehrkräfte Frauen. Der Frauenanteil variiert zwischen 30 % in den technisch gewerblichen Schulen bis hin zu 93 % in den Volksschulen. Die Entwicklung des Frauenanteils in den letzten 20 Jahren unter Lehrkräften zeigt einen Anstieg des Frauenanteiles von 68 % auf 73 %. In allen Schulen mit Ausnahme der Schulen für wirtschaftliche Berufe und der Sozialberufe ist der Frauenanteil gestiegen. Das betrifft im stärkeren Ausmaß die technisch gewerblichen Schulen, Berufsschulen, Polytechnische Schulen oder auch Fremdenverkehrsschulen.

Abbildung B 13: Frauenanteil der Lehrpersonen an Schulen, 2022 und 2002, in Prozent

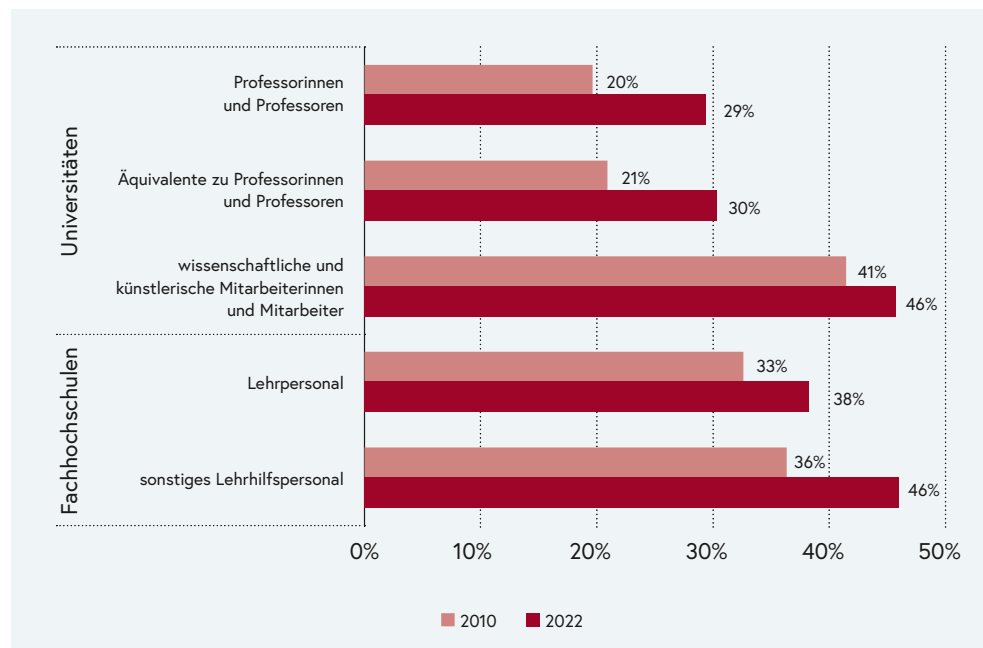


Quelle: Lehrpersonalstatistik der Schuljahre 2001/02 und 2021/22; STATcube-Abfrage.

An den Hochschulen ist der Frauenanteil der Lehrpersonen insgesamt geringer – mit 29 % Professorinnen bis hin zu 46 % wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen der Universitäten und sonstigem weiblichen Lehrhilfspersonal der Fachhochschulen.

Besonders deutlich wird der abnehmende Frauenanteil mit den steigenden Hierarchien an den Universitäten. Der Frauenanteil ist innerhalb der letzten zehn Jahre in allen Verwendungskategorien gestiegen, insbesondere in den obersten Hierarchien der Professorinnen und Professoren sowie äquivalenter Stellen an den Universitäten.

Abbildung B 14: Frauenanteil von Lehrpersonen an Hochschulen, 2022 und 2010, in Prozent



Quelle: Hochschulstatistik der Schuljahre 2009/10 und 2021/22 (BMBWF), Unidata-Abfrage.

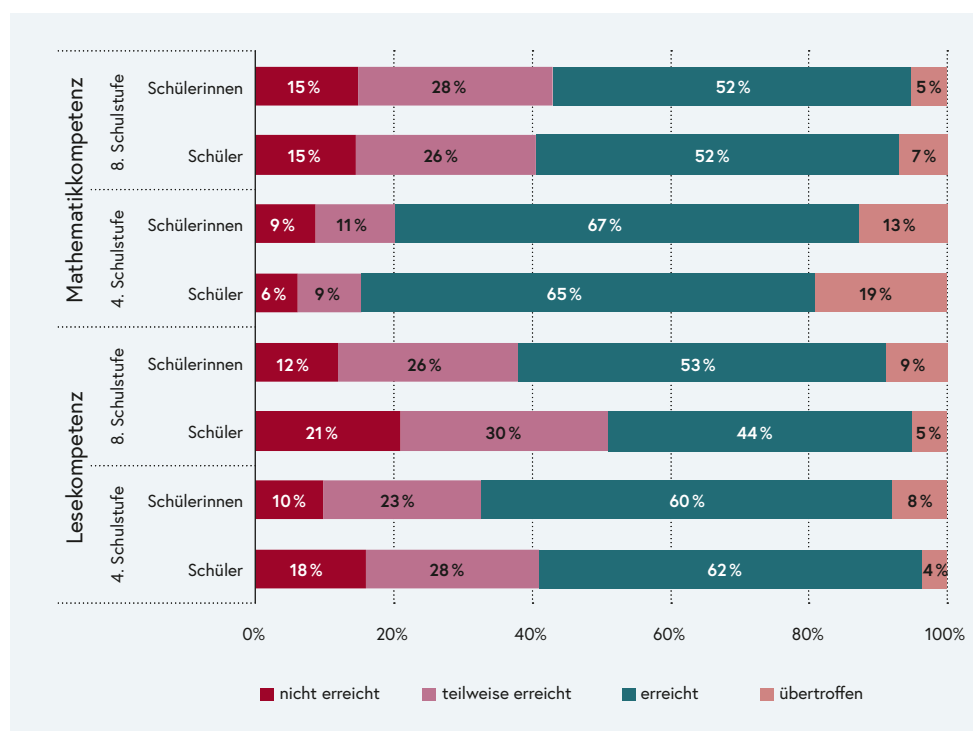
2.7 Bildungskompetenz

Alternativ zu den formalen Bildungsabschlüssen wird der Bildungserfolg nach Kompetenzen für Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften oder digitale Kompetenzen gemessen. Bildungsstandarterhebungen erfolgen in unterschiedlichen Altersstufen. Um die Entwicklung in der Schule darzustellen, werden hier bei den Schülerinnen und Schülern die Ergebnisse der nationalen Bildungsstandardüberprüfung (BIST) der 4. und 8. Schulstufe in Deutsch und Mathematik dargestellt. Dabei wird auf Mathematik als Schlüsselkompetenz für MINT-Ausbildungen und Berufe näher eingegangen. Ergänzt wird dies durch die Kompetenzmessungen bei Erwachsenen im Rahmen der PIAAC-Erhebung (Programme for the International Assessment of Adult Competencies).

Die allgemein besseren Bildungserfolge von Mädchen zeigen sich auch bei den Lesekompetenzen, aber weniger bei den Mathematikkompetenzen: Mehr Schülerinnen als Schüler zeigen Spitzenleistungen in Lesen (8% vs. 4%) und mehr Buben zählen zu „Risikolesern“, d. h. erreichen die Bildungsziele für Lesen nicht (18% der Schüler und 10% der Schülerinnen). Dieser Unterschied erhöht sich tendenziell in der 8. Schulstufe. Bei

den Mathematikkompetenzen sind hingegen Buben in der 4. Schulstufe im Vorteil – mit einem geringeren Anteil an der Risikogruppe und einem höheren Anteil bei den Spitzenleistungen. Bis zur 8. Schulstufe gleichen sich diese Unterschiede aber weitgehend aus. Insgesamt sind aber die Anteile der Mädchen und Buben, die die Lese- und Mathematikkompetenzziele erreichen, in der 4. Schulstufe größer als in der 8. Schulstufe. D. h. der Anteil derer, die die Unterrichtsziele nicht erreichen, steigt im Laufe der Bildungslaufbahn.

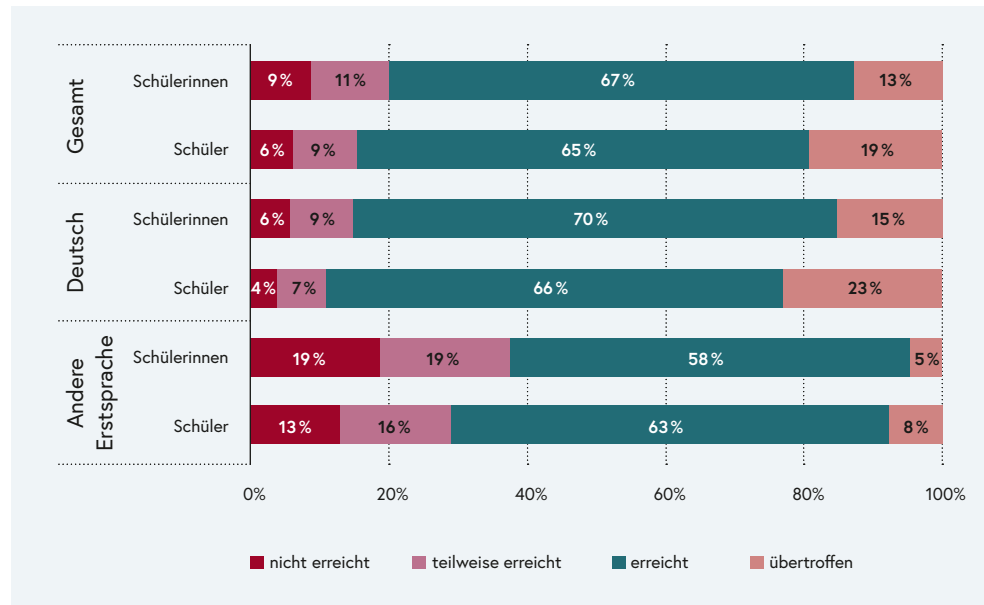
Abbildung B 15: Lese- und Mathematikkompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent



Quelle: Ergebnisberichte der Bildungsstandardüberprüfungen (BIFIE 2023). Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in der jeweiligen Schulstufe die Bildungsziele nicht erreichen, teilweise erreichen, erreichen oder diese übertreffen. Das Berichtsjahr ergibt sich aus dem Erhebungszyklus: Deutsch 4. Schulstufe 2015, 8. Schulstufe 2016; Mathematik 4. Schulstufe 2017, 8. Schulstufe 2018.

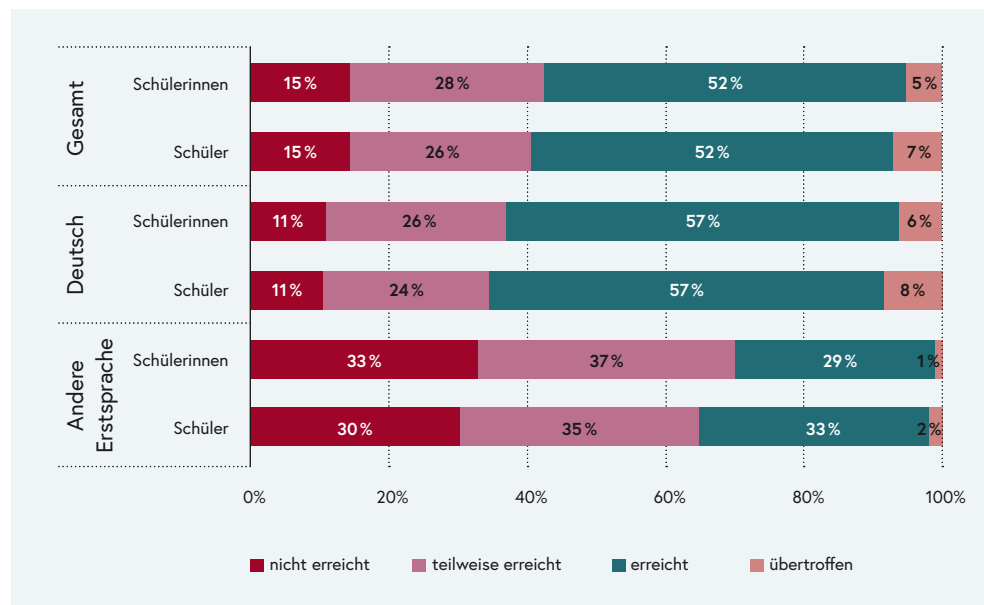
Unterschiede nach Erstsprache zeigen sich auch in den Mathematikkompetenzen. In der 4. Schulstufe bestehen neben den Unterschieden zwischen den Sprachgruppen auch noch deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Buben: Den größten Anteil an Spitzenleistungen in Mathematik zeigen Buben mit Deutsch als Erstsprache mit 23% bis hin zu Mädchen mit nicht-deutscher Erstsprache mit nur noch 5%. In der 8. Schulstufe heben sich die Geschlechterunterschiede zwischen den Sprachgruppen auf, aber werden die Unterschiede in den Mathematikkompetenzen zwischen den Sprachgruppen größer: Nur ca. ein Drittel der Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache erreicht oder übertrifft die Bildungsziele in Mathematik.

Abbildung B 16: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent



Quelle: Indikatordatenbank des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (Ü-BIST 2018).

Abbildung B 17: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent

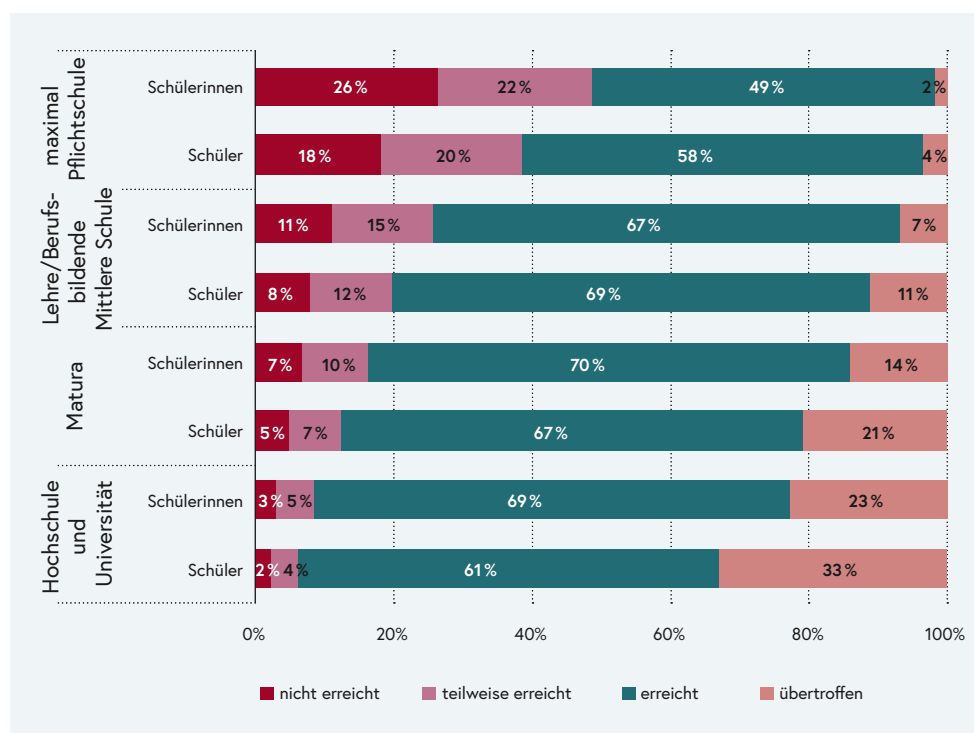


Quelle: Indikatordatenbank des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (Ü-BIST 2018).

Noch stärker wirkt sich die soziale Herkunft – gemessen am formalen Bildungsstand der Eltern – aus: So erzielen 33% der Schüler und 23% der Schülerinnen von Eltern mit Hochschulbildung in der 4. Schulstufe Spitzenleistungen, während 18% der Schüler

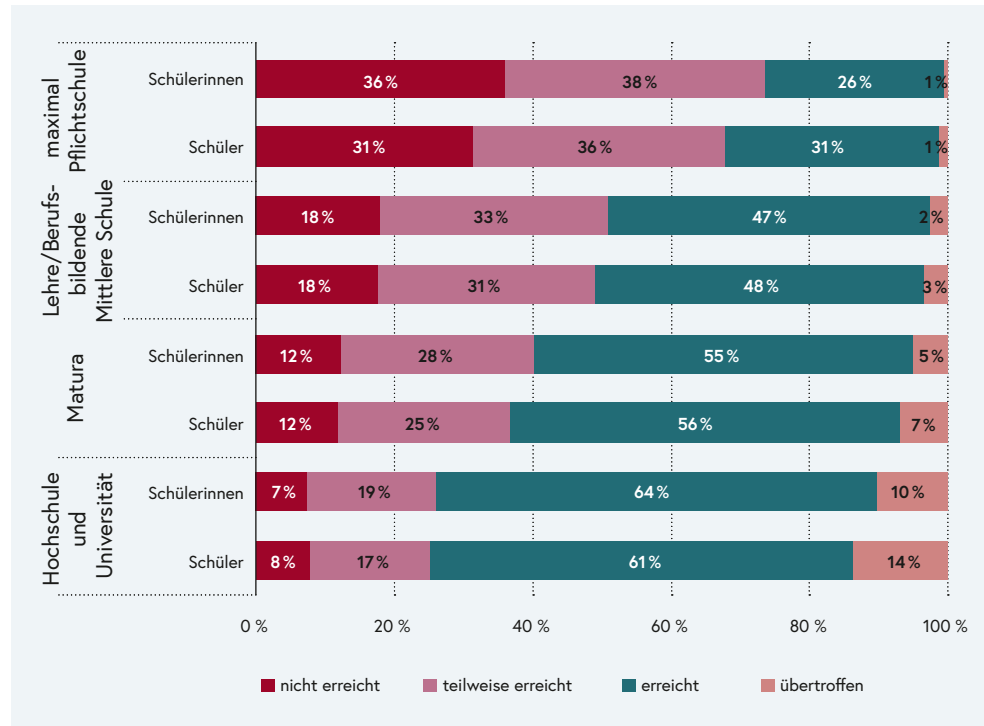
und 26 % der Schülerinnen von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss zu den Risikogruppen zählen. Die Gruppe, die die Bildungsziele in Mathematik nicht erreicht, steigt bei formal niedrig qualifizierten Eltern in der 8. Schulstufe bei Mädchen auf 36 % und bei Buben auf 31 %.

Abbildung B 18: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent



Quelle: Indikatordatenbank des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (Ü-BIST 2018). Die Angaben zum Bildungsabschluss der Eltern beziehen sich jeweils auf die höchste abgeschlossene Ausbildung jenes Elternteils mit der höheren Formalqualifikation.

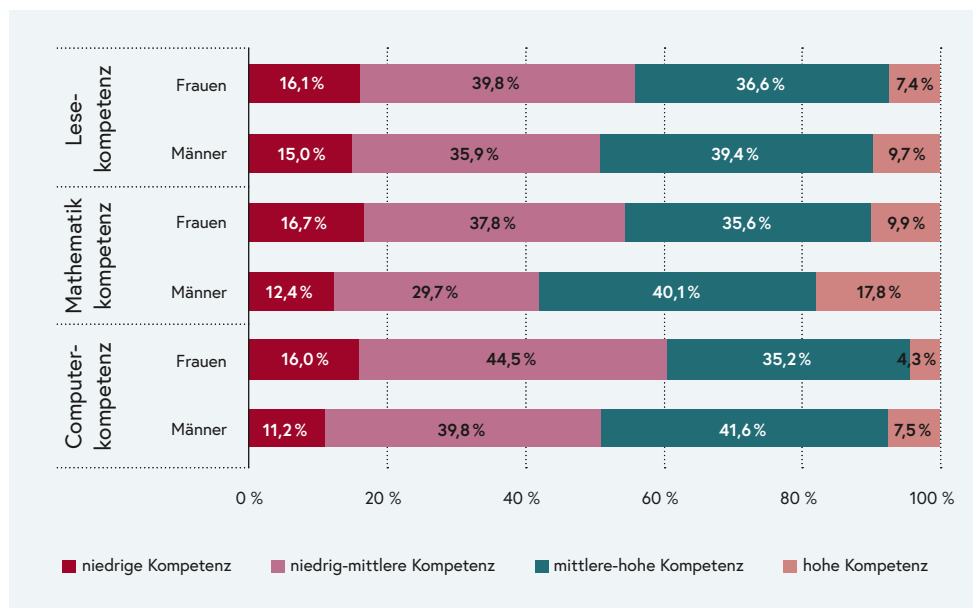
Abbildung B 19: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent



Quelle: Indikatoren­datenbank des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (Ü-BIST 2018). Die Angaben zum Bildungsabschluss der Eltern beziehen sich jeweils auf die höchste abgeschlossene Ausbildung jenes Elternteils mit der höheren Formalqualifikation.

Anders als bei Schülerinnen und Schülern sind bei Erwachsenen die Kompetenzen von Frauen in allen abgefragten Bereichen etwas niedriger als bei Männern – wie dies mit den Ergebnissen von PIAAC gezeigt wird. Am größten ist der Unterschied in den Mathematikkompetenzen: 17% der Frauen und 12% der Männer weisen niedrige Kompetenzen auf sowie 18% der Männer, aber nur 10% der Frauen hohe Kompetenzen. Etwas geringer ist der Vorsprung der Männer in Computerkompetenzen. Selbst in den Lesekompetenzen, in denen Mädchen bei schulischen Bildungskompetenztests besser abschneiden, werden Frauen von den Männern leicht überholt.

Abbildung B 20: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen, 2012, in Prozent



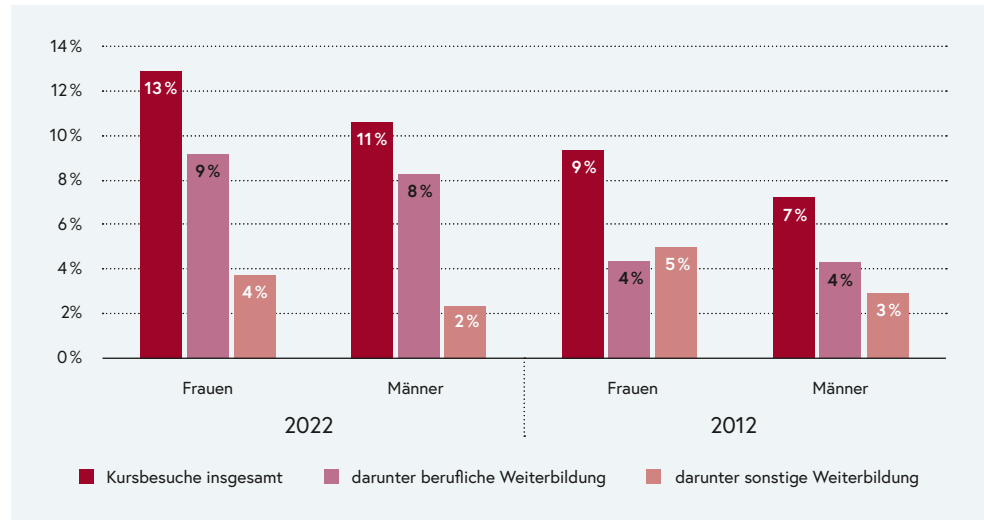
Quelle: PIAAC Erhebung 2011/12 (Statistik Austria 2013a). Befragt werden Personen im Alter zwischen 16 und 65 Jahren.

2.8 Weiterbildung

Weiterbildung stellt eine Möglichkeit dar, um Ausbildungsabschlüsse nachzuholen, Dequalifizierungsprozesse z. B. durch Berufspausen zu verringern und Berufskarrieren zu befördern. Sie stellen also ein wichtiges Instrument dar, um Karriere- und Einkommenschancen zu verbessern. Allerdings ist nur ein Teil der Weiterbildungsaktivitäten dokumentiert, da informelle Weiterbildung durch Selbststudium oder praktisches Lernen kaum erfasst werden. Zugleich haben Personen mit höherer Ausbildung mehr Chancen auf Weiterbildung („Matthäus-Prinzip“). Dementsprechend werden hier unterschiedliche Datenquellen und Formen der Weiterbildung dargestellt.

Frauen nehmen insgesamt häufiger an Weiterbildungskursen teil als Männer, was sich aber vor allem durch außerberufliche Weiterbildungskurse ergibt: 2022 gaben 13% der Frauen und 11% der Männer an, in den letzten vier Wochen einen Weiterbildungskurs besucht zu haben. Der Geschlechterunterschied ist bei den beruflichen Weiterbildungen geringer und im Jahr 2012 ausgeglichen. Insgesamt ist der Anteil von Weiterbildungen zwischen 2012 und 2022 gestiegen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass 2022 eine Sonderstellung hatte, weil nach der COVID-19-Pandemie viele Berufswiederbildungen nachgeholt wurden. Dies kann eine Erklärung für den insgesamt geringeren Anteil von außerberuflichen Weiterbildungen im Jahr 2022 sein.

Abbildung B 21: Anteil von Frauen und Männern, die in den letzten vier Wochen an Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 2022 und 2012, in Prozent



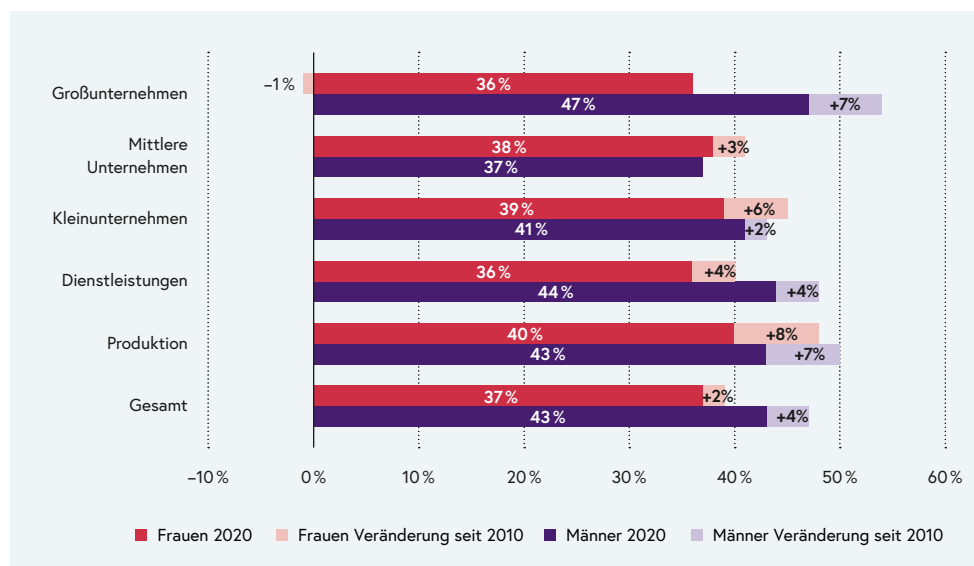
Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2012 (Statistik Austria 2022, 2012); eigene Berechnungen. Anteil der Frauen und Männer, die innerhalb der letzten vier Wochen vor der Befragung einen Weiterbildungskurs besucht haben.

An Weiterbildungsangeboten in Betrieben nehmen hingegen öfters Männer teil als Frauen.³ Im Jahr 2020 lag die Teilnahmequote der Frauen an Weiterbildungskursen bei 37%, die Teilnahmequote der Männer bei 43%. Die Kursangebote der Betriebe variieren dabei stark nach Branche und Größe mit dem größten Anteil kurs anbietender Unternehmen in Dienstleistungsbranchen und Großunternehmen (mit mindestens 250 Beschäftigten). Zugleich sind in diesen Unternehmensgruppen die Geschlechterunterschiede in den Teilnahmequoten am stärksten ausgeprägt. Männliche Beschäftigte weisen in Großunternehmen eine Teilnahmequote von 47% auf, Frauen 36%, während in Kleinunternehmen (mit zehn bis 49 Beschäftigten) der Unterschied geringer ist (Frauen 39%, Männer 31%) und in mittleren Unternehmen die Teilnahmequote der Frauen mit 38% jene der Männer (37%) übersteigt. Auch in den Dienstleistungsbranchen sind die Geschlechterunterschiede höher als im produzierenden Bereich. Besonders hoch ist der Geschlechterunterschied im Einzelhandel, wo die Teilnahmequote der weiblichen Beschäftigten im Jahr 2020 bei 26% lag, bei Männern hingegen bei 44%. Gegenüber 2010 sind die Teilnahmequoten gestiegen, insbesondere im produzierenden Bereich und bei den Kleinunternehmen. In diesen Wachstumsbereichen sind auch die Geschlechter-

³ Aufgrund der unterschiedlichen Vergleichsjahre, für die publizierte Daten verfügbar sind, ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt gültig, da in Studien nachgewiesen wurde, dass Frauen mit Kindern während der COVID-19-Pandemie (2020) weniger an Weiterbildungen teilgenommen haben. Doch das Muster, dass Frauen insgesamt stärker an Weiterbildungsangeboten teilnehmen, aber Männer stärker an betrieblichen Weiterbildungsangeboten, wurde auch schon früher beobachtet (Flake et al. 2021).

unterschiede gesunken. Doch insgesamt ist die Weiterbildungsbeteiligung von Männern zwischen 2010 und 2020 deutlich stärker gestiegen als jene von Frauen, insbesondere in Großunternehmen. Damit ist der Unterschied in den Teilnahmequoten von Frauen und Männern zwischen 2010 und 2020 von 4 Prozentpunkten auf 6 Prozentpunkte gestiegen. Dies kann pandemiebedingt verzerrt sein, da 2020 vor allem bei Frauen mit Kindern ein Rückgang in der Weiterbildungsbeteiligung sichtbar wurde (Flake 2021).

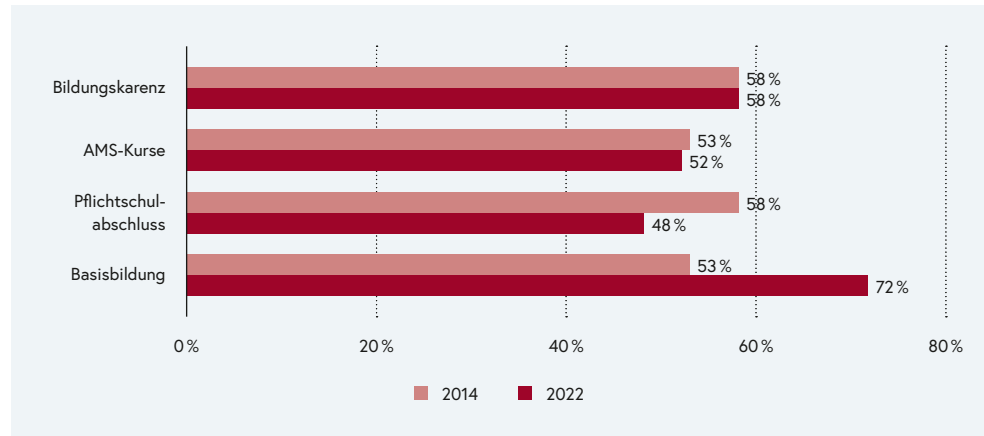
Abbildung B 22: Teilnahmequoten an betrieblichen Weiterbildungskursen nach Unternehmensgröße, Sektor und Geschlecht, 2020, und Veränderung seit 2010, in Prozent



Quelle: Betriebliche Weiterbildung 2020 und 2010 (Statistik Austria 2023a, 2013b). Anteil der weiblichen und männlichen Beschäftigten in kurs anbietenden Unternehmen, die einen Weiterbildungskurs besuchen.

Betrachtet man dagegen die öffentlich subventionierte Weiterbildung durch Bildungskarenz, AMS-Kurse bzw. Angebote der Erwachsenenbildung zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses sowie der Basisbildung, so liegt der Frauenanteil im Jahr 2022 immer über 50%. Bei den Qualifizierungsmaßnahmen des AMS ist die Förderung von mindestens 50% Frauen explizites Ziel und wurde in den letzten Jahrzehnten meist auch erreicht. Bildungskarenz zur beruflichen Weiterbildung wird zu 58% von Frauen beansprucht. Auch in der Erwachsenenbildung überwiegt der Frauenanteil, wobei im Jahr 2022 weniger Frauen einen formalen Pflichtschulabschluss nachholten, sondern stärker an Basisbildungskursen teilnahmen, die oft auch mit IT-Kenntnissen verknüpft sind.

Abbildung B 23: Frauenanteil in Kursen für Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses, AMS-Qualifizierungsmaßnahmen und in Bildungskarenz, 2022 und 2014, in Prozent



Quelle: Bildungskarenz: Arbeitsmarktdatenbank (AMS 2023); Arbeitsmarktservice 2015, 2022. Pflichtschulabschluss und Basisbildung: BMBWF Monitoring Datenbank Erwachsenenbildung; eigene Datenabfrage.

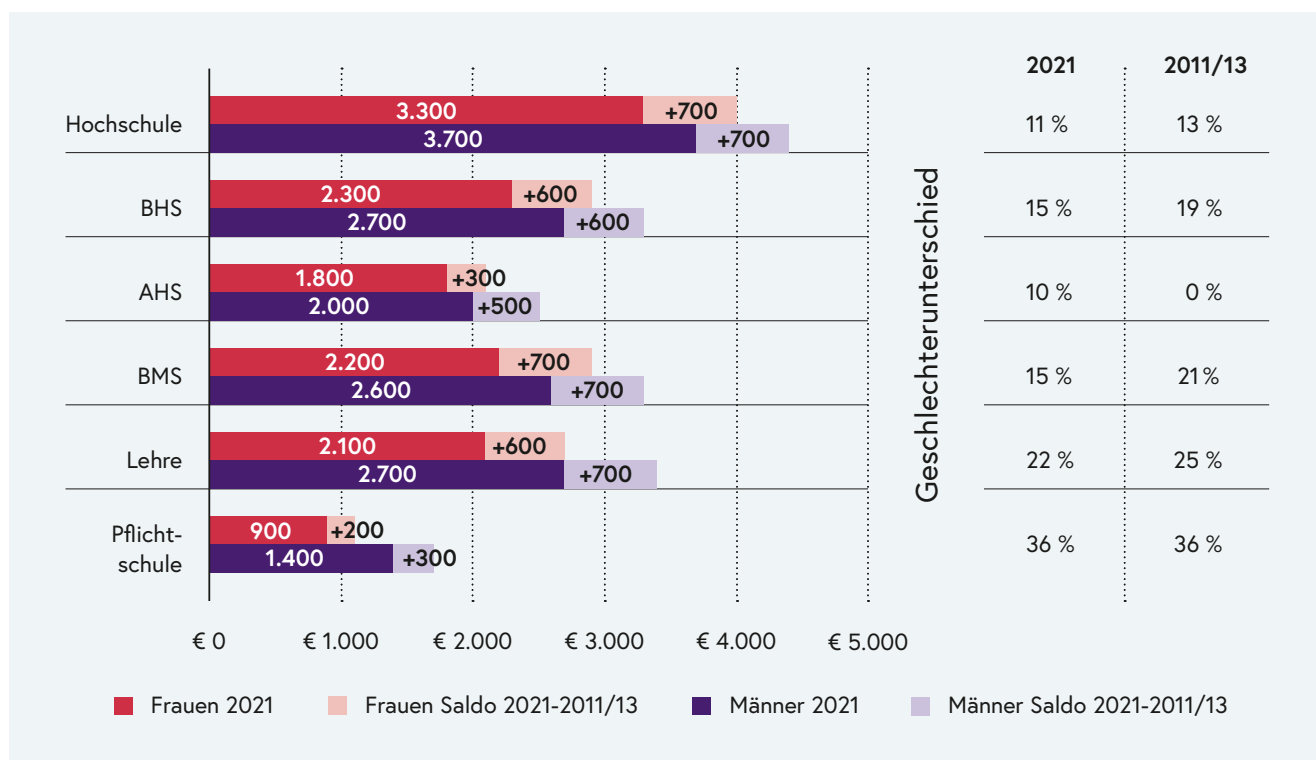
2.9 Einkommen und Bildungsmatching nach Bildungsabschluss

Die Nutzung der Bildungsabschlüsse wird hier exemplarisch mit den erreichten Einkommen nach Berufseintritt sowie dem Matching der Fachbereiche der Bildungsabschlüsse und der ausgeübten Berufe dargestellt.

Die Durchschnittseinkommen von Frauen 18 Monate nach Bildungsabschluss sind in allen Bildungsstufen und Bildungstypen niedriger als bei Männern. Besonders große Geschlechterunterschiede beim Einkommen zeigen sich bei Pflichtschulabsolventinnen und Pflichtschulabsolventen (36%) und bei Lehrabsolventinnen und Lehrabsolventen (22%). Dies resultiert zum einen aus den deutlich niedrigeren Einkommen von Pflichtschulabsolventinnen im Vergleich zu Männern und auch zu weiterführenden Bildungsabschlüssen. Zum anderen bestehen bei Frauen wenig Einkommensunterschiede zwischen Lehre, BMS und BHS, während bei Männern berufsbildende Schulen und vor allem Lehre zu deutlich höheren Einkommen führen als mit AHS-Abschlüssen.

Gegenüber dem Vergleichszeitraum der Abschlusskohorten der Schuljahre 2008/09 bis 2010/11 hat sich der Geschlechterunterschied bei den Einkommen nicht stark verändert. Die größten Unterschiede lagen auch früher bei den Pflichtschulabsolventinnen und Pflichtschulabsolventen. Die Einkommenschancen mit AHS-Abschluss waren aber im Vergleich zu anderen Abschlüssen etwas besser und für Frauen und Männer gleich. Bei dieser Betrachtung geht es jedoch um die Einkommen zu Beginn der Karriere. Die Geschlechterunterschiede vergrößern sich im Verlauf der Berufskarriere, wo u. a. Karriereunterbrechungen oder Teilzeit wirksam werden.

Abbildung B 24: Bruttomonatseinkommen 18 Monate nach Bildungsabschluss in Euro, 2021 und Saldo zu Bruttomonatseinkommen 2011 bis 2013 sowie Geschlechterunterschied in Prozent, 2021 und 2011/13

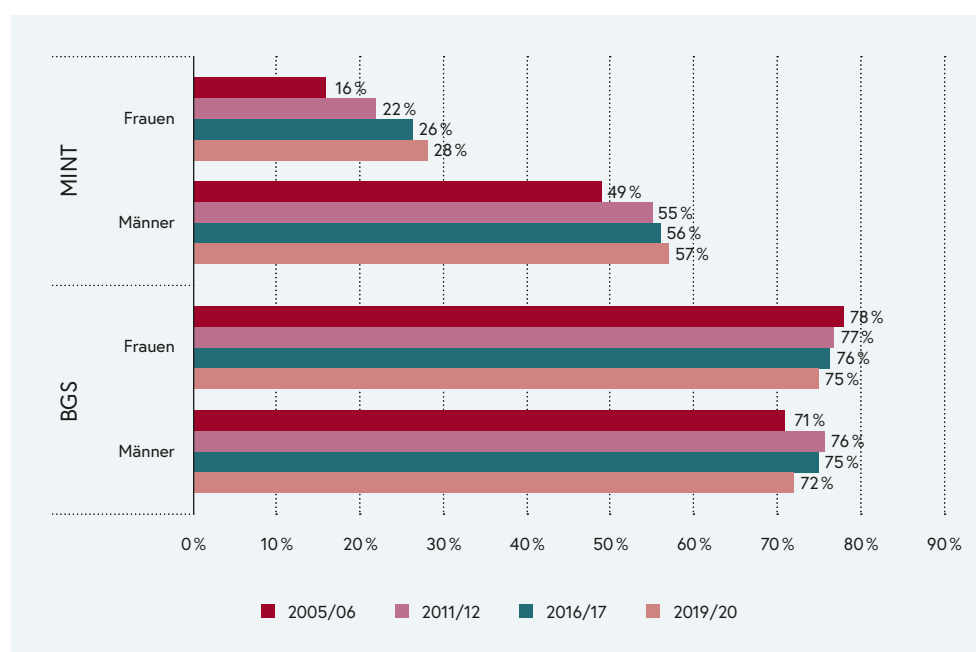


Quelle: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) 2018/19 (Statistik Austria 2023b) und 2008/09 bis 2010/11 (Statistik Austria 2015). Medianeinkommen des Bruttojahresverdienstes (reduziert um Sonderzahlungen, umgerechnet auf zwölf Monate) aus Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem höchsten Bildungsabschluss in den Schuljahren 2018/19 bzw. 2008/09 bis 2010/11 in Euro, d.h. im Jahr 2021 bzw. 2011 bis 2013. Medianeinkommen des Bruttojahresverdienstes (reduziert um Sonderzahlungen, umgerechnet auf zwölf Monate) aus Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem höchsten Bildungsabschluss im Schuljahr 2018/19 in Euro. Der Geschlechterunterschied misst den Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern in Prozent der Männereinkommen.

Österreich weist im Vergleich zu den anderen EU-Ländern ein hohes Matching von Ausbildungsfach und ausgeübtem Beruf auf, was grundsätzlich zu stärkeren Auswirkungen der Geschlechtersegregation der Schulen auf den Arbeitsmarkt führt. Der hier dargestellte Matching-Indikator misst den Anteil der Frauen und Männer, die ihren höchsten Bildungsabschluss im MINT- bzw. BGS-Bereich gemacht haben und einen Beruf im jeweiligen Fachbereich ausüben und zeigt dabei unterschiedliche Muster für den männerdominierten MINT-Bereich und den frauendominierten Bereich der Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe: 57% der Männer mit einem MINT-Abschluss üben einen MINT-Beruf aus, während dies nur für 28% der Frauen mit einem MINT-Abschluss zutrifft. Damit ist das Matching von Frauen in MINT deutlich geringer: Fast drei Viertel der Frauen mit MINT-Qualifikation arbeiten in einem Nicht-MINT-Bereich. Im Vergleich dazu

ist die fachspezifische Übereinstimmung von Qualifikation und ausgeübtem Beruf im BGS-Bereich sowohl bei Männern als auch bei Frauen höher: Mehr als 70% derjenigen, die über BGS-Qualifikationen verfügen, sind auch dort beschäftigt. Das Berufsmatching von Frauen mit MINT-Qualifikationen ist aber zwischen 2005/06 und 2019/20 um mehr als 10 Prozentpunkte gestiegen (von 16% auf 28%). Das bedeutet, dass ein zunehmender Anteil von Frauen mit MINT-Abschluss diese Fähigkeiten und ihre Ausbildung in einem entsprechenden Beruf einsetzt. Bei Männern hat dieser Anteil ebenfalls zugenommen, wenn auch in geringerem Maße und auf höherem Niveau (von 49% auf 57%).

Abbildung B 25: Berufsmatching von Frauen und Männern mit MINT- und BGS-Bildungsabschlüssen, 2005/06 bis 2019/20, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2005/06, 2011/12, 2016/17, 2019/20 (Statistik Austria 2005, 2006, 2011, 2012, 2016, 2017, 2019, 2020); eigene Berechnungen. Jeweils zwei Jahre zusammengefasst zur Erhöhung der Stichprobe. MINT-Ausbildungen für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik-Berufe, BGS-Ausbildungen für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe; die Zuordnung der Ausbildungsbereiche erfolgt nach ISCED 2011 und ISCED-F-2013, die Zuordnung der Berufsbereiche nach ISCO-88 und ISCO-08, siehe Glossar.

2.10 Resümee

Der Aufholprozess der Frauen in der Bildung hat die Geschlechtergleichstellung in den letzten Jahrzehnten stark befördert. Mit steigendem Bildungsniveau werden Frauen bessere Chancen für ein längeres, gesundes Leben, stabilere Berufskarrieren oder Chancen auf Entscheidungspositionen ermöglicht, wie dies auch die nachfolgenden Kapitel zeigen. D.h. Bildung bleibt ein wichtiger Schlüssel für Verwirklichungschancen in unterschiedlichen Bereichen. Trotzdem hat dieser Aufholprozess bei den Bildungsabschlüssen nicht zur Gleichstellung am Arbeitsmarkt geführt und so verdienen Frauen mit gleichwertigen oder höheren Qualifikationen oft weniger als Männer. Eine Erklärung dafür ist die weiterhin bestehende Geschlechtersegregation in der Bildung, die im Mittelpunkt dieses Kapitels steht.

Frauentypische Bildungswege unterscheiden sich weiterhin deutlich von männertypischen Wegen. Die horizontale Segregation der Ausbildungen zeigt sich in allen Bildungsstufen, perpetuiert die Segregation am Arbeitsmarkt und wirkt sich auf die Verwertbarkeit von Bildung am Arbeitsmarkt in Form von Karriere- und Einkommenschancen aus. Sozialisation und Rollenerwartungen verstärken die geschlechtstypische Bildungs- und Berufswahl. Weichenstellungen, die Mädchen verstärkt in Sozial-, Gesundheits- und Bildungsberufe führen und Buben in MINT-Fächer, beginnen schon früh im Bildungsprozess und werden durch die frühe Berufswahl im österreichischen Bildungssystem und die Segregation der Lehrkräfte verstärkt. Dies zeigt sich sowohl in der Schulwahl in der Sekundarstufe 2 wie auch in den unterschiedlichen Bildungskompetenzen: Trotz ihrer grundsätzlich besseren Bildungserfolge hinken Mädchen Buben in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern hinterher. Selbst wenn Mädchen dazu ermutigt werden, eine MINT-Ausbildung zu beginnen, brechen sie diese häufiger ab und nutzen eine MINT-Ausbildung seltener für einen MINT-Beruf. Frauen werden aus den männerdominierten Bereichen leicht wieder hinausgedrängt. Dieser „Drehtüreffekt“ (Jacobs 1989) wird oft mit fehlenden familienfreundlichen Rahmenbedingungen erklärt, hat aber auch mit der schulischen oder betrieblichen Kultur zu tun, wieweit Frauen in diesen atypischen Bildungswegen anerkannt werden und sich in diesen Bereichen zu Hause fühlen (Busch 2013; Bergmann et al. 2022, 2017). Dementsprechend braucht es hier mehr Wissen, um die MINT-Förderung bei Mädchen und jungen Frauen effektiver zu machen, denn trotz politischer Interventionsversuche, mehr Mädchen in MINT-Ausbildungen zu bringen, bleiben die Erfolge bescheiden.

2.11 Weiterführende Literatur

BIFIE: Ergebnisberichte der Bildungsstandardüberprüfungen. 2023. www.iqs.gv.at/downloads/archiv-des-bifie/bildungsstandardueberpruefungen/ergebnisberichte (abgerufen am 29.9.2023).

BMBWF: Nationaler Bildungsbericht 2021. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021. www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:09d0d609-e889-447f-a9f0-47334cd67d89/nbb2021.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Dibiasi, Anna/Binder, David/Köpping, Maria/Zaussinger, Sarah: MINT Fachzirkel **Geschlechtersegregation MINT:** Expertise I. Identifikation von Problemen und Handlungsfeldern auf Basis einer Daten- und Literaturanalyse. Wien: IHS 2021. irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6033/ (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2021/22. Wien: 2023. www.statistik.at/services/tools/services/publikationen/detail/1562 (abgerufen am 29.9.2023).

Statistik Austria: Betriebliche Weiterbildung 2020. Wien: 2023. www.statistik.at/fileadmin/publications/Betriebliche-Weiterbildung-2020-Web-Barrierefrei.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

2.12 Literaturverzeichnis

Arbeitsmarktservice: Geschäftsbericht 2014. Wien: 2015.

Arbeitsmarktservice: 2021 – das beispiellose Jahr. Geschäftsbericht. Wien: 2022.

Arbeitsmarktservice: Arbeitsmarktdatenbank. Wien: Arbeitsmarktservice 2023. arbeitsmarktdatenbank.at/ (abgerufen am 29.9.2023).

Bergmann, Nadja/Fink, Marcel/Nikolatti, Ronja/Sorger, Claudia/Steiner, Hannah/Titelbach, Gerlinde: Dekonstruktion von Geschlechterstereotypen in einer digitalisierten Welt?! Die Perspektive von Jugendlichen, Berufsberater*innen und Unternehmen. Gemeinsamer Forschungsbericht im Rahmen des Projektes „DigiTyps“. Projektbericht. Wien: L&R Sozialforschung 2022.

Bergmann, Nadja/Gassler, Helmut/Kugi-Mazza, Edith/Leitner, Andrea/Scambor, Elli/Waid, Margit: Berufsbildung „aktuell“: Renaissance der altbekannten Arbeitsmarktsegregation Oder: neue Möglichkeit für eine gleichstellungsorientierte Arbeitswelt? In: Schlögl, Peter; Stock, Michaela; Moser, Daniela; Schmid, Kurt and Gramlinger, Franz, (Hrsg.) Berufsbildung, eine Renaissance? Motor für Innovation, Beschäftigung, Teilhabe, Aufstieg, Wohlstand, ... Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2017, S. 184–198.

BIFIE: Ergebnisberichte der Bildungsstandardüberprüfungen. 2023. www.iqs.gv.at/downloads/archiv-des-bifie/bildungsstandardueberpruefungen/ergebnisberichte (abgerufen am 29.9.2023).

Blossfeld, Pia N./Blossfeld, Gwendolin J./ Blossfeld, Hans Peter: Educational Expansion and Inequalities in Educational Opportunity: Long-Term Changes for East and West Germany. In: *European Sociological Review* 2015, Jg. 31, Heft 2, S. 144–160.

BMBWF: Nationaler Bildungsbericht 2021. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021.

BMBWF: unidata www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Hochschulsystem/Hochschulstatistik--unidata.html (abgerufen am 26.9.2023).

BMBWF: Monitoring Initiative Erwachsenenbildung monitoring.initiative-erwachsenenbildung.at (abgerufen am 23.9.2023).

BMKÖS: Bericht zur Wirkungsorientierung 2021 gemäß § 68 Abs. 5 BHG 2013 iVm § 7 Abs. 5 Wirkungscontrollingverordnung, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, UG 30, UG 31. Wien: Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, 2023.

Bruneforth, Michael/Lassnigg, Lorenz: Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam 2012.

Busch, Anne: Die berufliche Geschlechtersegregation in Deutschland. Ursachen, Reproduktion, Folgen. Wiesbaden: Springer 2013.

Dibiasi, Anna/Binder, David/Köpping, Maria/Zaussinger, Sarah: Geschlechtersegregation MINT: Expertise I. Identifikation von Problemen und Handlungsfeldern auf Basis einer Daten- und Literaturanalyse. Wien: IHS 2021.

Eurostat: Labour Force Survey. 2023. ec.europa.eu/eurostat/web/microdata/european-union-labour-force-survey (abgerufen am 14.11.2023).

Flake, Regina/Janssen, Simon/Leschnig, Lisa/Malin, Lydia/Seyda, Susanne: Berufliche Weiterbildung in Zeiten von Corona: Kein dramatischer Einbruch, aber deutliche gruppenspezifische Unterschiede. Köln: IW-Report 2021, Nr. 43.

Jacobs, Jerry: *Revolving Doors. Sex Segregation and Women's Careers.* Stanford: Stanford University Press 1989.

Leitner, Andrea/Dibiasi, Anna: Frauenberufe – Männerberufe. Ursachen und Auswirkungen der beruflichen Segregation in Österreich und Wien. In: MA57 Frauenabteilung der Stadt Wien (Hrsg.), *Trotz Arbeit arm. Frauen und Segregation am Arbeitsmarkt.* Frauen.Wissen. Wien (2). Wien: 2015.

Leitner, Andrea/Kreimer, Margareta/Heck, Ines/Vakavlieva, Zora: Gender Segregation in Vocational Education and Occupations in the Context of Digitalisation. In: IHS Working Paper, Nr. 46, 2023.

Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Wien: 2005, 2006, 2011, 2012, 2016, 2017, 2019 und 2020.

Statistik Austria: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Erste Ergebnisse der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien: 2013a.

Statistik Austria: Betriebliche Weiterbildung. Wien: 2013b.

Statistik Austria: Ergebnisse aus dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von BMASK und AMS für die Schuljahre 2008/09 bis 2010/11. Wien: Statistik Austria 2015.

Statistik Austria: Betriebliche Weiterbildung 2020. Wien: 2023a.

Statistik Austria: Kurzbericht über die Ergebnisse des Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitorings (BibEr) im Auftrag von BMAW und AMS für die Schuljahre 2008/09 bis 2018/19. Wien: 2023b.

Steiner, Mario: Von der Chancengleichheit zur Ausgrenzung: Ein sozialer Fortschritt durch Bildung? Eine theoretische und empirische Aufarbeitung. Münster: Waxmann Verlag 2019.

Ü-BIST: Indikatorendatenbank des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen. Wien: Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen 2018. indikatoren.iqs.gv.at/components/idb-form (abgerufen am 23.6.2023).

3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit

Die Verteilung der Erwerbsarbeit und der unbezahlten Sorgearbeit determinieren die tägliche, wöchentliche und jährliche Zeitstruktur der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Diese Struktur zeigt deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern, wobei unbezahlte Sorgearbeit stärker von Frauen übernommen wird, während bezahlte Erwerbsarbeit häufiger von Männern ausgeübt wird.

Die Erwerbsarbeit bildet nicht nur das finanzielle Fundament der rund vier Millionen Haushalte in Österreich und prägt die ökonomischen Möglichkeiten, sondern definiert auch den sozialen Status sowie die gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe. Die Wertigkeit der Arbeit außerhalb der Erwerbsarbeit ist mit weniger Ansehen verbunden. Dies gilt besonders für die Sorgearbeit, also jenen Teil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, der innerhalb der privaten Haushalte stattfindet.

Frauen haben in der Erwerbsarbeitsphäre in den vergangenen Jahren stark aufgeholt, eine entsprechende Übernahme der Sorgearbeit durch Männer fand jedoch nicht statt. Damit stellen sich Fragen der Vereinbarkeit dieser beiden Sphären überwiegend für Frauen, besonders dort, wo die institutionelle Betreuungsinfrastruktur schwach ausgebaut ist. Vor dem Hintergrund der segmentierten Bildungspfade finden sich Frauen weniger oft in Berufen mit besseren Perspektiven. Da sie üblicherweise die Hauptverantwortung für die Sorgearbeit tragen, partizipieren sie darüber hinaus oftmals in geringerem Ausmaß am Erwerbsleben; dies spiegelt sich in ihrer Wochenarbeitszeit oder der Anzahl der Erwerbsjahre (betreuungsbedingte Unterbrechungen etc.). Die im Durchschnitt geringeren Erwerbseinkommen der Frauen führen wiederum dazu, dass es in Familien oft sinnvoller ist, wenn jener Elternteil mit dem niedrigeren Einkommen die Betreuungsarbeit übernimmt, um die Einkommenseinbußen zu dämpfen.

Die strukturellen Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich sowohl bei der Erwerbsbeteiligung (Beschäftigungs- bzw. Erwerbsquoten), als auch bei der Arbeitsmarktintegration (Arbeitszeitausmaß), der Erwerbslosigkeit und der verfestigten Arbeitslosigkeit (siehe Bock-Schappelwein et al. 2023). Darüber hinaus ist auch die schwächere Arbeitsmarktintegration sowie die Nicht-Erwerbsteilnahme der Frauen von ihrer Sorgearbeit mitbestimmt, wie nachfolgend ausführlich dargestellt wird.

3.1 Arbeitsmarktintegration

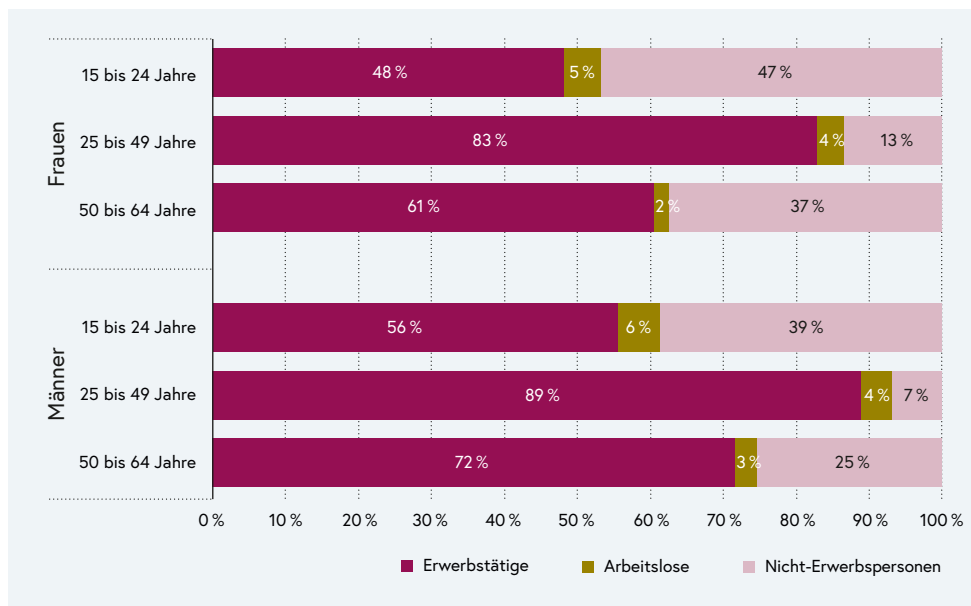
3.1.1 Erwerbsteilnahme

Das Erwerbseinkommen ist für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Österreich die zentrale Einkommensquelle. Im Jahr 2022 erreichte die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit knapp 1,9 Millionen Erwerbstätigen einen historischen Höchststand. Damit waren 66% der Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren aktiv erwerbstätig, während 3% arbeitslos waren und 31% nicht am Arbeitsmarkt teilnahmen. Bei den Männern waren 76% aktiv erwerbstätig, 4% arbeitslos und 20% nicht erwerbstätig.

Innerhalb eines Jahrzehnts stieg die Erwerbsbeteiligung der Frauen stärker an als die weibliche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Im Vergleich zu 2011 wuchs die Zahl der Frauen im erwerbsfähigen Alter bis 2022 um 4%, während die Zahl der erwerbstätigen Frauen um 11% zunahm. Allerdings zeigte sich auch ein Anstieg der Zahl der arbeitslosen Frauen um etwa 9%. Auch bei den Männern gab es in diesem Zeitraum eine positive Entwicklung in Bezug auf die Erwerbstätigkeit, allerdings war der Anstieg mit 8% etwas geringer als bei den Frauen, während die Arbeitslosigkeit stärker zunahm (+18%).

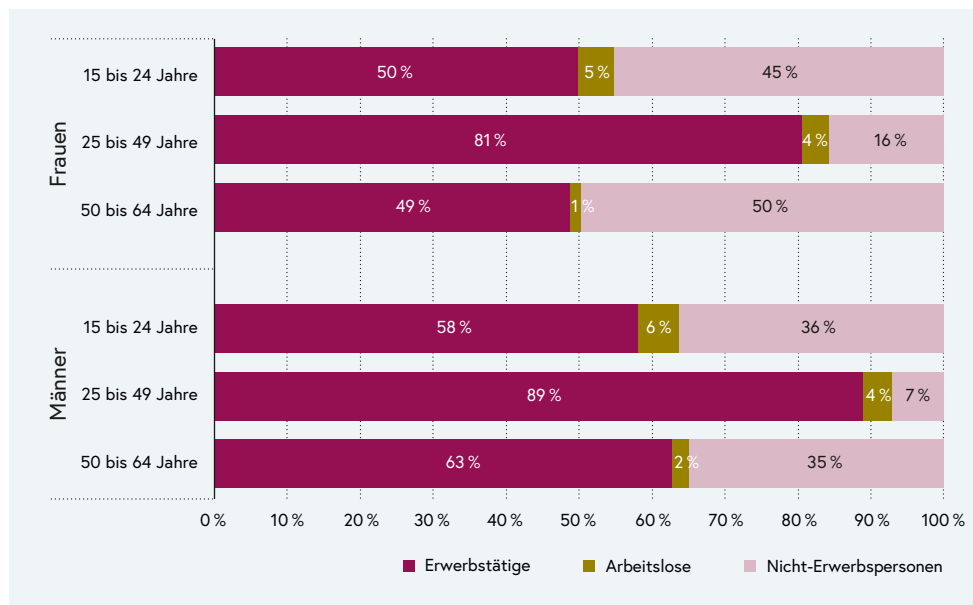
Die Erwerbsbeteiligung der 50- bis 64-jährigen Frauen ist aufgrund von demografischen und pensionsrechtlichen Entwicklungen deutlich angestiegen. Dies ist auf zwei Hauptfaktoren zurückzuführen (Mayrhuber 2023a): Erstens sind die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre, die im Vergleich zu älteren Kohorten im Allgemeinen eine höhere Erwerbsneigung aufweisen, nun in diese Altersgruppe vorgerückt. Zweitens hat die weitgehende Abschaffung vorzeitiger Pensionsübertrittsmöglichkeiten für Frauen zu einer Verlängerung der Erwerbsphase geführt, was teilweise mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und einer längeren Arbeitslosigkeitsdauer einhergeht (Horvath et al. 2022; Mayrhuber et al. 2020). Im Jahr 2011 waren 49% der 50- bis 64-jährigen Frauen erwerbstätig. Innerhalb eines Jahrzehnts stieg dieser Anteil um 12 Prozentpunkte auf 61%. Bei den Männern erhöhte sich der Anteil um neun Prozentpunkte auf 72%. Auf der anderen Seite bedeutet die in Kapitel 1 dargestellte Bildungsexpansion, von der Frauen stärker profitierten als Männer, einen Rückgang der Erwerbstätigkeit bei den unter 25-Jährigen.

Abbildung A 1: Anteile der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022, in Prozent der Bevölkerung



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige einschließlich geringfügig Beschäftigter.

Abbildung A 2: Anteil der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen an den Erwerbstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2011, in Prozent der Altersgruppe

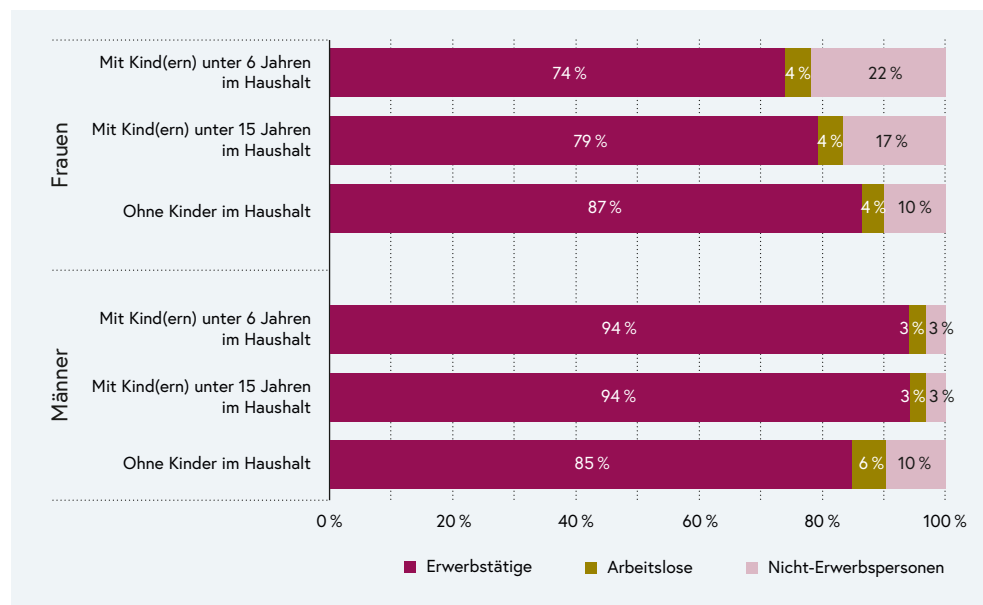


Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige einschließlich geringfügig Beschäftigter.

Die höchste Neigung zur Erwerbstätigkeit zeigen Frauen, die in Haushalten ohne Kinder leben – von ihnen waren 2022 87% erwerbstätig, 4% arbeitslos und 10% nahmen nicht am Erwerbsleben teil (Nicht-Erwerbspersonen). Wenn jedoch Kinder unter 6 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben, beträgt die Beschäftigungsquote der Frauen nur 74%. In Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren steigt die Erwerbsbeteiligung der Frauen auf 79% an. Männer, die in Haushalten ohne Kinder leben, hatten 2022 mit 85% hingegen eine geringere Erwerbsneigung als Männer in Haushalten mit Kindern 94%, aber auch eine geringere Erwerbsneigung als Frauen in kinderlosen Haushalten (87%).

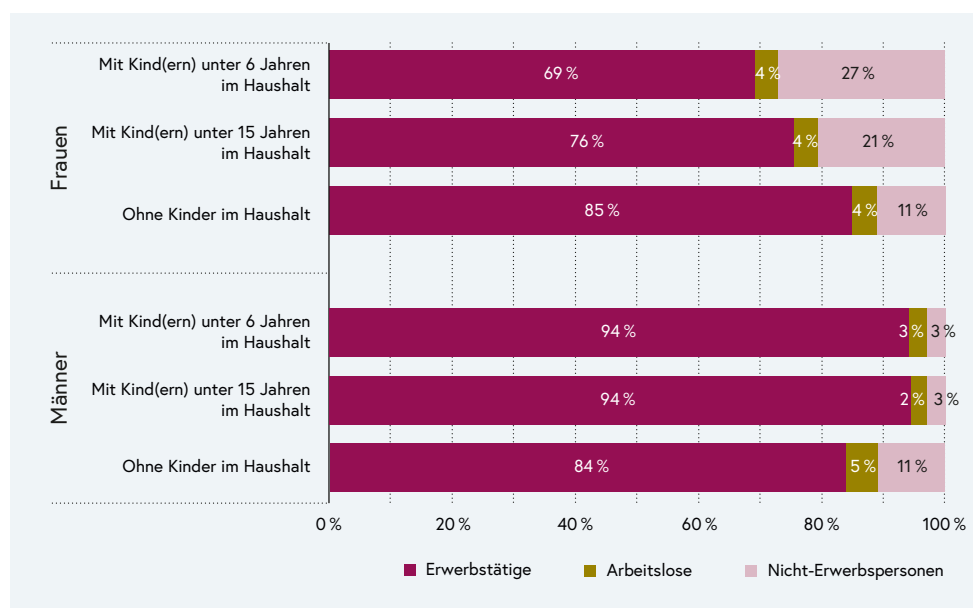
Im vergangenen Jahrzehnt verzeichnete die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit Kindern unter 6 Jahren den stärksten Anstieg. Im Jahr 2022 lag sie bei 74%, was einen Anstieg um 5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2011 darstellt. In dieser Gruppe waren 2022 22% der Frauen nicht am Arbeitsmarkt aktiv, während es 2011 noch 27% gewesen waren. Auch bei den Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt stieg die Erwerbsbeteiligung von 76% auf 79% und der Anteil der Nicht-Erwerbspersonen sank von 21% auf 17%.

Abbildung A 3: Erwerbsstatus von Personen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) mit Kindern unter 15 Jahren, mit Kindern unter 6 Jahren bzw. ohne Kinder im gemeinsamen Haushalt. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige einschließlich geringfügig Beschäftigter.

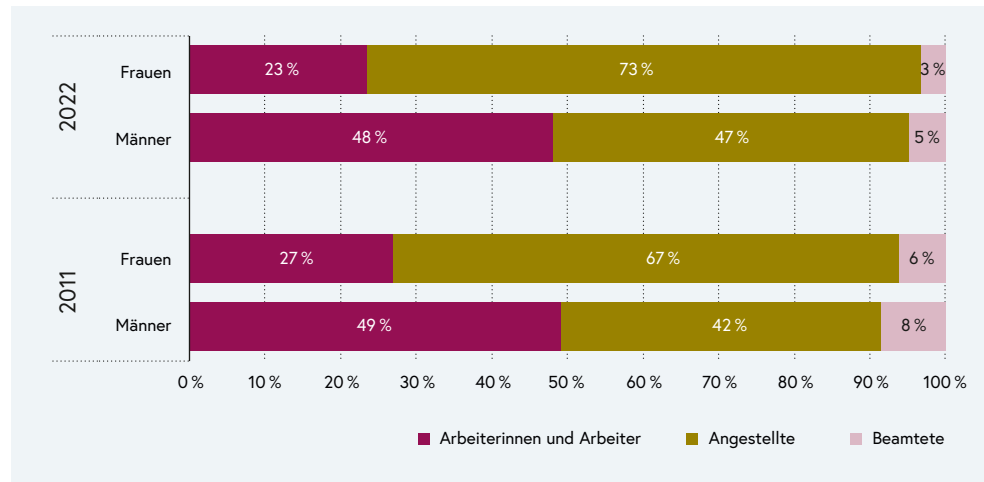
Abbildung A 4: Erwerbsstatus von Personen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) mit Kindern unter 15 Jahren, mit Kindern unter 6 Jahren bzw. ohne Kinder im gemeinsamen Haushalt. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige einschließlich geringfügig Beschäftigter.

Die steigende Bedeutung des Dienstleistungssektors in der Wirtschaft zeigt sich in verschiedenen Aspekten, darunter auch in der Beschäftigungsstruktur, wie etwa Firgo und Mayerhofer (2017) oder Bock-Schappelwein und Kügler (2022) belegen. Ein wichtiger Indikator für diesen Wandel ist der rückläufige Anteil der Arbeiterinnen und Arbeiter an der Gesamtzahl der unselbständig Beschäftigten. Im Jahr 2011 waren noch 27% der unselbständig aktiv erwerbstätigen Frauen als Arbeiterinnen tätig. Bis zum Jahr 2022 sank dieser Anteil auf 23%. Dieser Trend spiegelt wider, dass die traditionellen Industrie- und Handwerksberufe in vielen entwickelten Volkswirtschaften an Bedeutung verlieren, während Dienstleistungsberufe, die eine breite Palette von Branchen abdecken, an Gewicht gewinnen. Dieser Strukturwandel innerhalb der Beschäftigung ist ein zentraler Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung vieler Länder und wirkt sich auf die Geschlechterverteilung in verschiedenen Berufsfeldern aus.

Abbildung A 5: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach Geschlecht und sozialrechtlicher Stellung, 2022 und 2011, in Prozent

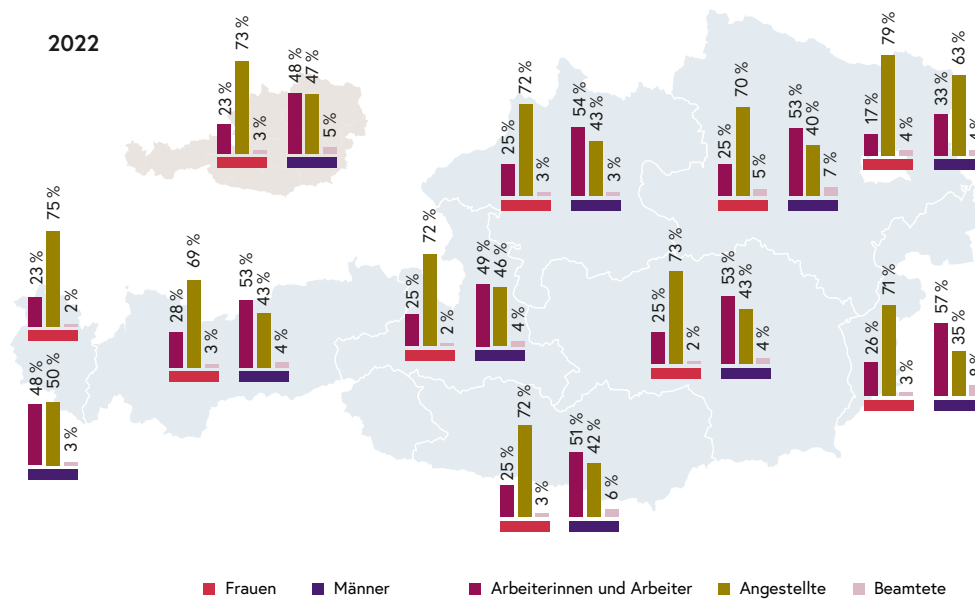


Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq (AMS 2023); eigene Berechnungen. Unselbständig aktiv Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) über der Geringfügigkeitsgrenze, ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben je nach der Wirtschaftsstruktur der Bundesländer eine unterschiedlich hohe Bedeutung. Die arbeits- und sozialrechtlichen Rahmenbedingungen für Arbeiterinnen bzw. Arbeiter und Angestellte wurden weitgehend vereinheitlicht. Unterschiede bestehen noch hinsichtlich der gesetzlichen Kündigungsfristen wie auch bei den Abgaben, die direkt mit der Art der Tätigkeit zusammenhängen – beispielsweise Schlechtwetterentschädigungsbeiträge. Größere rechtliche Unterschiede bestehen zwischen diesen Gruppen und dem Dienstrecht für Beamtete. Die sozialrechtliche Stellung ist mit erheblichen Einkommensunterschieden verbunden, wie in Kapitel 4 näher erläutert.

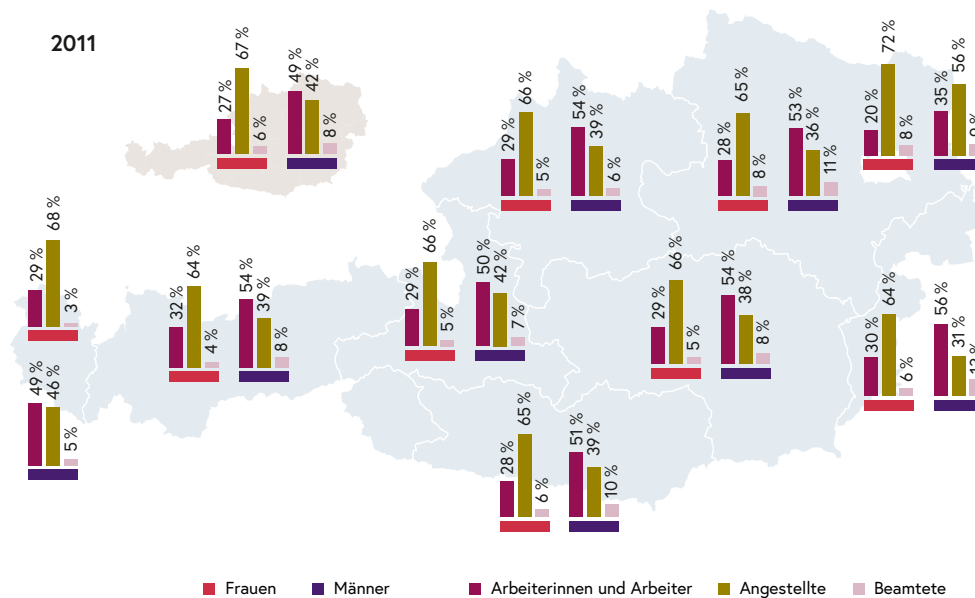
In Wien stellen Angestellte mit 79% den im Bundesvergleich größten Anteil der unselbständig beschäftigten Frauen, während der Anteil der Arbeiterinnen mit 17% am geringsten ist (Stand 2022). In Tirol sind hingegen 28% der Frauen als Arbeiterinnen und 69% als Angestellte tätig. Der Anteil der Beamtinnen ist in Niederösterreich mit 5% höher als in Wien mit 4%. In der Zeitspanne von 2011 bis 2022 verzeichneten alle Bundesländer einen Rückgang des Anteils der Beamtinnen, da vermehrt Vertragsbedienstete in der allgemeinen Verwaltung beschäftigt werden. Gleichzeitig nahm die Zahl der Arbeiterinnen ab, während die Beschäftigtenanteile mit dem sozialrechtlichen Status der Angestellten zunahm.

Abbildung A 6: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq (AMS 2023); eigene Berechnungen. Unselbständig aktiv Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) über der Geringfügigkeitsgrenze, ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

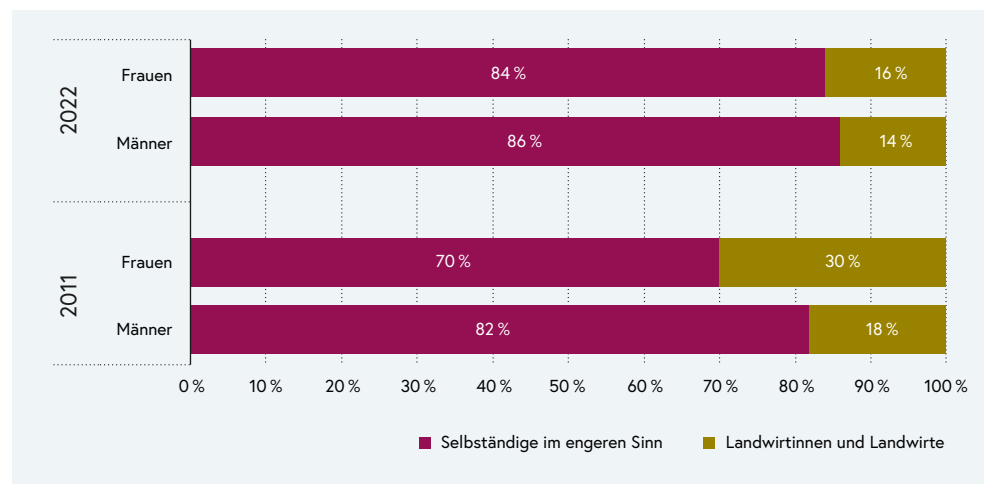
Abbildung A 7: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq (AMS 2023); eigene Berechnungen. Unselbständig aktiv Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) ohne geringfügig Beschäftigte, ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

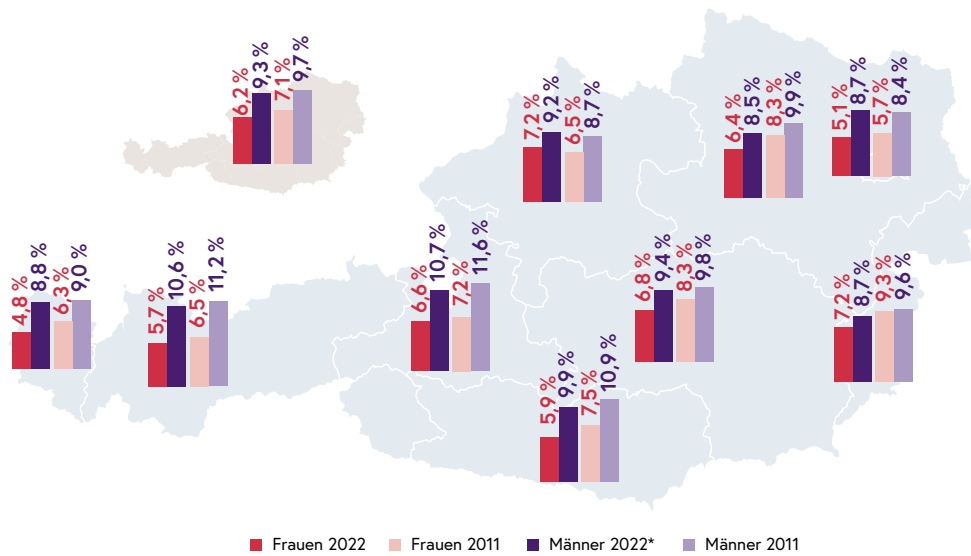
Auch der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen sowie die Art der selbständigen Tätigkeit sind in den neun Bundesländern äußerst heterogen. Während 2022 im Bundesdurchschnitt 7,1% der Frauen im erwerbsfähigen Alter einer selbständigen Tätigkeit nachgingen, schwankt dieser Anteil auf Länderebene zwischen 5,7% in Wien und 9,3% im Burgenland. Im Laufe der Zeit nahm die Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft um rund 100.000 Personen bzw. 27% ab, wobei der Rückgang bei den Frauen mit etwa 36% deutlich ausgeprägter war. Gleichzeitig ist die Zahl der Selbständigen im vergangenen Jahrzehnt deutlich angestiegen, da sowohl die Zahl der Gewerbetreibenden als auch die Zahl der Neuen Selbständigen und der Ein-Personen-Unternehmen (EPU) deutlich zugenommen hat. Unter Außerachtlassung der in der Landwirtschaft selbständig erwerbstätigen Frauen, deren Zahl zwischen 2011 und 2022 um rund ein Drittel gesunken ist, variiert der Anteil der Selbständigen (im engeren Sinn) zwischen 4,8% in Oberösterreich und 8,3% im Burgenland.

Abbildung A 8: Selbständig Erwerbstätige nach Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent



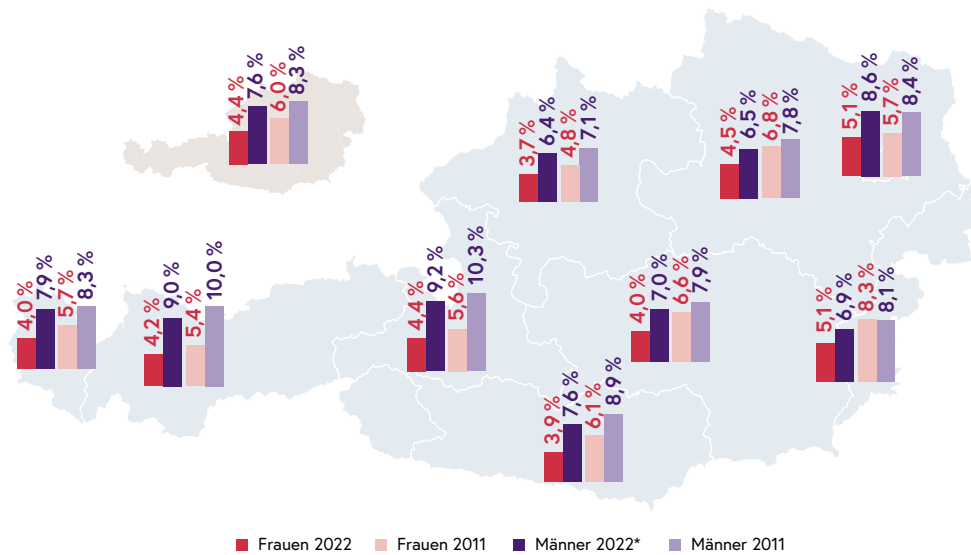
Quelle: AMIS – Arbeitsmarktinformationssystem (BMAW 2023). Selbständig Erwerbstätige im engeren Sinn sowie (Haupterwerbs-)Landwirtinnen und Landwirte. Männer* inkludiert auch Personen alternativen Geschlechts.

Abbildung A 9: Anteil der selbständig Erwerbstätigen insgesamt nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: AMIS – Arbeitsmarktinformationssystem (BMAW 2023). Anteil der Selbständigen einschließlich (Haupterwerbs-)Landwirtinnen und -Landwirte an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Männer* inkludiert 2022 auch alternative Geschlechter.

Abbildung A 10: Anteil der selbständig Erwerbstätigen ohne Landwirtinnen und Landwirte nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: AMIS – Arbeitsmarktinformationssystem (BMAW 2023). Anteil der Selbständigen ohne (Haupterwerbs-)Landwirtinnen und Landwirte an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Männer* inkludiert 2022 auch Personen alternativen Geschlechts.

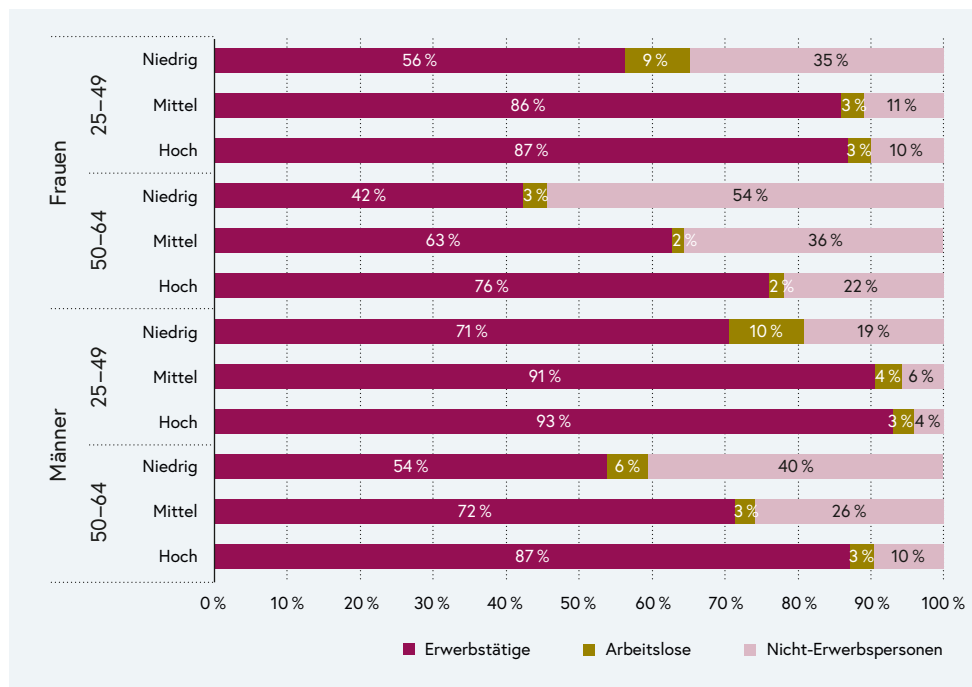
3.1.2 Erwerbsteilnahme nach Ausbildungsabschluss

Die Erwerbsbeteiligung ist das Ergebnis vielschichtiger Faktoren, etwa von Art und Ausmaß der regionalen Arbeitskräftenachfrage oder des Arbeitskräfteangebots. Die individuellen Erwerbschancen sind darüber hinaus auch von Bildungsabschluss und Gesundheitszustand (siehe Kapitel 5) abhängig. Um den Einflussfaktor Bildung näher zu beleuchten, wurden die Ausbildungsabschlüsse in drei Kategorien – und damit größer als in Kapitel 1 – zusammengefasst.

Die Ausbildungsstruktur unterscheidet sich deutlich entlang der Altersgruppen (vgl. Kapitel 1): Geringqualifizierte weisen über alle Altersgruppen hinweg eine geringere Erwerbsbeteiligung und einen höheren Anteil an Arbeitslosen auf als Personen mit mittlerer und höherer Ausbildung. In der Gruppe der 25- bis 49-jährigen Frauen waren 2022 56% der Geringqualifizierten erwerbstätig und 9% arbeitslos; in der Gruppe mit hoher Ausbildung waren hingegen 87% erwerbstätig und 3% arbeitslos. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss ist in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen mit 42% deutlich niedriger; hier stehen mit 54% mehr als die Hälfte dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

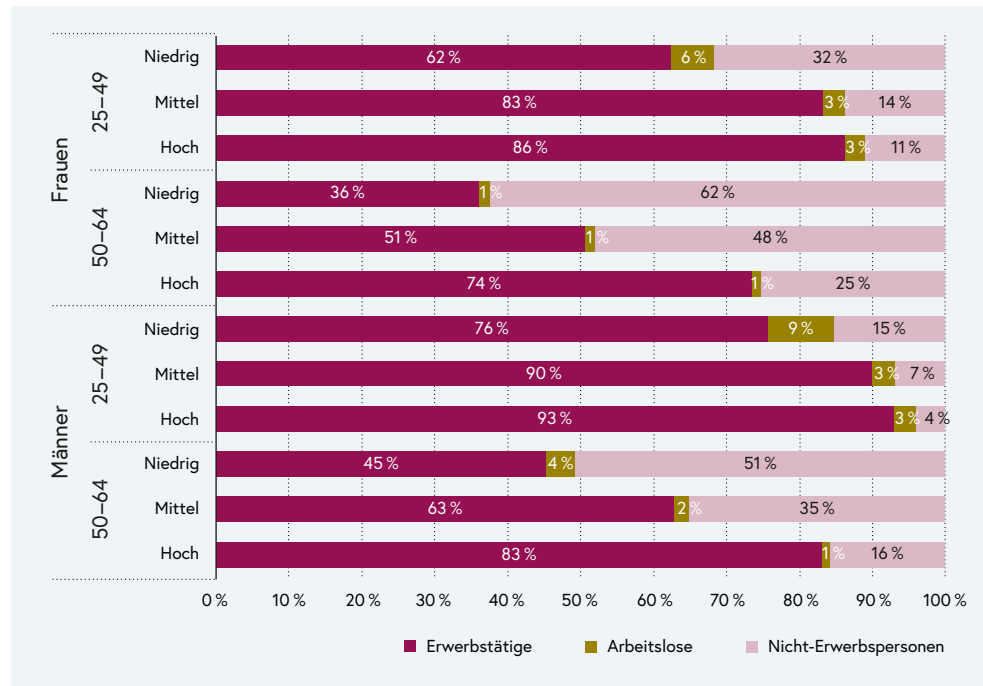
Gegenüber 2011 sank bis 2022 die Erwerbsbeteiligung der 25- bis 49-jährigen geringqualifizierten Frauen von 62% auf 56%. Der Rückgang ist sowohl auf die gestiegene Arbeitslosigkeit als auch auf die Zunahme des Anteils der Nicht-Erwerbspersonen zurückzuführen. Auch bei den Männern mit niedriger Ausbildung sank die Erwerbsbeteiligung zugunsten der Nicht-Erwerbspersonen.

Abbildung A 11: Erwerbsstatus nach Geschlecht, Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) einschließlich geringfügig Beschäftigter. Niedrig = höchstens Pflichtschulabschluss. Mittel = Abschluss einer Lehre, berufsbildenden mittleren Schule, allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule bzw. eines BHS-Abiturientenlehrgangs oder Kollegs. Hoch = Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss bzw. Abschluss eines hochschulverwandten oder Universitätslehrgangs.

Abbildung A 12: Erwerbsstatus nach Geschlecht, Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent

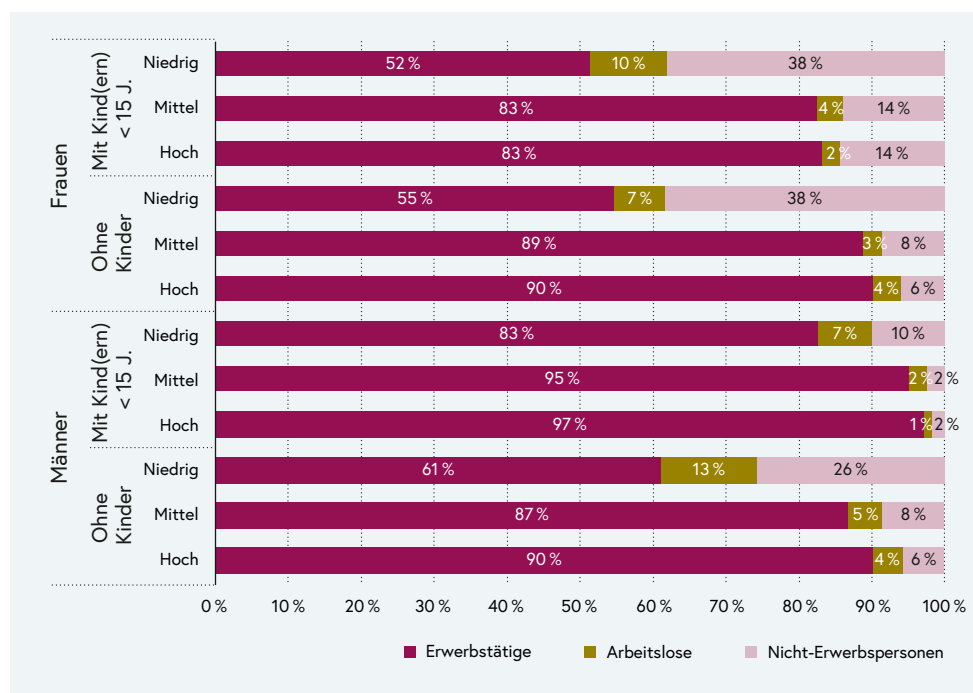


Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria, 2011); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) einschließlich geringfügig Beschäftigter. Niedrig = höchstens Pflichtschulabschluss. Mittel = Abschluss einer Lehre, berufsbildenden mittleren Schule, allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule bzw. eines BHS-Abiturientenlehrgangs oder Kollegs. Hoch = Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss bzw. Abschluss eines hochschulverwandten oder Universitätslehrgangs.

Ein weiterer entscheidender Einflussfaktor für die Erwerbstätigkeit sind Betreuungspflichten, wobei die familieninterne Kinderbetreuung gesamtgesellschaftlich in einem höheren Maße relevant ist als die Betreuung anderer Familienangehöriger (Gerlinger 2019; Aulenbacher et al. 2015). Wie erwartet, ist der Anteil der Erwerbstätigen bei den Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt über alle Ausbildungsstufen hinweg geringer als bei den Frauen ohne Kinder. Dennoch ist der Unterschied in der Erwerbsneigung entlang der Ausbildungsgruppen erheblich: Während Frauen mit Kindern unter 15 Jahren und niedriger Ausbildung zu 52% erwerbstätig sind und eine Arbeitslosenquote von 10% aufweisen, ist die Erwerbsbeteiligung in den anderen beiden Ausbildungsgruppen mit jeweils 83% deutlich höher. Im Zeitverlauf sank die Erwerbsbeteiligung der geringqualifizierten Frauen sowohl unter Personen mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt als auch und noch stärker in der Gruppe der Frauen ohne Kinder. Diese Entwicklung zeigt sich zwischen 2011 und 2022 auch bei den geringqualifizierten Männern. Insgesamt unterscheiden sich Männer ohne Kinder von Männern mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt durch eine geringere Erwerbsbeteiligung in allen Ausbildungsgruppen.

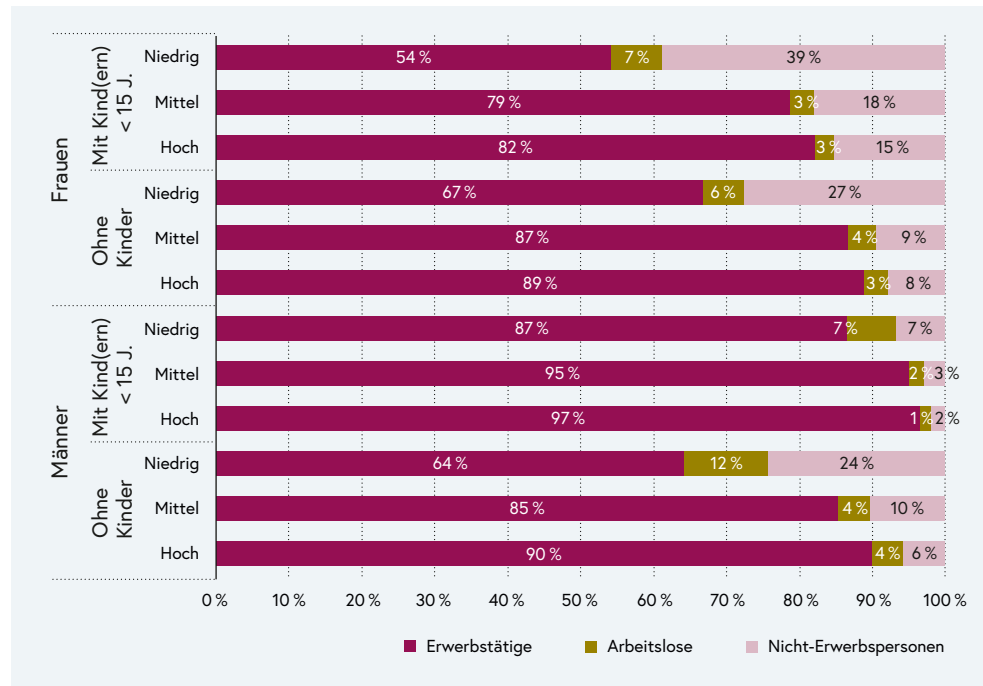
Die geringere Erwerbsneigung von Frauen mit niedrigem Ausbildungsniveau im Vergleich zu Frauen mit höherer Ausbildung ist davon unabhängig, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht. Sie basiert auf mehreren Faktoren und sozioökonomischen Zusammenhängen. Formale Ausbildungsabschlüsse verschaffen in der Regel einen breiteren Zugang zu qualifizierten und besser bezahlten Arbeitsmöglichkeiten und steigern die beruflichen Entwicklungschancen. Höhere Qualifikationen erhöhen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und fördern damit die Erwerbstätigkeit. In einer sich schnell verändernden Arbeitswelt erfordern neue Tätigkeitsfelder auch neue Grundqualifikationen und Fähigkeiten, denen Frauen mit höherer Bildung eher gerecht werden können. Schließlich kann das niedrige Lohnniveau in Niedriglohnjobs in Verbindung mit hohen persönlichen Kosten in Form von Zeit und Geld (z. B. Betreuungskosten und Pendelzeiten) die Entscheidung für die Nichterwerbstätigkeit begünstigen.

Abbildung A 13: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) einschließlich geringfügig Beschäftigter, mit Kindern unter 15 Jahren, bzw. ohne Kinder im gemeinsamen Haushalt. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Niedrig = höchstens Pflichtschulabschluss. Mittel = Abschluss einer Lehre, berufsbildenden mittleren Schule, allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule bzw. eines BHS-Abiturientenlehrgangs oder Kollegs. Hoch = Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss bzw. Abschluss eines hochschulverwandten oder Universitätslehrgangs.

Abbildung A 14: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht, 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Erwerbsstatus nach ILO-Definition, Personen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) einschließlich geringfügig Beschäftigter, mit Kindern unter 15 Jahren, bzw. ohne Kinder im gemeinsamen Haushalt. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Niedrig = höchstens Pflichtschulabschluss. Mittel = Abschluss einer Lehre, berufsbildenden mittleren Schule, allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule bzw. eines BHS-Abiturientenlehrgangs oder Kollegs. Hoch = Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss bzw. Abschluss eines hochschulverwandten oder Universitätslehrgangs.

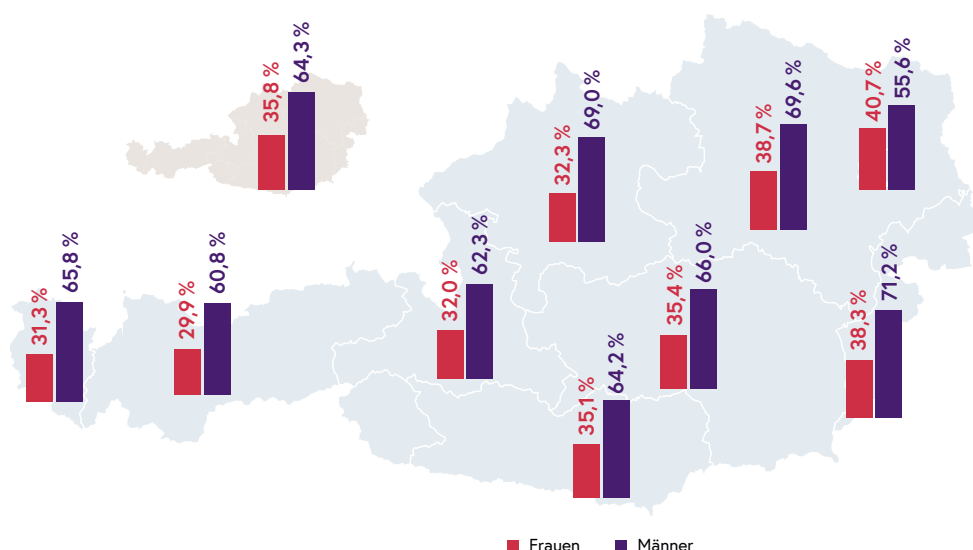
3.1.3 Beschäftigungsstabilität

Empirische Befunde zur Beschäftigungsstabilität zeigen einerseits, dass die gestiegene Qualifikation den Einstieg in das Erwerbsleben verzögert. Andererseits hat der Anteil der Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf im Vergleich der Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978 und 1988 bei den Männern leicht und bei den Frauen deutlich zugenommen (Horvath et al. 2021). Allerdings zeigt der Generationenvergleich auch rückläufige (ausbildungs- und altersspezifische) Erwerbseinkommen: Trotz gesteigerter Stabilität sind die Einkommensprofile jüngerer Generationen flacher, sie verdienen damit relativ weniger als die älteren Kohorten. Insgesamt ist in Österreich rund ein Drittel der unselbständig aktiv Beschäftigten (rund 1,4 Mio. Personen) in instabilen Beschäftigungsverhältnissen, also solchen die weniger als ein Jahr dauern, tätig, wobei dieser Anteil bei den Frauen etwas höher ist als bei den Männern. Allerdings ist der Beschäftigungsumschlag deutlich gestiegen: Von den im Jahr 1980 aufgenommenen Beschäftigungsverhältnissen waren 1982 76,9% beendet, während 2015 bereits 83,4% der 2013 aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse nicht mehr aufrecht waren. Parallel dazu ist auch der Anteil sehr

kurzer Beschäftigungsverhältnisse (Dauer von weniger als einem Monat) von 24,4% auf 34,7% angestiegen (Mayrhober et al. 2020).

Eine systematische Beobachtung der Beschäftigungsdauern fehlt derzeit in Österreich. Die einzige Ausnahme bildet die Einkommensteuerstatistik, in der zwischen Ganzjahresbeschäftigung und unterjähriger Beschäftigung unterschieden und auch das Arbeitszeitausmaß in den Kategorien Vollzeit und Teilzeit berücksichtigt wird. Etwas mehr als ein Drittel der unselbständig beschäftigten Frauen sind Ganzjahres-Vollzeitbeschäftigte, während der entsprechende Anteil bei den Männern bei fast zwei Dritteln liegt (Stand 2022). Nach Bundesländern ist der Anteil der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen in Tirol am geringsten (29,9%) und in Wien am höchsten (40,7%).

Abbildung A 15: Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022); eigene Berechnungen. Voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze laut Dachverband der Sozialversicherungsträger, ohne Lehrlinge.

3.1.4 Arbeitszeitausmaß

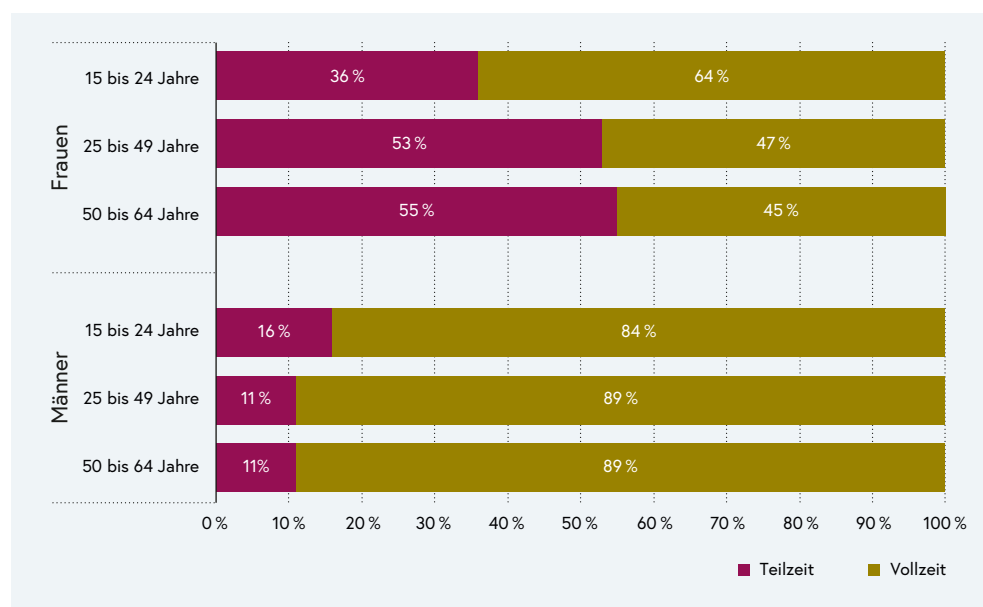
In den letzten Jahrzehnten trug die Zunahme der Teilzeitarbeit wesentlich zur Steigerung der Erwerbsquote von Frauen bei. Obwohl Teilzeitbeschäftigung im Vergleich zur Nichterwerbstätigkeit zu einer gewissen finanziellen Unabhängigkeit von Frauen führen kann, sind Teilzeiteinkommen und die daraus resultierenden Sozialleistungen oft nur dann existenzsichernd, wenn die Stundenlöhne hoch sind.

Der Anteil der Frauen unter den in etwa 4,3 Millionen unselbständig und selbständig Beschäftigten in Österreich lag 2022 bei 46,8%. Von den 1,35 Millionen Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von weniger als 35 Stunden waren jedoch 77,6% Frauen. Die Hauptgründe für die Teilzeitbeschäftigung von Frauen sind in der Regel Betreuungspflichten für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige sowie andere persönliche oder familiäre Verpflichtungen. Männer hingegen entscheiden sich oft aus schulischen oder beruflichen Gründen für Teilzeitarbeit (Statistik Austria 2023).

Über den Erwerbsverlauf bzw. über die Altersgruppen hinweg zeigt sich bei den Frauen eine deutliche Veränderung der vertraglichen wie auch der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit unter Berücksichtigung aller unselbständig Beschäftigter: In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen steigt sie an, sinkt im Alter von 35 bis 44 Jahren, steigt anschließend wieder an und nimmt im Durchschnitt ab dem 55. Lebensjahr wieder ab (Statistik Austria 2023).

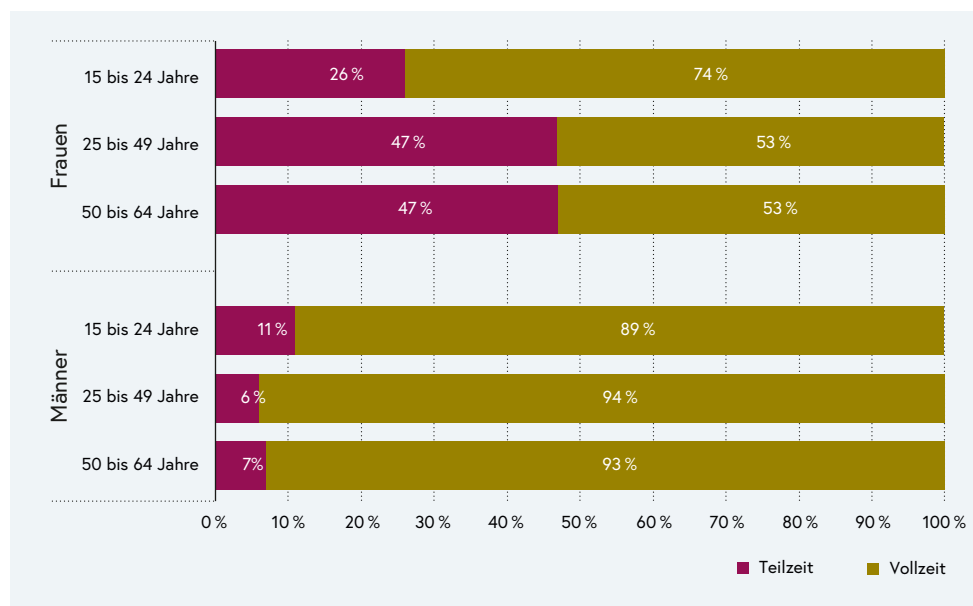
Entlang der hier betrachteten breiten Altersgruppen erfolgt der Beginn des Erwerbslebens der unselbständig erwerbstätigen Frauen im Alter zwischen 15 bis 24 Jahren in mehr als einem Drittel der Fälle in Teilzeit (2022: 36%), wobei hier die Erwerbstätigkeit auch in Kombination mit einer schulischen Ausbildung sein kann. Dieser Anteil steigt im Haupterwerbsalter bei den 25- bis 49-Jährigen auf 53% bzw. bei den 55- bis 64-Jährigen auf 55% an. Zwischen 2011 und 2022 stieg die Teilzeitquote der Frauen, aber auch jene der Männer – wenngleich auf niedrigerem Niveau – deutlich an.

Abbildung A 16: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Unselbständig Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

Abbildung A 17: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2011, in Prozent

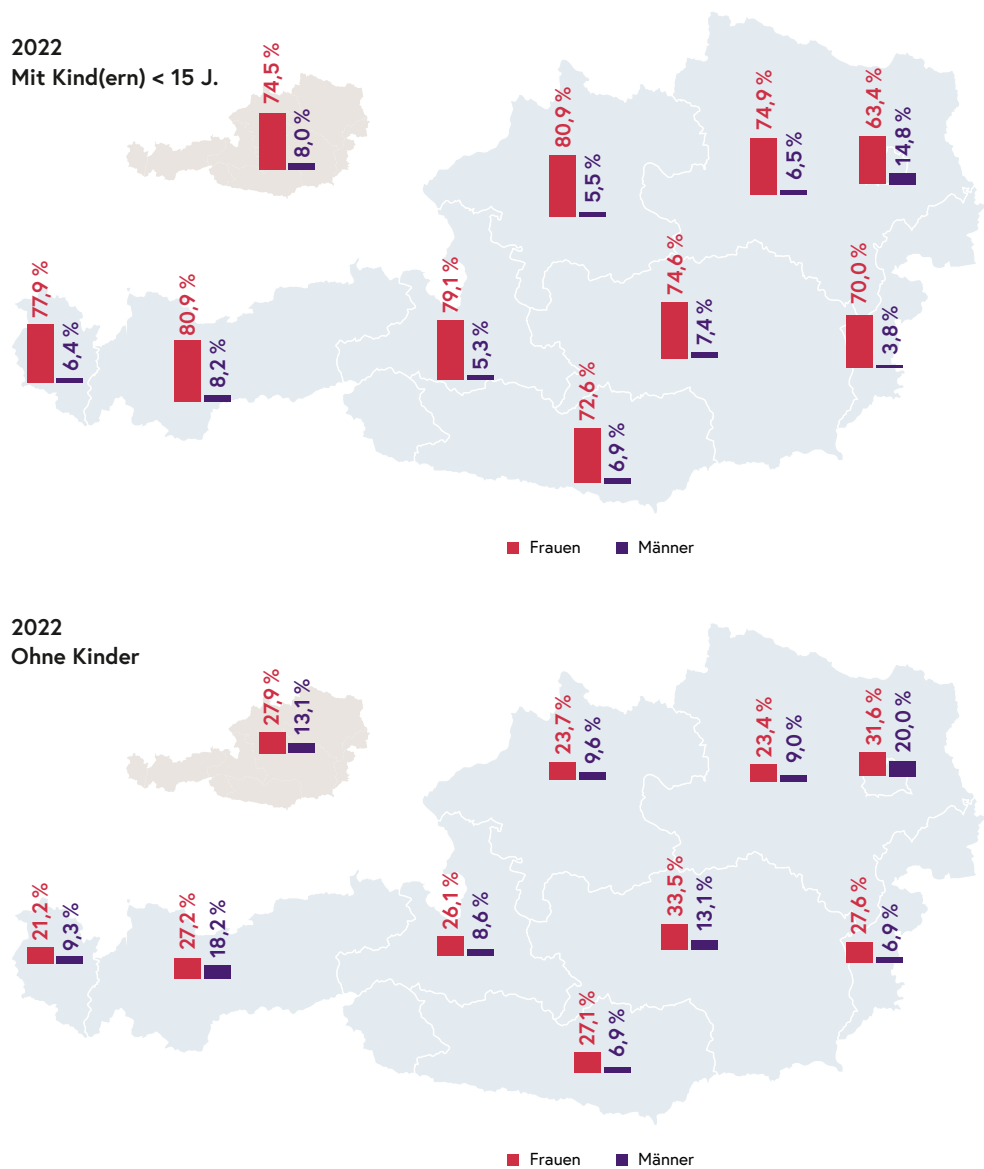


Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Unselbständig Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

Wie erwartet hängt die Teilzeitquote der Frauen stark davon ab, ob Kinder im gemeinsamen Haushalt leben: Unter Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt ist sie mit 74,5% (2022) deutlich höher als unter Frauen ohne Kinder oder mit Kindern ab 15 Jahren (27,9%). Bei den Männern ist es hingegen umgekehrt: 8,0% der Männer arbeiten in Teilzeit, wenn sie Kinder unter 15 Jahren haben, während dieser Anteil ohne Kinder im Haushalt bei 13,1% liegt.

Nach Bundesländern ist die Teilzeitquote von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren in Wien am geringsten (2022: 63,4%). Allerdings ist in Wien auch der Anteil der erwerbstätigen Frauen und Männer insgesamt am geringsten ((siehe Abbildung A 6 in Kapitel 3). Die Teilzeitquote der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren liegt in Oberösterreich und Tirol jeweils bei 80,9%, während die anderen Bundesländer zwischen diesen Werten und dem von Wien liegen.

Abbildung A 18: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent

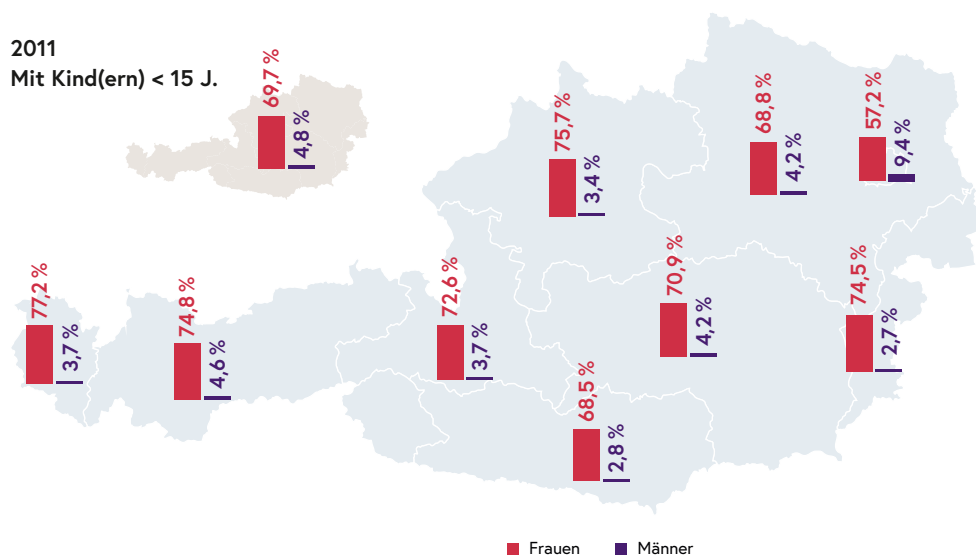


Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen (25 bis 49 Jahre) mit Kind(ern) unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt bzw. ohne Kinder. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

Abbildung A 19: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent

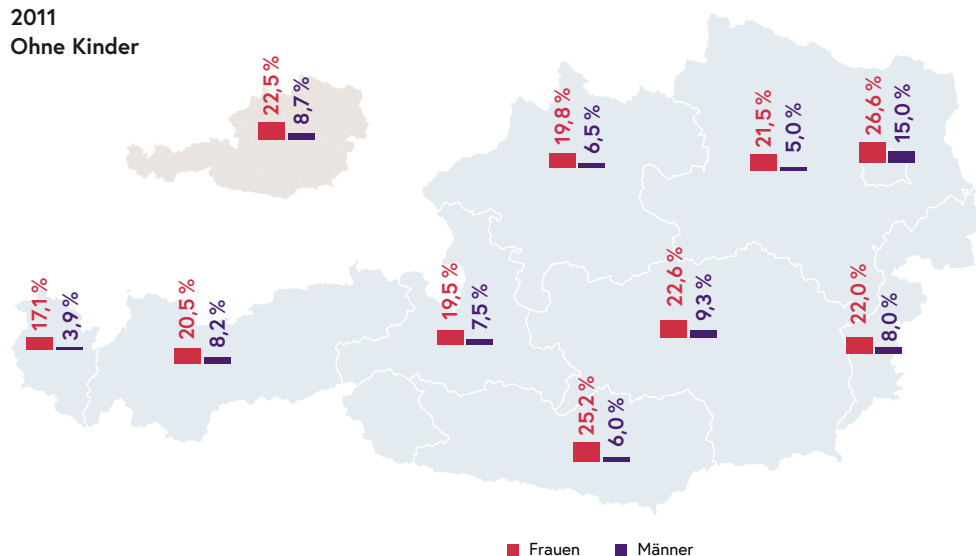
2011

Mit Kind(ern) < 15 J.



2011

Ohne Kinder

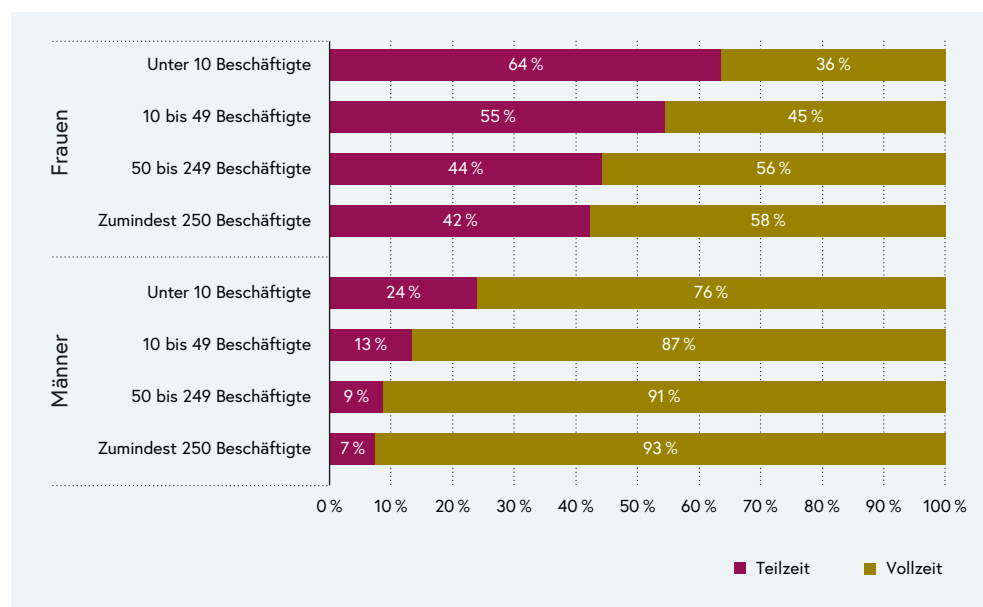


Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen (25 bis 49 Jahre) mit Kind(ern) unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt bzw. ohne Kinder. Personen mit Kindern ab 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt sind nicht dargestellt. Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

Die Betriebsgröße hat ebenfalls einen Einfluss auf die Teilzeitbeschäftigung. In Betrieben mit weniger als zehn unselbständig Beschäftigten am Arbeitsplatz ist die Teilzeitquote der Frauen mit 64% deutlich höher als in größeren Unternehmen. In Betrieben mit mindestens 250 Beschäftigten beträgt die Teilzeitquote der Frauen 42%, wodurch umgekehrt 58% der Frauen in diesen Unternehmen in Vollzeit arbeiten. Da die Expansion der weiblichen Beschäftigung in der Vergangenheit größtenteils über Teilzeitarbeit erfolgte, hat der Anteil der Teilzeitarbeit in den verschiedenen Betriebsgrößenklassen in den letzten zehn Jahren ebenfalls erheblich zugenommen.

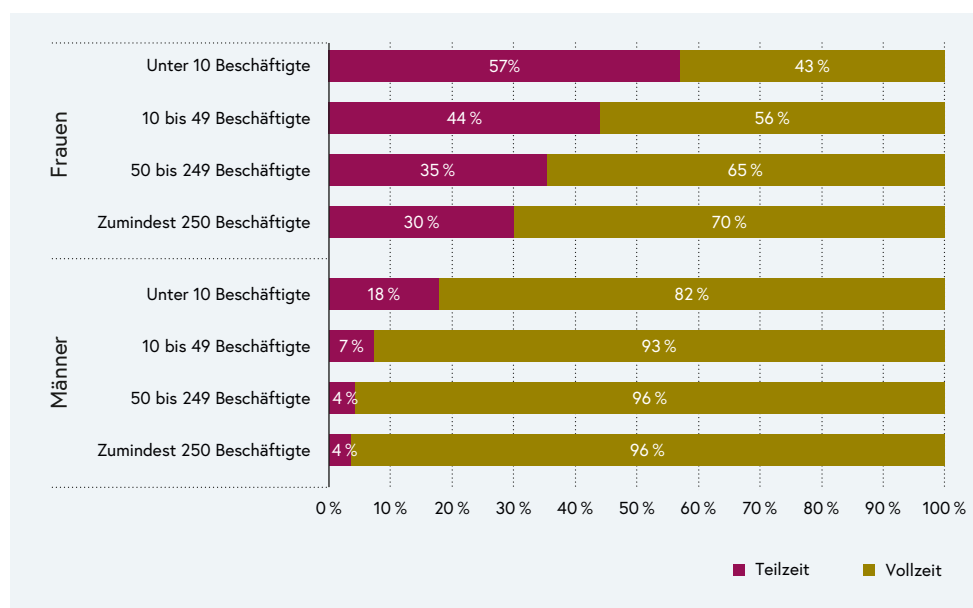
Die Kausalität in dieser Beziehung ist jedoch offen: Ist Teilzeitarbeit eher in kleinen Unternehmen verbreitet oder ermöglichen große Unternehmen eine bessere Vereinbarkeit von Vollzeitarbeit und Betreuungspflichten? Hierzu fehlen noch entsprechende empirische Befunde.

Abbildung A 20: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Anteil der Teilzeit- bzw. Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre). Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

Abbildung A 21: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Anteil der Teilzeit- bzw. Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre). Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit bzw. Vollzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

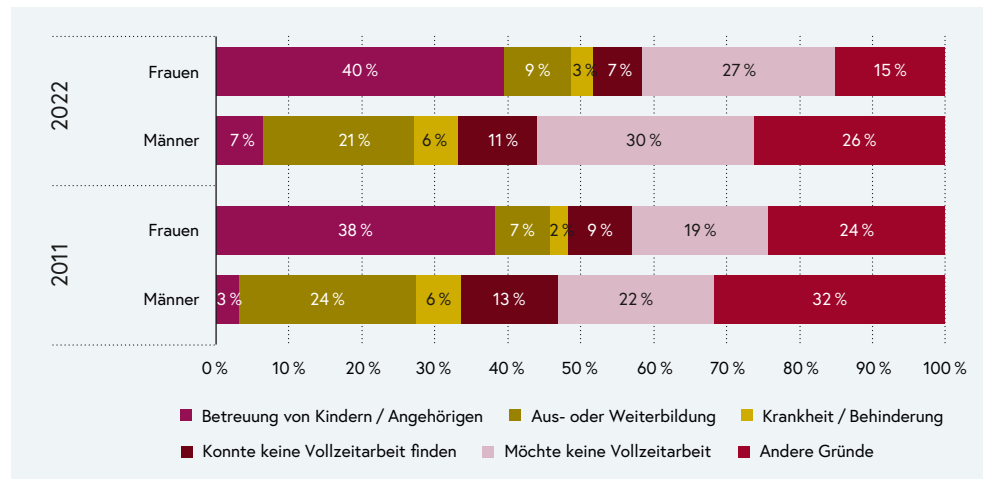
Hinsichtlich der selbst genannten Hauptgründe für ihre Teilzeitarbeit unterscheiden sich Frauen und Männer erheblich. 40% der Frauen begründen ihre Teilzeitarbeit mit Betreuungspflichten, während 30% der Männer angeben, dass sie keine Vollzeitarbeit wünschen (Frauen: 27%). Die Kategorie „andere Gründe“, die persönliche, familiäre und sonstige individuelle Gründe zusammenfasst, nimmt bei den Männern mit 26% den zweitgrößten Anteil ein (Frauen: 15%). Aus- und Weiterbildung ist für 9% der Frauen, aber für 21% der Männer der Grund für Teilzeitarbeit.

Im Jahr 2011 gaben 38% der Frauen und lediglich 3% der Männer an, Teilzeit zu arbeiten, um sich um Kinder oder Angehörige zu kümmern. Dies deutet auf eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hin, bei der Frauen eine größere Verantwortung für die Familienbetreuung tragen. Bis 2022 stieg dieser Anteil bei den Frauen leicht auf 40%, während er bei Männern auf 7% anstieg, was auf eine gewisse Veränderung in dieser traditionellen Rollenverteilung hindeutet.

Der Anteil der Personen, die angaben, keine Vollzeitarbeit finden zu können, sank zwischen 2011 und 2022 sowohl unter den Frauen als auch unter den Männern. Die Reduktion betrug bei den Frauen drei Prozentpunkte (auf 7%), bei den Männern zwei Prozentpunkte (auf 11%). Bemerkenswert ist, dass im letzten Jahrzehnt der Anteil der Personen, die angaben, keine Vollzeitarbeit zu wollen, in beiden Geschlechtern angestiegen ist. Dies könnte einerseits auf eine wachsende Präferenz für flexible Arbeitszeiten und Work-Life-Balance hinweisen,

bei der Teilzeitarbeit als eine attraktivere Option angesehen wird. Aber auch veränderte Arbeitsmarktbedingungen, steigende Arbeitsplatzanforderungen oder die gestiegene Prävalenz von prekären Arbeitsverhältnissen könnten auf die Entscheidungen wirken.

Abbildung A 22: Teilzeiterwerbstätige nach Hauptgrund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent



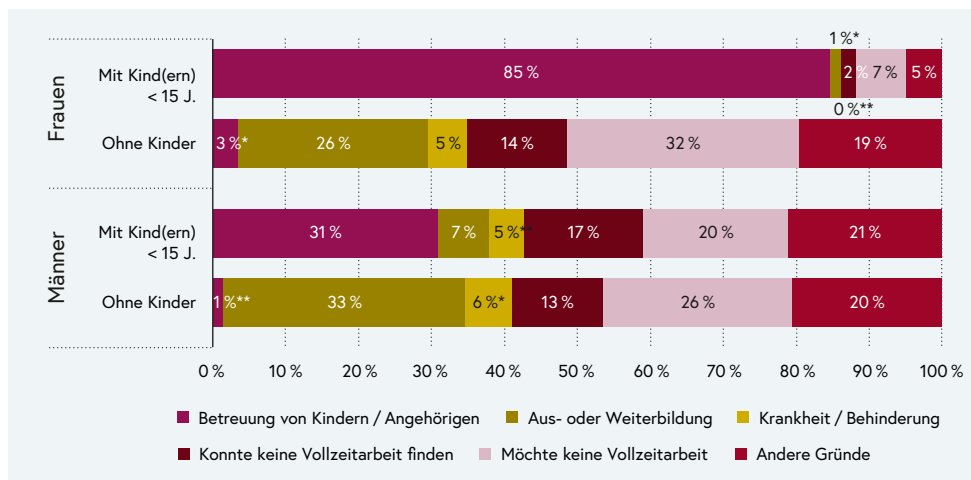
Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2011 (Statistik Austria 2022, 2011); eigene Berechnungen. Teilzeiterwerbstätige im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre). Erwerbstätigkeit nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit nach Selbstzuordnung der Befragten. 2011: Andere Gründe = anderer persönlicher oder familiärer Grund, sonstiger Grund. 2022: Andere Gründe = anderer familiärer Grund, anderer persönlicher Grund, sonstiger Grund.

Darüber hinaus zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in den Hauptgründen für Teilzeitarbeit, je nachdem, ob Kinder unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben. Bei Frauen mit Kindern unter 15 Jahren liegt der Hauptgrund für Teilzeitarbeit klar in der Betreuung von Kindern oder Angehörigen (85% der Befragten). Dies unterstreicht die Tatsache, dass viele Frauen ihre Arbeitszeit reduzieren, um familiäre Verpflichtungen zu erfüllen. Im Gegensatz dazu gaben 2022 nur 1% der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren an, dass sie Teilzeit arbeiten, um sich weiterzubilden.

Bei Frauen ohne Kinder unter 15 Jahren variieren die Gründe für Teilzeitarbeit stärker. Hier sind Aus- oder Weiterbildung (26%) und die Präferenz, nicht Vollzeit zu arbeiten (32%), die beiden häufigsten Gründe. Frauen ohne Kinder dürften daher eher aus persönlichen oder beruflichen Gründen Teilzeit arbeiten. Unter Männern mit Kindern unter 15 Jahren ist die Betreuung von Kindern oder Angehörigen ebenfalls der Hauptgrund für Teilzeitarbeit (31%), gefolgt von anderen persönlichen oder familiären Gründen (21%). Männer ohne Kinder arbeiten aus ähnlichen Gründen in Teilzeit, wobei der Hauptgrund hier die Aus- oder Weiterbildung (33%) ist, vor der Präferenz, nicht Vollzeit zu arbeiten (26%).

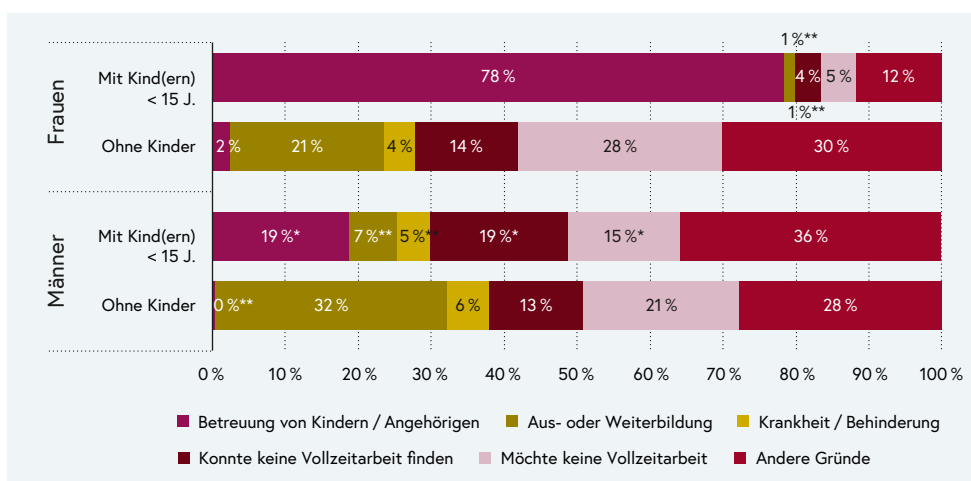
Gegenüber 2011 haben Betreuungspflichten für Kinder oder Angehörige sowohl unter Frauen als auch unter Männern mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt an Bedeutung für das Arbeitszeitausmaß gewonnen.

Abbildung A 23: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Teilzeiterwerbstätige im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre). Erwerbstätigkeit nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit nach Selbstzuordnung der Befragten. 2011: Andere Gründe = anderer persönlicher oder familiärer Grund, sonstiger Grund. 2022: Andere Gründe = anderer familiärer Grund, anderer persönlicher Grund, sonstiger Grund. * Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Abbildung A 24: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Statistik Austria 2011); eigene Berechnungen. Teilzeiterwerbstätige im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre). Erwerbstätigkeit nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Teilzeit nach Selbstzuordnung der Befragten. 2011: Andere Gründe = anderer persönlicher oder familiärer Grund, sonstiger Grund. 2022: Andere Gründe = anderer familiärer Grund, anderer persönlicher Grund, sonstiger Grund. * Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

3.2 Geschlechtersegregation

3.2.1 Berufs- und Branchensegregation

Die Bildungsniveaus jüngerer Geburtskohorten von Frauen und Männern haben sich weitgehend angeglichen (siehe Kapitel 2.1). Die Ausbildungsfächer sind jedoch nach wie vor durch Geschlechterstereotype, geschlechtsspezifische Sozialisation und Rollenerwartungen bestimmt und eine Annäherung wurde noch nicht erreicht. Über die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hinweg spiegeln sich Ausbildungswege und Berufswahl in der Segregation des Arbeitsmarktes wider, d. h. in der Aufteilung in typische „Frauenberufe“ und typische „Männerberufe“. Dieses traditionelle Arbeitsteilungsmuster ist hierzulande nach wie vor stark ausgeprägt (z. B. OECD 2015). Die Geschlechtersegregation im Erwerbsleben hat sich im Vergleich zur Angleichung der Bildungsniveaus zwischen Frauen und Männern weniger stark verringert (Huemer/Mahringer 2022).

Der Aufholprozess von Frauen im Ausbildungsniveau führt nicht automatisch zu einer Gleichstellung der Geschlechter im Erwerbsleben. Zum einen ist der Frauenanteil an den unselbständig Beschäftigten etwas geringer als der Männeranteil. Zum anderen selektieren sich Frauen und Männer in unterschiedliche Branchen. Werden Betriebe und ihre Beschäftigten in 21 Wirtschaftsklassen (ÖNACE-2008-Abschnitte) eingeteilt, so zeigt sich, dass Frauen im Vergleich zu Männern stärker auf wenige Branchen konzentriert sind. In drei Branchen arbeiten insgesamt 52 % aller unselbständig beschäftigten Frauen, nämlich in der öffentlichen Verwaltung (21 %), im Handel (18 %) und im Gesundheits- und Sozialwesen (13 %). In den drei größten Männerbeschäftigungsbranchen (Warenherstellung, Handel, Bau) sind 48 % aller unselbständig erwerbstätigen Männer beschäftigt (DVSV 2022).

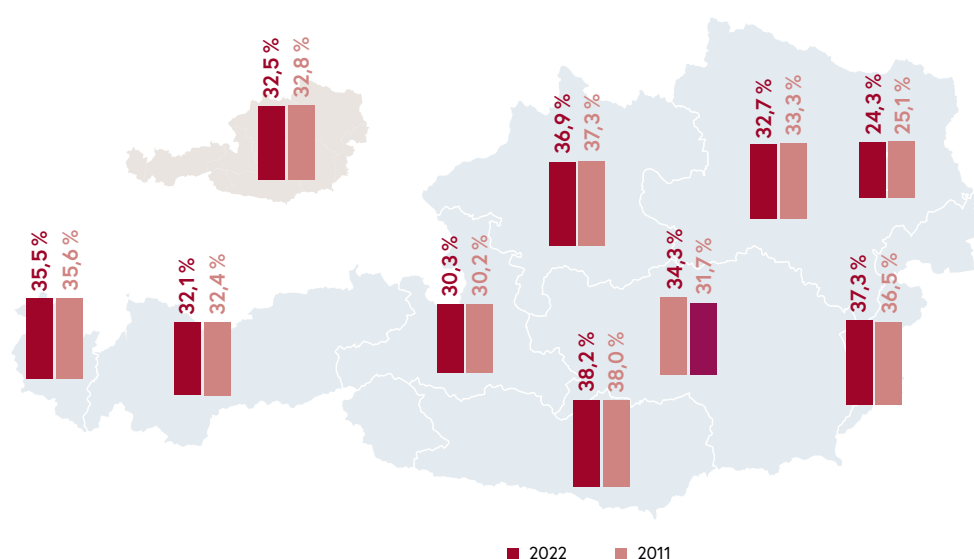
Darüber hinaus zeigt sich das unterschiedliche Ausbildungsverhalten auch in den verschiedenen Frauenanteilen in den Berufshauptgruppen (ISCO-08-Einsteller). Ein Viertel der Frauen ist in Dienstleistungsberufen tätig (bei den Männern sind es 10 %); hier machen Frauen zwei Drittel der Beschäftigten aus und Männer ein Drittel. Bei den Führungskräften hingegen sind ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer, wobei 6,3 % aller unselbständig Beschäftigten Männer und fast doppelt so viele Männer wie Frauen als Führungskräfte arbeiten (Mayrhuber 2023b).

Die Segmentierung in Frauen- und Männerberufe geht mit unterschiedlichen Beschäftigungs- und Aufstiegsmöglichkeiten einher, insbesondere aber auch mit Unterschieden in den Einkommensniveaus. Berufe und Branchen sind wesentliche Erklärungsfaktoren des Einkommensunterschieds zwischen Frauen und Männern (Böheim et al., 2023).

Die geschlechtsspezifische Segregation zeigt sich in den unterschiedlichen Beschäftigungsanteilen von Frauen und Männern in den 21 Wirtschaftsklassen, die mithilfe des „Duncan-Ungleichheitsindikators“ in einer Maßzahl zusammengefasst werden können.

Dafür werden die prozentualen Unterschiede in den Beschäftigungsanteilen von Frauen und Männer in den einzelnen Wirtschaftsklassen⁴ addiert. Je niedriger die Summe ist, desto geringer ist die geschlechtsspezifische Segregation, je höher die Summe, desto ungleicher sind die geschlechtsspezifischen Beschäftigungsmuster in den Wirtschaftsklassen. Im Jahr 2022 betrug die auf diese Weise gemessene Branchensegregation in Österreich 32,5%. Sie hat sich in den letzten zehn Jahren kaum verringert. Es zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den Bundesländern. Die Segregation ist in Wien deutlich niedriger als im österreichischen Durchschnitt, während sie in Oberösterreich, einem Bundesland mit einer stark ausgeprägten Sachgüterindustrie, am höchsten ist.

Abbildung A 25: Geschlechtsspezifische Segregation nach Branche und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent

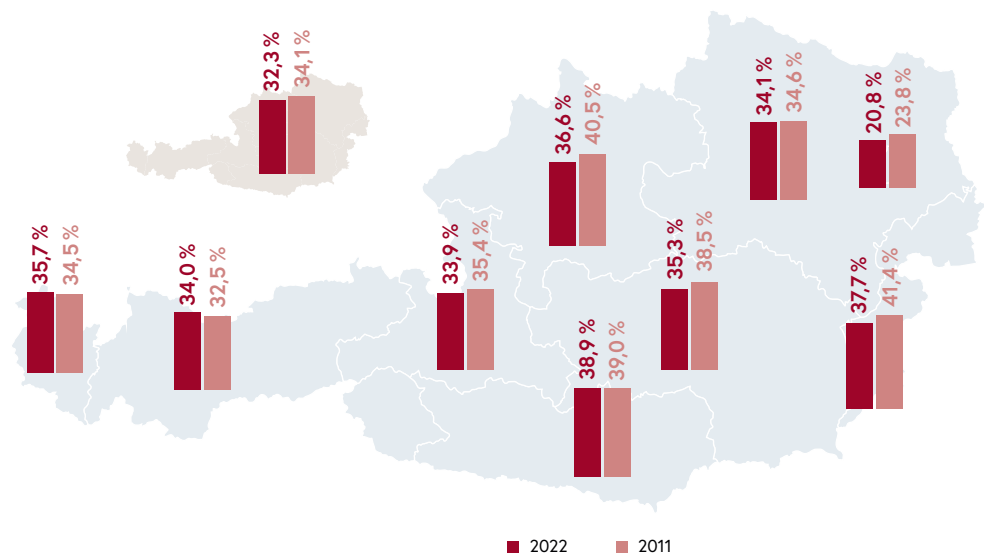


Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq und amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Je kleiner der Wert des hier abgebildeten „Duncan-Ungleichheitsindikator“ (siehe Glossar) desto geringer die Segregation, 0 bedeutet einen ausgeglichenen Geschlechteranteil.

Auch durch die acht Berufshauptgruppen zieht sich die geschlechtsspezifische Segregation und ist ähnlich hoch wie entlang der Branchen: Am kleinsten sind hier die Unterschiede wiederum in Wien und die größten Unterschiede finden sich in Kärnten. Während in Österreich die berufliche Segregation rückläufig war, stieg sie in Tirol und Vorarlberg in den vergangenen zehn Jahren an.

4 Im Abschnitt Öffentliche Verwaltung arbeiten 21% aller unselbständig beschäftigten Frauen und 11% der unselbständig beschäftigten Männer. Die Differenz von zehn Prozentpunkten geht in den Indikator ein.

Abbildung A 26: Geschlechtsspezifische Segregation nach Beruf und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent



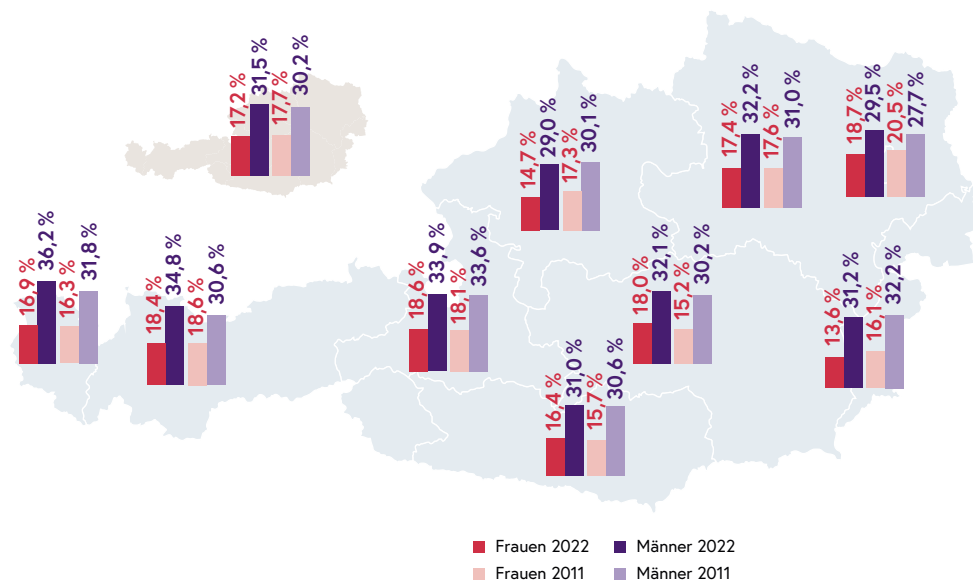
Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2011 (Statistik Austria 2022, 2011); eigene Berechnungen. Je kleiner der Wert des hier abgebildeten „Duncan-Ungleichheitsindikator“ (siehe Glossar) desto geringer die Segregation, 0 bedeutet einen ausgeglichenen Geschlechteranteil.

3.2.2 Position im Unternehmen

Weitere deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich in den Anteilen von Personen in Führungspositionen. Während unter den unselbständig Beschäftigten Männer rund 30% eine Führungsposition innehaben, sind es bei den Frauen knapp 18%. Die vertikale Segregation (Stichwort „gläserne Decke“) unterscheidet sich auch zwischen den österreichischen Bundesländern (Europäische Kommission, Generaldirektion Regionalpolitik und Stadtentwicklung 2021). Bei den Frauen liegen die Unterschiede zwischen den Bundesländern zwischen 20,5% in Wien mit dem höchsten Anteil und die Steiermark mit 15,2% den niedrigsten Anteil (Stand 2022). Generell ist der Anteil von Männern in Führungsfunktionen in allen Bundesländern höher als jener von Frauen, er beträgt zwischen 27,7% in Wien und 33,6% in Salzburg.

Der deutliche Vorsprung der Männer gegenüber den Frauen weist auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den Karrierechancen und -möglichkeiten hin. Der Anteil von Frauen in Führungsfunktionen ist zwar in den meisten Bundesländern im Vergleich zu 2011 gestiegen, was auf einen positiven Trend in Richtung Geschlechtergleichstellung in der Arbeitswelt hindeutet. Dennoch bestehen weiterhin deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Abbildung A 27: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 und Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2011/2022); eigene Berechnungen. Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Leitungsfunktion nach Selbstzuordnung der Befragten.

Die deutlichsten geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Anteilen von Personen in Führungspositionen zeigen sich entlang der Branchen. Generell sind Männer in den meisten Branchen in höherem Maße in Führungspositionen vertreten als Frauen. Besonders auffällig ist der Unterschied in den ÖNACE-Abschnitten D (Energieversorgung) und E (Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen). Dort war der Anteil der Frauen in Leitungsfunktionen im Jahr 2022 immer noch deutlich niedriger als jener der Männer. Ein positiver Trend zeigt sich in der Branche J (Information und Kommunikation), wo der Anteil seit 2011 deutlich gestiegen ist. Dennoch sind Männer in dieser Branche nach wie vor in höherem Maße in Leitungsfunktionen vertreten.

Insgesamt ist zu erkennen, dass in den meisten Branchen nach wie vor geschlechtsspezifische Ungleichheiten bestehen, obwohl es in einigen Bereichen Fortschritte in Richtung Geschlechtergleichstellung gab. Die Zahlen weisen auf eine langfristige gesellschaftliche Herausforderung hin, um den Geschlechterunterschied in Führungspositionen zu verringern und die Chancengleichheit für Frauen in verschiedenen Berufsfeldern zu fördern. Die geringe Dynamik innerhalb eines Jahrzehnts zeigt, dass Fördermaßnahmen weiterhin Relevanz haben.

Tabelle A 1: Frauenanteile in den Branchen 2022 und Anteil der unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männer mit Leitungsfunktion 2022 und 2011, in Prozent

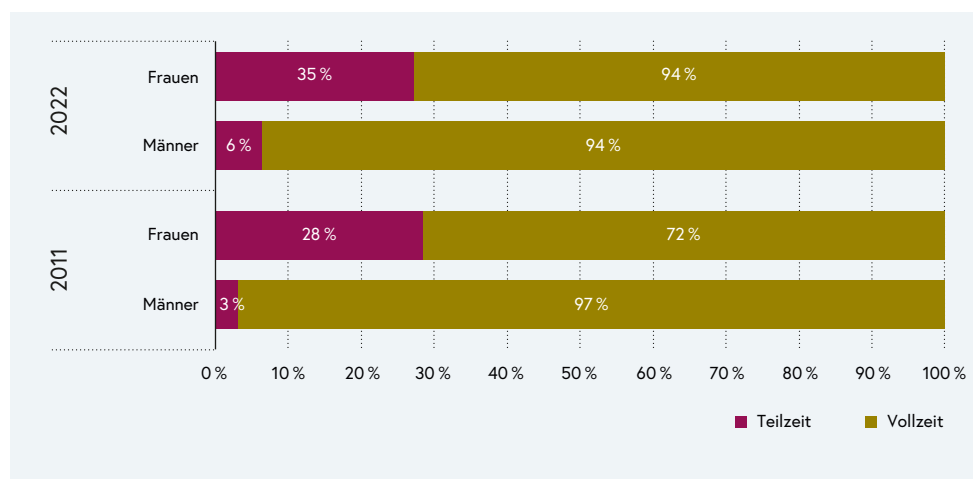
	Frauenanteil 2022 in % der Beschäftigten	Mit Leitungs- funktion 2022 in % der Frauen	Mit Leitungs- funktion 2022 in % der Männer	Mit Leitungs- funktion 2011 in % der Frauen	Mit Leitungs- funktion 2011 in % der Männer
A Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	44,7%	**13,0%	*21,6%	**17,3%	*26,1%
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5,5%	**21,6%	*34,6%	**9,1%	**24,0%
C Herstellung von Waren	27,4%	14,7%	29,7%	19,8%	31,3%
D Energieversorgung	23,6%	**13,8%	38,2%	**24,1%	33,6%
E Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	19,0%	**15,6%	*32,6%	**29,2%	*24,2%
F Bau	16,0%	17,1%	29,6%	18,5%	35,1%
G Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	57,2%	21,2%	31,5%	20,7%	29,6%
H Verkehr und Lagerei	24,6%	15,3%	26,7%	19,7%	24,7%
I Beherbergung und Gastronomie	59,6%	16,8%	29,7%	18,6%	28,0%
J Information und Kommunikation	37,9%	*19,3%	34,4%	26,4%	30,7%
K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	54,1%	15,3%	39,8%	13,3%	27,8%
L Grundstücks- und Wohnungswesen	65,2%	*16,3%	*30,5%	**14,4%	*31,3%
M Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	55,5%	18,7%	39,9%	20,1%	31,6%
N Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	59,7%	11,1%	25,4%	12,5%	25,7%
O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	50,2%	19,2%	40,6%	18,3%	33,8%
P Erziehung und Unterricht	70,3%	16,8%	28,0%	16,2%	21,7%
Q Gesundheits- und Sozialwesen	77,2%	16,9%	28,7%	14,8%	27,0%
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	53,1%	*18,6%	32,1%	23,2%	33,7%
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	69,4%	14,4%	39,7%	10,7%	33,8%
T Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte	95,2%	**0,6%	**0,0%	**0,0%	**36,1%
U Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften	45,5%	**24,0%	**45,1%	**20,8%	**38,3%
Insgesamt	48,4%	17,2%	31,5%	17,7%	30,2%

Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2011 (Statistik Austria 2022, 2011); eigene Berechnungen. Frauenanteil der unselbständig Erwerbstätigen sowie Anteil der unselbständig Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre), die eine Leitungsfunktion ausüben, nach Branche (ÖNACE-2008-Abschnitte). Unselbständig Erwerbstätige nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Leitungsfunktion nach Selbstzuordnung der Befragten. * Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

In der Gesamtwirtschaft waren 2022 31,5% (2011: 30,2%) der unselbständig beschäftigten Männer in einer Leitungsfunktion tätig und damit beinahe doppelt so häufig wie Frauen mit 17,2% (2011: 17,7%). Allerdings arbeiteten von den Frauen, die eine Leitungsfunktion ausübten 35% in Teilzeit – deutlich häufiger als Männer in Leitungsfunktionen, von denen nur 6% in Teilzeit tätig waren. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern hat sich im Vergleich zu 2011 (Frauen 28%, Männer 3%) weiter vergrößert.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass trotz einer deutlichen Verbesserung der Qualifikationsstruktur von Frauen die Dynamik in Richtung Geschlechtergleichstellung in Führungspositionen schwach bleibt. Die Erklärungsfaktoren für den nach wie vor geringen Frauenanteil in Führungspositionen sind vielschichtig. Sie reichen von traditionellen Geschlechterrollen, die Frauen oft mehr familiäre Verantwortung zuschreiben, bis hin zur fehlenden betrieblichen Praxis, Führungspositionen in Teilzeit zu organisieren.

Abbildung A 28: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Geschlecht und Arbeitszeitausmaß, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 und 2011 (Statistik Austria 2022, 2011); eigene Berechnungen. Unselbständig Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre) nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. Leitungsfunktion und Vollzeit/Teilzeit nach Selbstzuordnung der Befragten.

3.3 Erwerbslosigkeit

3.3.1 Arbeitslosenquote

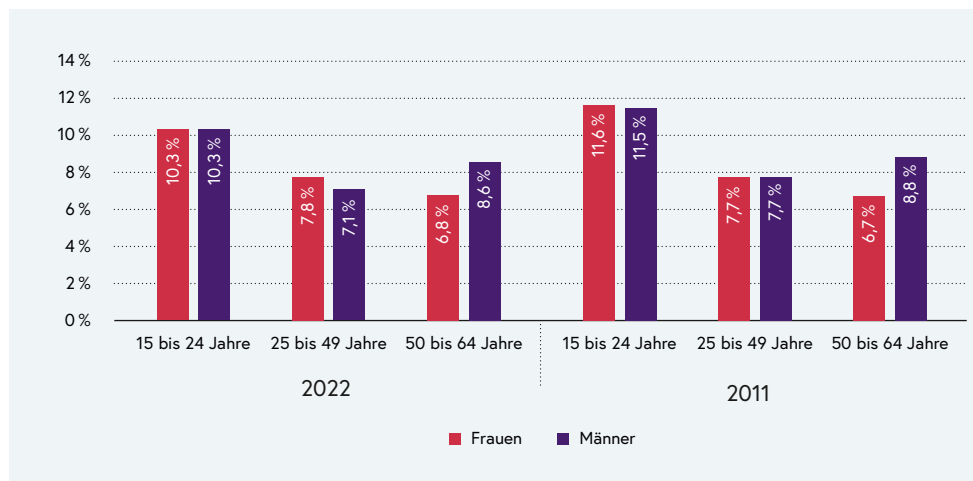
Die Arbeitslosenquote ist ein gängiger Indikator zur Beschreibung des Arbeitsmarktes. Allerdings gibt es sowohl unterschiedliche Berechnungsmethoden als auch konzeptionelle Schwachstellen, die sich insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeitskräfteknappheit und der Frage zeigen, wie viel Arbeitskräftepotenzial zur Verfügung steht.

Erwerbstätige und Arbeitslose erfassen nicht das gesamte Arbeitskräftepotenzial in einer Volkswirtschaft. Es gibt auch eine Gruppe von Personen, die bei einer günstigen Arbeitsmarktlage aktiviert werden könnte. Diese Gruppe, oft als „stille Reserve“ bezeichnet, sucht nicht nach Arbeit, da die Suche aussichtslos erscheint. Empirische Befunde zeigen, dass Frauen in der stillen Reserve überrepräsentiert sind (Angel et al. 2023).

Die nachfolgenden Zahlen zu den Arbeitslosen beziehen sich auf jene Personen, die bei den Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice (AMS) als arbeitslos erfasst sind (Vormerkstatus AL) oder sich in einer Schulung über Vermittlung des AMS befinden (Vormerkstatus SC). Diese Personen müssen nicht notwendigerweise einen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung (ALV) haben, wenngleich die Meldung beim AMS für Sozialhilfebezug et al notwendig ist. Wenn ein solcher Anspruch besteht, ist die Meldung beim AMS wahrscheinlicher. Besteht kein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, sinkt der Anreiz, sich als arbeitsuchend zu registrieren (Fuchs et al. 2019). In diese Gruppe fallen Personen, die erstmals in den Arbeitsmarkt eintreten (z. B., junge Menschen direkt nach Abschluss ihrer Ausbildung) oder potenzielle Wiedereinsteigerinnen. Der folgende Vergleich der erweiterten Arbeitslosenquote zwischen Frauen und Männern blendet jene Gruppe aus, die sich aufgrund fehlender Anreize vom Arbeitsmarkt zurückgezogen hat, aber durch veränderte Rahmenbedingungen wieder aktiviert werden könnte.

Die erweiterte Arbeitslosenquote, definiert als Anteil der gemeldeten Arbeitslosen und Personen in Schulung am erweiterten Arbeitskräfteangebot (Summe aus unselbständig Beschäftigten und erweitert Arbeitslosen) schwank je nach dem Alter der Personen. In der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen ist die Quote sowohl bei Frauen als auch bei Männern mit 10,3% (2022) am höchsten und sinkt im Haupterwerbsalter um rund zwei Prozentpunkte. Die Arbeitslosigkeitssituation der Über-50-Jährigen ist sehr heterogen. Während die Quote über die gesamte Kohorte etwas höher ist als im Haupterwerbsalter, ist sie in der Gruppe der 50- bis 54-Jährigen niedriger als die Gesamtarbeitslosenquote. Allerdings steigt sie ab dem 55. Lebensjahr deutlich an und ist höher als bei den unter 25-Jährigen.

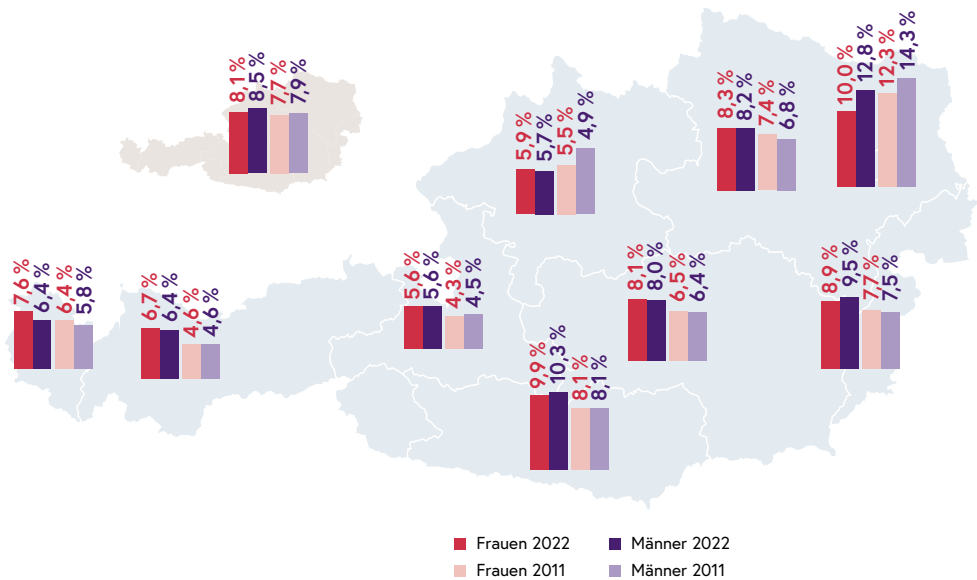
Abbildung A 29: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq und amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote = Anteil von Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungen am erweiterten Arbeitskräfteangebot (Summe aus Arbeitslosen, Personen in Schulung und unselbständig Beschäftigten) der jeweiligen Altersgruppe.

Neben der Konjunktur hat auch die regionale Wirtschaftsstruktur einen erheblichen Einfluss auf die Arbeitslosigkeit. Während die Frauenarbeitslosenquote in Österreich insgesamt 2022 bei 7,7% lag, zeigten sich auf regionaler Ebene deutliche Unterschiede. In Wien erreichte die Frauenarbeitslosenquote mit 12,3% den höchsten Wert, während sie in Salzburg lediglich bei 4,3% lag. Diese regionalen Unterschiede in der Arbeitslosigkeit waren bereits im Jahr 2011 vorhanden und haben sich teilweise weiter verstärkt.

Abbildung A 30: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

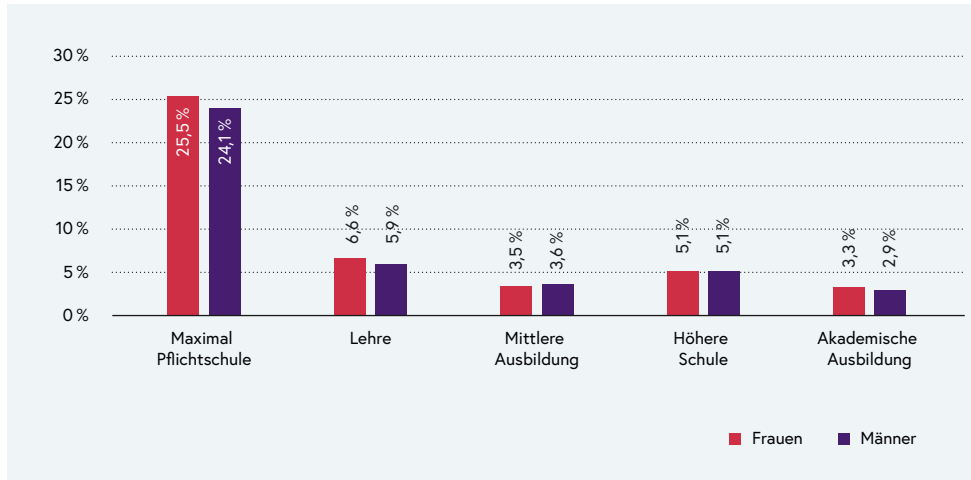


Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq und amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote = Anteil von Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungen am erweiterten Arbeitskräfteangebot (Summe aus Arbeitslosen, Personen in Schulung und unselbständig Beschäftigten) – jeweils im Alter zwischen 15 und 64 Jahren.

Auf individueller Ebene zeigt sich, dass das Fehlen einer mittleren oder höheren Ausbildung das Risiko von Arbeitslosigkeit erhöht. Von allen Frauen, die entweder unselbständig beschäftigt oder arbeitslos waren und maximal Pflichtschulabschluss vorweisen konnten, waren im Jahr 2022 25,5% von Arbeitslosigkeit betroffen. Im Gegensatz dazu lag die erweiterte Arbeitslosenquote unter Frauen mit akademischer Ausbildung bei nur 3,3%. Im Vergleich zu 2011 haben sich die Arbeitsmarktchancen für Frauen mit Pflichtschulabschluss verschlechtert, da sie heute noch öfter als damals von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

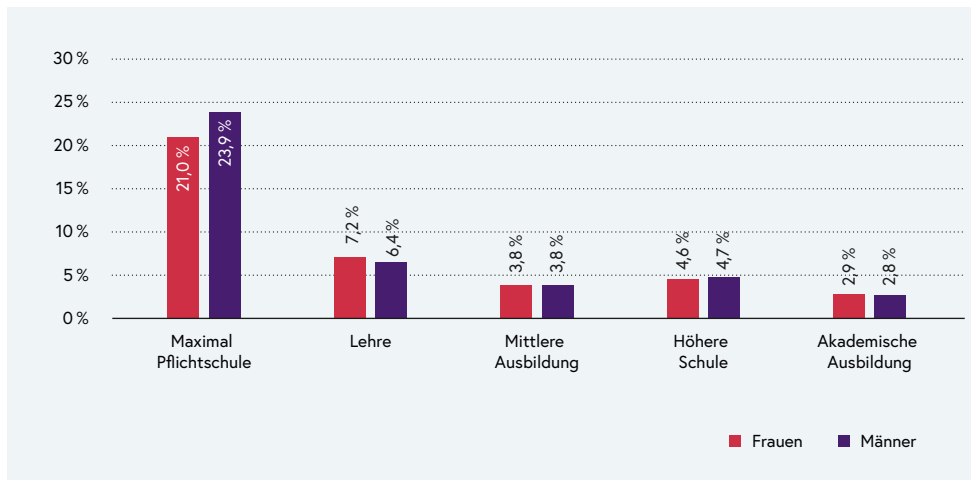
Diese verschiedenen Faktoren, darunter die regionale Wirtschaftsstruktur und das Bildungsniveau, beeinflussen sämtlich die geschlechtsspezifische Arbeitslosigkeit in Österreich und verdeutlichen die Notwendigkeit differenzierter und gezielter Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Frauen in verschiedenen Regionen und Ausbildungsebenen.

Abbildung A 31: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq und amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote = Anteil von Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungen am erweiterten Arbeitskräfteangebot (Summe aus Arbeitslosen, Personen in Schulung und unselbständig Beschäftigten) – jeweils im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Ausbildungsniveau der Arbeitslosen und Personen in Schulung laut AMS. Ausbildungsniveau für unselbständige Beschäftigte laut DVSV mittels Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.

Abbildung A 32: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel mon_besch_alq und amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Erweiterte Arbeitslosenquote = Anteil von Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungen am erweiterten Arbeitskräfteangebot (Summe aus Arbeitslosen, Personen in Schulung und unselbständig Beschäftigten) – jeweils im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Ausbildungsniveau der Arbeitslosen und Personen in Schulung laut AMS: Ausbildungsniveau für unselbständige Beschäftigte laut DVSV mittels Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.

3.3.2 Verfestigte Arbeitslosigkeit

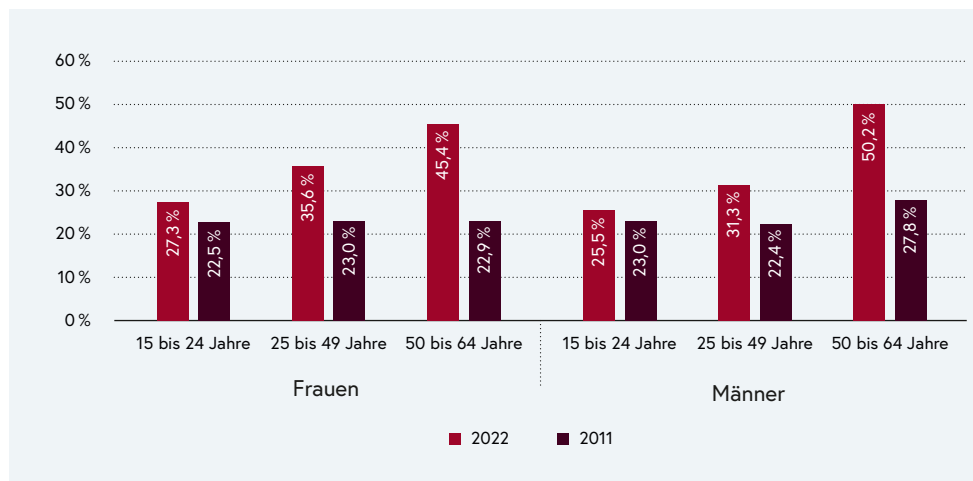
Eine Untergruppe der Erwerbslosen bilden die Langzeitbeschäftigungslosen. Das sind Personen, die bereits länger als zwölf Monate beim AMS vorgemerkt sind, wobei neben der Vormerkung als arbeitslos (Status AL) auch andere Episoden bzw. Vormerkstatus⁵ eingerechnet werden und Statusunterbrechungen von bis zu 62 Tagen unberücksichtigt bleiben. Mit dem so ermittelten Merkmal „Langzeitbeschäftigungslosigkeit“ (LZBL) lassen sich bessere Aussagen zu verfestigter Arbeitslosigkeit treffen. Im Folgenden werden aus Konsistenzgründen nicht alle, sondern nur solche Langzeitbeschäftigungslosen betrachtet, die zum jeweiligen Stichtag den Status „arbeitslos (AL)“ oder „in Schulung (SC)“ aufwiesen. Damit wird jedoch der Großteil der verfestigten Arbeitslosigkeit abgedeckt.

Im Jahresdurchschnitt 2022 waren 36,9% der arbeitslosen oder in Schulung befindlichen Frauen langzeitbeschäftigungslos (Männer: 36,3%). Damit hat sich der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen an den Arbeitslosen und Personen in Schulung seit 2011 drastisch erhöht unter Frauen etwas stärker (+14,0 Prozentpunkte) als unter Männern (+12,6 Prozentpunkte).

Während im Jahr 2011 alle Altersgruppen in etwa gleich häufig von Langzeitbeschäftigungslosigkeit betroffen waren, konzentrierte sich diese 2022 auf die Altersgruppe der Über-50-Jährigen. Unter den arbeitslosen Frauen waren im Jahresdurchschnitt 2022 45,4% der Über-50-Jährigen bereits länger als 365 Tage ohne Arbeit, bei den Männern sogar knapp mehr als die Hälfte. Die Langzeitarbeitslosigkeit ist innerhalb eines Jahrzehnts deutlich angestiegen und hat sich in der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen sogar verdoppelt, sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Diese Dynamik ist einerseits auf den schlechteren Gesundheitszustand dieser Gruppe aber auch die verschärften Zugangsbestimmungen zu vorzeitigen Alterspensionen zurückzuführen und andererseits auf die schwache Nachfrage nach älteren Arbeitskräften.

5 „Alle Episoden der Status ‚Abklärung der Arbeitsfähigkeit/Gesundheitsstraße‘, ‚arbeitslos‘, ‚lehrstellensuchend‘, ‚in Schulung‘, ‚BezieherInnen eines Fachkräftestipendiums‘ und ‚Schulung Reha mit Umschulungsgeld‘ mit Unterbrechungen von \leq 62 Tagen werden (unabhängig von ihrer Dauer) zu einem Geschäftsfall zusammengehängt. (...) Als Geschäftsfall-Dauer werden die Dauern dieser einzelnen Vormerkepisoden innerhalb des Geschäftsfalls addiert (die Unterbrechungen werden bei der Dauer also nicht mitgerechnet). Als langzeitbeschäftigungslos gilt eine Person, wenn sie zum Stichtag eine Geschäftsfall-Dauer $>$ 365 Tage hat.“ www.ams.at/arbeitsmarktdaten-und-medien/arbeitsmarkt-daten-und-arbeitsmarkt-forschung/fachbegriffe, (abgerufen am 29.9.2023).

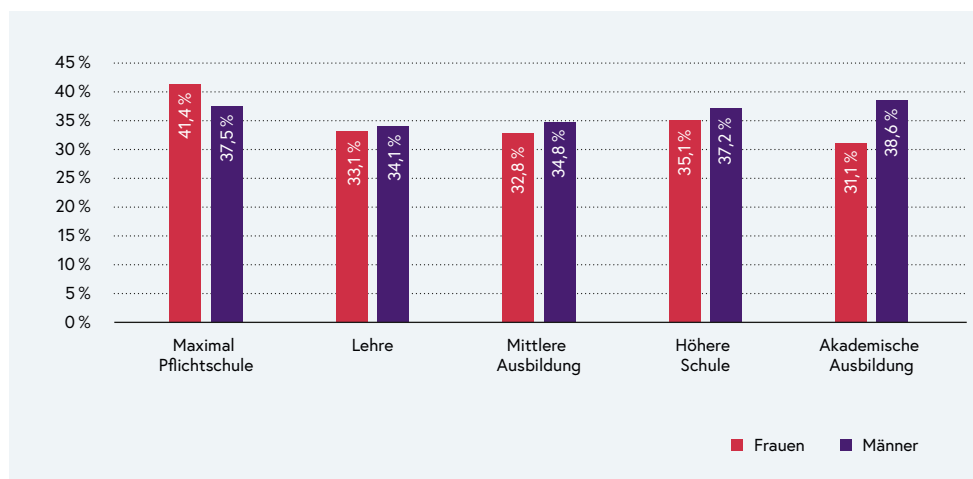
Abbildung A 33: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Alter und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen in Prozent der erweitert Arbeitslosen (Arbeitslose und Personen in Schulung) desselben Geschlechts bzw. Alters. In den Zähler wurden alle Personen einbezogen, die zum jeweiligen Stichtag den Status „arbeitslos (AL)“ oder „in Schulung (SC)“ aufwiesen und zugleich als langzeitbeschäftigungslos galten. Den Nenner bilden die erweitert Arbeitslosen (Status AL oder SC).

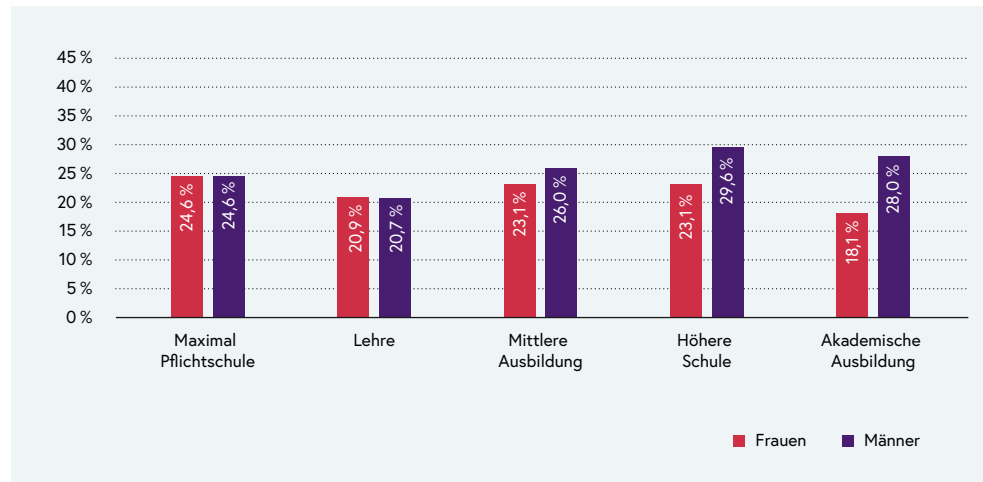
Die Qualifikation scheint einen geringeren Einfluss auf die Langzeitbeschäftigungslosigkeit zu haben, da der Anteil bei Frauen mit Lehrabschluss, mittlerer und akademischer Ausbildung in etwa gleich hoch ist. Deutlich höher ist die Betroffenheit hingegen unter Geringqualifizierten.

Abbildung A 34: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2022, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen in Prozent der erweitert Arbeitslosen (Arbeitslose und Personen in Schulung) desselben Geschlechts bzw. desselben Ausbildungsniveaus. In den Zähler wurden alle Personen einbezogen, die zum jeweiligen Stichtag den Status „arbeitslos (AL)“ oder „in Schulung (SC)“ aufwiesen und zugleich als langzeitbeschäftigungslos galten. Den Nenner bilden die erweitert Arbeitslosen (Status AL oder SC). Höchste abgeschlossene Ausbildung laut AMS-Personenstamm.

Abbildung A 35: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent

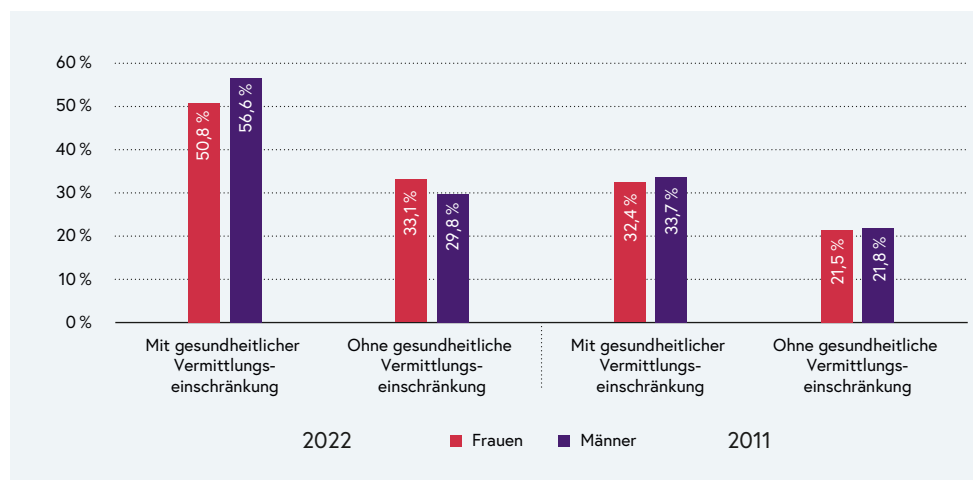


Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen in Prozent der erweitert Arbeitslosen (Arbeitslose und Personen in Schulung) desselben Geschlechts bzw. desselben Ausbildungsniveaus. In den Zähler wurden alle Personen einbezogen, die zum jeweiligen Stichtag den Status „arbeitslos (AL)“ oder „in Schulung (SC)“ aufwiesen und zugleich als langzeitbeschäftigungslos galten. Den Nenner bilden die erweitert Arbeitslosen (Status AL oder SC). Höchste abgeschlossene Ausbildung laut AMS-Personenstamm.

Das höchste Risiko einer dauerhaften Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt besteht sowohl für Frauen als auch für Männer bei Vorliegen einer gesundheitlichen Vermittlungseinschränkung. Im Jahr 2022 waren 50,8% der arbeitslosen Frauen und 56,6% der arbeitslosen Männer mit gesundheitlichen Einschränkungen langzeitbeschäftigungslos. Unter Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen lag dieser Anteil bei 33,1% (Frauen) bzw. 29,8% (Männer). Siehe auch Kapitel 5 hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen Gesundheitszustand und Arbeitsmarktpartizipation/-status.

Das AMS ist dazu verpflichtet, gesundheitlich beeinträchtigte Personen auf geeignete Arbeitsplätze zu vermitteln. Arbeitssuchenden, die aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben können, wird nach Prüfung eine berufliche Rehabilitation angeboten. Der Kreis der beim Arbeitsmarktservice vorgemerkten Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen ist äußerst vielfältig und umfasst nicht nur Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen laut AMS, sondern auch Begünstigte nach dem Behinderteneinstellungsgesetz (BEINSTG), dem Opferfürsorgegesetz (OFG) oder den Landesbehindertengesetzen. Im Vergleich zum Anteil der Beschäftigten beziehen Männer häufiger Rehabilitationsgeld als Frauen (BMSGPK 2022).

Abbildung A 36: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, DWH-Würfel amb_pst_lfd (AMS 2023); eigene Berechnungen. Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen in Prozent der erweitert Arbeitslosen (Arbeitslose und Personen in Schulung) desselben Geschlechts bzw. mit / ohne gesundheitlichen Einschränkungen. In den Zähler wurden alle Personen einbezogen, die zum jeweiligen Stichtag den Status „arbeitslos (AL)“ oder „in Schulung (SC)“ aufwiesen und zugleich als langzeitbeschäftigungslos galten. Den Nenner bilden die erweitert Arbeitslosen (Status AL oder SC). Gesundheitliche Vermittlungseinschränkung: Gesetzlicher Behindertenstatus bzw. Vermittlungseinschränkung laut AMS.

3.3.3 Betreuungspflichten und Arbeitssuche

Von den Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren waren 2022 70% beschäftigt, 3,4% arbeitslos und 26,6% (oder rund 782.000 Personen) nichterwerbstätig. Die Daten aus der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung ermöglichen die Analyse der Gründe, keine Arbeit zu suchen⁶. Die Arbeitskräfteerhebung stellt eine solide Datenbasis zur Untersuchung der Faktoren dar, die dazu führen, dass bestimmte Personen trotz grundsätzlichem Interesse an Erwerbsarbeit keine aktive Arbeitssuche betreiben. Durch die Analyse dieser Faktoren können Einblicke in die Motivationen, Hindernisse und individuellen Umstände gewonnen werden, die es Menschen erschweren oder unmöglich machen, aktiv nach Beschäftigung zu suchen, obwohl sie grundsätzlich den Wunsch nach Erwerbsarbeit hegen (Bacher et al. 2022; Klapfer 2023).

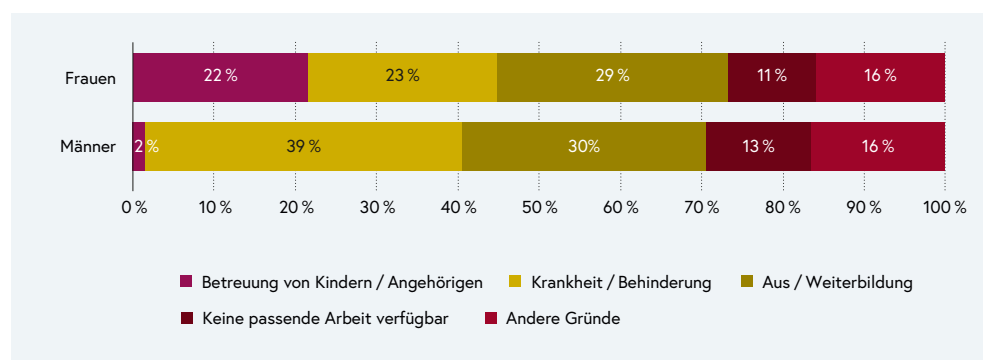
Die vorliegenden Daten für 2022 zeigen, dass 22% der erwerbsinaktiven Frauen, die den Wunsch nach einer Erwerbsarbeit hegen, aufgrund von Betreuungspflichten keine aktive Arbeitssuche betreiben. Ein Viertel ist durch gesundheitliche Einschränkungen beeinträchtigt, während 29% sich in einer laufenden Ausbildung befinden. Weitere 11%

6 Wenn die vorangegangenen Fragen ergeben, dass keine Schritte zur aktiven Arbeitssuche erfolgt sind, wird im Anschluss daran gefragt, ob die Person, auch wenn sie keine Arbeit gesucht hat, gerne arbeiten würde. Bejaht sie dies, wird nach dem wichtigsten Grund, weshalb trotz Arbeitswunsches keine Arbeitssuche erfolgte, gefragt (Kapitel 1.14.3). Verneint die Person, wird sie nach dem wichtigsten Grund, weshalb sie nicht arbeiten möchte, gefragt (Kapitel 1.14.4).

gaben an, dass sie aufgrund ihrer Erfahrungen der Meinung waren, dass kein geeigneter Arbeitsplatz verfügbar sei.

Bei Männern hingegen spielen Kinderbetreuungspflichten in dieser Hinsicht keine nennenswerte Rolle. Vielmehr werden unter männlichen Nicht-Erwerbspersonen mit grundsätzlichem Arbeitswunsch 39% von gesundheitlichen Faktoren von der aktiven Arbeitssuche abgehalten; 30% befinden sich in einer laufenden Ausbildung, weshalb sie ihre aktive Suche nach Erwerbsarbeit unterbrechen.

Abbildung A 37: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Nicht-Erwerbspersonen laut ILO-Definition im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Gründe nach Selbstausskunft der Befragten. ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

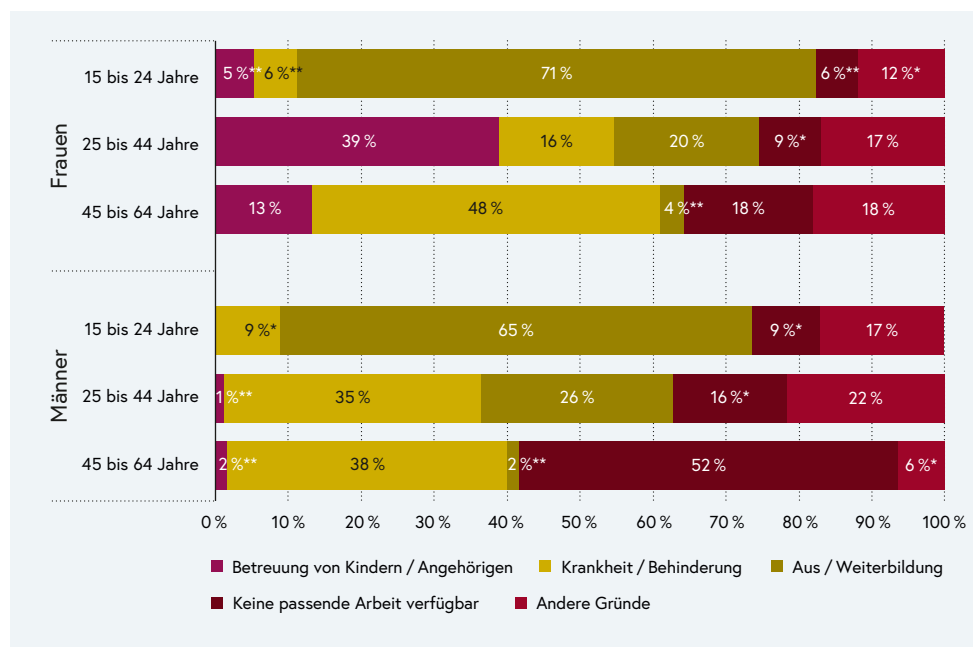
Die Geschlechterunterschiede in Bezug auf die Gründe, warum Menschen trotz des Wunsches nach Erwerbsarbeit keine aktive Arbeitssuche betreiben, treten entlang der Altersgruppen noch deutlicher hervor. Erwartungsgemäß geben erwerbsinaktive Frauen in der Altersgruppe von 15 bis 24 Jahren zu 71% die Teilnahme an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen als Hauptgrund an, warum sie nicht aktiv nach Arbeit suchen. Dies deutet darauf hin, dass junge Frauen Bildung als Schlüssel zur Erreichung ihrer beruflichen Ziele betrachten. Es ist weiters bemerkenswert, dass bereits 6% der 15- bis 24-jährigen Frauen (und 9% der Männer) gesundheitliche Einschränkungen als Hindernis nennen, während 5% auf Betreuungspflichten hinweisen (Männer: <0,5%).

In der Altersgruppe zwischen 25 und 44 Jahren sind die Gründe vielfältiger. Hier sind Betreuungspflichten für Frauen der Hauptgrund (39%), nicht nach Arbeit zu suchen, gefolgt von gesundheitlichen Einschränkungen (16%) sowie Aus- oder Weiterbildungsaktivitäten (20%). Frauen in dieser Altersgruppe dürften daher oft in der Balance zwischen Familienverantwortlichkeiten und beruflicher Weiterentwicklung stehen. Bei gleichaltrigen Männern spielen gesundheitliche Faktoren (35%) und Aus- oder Weiterbildung (26%) eine weitaus bedeutendere Rolle als Betreuungspflichten.

In der Altersgruppe von 45 bis 64 Jahren reduziert sich der Anteil jener Personengruppe, die wegen Betreuungspflichten keine Arbeit sucht. Hier dominieren mit 48 % gesundheitliche Einschränkungen die Nicht-Arbeitssuche und das Fehlen eines passenden Arbeitsplatzes mit 18 %. Auch bei den 45- bis 64-jährigen Männern sind das Fehlen einer passenden Arbeit (52 %) und gesundheitliche Gründe (38 %) die vorherrschenden Hindernisse, während Betreuungspflichten (2 %) und Aus- oder Weiterbildung (2 %) nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Zusammenfassend zeigen die Daten, dass die Gründe, trotz Arbeitswunsches nicht aktiv nach Arbeit zu suchen, stark von Geschlecht und Altersgruppe abhängen. Junge Frauen konzentrieren sich auf die Ausbildung, während Frauen in der mittleren Altersgruppe eine Vielzahl von Verpflichtungen, einschließlich Betreuung, bewältigen. Ältere Frauen ziehen sich aus sonstigen Gründen vom Arbeitsmarkt zurück, hierbei könnte es sich um Frauen handeln, die ihre eigenen Arbeitsmarktchancen als gering einschätzen. Bei Männern sind gesundheitliche Faktoren und das Fehlen passender Arbeit die Hauptgründe, die die Arbeitssuche verhindern, insbesondere in der Altersgruppe von 45 bis 64 Jahren. Diese Erkenntnisse zeigen die Notwendigkeit differenzierter politischer Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitssuchenden in verschiedenen Lebensphasen und mit unterschiedlichen Herausforderungen.

Abbildung A 38: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Nicht-Erwerbspersonen (15 bis 64 Jahre) laut ILO-Definition. Gründe nach Selbstausskunft der Befragten. *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

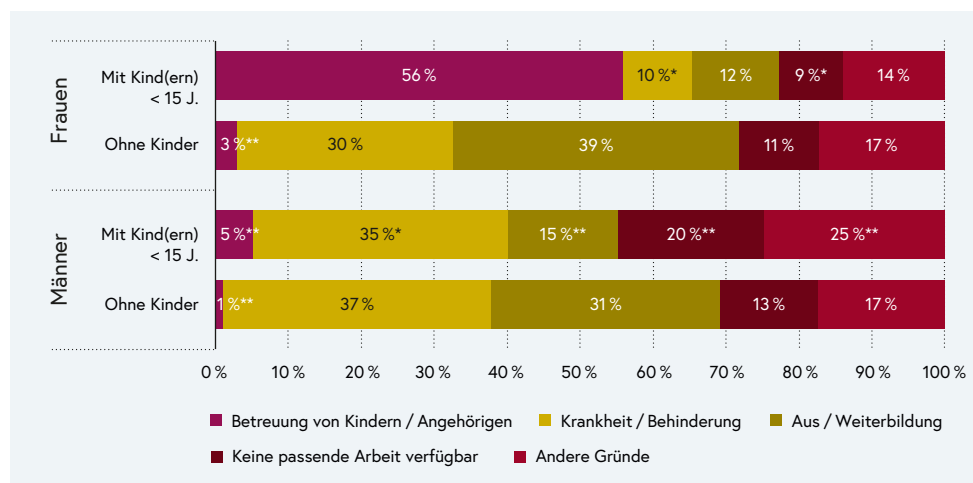
Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Gründe, warum Frauen und Männer trotz des Wunsches nach Erwerbsarbeit keine aktive Arbeitssuche betreiben, auch zwischen Personen mit und ohne Kind(ern) erheblich. Für erwerbsinaktive Frauen, die mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben, ist die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (56 %) der dominierende Grund, warum sie keine aktive Arbeitssuche betreiben. Dies unterstreicht die Herausforderungen, denen berufstätige Mütter bei der Vereinbarkeit von Familienverantwortlichkeiten und Erwerbstätigkeit gegenüberstehen. Gesundheitliche Einschränkungen (10 %), die Aus- bzw. Weiterbildung (12 %) und das Fehlen passender Arbeitsmöglichkeiten (9 %) spielen ebenfalls eine Rolle, sind jedoch weniger relevant. Dagegen sind Frauen ohne Kinder in der Regel weit weniger durch Betreuungspflichten beeinträchtigt (3 %), während die Aus- oder Weiterbildung (39 %) und eine Krankheit bzw. Behinderung (30 %) die Hauptgründe sind, warum sie nicht aktiv nach Erwerbsarbeit suchen.

Unter den Männern zeigt sich folgendes Bild: Männer mit Kindern unter 15 Jahren⁷ sind eher von Betreuungspflichten (5 %) betroffen als Männer ohne Kinder, während gesundheitliche Einschränkungen (35 %) und das Fehlen passender Arbeitsmöglichkeiten (20 %) ebenfalls wichtige Faktoren sind. Männer ohne Kinder sind kaum durch Betreuungspflichten beschränkt (1 %), während gesundheitliche Gründe (37 %) und Aus- oder Weiterbildung (31 %) die Hauptgründe für die Unterbrechung ihrer Arbeitssuche sind.

Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Betreuung von Kindern oder Angehörigen insbesondere für Frauen ein entscheidender Faktor ist, der die Arbeitssuche beeinflusst. Gesundheitliche Einschränkungen und das Fehlen passender Arbeitsmöglichkeiten spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Dies zeigt die Bedeutung von Maßnahmen zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zur Förderung von Bildung und Trainingsmaßnahmen, um die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

7 Aufgrund der geringen Zellbesetzungen im Mikrozensus sind die Ergebnisse für diese Personengruppe nur eingeschränkt interpretierbar. Grobe Anhaltspunkte lassen sich aber dennoch gewinnen.

Abbildung A 39: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen; ohne Personen mit Kindern älter als 15 Jahre. Nicht-Erwerbspersonen laut ILO-Definition im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Gründe nach Selbstauskunft der Befragten. *..Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

3.3.4 Gründe, nicht am Erwerbsleben teilzunehmen

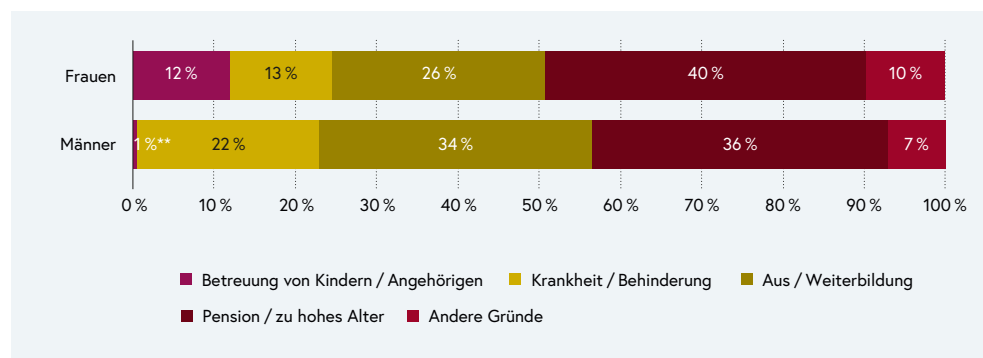
Von den 15- bis 64-jährigen Frauen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind, hegen rund 78 % keinen Arbeitswunsch aufgrund von Krankheit, Betreuungspflichten oder Alter, das sind rund 580.000 Personen. Interessanterweise ist der Anteil bei Männern nahezu gleich hoch, obwohl die Zahl männlicher Nicht-Erwerbspersonen mit rund 375.000 deutlich kleiner ist. Es ist erwähnenswert, dass sowohl Frauen als auch Männer die Pension oder ein zu hohes Alter als Hauptgrund dafür anführen, keine Arbeit zu wünschen – unabhängig davon, ob sie tatsächlich in Pension sind oder nicht. Etwa 40 % der Frauen und 36 % der Männer nennen dies als Grund für ihre Inaktivität. Angesichts des Unterschieds im Regelpensionsalter von fünf Jahren zwischen den Geschlechtern muss diese Differenz als gering bezeichnet werden. Lange Erwerbskarrieren ermöglichen Männern vorzeitige Pensionsübertritte (Korridor pension), und auch krankheitsbedingte Pensionsantritte sind häufiger als bei Frauen. Die disaggregierte Analyse nach breiten Altersgruppen (Abbildung A 42: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent) zeigt, dass 61 % der erwerbsinaktiven Männer im Alter von 45 bis 64 Jahren aufgrund ihres Alters bzw. einer Pension keinen Arbeitswunsch hegen. Bei Frauen in dieser Altersgruppe sind es 66 %.

Ein weiteres auffälliges Muster zeigt sich in Bezug auf Bildungsaktivitäten. Erwerbsinaktive Frauen nennen Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen (26 %) seltener als Grund, keine Arbeit zu wünschen, als Männer (34 %). Dies könnte darauf hinweisen, dass Frauen verstärkt in Bildungsaktivitäten investieren, um ihre Qualifikationen und Chancen auf dem

Arbeitsmarkt zu verbessern. Im Gegensatz dazu nennen Männer häufiger gesundheitliche Einschränkungen (22%) als Frauen (13%), was darauf hinweist, dass Gesundheitsprobleme bei männlichen Nicht-Erwerbspersonen häufiger auftreten.

Schließlich sind „andere Gründe“ (Frauen 10%, Männern 7%) ebenfalls relevant, obwohl die genaue Natur dieser Gründe aus den vorliegenden Daten nicht ersichtlich ist. Insgesamt verdeutlichen diese Ergebnisse die Komplexität der Faktoren, die den Arbeitswunsch beeinflussen. Das Alter, Bildungsbemühungen und der Gesundheitszustand sind wichtige Determinanten, wobei es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt.

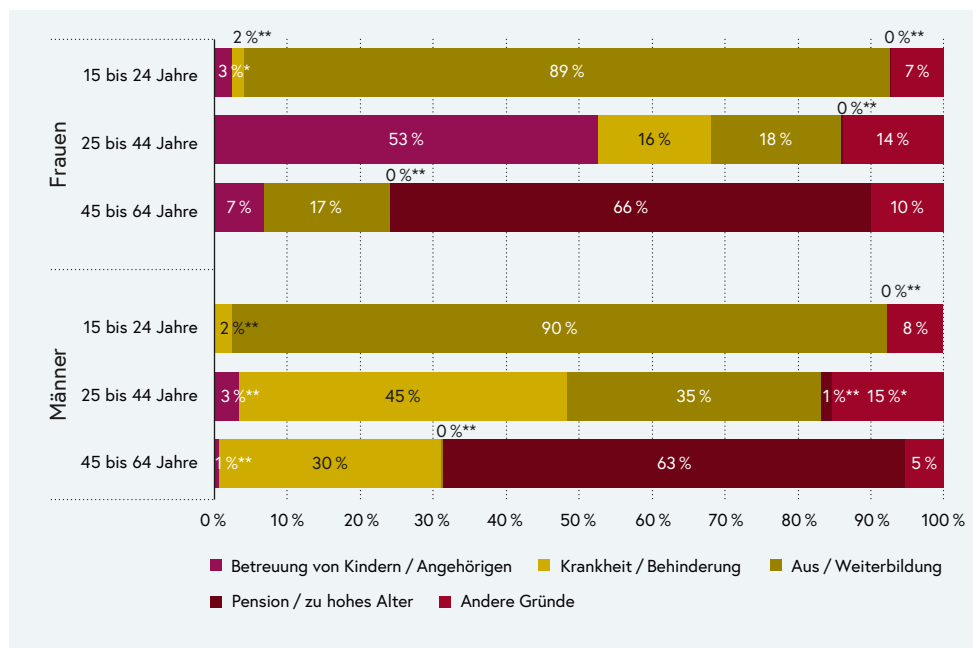
Abbildung A 40: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Nicht-Erwerbspersonen laut ILO-Definition im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Gründe nach Selbstausskunft der Befragten. Nicht angeführt: Männer, Grund „Kinderbetreuung“ (<0,5%**). *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Bei jungen Frauen und Männern im Alter von 15 bis 24 Jahren ist die Aus- oder Weiterbildung (fast 90%) der Hauptgrund dafür, keinen Arbeitswunsch zu hegen. In der Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen sind die Gründe vielfältiger. Wesentliche Faktoren sind die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (53%), gesundheitliche Gründe (16%) und die Aus- oder Weiterbildung (18%). Das Alter (<0,5%) sowie „andere Gründe“ (14%) spielen in dieser Altersgruppe eine untergeordnete Rolle. Bei den 25- bis 44-jährigen Männern sind Krankheit oder Behinderung (45%) und Aus- oder Weiterbildung (35%) die wichtigsten Gründe für das Fehlen eines Arbeitswunsches. Auch „andere Gründe“ (15%) spielen für sie eine relevante Rolle. Es fällt auf, dass Betreuungspflichten (3%) in dieser Altersgruppe kaum genannt werden, was auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den Erwartungen und Verantwortlichkeiten hindeutet. Betreuungspflichten sind insbesondere für Frauen unter 45 Jahren ein wichtiger Grund, keine Arbeit zu wünschen, während Bildungsaktivitäten und gesundheitliche Gründe bei Männern mittleren Alters weiterhin eine größere Rolle spielen als bei Frauen.

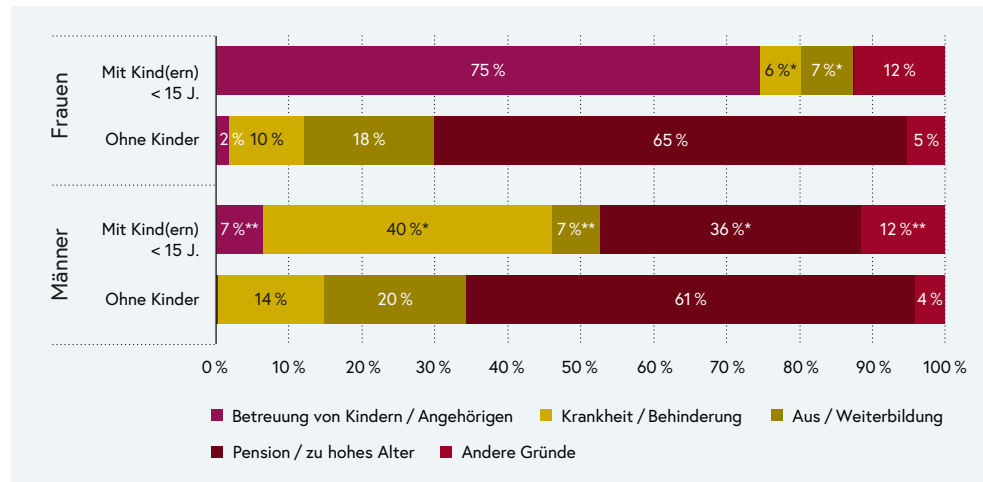
Abbildung A 41: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Nicht-Erwerbspersonen laut ILO-Definition im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Gründe nach Selbstausskunft der Befragten. Nicht angeführt: Männer, Grund „Kinderbetreuung“ (<0,5%**). *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Die Differenzierung der Nicht-Erwerbspersonen, die keinen Arbeitswunsch hegen, nach dem, ob Kinder im Haushalt leben, liefert folgendes Bild: 75% der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt erklären ihren mangelnden Arbeitswunsch mit Betreuungspflichten. Für erwerbsinaktive Männer mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt spielt die Kinderbetreuung hingegen kaum eine Rolle.

Abbildung A 42: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent



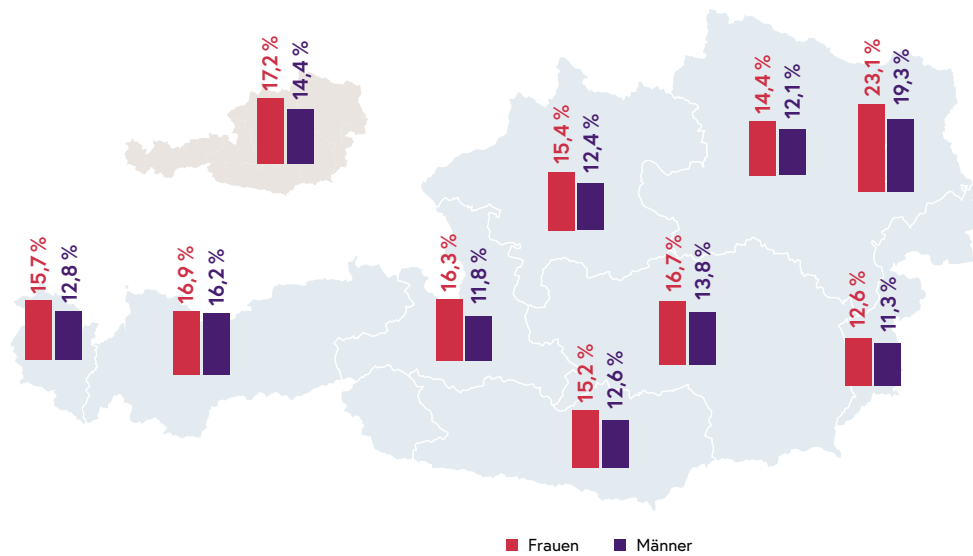
Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen ohne Personen mit Kindern älter als 15 Jahre. Nicht-Erwerbspersonen laut ILO-Definition im Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Gründe nach Selbstauskunft der Befragten. Nicht angeführt: Männer, Grund „Kinderbetreuung“ (<0,5%**). *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

3.3.5 Schulungs- und Weiterbildungsteilnahme

Schulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen tragen dazu bei, die Beschäftigungsfähigkeit zu steigern und die Chancen auf eine bessere berufliche Position und ein höheres Einkommen zu erhöhen. Sie fördern auch die persönliche Entwicklung und Interessen, und stärken das Selbstvertrauen und die Zufriedenheit. In einer sich schnell verändernden Arbeitswelt gewinnen lebenslanges Lernen und die Anpassung an neue Technologien zunehmend an Bedeutung.

Auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung lässt sich der Eurostat-Indikator „Lebenslanges Lernen“ errechnen. Er gibt den Anteil der 25- bis 64-Jährigen an, die in den letzten vier Wochen vor der Befragung (Referenzwoche) eine formale Ausbildung besucht oder an beruflichen oder privaten Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Der Anteil ist mit 17,2% (2022) bei den Frauen höher als bei den Männern (14,4%). Dieser Österreich-Durchschnitt wird in allen Bundesländern außer Wien unterschritten. In Wien ist die Teilnahme der Frauen mit 23,1% am höchsten und auch der Männerwert liegt mit 3,8 Prozentpunkten deutlich über dem österreichischen Durchschnitt.

Abbildung A 43: „Lebenslanges Lernen“ nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Der Indikator „Lebenslanges Lernen“ gibt den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den letzten vier Wochen vor der Befragung (Referenzwoche) eine formale Ausbildung besucht oder an beruflichen oder privaten Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe (exklusive Präsenz- und Zivildienstler) an.

3.4 Digitale Transformation

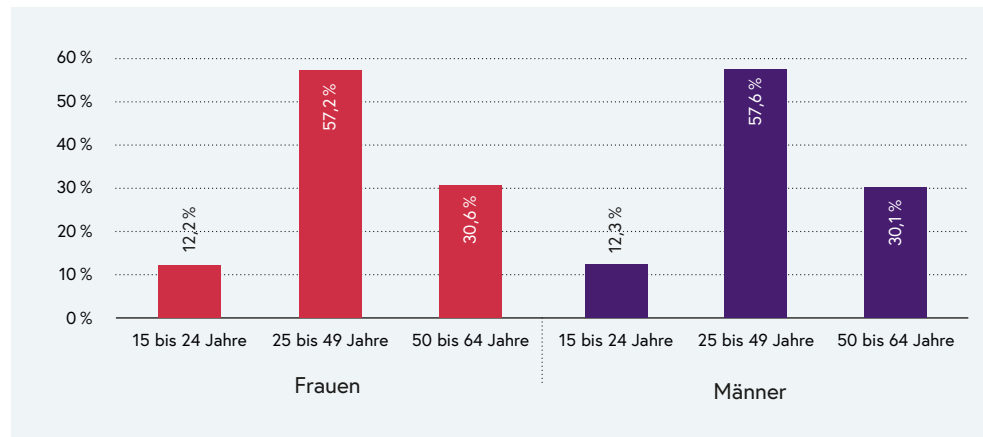
Der digitale Wandel findet in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft statt. Österreich befindet sich in Bezug auf die digitale Transformation im europäischen Mittelfeld: Hierzulande gibt es einen Rückstand bei der Nutzung von ultraschnellem Breitbandinternet durch private Haushalte (Bock-Schappelwein et al. 2021) und bei den grundlegenden digitalen Fähigkeiten in der Bevölkerung. Die digitale Transformation hängt auch von Wissen und Können der Bevölkerung ab; Österreich weist im europäischen Vergleich einen geringen Anteil von Erwerbspersonen mit einem tertiären Ausbildungsabschluss und nur einen durchschnittlichen Anteil von Fachkräften im IKT-Bereich (Informations- und Kommunikationstechnologie) auf (Bock-Schappelwein et al. 2023).

Die behördlichen Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie führten zu drastischen Veränderungen in den Arbeitsabläufen und -bedingungen, die wesentlich von einer verstärkten Digitalisierung geprägt waren. Aufschluss darüber geben die Zusatzfragen zur Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, die während der COVID-19-Pandemie erstmals ab dem zweiten Quartal 2020 zum Einsatz kamen.⁸ Interessanterweise zeigen

8 Die Beantwortung der Zusatzfragen zu Homeoffice und Telearbeit beruhten auf Freiwilligkeit und wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit durchgeführt. 9,1% der Erwerbstätigen im Alter zwischen 15 bis 64 Jahren, die in der Referenzwoche gearbeitet haben, nahmen nicht an den Zusatzfragen teil. Für Details siehe www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/09/20220908ArbeitsmarktQ222.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

sich bei der Verbreitung von Telearbeit keine auffälligen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Im Jahresdurchschnitt 2022 arbeiteten im erwerbsfähigen Alter etwa 57% der Frauen und Männer mittels PC oder Smartphone von zu Hause aus, während es bei den 50- bis 64-Jährigen etwa 30% waren (bezogen auf die jeweilige Referenzwoche).

Abbildung A 44: Telearbeit nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Anteil der Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre), die in der Referenzwoche von zuhause aus gearbeitet haben, und dafür einen PC und / oder Smartphone benötigten, an allen Erwerbstätigen, die in der Referenzwoche gearbeitet haben. Erwerbstätigkeit nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter.

Nach Branchen (21 ÖNACE-Abschnitte) zeigt sich, dass Telearbeit in der Informations- und Kommunikationsbranche erwartungsgemäß am weitesten verbreitet ist. Dort geht etwa die Hälfte der Frauen und Männer dieser Form der Arbeit nach. In der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sind es 37% der Frauen und 42% der Männer, und auch in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen ist der Anteil mit rund 30% recht hoch. Die genderspezifischen Unterschiede fallen hier ebenfalls relativ gering aus, wobei Frauen Telearbeit tendenziell häufiger ausüben.

Tabelle A 2: Anteil der beschäftigten Frauen und Männer nach Branchen, die (auch) von zuhause arbeiten, 2022, in Prozent

	Frauen	Männer
A Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	11,3%	11,0%
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	**9,1%	**4,7%
C Herstellung von Waren	15,4%	12,1%
D Energieversorgung	35,2%	25,7%
E Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	**12,6%	**8,7%
F Bau	13,4%	5,2%
G Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	8,6%	11,3%

	Frauen	Männer
H Verkehr und Lagerei	19,7 %	9,0 %
I Beherbergung und Gastronomie	5,6 %	5,0 %
J Information und Kommunikation	50,6 %	48,8 %
K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	37,0 %	42,9 %
L Grundstücks- und Wohnungswesen	29,1 %	26,5 %
M Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	31,0 %	29,9 %
N Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	10,6 %	9,6 %
O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	21,9 %	14,6 %
P Erziehung und Unterricht	23,2 %	25,9 %
Q Gesundheits- und Sozialwesen	7,5 %	10,8 %
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	27,5 %	26,6 %
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	13,9 %	16,6 %
T Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte	16,2 %	15,1 %
U Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	11,3 %	11,0 %
Insgesamt	**9,1 %	**4,7 %

Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 (Statistik Austria 2022); eigene Berechnungen. Anteil der Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre), die in der Referenzwoche von zuhause aus gearbeitet haben, und dafür einen PC und / oder Smartphone benötigten, an allen Erwerbstätigen, die in der Referenzwoche gearbeitet haben. Die Beantwortung der Zusatzfragen zu Homeoffice und Telearbeit beruhen auf Freiwilligkeit und wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit durchgeführt. 9,1% der Erwerbstätigen im Alter zwischen 15 bis 64 Jahren, die in der Referenzwoche gearbeitet haben, nahmen nicht an den Zusatzfragen teil. Erwerbstätigkeit nach ILO-Definition, einschließlich geringfügig Beschäftigter. ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

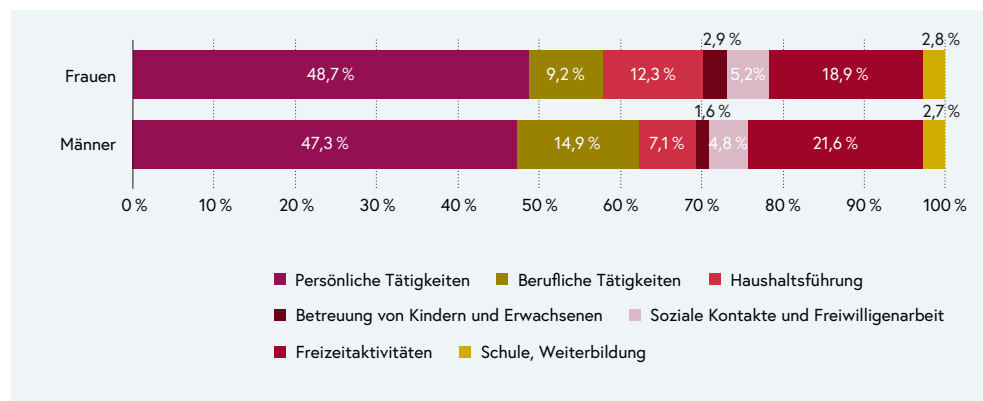
3.5 Sorgearbeit

Die Zeitverwendungserhebung der Statistik Austria erfasst die in privaten Haushalten ausgeübten Tätigkeiten – einschließlich sonstiger Zeitverwendungen. Die letzte Erhebung wurde zwischen Oktober 2021 und Dezember 2022 durchgeführt. 7.863 Personen ab einem Alter von 10 Jahren dokumentierten an zwei festgelegten Tagen in 10-Minuten-Intervallen ihren Tagesablauf (Statistik Austria, 2023).

Die größte Zeitspanne entfiel auf persönliche Tätigkeiten, wobei der Großteil dieser Zeit dem Schlafen gewidmet war. Frauen verwendeten im Durchschnitt rund 12% ihrer Tageszeit (etwa 3 Stunden) darauf, den Haushalt zu führen, einschließlich Aktivitäten wie Einkaufen, Kochen und Wäschewaschen. Dieser Anteil ist beinahe doppelt so hoch wie bei Männern (7%). Weiters widmeten Frauen 3% ihrer Tageszeit der direkten Betreuung

von Kindern und Angehörigen, während dieser Anteil bei Männern bei 1,6% lag. Wenn die indirekte und direkte Sorgearbeit zusammengefasst werden, verwenden Frauen insgesamt 15% ihrer Tageszeit darauf, während Männer 8,7% (etwa 4 Stunden gegenüber 2 Stunden) für diese Art der Arbeit aufbringen.

Abbildung A 45: Zeitverwendung pro Tag nach Geschlecht, 2021/22, in Prozent eines durchschnittlichen Tages



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2021/22 (Statistik Austria 2023). Anteile zusammengefasster Haupttätigkeiten an der Zeitverwendung pro Tag (Ø Montag – Sonntag) aller Personen ab 10 Jahren. Durchschnittlich aufgewendete Zeit in Stunden und Minuten, exklusive nicht zuordenbarer Zeiten. Eigene Berechnungen.

Das Europäische Institut für Geschlechtergleichstellung (EIGE) veröffentlicht laufend Daten zur Zeitverwendung in den EU-Ländern, basierend auf berechneten Mikrodaten aus zwei verschiedenen Umfragen.⁹ Diese Daten unterteilen die Freizeit in zwei Hauptkategorien: die Zeit, die außerhalb des persönlichen Lebensbereichs für Freizeit und soziales Engagement aufgebracht wird, und die Zeit, die in häusliche Arbeit innerhalb der Privatsphäre (Sorgearbeit und Hausarbeit) fließt.

Im Bereich der Kinderbetreuung hat Österreich die Barcelona-Ziele bisher nicht erreicht.¹⁰ Sie sehen vor, dass die Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren österreichweit auf 33% ansteigen soll, und auch die Betreuung der Drei- bis Fünfjährigen in Kinderbetreuungseinrichtungen auf 90% ansteigen soll. Durch den Mangel an entsprechender Betreuungsinfrastruktur fällt der erhebliche Betreuungsaufwand den Familien, und darin vor allem den Frauen, zu. In Österreich übernehmen 36% der Frauen, aber nur 21% der

9 Der European Working Conditions Survey (EWCS; Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen), eine Befragung von mindestens 1.800 Personen pro Land, sowie der European Quality of Life Survey (EQLS; Europäische Erhebung zur Lebensqualität) eine Befragung von mindestens 1.000 Personen pro Land im Alter von 18 und mehr Jahren (Eurofound 2017, 2023).

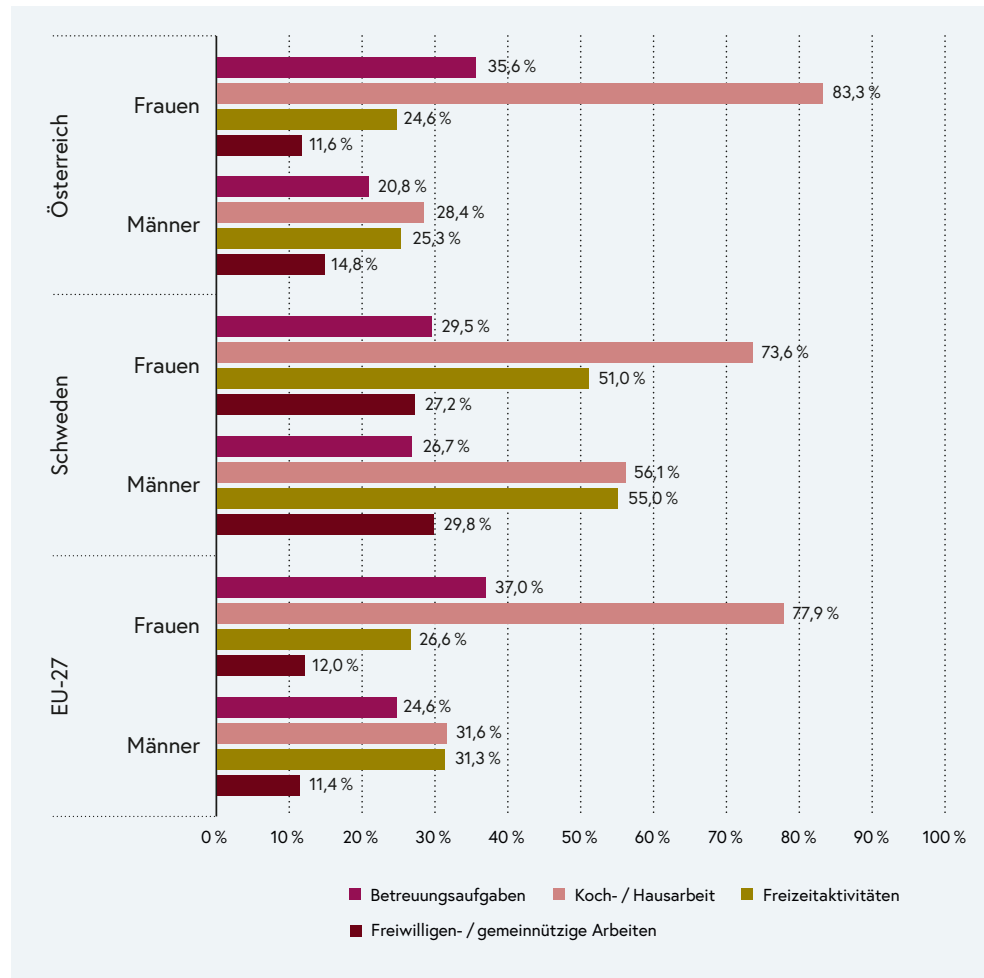
10 Die Barcelona-Ziele des Europäischen Rates umfassen Zielvorgaben für die Kinderbetreuung an die Mitgliedstaaten. Diese Vorgaben wurden in der EU im Durchschnitt erreicht, zwischen den Mitgliedstaaten bestehen jedoch erhebliche Unterschiede.

Männer täglich Betreuungsaufgaben im Haushalt. Die geschlechtsspezifische Kluft bei der Betreuungsarbeit liegt in Österreich um 15 Prozentpunkte über dem EU-27-Durchschnitt von 12,4%. Die Anteile sind nur in zwei Ländern, Schweden und Litauen, nahezu ausgeglichen. Acht EU-Länder schneiden schlechter ab als Österreich, 18 Länder dagegen besser.

Die Unterschiede bei der Verteilung der Hausarbeit sind in Österreich noch ausgeprägter als bei der Sorgearbeit: 83% der Frauen, aber nur 28% der Männer übernehmen diese Aufgaben täglich. Im Vergleich zum Durchschnitt der EU-27 ist der Anteil der Frauen in Österreich höher, während jener der Männer niedriger ist. In vier Ländern – Spanien, Italien, Portugal und Bulgarien – ist die Ungleichverteilung der Hausarbeit sogar noch größer als in Österreich, wobei der geschlechtsspezifische Unterschied dort 55 Prozentpunkte beträgt.

In den meisten europäischen Ländern ist der Anteil der erwerbstätigen Frauen, die regelmäßig Freizeitaktivitäten oder gemeinnützige Arbeit außerhalb des Familienumfelds ausüben, in der Regel geringer als bei den Männern. Dies gilt auch für Österreich. Hierzulande üben 14,8% der erwerbstätigen Männer solche Aktivitäten außerhalb ihres Zuhauses aus, während es bei den Frauen 11,6% sind. Innerhalb der EU gehen erwerbstätige Frauen (27%) und Männer (30%) in Schweden am häufigsten freiwilliger Arbeit und / oder ehrenamtlichen Tätigkeiten nach.

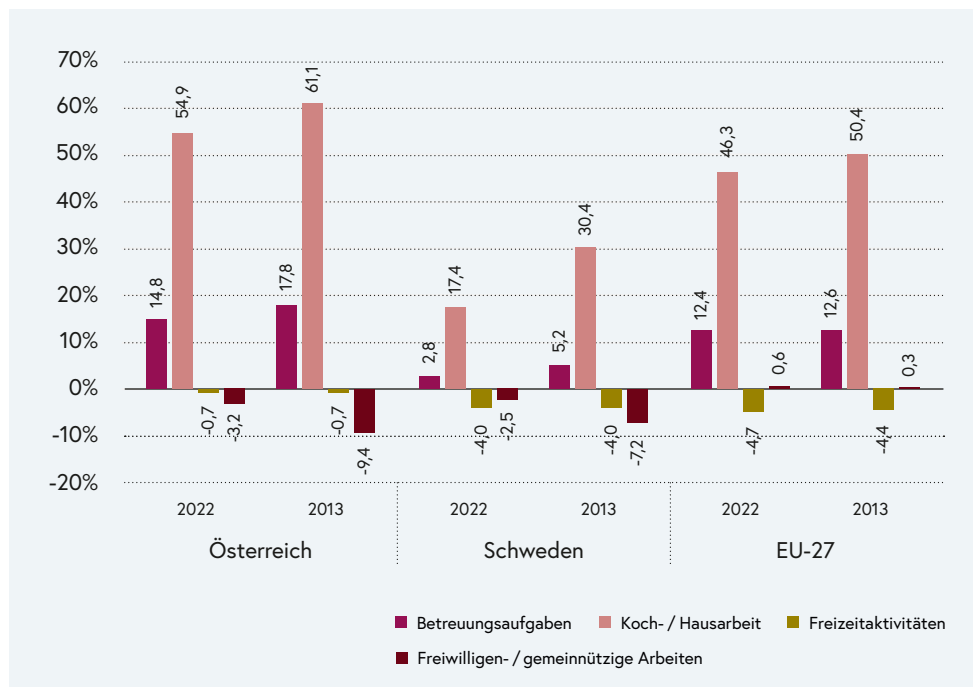
Abbildung A 46: Anteile der Frauen und Männer, die verschiedene Arten von Arbeit leisten, in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, nach Geschlecht, 2022, in Prozent



Quelle: Gender-Statistics (EIGE 2023). Anteile von Personen, die die angeführten Aufgaben regelmäßig verrichten, an der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren. Betreuungsaufgaben: Personen, die täglich ihre Kinder oder Enkelkinder, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen betreuen und erziehen. Kochen/Hausarbeit: Personen, die täglich kochen und /oder Hausarbeit verrichten. Freizeitaktivitäten: Erwerbstätige, die mindestens täglich oder mehrmals pro Woche außer Haus Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten nachgehen. Freiwilligen-/gemeinnützige Arbeiten: Erwerbstätige, die mindestens einmal im Monat ehrenamtlich oder gemeinnützig tätig sind.

Gegenüber 2013, dem Jahr, für das vergleichbare Daten vorliegen, haben sich die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich bis 2022 in allen vier in Abbildung A 47: Anteile der Frauen und Männer, die verschiedene Arten von Arbeit leisten, in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, nach Geschlecht, 2022, in Prozent dargestellten Kategorien verringert. Trotz dieser Fortschritte liegen die bestehenden geschlechtsspezifischen Unterschiede immer noch deutlich über dem Durchschnitt der EU-27 und sind weitaus größer als in Schweden, jenem EU-Land, das sowohl bei der Gleichstellung unbezahlter Sorgearbeit als auch hinsichtlich der bezahlten Erwerbsarbeit am weitesten fortgeschritten ist.

Abbildung A 47: Gender Gap bei verschiedenen Arten von Arbeit in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, 2022 und 2013, in Prozentpunkten



Quelle: Gender-Statistics (EIGE 2023). Differenz der Anteile von Frauen und Männern in der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren, die die angeführten Aufgaben regelmäßig verrichten, in Prozentpunkten. Betreuungsaufgaben: Personen, die täglich ihre Kinder oder Enkelkinder, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen betreuen und erziehen. Kochen/Hausarbeit: Personen, die täglich kochen und / oder Hausarbeit verrichten. Freizeitaktivitäten: Erwerbstätige, die mindestens täglich oder mehrmals pro Woche außer Haus Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten nachgehen. Freiwilligen-/gemeinnützige Arbeiten: Erwerbstätige, die mindestens einmal im Monat ehrenamtlich oder gemeinnützig tätig sind.

3.6 Resümee

Erwerbsarbeit ist ein zentrales Strukturierungsmerkmal unserer Gesellschaft. Die vorhandenen Indikatoren zeigen eine zunehmende Integration der Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt. Allerdings ist diese Verbesserung großteils auf die Ausweitung der Teilzeiterwerbstätigkeit zurückzuführen. Die berufliche und branchenspezifische Segregation dürfte dagegen in den letzten zehn Jahren nur wenig abgenommen haben. Frauen sind immer noch überwiegend in bestimmten Branchen wie dem Gesundheits- und Sozialwesen oder dem Bildungsbereich tätig, während Männer häufiger in technischen Berufen und leitenden Positionen anzutreffen sind. Diese Segregation hat zur Folge, dass Frauen oft mit eingeschränkten Aufstiegschancen und niedrigeren Löhnen bzw. Gehältern konfrontiert sind.

Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bleibt ein zentrales Thema für Frauen. Der Familienstand bzw. Kinder im gemeinsamen Haushalt haben nach wie vor einen erheblichen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit von Frauen, während die Erwerbsteilnahme der Männer weitgehend unabhängig vom Familienstand ist.

Obwohl wir kontinuierlich Arbeitsmarkttrends anhand einer Vielzahl regelmäßig erhobener Daten und Indikatoren verfolgen können, gibt es wenig fortlaufende Erkenntnisse zur Verteilung der familiären Sorgearbeit. Die verfügbaren Daten legen nahe, dass es im Bereich der Sorgearbeit deutlich weniger Angleichung bei den Geschlechtern gab als auf dem Arbeitsmarkt. Trotz Zunahme der Arbeitsmarktpartizipation der Frauen sind sie nach wie vor die Hauptzuständigen für die private Sorgearbeit, wie die jüngste Zeitverwendungserhebung 2021/22 belegt. Die Förderung einer stärkeren Gleichstellung der Geschlechter erfordert eine Neubewertung und gerechte Verteilung der Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern, um die Chancengleichheit in der Arbeitswelt zu fördern und die Lebensqualität für alle zu verbessern.

Sorgearbeit, die größtenteils außerhalb des Arbeitsmarktes in privaten Haushalten stattfindet, bildet das Fundament für eine stabile, innovative und nachhaltige Gesellschaft. Sorgearbeit sichert Lebensqualität und Wohlbefinden in einer Gesellschaft. Durch sie werden nicht nur Grundbedürfnisse erfüllt, sondern auch die kognitive, kulturelle und emotionale Entwicklung kommender Generationen gestärkt. Dies trägt langfristig auch zur wirtschaftlichen Prosperität bei.

3.7 Weiterführende Literatur

BMAW: Das BMAW-Datenportal zu den Themen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft 2023. www.bmaw.gv.at/Themen/Arbeitsmarkt/Arbeitsmarktdaten.html

Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011, 2022. Wien: 2011, 2022.

Statistik Austria: Zeitverwendung 2021/22. Wien: 2023. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/zeitverwendung (abgerufen am 22.12.2023).

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021. Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19-Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021. www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf

3.8 Literaturverzeichnis

AMS: Arbeitsmarktdatenbank. Wien: Arbeitsmarktservice 2023. arbeitsmarktdatenbank.at/ (abgerufen am 29.9.2023).

Angel, Stefan / Bittschi, Benjamin / Horvath, Thomas / Kogler, Marion / Mahringer, Helmut: Aktivierbare Arbeitsmarktpotentiale und „Stille Reserve“ in Österreich. Wien: WIFO 2023 (im Erscheinen).

Aulenbacher, Brigitte / Bachinger, Almut / Décieux, Fabienne: Gelebte Sorglosigkeit? Kapitalismus, Sozialstaatlichkeit und soziale Reproduktion am Beispiel des österreichischen „migrant-in-a-family-care“-Modells. In: Kurswechsel, 2015, Heft 1, S. 6–14.

Bacher, Johann / Broederbauer, Sandra / Pilgerstorfer, Thomas / Amesberger, Dennis: Die Stille Reserve in Österreich – ein ungenutztes Arbeitskräftepotenzial. In: Momentum Quarterly. Zeitschrift für sozialen Fortschritt, 2022, Jg. 11, Heft 3, S. 143–163.

BMAW: AMIS – Arbeitsmarktinformationssystem. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft 2023. www.dnet.at/Amis/Datenbank/DB_Index.aspx (abgerufen am 29.9.2023).

BMSGPK: Rehabilitationsgeld und medizinische Rehabilitation. Bericht für die Jahre 2014 bis 2021 mit Schwerpunkt auf das Jahr 2021. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2022.

Bock-Schappelwein, Julia / Firgo, Matthias / Kügler, Agnes / Schmidt-Padickakudy, Nicole: Digitalisierung in Österreich. Fortschritt, digitale Skills und Infrastrukturausstattung in Zeiten von COVID-19. In: WIFO-Monatsberichte, 2021, Jg. 94, Heft 6, S. 451–459.

Bock-Schappelwein, Julia / Kügler, Agnes: „New Work“ in der Industrie. Handlungs-

empfehlungen zur flexiblen Produktion. Wien: WIFO 2022.

Bock-Schappelwein, Julia / Kügler, Agnes / Schmidt-Padickakudy, Nicole: Digitalisierung in Österreich: Fortschritt und Bedeutung der Plattformarbeit. In: WIFO-Monatsberichte, 2023, Jg. 96, Heft 7, S. 467-479.

Böheim, René / Fink, Marian / Zulehner, Christine: Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich von 2005 bis 2021. In: WIFO Research Briefs, 2023, Heft 4.

Duncan, Otis Dudley: A Socioeconomic Index for All Occupations. In Reiss, Albert J. (Hrsg.): Occupation and Social Status. New York: Free Press 1961, S. 109–138.

DVS: Statistisches Handbuch der Österreichischen Sozialversicherung. Wien: Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger 2022.

EIGE: Gender-Statistics. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs (abgerufen am 29.9.2023).

Eurofound: European Quality of Life Survey 2016: Quality of Life, Quality of Public Services, and Quality of Society (EQLS). 2017. www.eurofound.europa.eu/en/publications/2018/european-quality-life-survey-2016 (abgerufen am 29.9.2023).

Eurofound: European Working Conditions Surveys (EWCS). 2024. www.eurofound.europa.eu/en/surveys/european-working-conditions-surveys/european-working-conditions-survey-2024 (abgerufen am 31.1.2024).

Europäische Kommission, Generaldirektion Regionalpolitik und Stadtentwicklung: Mapping the Glass Ceiling: The EU Regions Where Women Thrive and Where They are Held Back:

Monitoring EU Regional Gender Equality with the Female Achievement and Disadvantage Indices. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union 2021.

Firgo, Matthias / Mayerhofer, Peter: Wachstumsbremse Tertiärisierung? Evidenz für die europäischen Regionen. In: WIFO-Monatsberichte, 2017, Jg. 90, Heft 11, S. 843–854.

Fuchs, Michael / Hollan, Katarina / Gasior, Katrin / Premrov, Tamara / Scoppetta, Anette: Falling Through the Social Safety Net? Analysing Non-Take-up of Minimum Income Benefit and Monetary Social Assistance in Austria. In: EUROMOD Working Paper, 2019, Nr. 9.

Gerlinger, Thomas: Sorge und Sorgearbeit. Bestandsaufnahmen und Perspektiven. In: Soziologische Revue, 2019, Jg. 42, Heft 1, S. 44–56.

Horvath, Thomas / Hyll, Walter / Mahringer, Helmut / Lutz, Hedwig / Spielauer, Martin: Ältere am Arbeitsmarkt. Eine Vorausschau bis 2040 als Grundlage für wirtschaftspolitische Maßnahmen. Wien: WIFO 2022.

Horvath, Thomas / Huemer, Ulrike / Hyll, Walter / Mahringer, Helmut: Erwerbs- und Einkommensverläufe in Österreich. Ein Vergleich der Entwicklung von vier Geburtsjahrgängen seit den 1970er-Jahren. Wien: WIFO 2021.

Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut: Arbeitsmarktmonitor 2021. Update des jährlichen, EU-weiten Arbeitsmarktbeobachtungssystems. Kurzfassung: Österreich kompakt. Wien: WIFO 2022.

Klapfer, Karin: Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial. Messung von Zusatzindikatoren zur Arbeitslosigkeit ab 2022. In: Statistische Nachrichten, 2023, Heft 4, S. 268–274.

Mayrhuber, Christine: Entwicklungen und Perspektiven in der Pensionspolitik. In: Kurswechsel. Sozialstaat Österreich: Kontinuität und Wandel in Zeiten von Krisen, 2023a, Heft 2, S. 21–31.

Mayrhuber, Christine: Auswirkungen von Berufswahl, Erwerbsunterbrechungen und Teilzeitarbeit auf das Lebenseinkommen von Frauen. Wien: WIFO 2023b.

Mayrhuber, Christine / Eppel, Rainer / Horvath, Thomas / Mahringer, Helmut: Destandardisierung von Erwerbsverläufen und Rückwirkungen auf die Alterssicherung. Wien: WIFO 2020.

OECD: Economic Surveys. Austria 2015. Paris: OECD Publishing 2015.

Rechnungshof: Allgemeiner Einkommensbericht 2022, Reihe Einkommen 2022/1, Wien: 2022 www.rechnungshof.gv.at/rh/home/news/news/aktuelles/Allgemeiner_Einkommensbericht_2022.html# (abgerufen am 29.9.2023)

Statistik Austria: Zeitverwendung 2021/22. Wien: 2023. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/zeitverwendung (abgerufen am 22.12.2023).

Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011, 2022. Wien: 2011, 2022.

4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation

Die Arbeitsmarktpartizipation der Frauen in Österreich erhöht sich von Jahr zu Jahr; hoch geblieben sind die Erwerbseinkommensdifferenzen zu den Männern. Frauen haben in der Bildungsstruktur aufgeholt, aber der Arbeitsmarkt begrenzt die Verwertung dieser Qualifikationen und damit die ökonomische Eigenständigkeit der Frauen.

Das Wohlergehen des Menschen steht in einem engen Zusammenhang mit ökonomischen, sozialen und physisch-psychischen Gesundheitsfaktoren, die untereinander eng verknüpft sind. Wie in Kapitel 1 dargestellt, wirkt das Bildungsniveau nicht nur positiv auf die beruflichen Chancen und somit die finanzielle Lage einer Person, sondern hat auch Einfluss auf deren Lebensführung und Gesundheit (Kapitel 5). Dies äußert sich in den Unterschieden der Lebenserwartung der Menschen in Abhängigkeit ihres Bildungsstatus.¹¹ Im Gegenzug beeinflusst die Gesundheit unmittelbar die Art und das Ausmaß der Erwerbstätigkeit und somit die finanzielle Situation von Menschen im erwerbsfähigen Alter.

Im Gesamtkontext wird die sozioökonomische Situation von Frauen und Männern in Österreich auf individueller Ebene maßgeblich durch den Zugang zu und die Höhe der Erwerbseinkommen beeinflusst. In einem geringeren Ausmaß spielen hier auch Einkommen aus Besitz und Vermögen eine Rolle. Darüber hinaus sind die aus den Erwerbseinkommen abgeleiteten Sozialversicherungsleistungen von entscheidender Bedeutung, vor allem für die finanzielle Lage im Alter. Insgesamt spielt auch der Haushaltskontext, also die spezifische Lebenssituation, in der Frauen und Männer leben, eine zentrale Rolle für die sozioökonomische Lage der Frauen in Österreich.

Das Primäreinkommen, das den österreichischen Haushalten zur Verfügung steht, beträgt etwa 240 Milliarden Euro. Es setzt sich aus verschiedenen Quellen zusammen, wobei den Unselbständigeneinkommen mit 64% die größte Bedeutung zukommt. Selbständigeneinkommen (9%), Erträge aus Vermietung und Verpachtung sowie Zinsen und Dividenden machen rund 2% der Einkommenssumme aus. Zusätzlich fließen gesetzliche Altersleistungen in Höhe von rund 22% an die Haushalte.

11 Der Unterschied in der Lebenserwartung zwischen der niedrigsten und höchsten abgeschlossenen Schulbildung lag 2021 bei 7,6 Jahre bei Männern und 4,1 Jahre bei Frauen. Von 2020 auf 2021 ist die Lebenserwartung nur unter männlichen Akademikern gestiegen, bei allen anderen Bildungsgruppen fiel bzw. stagnierte sie (Statistik Austria 2023).

Entsprechend ihrer Bedeutung für die finanzielle Absicherung und die ökonomische Unabhängigkeit werden nachfolgend zunächst Indikatoren zu den strukturellen Unterschieden im Bereich der Erwerbseinkommen, den daran anknüpfenden Sozialversicherungsleistungen und den geschlechtsspezifischen Wirkungen des letzten Sozialnetzes (Sozialhilfe und Bedarfsorientierte Mindestsicherung) dargestellt. Da die sozioökonomische Situation nicht allein von den verfügbaren Einkommen abhängt, sondern auch von der Preisentwicklung, dem Ausgabenniveau und der Ausgabenstruktur der Haushalte, ist es wichtig, einen abschließenden Blick auf die langfristige Entwicklung dieser Indikatoren zu werfen.

Die gewählten Indikatoren zielen auf eine transparente Darstellung der finanziellen Implikationen, die mit der horizontalen und vertikalen Arbeitsmarktsegregation sowie der Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit verbunden sind.

4.1 Erwerbseinkommen

Das Erwerbseinkommen ergibt sich aus einer komplexen Interaktion von individuellen Merkmalen, darunter Bildung, Berufserfahrung, Verhandlungsfähigkeit, sowie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie der Branchenstruktur und den betrieblichen Arbeitsplatzbedingungen. Diese Faktoren sind miteinander verwoben und führen zu einer Einkommenshöhe, die das Resultat dieser komplexen Wechselwirkungen darstellt.

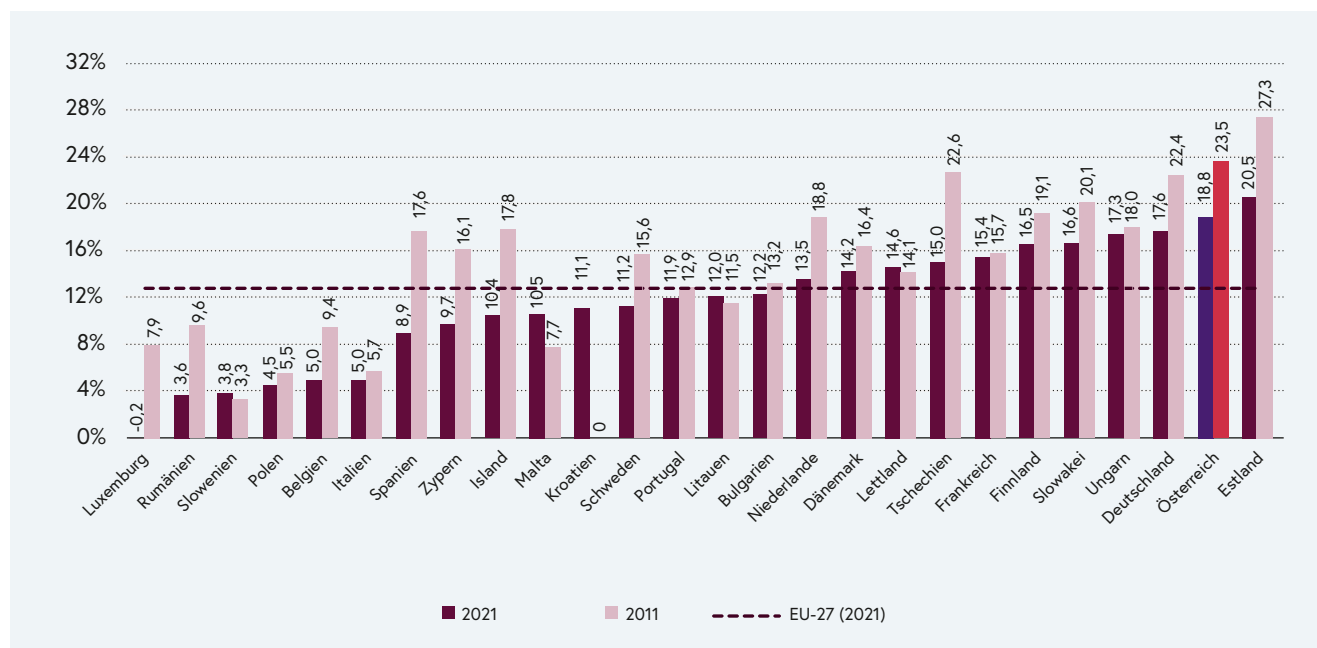
4.1.1 Der Gender Pay Gap

Für die Analyse von Verdienstunterschieden werden unterschiedliche Konzepte verwendet, die jeweils verschiedene Aspekte in den Blick nehmen (BKA 2023). Aufgrund der geringeren Erwerbsintegration von Frauen im Vergleich zu Männern, die sich beispielsweise in einer geringeren wöchentlichen Arbeitszeit und betreuungsbedingten Erwerbsunterbrechungen zeigt, ist ein Vergleich der Stundenlöhne besser geeignet, um strukturelle Unterschiede zu untersuchen. Allerdings ermöglichen Stundenlöhne allein keine direkten Schlüsse auf die finanzielle Lage, da diese auch von der insgesamt geleisteten Arbeitszeit abhängt.

Vergleichbare europäische Daten auf der Grundlage der durchschnittliche Bruttostundenlöhne der unselbständig Beschäftigten zeigen für Österreich einen deutlich über dem Durchschnitt der EU-Mitgliedstaaten liegenden geschlechtsspezifischen Einkommensnachteil der Frauen. Frauen in der Privatwirtschaft, also ohne Beschäftigte im öffentlichen Dienst, verdienen im Schnitt um 18,8% weniger als Männer. Im Durchschnitt der EU-Mitgliedstaaten beträgt dieser Unterschied 12,7%. In Österreich ist der Einkommensnachteil damit um 6,1 Prozentpunkte höher. Das Verdienstgefälle ist mit 20,5% nur in Estland größer als in Österreich. In den letzten zehn Jahren ist der Gender Pay Gap im Durchschnitt der EU-27 um 3,7 Prozentpunkte gesunken. Die Entwicklung variierte jedoch, mit einer leichten Zunahme der Einkommensunterschiede zwischen Frauen und

Männern in Malta, Lettland, Litauen und Slowenien sowie einer deutlichen Reduktion um 9,8 Prozentpunkte in Spanien. Der Rückgang in Österreich betrug 4,7 Prozentpunkte, was über dem Durchschnitt lag. Dennoch bleibt Österreich weiterhin das Land mit dem zweithöchsten Geschlechterlohnunterschied.

Abbildung Ö 1: Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Frauen gemessen am durchschnittlichen Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Männer im europäischen Vergleich, 2021 und 2011, in Prozent



Quelle: Geschlechtsspezifischer Lohnunterschied ohne Anpassungen [SDG_05_20] (Eurostat 2023a). Ohne Irland und Griechenland; ohne Beschäftigte der Wirtschaftsklasse „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“. Die Stundenverdienste sind nicht um die Unterschiede von Berufserfahrung etc. bereinigt; es handelt sich um den unbereinigten Gender Pay Gap.

Die europäischen Daten erfassen ausschließlich die Stundenverdienste der Beschäftigten im privaten Sektor (Statistik Austria 2023a). Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung und Land- und Forstwirtschaft sind hier nicht erfasst. Gerade der öffentliche Dienst in Österreich, in dem knapp ein Viertel der Frauen arbeitet, war Vorreiter bei der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern. Die WIFO-Analyse des Verdienstgefälles aller Beschäftigten, einschließlich des öffentlichen Sektors, zeigt mit 11,3% im Vergleich zu 18,8% einen geringeren geschlechtsspezifischen Lohnunterschied (Böheim et al. 2023). Die geringere geschlechtsspezifische Lohnlücke im öffentlichen Dienst verdeutlicht nicht nur die Kompetenz, bestehende Ungleichheiten zu bekämpfen, sondern illustriert auch, wie eine gerechte Entlohnung erreicht werden kann.

Um den Gender Pay Gap zu reduzieren, ist es entscheidend, die Faktoren zu verstehen, die diese Einkommenslücke beeinflussen. Geisberger und Glaser (2021) zeigen, dass 31,6% des Gender Pay Gaps in der Privatwirtschaft durch Lohnunterschiede aufgrund von Beruf, Branche, Alter, Beschäftigungsdauer, Unternehmenseigenschaften etc. erklärt werden können und 68,4% durch statistisch beobachtbare Merkmale nicht erklärbar sind. Böheim et al. (2023) berechnen, dass etwa ein Viertel der Lücke durch Unterschiede in der Berufserfahrung, Familienstand und Teilzeitarbeit erklärt wird; der gewählte Beruf, die Branche und die geografische Region machen etwa ein Siebtel aus. Eine bessere formale Bildung der Frauen verringert die Einkommenslücke um 5,6%.

Selbst wenn es also zu einer vollständigen Angleichung der Faktoren Berufserfahrung, Berufswahl, Arbeitszeit und Industrie zwischen Frauen und Männern in Österreich käme, würde der Gender Pay Gap immer noch bestehen, wenn auch in geringerem Maße. Untersuchungen in Deutschland haben ähnliche Ergebnisse erbracht, wobei weiterführende Analysen (Klammer et al. 2022) gezeigt haben, dass eine geschlechtsspezifische Bewertung bei gleichen beruflichen Anforderungen für den bislang ungeklärten Teil des Gender Pay Gaps verantwortlich ist. Das bedeutet, dass etwa die Hälfte der Lohnlücke auf Unterschiede in individuellen Merkmalen zurückzuführen ist, während etwas mehr als die Hälfte durch die Bewertung der Arbeit entsteht, auf die die Individuen keinen Einfluss haben.

Abbildung Ö 2: Erklärungsbeitrag einzelner beobachtbarer Merkmale von Frauen und Männern für den Gender Pay Gap, 2021 und 2006, in Prozent



Quelle: Böheim et al. 2023. Beim bereinigten Gender Pay Gap sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in Ausbildung, Berufserfahrung, Branche etc. berücksichtigt. Lesebeispiel: Berufserfahrung, Familienstand und Teilzeitbeschäftigung erklären 2021 26,1% des Gender Pay Gaps; 57,6% können durch statistisch beobachtbare Merkmale nicht erklärt werden.

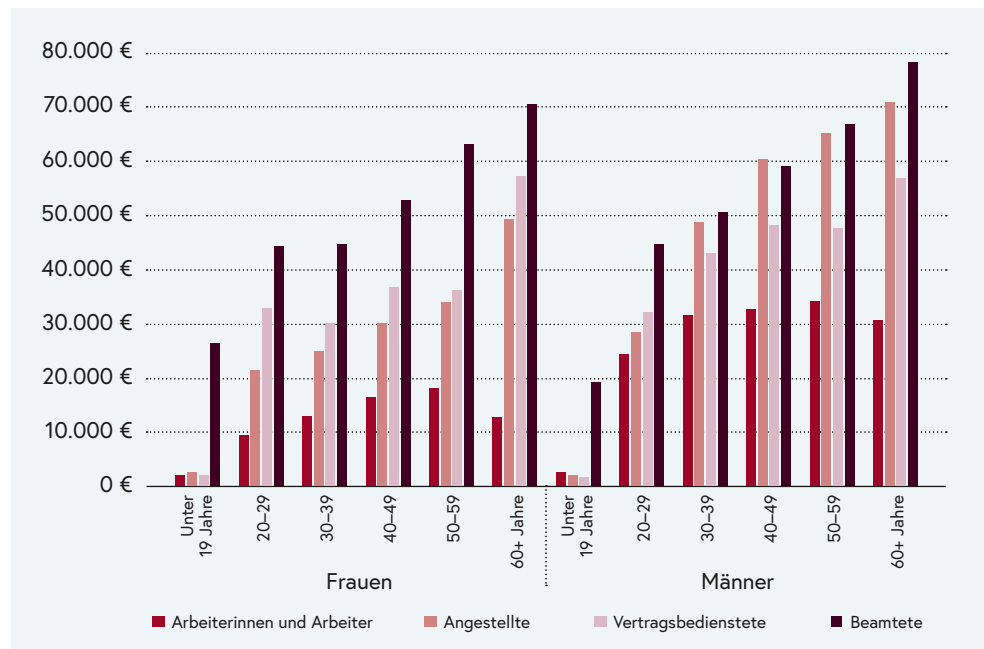
4.1.2 Bruttojahreseinkommen unselbständig Beschäftigter

Die Einkommenshöhen der unselbständig Beschäftigten werden vom sozialrechtlichen Status mitbestimmt. Dieser gibt grobe Hinweise auf Unterschiede in der Qualifikationsstruktur, Beschäftigungsstabilität und jedenfalls den vertraglichen Lohnstrukturen wieder. Während Arbeiterinnen mit zunehmendem Lebensalter kaum Lohnzuwächse realisieren können, gibt es bei den angestellten, vertragsbediensteten und beamteten Frauen ein steigendes Lohnprofil mit steigendem Lebensalter. Stabile Beschäftigungsverhältnisse führen zu einer ausgeprägten Senioritätsentlohnung bei angestellten und beamteten Männern, schwächer bei Arbeitern.

Im Schnitt über alle Altersgruppen war das Bruttojahreseinkommen 2021 bei den Arbeiterinnen mit 13.400 € am geringsten, gefolgt von den Angestellten mit 28.400 €. Auch bei einer ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung kamen Arbeiterinnen mit 27.500 € nur auf rund 72% des Bruttojahreseinkommens der Arbeiter. Einzig bei den jungen Beamtinnen übersteigt das Bruttojahreseinkommen der Frauen jenes der Männer, die hier im Schnitt eine geringere Qualifikationsstruktur aufweisen.

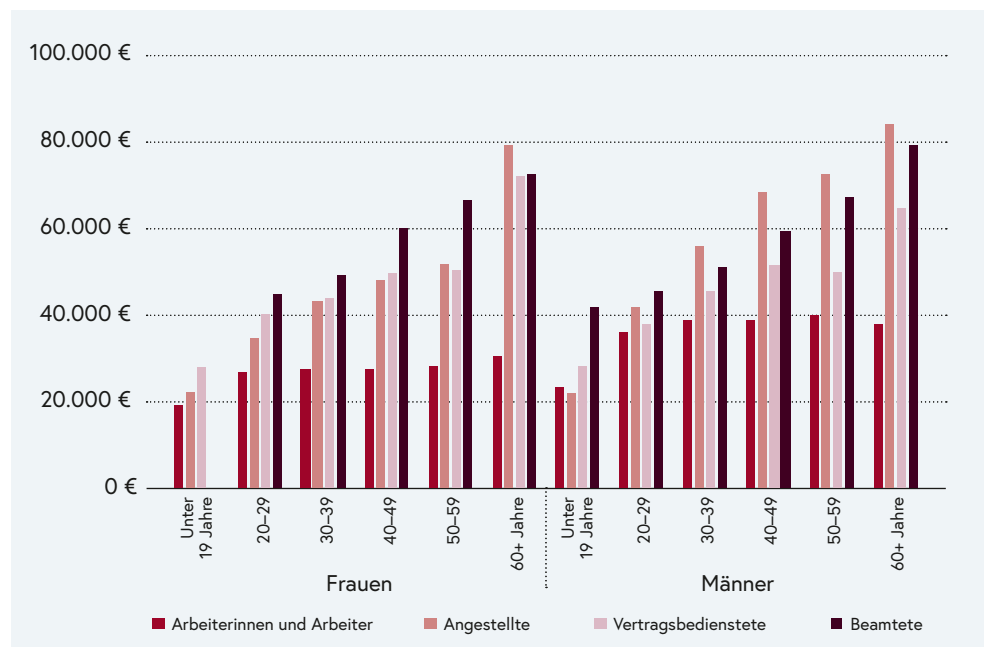
Dieses Muster zwischen Arbeiterinnen bzw. Arbeitern, Angestellten, Vertragsbediensteten und Beamten setzt sich auch fort, wenn ausschließlich ganzjährig Vollzeitbeschäftigte verglichen werden: Der Gender Pay Gap beträgt bei Arbeiterinnen im Haupterwerbsalter (30 bis 59 Jahre) 29%, bei angestellten Frauen im Alter von 40 bis 49 Jahren liegt er bei 30%. Vollzeitbeschäftigte Beamtinnen haben keinen Einkommensnachteil gegenüber den Beamten.

Abbildung Ö 3: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Frauen und Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro



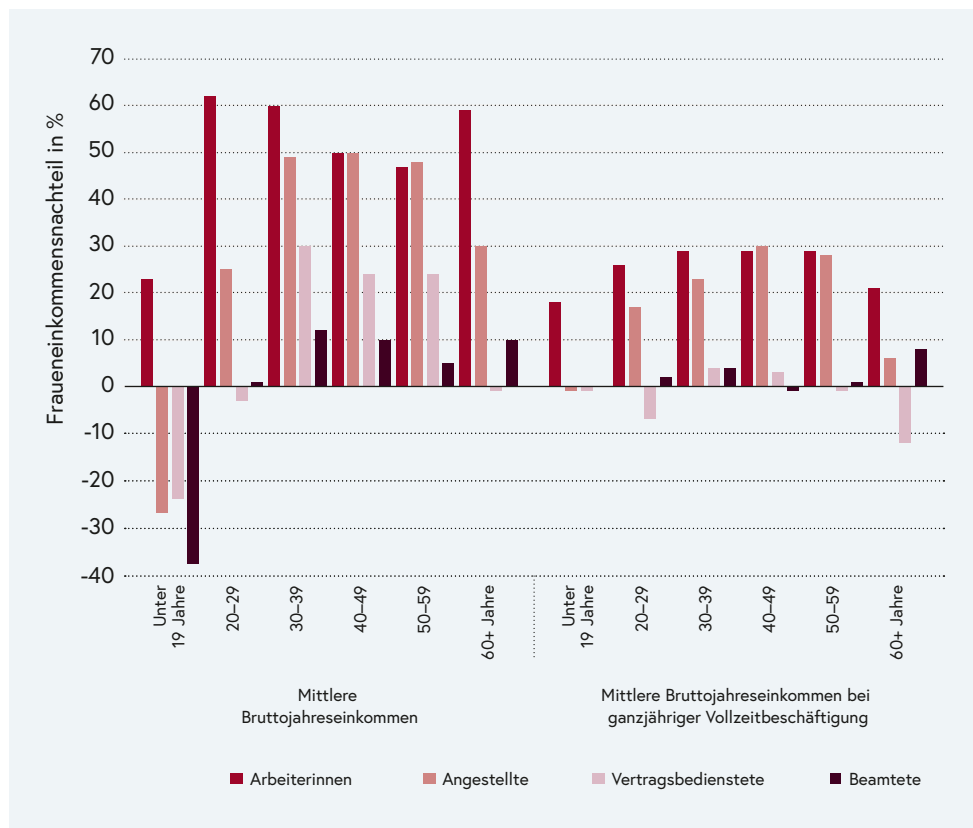
Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022). Die Jahreseinkommenssummen umfassen alle unselbständigen Beschäftigungsverhältnisse, unabhängig vom jeweiligen Arbeitszeitausmaß oder der Beschäftigungsdauer im Jahresverlauf.

Abbildung Ö 4: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Frauen und Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022). Diese Jahreseinkommenssummen umfassen ausschließlich Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse, die ganzjährig ausgeübt wurden.

Abbildung Ö 5: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, in Prozent

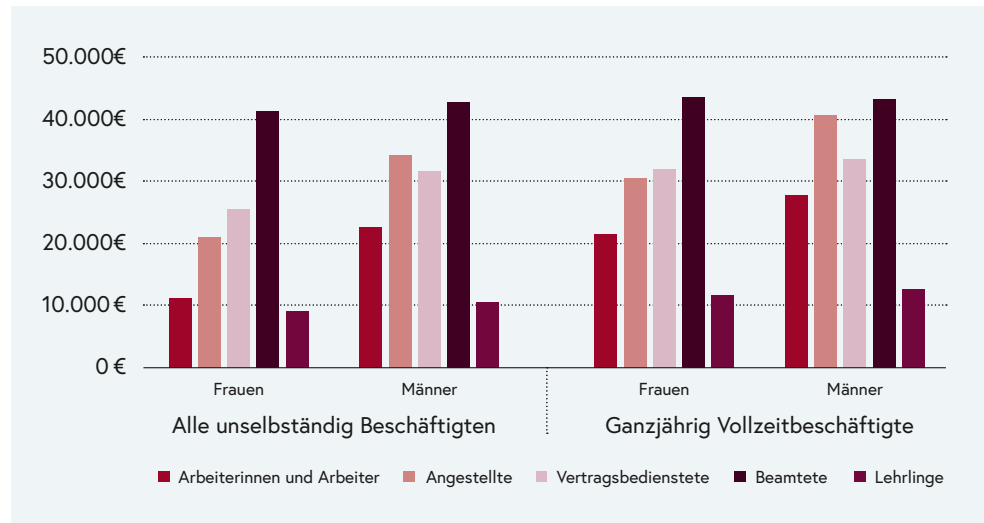


Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022). WIFO-Berechnungen.

4.1.3 Nettojahreseinkommen unselbständig Beschäftigter

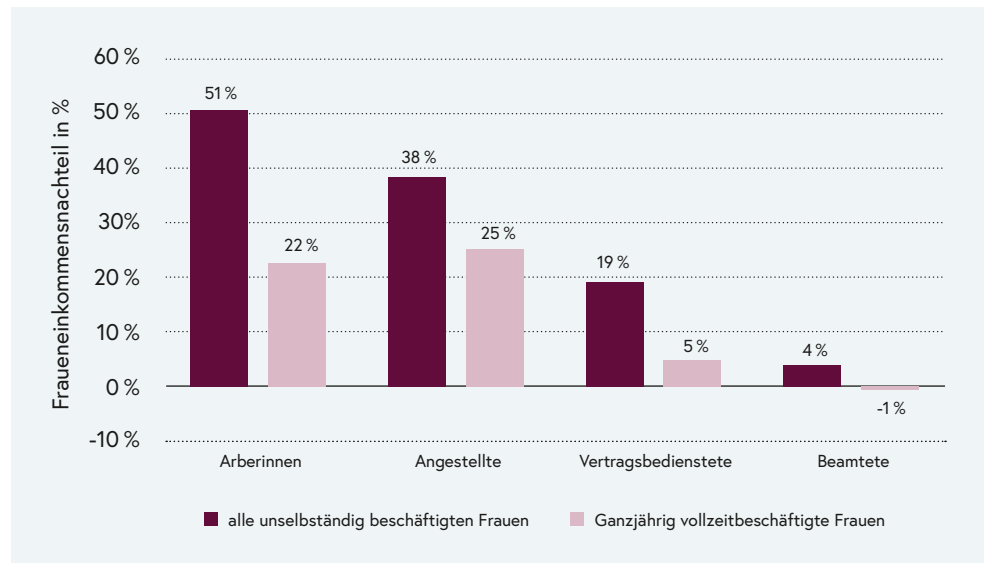
Aufgrund des progressiven Lohnsteuersystems, bei dem der Steuersatz mit steigendem Erwerbseinkommen zunimmt, fällt der Einkommensnachteil der Frauen im Vergleich zu den Männern etwas weniger deutlich aus als bei der Betrachtung der Bruttoeinkommen. Während sich die Bruttojahreseinkommen der vollzeitbeschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter im Schnitt um 28 % unterscheiden, sind die Nettojahreseinkommen der vollzeitbeschäftigten Arbeiterinnen um 22,5 % geringer als jene der Arbeiter. Vollzeitbeschäftigte angestellte Frauen haben im Schnitt 30 % geringere Bruttoeinkommen und 25 % geringere Nettoeinkommen als die Vergleichsgruppe der Männer. Je höher das Einkommen, desto stärker nähert sich das Nettoeinkommen der Frauen dem der Männer an. Unter Berücksichtigung aller unselbständig Beschäftigten (Voll- und Teilzeit, ganzjährig und nichtganzjährig Beschäftigte) liegt das Nettoeinkommen der Arbeiterinnen um 51%, jenes der Angestellten um 38% und jenes der Vertragsbediensteten um 19% geringer als die vergleichbaren Männereinkommen. Die Nettoeinkommen der Beamtinnen sind um 4% geringer als jene der Beamten.

Abbildung Ö 6: Mittlere Jahreseinkommen von Frauen und Männern nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben nach sozialer Stellung, 2021, in Euro



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022).

Abbildung Ö 7: Differenz der Nettojahreseinkommen nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben, 2021, in Prozent



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022. WIFO-Berechnungen.

Das Nettoeinkommen spiegelt die aktuelle finanzielle Situation wider, doch in einem einkommenszentrierten Sozialversicherungssystem wird die soziale Absicherung im Falle der Arbeitslosigkeit (vgl. 4.2) hauptsächlich durch das Bruttoeinkommen bestimmt. Auch die Alterseinkommen bedeuten eine Fortsetzung der genderspezifischen Unterschiede des Arbeitsmarktes. Daher stellt das Bruttoeinkommen einen entscheidenderen Indikator für die Beurteilung der sozioökonomischen Situation von Frauen dar.

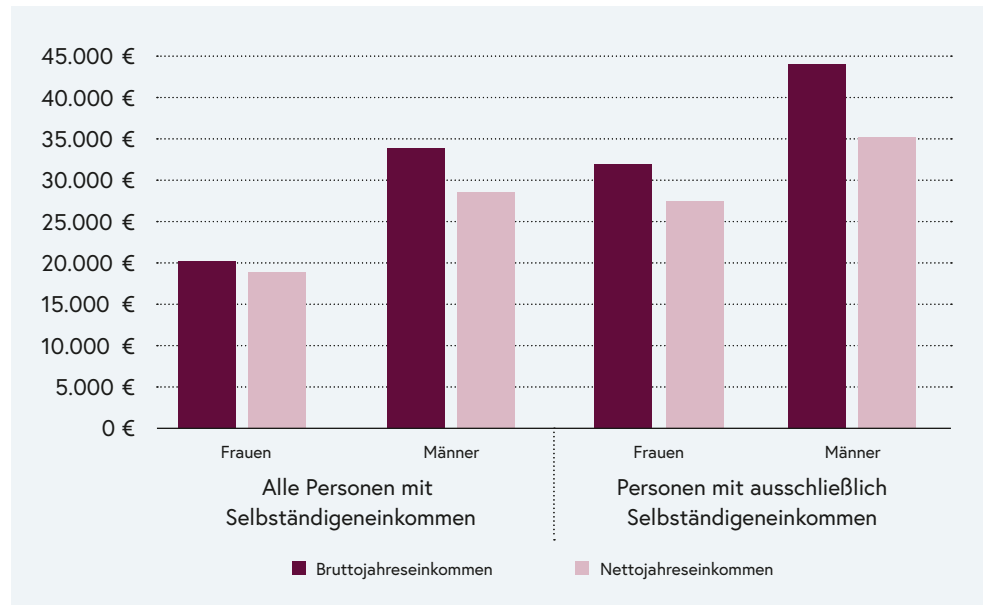
4.1.4 Selbständigeneinkommen

Die sozioökonomische Lage der Selbständigen ist etwas komplexer zu bewerten, da Selbständigeneinkommen nicht direkt mit Lohneinkommen zu vergleichen sind. Die Einkommensinformationen stammen aus der Einkommensteuerstatistik und liegen damit zeitverzögert vor.¹² Allerdings gibt es zwei Faktoren, die den Vergleich mit den Lohneinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nur eingeschränkt zulassen. Zum einen sind bei den deklarierten Selbständigeneinkommen auch Verluste möglich, eine Situation, die es bei unselbständigen Erwerbseinkommen nicht gibt. Zum anderen ziehen Selbständige die Sozialversicherungsabgaben ab, wodurch sich ihre Bruttoeinkommen auf das Einkommen vor Steuerabzug bezieht, während die Bruttoeinkommen der Unselbständigen die Sozialversicherungsabgaben der Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer noch enthalten. Darüber hinaus beziehen etwa 60 % der Personen mit Selbständigeneinkünften auch Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit, der Anteil dieser Mischfälle liegt bei den Frauen mit 65 % deutlich höher als bei den Männern mit 57 % (Statistik Austria 2023b, S. 170).

Bei den Mischfällen war 2019 das Bruttojahreseinkommen der Frauen mit 20.150 € um 40 % geringer als jenes der Männer. Der progressive Steuertarif führt auch hier bei den Nettoeinkommen zu einer Verkleinerung des geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieds auf 34 %. Ausschließlich selbständig Erwerbstätige erzielen insgesamt höhere Einkommen. Mit durchschnittlichen Bruttoeinkommen (vor Steuer, aber nach Sozialversicherungsabgaben) der Frauen in Höhe von 32.000 € reduziert sich der geschlechtsspezifische Einkommensnachteil auf 27 %.

12 Die Einkommensteuererklärung ist bis zum 30. Juni des Folgejahres einzureichen. Bis zur Veröffentlichung der Daten durch Statistik Austria dauert es dann nochmal rund ein Jahr.

Abbildung Ö 8: Brutto- und Nettojahreseinkommen selbständig erwerbstätiger Frauen und Männer, 2021, in Euro



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022). Mittlere Brutto- und Nettojahreseinkommen selbständig erwerbstätiger Frauen und Männer nach Abzug der Sozialversicherungsabgaben, vor Abzug der Einkommenssteuer. In der Gruppe „Alle Personen mit Selbständigeneinkommen“ finden sich auch solche mit Unselbständigeneinkommen; von dieser Gruppe sind hier ausschließlich ihre Selbständigeneinkommen dargestellt.

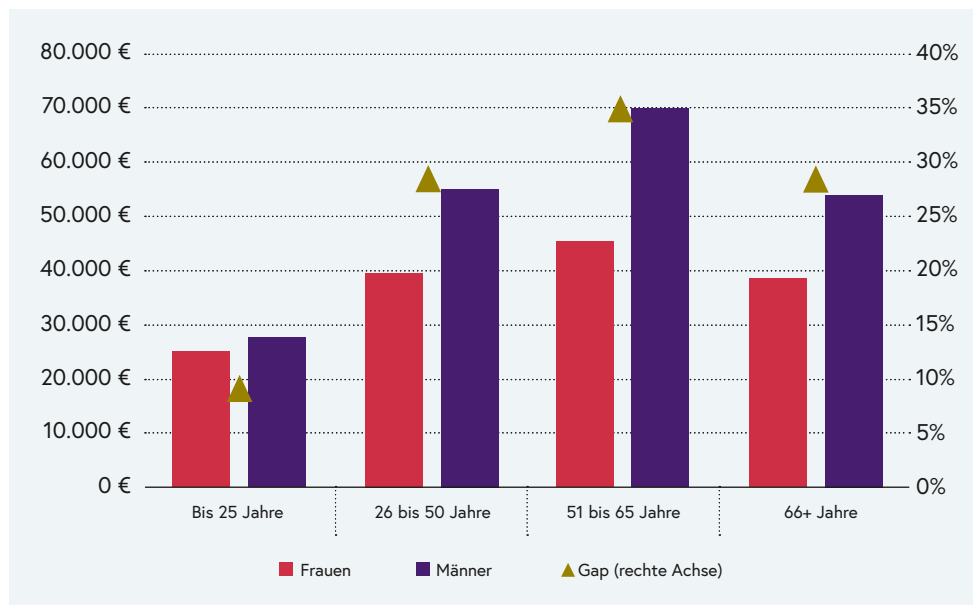
Diese mittleren Einkommen beruhen auf einer sehr breiten Streuung der Einkommen zwischen Frauen und Männern: Unter den 408 Steuerfällen mit einem Gesamtbetrag der Einkünfte über 1 Mio. Euro waren 2020 56 Frauen, das sind 14%. Aber auch entlang der drei schwerpunktmäßigen Einkunftsarten (Einkünfte aus Gewerbebetrieb, Einkünfte aus selbstständiger Arbeit und Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung), entlang von Regionen, entlang von Altersgruppen wie auch entlang der unterschiedlichen Wirtschaftsklassen gibt es strukturelle Einkommensnachteile bei den Frauen.

Der Einkommensrückstand der Frauen ist in der Altersgruppe der 51- bis 65-Jährigen besonders ausgeprägt, wie auch in den Wirtschaftsklassen Gesundheits- und Sozialwesen (71%), Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (42%), Grundstücks- und Wohnungswesen (40%) sowie Information und Kommunikation (38%).

Die Wirtschaftsklasse beeinflusst sowohl die Einkommenshöhen der Selbständigen als auch das geschlechtsspezifische Einkommensgefälle maßgeblich. Es gibt Wirtschaftsklassen mit niedrigen Einkommensniveaus und geringem Geschlechterunterschied, wie zum Beispiel im Verkehrssektor. Auf der anderen Seite zeigt sich in der Wirtschaftsklasse „Erbringung von freiberuflichen und wissenschaftlichen Tätigkeiten“ ein hohes Einkommensniveau in Verbindung mit einer ausgeprägten geschlechtsspezifischen Einkommenskluft. Der Höchstwert tritt hier im Gesundheits- und Sozialwesen auf, hier

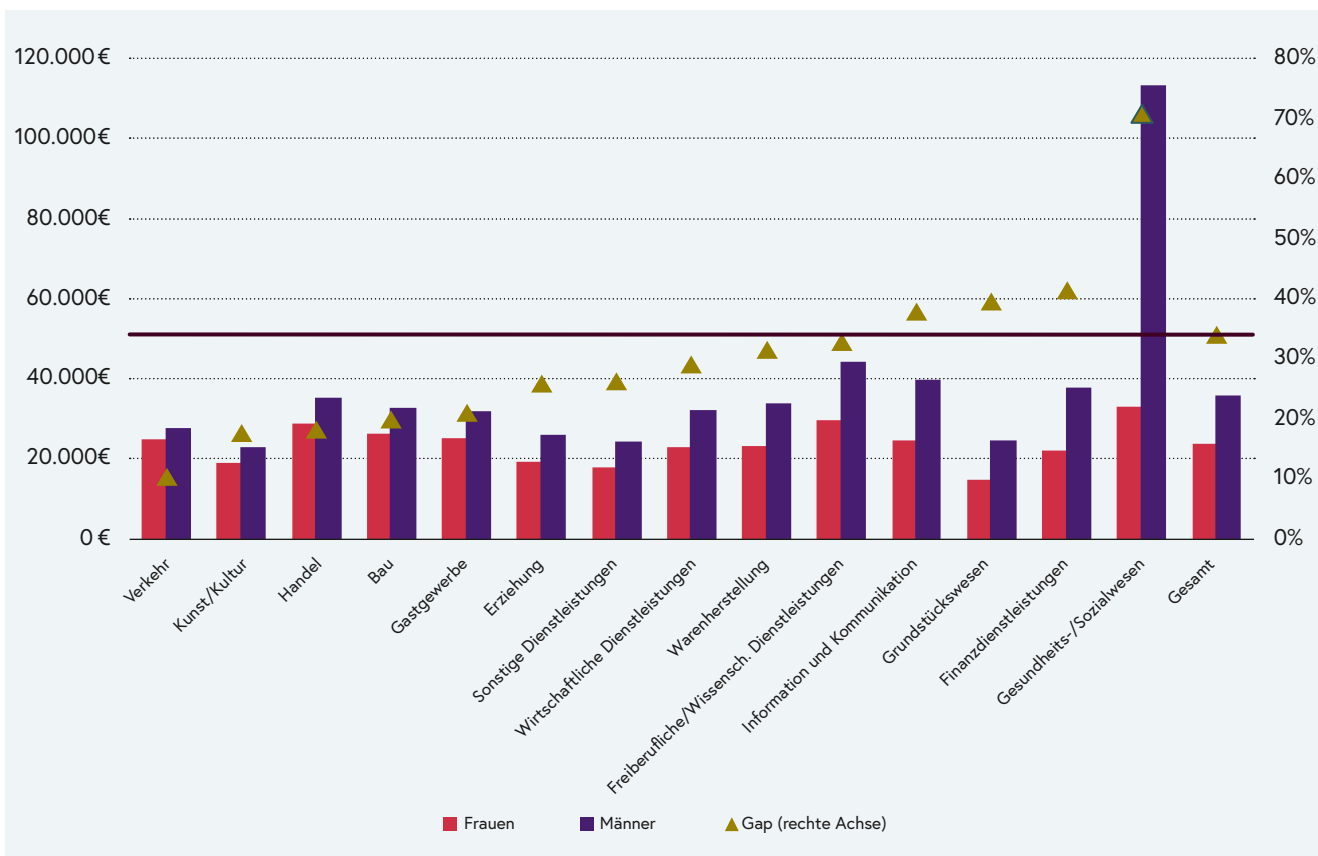
liegen die Fraueneinkommen um 71% unter den Männereinkommen. Die Heterogenität der Berufe und Quantifikationen dieser Gruppe ist für diesen Wert mitverantwortlich.

Abbildung Ö 9: Selbständigen-Jahreseinkommen von Frauen und Männern mit unselbständigem und selbständigem Einkommen nach Altersgruppe, 2020, in Euro und Einkommensrückstand in Prozent



Quelle: Statistik Austria 2023b; eigene Berechnungen. Mittlere Brutto-Jahres-Selbständigeneinkommen von Frauen und Männern, die sowohl unselbständiges als auch selbständiges Einkommen beziehen, nach Abzug der Sozialversicherungsausgaben, vor Abzug der Einkommenssteuer. Der Gap ist der prozentuelle Rückstand der durchschnittlichen Einkommen der Frauen gegenüber den Männern in der jeweiligen Altersgruppe.

Abbildung Ö 10: Mittlere Jahreseinkommen selbständig Erwerbstätiger in Euro und Einkommensrückstand der Frauen nach Wirtschaftsklasse, 2019, in Prozent



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022). Mittlere Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsabgaben, aber vor Abzug der Einkommensteuer. Der Gap ist der prozentuelle Rückstand der durchschnittlichen Einkommen der Frauen gegenüber den Männern in der jeweiligen Wirtschaftsklasse, die durchgezogene Linie der Gap über alle Wirtschaftsklassen hinweg.

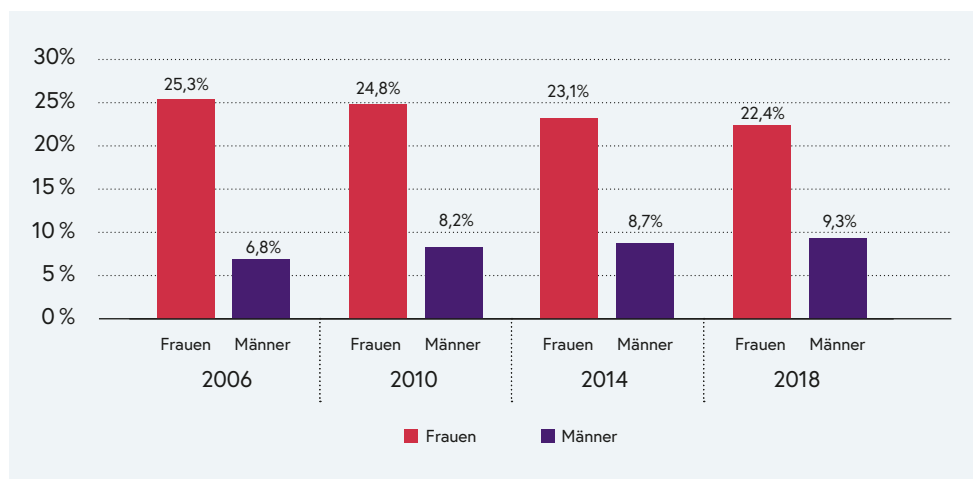
4.1.5 Niedriglöhne bei Unselbständigeneinkommen

Die Höhe der Sozialversicherungsabgaben und der Lohnsteuer hängt von der Höhe des Erwerbseinkommens ab, ob das Einkommen aus einer Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung stammt, ist dabei unerheblich. Daher finden sich in der Sozialversicherungsstatistik keine Angaben zur Arbeitszeit der unselbständig oder selbständig Beschäftigten. Die Arbeitszeit wird in der Verdienststrukturerhebung alle vier Jahre von Statistik Austria erfasst, zuletzt im Jahr 2018.

Der Begriff „Niedriglohn“ bezieht sich auf eine Situation, in der der Bruttostundenverdienst weniger als 60% des medianen Stundenlohnes beträgt. Im Jahr 2018 betrug der mediane Bruttostundenverdienst 15,27 €, was eine Niedriglohngrenze von 10,18 € pro Stunde bedeutet. Das Niedriglohn-Monatseinkommen bei Vollzeitbeschäftigung liegt damit brutto bei 1.670 €. Im Jahr 2018 zeigte sich folgendes Bild: Der Niedriglohnanteil berechnet auf den Stundenverdiensten war bei Frauen mit rund 22% mehr als doppelt so hoch wie bei Männern. Während dieser Anteil bei Frauen seit 2006 um knapp 3 Pro-

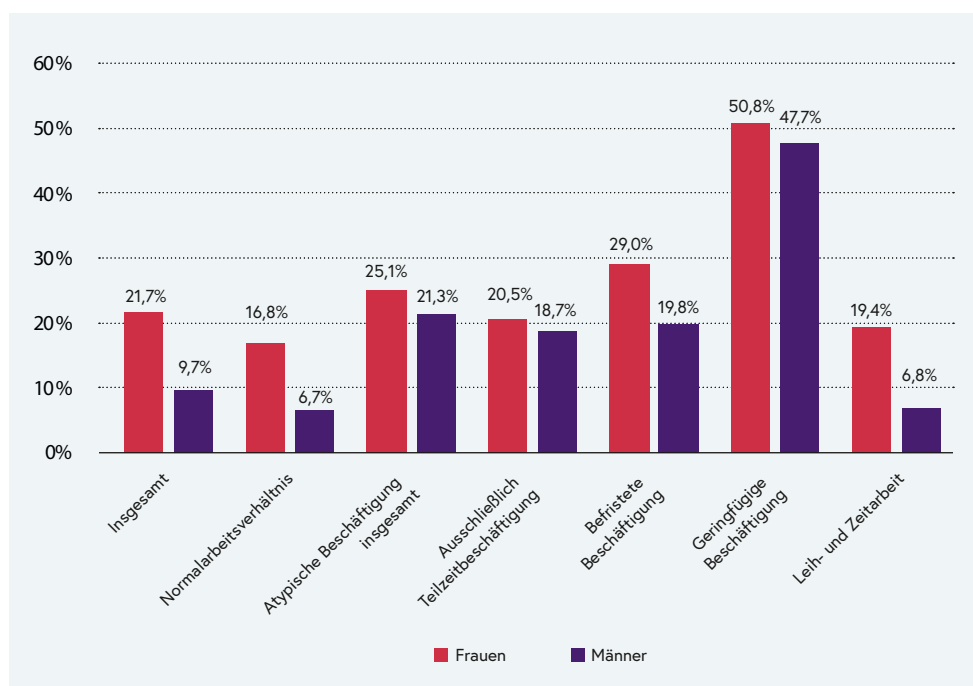
zentpunkte gesunken ist, stieg er bei Männern um etwa 2,5 Prozentpunkte. Niedriglöhne treten überdurchschnittlich häufig in befristeten Beschäftigungsverhältnissen und Teilzeitjobs auf, wobei dieser Umstand bei Frauen noch stärker ausgeprägt ist als bei Männern. Frauen, die in befristeten Jobs arbeiten, verdienen zu 29 % Niedriglöhne, während es bei allen atypischen Beschäftigungsverhältnissen 25,1% der Frauen betrifft.

Abbildung Ö 11: Anteil und Entwicklung der niedriglohnbeschäftigten Frauen und Männer, 2006 bis 2018, in Prozent an allen unselbständig Beschäftigten



Quelle: Niedriglohnempfängerinnen und -empfänger als Prozentsatz der gesamten Angestellten (ohne Auszubildenden) nach Alter [EARN_SES_PUB1] (Eurostat 2023b).

Abbildung Ö 12: Anteil der Niedriglohnempfängerinnen und Niedriglohnempfänger an allen unselbständig Beschäftigten nach Beschäftigungsform und Geschlecht, 2018, in Prozent



Quelle: Verdienststrukturerhebung 2018 (Statistik Austria 2023a). Anteil der Niedriglohnbeschäftigten an allen Angestellten (ohne Auszubildende).

4.1.6 Bruttostundenverdienste

Die Bruttostundenverdienste entlang der Berufshauptgruppen – ohne Lehrlinge, Mehr- und Überstunden, allerdings einschließlich Zuschlägen für Nacht-, Schicht-, Sonn- und Feiertagsarbeit – zeigen deutliche Niveauunterschiede zwischen den Berufshauptgruppen.

Der Stundenlohn über alle Berufsgruppen hinweg ist bei den über 60-jährigen Frauen um 12% geringer als bei den 50- bis 59-jährigen Frauen; die Stundenverdienste der Männer sinken hingegen um weniger als 1%. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass mit dem Regelpensionsalter eher jene Frauen erwerbstätig bleiben, die geringe Einkommen haben, oder dass Frauen mehr Niedriglohnjobs annehmen, um das Alterseinkommen aus Pension und Erwerbstätigkeit zu erhöhen.

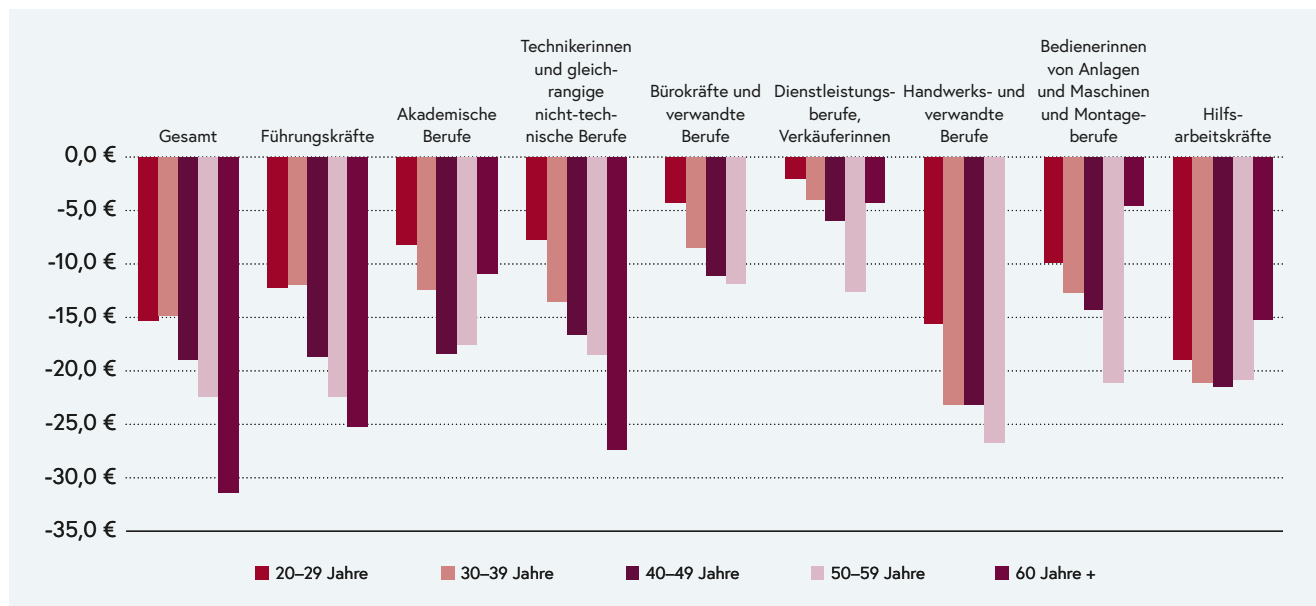
Führungskräfte und akademische Berufe liegen im Einkommensniveau am höchsten. Hier gibt es auch eine klare Senioritätsentlohnung, d. h. mit steigendem Lebensalter steigen die Stundenlöhne. Am anderen Ende unterscheiden sich die Stundenlöhne der älteren Handwerkerinnen, Bedienerinnen von Anlagen/Maschinen und Hilfsarbeitskräften nicht vom Stundenlohn der jüngeren Kolleginnen. Bei den Berufshauptgruppen steigen die Stundenlöhne mit steigendem Alter kontinuierlich an, auch noch in der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen gegenüber der davorliegenden Altersgruppe.

Tabelle Ö 1: Durchschnittliche Bruttostundeneinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro

	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60+ Jahre
Gesamt	11,65 €	13,95 €	14,42 €	14,48 €	12,74 €
Führungskräfte	16,17 €	23,09 €	27,42 €	29,24 €	31,51 €
Akademische Berufe	14,99 €	19,13 €	22,58 €	25,10 €	27,62 €
Technikerinnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	14,01 €	16,61 €	18,50 €	19,61 €	18,80 €
Bürokräfte und verwandte Berufe	12,02 €	14,45 €	15,99 €	17,23 €	–
Dienstleistungsberufe, Verkäuferinnen	10,10 €	11,44 €	12,47 €	12,78 €	12,09 €
Handwerks- und verwandte Berufe	12,33 €	12,25 €	12,56 €	12,43 €	–
Bedienerinnen von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	12,71 €	12,51 €	12,22 €	11,92 €	12,08 €
Hilfsarbeitskräfte	9,38 €	9,52 €	9,65 €	9,99 €	9,87 €

Quelle: Verdienststrukturerhebung (Statistik Austria 2023a). Sonderauswertung. Die Bruttostundenverdienste sind in der Systematik der Berufshauptgruppen nach ISCO (siehe Glossar) dargestellt. Vollzeit und Teilzeit. Werte mit einer Zellenbesetzung von weniger als 50 Personen sind nicht ausgewiesen.

Abbildung Ö 13: Einkommensnachteil unselbständig beschäftigter Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro

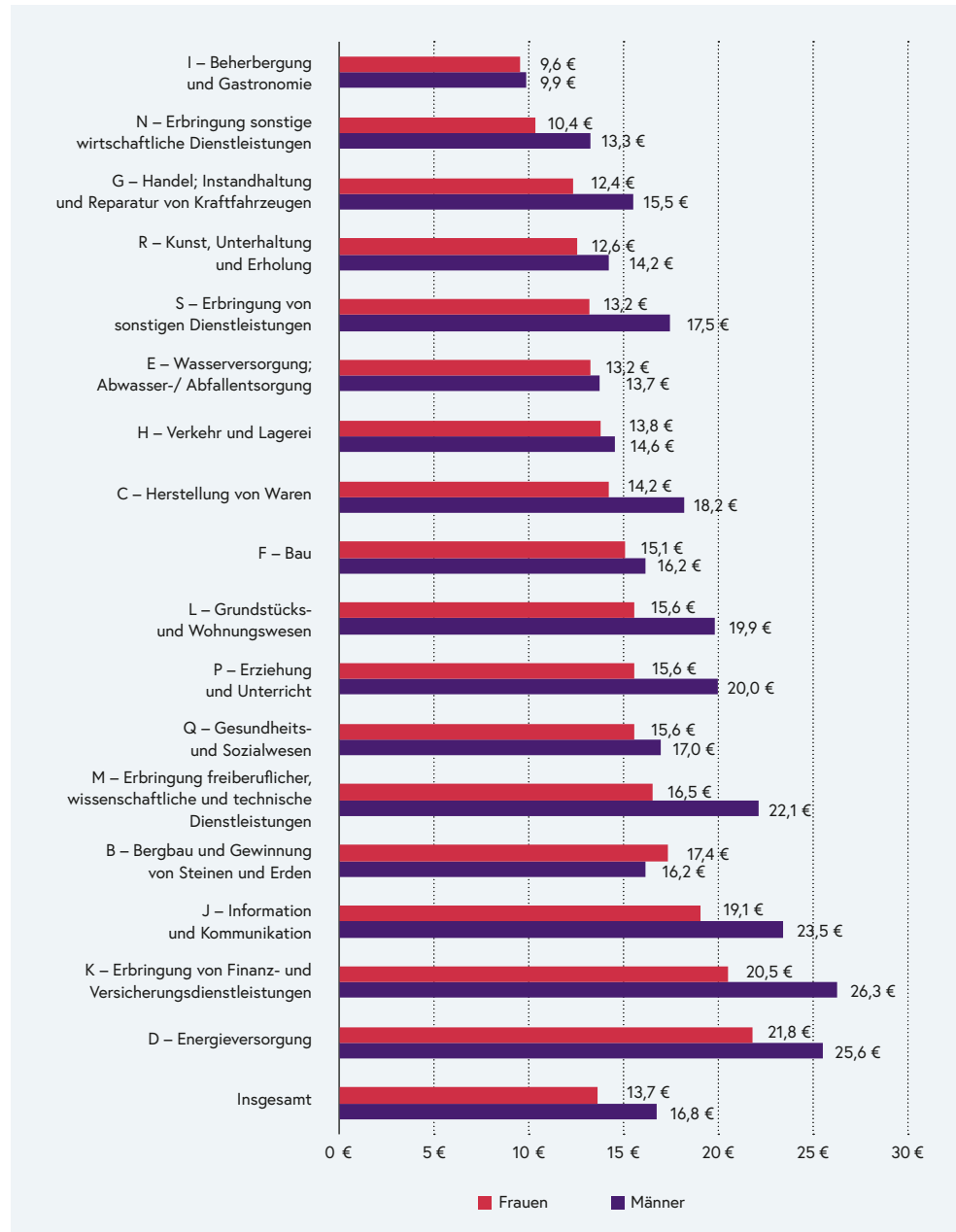


Quelle: Verdienststrukturerhebung (Statistik Austria 2023a). Sonderauswertung. Die Bruttostundenverdienste sind in der Systematik der Berufshauptgruppen nach ISCO (siehe Glossar) dargestellt. Vollzeit und Teilzeit.

4.1.7 Bruttostundenverdienste in den Wirtschaftsklassen

Im Schnitt über alle Wirtschaftsklassen liegt der Stundenverdienst der Frauen um knapp 19% geringer als jener der Männer. Dieser Durchschnittswert setzt sich zusammen aus hohen branchenspezifischen Unterschieden: In der Beherbergung und Gastronomie, dem Bereich mit den geringsten Stundenverdiensten, sind die Einkommen für beide Gruppen gleich niedrig; der unbereinigte Gender Pay Gap beträgt hier 3%. Am anderen Ende der Skala ist mit rund 25% der Einkommensnachteil der Frauen in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen am höchsten; hier gibt es ein beinahe ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, aber eine überdurchschnittliche Teilzeitquote der Frauen. Überdurchschnittlich hohe Gaps gibt es auch bei der Erbringung von sonstigen Dienstleistungen, den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, im Grundstücks- und Wohnungswesen und im Bereich Erziehung und Unterricht. Einzig im Bergbau – hier sind allerdings nur rund 800 Frauen (überwiegend als Angestellte) und 4.400 Männer (überwiegend als Arbeiter) beschäftigt – sind die Stundenverdienste der Frauen höher als jene der Männer.

Abbildung Ö 14: Bruttostundenverdienste (Median) nach Wirtschaftsklasse und Geschlecht, 2018, in Euro



Quelle: Verdienststrukturerhebung (Statistik Austria 2023a). Sonderauswertung; eigene Berechnungen. Die Bruttostundenverdienste sind in der Systematik der Wirtschaftsklassenstatistik ÖNACE (siehe Glossar) dargestellt.

4.2 Transfereinkommen

Im erwerbszentrierten Sozialversicherungssystem bildet das Erwerbseinkommen die Grundlage für die Absicherung im Fall von Krankheit, Arbeitslosigkeit, dauernder Erwerbsunfähigkeit und Alter. Für Personen bzw. Haushalte, deren Leistungen aus dem Sozialversicherungssystem ein Mindestniveau nicht erreicht, gibt es Unterstützungsleistungen im Rahmen des zweiten Sozialnetzes. Nach dem Einsatz der eigenen Mittel und nach einer Bedarfsprüfung gebühren Leistungen im Rahmen der Sozialhilfe bzw. der bedarfsorientierten Mindestsicherung.

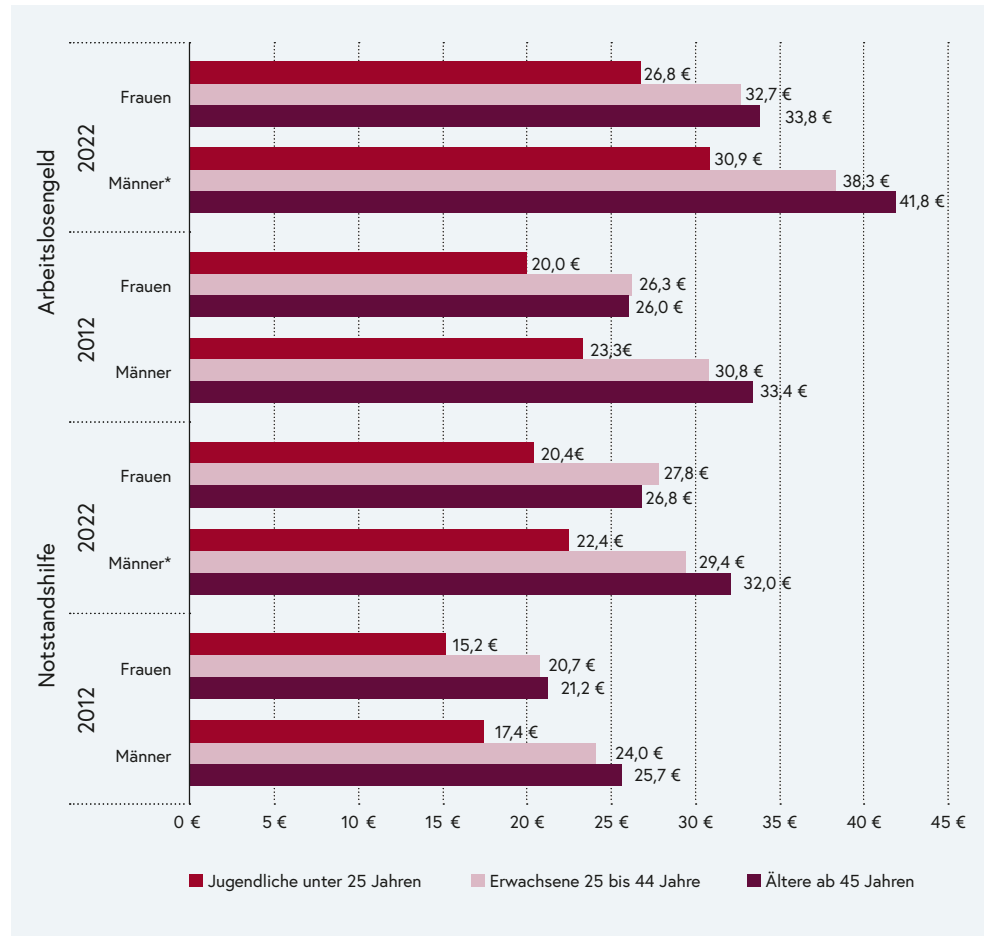
4.2.1 Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung

Die Höhe der Unterstützungsleistung in der Arbeitslosenversicherung hängt einerseits vom Einkommen im Bemessungszeitraum und andererseits von der Dauer der Erwerbstätigkeit, dem Lebensalter sowie dem Familienstatus ab.

Im Schnitt über alle Bundesländer bekamen 2022 Frauen 32,3 € und Männer 38,6 € pro Tag an Arbeitslosenunterstützung, bei 30 Kalendertage ist das ein Monatsbezug von 970 € (Frauen) bzw. 1.157 € (Männer), das entspricht einer Differenz von 16 % zu Ungunsten der Frauen. In Oberösterreich ist die Differenz mit 8,30 € bzw. 21 % am höchsten, in Wien mit 3,40 € bzw. 10 % am geringsten. Die Tagsätze unterscheiden sich auch zwischen den Bundesländern deutlich voneinander: Hier ist Wien das Bundesland mit den geringsten Tagsätzen bei Männern und Vorarlberg aufgrund der hohen Erwerbseinkommen das Bundesland mit den höchsten Tagsätzen.

Die im Anschluss an den Arbeitslosengeldbezug mögliche und bedarfsgeprüfte Notstandshilfe – sie beträgt in der Regel 95 % des zuletzt monatlich bezogenen Arbeitslosengeldes – folgt in der Höhe dem Muster des Arbeitslosengeldes: Im Schnitt liegen die Notstandshilfe-Tagsätze der Frauen um 12 % geringer als jene der Männer. In der Gruppe der über 45-jährigen Frauen steigt die Differenz sogar auf 16 %.

Abbildung Ö 15: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes und der täglichen Notstandshilfe nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Leistungsbezugsdaten (Sonderauswertung DWH-Würfel svl_mon_bst_pers_light). Männer* umfasst 2022 auch alternative Geschlechter.

Tabelle Ö 2: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro

	2022		2012	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer*
Burgenland	32,28 €	38,99 €	24,36 €	30,63 €
Kärnten	32,19 €	39,82 €	24,92 €	31,05 €
Niederösterreich	32,79 €	39,19 €	25,29 €	30,67 €
Oberösterreich	31,52 €	39,78 €	24,26 €	30,68 €
Salzburg	32,69 €	39,59 €	25,32 €	30,55 €
Steiermark	31,42 €	39,03 €	24,15 €	30,56 €
Tirol	32,37 €	40,40 €	25,20 €	30,74 €
Vorarlberg	33,08 €	41,18 €	25,55 €	31,59 €
Wien	32,67 €	36,10 €	25,92 €	28,70 €
Österreich	32,31 €	38,58 €	25,07 €	30,25 €

Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich – Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Leistungsbezugsdaten (Sonderauswertung DWH-Würfel svl_mon_bst_pers_light). Männer* umfasst 2022 auch alternative Geschlechter.

4.2.2 Altersleistungen

Die Ausgaben für die gesetzlichen Altersleistungen einschließlich Beamten-systeme betragen 2022 rund 63 Mrd. Euro und bildeten für rund 2 Mio. Haushalte die zentrale Lebensgrundlage (DVS 2023a; BMF 2022). Die Aufwendungen setzen sich zusammen aus rund 90% Direkt-pensionen aufgrund von Alter oder Krankheit, deren Höhe von den individuellen Erwerb-jahren und dem Erwerbseinkommen abhängen, während die Höhe der Hinterbliebenenleistungen (rund 10% der Aufwendungen) vom Einkommen der bzw. des Verstorbenen abhängt.

In der Regel sind neu angetretene Pensionen tendenziell höher als Bestandspensionen. Dies liegt einerseits daran, dass junge Pensionistinnen und Pensionisten meist auf relativ kontinuierliche Erwerbsverläufe zurückblicken können. Andererseits steigen Erwerbseinkommen in der Regel jährlich an, was zu höheren Erstpensionen im Vergleich zu den Bestandspensionen führt. Diese verlieren im Laufe der Zeit – trotz jährlicher Anpassung an die Inflation – real an Wert, während Erwerbseinkommen eher Realeinkommenszuwächse realisieren können. Allerdings ist es möglich, dass die vergangenen Pensionsreformen, insbesondere die Einführung der lebenslangen Durchrechnung, bei der die Einkommen über die gesamte Dauer des Erwerbslebens berücksichtigt werden, einen dämpfenden Einfluss auf die Höhe der neuen Pensionsleistungen hatten.

Entsprechend der Erwerbseinkommen sind auch die daraus abgeleiteten Alterseinkommen der vormals angestellten Männer am höchsten, gefolgt von jenen der selbständigen

Männer und den angestellten Frauen. Den größten geschlechtsspezifischen Pensions-Gap haben vormals selbständig Erwerbstätige mit 57 %; die durchschnittliche Frauenpension bei Neuzuerkennungen lag 2022 bei 924 € brutto im Monat, jene der Männer bei 2.136 €. Arbeiterinnen haben einen Pensionsrückstand bei den Neuzugängen von rund 43 %, angestellte Frauen von 38 %. Bei krankheitsbedingten Pensionen ist der Gap weniger ausgeprägt, wenngleich nur 7 % der neuzuerkannten Frauenpensionen 2022 krankheitsbedingt waren (im Vergleich zu 16 % bei den Männern).

Das Alterssicherungssystem der Beamtinnen war lange Zeit nach anderen Prinzipien organisiert. Zum Beispiel gab es keine Höchstbeitragsgrundlage für die Sozialversicherung und somit auch keine Obergrenze für Pensionen, wie es in anderen Systemen der Fall ist. Die Berechnung der Alterspensionen orientierte sich ebenfalls lange Zeit am letzten Einkommen. Diese strukturellen Unterschiede, zusammen mit der höheren Qualifikationsstruktur der Frauen im öffentlichen Dienst, führten zu einem geringeren Gender Pension Gap. Im Jahr 2020 betrug dieser¹³ rund 10 %, während er in der gesetzlichen Alterssicherung dreimal so hoch war.

Tabelle Ö 3: Höhe der monatlichen Bruttopensionen bei Pensionsständen der Frauen und Männer in Euro und Rückstand (Gap) der Frauen in Prozent, 2022 und 2012

		2022			2012		
		Frauen	Männer	Gap	Frauen	Männer	Gap
Angestellte	Invaliditätspensionen	1.443 €	1.680 €	14,1%	921 €	1.166 €	21,0%
	Alterspensionen	1.956 €	2.491 €	21,5%	1.154 €	1.491 €	22,6%
	Witwen- und Witwerpensionen	396 €	491 €	19,3%	906 €	1.144 €	20,8%
Arbeiterinnen und Arbeiter	Invaliditätspensionen	1.082 €	1.281 €	15,5%	741 €	956 €	22,5%
	Alterspensionen	1.136 €	1.485 €	23,5%	649 €	866 €	25,1%
	Witwen- und Witwerpensionen	242 €	305 €	20,7%	588 €	730 €	19,5%
Selbständige	Invaliditätspensionen	1.138 €	1.440 €	21,0%	745 €	905 €	17,7%
	Alterspensionen	1.415 €	1.874 €	24,5%	747 €	1.000 €	25,3%
	Witwen- und Witwerpensionen	282 €	373 €	24,4%	670 €	867 €	22,7%

Quelle: Jahresbericht der österreichischen Sozialversicherung 2022 (DVS 2023a). Die Bruttopension ist einschließlich der Sonderzahlungen, Zulagen und Zuschüssen dargestellt. Für den Beamtenbereich liegen keine entsprechend disaggregierte Daten vor.

13 Auf der Grundlage der Lohnsteuerstatistik 2020 (Statistik Austria 2022), erstellt am 2. Februar 2022.

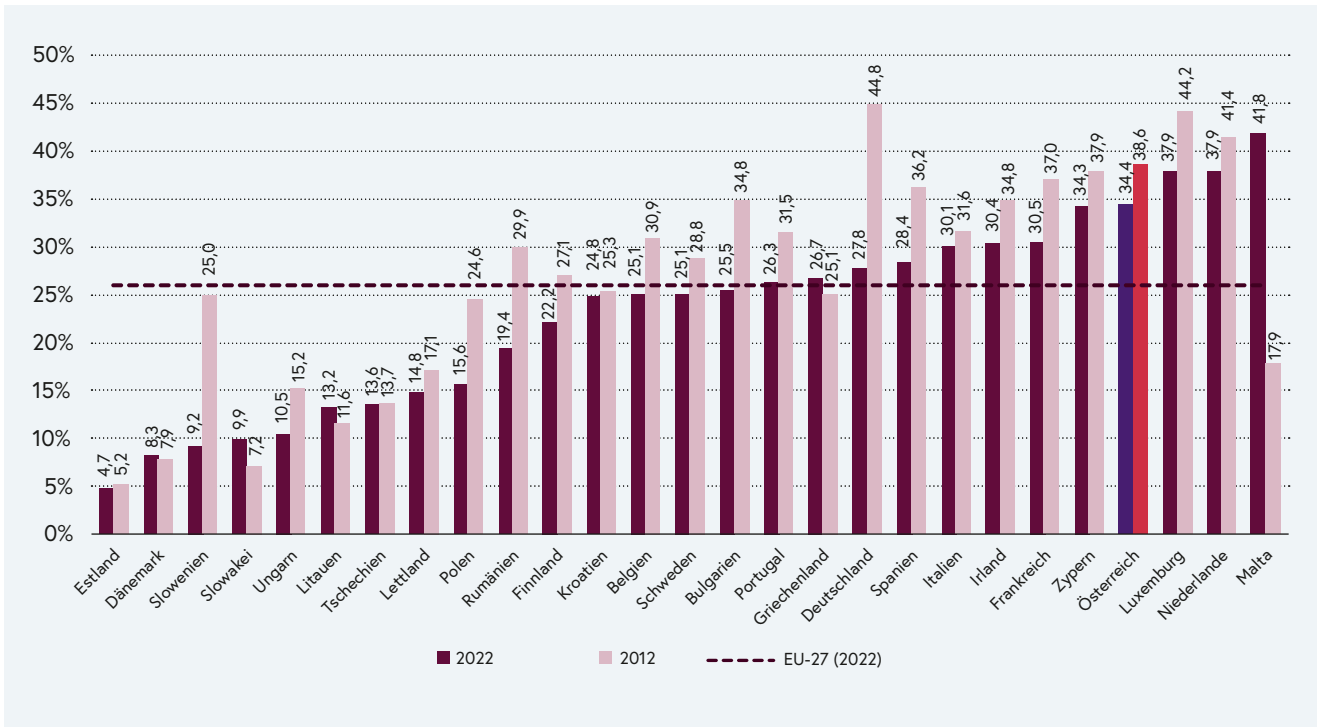
Tabelle Ö 4: Höhe der monatlichen Bruttopensionen bei Neuzuerkennungen der Frauen und Männer in Euro und Rückstand (Gap) der Frauen in Prozent, 2022 und 2012

		2022			2012		
		Frauen	Männer	Gap	Frauen	Männer	Gap
Angestellte	Invaliditätspensionen	1.460 €	1.824 €	20,0%	889 €	1.207 €	26,3%
	Alterspensionen	2.115 €	2.819 €	25,0%	1.289 €	1.750 €	26,3%
	Witwen- und Witwerpensionen	381 €	506 €	24,7%	964 €	1.210 €	20,3%
Arbeiterinnen und Arbeiter	Invaliditätspensionen	1.055 €	1.258 €	16,1%	671 €	866 €	22,5%
	Alterspensionen	1.082 €	1.670 €	35,2%	724 €	945 €	23,4%
	Witwen- und Witwerpensionen	239 €	311 €	23,2%	582 €	733 €	20,6%
Selbständige	Invaliditätspensionen	1.180 €	1.467 €	19,6%	741 €	857 €	13,5%
	Alterspensionen	1.688 €	2.136 €	21,0%	922 €	924 €	0,2%
	Witwen- und Witwerpensionen	297 €	391 €	24,0%	718 €	900 €	20,2%

Quelle: Jahresbericht der österreichischen Sozialversicherung 2022 (DVS 2023a). Die Bruttopension ist einschließlich der Sonderzahlungen, Zulagen und Zuschüssen dargestellt. Für den Beamtenbereich liegen keine entsprechend disaggregierte Daten vor.

Die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede führen zu einem Gender Pension Gap, der in Österreich im europäischen Vergleich mit 34,4% um 8,4 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-Mitgliedsstaaten liegt. Größer als in Österreich ist die Pensionslücke in Luxemburg, in den Niederlanden und in Malta.

Abbildung Ö 16: Abstand der durchschnittlichen monatlichen Alterspension der Frauen gegenüber jener der Männer im europäischen Vergleich, 2022 und 2012, in Prozent

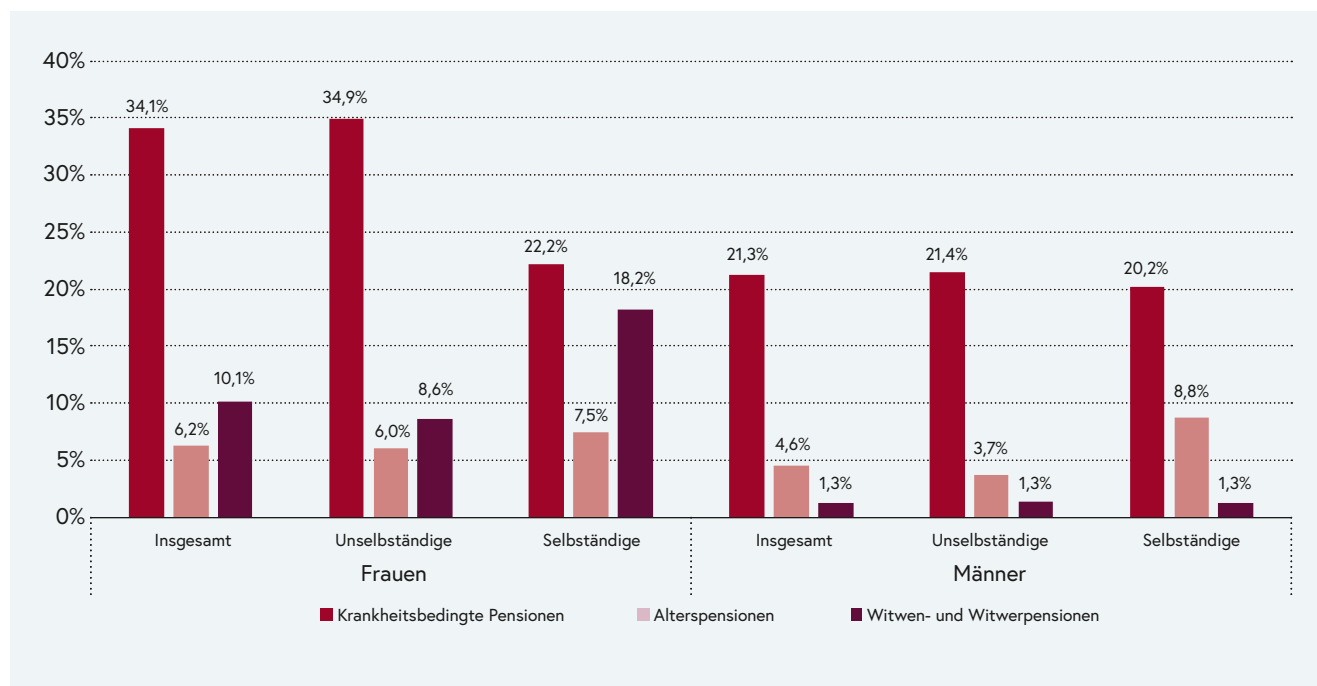


Quelle: Geschlechtsspezifisches Pensionsgefälle nach Alter – EU-SILC Erhebung [ILC_PNP13] (Eurostat 2023c). Die Medianpensionen aller Personen im Alter von 65 und mehr Jahren sind hier miteinander verglichen.

Geringe Altersleistungen werden in der gesetzlichen Alterssicherung durch das Instrument der Ausgleichszulage bedarfsgeprüft auf den Ausgleichszulagenrichtsatz erhöht. Dieser unterscheidet sich in Abhängigkeit vom Haushaltskontext und von der Anzahl der vorhandenen Beitragsjahre (Ausgleichszulagenbonus und Pensionsbonus). Von allen Pensionen wurden 7,6% durch eine Ausgleichszulage erhöht, wobei Waisenpensionen zu rund 30%, krankheitsbedingte Pensionen zu 25% und Alterspensionen zu 5,5% mit einer Ausgleichszulage verbunden waren. Der eingeführte Ausgleichszulagen- bzw. Pensionsbonus wurde 2022 bei rund 18.000 Direktpensionen ausbezahlt (1,5%).

Die niedrigen krankheitsbedingten Pensionen, die in der Regel deutlich vor den gesetzlichen Altersgrenzen angetreten werden, sind bei den Frauen zu knapp über einem Drittel in einer Höhe, dass die Ausgleichszulage zur Anwendung kommt; bei den Männern sind es rund ein Fünftel. Von den Alterspensionen werden bei den Frauen 6,2% und bei den Männern 4,6% mit der Ausgleichszulage aufgestockt, wobei der Anteil bei den vormals selbständig Erwerbstätigen bei 7,5% (Frauen) bzw. 8,8% (Männer) liegt.

Abbildung Ö 17: Anteil der Direkt pensionen, die mit einer Ausgleichszulage monatlich zur Auszahlung gelangen, an allen Pensionen, 2022, in Prozent



Quelle: Jahresergebnisse der Pensionsversicherung 2022 (DVSV 2023), ohne Beamtinnen und Beamte. Ohne Pensionsbonus und Ausgleichszulagenbonus.

4.2.3 Vermögenseinkommen

Das gesamte Markteinkommen der privaten Haushalte in Österreich in Höhe von rund 250 Mrd. € setzt sich zusammen aus Einkommen aus unselbständiger (61%) und selbständiger Tätigkeit (9%), Pensionseinkommen (21%) sowie Einkommen aus Besitz und Vermögen (Rocha-Akis et al. 2023). Diese Einkommen aus Besitz und Vermögen machen rund 4% (knapp 10 Mrd. €) der Primäreinkommen aus und konzentrieren sich auf die Haushalte am oberen Ende der Einkommensverteilung: Drei Viertel der Erträge aus Vermietung und Verpachtung sowie aus Zinsen und Dividenden fließen in die 20% der Haushalte mit den höchsten Einkommen; in die 20% der Haushalte mit den geringsten Einkommen fließen knapp 2% dieser Erträge. Daneben spielen auch private Zusatzeinkommen, überwiegend innerfamiliäre Transfers, eine Rolle, vor allem für Haushalte mit geringen Primäreinkommen: Von den insgesamt rund 500 Mio. € innerfamiliären Transfers gingen 2019 55% ins unterste und 25% in das zweite Quintil der Haushalte.

Einkünfte aus Vermögensbesitz können den Haushalten zugeordnet werden, jedoch nicht einzelnen Personen innerhalb dieser Haushalte. Es gibt keine detaillierte Aufschlüsselung der Zuflüsse nach Geschlecht, da die statistische Dokumentation hierzu unzureichend ist und aufgrund der verschiedenen Haushaltstypen (Ein- und Mehrpersonenhaushalte) keine aussagekräftige Zuordnung möglich ist. Eine Analyse aus dem Jahr 2017 zeigt einen durchschnittlichen Gesamtnettovermögensnachteil der Frauen in Paarhaushalten

(Gender Wealth Gap) in der Höhe von 23% (das entsprach einer Differenz von 58.417 €; vgl. Groß et al. 2017). Da Frauen nach den wenigen vorliegenden Befunden über weniger Vermögen verfügen, werden auch die jeweiligen Vermögenserträge in einem stärkeren Ausmaß an Männer fließen.

Auf der anderen Seite ist es nicht direkt möglich, die Daten über das Ausmaß und die Höhe der Verschuldung von privaten Haushalten auf Frauen und Männer aufzuschlüsseln. Eine spezielle Auswertung der Österreichischen Nationalbank zeigt zwar, dass Frauen seltener Kredite aufnehmen als Männer, da insgesamt 16,3% der Frauen und 17,1% der Männer gesicherte Kredite zurückzahlen (OeNB 2018). Es bleibt jedoch unklar, ob diese Schulden allein von Frauen oder Männern getragen werden oder ob sie Schulden von Haushalten repräsentieren.

Ein zusätzlicher Aspekt der Verschuldungssituation von Frauen und Männern betrifft Informationen über Insolvenzen bzw. Privatkonkurse: Im Jahr 2022 wurden etwa 8.200 Schuldenregulierungsverfahren (Privatkonkurse) eröffnet, die größtenteils mit ehemaligen Selbstständigen in Verbindung stehen. Die durchschnittliche Höhe der Schulden betrug im Jahr 2022 rund 111.000 €. Von den Betroffenen waren 62% Männer und 38% Frauen, und diese Verteilung traf auf alle Bundesländer zu. Unterschiedlich hoch ist auch das Schuldenausmaß: Männer haben mit durchschnittlich 131.000 € einen deutlich höheren Schuldenstand als Frauen mit durchschnittlich 80.000 € (KSV 2023).

4.3 Armut und Ausgrenzungsgefährdung

Trotz Unterschieden in den Konzepten der Armutsmessung¹⁴ besteht weitgehender Konsens darüber, dass hier die wirtschaftliche Lage von Haushalten im Mittelpunkt steht (Badelt/Heitzmann 2023). Da Personen in einem gemeinsamen Haushalt verschiedene Güter (z. B. Wohnung, Einrichtung) gemeinsam nutzen, ergeben sich hier Skalen- und Verbundvorteile. Für geschlechtsspezifische Analysen bedeutet dies jedoch, dass innerhalb eines Haushalts alle Haushaltsmitglieder als arm oder nicht arm betrachtet werden, wodurch Informationen über potenzielle Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Personen, insbesondere zwischen Frauen und Männern, verloren gehen. Dies setzt voraus, dass die Einkommen der Haushaltsmitglieder tatsächlich gemeinsam genutzt werden und die Ausgaben aller Haushaltsmitglieder gleich hoch sind. Die wenigen Studien zu diesem Thema zeigen jedoch eine asymmetrische Verteilung von Einkommen und Ausgaben innerhalb der Haushalte, die zu Ungunsten von Frauen ausfällt (Mader et al. 2014; Mader / Schneebaum 2013).

Für die Messung der Armut wird das verfügbare Haushaltseinkommen herangezogen. Dieses umfasst alle Einkommensquellen, angefangen beim Erwerbseinkommen bis hin

14 Grob lassen sich Ressourcen-, Lebenslagen- und Deprivationsansätze unterscheiden.

zu Familienleistungen wie der Familienbeihilfe und dem Alterseinkommen. Tatsächlich reduziert sich die Armutsgefährdung durch Leistungen der öffentlichen Hand, insbesondere für Haushalte mit Kindern, deutlich. Eine Änderung in der Armutsgefährdung kann daher sowohl durch Veränderungen im Erwerbseinkommen als auch durch Veränderungen bei den Transfereinkommen verursacht sein. Eine sinkende Gefährdung könnte also das Ergebnis von steigenden Erwerbseinkommen oder aber von steigenden Sozialleistungen sein. Darüber hinaus würde der Entfall von hohen Einkommen die Armutsgefährdungsgrenze senken, wodurch die Armutsgefährdung sinken würde, auch wenn Haushalte im untersten Einkommensbereich keine Veränderungen ihrer finanziellen Lage erfahren. Veränderungen in den Armutsgefährdungsquoten sind nicht eindeutig interpretierbar.

In verschiedenen Haushaltskategorien zeigen sich junge Haushalte mit Kindern, d.h. Haushalte, in denen die hauptverdienende Person jünger als 35 Jahre ist, als besonders von Armut gefährdet. Fast 25% dieser Haushalte stehen vor dem Risiko der Armut. Diese hohe Gefährdung steht in Zusammenhang mit den niedrigen Erwerbseinkommen (Markteinkommen) in dieser Gruppe. Die Betreuung von Kindern führt zu einer Reduzierung der verfügbaren Zeit für berufliche Tätigkeiten und steigert das Risiko der Armut.

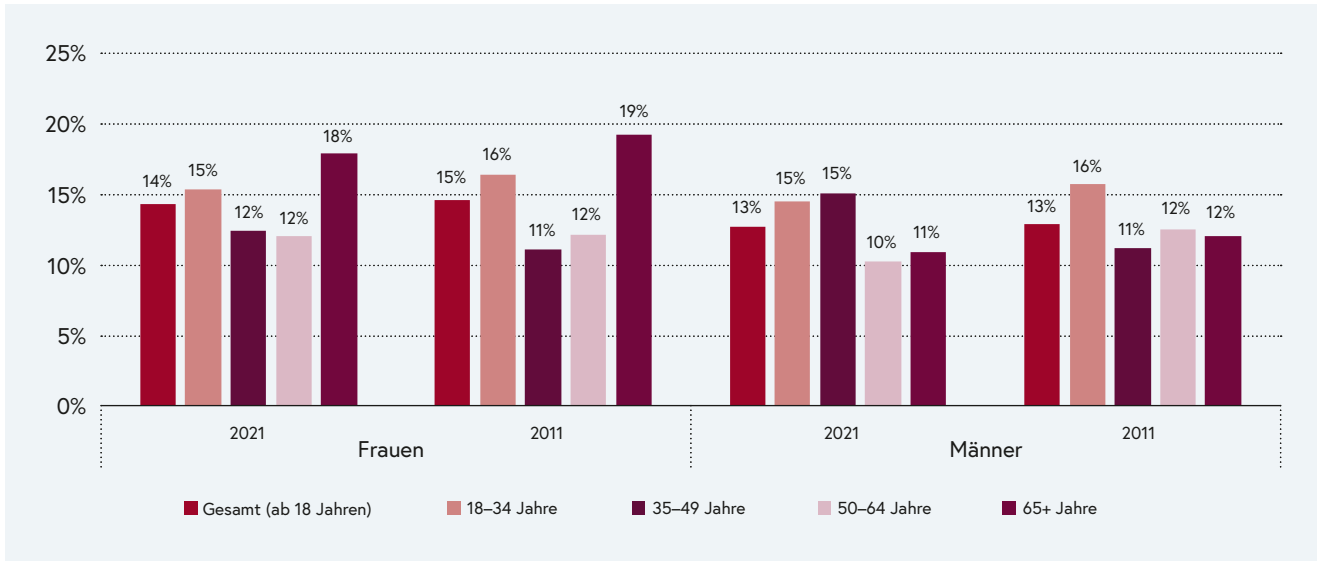
Tabelle Ö 5: Armutsgefährdete Haushalte nach Alter der hauptverdienenden Person, 2019, in Prozent der jeweiligen Gruppe

Alter	Kind	Markteinkommen	Verfügbares Einkommen
Bis 35 Jahre	Mit Kind	34,2 %	24,7 %
	Ohne Kind	18,0 %	16,5 %
36 bis 45 Jahre	Mit Kind	21,0 %	16,8 %
	Ohne Kind	14,9 %	16,0 %
46 bis 65 Jahre	Mit Kind	14,3 %	8,6 %
	Ohne Kind	28,9 %	11,2 %
66 Jahre und älter		87,5 %	11,0 %

Quelle: Rocha-Akis et al. 2023. Armutsgefährdet sind Personen in Haushalten, in denen das äquivalisierte Haushaltseinkommen weniger als 60% des Medians beträgt.

Die Armutsgefährdung erwachsener Frauen lag 2022 bei 14% (Männer: 13%). Damit lebten rund 526.000 Frauen in Haushalten mit weniger als 60% des medianen Haushaltseinkommen (Blüher 2023). Die Einkommens- bzw. Armutsschwelle lag 2022 für einen Ein-Personen-Haushalt bei 16.704 € im Jahr bzw. 1.392 € im Monat. Entlang der Altersgruppen haben Frauen ab 65 Jahren die höchste Armutsgefährdung. Die Armutsgefährdungsquote insgesamt war in den letzten zehn Jahren recht stabil mit leicht rückläufiger Tendenz.

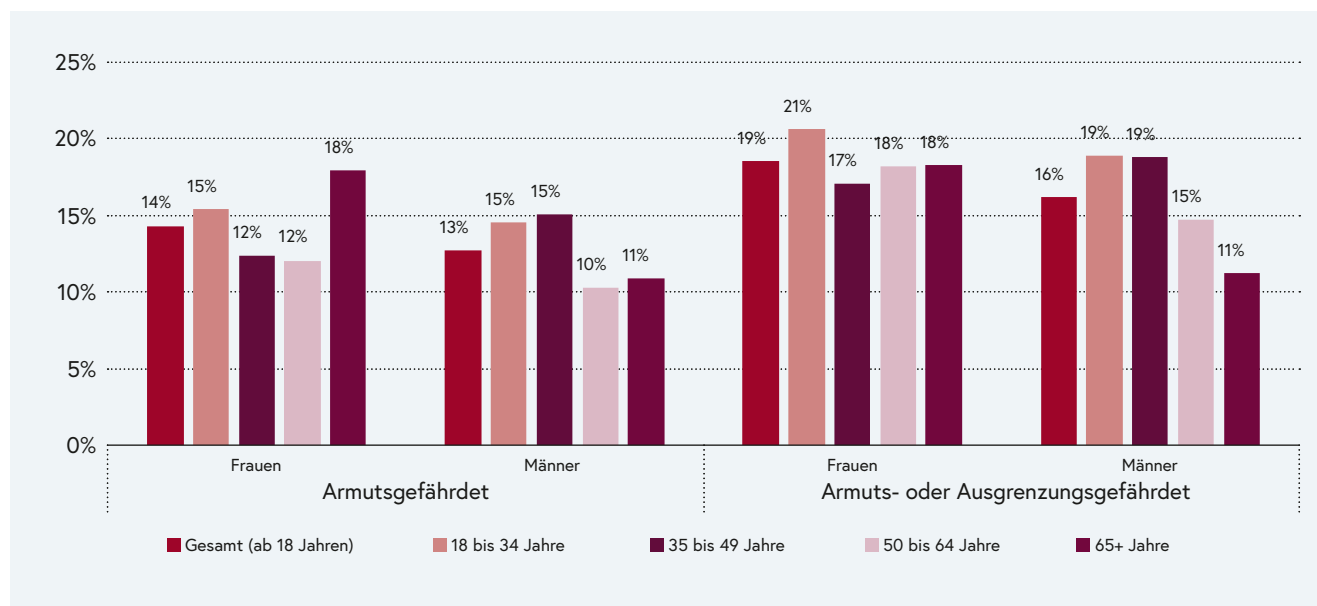
Abbildung Ö 18: Armutsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021 und 2011, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe



Quelle: EU-SILC 2021 (Statistik Austria 2023c); eigene Berechnungen. Armutsgefährdet sind Personen in Haushalten, in denen das äquivalisierte Haushaltseinkommen weniger als 60% des Medians beträgt.

Das Konzept der Ausgrenzungsgefährdung ergänzt die Betrachtung der Armutsgefährdung (geringe Erwerbsbeteiligung) indem es die finanzielle Belastung von Haushalten entlang von 13 verschiedenen Kriterien berücksichtigt. Insbesondere in Zeiten steigender Preise bietet die Ausgrenzungsgefährdung eine differenzierte Perspektive auf die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Unter allen Frauen beträgt die Ausgrenzungsgefährdung 18,5% (entsprechend 680.000 Frauen), wobei in der Altersgruppe der 18- bis 34-jährigen Frauen mehr als ein Fünftel von Armut und /oder Ausgrenzung bedroht ist (20,6%). Bei Männern ist die Ausgrenzungsgefährdung im Haupterwerbsalter höher. Im Alter von 65 Jahren und älter nimmt diese Gefährdung bei Männern wieder ab, da kontinuierliche Erwerbsbiografien und höhere Löhne in dieser Phase zu einer besseren finanziellen Absicherung führen. Bei Frauen hingegen bleibt die Ausgrenzungsgefährdung sowohl in jungen Jahren als auch im Alter erhöht, was auf Unterschiede in den Erwerbsverläufen und Lohnniveaus zurückzuführen ist.

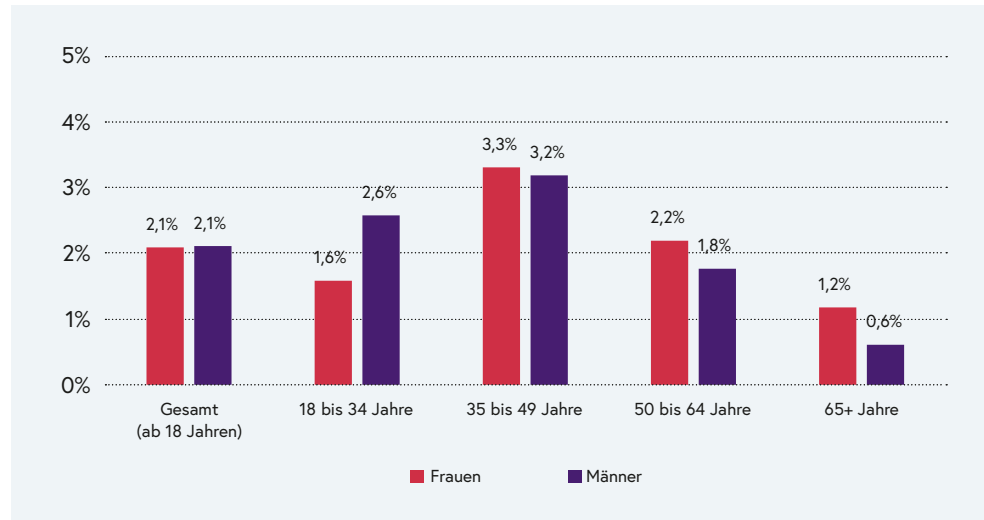
Abbildung Ö 19: Armuts- und / oder ausgrenzungsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe



Quelle: EU-SILC 2021 (Statistik Austria 2023c); eigene Berechnungen. Armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind Personen, auf die eines der folgenden Merkmale zutrifft: äquivalisiertes Haushaltseinkommen weniger als 60% des Medians, Haushalt ist materiell depriviert, Haushalt hat keine oder niedrige Erwerbsbeteiligung.

Eine Untergruppe der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten sind jene Personen, die von erheblicher materieller und sozialer Deprivation, also Entbehrung, betroffen sind. Wenn für Haushalte sieben von insgesamt 13 Entbehrungsmerkmalen (Deprivationsmerkmalen) auf Haushalts- und Personenebene finanziell nicht leistbar sind, dann gelten sie als erheblich depriviert. Im Jahr 2021 traf dies auf 2% aller Frauen und Männer (77.000 Frauen und 74.000 Männer) zu. Besonders hoch ist der Anteil in der Gruppe der 35- bis 49-Jährigen mit knapp über 3,3% bei Frauen und Männern.

Abbildung Ö 20: Erheblich materiell deprivierte Frauen und Männer nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe

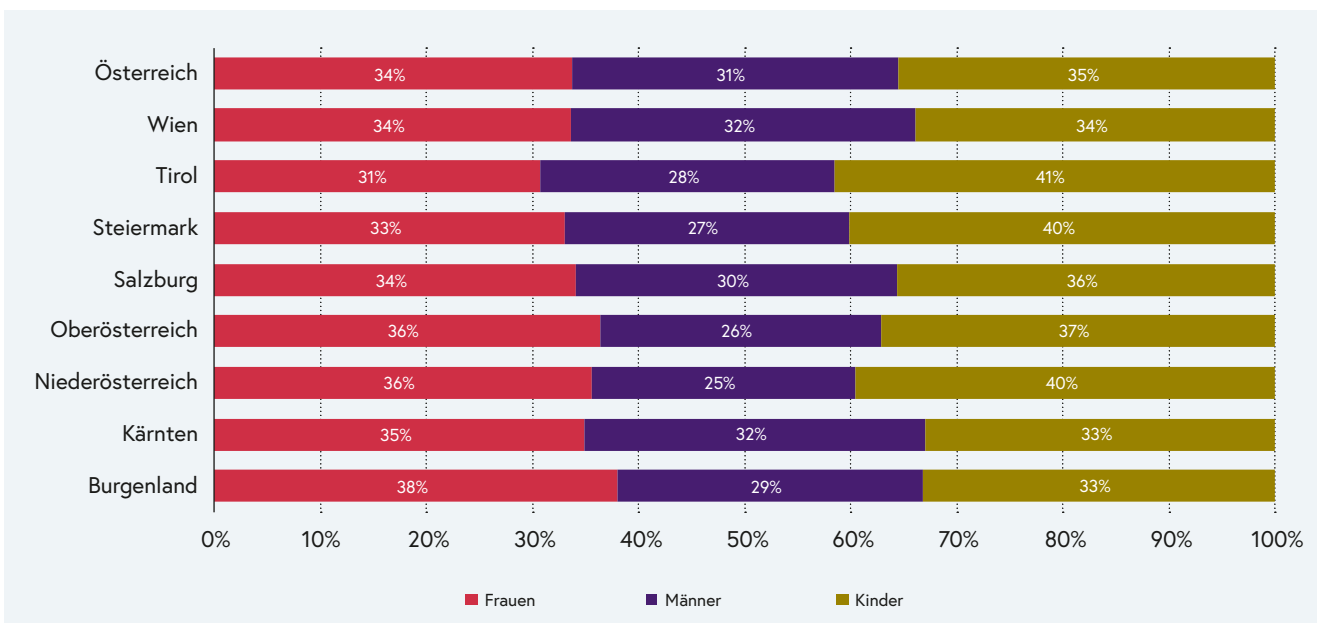


Quelle: EU-SILC 2021 (Statistik Austria 2023c); eigene Berechnungen. Erheblich materiell depriviert sind Personen in Haushalten, die sich sieben von 13 Merkmalen, die die Grundbedürfnisse des Lebens abdecken, finanziell nicht leisten können.

4.3.1 Sozialhilfe/Bedarfsorientierte Mindestsicherung

Im Jahr 2021 wurden knapp 264.800 Personen im letzten sozialen Sicherungsnetz durch die Instrumente der Sozialhilfe bzw. Bedarfsorientierten Mindestsicherung unterstützt, wofür 966 Mio. € – das waren rund 0,8 % aller Sozialausgaben (Mayrhuber et al. 2023) – verwendet wurden. Die größte Gruppe der Unterstützten war mit 35 % Kinder, gefolgt von 34 % Frauen und 31 % Männer.

Abbildung Ö 21: Frauen, Männer und Kinder mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. Bedarfsorientierten Mindestsicherung nach Bundesland, 2021, in Prozent der Bevölkerung



Quelle: Statistik der Bedarfsorientierten Mindestsicherung der Bundesländer (Statistik Austria 2023d). Ohne Vorarlberg. Exklusive familienbeihilfenbeziehende volljährige Kinder. 2020/21 erfolgte der Übergang von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zur Sozialhilfe.

In Haushalten, die Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen, leben mit einem Anteil von 53,7% geringfügig mehr weibliche als männliche Personen. Während zudem in rund einem Drittel (36,3%) der Haushalte ohne Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierten Mindestsicherung die hauptverdienende Person eine Frau ist, sind es in Haushalten mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierten Mindestsicherung mehr als die Hälfte (51,3%).

Tabelle Ö 6: Anteil der Frauen und Männer in Haushalten mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierten Mindestsicherung in Relation zur Gesamtbevölkerung im Schnitt der Jahre 2017 bis 2019, in Prozent

		Haushalte ohne Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. Bedarfs- orientierten Mindestsicherung	Haushalte mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. Bedarfs- orientierten Mindestsicherung	Haushalte gesamt
Haushaltsmitglieder in % der Wohnbevölkerung	Weiblich	50,6%	53,7%	50,8%
	Männlich	49,4%	46,4%	49,2%
Hauptverdienerinnen und -verdiener in % der Haushalte	Weiblich	36,3%	51,3%	37,0%
	Männlich	63,7%	48,7%	63,0%

Quelle: EU-SILC 2018–2020 (Statistik Austria 2023c). Hauptverdienerin bzw. Hauptverdiener ist die Person im Haushalt mit dem höchsten Einkommen. Da für die Gruppe der Personen, die Sozialhilfe oder bedarfsorientierte Mindestsicherung erhalten, nur wenige Daten aus EU-SILC vorhanden sind, wurde die Berechnung auf Grundlage der gepoolten Daten aus drei Wellen (2018–2020) durchgeführt.

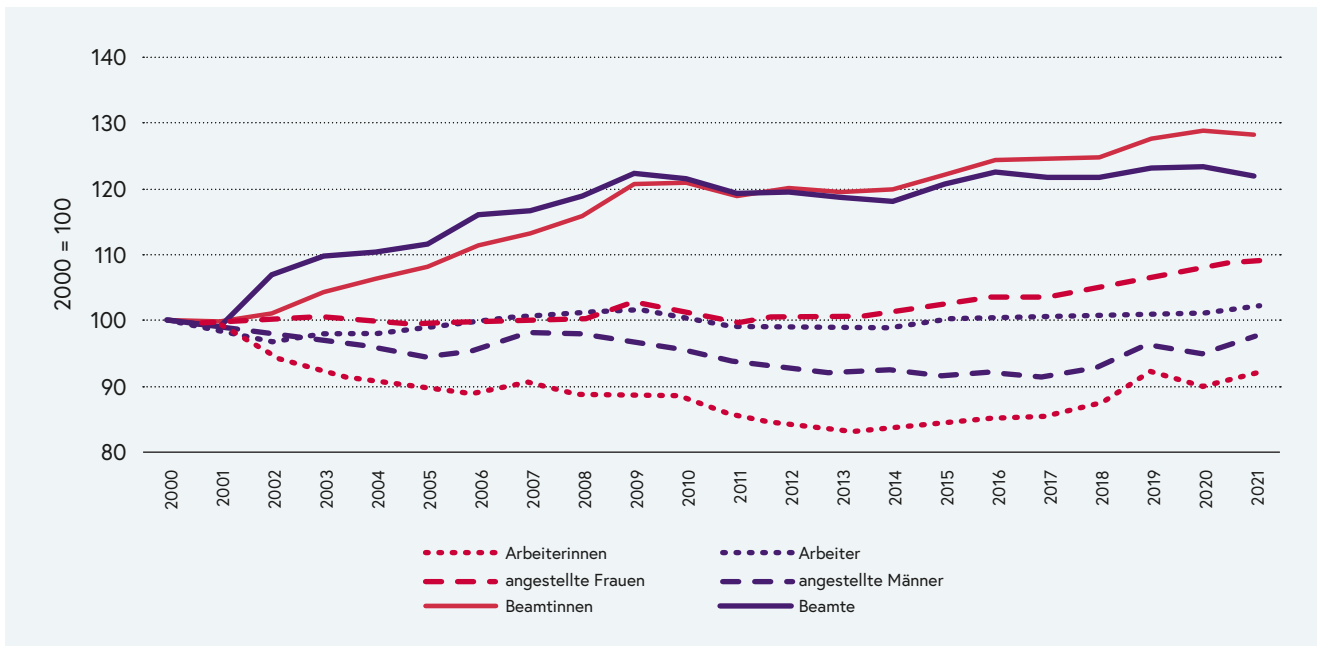
4.4 Langfristige finanzielle Autonomie

4.4.1 Entwicklung der Realeinkommen

Die Zahl der unselbständig beschäftigten Frauen ist allein in den vergangenen zwei Jahrzehnten um 28% (Männer: +16%) angestiegen. In Relation zur Erwerbsbevölkerung erhöhte sich die Beschäftigungsquote unselbständig und selbständig erwerbstätiger Frauen um 11,1 Prozentpunkte auf 67,8%, jene der Männer um 6,3 Prozentpunkte auf 78,6%. Die langfristige Einkommensentwicklung zeigt allerdings gesunkene Realeinkommen der Arbeiterinnen und Arbeiter, d. h. die jeweiligen Pro-Kopf-Einkommen stiegen schwächer als das Preisniveau gemäß Verbraucherpreisindex. Reallohnzuwächse konnten angestellte Frauen und die Gruppe der Beamteten erzielen.

Obwohl die Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen der angestellten Frauen im Vergleich zu den Männern stärker war – hier wirkte das Aufholen der Frauen bei den Bildungsabschlüssen positiv –, erreichen ihre Durchschnittseinkommen nur rund 60% der Männereinkommen.

Abbildung Ö 22: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf nach sozialrechtlicher Stellung gegenüber 2000, in Prozent



Quelle: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022); eigene Berechnungen. Index mit 2000=100. Die Pro-Kopf-Einkommen wurden mit der Inflationsrate in reale Werte umgerechnet.

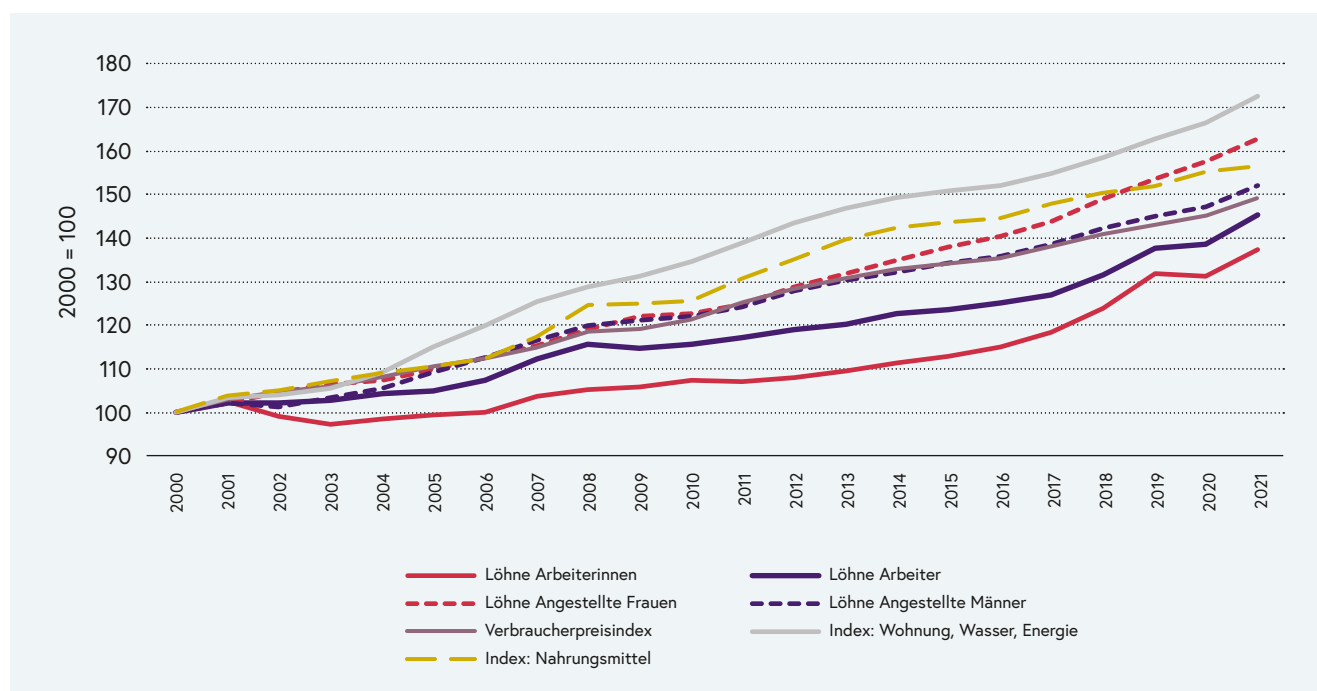
4.4.2 Einkommen und Wohnungskosten

Die sozioökonomische Lage der Bevölkerung hängt nicht nur von der Entwicklung der Erwerbseinkommen ab, sondern auch von der Preisentwicklung. Ein zentrales Instrument zur Messung dieser Preisentwicklung ist der Verbraucherpreisindex (VPI), der die Preise eines Warenkorbs mit etwa 780 verschiedenen Gütern und Dienstleistungen erfasst. Der VPI spiegelt die Preisentwicklung für Haushalte, die im Laufe eines Jahres genau diese Auswahl an Gütern und Dienstleistungen konsumieren. In der Realität weicht jedoch die Konsumstruktur der Haushalte erheblich vom Durchschnitt ab: Haushalte am unteren Ende der Einkommensverteilung verwenden ihr gesamtes Einkommen für Konsumausgaben, während Haushalte am oberen Ende der Verteilung die Möglichkeit haben, Ersparnisse zu bilden, wodurch sie von Preissteigerungen weniger betroffen sind. Darüber hinaus unterscheidet sich die Ausgabenstruktur erheblich – beispielsweise machen Ausgaben für Ernährung und Wohnen im untersten Einkommensdezil 45% und im obersten Dezil 23% der Ausgaben aus (vgl. Fink et al. 2022). Daher spiegelt der VPI nicht für alle Haushalte die Preisentwicklung angemessen wider.

Die Preisentwicklung bei grundlegenden Bedürfnissen wie Wohnen und Nahrungsmitteln verlief in den letzten zwei Jahrzehnten anders als die Einkommensentwicklung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Bis zum Jahr 2021 stiegen die Wohnungskosten – einschließlich Miete, Material und Dienstleistungen für Instandhaltung, Betriebskosten und Wohnungsenergie – um 72% im Vergleich zum Jahr 2000. Wie bereits im ersten Kapitel (Abschnitt 1.2) gezeigt wurde, sind Frauen seltener im Besitz einer Immobilie

und wohnen häufiger zur Miete. Die jüngsten Anstiege der Mietkosten belasten Frauen daher stärker als Männer. Die Kosten für Nahrungsmittel sind im gleichen Zeitraum um 56% angestiegen. Verglichen dazu verzeichneten die Durchschnittseinkommen von Arbeiterinnen einen Anstieg von 37%, während die Einkommen der Arbeiter um 45% zulegten. Auch die Gehälter der Angestellten stiegen schwächer an als die Wohnkosten.

Abbildung Ö 23: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf, der Preise insgesamt sowie der Preise von Wohnen und Nahrungsmitteln, gegenüber 2000, in Prozent



Quelle: Löhne: Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Rechnungshof 2022); Preisindizes: Statistik Austria (2023e); eigene Berechnungen. Der Index der Nahrungsmittel (ohne alkoholische Getränke) beruht auf der COICOP-Gruppe 01. Der Wohnungsindex beruht auf der COICOP-Gruppe 04.

4.5 Resümee

Die ökonomische Lage von Frauen in Österreich unterscheidet sich signifikant von jener der Männer. Obwohl die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt, gemessen anhand der Beschäftigungsquote, jährlich wächst (vgl. Kapitel 2), konnten die geschlechtsspezifischen Strukturunterschiede in Bezug auf die finanzielle Situation weder vollständig geschlossen noch in einigen Bereichen wesentlich verringert werden. Die verbleibenden Unterschiede lassen sich nicht allein durch die niedrigere Beschäftigungsintensität also die kürzere Wochenarbeitszeit der Frauen (Menge der geleisteten Erwerbsarbeit) erklären. Vielmehr tragen Arbeitsmarktsegmentierung und die unterschiedliche Bewertung geschlechtsspezifischer Berufe zu diesen Geschlechterunterschieden bei (Preis für die geleistete Erwerbsarbeit).

Der Gender Pay Gap in Österreich liegt weit über dem EU-Durchschnitt. Frauen verdienen durchschnittlich 18,8% weniger pro Stunde als Männer in der Privatwirtschaft, was höher ist als in den meisten anderen EU-Ländern. Die Bruttoeinkommen von weiblichen unselbständig Erwerbstätigen sind in fast allen Altersgruppen und Berufsfeldern niedriger als die ihrer männlichen Kollegen. Der Einkommensnachteil der Frauen gegenüber den Männern ist bei Arbeiterinnen am stärksten ausgeprägt und im öffentlichen Bereich bzw. bei den Beamtinnen und Beamten am geringsten. Selbständig erwerbstätige Frauen verdienen ebenfalls deutlich weniger als selbständig erwerbstätige Männer, wobei der Gender Pay Gap hier höher ist als bei den unselbständig Beschäftigten. Der Anteil der Frauen in Niedriglohnjobs, also Jobs mit einem Bruttostundenverdienst von weniger als 60% des Medianstundenlohns in der Gesamtwirtschaft, ist im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hoch, obwohl dies nicht durch Qualifikationsunterschiede erklärt werden kann.

Der Unterschied bei den Nettoeinkommen ist etwas geringer, da niedrigere Fraueneinkommen im progressiven Steuersystem mit einem niedrigeren Steuersatz verbunden sind. Dennoch ist das Niveau der Bruttoeinkommen im einkommensbasierten Sozialversicherungssystem von zentraler Bedeutung, da sich daraus alle Sozialversicherungsleistungen ableiten. Tatsächlich sind die Leistungen im Falle von Arbeitslosigkeit bei Frauen entsprechend niedriger. Diese strukturellen Einkommensunterschiede akkumulieren sich über die Erwerbsphase und manifestieren sich in einem Gender Pension Gap von 34%, der deutlich höher ist als der Einkommensunterschied der Stundenlöhne von 19%. Im europäischen Vergleich weist Österreich den höchsten Gender Pension Gap auf und wird nur von drei anderen Ländern übertroffen. Die Kombination dieser vielschichtigen Faktoren, beginnend bei niedrigeren Einkommen und geringerer Beteiligung am Arbeitsmarkt, führt zu einem deutlich höheren Armutsrisiko für Frauen.

Die wirtschaftliche Lage der Frauen in Österreich wird insgesamt von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die zu Einkommensungleichheit und einem erhöhten Armutsrisiko führen. Um den Gender Pay Gap zu reduzieren und die finanzielle Sicherheit älterer Frauen zu verbessern, sind daher weiterhin umfassende Maßnahmen erforderlich, die auf verschiedenen Ebenen ansetzen.

Auch würde die verbesserte Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt entsprechend ihrer Qualifikationsstruktur das wirtschaftliche Entwicklungspotenzial in Österreich stärken. In einer alternden Gesellschaft, in der persönliche Dienstleistungen an Bedeutung gewinnen, ist es auch unerlässlich, diese Tätigkeiten angemessen zu entlohnen, um ihrer gesellschaftlichen Relevanz gerecht zu werden. Zusätzlich erfordert die digitale und ökologische Transformation der Wirtschaft qualifizierte Arbeitskräfte, ein unausgeschöpftes Arbeitskräftepotential der Frauen könnte dämpfend auf die Neuerungen und Innovationen wirken.

4.6 Weiterführende Literatur

Dachverband der Sozialversicherungsträger: Jahresbericht der österreichischen Sozialversicherung 2023. www.sozialversicherung.at/cdscontent/?contentid=10007.845560&portal=svportal

Geisberger, Tamara / Glaser, Thomas: Analysen zum geschlechtsspezifischen Lohnunterschied. In: Statistische Nachrichten, 2021, Heft 6, S. 434–447. www.statistik.at/fileadmin/pages/362/VSE2018_GPG_06_2021_126258.pdf

Pratscher, Kurt: Mindestsicherung und Sozialhilfe der Bundesländer im Jahr 2021. In: Statistische Nachrichten, 2022, Heft 11, S. 828–841. www.statistik.at/fileadmin/pages/348/Mindestsicherung_und_Sozialhilfe_der_Bundeslaender_im_Jahr_2021.pdf

Rechnungshof: Allgemeiner Einkommensbericht 2022. Bericht des Rechnungshofes. Reihe EINKOMMEN 2022/1. Wien: Rechnungshof Österreich 2022. www.rechnungshof.gv.at/rh/home/news/news/aktuelles/Allgemeiner_Einkommensbericht_2022.html

Rocha-Akis, Silvia / Bierbaumer, Jürgen / Bittschi, Benjamin / Bock-Schappelwein, Julia / Einsiedl, Martina / Fink, Marian / Klien, Michael / Loretz, Simon / Mayrhuber, Christine: Umverteilung durch den Staat in Österreich 2019 und Entwicklungen von 2005 bis 2019. www.wifo.ac.at/news/umverteilung_durch_den_staat_in_oesterreich Wien: WIFO 2023 (abgerufen am 20.11.2023).

4.7 Literaturverzeichnis

Badelt, Christoph / Heitzmann, Karin: Armutsmessung in Zeiten von Vielfachkrisen. In: Wirtschaft und Gesellschaft, 2023, Jg. 49, Heft 3, S. 17–48.

BKA: Indikatoren-Übersicht: Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede. Indikatoren, Datenquellen und Entwicklung im Zeitvergleich. Wien: Bundeskanzleramt 2023.

Blüher, Marlene: Tabellenband EU-SILC 2022 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Wien: Statistik Austria 2023. www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf (abgerufen am 14.11.2023).

BMF: Bundesvoranschlag 2022. Untergliederung 23: Pensionen – Beamtinnen und Beamte. Wien: Bundesministerium für Finanzen 2022.

Böheim, René / Fink, Marian / Zulehner, Christine: Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich von 2005 bis 2021. In: WIFO Research Briefs, 2023, Heft 4.

DVSV: Pensionsversicherung. Berichtsjahr 2022. Wien: Dachverband der Sozialversicherungsträger 2023a.

DVSV: Versicherte, Pensionen, Renten. Jahresergebnisse 2022. Wien: Dachverband der Sozialversicherungsträger 2023b.

Eurostat: Geschlechtsspezifischer Lohnunterschied ohne Anpassungen [SDG_05_20]. 2023a. ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/SDG_05_20/default/table (abgerufen am 8.11.2023).

Eurostat: Niedriglohnpfänger als Prozentsatz der gesamten Angestellten (ohne Auszubildenden) nach Alter [EARN_SES_PUB1]. 2023b. ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/earn_ses_pub1a/default/table (abgerufen am 8.11.2023).

Eurostat: Geschlechtsspezifisches Rentengefälle nach Alter – EU-SILC Erhebung [ILC_PNP13]. 2023c. ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ilc_pnp13/default/table (abgerufen am 8.11.2023).

Fink, Marian / Mayrhuber, Christine / Rocha-Akis, Silvia: Steigende Lebenshaltungskosten und Armut. In: WIFO Research Briefs, 2022, Heft 10.

Geisberger, Tamara / Glaser, Thomas: Analysen zum geschlechtsspezifischen Lohnunterschied. In: Statistische Nachrichten, 2021, Heft 6, S. 434–447.

Groiß, Julia / Schneebaum, Alyssia / Schuster, Barbara: Vermögensunterschiede nach Geschlecht in Österreich und Deutschland: Eine Analyse auf der Personenebene. In: Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft, 168. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte 2017.

Klammer, Ute / Klenner, Christina / Lillemeier, Sarah / Heilmann, Tom: „Evaluative Diskriminierung“: Arbeitsbewertung als blinder Fleck in der Analyse des Gender Pay Gaps. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2022, Jg. 74, S. 233–258.

KSV: Privatkonkurs 2022: Zwei von drei sind Männer. 2023. www.ksv.at/pressemeldungen/privatkonkurs-2022-zwei-drei-maenner (abgerufen am 26.9.2023).

Mader, Katharina / Schneebaum, Alyssa: Zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht in Europa. In: Wirtschaft und Gesellschaft, 2013, Jg. 39, Heft 3, S. 361–403.

Mader, Katharina / Schneebaum, Alyssa / Hollan, Katarina / Klopff, Patricia: Vermögensunterschiede nach Geschlecht. Erste Ergebnisse für Österreich. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien 2014.

Mayrhuber, Christine / Angel, Stefan / Fink, Marian / Rocha-Akis, Silvia / Weber, Friederike / Haindorfer, Raimund / Iby, Anna: Das letzte soziale Netz. Evaluierung des letzten sozialen Sicherungsnetzes und des Zusammenspiels mit dem ersten sozialen Sicherungsnetz unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen COVID-19-Krise und der Auswirkungen des Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes. Wien: WIFO 2023.

OeNB: Verschuldung der privaten Haushalte in Österreich. Wien: Österreichische Nationalbank 2018.

Rechnungshof: Allgemeiner Einkommensbericht 2022. Bericht des Rechnungshofes. Reihe EINKOMMEN 2022/1. Wien: Rechnungshof Österreich 2022.

Rocha-Akis, Silvia / Bierbaumer, Jürgen / Bittschi, Benjamin / Bock-Schappelwein, Julia / Einsiedl, Martina / Fink, Marian / Klien, Michael / Loretz, Simon / Mayrhuber, Christine: Umverteilung durch den Staat in Österreich 2019 und Entwicklungen von 2005 bis 2019. Wien: WIFO 2023.

Statistik Austria: Verdienststruktur. Wien: 2023a. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/verdienststruktur (abgerufen am 8.11.2023).

Statistik Austria: Lohnsteuerstatistik. Wien: 2023b. www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/oeffentliche-finanzen/steuerstatistiken/lohnsteuerstatistik (abgerufen am 20.11.2023).

Statistik Austria: Erhebung über die Lebensbedingungen in der Europäischen Union (EU-SILC). Wien: 2023c. www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/eu-silc-einkommen-und-lebensbedingungen (abgerufen am 20.11.2023).

Statistik Austria: Statistik der Mindestsicherung und Sozialhilfe. Wien: 2023d. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/sozialleistungen/mindestsicherung-und-sozialhilfe (abgerufen am 8.11.2023).

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Wien: 2023e. www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi (abgerufen am 14.11.2023).

5 Gleichstellungsdimension: Gesundheit und Pflege

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen haben wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit. Strukturelle Benachteiligungen von Frauen wirken sich daher auch auf Ebene der Gesundheit aus und können allein durch einen gesünderen Lebensstil nicht ausgeglichen werden.

Die Rahmenbedingungen, denen sich Frauen und Männer am Arbeitsmarkt, in der Bildung und in den Einkommenschancen gegenübersehen, manifestieren sich nicht zuletzt auch auf Ebene der Gesundheit. Denn Gesundheit ist als Ergebnis des Zusammenspiels einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren zu verstehen: Genetische und konstitutionelle Faktoren, das Gesundheitsverhalten (wie etwa Ernährung, Bewegung, Rauchen oder das Vorsorgeverhalten) und der sozioökonomische Status sowie das Vorhandensein von und der Zugang zu adäquater Versorgung und Information bedingen in einem komplexen Wechselspiel Gesundheit und Krankheit.

Geschlecht ist dabei – wie beispielsweise im Gender-Gesundheitsbericht 2019 oder im Frauengesundheitsbericht 2022 ausgeführt wird – ein in vielfältiger Weise determinierender Faktor, nicht nur in Fragen der sozioökonomischen Determinanten von Gesundheit, sondern auch im Hinblick auf Genetik, Konstitution und die hormonelle Situation. Physische Unterschiede zwischen Frauen und Männern bedingen nicht nur unterschiedliche Gesundheitschancen und Erkrankungsrisiken, sondern erfordern auch – wie mittlerweile eine Reihe von Publikationen im Themenbereich „Gendergerechte Medizin und Gesundheit“ zeigen – ein nach Geschlecht differenzierendes Vorgehen in Diagnose und Therapie. Die nach wie vor in weiten Teilen der Medizin zu beobachtende Orientierung an männlichen Patienten führt mitunter zur Über-, Fehl- und Unterversorgung von Frauen (vgl. BMSGPK 2023a, S. 28).

Studien zeigen darüberhinausgehend, dass gesellschaftlich tradierte Rollenbilder und Geschlechterstereotype die Chancen auf „umfassendes psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden“ (Definition von Gesundheit laut Ottawa-Charta; WHO, 1986) maßgeblich beeinflussen: „So wird beispielsweise bei identer Beschwerdeschilderung Frauen häufiger die Diagnose einer psychischen Erkrankung gestellt als Männern (Swami 2012), Frauen geben häufiger als Männer an, dass es ihnen schwerfällt, von Ärztinnen bzw. Ärzten Informationen zu bekommen (Griebler et al. 2021), während wiederum Frauen ein stärker ausgeprägtes Hilfesuchverhalten als Männer haben (BMSGK 2019)“ (BMSGPK 2023a, S. 29). Gerade diese Rollenbilder und Stereotype prägen die Wahrnehmung von Krankheit an und führen bereits in der frühen Jugend (siehe dazu BMSGPK

2023a) zu messbaren Unterschieden in der subjektiv wahrgenommenen Gesundheit zwischen Mädchen und Buben. Schließlich sind unter dem Gesichtspunkt des Geschlechts auch gesundheitliche Belastungen und Erkrankungen zu nennen, die ausschließlich oder überproportional Frauen betreffen und bislang wenig erforscht und adressiert werden. Zu nennen sind beispielsweise Menstruationsbeschwerden und Endometriose. Letztere – Schätzungen gehen davon aus, dass immerhin rund 10% der Frauen dieses Beschwerdebild zeigen – wird im Durchschnitt erst nach sieben bis neun Jahren korrekt diagnostiziert und damit behandelt. Dies, obwohl es sich um eine mitunter äußerst schmerzhaft und die Lebensqualität stark negativ beeinflussende Erkrankung handelt (vgl. BMSGPK 2023a, S. 36).

Wie die hier nur exemplarisch angeführte Darstellung zeigt, handelt es sich bei Gesundheit um einen sehr breiten, mehr oder weniger durch alle Facetten des Lebens mittelbar oder unmittelbar beeinflussten Themenbereich, der in dieser Publikation eine Schwerpunktsetzung erforderte. Diese Fokussierung erfolgte mit Blick auf die anderen Abschnitte dieser Publikation und konzentriert sich vor allem auf die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und sozioökonomischen Rahmenbedingungen.

Abschließend wird exemplarisch auf den – ebenfalls sehr komplexen und strukturell wie der Gesundheitsbereich in Bund-/Länderverantwortlichkeiten geteilten – Pflegebereich eingegangen. Auch und gerade in diesem Themenfeld zeigt sich die determinierende Bedeutung des Geschlechts. So sind Frauen – bedingt durch die höhere Lebenserwartung und durch die höhere Anzahl an Jahren in mittlerer und schlechter Gesundheit – in der Gruppe der Pflegegeldbeziehenden überrepräsentiert. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung schließlich bedingt, dass Frauen auch die weitaus überwiegende Anzahl der Pflegenden – dies sowohl als pflegende Angehörige als auch als Berufsgruppe – stellen.

5.1 Lebenserwartung und Gesundheitszustand von Frauen und Männern in Österreich

Die Lebenserwartung bei Geburt liegt laut Statistik Austria in Österreich 2022 bei 83,8 Jahren für Frauen und 79,1 Jahren für Männer. Frauen leben damit im Durchschnitt um etwa fünf Jahre länger als Männer.

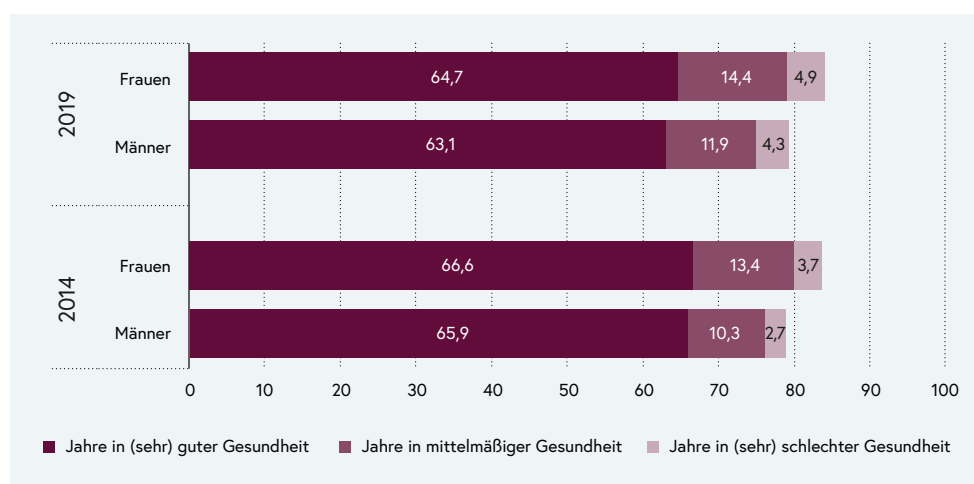
Für die weiteren gesundheitsbezogenen Analysen dieses Abschnitts wird auf die Jahre 2014 und 2019 referenziert, weil in diesen Jahren die rezentesten Gesundheitsbefragungen der Statistik Austria umgesetzt wurden. 2019 lag die Lebenserwartung von Frauen bei Geburt etwas über dem Wert von 2021, nämlich bei 84 Jahren (79,3 Jahre bei Männern). Beträgt die Differenz der Lebenserwartung zwischen Frauen und Männern 2021 fünf Jahre, so ist für 2019 eine etwas geringere Differenz von 4,7 Jahren zu beobachten. Von 2003 bis inklusive 2020 ist eine kontinuierliche Annäherung der Lebenserwartung von Frauen und Männern zu beobachten. Dieser Trend wurde durch

die mit der Covid-19-Pandemie verbundene höhere Sterblichkeit von Männern vorerst beendet und manifestiert sich seit 2021 auch in einer wieder größer werdenden Differenz zwischen Frauen und Männern (vgl. Kapitel 1).

Frauen leben nicht nur länger als Männer, sie verbringen, wie Abbildung G 1 zeigt, auch mehr Jahre in mittelmäßiger und schlechter Gesundheit, nämlich durchschnittlich 14,4 Jahre in mittelmäßiger und 4,9 Jahre in schlechter oder sehr schlechter Gesundheit. Zum Vergleich: Männer verbringen im Durchschnitt 11,9 Jahre in mittelmäßiger und 4,3 Jahre in schlechter oder sehr schlechter Gesundheit. Frauen leben länger, dies dann jedoch meist in schlechterer Gesundheit.

Verglichen mit 2014 zeigt sich 2019 ein leichter Anstieg der Lebenserwartung (+0,3 Jahre bei Frauen und +0,4 Jahre bei Männern), aber eine gleichzeitige Zunahme der Lebensjahre in mittelmäßiger und schlechter Gesundheit: Bei Frauen beträgt diese Zunahme +2,2 Jahre (2014: 17,1 Lebensjahre in mittelmäßiger/schlechter Gesundheit, 2019: 19,3 Lebensjahre), bei Männern +3,6 Jahre (2014: 12,6 Jahre in mittelmäßiger/schlechter Gesundheit, 2019: 16,2 Lebensjahre).

Abbildung G 1: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Jahren



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Lebenserwartung in Jahren bei Geburt, differenziert nach Lebensjahren in (sehr) guter, mittelmäßiger und (sehr) schlechter Gesundheit.

Die Anzahl der zu erwartenden gesunden Lebensjahre von Frauen bei Geburt liegt in Österreich in den Jahren 2010 und 2020 unter dem europäischen Durchschnitt (-5,2 Jahre gegenüber Frauen in EU-27 im Jahr 2020 und -1,4 Jahre gegenüber Frauen in EU-28 im Jahr 2010). Die Anzahl der für Frauen zu erwartenden gesunden Lebensjahre im Jahr 2020 ist sowohl in einigen nordeuropäischen Ländern (beispielsweise Schweden: 72,7 Jahre) als auch in einigen süd- und osteuropäischen Ländern deutlich höher als in Österreich (Italien: 68,7 Jahre, Bulgarien: 67,8 Jahre).

Abbildung G 2: Gesunde Lebensjahre von Frauen bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren



Quelle: Eurostat, 2023. Gesunde Lebensjahre in Jahren bei der Geburt 2020 und 2010, eigene Berechnungen.

Abbildung G 3: Gesunde Lebensjahre von Männern bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren



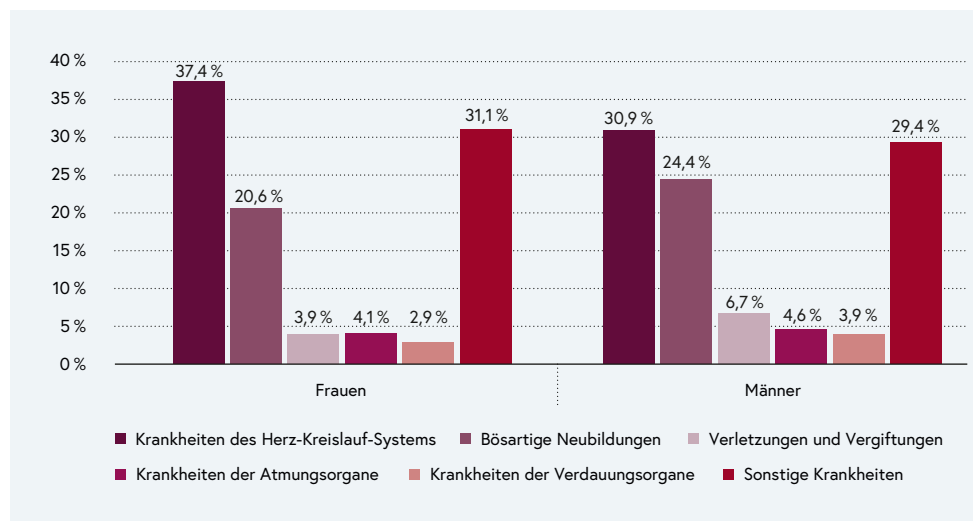
Quelle: Eurostat, 2023. Gesunde Lebensjahre in Jahren bei der Geburt 2020 und 2010, eigene Berechnungen.

5.2 Todesursachen

Auch wenn das Risiko für Frauen, an einer Herz-Kreislauf-Erkrankung zu sterben, in den letzten 20 Jahren zurückgegangen ist, stellt diese Krankheitsgruppe nach wie vor die häufigste Todesursache sowohl bei Frauen als auch bei Männern dar. Dieser Befund – Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind für 37,4% der Todesfälle von Frauen im Jahr 2021 ursächlich (Männer: 30,5%) – ändert nichts an der weitverbreiteten Konnotation von Herz-Kreislauf-Erkrankungen als eher „männliche Erkrankung“. In der Fachliteratur werden neben den üblichen Risikofaktoren (Rauchen, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörungen, Diabetes Mellitus, Adipositas, ungesunde Ernährung, Bewegungsmangel und Alkohol) auch frauenspezifische Risikofaktoren wie Stress durch Doppel- und Mehrfachbelastung angeführt. Unterschiede in der Symptomatik von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Frauen und Männern führen außerdem dazu, dass Frauen oft zu einem späteren Zeitpunkt als Männer die entsprechende Diagnose erhalten (vgl. BMSGPK 2023a, S. 34). In diese Richtung weisen auch Befunde, dass neben den bereits genannten Faktoren unter anderem mangelnde soziale Unterstützung (siehe Kapitel 5.6) den Krankheitsverlauf bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen negativ beeinflusst (Robert Koch-Institut 2020).

Etwas mehr als jede fünfte Frau (20,6%) verstarb im Jahr 2021 aufgrund von Neubildungen bösartiger Tumore (Männer: 24,4%). „Sonstige Krankheiten“ verursachten 2021 31,1% der Todesfälle von Frauen.

Abbildung G 4: Todesursache nach Geschlecht, 2021, in Prozent



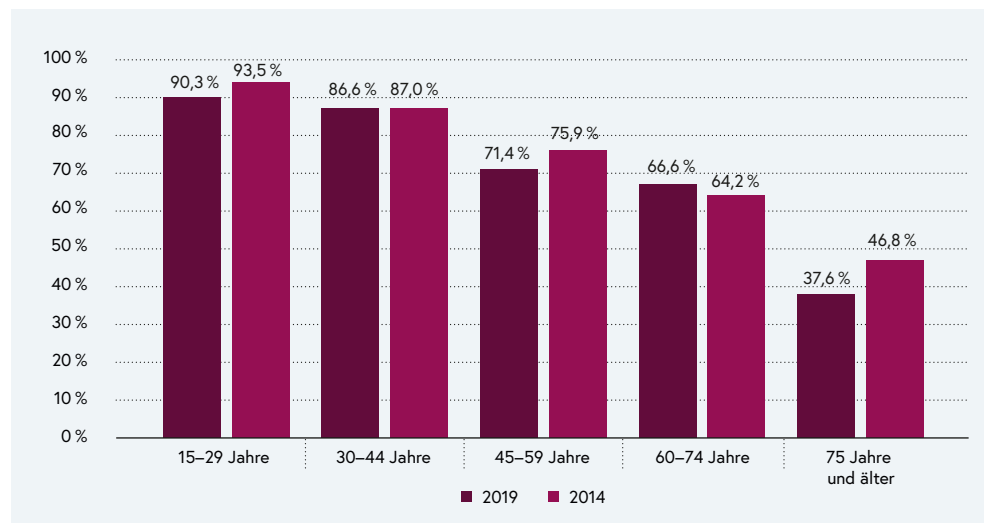
Quelle: Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2021 (Prammer-Waldhör/Klimont 2023). Gestorbene 2021 nach Todesursache inklusive im Ausland verstorbene Personen mit Wohnsitz in Österreich in Prozent. Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10 2013).

5.3 Subjektive Gesundheit nach Lebensphasen

Die subjektive Wahrnehmung des Gesundheitszustandes gilt als verlässlicher Indikator für das allgemeine Wohlbefinden, werden damit doch implizit die psychische, physische und soziale Situation miterfasst (vgl. Klimont 2020, S. 14). Frauen und Männer unter 30 Jahren fühlen sich tendenziell am gesündesten, mit zunehmendem Alter verschlechtert sich der subjektiv wahrgenommene Gesundheitszustand – das gilt für Frauen und Männer gleichermaßen. In den Jahren 2014 und 2019 bewerten über 90 % der Frauen und über 93 % der Männer unter 30 Jahren ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“. Mit fortschreitendem Alter sinkt dieser Wert – in der Altersgruppe der über 75-Jährigen sind es 2019 nur noch knapp 38 % der Frauen (knapp 44 % der Männer).

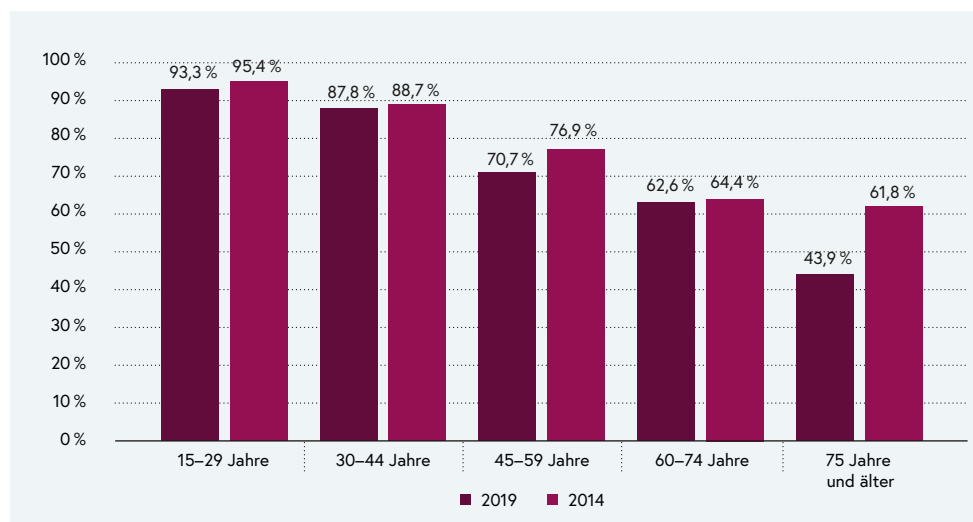
Auffallend scheint die Verschlechterung des subjektiven Gesundheitszustandes von 2014 auf 2019 – diese kann bei fast allen Altersgruppen und bei beiden Geschlechtern (mit Ausnahme der Frauen von 60 bis 74 Jahren) beobachtet werden. Diese vermeintliche Verschlechterung scheint vor allem methodische Ursachen zu haben; auf lange Sicht lässt sich ein positiver Trend beobachten (vgl. Klimont 2020, S. 16-17).

Abbildung G 5: Anteil der Frauen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Anteil der Personen innerhalb einer bestimmten Alterskategorie, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen. Erhebungszeitpunkt: 2014 und 2019. Der subjektive Gesundheitszustand wird durch die Antwort auf die Frage: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? Ist sie ...“, mit den Antwortkategorien: sehr gut/gut/mittelmäßig/schlecht/sehr schlecht erfasst. Die Antwortkategorien „sehr gut“ und „gut“ wurden für die Darstellung zu einer gemeinsamen Kategorie „(sehr) gut“ zusammengefasst.

Abbildung G 6: Anteil der Männer mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent



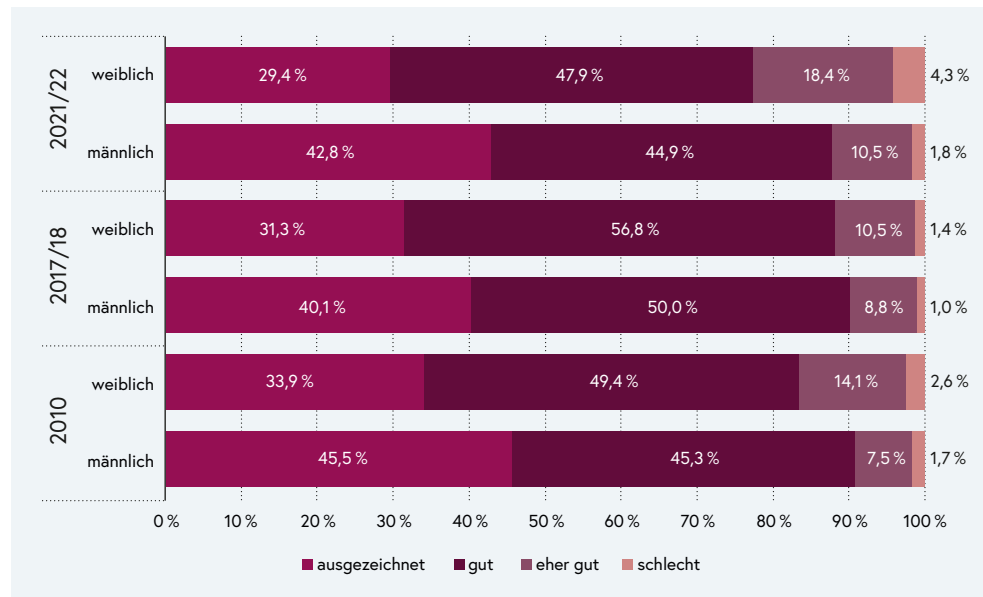
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Anteil der Personen innerhalb einer bestimmten Alterskategorie, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen. Erhebungszeitpunkt: 2014 und 2019. Der subjektive Gesundheitszustand wird durch die Antwort auf die Frage: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? Ist sie...“, mit den Antwortkategorien: sehr gut / gut / mittelmäßig / schlecht / sehr schlecht erfasst. Die Antwortkategorien „sehr gut“ und „gut“ wurden für die Darstellung zu einer gemeinsamen Kategorie „(sehr) gut“ zusammengefasst.

5.3.1 Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern

Die HBSC-Studie (Health Behaviour in School-aged Children) wird europaweit im Vier-Jahres-Rhythmus durchgeführt. Dabei werden Schülerinnen und Schüler zwischen der 5. und 11. Schulstufe befragt. Die Befragung liefert vielfältige Daten zur Kinder- und Jugendgesundheit und auch zu Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Die Studie wird von einem interdisziplinären Forschungsnetzwerk – bestehend aus Forscherinnen und Forschern aus 51 Ländern und Regionen – in enger Kooperation mit dem Europabüro der Weltgesundheitsorganisation durchgeführt. Schwerpunkte der Studie sind Gesundheit und Wohlbefinden, Gesundheits- und Risikoverhalten sowie weitere relevante Gesundheitsdeterminanten (wie sozioökonomischer Status und Migration, körperliche und psychische Gewalt, Freundeskreis und Familie etc.). Die Schwerpunkte ähneln den Gesundheitsbefragungen der Statistik Austria. Die nachfolgenden ausgewählten Ergebnisse beziehen sich auf die letzten drei Erhebungswellen in Österreich, welche 2010, 2017/18 und zuletzt 2021/22 stattgefunden haben.

Schülerinnen schätzen ihren Gesundheitszustand weniger häufig als „ausgezeichnet“ ein als Schüler. In der Befragung 2021/22 schätzen rund 29% der Schülerinnen, aber rund 43% der Schüler ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ ein. Diese Tendenz zeigt sich auch in den Erhebungswellen von 2010 und 2017/18. Im Zeitraum 2021/22 sind es im Vergleich zu den Vorjahren besonders viele Schülerinnen, die ihren Gesundheitszustand als „schlecht“ einschätzen (4,3%).

Abbildung G 7: Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern nach Geschlecht, 2021/22, 2017/18 und 2010, in Prozent



Quelle: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2018 (BMSGK 2019) und 2021/22 BMSGPK (2023b). Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“, „gut“, „eher gut“ oder „schlecht“ beurteilen. Erhebungszeitpunkte: 2021/22, 2017/18 und 2010. Der subjektive Gesundheitszustand wird erfasst als Antwort auf die Frage: „Wie würdest du deinen Gesundheitszustand beschreiben?“, mit den Antwortkategorien: ausgezeichnet/gut/eher gut/schlecht.

Wie Schülerinnen und Schüler ihre Gesundheit einschätzen, unterscheidet sich nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach Schulstufe. Dies konnte sowohl für die Jahre 2017/18 als auch für die Jahre 2021/22 beobachtet werden. 2017/18 ist der Anteil der Schülerinnen, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ beurteilen, über die betrachteten Schulstufen (SSt.) hinweg sehr unterschiedlich – mit höherer Schulstufe nimmt der Anteil der Schülerinnen, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ einschätzen, immer weiter ab. In der 5. SSt. sind es noch 37%, in der 7. SSt. 31% und in der 9. SSt. nur noch 27%, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ einschätzen. Das sind zehn Prozentpunkte Unterschied zwischen 5. und 9. SSt. Anders bei den Schülern: Der Anteil derer, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ beurteilen, ist bei männlichen Schülern über die Schulstufen hinweg relativ konstant (41% in der 5. SSt., 40% in der 7. und 9. SSt.).

Auch 2021/22 (unter Einbeziehung der 11. SSt.) zeigt sich, dass der Anteil der Schülerinnen, die ihren Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ einschätzen, zunehmend abnimmt – in der 5. SSt. sind es noch 44%, in der 7. SSt. 30%, in der 9. SSt. 25% und in der 11. SSt. nur noch 23%. Doch auch bei den Schülern zeigt sich über die Schulstufen hinweg ein schlechterer Gesundheitszustand. Die Differenz in Prozentpunkten beträgt zwischen der 5. und 11. SSt. bei Schülerinnen 21 Prozentpunkte (Schüler: zehn Prozentpunkte).

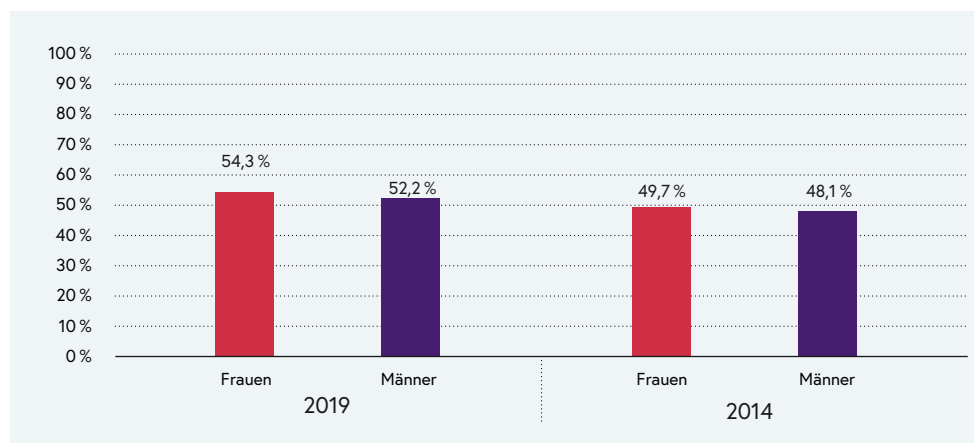
5.4 Krankenstand und Präsentismus

54,3% der erwerbstätigen Frauen (52,2% der erwerbstätigen Männer) waren in den letzten zwölf Monaten vor dem Befragungszeitpunkt (vgl. Klimont 2020) im Krankenstand. Die Vergleichswerte aus dem Jahr 2014 liegen um jeweils rund vier Prozentpunkte niedriger.

Es ist nicht nur der Anteil der Frauen, die krankheitsbedingt der Arbeit fernbleiben müssen in beiden Jahren höher als der Vergleichsanteil bei Männern – auch der Anteil derer, die trotz gesundheitlicher Probleme arbeiten (Präsentismus), ist bei Frauen in beiden Jahren höher als bei Männern. Zwischen den beiden Beobachtungsjahren 2014 und 2019 lässt sich jedoch – anders als bei den Krankenständen – nur bei Männern eine leichte Erhöhung (+1,4 Prozentpunkte) beobachten. 57,5% der Frauen und 51,7% der Männer geben 2019 an, dass es in den letzten zwölf Monaten vorkam, dass sie trotz gesundheitlicher Probleme zur Arbeit und nicht in Krankenstand gingen.

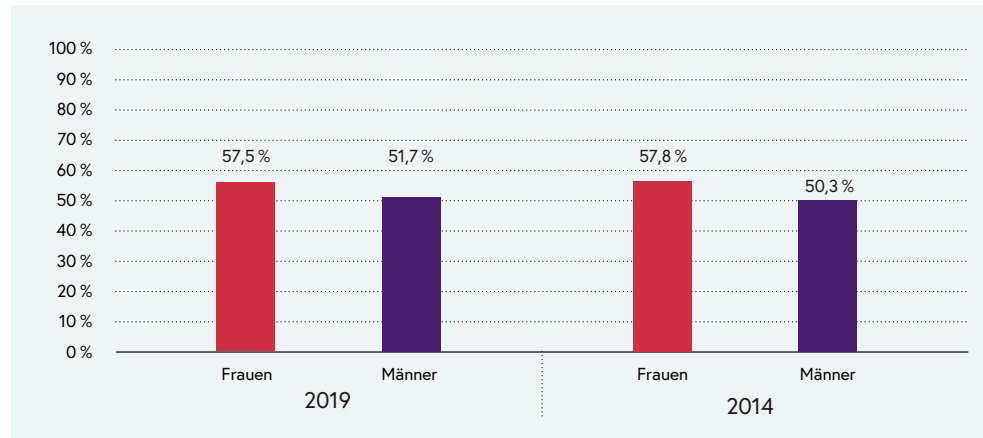
Höhere Krankenstandsquoten von Frauen werden auch im jährlich erscheinenden Fehlzeitenreport (Mayrhuber/Bittschi 2022) ausgewiesen. Im Fehlzeitenreport wird betont, dass es sich dabei um einen langjährigen und international zu beobachtenden Trend handelt. In einer vertiefenden Analyse zeigte sich, dass Frauen auch unter Berücksichtigung jener persönlichen und betrieblichen Merkmale, für die entsprechende Daten verfügbar sind (wie beispielsweise Branche, sozialrechtlicher Stellung und Betriebsgröße) öfter in Krankenstand waren als Männer (vgl. Mayrhuber/Bittschi 2022, S. 23). Die Autorinnen und Autoren kommen zum Schluss, dass die tatsächlichen Ursachen für diesen geschlechtsspezifischen Unterschied aufgrund fehlender Daten nicht analysiert werden können.

Abbildung G 8: Krankenstand in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Krankenstand nach Geschlecht in den letzten zwölf Monaten. Die Fragen nach Krankenständen und Präsentismus wurden in den Österreichischen Gesundheitsbefragungen 2014 und 2019 nur erwerbstätigen Personen gestellt. Um Krankenstände zu erfassen, wurde folgende Frage gestellt: „Waren Sie in den letzten zwölf Monaten wegen gesundheitlicher Probleme im Krankenstand? Bitte berücksichtigen Sie alle Krankheiten, Verletzungen und sonstige gesundheitliche Probleme, die einen Krankenstand erforderten.“

Abbildung G 9: Präsentismus in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Krankenstand nach Geschlecht in den letzten zwölf Monaten. Die Fragen nach Krankenständen und Präsentismus wurden in den Österreichischen Gesundheitsbefragungen 2014 und 2019 nur erwerbstätigen Personen gestellt. Präsentismus wurde mit folgender Frage erhoben: „Ist es in den letzten zwölf Monaten vorgekommen, dass Sie trotz gesundheitlicher Probleme zur Arbeit und nicht in den Krankenstand gegangen sind?“

5.5 Gesundheitsverhalten

Mit dem Begriff des Gesundheitsverhaltens werden Verhaltensweisen und Aktivitäten zusammengefasst, die Gesundheit und Krankheit nachweislich beeinflussen. Faktoren, die neben Vorsorgemaßnahmen und adäquaten medizinischen Therapien die Gesundheit beeinflussen, sind unter anderem Ernährung, Bewegung, Konsumverhalten und Körpergewicht. Zu den Hauptrisikofaktoren für nicht-übertragbare chronische Krankheiten (wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen, Krebs, Diabetes) zählen Fehlernährung, mangelnde Bewegung, Adipositas, Tabakkonsum und Alkoholkonsum (vgl. Klimont 2020, S. 43).

Frauen zeichnen sich in fast allen gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen durch eine stärkere Orientierung an Gesundheit aus. Dies manifestiert sich unter anderem auch darin, dass Frauen seltener an vermeidbaren Krankheiten sterben als Männer (vgl. BMSGPK 2023a, S. 39; Robert Koch-Institut 2023).

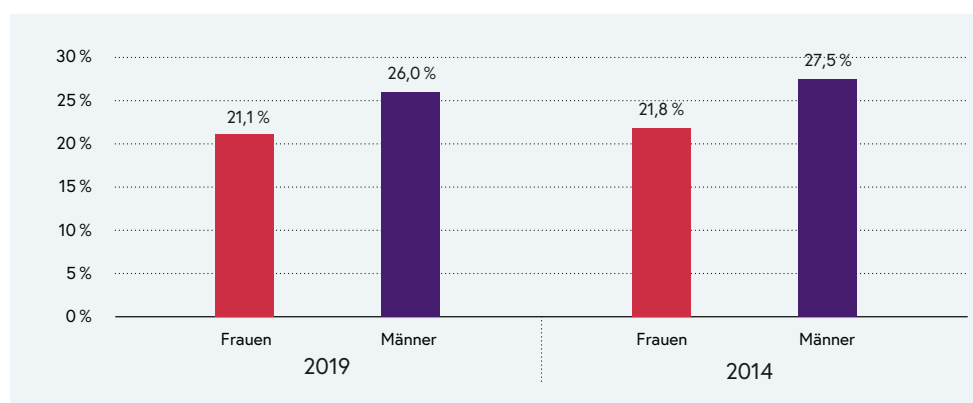
5.5.1 Körperliche Aktivität in der Freizeit

Das Risiko, etwa an Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu erkranken, kann durch regelmäßige körperliche Aktivität gesenkt werden. Unter körperlichen Aktivitäten wird jede Bewegung des Körpers, die mit einer Kontraktion der Muskulatur einhergeht und den Energieverbrauch über den normalen Ruheenergiebedarf hinaus steigert, verstanden. Im European Health Interview Survey – Physical Activity Questionnaire, EHIS-PAQ wird dabei zwischen

drei gesundheitsrelevanten Domänen der körperlichen Aktivität differenziert: a) arbeitsbezogene körperliche Aktivitäten; b) transportbezogene Aktivitäten (Radfahren und zu Fuß gehen); c) körperliche Aktivitäten in der Freizeit (vgl. Klimont 2020, S. 45).

In Bezug auf die Dimension körperliche Aktivität in der Freizeit empfiehlt die WHO erwachsenen Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren mindestens 150 Minuten gesundheitsfördernde Bewegung pro Woche¹⁵ (HEPA: Health Enhancing Physical Activity) sowie Muskelaufbau an mindestens zwei Tagen pro Woche. Laut Österreichischer Gesundheitsbefragung 2019 erfüllen 21,1% der Frauen diese Empfehlung (26,0% der Männer). Im Vergleich zu 2014 zeigt sich ein leichter Rückgang.

Abbildung G 10: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Dargestellt wird der Anteil der Personen, die den WHO Empfehlungen zur sportlichen Aktivität in einer „typischen Woche“ nachkommen. Für die Darstellung werden die Antworten auf die Fragen: „Wie viel Zeit verbringen Sie insgesamt in einer typischen Woche mit Sport, Fitness oder körperlicher Aktivität in der Freizeit?“ (Angabe in Stunden/Minuten), und „An wie vielen Tagen in einer typischen Woche üben Sie körperliche Aktivitäten aus, die speziell für den Aufbau oder die Kräftigung der Muskulatur gedacht sind?“ (Antwortmöglichkeiten: Nie oder seltener als einmal pro Woche / 1 Tag pro Woche / 2 Tage pro Woche / 3 Tage pro Woche / 4 Tage pro Woche / 5 Tage pro Woche / 6 Tage pro Woche / 7 Tage pro Woche) zusammengefasst. Der neu gebildete Indikator spiegelt wider, ob eine Person beiden Empfehlungen nachkommt (mind. 150 Minuten Bewegung pro Woche UND zweimal Muskeltraining) oder nicht. Bei der Darstellung werden nur Personen zwischen 18 und 64 Jahren berücksichtigt, da sich die Empfehlungen auf diese Altersgruppe beziehen.

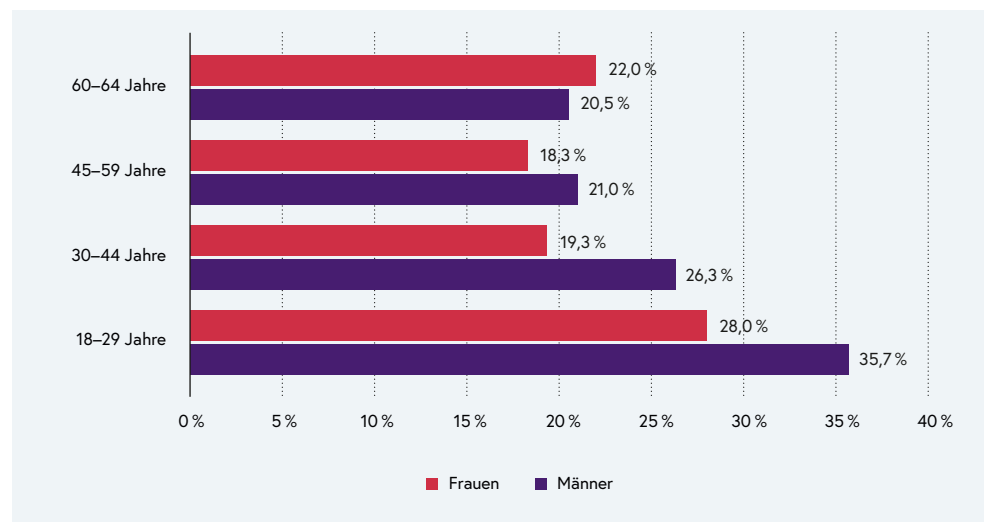
Der geschlechtsspezifische Unterschied bezüglich körperlicher Aktivität in der Freizeit ist im Jahr 2019 in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen am größten (28 % der Frauen und 35,7% der Männer). Sowohl bei Frauen als auch bei Männern kommt es mit zunehmendem Alter zu einem Rückgang der körperlichen Aktivitäten in der Freizeit, bei Frauen ist dieser

15 Mäßig anstrengende körperliche Aktivität: Atmung und Puls nehmen leicht zu, zum Beispiel durch flottes Gehen oder Tragen leichter Lasten. Intensiv anstrengende körperliche Aktivität: Atmung und Puls nehmen stark zu, zum Beispiel durch Laufen oder Fußball (vgl. Klimont 2019, S. 50)

Rückgang allerdings weniger deutlich als bei Männern. Dies führt mit zunehmendem Alter zu einer Verringerung der geschlechtsspezifischen Differenz. In der Altersgruppe der 60- bis 64-Jährigen sind Frauen sportlich aktiver als Männer (gemessen an den WHO-Indikatoren). In dieser Altersgruppe kommen 22% der Frauen den WHO-Empfehlungen nach, verglichen mit rund 21% der Männer. In der Erhebung im Jahr 2014 waren diese Unterschiede noch deutlicher.

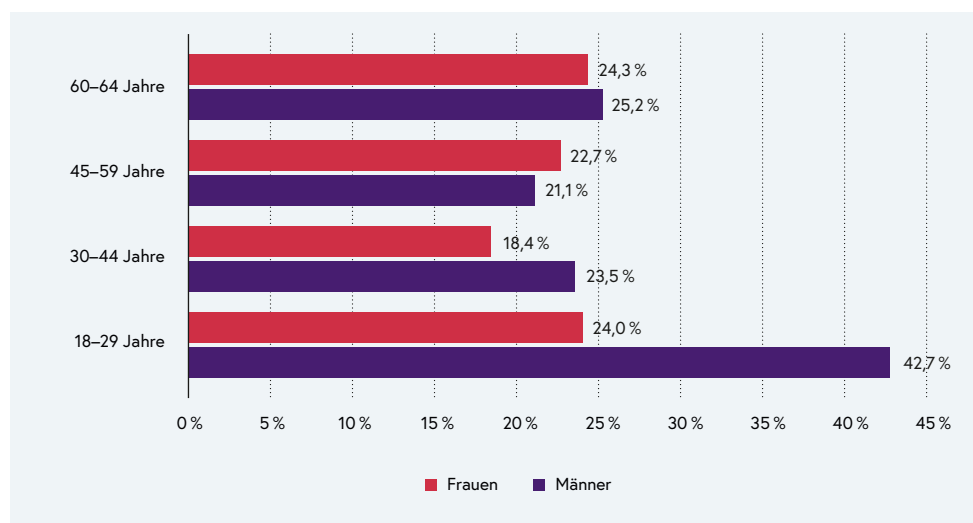
Aussagen zu möglichen Hintergründen für die Unterschiede zwischen Frauen und Männern finden sich in der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2009 (BMG 2009). Dort wird ausgeführt, dass die Unterschiede möglicherweise auf Erhebungseffekte zurückzuführen sind. So wird die Frage aufgeworfen, ob Frauen sich im Themenfeld der sportlichen Aktivitäten tendenziell unter- und Männer sich tendenziell überschätzen.

Abbildung G 11: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Dargestellt wird der Anteil der Personen, die den WHO-Empfehlungen zur sportlichen Aktivität in einer „typischen Woche“ nachkommen. Dafür werden die Antworten auf die Fragen: „Wie viel Zeit verbringen Sie insgesamt in einer typischen Woche mit Sport, Fitness oder körperlicher Aktivität in der Freizeit?“ (Angabe in Stunden/Minuten), und „An wie vielen Tagen in einer typischen Woche üben Sie körperliche Aktivitäten aus, die speziell für den Aufbau oder die Kräftigung der Muskulatur gedacht sind?“ (Antwortmöglichkeiten: Nie oder seltener als einmal pro Woche / 1 Tag pro Woche / 2 Tage pro Woche / 3 Tage pro Woche / 4 Tage pro Woche / 5 Tage pro Woche / 6 Tage pro Woche / 7 Tage pro Woche) zusammengefasst. Der neu gebildete Indikator spiegelt wider, ob eine Person beiden Empfehlungen nachkommt (mind. 150 Minuten Bewegung pro Woche UND zweimal Muskeltraining) oder nicht. Bei der Darstellung werden nur Personen zwischen 18 und 64 Jahre berücksichtigt, da sich die Empfehlungen auf diese Altersgruppe beziehen.

Abbildung G 12: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent



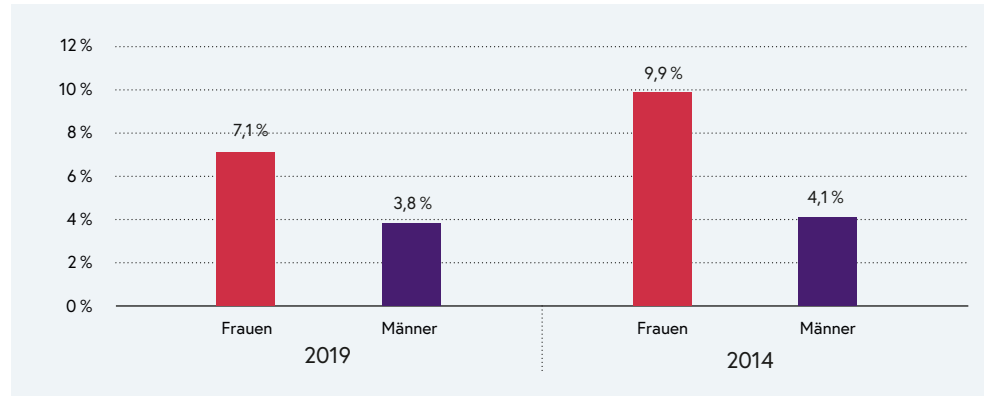
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Dargestellt wird der Anteil der Personen, die den WHO-Empfehlungen zur sportlichen Aktivität in einer „typischen Woche“ nachkommen. Dafür werden die Antworten auf die Fragen: „Wie viel Zeit verbringen Sie insgesamt in einer typischen Woche mit Sport, Fitness oder körperlicher Aktivität in der Freizeit?“ (Angabe in Stunden/Minuten), und „An wie vielen Tagen in einer typischen Woche üben Sie körperliche Aktivitäten aus, die speziell für den Aufbau oder die Kräftigung der Muskulatur gedacht sind?“ (Antwortmöglichkeiten: Nie oder seltener als einmal pro Woche / 1 Tag pro Woche / 2 Tage pro Woche / 3 Tage pro Woche / 4 Tage pro Woche / 5 Tage pro Woche / 6 Tage pro Woche / 7 Tage pro Woche) zusammengefasst. Der neu gebildete Indikator spiegelt wider, ob eine Person beiden Empfehlungen nachkommt (mind. 150 Minuten Bewegung pro Woche UND zweimal Muskeltraining) oder nicht. Bei der Darstellung werden nur Personen zwischen 18 und 64 Jahren berücksichtigt, da sich die Empfehlungen auf diese Altersgruppe beziehen.

5.5.2 Täglicher Verzehr von Obst und Gemüse

Der tägliche Verzehr von Obst und Gemüse fördert die Gesundheit. Empfohlen werden täglich fünf Portionen Obst und Gemüse. Während 2019 71% der Frauen täglich mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse verzehrten, galt dies nur für 3,8% der Männer. 2014 war der Anteil der Frauen mit fast 10% noch höher, während der Wert bei den Männern 2014 auf dem Niveau von 2019 lag.

Insgesamt zeigt sich, dass Frauen mehr Obst und Gemüse zu sich nehmen als Männer: Während 58,7% der Frauen täglich Obst und 55,4% täglich Gemüse zu sich nehmen, liegen die Vergleichswerte bei Männern bei 40,7% respektive 38,9%. Die höhere Bedeutung von Obst und Gemüse in der Ernährung von Frauen manifestiert sich umgekehrt auch darin, dass sie weniger Fleisch- und Wurstwaren verzehren als Männer (vgl. Klimont 2020, S. 43).

Abbildung G 13: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

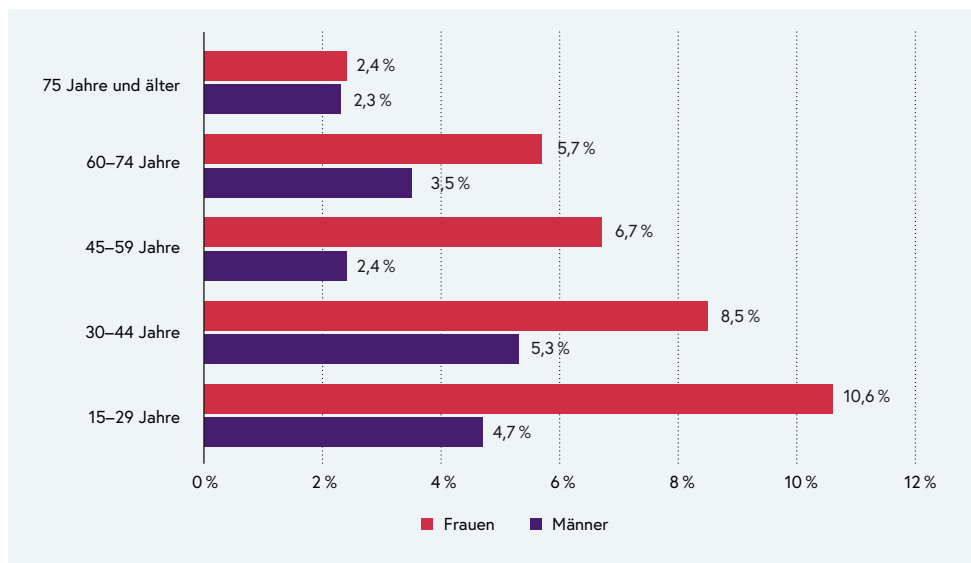


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Täglicher Verzehr von Obst und Gemüse: dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich mindestens die empfohlenen fünf Portionen Obst und/oder Gemüse zu konsumieren. Für diese Darstellung wurden die Antworten auf die Fragen: „Wie viele Portionen Obst essen Sie pro Tag? Eine Portion entspricht einer Handvoll Obst“, und „Wie oft essen Sie Gemüse oder Salat? Nicht gemeint sind Kartoffeln, Gemüsesuppen sowie Gemüsesäfte“ summiert, um die Anzahl der täglich verzehrten Obst- und Gemüseportionen zu erhalten. Aufgrund der vorgegebenen Antwortkategorien und der Art der Filterführung wird die genaue Anzahl der Obst- bzw. Gemüseportionen allerdings nur bei Personen erfasst, die angeben, täglich Obst bzw. Gemüse zu essen. Daher ist theoretisch eine Untererfassung der tatsächlich verzehrten Mengen möglich.

Der – deutlich – höhere Anteil an Frauen, die täglich zumindest fünf Portionen Obst und Gemüse zu sich nehmen, zeigt sich in allen Altersgruppen bis zu einem Alter von rund 75 Jahren. Am stärksten ausgeprägt ist er bei bis 29-Jährigen und bei 45- bis 59-Jährigen.

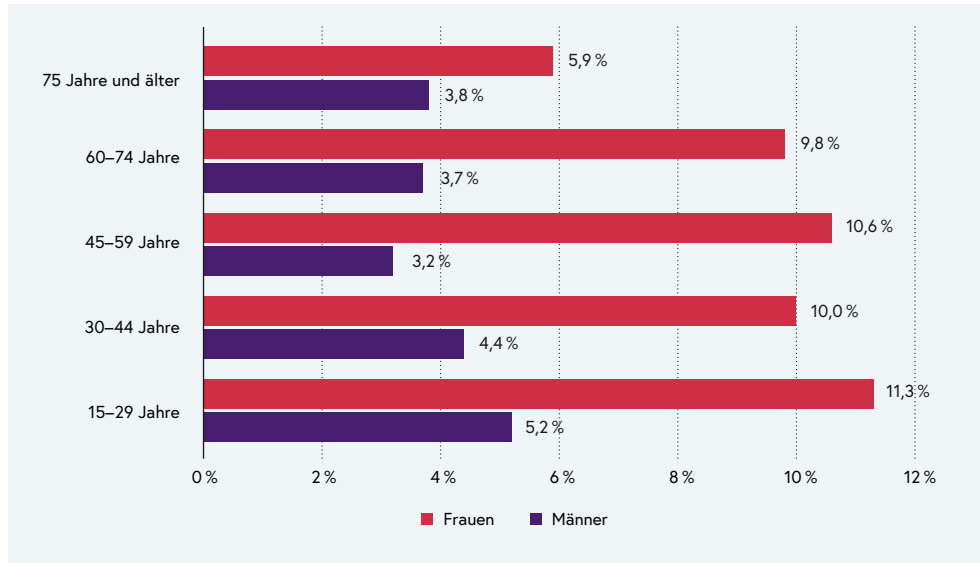
Auch 2014 bestand dieser deutliche Unterschied zwischen Frauen und Männern über alle Altersgruppen hinweg. So erreichten Frauen mit Ausnahme der über 75-jährigen Frauen doppelt so hohe Anteile wie Männer.

Abbildung G 14: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Täglicher Verzehr von Obst und Gemüse: dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich mindestens die empfohlenen fünf Portionen Obst und/oder Gemüse zu konsumieren, in Prozent, 2019. Für diese Darstellung wurden die Antworten auf die Fragen: „Wie viele Portionen Obst essen Sie pro Tag? Eine Portion entspricht einer Handvoll Obst“, und „Wie oft essen Sie Gemüse oder Salat? Nicht gemeint sind Kartoffeln, Gemüsesuppen sowie Gemüsesäfte“ summiert, um die Anzahl der täglich verzehrten Obst- und Gemüseportionen zu erhalten. Aufgrund der vorgegebenen Antwortkategorien und der Art der Filterführung wird die genaue Anzahl der Obst- bzw. Gemüseportionen allerdings nur bei Personen erfasst, die angeben, täglich Obst bzw. Gemüse zu essen. Daher ist theoretisch eine Untererfassung der tatsächlich verzehrten Mengen möglich.

Abbildung G 15: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

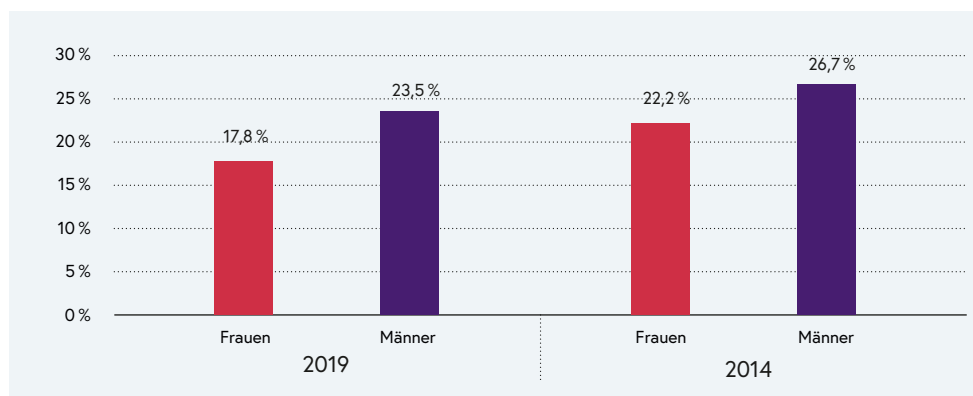


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Täglicher Verzehr von Obst und Gemüse: dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich mindestens die empfohlenen fünf Portionen Obst und/oder Gemüse zu konsumieren, in Prozent, 2014. Für diese Darstellung wurden die Antworten auf die Fragen: „Wie viele Portionen Obst essen Sie pro Tag? Eine Portion entspricht einer Handvoll Obst“, und „Wie oft essen Sie Gemüse oder Salat? Nicht gemeint sind Kartoffeln, Gemüsesuppen sowie Gemüsesäfte“ summiert, um die Anzahl der täglich verzehrten Obst- und Gemüseportionen zu erhalten. Aufgrund der vorgegebenen Antwortkategorien und der Art der Filterführung wird die genaue Anzahl der Obst- bzw. Gemüseportionen allerdings nur bei Personen erfasst, die angeben, täglich Obst bzw. Gemüse zu essen. Daher ist theoretisch eine Untererfassung der tatsächlich verzehrten Mengen möglich.

5.5.3 Tägliches Rauchen

Der Konsum von Tabak steht mit einer Reihe unterschiedlicher Erkrankungen wie Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen sowie diverser Krebserkrankungen in Zusammenhang (vgl. BMSGPK 2023a, S. 41). Der Anteil der täglich Rauchenden ist zwischen 2014 und 2019 bei Frauen und Männern zurückgegangen. Waren es 2014 noch 22,2% der Frauen (26,7% der Männer), die täglich geraucht haben, so sind es 2019 nur noch 17,8% der Frauen (23,5% der Männer).

Abbildung G 16: Tägliches Rauchen nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent



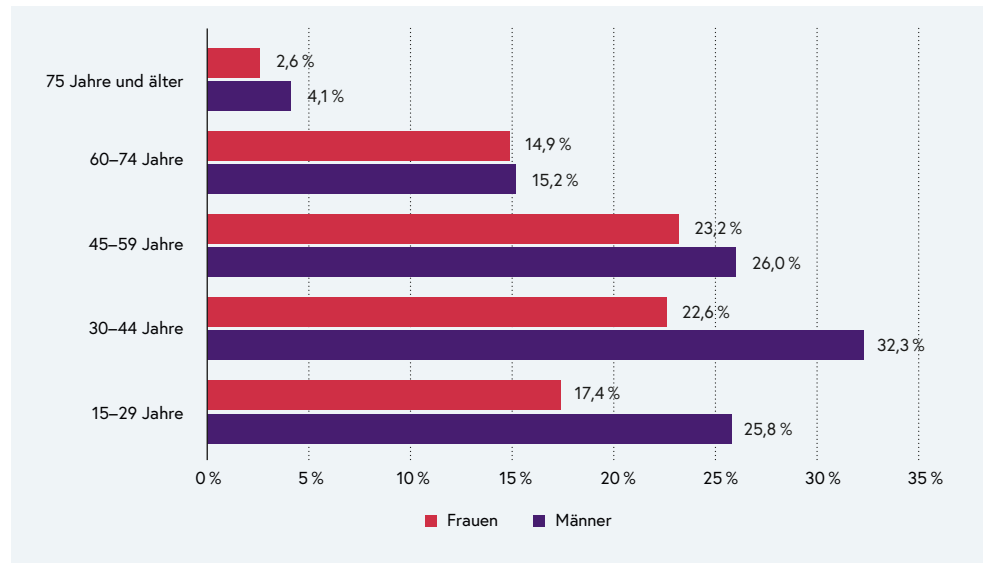
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Tägliches Rauchen: Dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich Tabakprodukte zu rauchen. Der Raucherstatus wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit den Fragen: „Rauchen Sie Tabakprodukte? Nicht gemeint sind E-Zigaretten oder ähnliche elektronische Produkte.“ und „Haben Sie jemals täglich geraucht?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird zwischen täglichem Rauchen, Gelegenheitsrauchen, Ex-Rauchen (früher täglich geraucht) und Nichtrauchen unterschieden¹⁶.

Nach Alter betrachtet wird deutlich, dass in allen Altersgruppen weniger Frauen als Männer täglich rauchen. Am ausgeprägtesten ist die Differenz zwischen Frauen und Männern in der Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen – diese beträgt rund zehn Prozentpunkte. Am geringsten ist die Differenz zwischen Frauen und Männern bei 60- bis 74-Jährigen (Frauen minus 0,3 Prozentpunkte).

Im Vergleich zu 2019 war 2014 der Anteil der Personen, die täglich rauchen, in fast allen Altersgruppen (mit Ausnahme der 60- bis 74-Jährigen und der über 75-jährigen Frauen) höher. Ebenso waren die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in den einzelnen Altersgruppen weniger stark ausgeprägt.

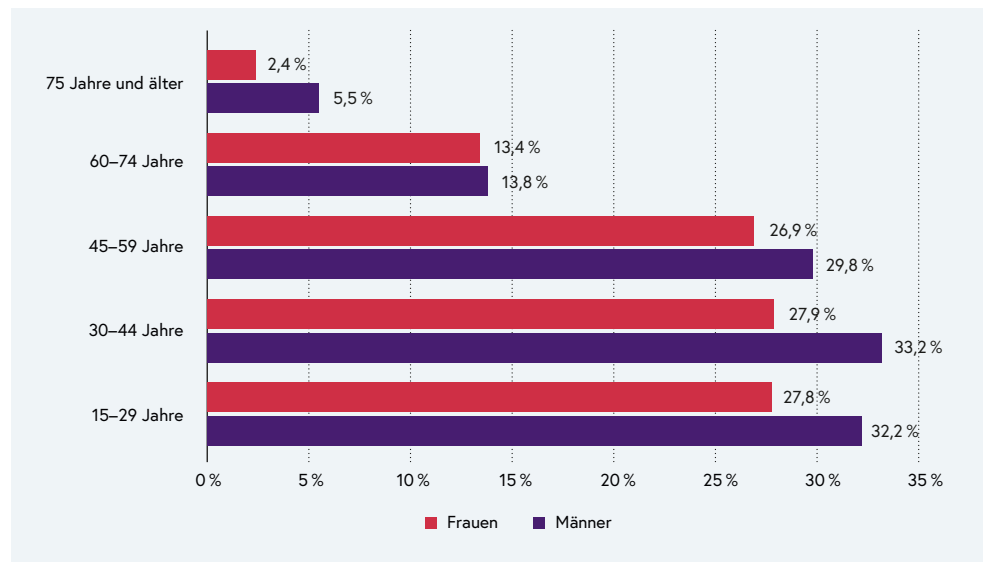
16 2019 wurde in der Österreichischen Gesundheitsbefragung neben dem Rauchen von Tabakprodukten auch der Konsum von E-Zigaretten oder ähnlichen elektronischen Produkten erhoben. 5,1% der Frauen und 9,3% der Männer gaben an, schon einmal E-Zigaretten oder ähnliche Produkte konsumiert zu haben. Täglich konsumierten 0,4% der Frauen derartige Produkte (1% der Männer) (vgl. Klimont 2020, S. 623).

Abbildung G 17: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Tägliches Rauchen: dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich Tabakprodukte zu rauchen nach Altersgruppe und Geschlecht, 2019. Der Raucherstatus wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit den Fragen: „Rauchen Sie Tabakprodukte? Nicht gemeint sind E-Zigaretten oder ähnliche elektronische Produkte.“ und „Haben Sie jemals täglich geraucht?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird zwischen täglichem Rauchen, Gelegenheitsrauchen, Ex-Rauchen (früher täglich geraucht) und Nichtrauchen unterschieden.

Abbildung G 18: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent



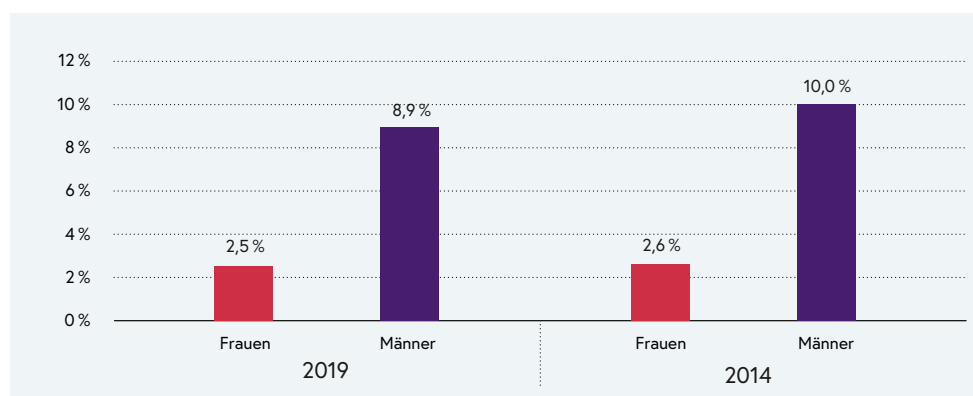
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Tägliches Rauchen: dargestellt ist der Anteil der Personen, die angeben, täglich Tabakprodukte zu rauchen nach Altersgruppe und Geschlecht, 2014. Der Raucherstatus wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit den Fragen: „Rauchen Sie Tabakprodukte? Nicht gemeint sind E-Zigaretten oder ähnliche elektronische Produkte.“ und „Haben Sie jemals täglich geraucht?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird zwischen täglichem Rauchen, Gelegenheitsrauchen, Ex-Rauchen (früher täglich geraucht) und Nichtrauchen unterschieden.

5.5.4 Täglicher Alkoholkonsum

Alkohol ist eine psychoaktive Substanz, die Abhängigkeit verursachen kann und – in gesundheitsschädlichem Ausmaß konsumiert – bei mehr als 200 Krankheiten als Mitverursacherin gilt. Damit zählt Alkoholkonsum zu den fünf wesentlichen Risikofaktoren für Krankheiten, Beeinträchtigungen und Todesfälle (vgl. Klimont 2020, S. 62).

Wie folgende Abbildungen zeigen, konsumieren 2,5% der Frauen laut Österreichischer Gesundheitsbefragung 2019 täglich Alkohol (8,9% der Männer). Sowohl bei Frauen als auch bei Männern ist im Zeitraum 2014 bis 2019 ein leichter Rückgang zu beobachten. Laut Frauengesundheitsbericht 2022 könnte dieser Wert die tatsächliche Problematik unterschätzen – so wird eine Repräsentativbefragung aus 2020 zitiert, die zum Ergebnis kommt, dass fast 12% der Frauen angaben, in den letzten zwölf Monaten fast täglich Alkohol konsumiert zu haben. Weiters wird berichtet, dass rund 11% gesundheitsgefährdenden Alkoholkonsum aufweisen – am häufigsten Frauen zwischen 40 und 54 Jahren. Umgekehrt gaben 6% der Frauen an, alkoholabstinent zu sein (vgl. BMSGPK 2023a, S. 41).

Abbildung G 19: Täglicher Alkoholkonsum nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent



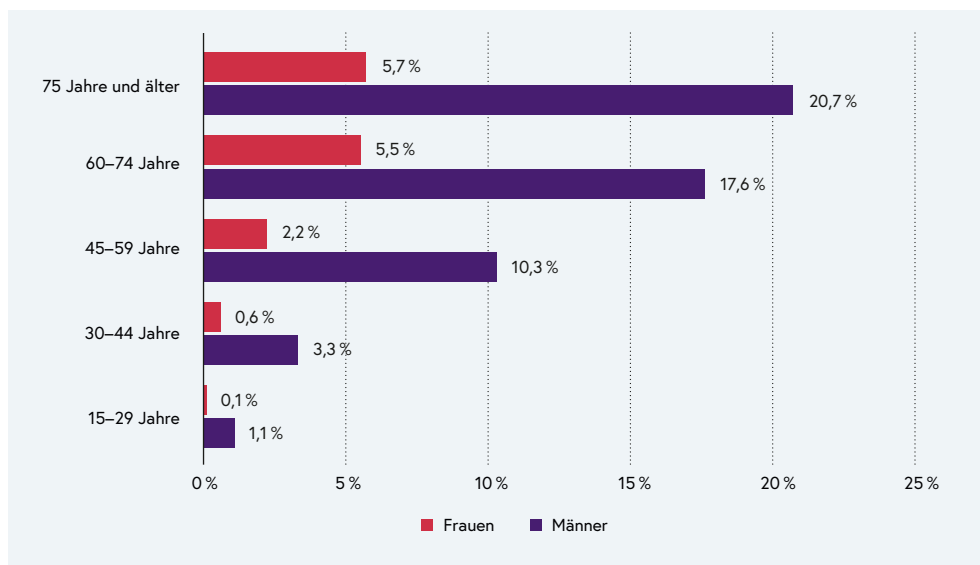
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Der Alkoholkonsum wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit der Frage: „Wie oft haben Sie in den letzten zwölf Monaten Alkohol getrunken?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird im Folgenden die Antwortkategorie „täglich oder fast täglich“ herangezogen.

Frauen konsumieren deutlich seltener täglich Alkohol als gleichaltrige Männer. Zudem steigt der Alkoholkonsum mit fortschreitendem Alter weiter an, bei Frauen wie auch bei Männern. Die höchsten Werte sind bei den über 75-Jährigen zu finden. So sind es 20,7% der über 75-jährigen Männer, die täglich Alkohol konsumieren. Bei den Frauen sind es in dieser Altersgruppe nur 5,7%. Zum Vergleich – bei der mittleren Altersgruppe, den 45- bis 59-Jährigen, sind es 2,2% der Frauen und 10,3% der Männer, die täglich Alkohol konsumieren.

2014 wurde bei Männern über fast alle Altersgruppen (Ausnahme sind die 45- bis 59-Jährigen) hinweg mehr Alkohol konsumiert als 2019. Bei Frauen lässt sich der Vergleich, dass 2014 mehr Alkohol getrunken wurde als 2019, nicht so stark ziehen: Frauen

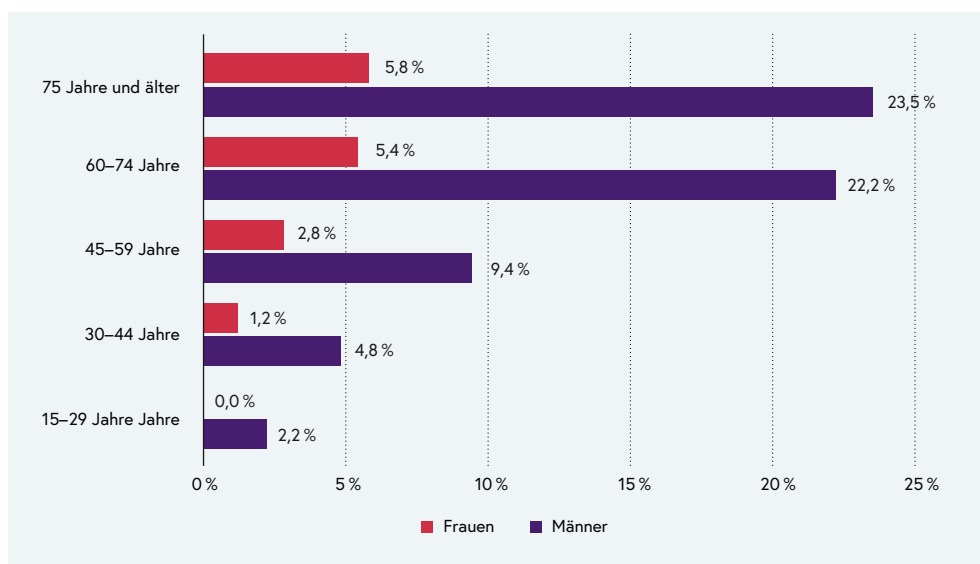
haben 2014 in den Altersgruppen 30 bis 44 Jahre, 45 bis 59 Jahre und 75 Jahre und älter mehr Alkohol konsumiert als 2019. Die zwei oberen Altersgruppen bleiben 2019 nahezu unverändert. Anders bei den Männern, die mit Ausnahme der 45- bis 59-Jährigen 2014 deutlicher höhere Werte verzeichnen. Hier sind es 23,5% der über 75-Jährigen, die täglich Alkohol konsumieren, und somit fast ein Viertel.

Abbildung G 20: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2019. Der Alkoholkonsum wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit der Frage: „Wie oft haben Sie in den letzten zwölf Monaten Alkohol getrunken?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird die Antwortkategorie „täglich oder fast täglich“ herangezogen.

Abbildung G 21: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2014. Der Alkoholkonsum wird in der Österreichischen Gesundheitsbefragung mit der Frage: „Wie oft haben Sie in den letzten zwölf Monaten Alkohol getrunken?“ erhoben. Anhand der Antwortkategorien wird die Antwortkategorie „täglich oder fast täglich“ herangezogen.

5.5.5 Adipositas und Untergewicht

Auch das Körpergewicht gilt als wesentlicher Einflussfaktor auf Gesundheit und Krankheit. Adipositas¹⁷ auf der einen Seite und Untergewicht auf der anderen Seite beeinflussen den Gesundheitszustand negativ. Wird Adipositas mit Krankheiten wie Typ-2-Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie Gelenks- und Rückenschmerzen in Verbindung gebracht, so geht es bei Untergewicht um die Unterversorgung des Körpers und lebenswichtiger Organe mit Nährstoffen (vgl. Robert Koch-Institut 2020, S. 95f).

5.5.5.1 Adipositas

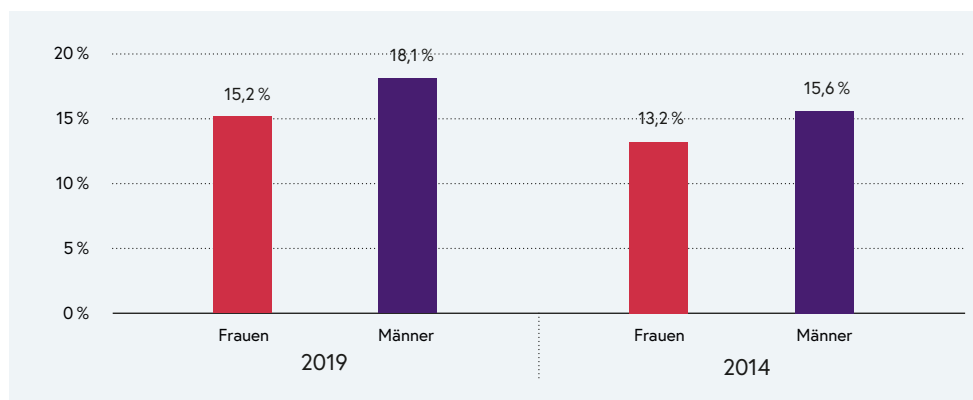
Abseits von medizinischen Ursachen ist Adipositas insbesondere im Kontext von Ernährungs- und Bewegungsverhalten zu betrachten. Untergewicht ist wiederum eng verbunden mit dem Thema Körperwahrnehmung (vgl. BMSGPK 2023a).

Im Jahr 2019 sind 15,2% der Frauen und 18,1% der Männer adipös¹⁸. Dies entspricht einem Anstieg um zwei Prozentpunkte bei den Frauen (2,5 Prozentpunkte bei den Männern) im Vergleich zum Jahr 2014. Dieser Trend – der wachsende Anteil adipöser Personen – wird laut Statistik Austria mit einem Lebensstil mit hochkalorienhaltiger Ernährung einerseits und geringer körperlicher Aktivität andererseits erklärt (vgl. Klimont 2020, S. 52). Insbesondere auch die zunehmende Bedeutung von sogenanntem „Fast Food“ wird als eine der Ursachen für diese Entwicklungen angesehen.

17 „Starkes Übergewicht wird als Adipositas bezeichnet und ist laut Definition der WHO eine krankhafte Zunahme des Körperfetts, die eine gesundheitliche Beeinträchtigung zur Folge haben kann.“ (Klimont 2020, S. 52)

18 Der Body-Mass-Index (BMI) ist eine Maßzahl zur Beurteilung des Körpergewichts. Er ergibt sich aus Körpergewicht in Kilogramm geteilt durch die Körpergröße in Meter zum Quadrat. Allerdings ist der BMI allein nur bedingt aussagekräftig, da er nichts über die Körperzusammensetzung der Person aussagt. So können sehr große oder kleine Menschen sowie Menschen mit hohem Muskelanteil einen erhöhten BMI aufweisen und dennoch nicht übergewichtig sein.

Abbildung G 22: Adipositas nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

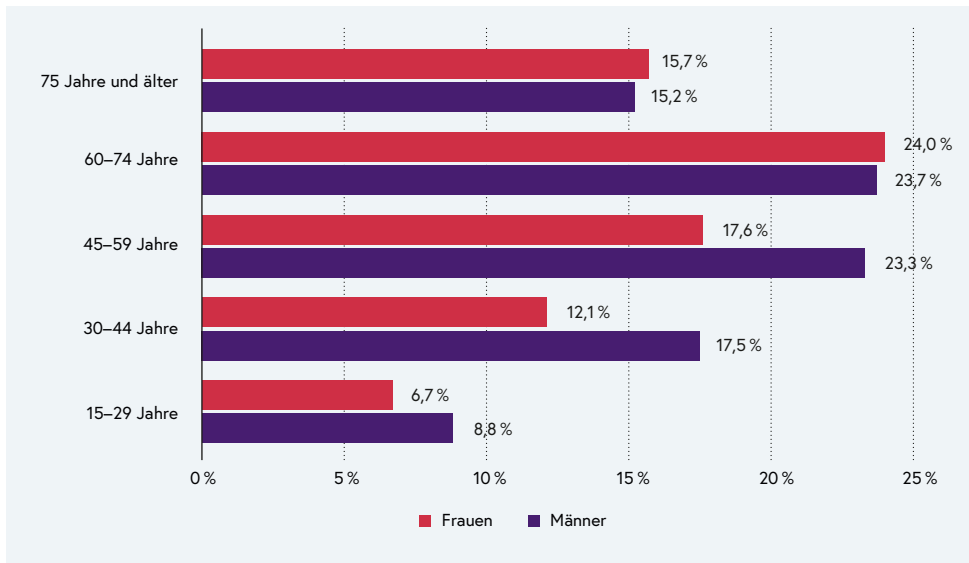


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

Während bis zur Altersgruppe der 45- bis 59-Jährigen weniger Frauen als Männer die Kriterien für Adipositas erfüllen, kehrt sich das Verhältnis von Frauen und Männern ab der Gruppe der 60- bis 74-Jährigen um: Zwischen 60 und über 75 Jahren ist der Anteil der adipösen Frauen höher als jener der Männer.

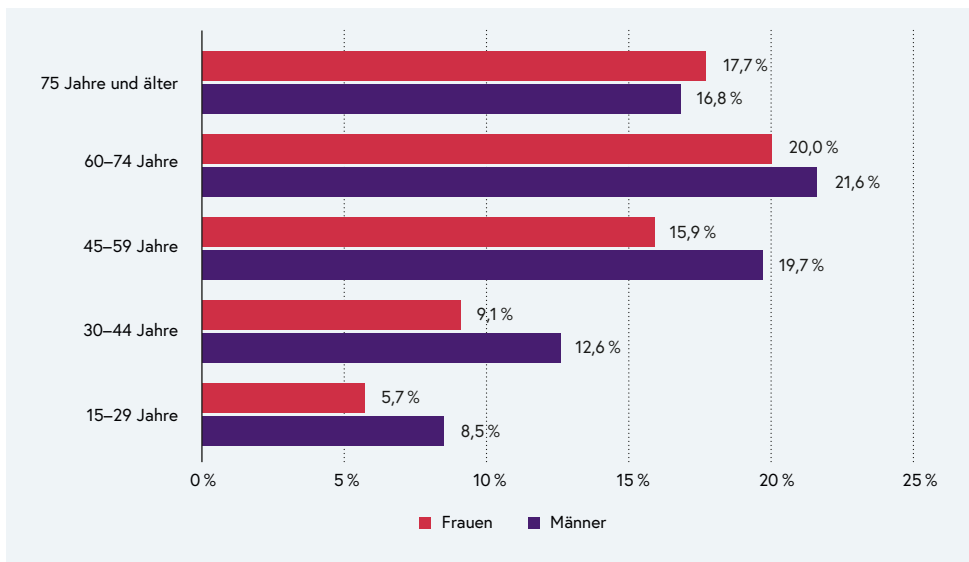
Im Vergleich zu 2014 fällt auf, dass der Anteil der adipösen Frauen und Männer in der Altersgruppe ab 75 Jahren im Jahr 2019 zurückgegangen ist, während er in allen anderen Altersgruppen angestiegen bzw. – bei Männern unter 30 Jahren – annähernd gleich geblieben ist.

Abbildung G 23: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

Abbildung G 24: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent



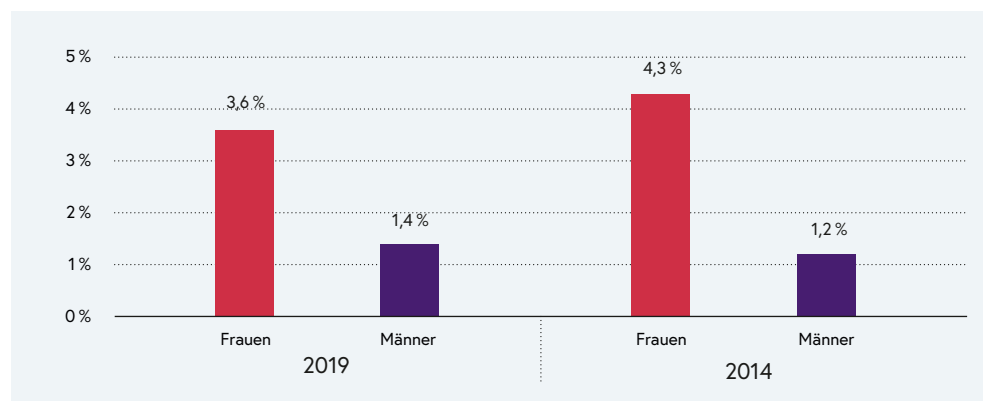
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

5.5.5.2 Untergewicht

Bestehen keine medizinischen oder physiologischen Ursachen für Untergewicht, so ist gegebenes Untergewicht neben Fehl- oder Mangelernährung häufig Resultat des Auseinanderklaffens von Gewichtsstatus und Körperselbstbild. „Viele Schülerinnen fühlen sich zu dick, obwohl sie laut Body-Mass-Index normalgewichtig oder sogar untergewichtig sind. Dies trifft insgesamt auf fast doppelt so viele Mädchen wie Burschen zu“ (BMSGPK 2023a, S. 47).

2019 sind 3,6% der Frauen und 1,4% der Männer untergewichtig. 2014 waren mehr Frauen betroffen, nämlich 4,3% und mit 1,2% etwas weniger Männer.

Abbildung G 25: Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

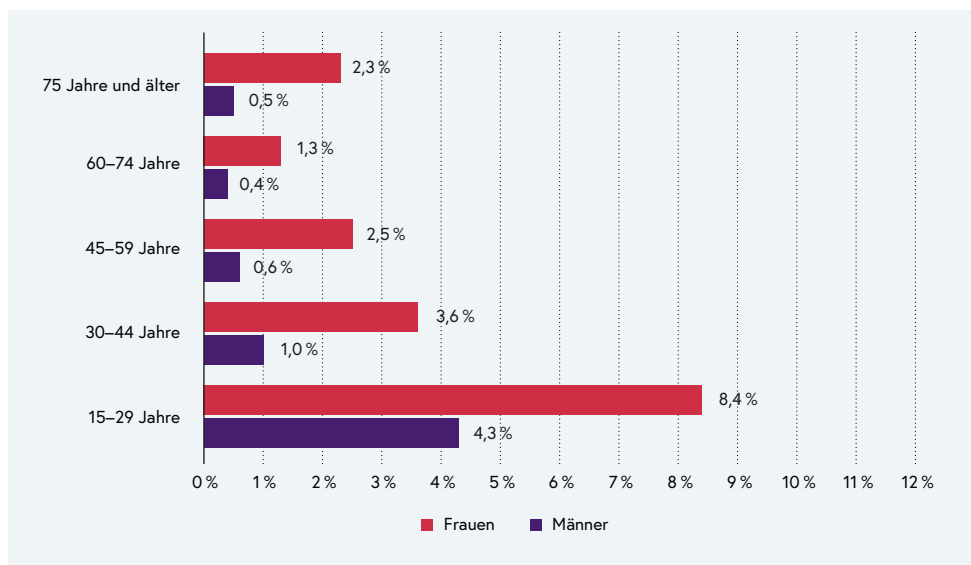


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014. Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

Mit Blick auf die Altersgruppen fällt auf, dass Untergewicht zum größten Teil junge Personen unter 30 Jahren betrifft (8,4% der Frauen und 4,3% der Männer unter 30 Jahren – siehe Abbildung G 26). Mit zunehmendem Alter wird der Anteil untergewichtiger Personen geringer – mit Ausnahme von Frauen ab 75 Jahren. Betroffene Männer sind hauptsächlich in der Gruppe der unter 30-Jährigen zu finden. Es gibt in allen Altersgruppen mehr betroffene Frauen. So finden sich in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen fast doppelt so viele untergewichtige Frauen wie Männer, in der Gruppe der 30- bis 44-Jährigen sind es sogar über drei Mal so viele Frauen.

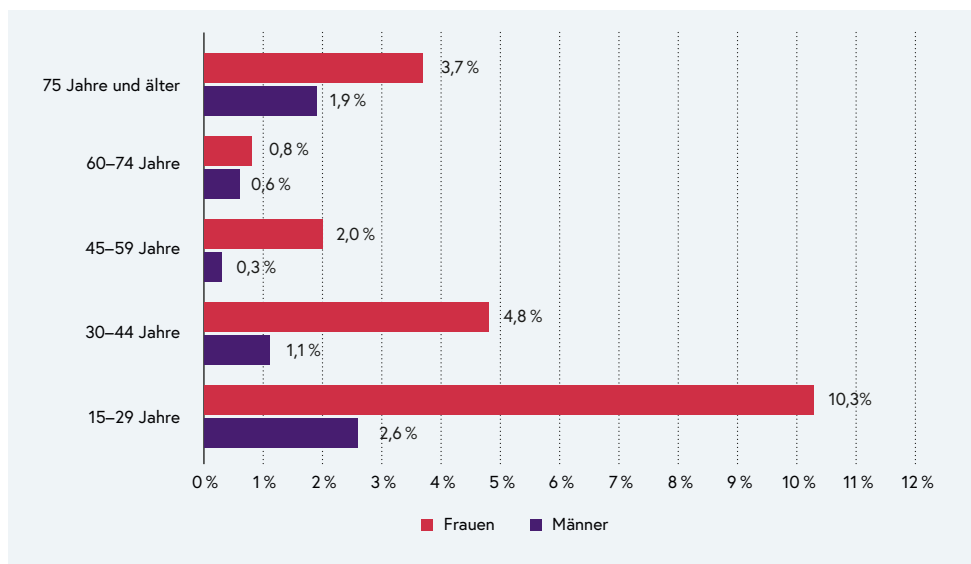
2014 zeigt sich zwar derselbe Trend; es gibt jedoch in der jüngeren Altersgruppe sowie der Altersgruppe 75 und älter mehr betroffene Frauen, während es weniger betroffene Männer mit Ausnahme der über 75-Jährigen gibt.

Abbildung G 26: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014. Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

Abbildung G 27: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent



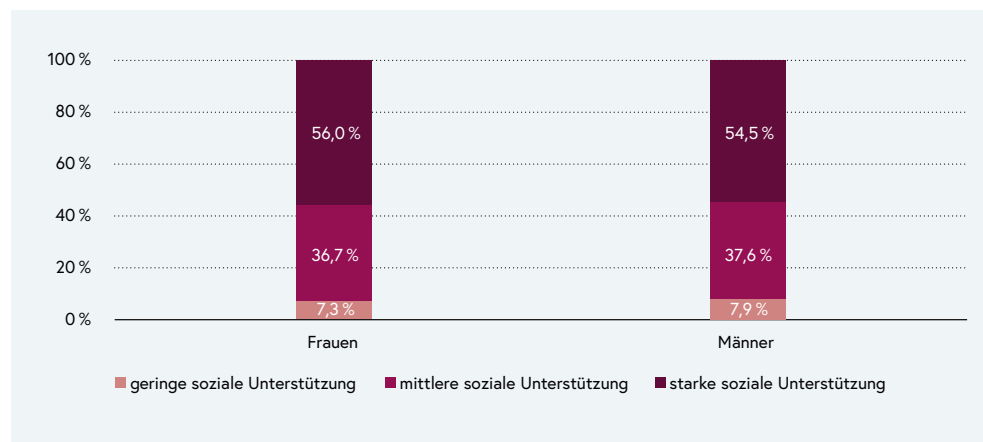
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014. Nach einer Klassifikation der WHO wird bei Erwachsenen je nach Body-Mass-Index (BMI) zwischen Untergewicht (BMI unter 18,5), Normalgewicht (BMI 18,5 bis unter 25,0), Übergewicht (BMI 25,0 bis unter 30,0) und Adipositas (BMI 30,0 und mehr) unterschieden. Zu beachten ist, dass bei Selbstangabe das Körpergewicht häufig unterschätzt, die Körpergröße hingegen überschätzt wird. Die hier präsentierten Daten beruhen auf Selbstangaben der Befragten zu ihrem Körpergewicht sowie zu ihrer Körpergröße.

5.6 Soziale Unterstützung

Mit Blick auf psychische Gesundheit, die einen wesentlichen Themenbereich der Frauengesundheit darstellt (vgl. BMSGPK 2023a, S.99), ist das Ausmaß erlebter sozialer Einbindung und Unterstützung von hoher Bedeutung. So sind psychische Erkrankungen gemäß aktuellem Stand der Forschung als Ergebnis des Zusammenspiels von (a) individuellen Eigenschaften, (b) sozialen und ökonomischen Faktoren und (c) gesellschaftlich-ökologischen Faktoren zu verstehen. Die gegebene Mehrdimensionalität der Hintergründe und Risikofaktoren von/für psychische/r Gesundheit bedingen auch eine mehrdimensionale Struktur der Schutzfaktoren. So können laut Frauengesundheitsbericht (BMSGPK 2023a, S. 99f.) folgende soziale und sozioökonomische Faktoren das individuelle Risiko einer psychischen Erkrankung senken: höhere Bildung, hohes Einkommen, hoher Sozialstatus, Erwerbsarbeit und Arbeitsplatzsicherheit sowie das Eingebundensein in verlässliche soziale Beziehungen (u. a. Partnerschaften, Ehe, Familie, Kinder) und die Erfahrung sozialer Unterstützung.

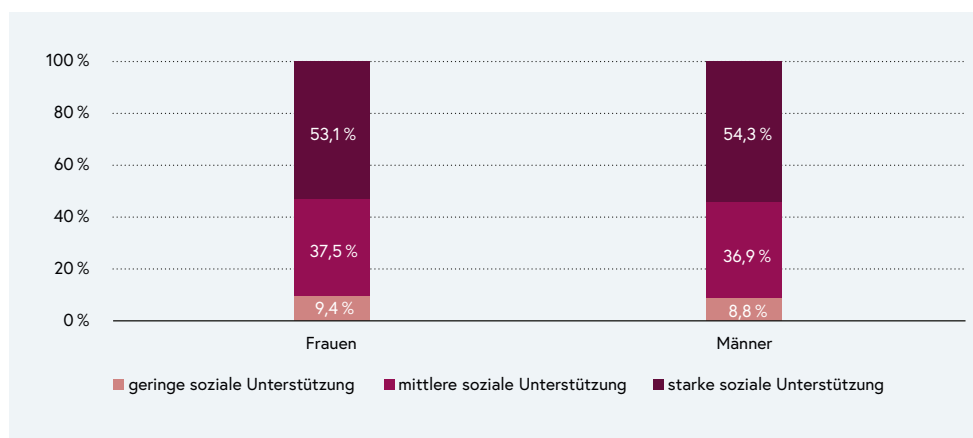
Starke oder mittlere soziale Unterstützung erleben laut Österreichischer Gesundheitsbefragung 2019 56,0% der Frauen (54,5% der Männer). Gegenüber 2014 lässt sich eine leichte diesbezügliche Verbesserung feststellen, die deutlicher bei Frauen ausfällt.

Abbildung G 28: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2019, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Soziale Unterstützung nach Alter und Geschlecht, 2019. Im Rahmen der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2019 wurde soziale Unterstützung mit der „Oslo-3-Items-Social-Support-Scale“ (OSSS-3) abgefragt. Diese OSSS-3-Skala misst die subjektiv wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung. Es wird gefragt, auf wie viele Menschen eine Person sich bei ernststen persönlichen Problemen verlassen kann, wie viel Interesse und Anteilnahme andere Menschen an dem zeigen, was die Person tut, und wie leicht es ist, praktische Hilfe in der Nachbarschaft zu erhalten. Aus diesen drei Fragen wird ein Indikator mit drei Ausprägungen (geringe, mittlere und starke Unterstützung) berechnet.

Abbildung G 29: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2014, in Prozent

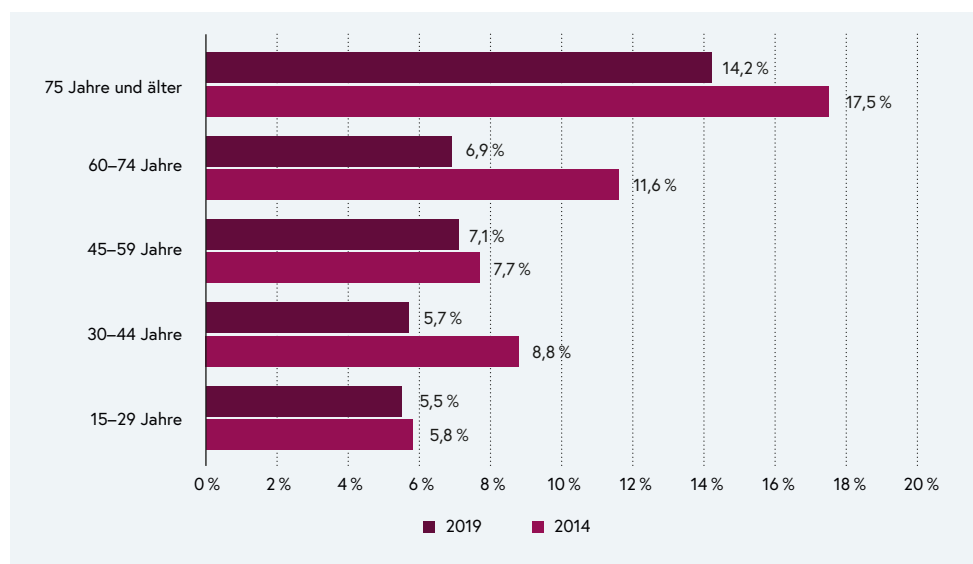


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015). Soziale Unterstützung nach Alter und Geschlecht, 2014.

In der Betrachtung unterschiedlicher Altersgruppen zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede vor allem im Anteil derer, die angeben, geringe soziale Unterstützung zu erfahren. 14,2% der über 75-jährigen Frauen geben 2019 an, geringe soziale Unterstützung zu erfahren. Damit ist der Anteil höher als bei Männern (10,0%). Dies kann auch damit in Zusammenhang stehen, dass rund 39% der Frauen über 65 Jahre allein leben (Vergleich: 16% der Männer über 65 Jahre leben allein) (siehe Abbildung D 12 in Kapitel 1).

Gegenüber 2014 fällt auf, dass der Anteil der Frauen, die sich als gering sozial unterstützt erleben, in allen Alterskategorien sank.

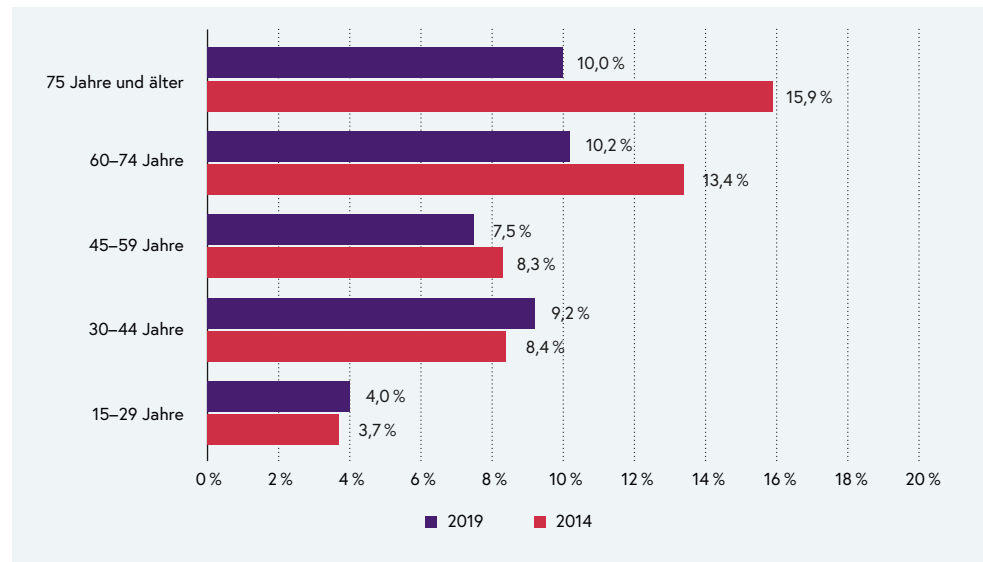
Abbildung G 30: Geringe soziale Unterstützung bei Frauen nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Im Rahmen der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2019 wurde soziale Unterstützung mit der „Oslo-3-Items-Social-Support-Scale“ (OSSS-3) abgefragt. Diese OSSS-3-Skala misst die subjektiv wahrgenommene Verfügbarkeit von

sozialer Unterstützung. Es wird gefragt, auf wie viele Menschen eine Person sich bei ernststen persönlichen Problemen verlassen kann, wie viel Interesse und Anteilnahme andere Menschen an dem zeigen, was die Person tut, und wie leicht es ist, praktische Hilfe in der Nachbarschaft zu erhalten. Aus diesen drei Fragen wird ein Indikator mit drei Ausprägungen (geringe, mittlere und starke Unterstützung) berechnet.

Abbildung G 31: Geringe soziale Unterstützung bei Männern nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent



Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 (Klimont/Baldaszi 2015) und Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Im Rahmen der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2019 wurde soziale Unterstützung mit der „Oslo-3-Items-Social-Support-Scale“ (OSSS-3) abgefragt. Diese OSSS-3-Skala misst die subjektiv wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung. Es wird gefragt, auf wie viele Menschen eine Person sich bei ernststen persönlichen Problemen verlassen kann, wie viel Interesse und Anteilnahme andere Menschen an dem zeigen, was die Person tut, und wie leicht es ist, praktische Hilfe in der Nachbarschaft zu erhalten. Aus diesen drei Fragen wird ein Indikator mit drei Ausprägungen (geringe, mittlere und starke Unterstützung) berechnet.

5.7 Sozioökonomische Gesundheitsdeterminanten

Wie sich zeigt, ist das Gesundheitsverhalten von Frauen in vielen Bereichen – beispielsweise Ernährung, Alkohol- und Tabakkonsum und in höherem Alter auch Bewegung – ausgeprägter als jenes von Männern. Dies manifestiert sich unter anderem auch darin, dass Frauen weniger häufig an vermeidbaren Erkrankungen versterben und insgesamt eine höhere Lebenserwartung haben (BMSGPK 2023a, S. 31).

Die sozioökonomischen Voraussetzungen beeinflussen die Chancen auf ein gesundes Leben maßgeblich. Wie in den vorangestellten Abschnitten dargelegt wurde, sind Frauen sowohl am Arbeitsmarkt (Kapitel 3) als auch im Hinblick auf das Einkommen (Kapitel 4), um zwei besonders relevante sozioökonomischen Dimensionen zu nennen, strukturell benachteiligt.

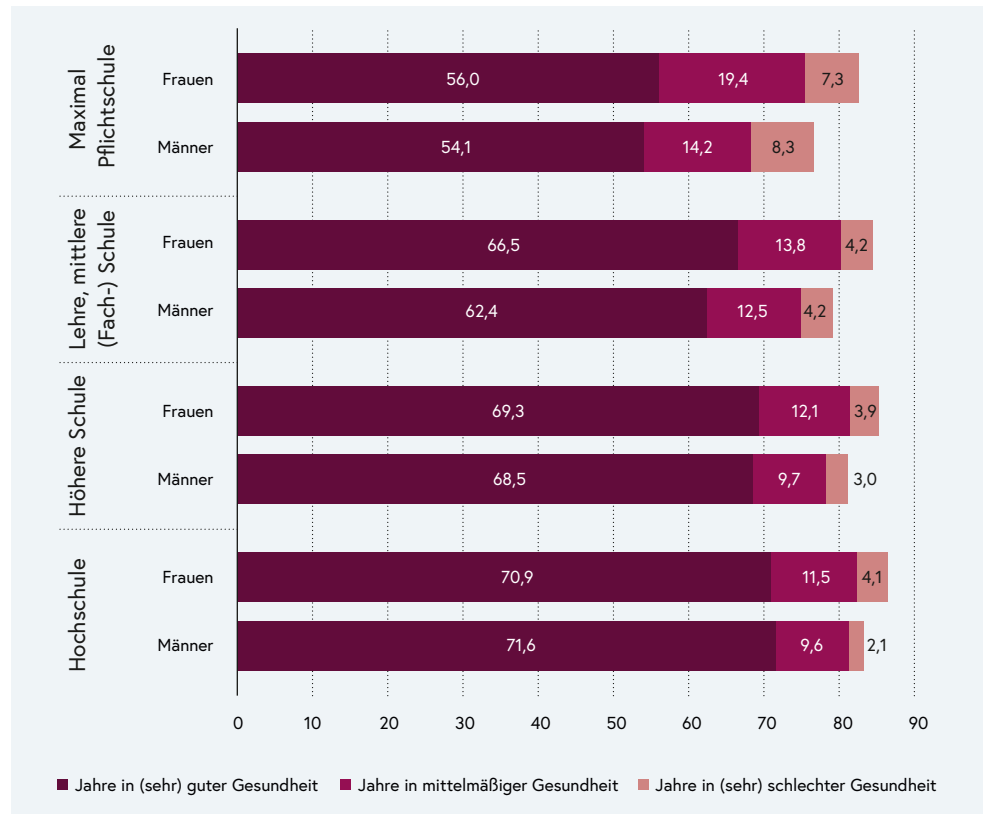
Diese strukturellen Benachteiligungen wirken sich – wie folgende Befunde anschaulich zeigen – unmittelbar auf die Chancen, ein gesundes Leben führen zu können, aus.

5.7.1 Bildung

Frauen mit Hochschulabschluss haben mit 86,5 Jahren absolut betrachtet die höchste Lebenserwartung (Männer mit Hochschulabschluss 83,3 Jahre). Trotz der höheren Lebenserwartung bleiben aber auch hochqualifizierten Frauen weniger gesunde Lebensjahre – sie verbringen im Durchschnitt 15,6 Jahre in mittelmäßiger oder (sehr) schlechter Gesundheit, Männer mit Hochschulabschluss nur 11,7 Jahre. Diese Beobachtung trifft auch auf die anderen Bildungskategorien zu (siehe Abbildung G 32). Frauen haben im Durchschnitt eine höhere Lebenserwartung als Männer. Sie verbringen aber innerhalb einer Gruppe mit demselben Ausbildungsniveau mehr Jahre in mittelmäßiger oder (sehr) schlechter Gesundheit. Am stärksten ausgeprägt ist dies bei Personen, deren höchste Ausbildung ein Pflichtschulabschluss darstellt.

Die Bildungsabschlüsse haben sowohl Auswirkungen auf das Erwerbsleben als auch auf die Einkommenssituation und die damit verbundenen Möglichkeiten zu gesundem Verhalten und Zugang zu Beratung und Information. So zeichnen sich niedriger qualifizierte Arbeitsplätze oft durch höhere physische oder psychosoziale Belastungen (Stress) sowie durch niedrigeres Einkommen aus (vgl. Eichmann et al. 2010). Dazu kommt, dass mit höherer Bildung und damit meist verbundenem höherem Einkommen im Falle von Mehrfachbelastung durch Beruf und Sorge-/Care-Arbeit auch zumindest punktuelle Entlastungsmaßnahmen finanziert werden können – ein Umstand, der bei (sehr) niedrigem Einkommen nicht gegeben ist.

Abbildung G 32: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Schulbildung und Geschlecht, 2019, in Jahren

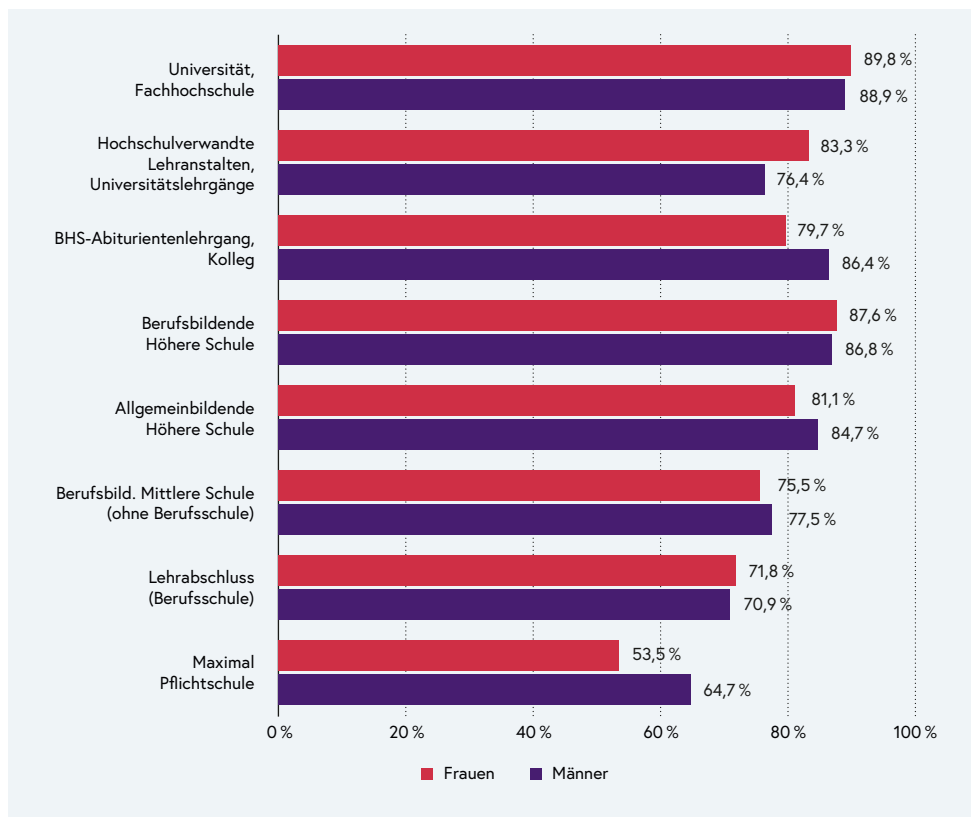


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Lebenserwartung in Jahren bei Geburt, differenziert nach Lebensjahren in (sehr) guter, mittelmäßiger und (sehr) schlechter Gesundheit und höchster abgeschlossener Ausbildung. Dargestellt sind die Jahre, die eine Person einer gegebenen Schulbildungskategorie im Durchschnitt in (sehr) guter/mittelmäßiger/(sehr) schlechter Gesundheit verbringt.

5.7.1 Subjektive Gesundheit nach höchster abgeschlossener Ausbildung

Unter Personen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss ist der Anteil jener, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ einschätzen, am höchsten – rund 90% bei Frauen und rund 89% bei Männern. Ähnlich hohe Werte weisen auch Absolventinnen und Absolventen Höherer Schulen auf (rund 88% bei Frauen und 87% bei Männern). In den höheren Bildungsgruppen sind die Unterschiede zwischen Frauen und Männern zumeist minimal. Anders sieht es jedoch bei Personen aus, die maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen. Nur rund 54% der Frauen in dieser Gruppe schätzen ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut ein – bei Männern liegt der Wert immerhin bei rund 65%.

Abbildung G 33: Anteil der Personen mit gutem und sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2019, in Prozent



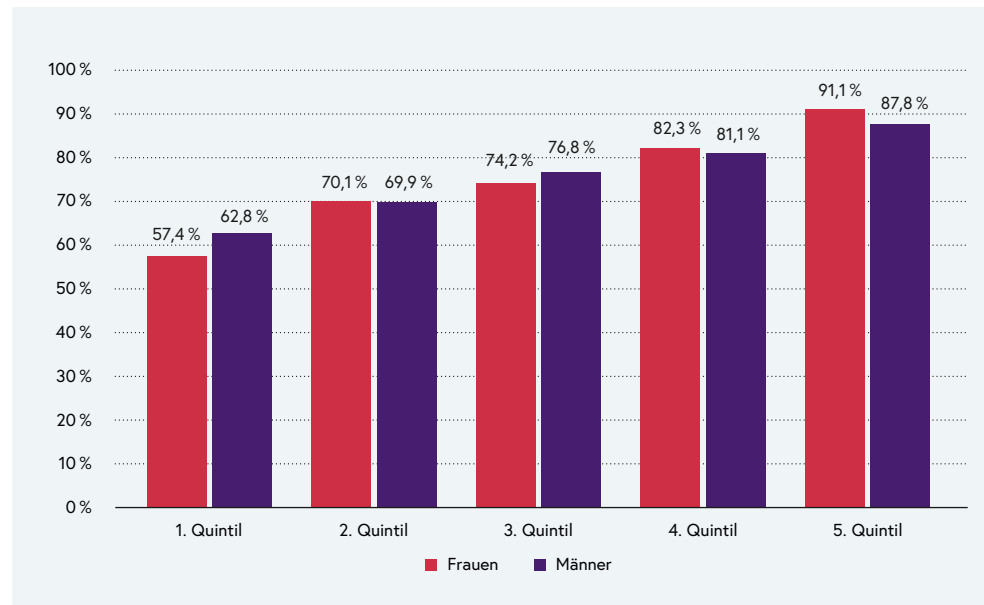
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Subjektive Gesundheit nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Anteil der Personen innerhalb einer bestimmten Ausbildungskategorie, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen. Der subjektive Gesundheitszustand wird erfasst durch die Antwort auf die Frage: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? Ist sie ...“, mit den Antwortkategorien: sehr gut/gut/mittelmäßig/schlecht/sehr schlecht. Die Antwortkategorien „sehr gut“ und „gut“ wurden für die Darstellung zu einer gemeinsamen Kategorie „(sehr) gut“ zusammengefasst.

5.7.2 Einkommen

Mit höherem Einkommen steigt tendenziell auch der Anteil der Personen mit (sehr) gutem subjektiven Gesundheitszustand – bei Frauen scheint dieser Zusammenhang besonders ausgeprägt zu sein. Im obersten (5.) Einkommensquintil schätzen rund 91% der Frauen und rund 88% der Männer ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Im zweithöchsten (4.) Quintil sind die Werte ebenfalls noch sehr hoch – hier sind es rund 82% der Frauen und rund 81% der Männer. Im niedrigsten Einkommensquintil hingegen sind es nur noch rund 57% der Frauen und rund 63% der Männer. Frauen mit den niedrigsten Einkommen liegen damit um rund 34 Prozentpunkte hinter jenen mit den höchsten Einkommen. Bei Männern ist der Unterschied mit rund 25 Prozentpunkten ebenfalls beträchtlich, aber weitaus weniger stark ausgeprägt. Diese Zusammenhänge zeigen sich auch in den EU-SILC-Befragungen: Menschen mit geringen Einkommen schätzen ihren Gesundheitszustand schlechter ein, haben häufiger chronische Erkrankungen und sind häufiger von

Einschränkungen im Alltag betroffen (vgl. BMSGPK 2023a, S. 21). Als Hintergründe für diese Dynamiken sind die bereits im vorigen Kapitel genannten Rahmenbedingungen – schwierigere Arbeitsbedingungen, höhere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, höhere Barrieren im Zugang zu Beratung und Information, schwierigere Ausgangsbedingungen für einen gesunden Lebensstil – zu beachten. Nähere Informationen zur sozioökonomischen Situation von Frauen finden sich in Kapitel 4 dieser Publikation.

Abbildung G 34: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Einkommensquintilen und Geschlecht, 2019, in Prozent



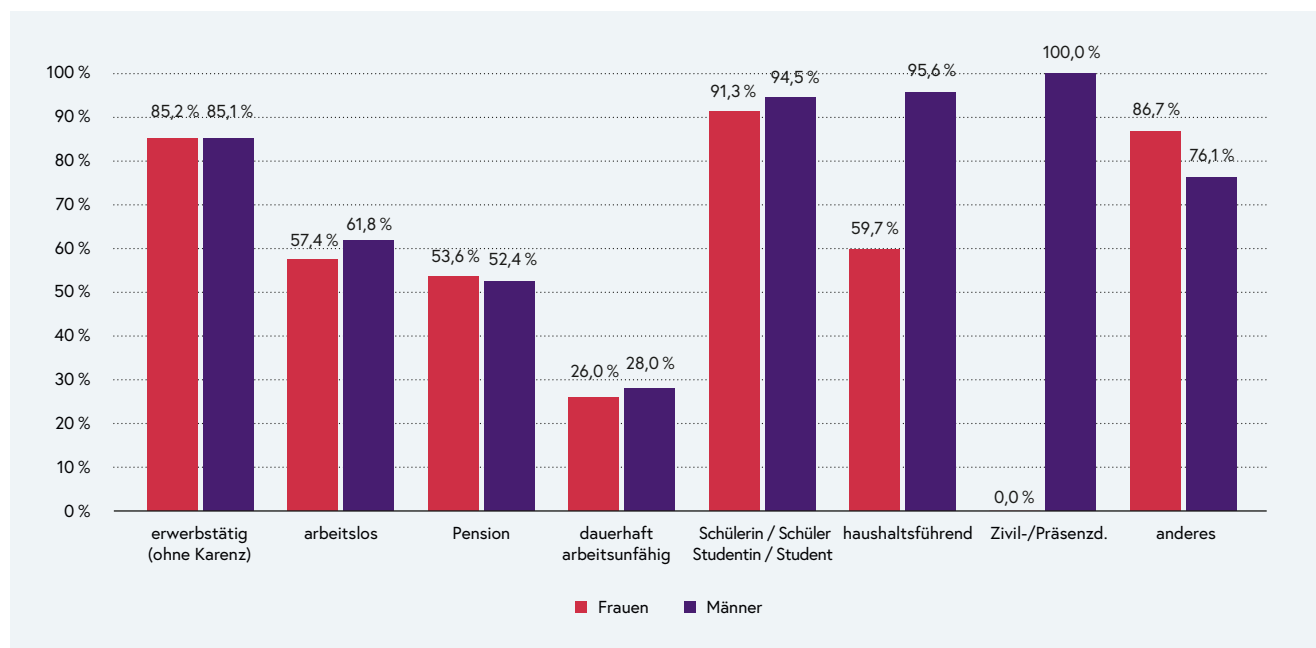
Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Subjektive Gesundheit nach Einkommensquintilen: Anteil der Personen innerhalb eines bestimmten Einkommensquintils, die ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“ beurteilen. Der subjektive Gesundheitszustand wird erfasst durch die Antwort auf die Frage: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? Ist sie ...“, mit den Antwortkategorien: sehr gut/gut/mittelmäßig/schlecht/sehr schlecht. Die Antwortkategorien „sehr gut“ und „gut“ wurden für die Darstellung zu einer gemeinsamen Kategorie „(sehr) gut“ zusammengefasst.

5.7.3 Erwerbsstatus

Erwerbstätige Frauen und Männer unterscheiden sich nicht merklich in ihrer subjektiven Gesundheitseinschätzung – 85,2% der Frauen und 85,1% der Männer bewerten ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut. In allen anderen Erwerbs-/Nichterwerbspositionen lassen sich etwas stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten: bei Pensionistinnen und Pensionisten (53,6% der Frauen und 52,4% der Männer), dauerhaft arbeitsunfähigen Personen (26,0% der Frauen und 28,0% der Männer) sowie bei Schülerinnen und Schülern und Studierenden (91,3% der Frauen und 94,5% der Männer). Am stärksten ausgeprägt ist der Unterschied in der Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes zwischen Frauen und Männern bei Personen, die sich der Gruppe „haushaltsführend“ zuordnen: Nur 59,7% der haushaltsführenden Frauen, aber 95,6% der haushaltsführenden Männer bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut.

Sowohl die Daten zu Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit bei Frauen und Männern als auch das verstärkte Vorliegen von gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen bei Langzeitarbeitslosen – siehe Näheres dazu in Kapitel 3.2. dieser Publikation – zeigen, dass Arbeitslosigkeit und gesundheitliche Beeinträchtigungen sowie ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen einhergehen.

Abbildung G 35: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus und Geschlecht, 2019, in Prozent

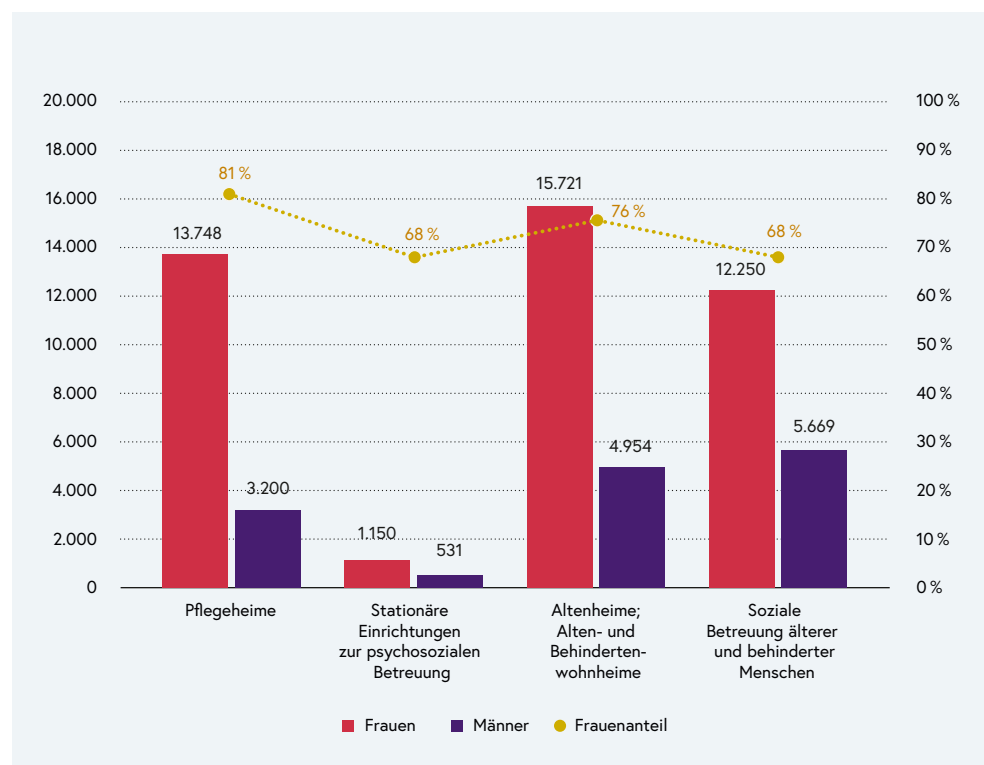


Quelle: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019 (Klimont 2020). Subjektive Gesundheit nach Erwerbsstatus: Anteil der Personen innerhalb einer bestimmten Erwerbskategorie, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen. Der subjektive Gesundheitszustand wird erfasst durch die Antwort auf die Frage: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? Ist sie ...“, mit den Antwortkategorien: sehr gut/gut/mittelmäßig/schlecht/sehr schlecht. Die Antwortkategorien „sehr gut“ und „gut“ wurden für die Darstellung zu einer gemeinsamen Kategorie „(sehr) gut“ zusammengefasst. Die Einordnung zu Erwerbskategorien erfolgt nach Selbsteinschätzung. Sie wird erfasst als Antwort auf die Frage: „Welcher der folgenden Gruppen würden Sie sich vorwiegend zurechnen?“, mit den Antwortkategorien: Erwerbstätig (auch Lehrling), Arbeitslos, Pensionist(in), Ausschließlich haushaltsführend, Schüler(in)/Student(in), Dauerhaft arbeitsunfähig, Présenz- / Zivildienstler, In Elternkarenz, Anderes.

5.8 Pflege

Bedingt durch die persistente horizontale Segmentation des Arbeitsmarktes (vgl. Kapitel 3) und durch die höhere Lebenserwartung von Frauen sowie durch die hohe Anzahl an Frauen ab 65 Jahren, die alleine wohnen (vgl. Kapitel 1), sind Frauen nicht nur unter den Pflege-Beschäftigten und als pflegende Angehörige, sondern auch unter den Pflegebedürftigen überproportional vertreten. Die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit auf Frauen und Männer (vgl. Kapitel 3) manifestiert sich in den Tätigkeitsbereichen Kinderbetreuung und Pflege besonders deutlich und vielfältig. So beträgt der Frauenanteil unter pflegenden Angehörigen in der häuslichen Pflege nach einer Studie der Universität Wien aus dem Jahr 2017 73% (vgl. Nagl-Cupal et al., 2018, S. 7f.). Das seit 2014 bestehende Pflegekarenzgeld für Pflegekarenzen von bis zu drei Monaten wurde im Jahresdurchschnitt 2022 zu 75,8% von Frauen bezogen. Die durchschnittlichen Tagsätze 2022 lagen laut Österreichischem Pflegevorsorgebericht 2022 bei € 32,37 für Frauen und € 39,23 für Männer. In pflegenden Branchen (siehe Abbildung G 36) liegt der Frauenanteil bei österreichweit durchschnittlich 68%, betrachtet man nur Pflegeheime, so sind 81% der Beschäftigten Frauen.

Abbildung G 36: Unselbständig Beschäftigte in Pflegebranchen nach Geschlecht in Absolutzahlen und Frauenanteil in Prozent, 2022

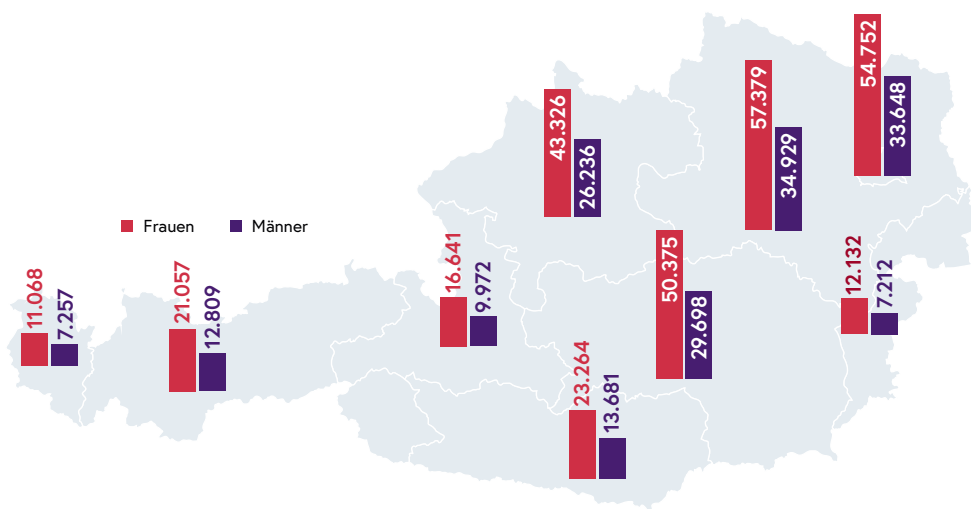


Quelle: AMIS-Datenbank des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW 2023), eigene Berechnungen.

5.8.1 Pflegegeldanspruchsberechtigte bzw. -beziehende

Korrespondierend zur Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner leben die meisten Pflegegeldanspruchsberechtigten in Niederösterreich, Wien und der Steiermark. 291.534 Frauen mit Pflegegeldanspruch stehen 2021 177.408 Männer mit Pflegegeldanspruch gegenüber, wobei die Anzahl der Frauen, die Pflegegeld beziehen, seit 2017 wenig Veränderung zeigt. Anders ist die Situation bei Männern – hier kam es im gleichen Zeitraum zu einem Anstieg um mehr als 12.000 Personen.

Abbildung G 37: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Bundesland und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen

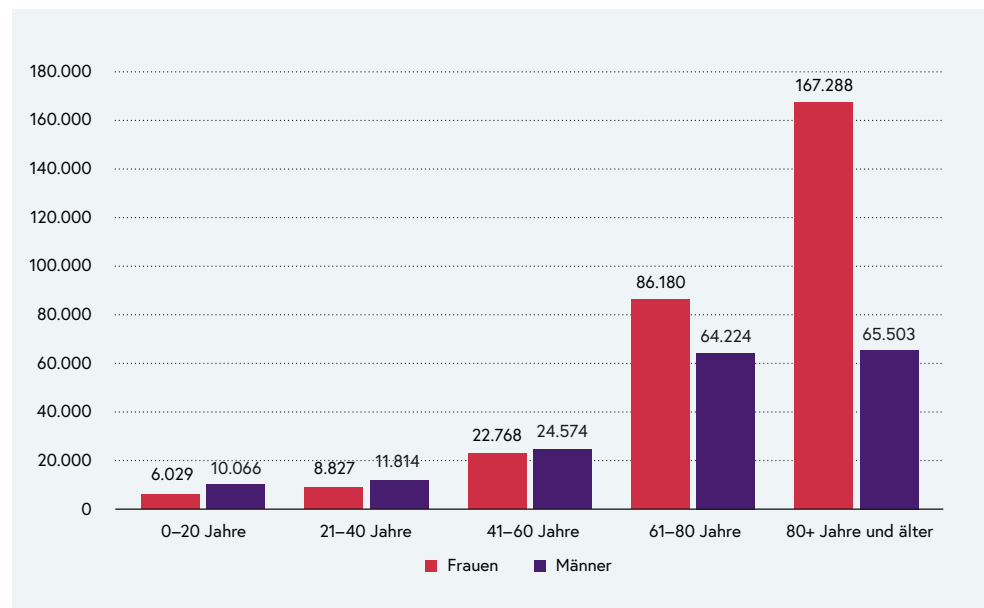


Quelle: Pflegevorsorgebericht 2021 (BMSGPK 2022b). Anzahl der Personen, die 2021 Anspruch auf Pflegegeld gemäß Bundesgesetz, mit dem ein Pflegegeld eingeführt wird ((Bundespflegegeldgesetz – BPGG) StF: BGBl. Nr. 110/1993 (NR: GP XVIII RV 776 AB 908 S. 100. BR: AB 4442 S. 564.) § 3) hatten, nach Geschlecht und Wohnsitzbundesland.

Die Höhe des Pflegegeldes hängt von der Intensität des Pflegebedarfs ab und wird an Pflegebedarfsstunden je Monat festgemacht¹⁹.

Wiewohl der Anteil der Pflegegeldanspruchsberechtigten mit zunehmendem Alter – insbesondere ab einem Alter von 80 Jahren – deutlich steigt, sind österreichweit immerhin 16.095 Personen (davon 6.029 Frauen) unter 20 Jahren in einer Intensität pflegebedürftig, die eine Pflegegeldanspruchsberechtigung nach sich zieht.

Abbildung G 38: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Altersgruppe und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen



Quelle: Pflegevorsorgebericht 2021 (BMSGPK 2022b). Anzahl der Personen, die 2021 Anspruch auf Pflegegeld gemäß Bundesgesetz, mit dem ein Pflegegeld eingeführt wird ((Bundespflegegeldgesetz – BPGG) StF: BGBl. Nr. 110/1993 (NR: GP XVIII RV 776 AB 908 S. 100. BR: AB 4442 S. 564.) § 3) hatten nach Geschlecht und Wohnsitzbundesland.

¹⁹ Personen mit einem unter 65 Stunden liegenden monatlichen Pflegebedarf erhalten kein Pflegegeld; Personen mit einem Pflegebedarf, der monatlich zumindest „180 Stunden umfasst und wenn keine zielgerichteten Bewegungen der vier Extremitäten mit funktioneller Umsetzung möglich sind oder ein gleichzeitiger Zustand vorliegt“ erhalten Pflegegeld in der (höchsten) Pflegestufe 7. BMSGPK (2023), Höhe des Pflegegeldes www.oesterreich.gv.at/themen/soziales/pflege/4/Seite.360516.html, (abgerufen am 29.9.2023).

Tabelle G 1: Pflegegeldbezieherinnen nach Pflegegeldstufe und Jahr, 2017 bis 2022, in Absolutzahlen

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
1	78.637	80.796	82.937	83.908	82.536	82.919
2	67.858	64.377	62.183	61.022	61.300	61.401
3	51.795	52.018	52.104	52.631	53.094	54.128
4	41.598	41.862	42.544	42.667	42.088	42.015
5	33.765	34.353	34.649	34.692	34.176	34.013
6	11.873	11.701	11.771	11.951	11.745	11.399
7	5.961	5.937	5.955	5.860	5.840	5.659
Insgesamt	291.487	291.044	292.143	292.731	290.779	291.534

Quelle: Bevölkerung und Soziales, Betreuungs- und Pflegedienste (Statistik Austria 2023). Pflegegeld anspruchsberechtigte Personen inkl. Personen mit ruhendem Pflegegeldanspruch nach Geschlecht und Jahr. Es handelt sich um Jahresdurchschnittswerte.

Tabelle G 2: Pflegegeldbezieher nach Pflegegeldstufe und Jahr, 2017 bis 2022, in Absolutzahlen

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
1	42.098	44.198	46.271	47.624	47.364	48.235
2	39.922	38.814	38.134	37.840	38.281	38.778
3	30.570	31.503	32.141	32.841	33.425	34.112
4	24.421	24.890	25.468	25.981	26.054	26.446
5	16.642	17.222	17.717	18.086	18.011	18.027
6	8.061	8.180	8.306	8.541	8.460	8.487
7	3.449	3.482	3.482	3.492	3.440	3.323
Insgesamt	165.163	168.289	171.519	174.405	175.035	177.408

Quelle: Bevölkerung und Soziales, Betreuungs- und Pflegedienste (Statistik Austria 2023). Pflegegeld anspruchsberechtigte Personen inkl. Personen mit ruhendem Pflegegeldanspruch nach Geschlecht und Jahr. Es handelt sich um Jahresdurchschnittswerte.

5.8.2 Pflegeversorgungsgrad

Wie folgende Tabelle G3 zeigt, wurden im Jahr 2021 je nach Bundesland zwischen 65 % der Pflegegeldanspruchsberechtigten (in Kärnten oder Niederösterreich) und 83 % (in Vorarlberg) professionell betreut. Zwischen den Bundesländern fallen große Unterschiede auf. So konnten das Burgenland, Salzburg, Steiermark und Tirol ihren Pflegeversorgungsgrad sukzessive ausbauen: 2021 wurden in diesen Bundesländern 70 % bis 75 % der Pflegegeldanspruchsberechtigten professionell betreut. Im Vergleich dazu stagnieren andere Bundesländer wie Vorarlberg und Wien, wobei Vorarlberg sowohl 2012 als auch 2021 den höchsten Pflegeversorgungsgrad aufweist. Wien zeichnet die besondere Situation aus,

dass bis zum Jahr 2016 der Versorgungsgrad kontinuierlich gesteigert werden konnte und ab 2018 rückläufig ist. Personen, die nicht professionell betreut werden – immerhin österreichweit 94.507 Pflegebedürftige unterschiedlicher Pflegegeldstufen – dürften sich teilweise alleinlebend selbst versorgen oder im familiären Kontext durch pflegende Angehörige betreut werden.

Tabelle G 3: Pflegeversorgungsgrad nach Bundesland und Jahr, 2012 bis 2021, in Prozent

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Burgenland	52,4%	54,1%	58,6%	60,7%	63,1%	67,2%	69,8%	74,3%	69,5%	72,2%
Kärnten	60,4%	61,6%	65,9%	61,8%	64,8%	65,6%	64,9%	64,9%	62,8%	65,0%
Niederösterreich	56,3%	57,1%	58,1%	65,5%	66,0%	67,4%	69,1%	68,3%	64,9%	64,6%
Oberösterreich	60,6%	62,3%	64,0%	66,5%	67,3%	69,5%	70,8%	69,8%	66,4%	66,8%
Salzburg	63,4%	66,7%	67,3%	69,1%	70,0%	71,1%	73,1%	73,0%	70,5%	70,2%
Steiermark	58,6%	59,2%	61,8%	64,2%	65,8%	66,4%	68,5%	68,4%	67,5%	67,7%
Tirol	64,8%	67,9%	70,8%	74,7%	75,2%	77,1%	78,0%	76,1%	73,8%	75,4%
Vorarlberg	82,3%	82,9%	83,3%	85,9%	86,1%	86,5%	85,3%	85,3%	85,1%	83,3%
Wien	65,1%	65,7%	67,8%	69,4%	70,1%	68,5%	70,2%	67,6%	64,6%	65,3%

Quelle: Pflegevorsorgebericht 2021 (BMSGPK 2022b). Der Pflegeversorgungsgrad spiegelt den Anteil betreuter Personen an den pflegebedürftigen Menschen im Bundesland (gemessen an der Anzahl der Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher im Bundesland) wider. Für die Jahre 2011 bis 2013 wurde der Richtversorgungsgrad mit 50 vH, für die Jahre 2014 bis 2016 mit 55 vH und für die Jahre 2017 bis 2021 mit 60 vH festgelegt. Der Versorgungsgrad des jeweiligen Bundeslandes ergibt sich laut Pflegevorsorgebericht 2021 (S. 32) ab dem Berichtsjahr 2017 aus dem Verhältnis der betreuten Personen (Klientinnen und Klienten, Selbstzahlerinnen und -zahler), welche Angebote gem. § 3 Abs. 1 Z 1, 2, 3, 4, 6 und 7 PFG in Anspruch genommen haben, zuzüglich jener Personen, die im Berichtsjahr eine Förderung zum Zweck der Unterstützung der 24-Stunden-Betreuung pflegebedürftiger Personen erhalten haben, zur Anzahl der Personen mit Anspruch auf Pflegegeld gemäß dem Bundespflegegeldgesetz, BGBl. Nr. 110/1993, im Jahresdurchschnitt.

5.8.3 Pflegesettings

Professionelle Pflege und Betreuung pflegebedürftiger Menschen erfolgt in unterschiedlichen Settings, also Kontexten, in denen Pflege stattfindet. Zu nennen sind Settings, in denen pflegebedürftige Menschen zu Hause durch mobile Dienste betreut werden, teilstationäre und stationäre Betreuungssettings sowie alternative Wohnformen. Anders als in den zuvor präsentierten Daten zum Pflegeversorgungsgrad sind in den folgenden Darstellungen 24-Stunden-Betreuungssituationen nicht inkludiert.

Unter Außerachtlassung der 24-Stunden-Betreuungen sind Settings, in denen Pflegebedürftige zu Hause leben und mobil betreut werden, quantitativ am bedeutsamsten. Fast zwei Drittel der mobil betreuten pflegebedürftigen Personen sind Frauen.

Ebenfalls sehr bedeutsam ist der Bereich der stationären Betreuung. 70,5% der stationär betreuten Pflegebedürftigen sind Frauen, wobei der Frauenanteil in Oberösterreich und Salzburg über dem Österreichdurchschnitt und in Kärnten und Vorarlberg unter dem Österreichdurchschnitt liegt.

Am niedrigsten ist der Frauenanteil unter den Betreuten in alternativen Wohnformen. Dieses Setting ist auch die quantitativ kleinste Betreuungsform. Der Frauenanteil beträgt hier 61%, wobei für Niederösterreich und Salzburg keine Daten vorliegen (vgl. Statistik Austria 2023).

Tabelle G 4: Anzahl der betreuten / gepflegten Personen insgesamt und Frauenanteil nach Bundesland, Absolutzahlen und Frauenanteil, 2022

	Mobile Betreuungs- und Pflege- dienste		Teilstationäre Tagesbetreuung		Stationäre Betreuungs und Pflegedienste		Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen		Alternative Wohnformen		Case- und Care- management	
	Personen	Frauen- anteil	Personen	Frauen- anteil	Personen	Frauen- anteil	Personen	Frauen- anteil	Personen	Frauen- anteil	Personen	Frauen- anteil
Burgenland	2.830	60,1%	176	72,7%	2.150	71,1%	14	92,9%	326	65,3%	722	-
Kärnten	8.982	66,8%	179	60,9%	5.283	67,8%	405 ^e	54,6%	109	43,1%	1.940 ^e	63,8%
Nieder- österreich	16.870	66,5%	344	72,7%	8.952	69,1%	588	71,6%	-	-	7.509	57,7%
Ober- österreich	13.108	65,6%	879	68,4%	10.336	72,3%	252	61,9%	72	75,0%	3.771	62,3%
Salzburg	6.034	64,2%	588	68,9%	4.253	72,7%	19	42,1%	-	-	-	-
Steiermark	11.289	64,4%	512	72,5%	12.672 ^d	69,5%	- ^f	-	1.314	75,5%	1.922	60,8%
Tirol	12.833 ^b	65,2%	1.310 ^b	67,8%	5.752	70,7%	35	71,4%	368	68,8%	10.859 ^b	62,6%
Vorarlberg	8.463 ^c	66,8% ^a	367	66,5%	1.992	67,8%	92	63,0%	146	61,6%	1.071 ^g	58,9%
Wien	18.124	63,7%	1.296	64,7%	16.186	71,2%	222	65,3%	723	29,9%	1.380	59,1%
Österreich gesamt	98.533	65,2% ^a	5.651	67,9%	67.576	70,5%	(1.627)	64,4%	3.058	61,0%	(29.174)	60,9% ^a

Quelle: Bevölkerung und Soziales, Betreuungs- und Pflegedienste (Statistik Austria 2023). Anzahl der betreuten / gepflegten Personen insgesamt und Frauenanteil nach Bundesland Ende 2022. Betreute / gepflegte Personen in der Langzeitpflege der Länder und Gemeinden gemäß § 3 Pflegefondsgesetz (PFG), soweit die (Mit-)Finanzierung aus Mitteln der Sozialhilfe / Mindestsicherung bzw. sonstigen öffentlichen Mitteln erfolgt; ohne Selbstzahlerinnen und Selbstzahler. – („-“) steht für kein von der Sozialhilfe / Mindestsicherung finanziertes Angebot, („“) für Angabe nicht verfügbar; in letzterem Fall ist der Ingesamt-Wert eingeklammert. a) Aufteilung nach dem Geschlecht unvollständig; Prozentanteil bezieht sich auf die unvollständige Summe aus Frauen und Männern. – b) Jahressumme; einschließlich Doppel- / Mehrfachzählungen. – c) Einschließlich mehrstündiger Alltagsbegleitungen und Entlastungsdienste. – d) Einschließlich Kurzzeitpflege. – e) Jahressumme. – f) Bei den stationären Betreuungs- und Pflegediensten enthalten. – g) Ohne Caremanagement. www.statistik.at/fileadmin/pages/346/12_Betreute_gepflegte_Personen_Geschlecht_Ende_2022.ods (abgerufen am 26.01.2024).

5.9 Resümee

Die horizontale und vertikale Teilung des Arbeitsmarktes und die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit auf Frauen und Männer manifestieren sich nicht nur in sozioökonomischen Unterschieden, sondern auch auf Ebene der Gesundheit und Pflege deutlich, weil Gesundheit das Ergebnis des komplexen Zusammenspiels von Konstitution, Lebensstil und Lebensumfeld ist. Wie die Daten anschaulich zeigen, weisen Frauen in vielen Dimensionen einen gesünderen Lebensstil auf als Männer. Trotzdem fühlen sich bereits junge Frauen weniger gesund als junge Männer – ein Umstand, der sich zwischen 5. und 12. Schulstufe deutlich verstärkt.

Die überproportionale Verantwortung von Frauen für bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit hat Auswirkungen bis ins hohe Alter: So erleben mehr Frauen im Alter geringe soziale Unterstützung als Männer und sind Frauen in der Pflege – auch bedingt durch die höhere Lebenserwartung – sowohl unter den Gepflegten als auch unter den in der Pflege Beschäftigten überproportional vertreten.

Der Versorgungsgrad mit institutioneller Pflege ist zwischen den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich, wobei in Bundesländern mit einem niedrigen Versorgungsgrad an institutioneller Pflege davon auszugehen ist, dass ein Großteil der Pflege im familiären Verbund – und hier in der überwiegenden Zahl durch Frauen – erbracht wird.

5.10 Weiterführende Literatur

BMASGK: Aktionsplan Frauengesundheit. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2018.

BMASGK: Gender-Gesundheitsbericht, Schwerpunkt Psychische Gesundheit am Beispiel Depression und Suizid. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2019.

BMSGPK: Frauengesundheitsbericht 2022. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2023a.

Gaiswinkler, Sylvia: Gendersensible Betriebliche Gesundheitsförderung. Kriterien aus der Literatur und Beispiele aus der Praxis. Wissensband 16. Wien: Gesundheit Österreich GmbH/Fonds Gesundes Österreich 2020.

5.11 Literaturverzeichnis

BMAW: AMIS-Datenbank des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. 2023. www.dnet.at/amis/Datenbank/DB_Be.aspx (abgerufen am 27.9.2023).

BMG: Gesundheit und Krankheit in Österreich. Gesundheitsbericht Österreich 2009 (GBÖ 2009). Wien: Bundesministerium für Gesundheit 2009.

BMASGK: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2018. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2019.

BMSGPK: Lebenszyklen der Pensionist:innen. Lebenszyklenanalyse der Pensionsabgänge wegen Todes 1998 bis heute. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Konsumentenschutz und Pflege 2022a.

BMSGPK: Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2021. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2022b.

BMSGPK: Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2022. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2023.

BMSGPK: Frauengesundheitsbericht 2022. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2023a.

BMSGKP: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2023b.

Eichmann, Hubert / Flecker, Jörg / Bauernfeind, Alfons / Saupe, Bernhard / Vogt, Marion: Überblick über Arbeitsbedingungen in Österreich (Sozialpolitische Studienreihe, 4). Wien: ÖGB-Verlag 2010.

Eurostat: Gesunde Lebensjahre bei der Geburt, nach Geschlecht [hlth_hlye]. 2023. ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/tps00150/default/table (abgerufen am 23.5.2023).

Griebler, Robert / Straßmayr, Christa / Mikšová, Dominika / Link, Thomas / Nowak, Peter / Arbeitsgruppe Gesundheitskompetenz-Messung der ÖPGK: Gesundheitskompetenz in Österreich: Ergebnisse der österreichischen Gesundheitskompetenzerhebung HLS19-AT. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2021.

Klimont, Jeannette: Österreichische Gesundheitsbefragung 2019. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2020.

Klimont, Jeannette / Baldaszi, Erika: Österreichische Gesundheitsbefragung 2014. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Wien: Statistik Austria 2015.

Mayrhuber, Christine / Bittschi, Benjamin: Fehlzeitenreport 2022. Krankheits- und unfallbedingte Fehlzeiten in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 2022.

Nagl-Cupal, Martin / Kolland, Franz / Zartler, Ulrike / Mayer, Hanna / Bittner, Marc / Koller, Martina Maria / Parisot, Viktoria / Stöhr, Doreen: Angehörigenpflege in Österreich. Einsicht in die Situation pflegender Angehöriger und in die Entwicklung informeller Pflegenetzwerke. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2018.

Prammer-Waldhör, Michaela / Klimont, Jeanette: Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2021. Wien: Statistik Austria 2023.

Robert Koch-Institut: Gesundheitliche Lage der Frauen in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. Berlin, 2020. www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/Gesundheitliche_Lage_der_Frauen_2020.pdf?_blob=publicationFile (abgerufen am 22.10.2023).

Robert Koch-Institut: Gesundheitsverhalten. 2023. www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/Gesundheitliche_Lage_der_Frauen_2020.pdf?_blob=publicationFile www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/G/Gesundheitsverhalten/Gesundheitsverhalten_node.html (abgerufen am 22.10.2023).

Statistik Austria: Bevölkerung und Soziales, Betreuungs- und Pflegedienste. 2023. www.statistik.at/fileadmin/pages/346/12_Betreute_gepflegte_Personen_Geschlecht_Ende_2022.ods (abgerufen am 26.01.2024)

Swami, Viren: Mental Health Literacy of Depression: Gender Differences and Attitudinal Antecedents in a Representative British Sample. In: PLoS One 2012, Jg. 7, Heft 11, e49779.

WHO: Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Ottawa: Weltgesundheitsorganisation, Regionalbüro für Europa 1986.

6 Gleichstellungsdimension: Repräsentation und Beteiligung in Politik, Medien, Kultur und Sport

Frauen sind auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene in politischen Funktionen unterrepräsentiert, besonders auf Gemeindeebene. Neben diesen „klassischen“ Feldern politischer Repräsentation ist die Beteiligung von Frauen an Aufsichtsräten und Geschäftsführungen, in der Medienlandschaft sowie bei Funktionen in Sport, Kunst und Kultur ein weiterer Indikator dafür, inwieweit von einer ausgewogenen Geschlechterverteilung gesprochen werden kann und Gleichstellung erreicht ist oder nicht.

Welche Rolle spielen Frauen in der Politik und anderen Gestaltungsfeldern? Ist eine ausgewogene Repräsentation und Mitbestimmung von Frauen und Männern bereits erreicht? Diese Kernthemen der Frauen- und Gleichstellungspolitik beziehen sich auf die Repräsentation in Politik bzw. politischen Ämtern, aber auch weiter gefassten Gestaltungsbereichen.

Um die Frage der Repräsentation und damit zusammenhängende Mitgestaltungsmöglichkeiten zu fassen, werden in diesem Kapitel die Frauenanteile in politischen Gremien auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene dargestellt. Zudem werden weitere Felder aufbereitet, um Repräsentation und Mitgestaltung breiter fassen zu können. Eine Orientierung bei der Auswahl möglicher Mitgestaltungsfelder bietet der EIGE-Gleichstellungsindex des Europäischen Instituts für Gleichstellung der Geschlechter, der die Gleichstellungsfortschritte zum Thema Macht und Einflussmöglichkeit zu einem „Power-Index“ zusammenfasst²⁰. Dieser greift neben politischen Funktionen auch Frauenanteile in Aufsichtsräten, sowie in Führungs- und Entscheidungspositionen in den Bereichen Medien, Sport und Kultur auf. In diesem Kapitel werden diese Themen ebenfalls einbezogen und mittels national verfügbarer Zahlen vertieft.

20 EIGE (2023), Gender Equality Index (eige.europa.eu/gender-equality-index/2022/compare-countries/power/bar abgerufen am 29.9.2023);

Der „EIGE-Power-Index“ weist Österreich 2022 im EU-Ranking einen Platz im unteren Mittelfeld zu (Platz 16 von 28). Schweden ist im EU-Vergleich Spitzenreiter hinsichtlich einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen und Männern, Ungarn das Schlusslicht.

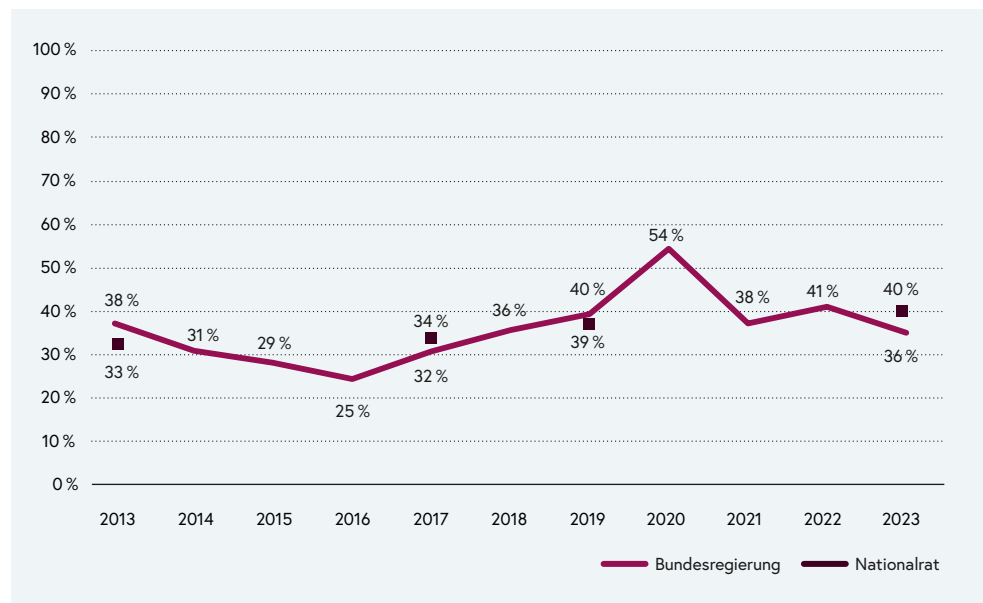
6.1 Politische Repräsentation

6.1.1 Politische Repräsentation auf Bundesebene

Die politische Landschaft in Österreich ist auf allen politischen Ebenen von einer mehr oder weniger deutlichen Unterrepräsentation von Frauen in zentralen politischen Funktionen geprägt. Auf Bundesebene ist die Geschlechterverteilung im Vergleich zur Landes- und vor allem zur Gemeindeebene am ausgewogensten.

2023 lag der Frauenanteil im Nationalrat bei 40%. Gegenüber 2013 bedeutet dies eine Steigerung um sieben Prozentpunkte. In der Bundesregierung beträgt der Frauenanteil 2023 36%, was ungefähr dem Wert von 2013 entspricht. Hier hat es relativ große Schwankungen in den letzten zehn Jahren gegeben, von einem Tiefstand im Jahr 2016 mit einem Frauenanteil von 25% zu einem Höchststand 2020 mit einem Frauenanteil von über 50%.

Abbildung R 1: Frauenanteile in der Bundesregierung und im Nationalrat, 2013 bis 2023, in Prozent

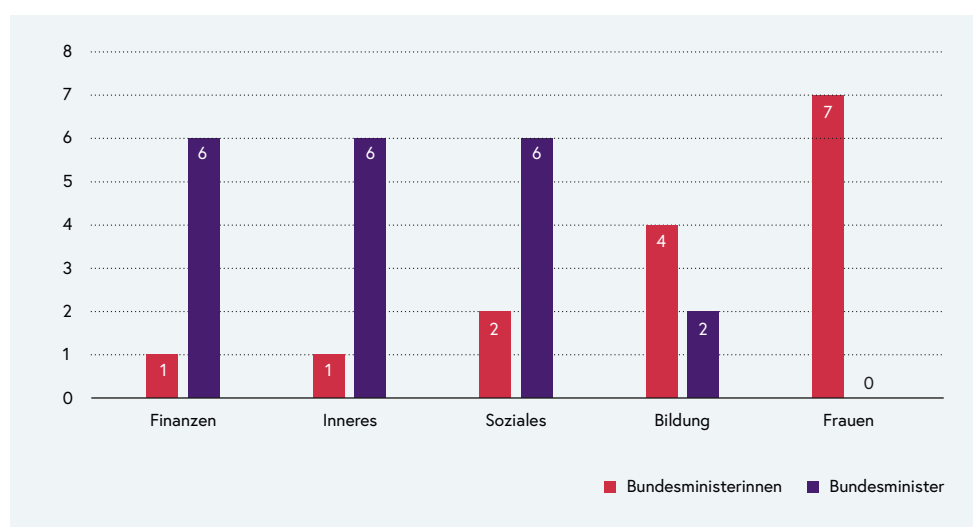


Quelle: Parlament Österreich 2023d, 2023e; eigene Auszählung. Die Frauenanteile in der Bundesregierung basieren auf Daten über Bundeskanzlerinnen und Bundeskanzler sowie Bundesministerinnen und Bundesminister; es wurden Personen pro Jahr gezählt (nicht unterschiedliche Ämter); die Frauenanteile im Nationalrat beziehen sich auf die Mandatsverteilung nach Geschlecht jeweils zu Beginn der XXV., XXVI. und XXVII. Gesetzgebungsperiode sowie zum Stichtag 5.7.2023.

Mit Ausnahme der Regierung unter Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein von 3. Juni 2019 bis 7. Jänner 2020 – also jene Regierung, welche aus Expertinnen und Experten gebildet wurde – waren bis dato alle Bundeskanzler Männer.

Über die verschiedenen Bundesregierungen hinweg zeigt sich ein geschlechtsspezifisches Muster bei der Zuordnung der Ressorts. Im Zeitraum 2013 bis 2023 lagen die Ressorts Finanzen und Inneres mit jeweils einer Ausnahme im Verantwortungsbereich von Ministern, während für den Fachbereich Bildung mehrheitlich und den Fachbereich Frauen und Gleichstellung ausschließlich Ministerinnen zuständig waren.

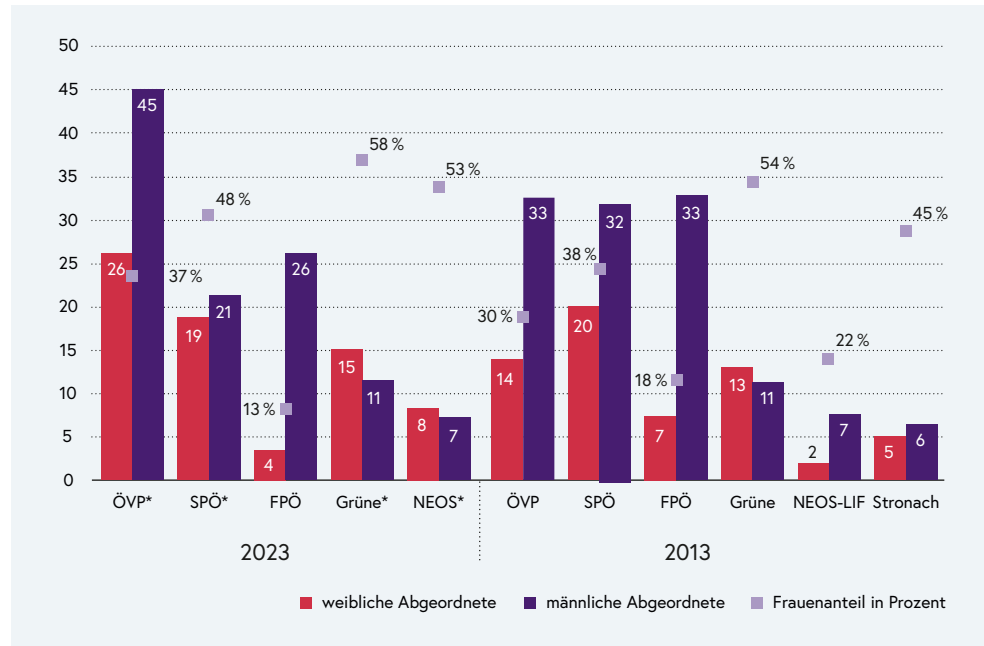
Abbildung R 2: Ministerinnen und Minister nach ausgewählten Ressorts, 2013 bis 2023, in Absolutzahlen



Quelle: Parlament Österreich 2023e; eigene Auszählung. Anzahl der Bundesministerinnen und Bundesminister zuständig für ausgewählte Fachbereiche; die Fachbereiche lassen sich im Zeitraum 2013 bis 2023 den unterschiedlichen Ressorts zuordnen; es werden Personen gezählt.

Bei genauerer Betrachtung der Mandatsverteilung im Nationalrat unter Berücksichtigung der Parteizugehörigkeit und des Geschlechts der Abgeordneten ist ersichtlich, dass Parteien, die über eine freiwillige Selbstverpflichtung hinsichtlich des Frauenanteils bzw. der Zusammensetzung von Gremien und Wahllisten verfügen, auch höhere Frauenanteile verzeichnen. Als einzige aktuell im Nationalrat vertretene Partei ohne solche Regelungen weist die FPÖ den geringsten Frauenanteil von lediglich 13% im Jahr 2023 auf, der im Vergleich zum Jahr 2013 sogar um fünf Prozentpunkte zurückging. Bei den Grünen, der SPÖ und den NEOS ist die Verteilung relativ ausgewogen: Bei den Grünen und den NEOS liegt der Frauenanteil über 50%, bei der ÖVP beträgt der Frauenanteil 2023 37%. Bei allen Parteien außer der FPÖ ist ein Anstieg des Frauenanteils gegenüber 2013 ablesbar.

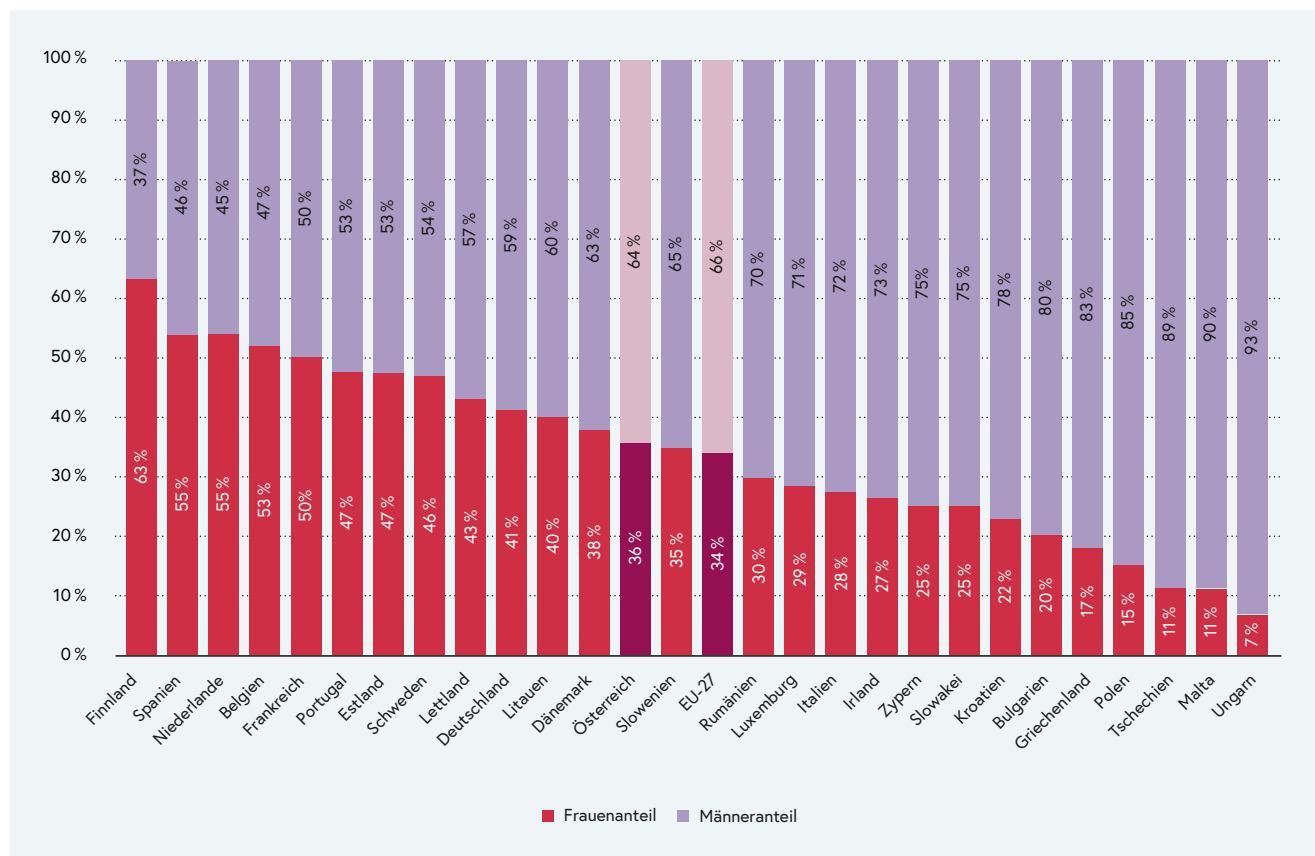
Abbildung R 3: Mandate im Nationalrat nach Parteizugehörigkeit und Geschlecht, 2023 und 2013, in Absolutzahlen und Prozent



Quelle: Parlament Österreich 2023a, 2023b, 2023c. Für das Jahr 2013 werden die Mandate zu Beginn der XXV. Gesetzgebungsperiode am Stichtag 29.10.2013 berücksichtigt; für das Jahr 2023 wird die Zusammensetzung des Nationalrats zum Stichtag 5.7.2023 herangezogen (nicht inkludiert 2013 und 2023: „Ohne Klubzugehörigkeit/OK“ mit jeweils einer Mandatarin); Parteien, deren Statut zum Stichtag einen Mindestanteil an Frauen (Grüne, SPÖ, ÖVP) oder eine ausgewogene Verteilung der Geschlechter vorsah (NEOS), sind mit einem Sternchen gekennzeichnet.

Im EU-Vergleich schneidet Österreich mit einem Anteil von 36% an weiblichen Mitgliedern der nationalen Regierung leicht überdurchschnittlich hinsichtlich der Geschlechterverteilung ab. Besonders gut vertreten sind weibliche Mitglieder in den nationalen Regierungen in Finnland, Spanien und den Niederlanden mit Anteilen von jeweils über 55%. Eine Unterrepräsentation von Frauen in den nationalen Regierungen lässt sich insbesondere in Ungarn und Malta mit Anteilen von 7% bzw. 11% feststellen.

Abbildung R 4: Mitglieder nationaler Regierungen in EU-Ländern nach Geschlecht, 2023, in Prozent

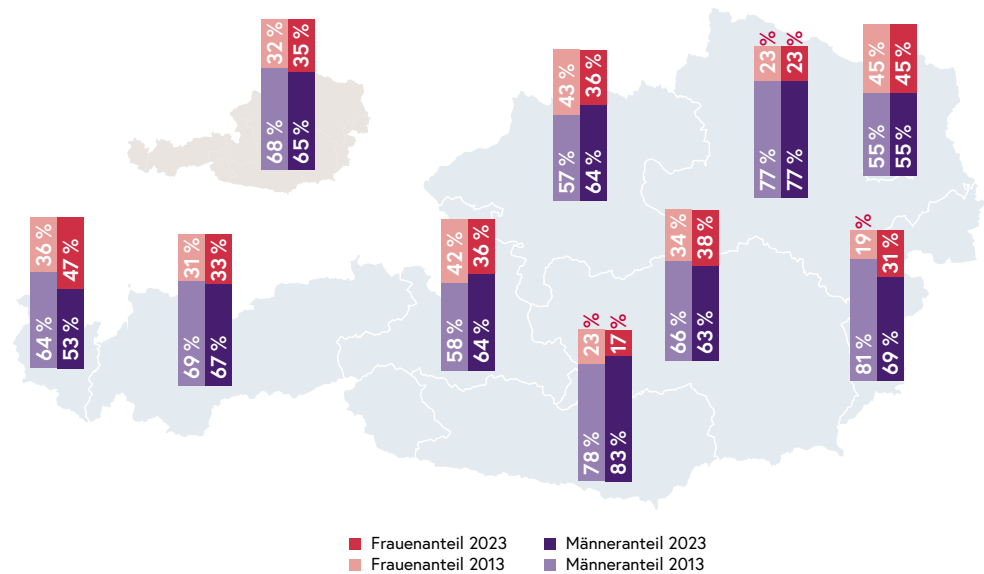


Quelle: EIGE 2023a. Die Zahlen beziehen sich auf das 3. Quartal 2023.

6.1.2 Politische Repräsentation auf Bundesländerebene

Auf Ebene der Bundesländer ergibt sich ein differenziertes Bild hinsichtlich der Geschlechterverteilung in Landtagen und Landesregierungen. Österreichweit beträgt der Frauenanteil in den Landtagen im Jahr 2023 35%, was eine Steigerung von zwei Prozentpunkten gegenüber dem Jahr 2013 darstellt. Die Landtage in Vorarlberg und Wien verzeichnen aktuell die höchsten Frauenanteile mit 47% bzw. 45%. In beiden Bundesländern lässt sich eine positive Entwicklung gegenüber dem Jahr 2013 beobachten. Im Gegensatz dazu zeigen sich im Zeitraum 2013 bis 2023 Rückgänge in Oberösterreich und Salzburg. Den geringsten Frauenanteil verzeichnet Kärnten mit 17% im Jahr 2023, was einer Reduktion von sechs Prozentpunkten im Vergleich zum Jahr 2013 entspricht.

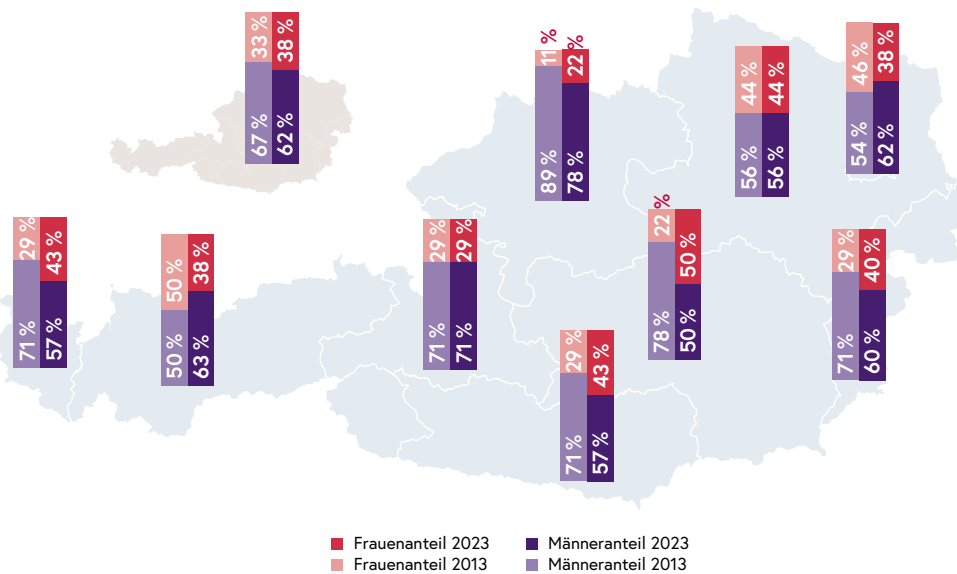
Abbildung R 5: Abgeordnete der Landtage nach Bundesland und Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich



Quelle: EIGE 2023c; Landtag Burgenland 2023; Land Kärnten 2023b; Niederösterreichischer Landtag 2023; Land Oberösterreich 2023b; Land Salzburg 2023b; Landtag Steiermark 2023; Land Tirol 2023b; Land Vorarlberg 2023b; Stadt Wien 2023b. Für die Darstellung der Verteilung der Landtagsabgeordneten zum Zeitpunkt 2023 wird der 13.9.2023 als Stichtag herangezogen.

In den Landesregierungen liegt der österreichweite Frauenanteil derzeit bei 38% und damit um fünf Prozentpunkte höher als im Jahr 2013. Besonders ausgewogen schneiden die Steiermark und Niederösterreich mit Frauenanteilen von 50% bzw. 44% im Jahr 2023 ab. Während der Anteil in Niederösterreich auf dem gleichen Niveau wie im Jahr 2013 geblieben ist, verzeichnet die Steiermark eine positive Entwicklung – im Jahr 2013 lag der Frauenanteil bei 22%. Die wenigsten Frauen sind in den Regierungen von Oberösterreich und Salzburg vertreten, wo die Frauenanteile aktuell bei 22% bzw. 29% liegen. Rückgänge der Frauenanteile im genannten Zeitraum lassen sich in Tirol und Wien beobachten – und zwar um zwölf bzw. acht Prozentpunkte.

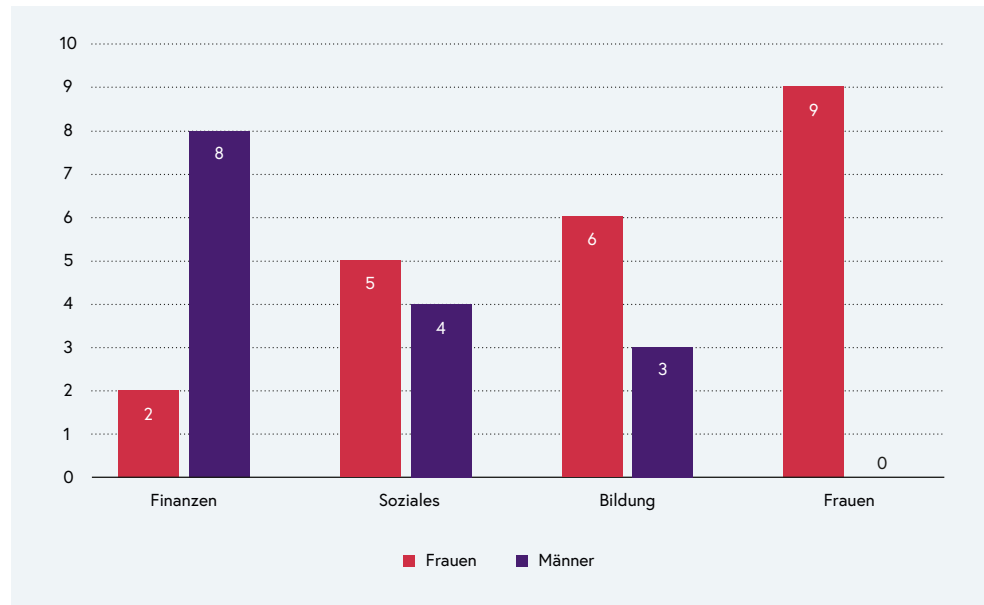
Abbildung R 6: Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich



Quelle: EIGE 2023b; Land Burgenland 2023; Land Kärnten 2023a; Land Niederösterreich 2023; Land Oberösterreich 2023a; Land Salzburg 2023a; Land Steiermark 2023; Land Tirol 2023a; Land Vorarlberg 2023a; Stadt Wien 2023a. Für die Darstellung der Verteilung der Mitglieder der Landesregierung zum Zeitpunkt 2023 wird der 13.9.2023 als Stichtag herangezogen.

Am Beispiel ausgewählter Fachbereiche lassen sich im Jahr 2023 ebenfalls deutliche Unterschiede auf der Ebene der Landesregierungen feststellen. So werden aktuell Aufgaben aus dem Fachbereich Finanzen vorwiegend von männlichen Regierungsmitgliedern erfüllt. Für die Fachbereiche Soziales und Bildung sind mehrheitlich weibliche Regierungsmitglieder zuständig. Der Fachbereich Frauen und Gleichstellung liegt auf Landesebene derzeit (Stand September 2023) ausschließlich im Verantwortungsbereich von weiblichen Regierungsmitgliedern. Eine Analyse der Entwicklung der Zuständigkeitsverteilung über einen längeren Zeitraum ist aufgrund der mangelhaften Datenlage nicht möglich. Die aktuelle Verteilung auf Landesebene stimmt allerdings auch mit der Geschlechterverteilung auf Bundesebene überein: Im Zeitraum zwischen 2013 und 2023 waren ausschließlich Ministerinnen (insgesamt sieben) für den Fachbereich Frauen und Gleichstellung, sowie sechs Minister und eine Ministerin für den Fachbereich Finanzen zuständig.

Abbildung R 7: Mitglieder der Landesregierungen nach ausgewählten Fachbereichen und Geschlecht, 2023, in Absolutzahlen



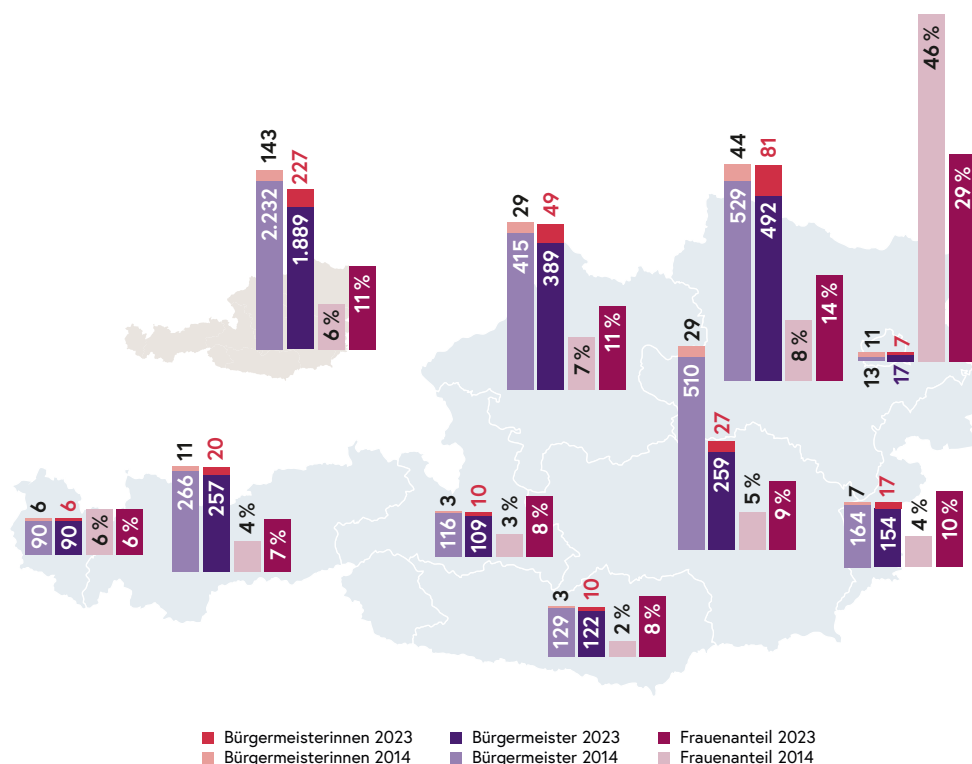
Quelle: Land Burgenland 2023; Land Kärnten 2023a; Land Niederösterreich 2023; Land Oberösterreich 2023a; Land Salzburg 2023a; Land Steiermark 2023; Land Tirol 2023a; Land Vorarlberg 2023a; Stadt Wien 2023a. Anzahl der Frauen und Männer, die in den Landesregierungen zuständig für ausgewählte Fachbereiche bzw. für Teilaufgaben davon sind (beinhaltet (stellvertretende) Landeshauptmänner, (stellvertretende) Landeshauptfrauen und Landesrätinnen und Landesräte), für die Darstellung der Verteilung der Mitglieder der Landesregierung wird der 13.9.2023 als Stichtag herangezogen.

6.1.3 Politische Repräsentation auf kommunaler Ebene

Der Anteil an Bürgermeisterinnen liegt 2023 österreichweit bei lediglich 11%. Im Vergleich zu den übergeordneten politischen Ebenen der Länder und des Bundes vertieft sich die Kluft also zwischen den Geschlechtern auf der Ebene der Gemeindepolitik enorm. Zwar hat sich im Vergleich zum Stand 2014 eine Steigerung von fünf Prozentpunkten und somit fast eine Verdopplung des Frauenanteils ergeben, jedoch von einer denkbar niedrigen Ausgangsquote von 6%.

Mit Ausnahme von Tirol und Wien, wo sich der Frauenanteil gegenüber 2014 nicht änderte, konnte in den anderen Bundesländern eine Erhöhung der Frauenanteile erzielt werden. Werden in Wien neben dem Amt des Bürgermeisters auch die Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher in den Vergleich einbezogen, kann für den Zeitraum 2014 bis 2023 eine Reduktion des Frauenanteils festgestellt werden.

Abbildung R 8: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, 2023 und 2014, in Absolutzahlen und in Prozent nach Bundesland (für Wien inklusive Bezirksvorstehende) und für Gesamt-Österreich



Quelle: Österreichischer Gemeindebund 2023; Stadt Wien 2023c. Wien hat nur einen Bürgermeister, daher werden hier auch die Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher zur besseren Vergleichbarkeit mit den anderen Bundesländern berücksichtigt; Stand August 2023.

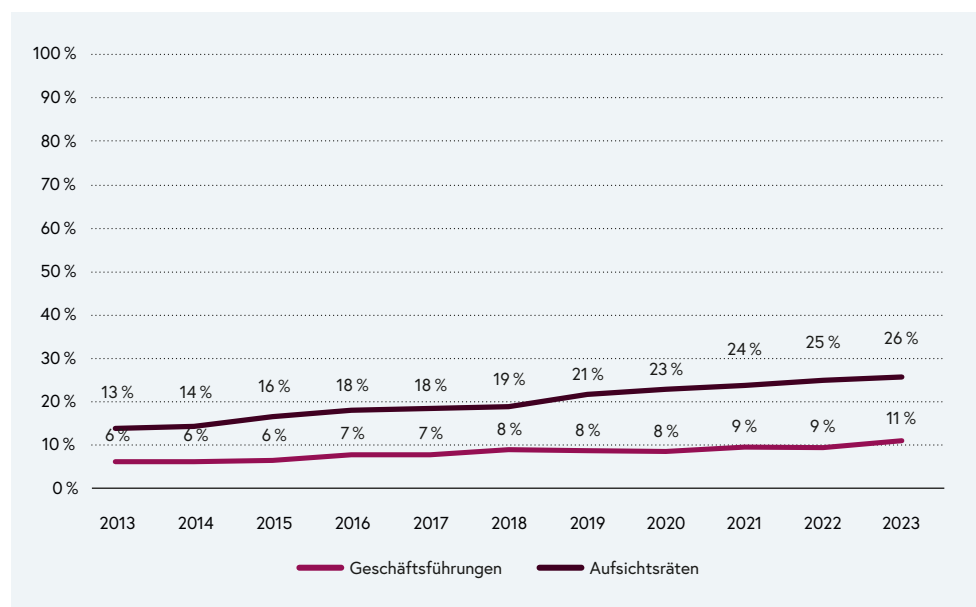
Die Fachliteratur weist darauf hin, dass die geringe Repräsentation von Frauen auf der kommunalen Ebene auf verschiedenste Gründe zurückgeführt werden kann. So stellt die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und etwaigen Betreuungstätigkeiten aufgrund der zeitintensiven Amtsausübung ein wesentliches Hindernis insbesondere für Frauen dar. Dies ist auch im Zusammenspiel mit der Tatsache zu sehen, dass laut einer österreichweiten Befragung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mehr als zwei Drittel dieses Amt als Nebentätigkeit innehaben und noch zusätzlich eine weitere berufliche Tätigkeit erfüllen (Demox Research, 2019). Ein wesentlicher weiterer hinderlicher Faktor für die fehlende Beteiligung von Frauen in der Gemeindepolitik wird in einer stark männlich geprägten Parteikultur gesehen. Aber auch Vorbehalte gegenüber der grundsätzlichen Eignung von Frauen für politische Ämter wirken sich hemmend auf die Beteiligung von Frauen in der kommunalen Politik aus. So wurde laut der oben angeführten Befragung ein Fünftel der aktuell amtierenden Bürgermeisterinnen mit Vorbehalten aufgrund ihres Geschlechts und Sexismus im Wahlkampf konfrontiert (Demox Research, 2019; Stainer-Hämmerle et al., 2022; Engl et al., 2023).

6.2 Wirtschaftliche Repräsentation in Geschäftsführungen und Aufsichtsräten

Eine weitere Dimension der Repräsentation, die in die vorliegende Publikation einbezogen wird, lässt sich im wirtschaftlichen Bereich verorten und bezieht sich auf das Topmanagement und die Aufsicht in Unternehmen. Dabei wird aufgrund der verfügbaren Datenlage auf die sogenannten Top 200-Unternehmen, d. h. die 200 umsatzstärksten Unternehmen Österreichs, sowie börsennotierten Unternehmen in Österreich fokussiert. Der Anteil der Frauen in diesen Spitzenpositionen ist sehr gering, aber es sind positive Tendenzen zu beobachten.

So liegt der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top 200-Unternehmen aktuell bei lediglich 11%; dieser hat sich aber aufgrund des noch geringeren Anteils 2013 von 6% fast verdoppelt. Auch in den Aufsichtsräten von Top 200-Unternehmen lässt sich eine Verdopplung beobachten: Der Frauenanteil stieg von 13% im Jahr 2013 auf derzeit 26% (Arbeiterkammer 2023).

Abbildung R 9: Frauenanteil in den Geschäftsführungen und Aufsichtsräten von Top 200-Unternehmen, 2013 bis 2023, in Prozent

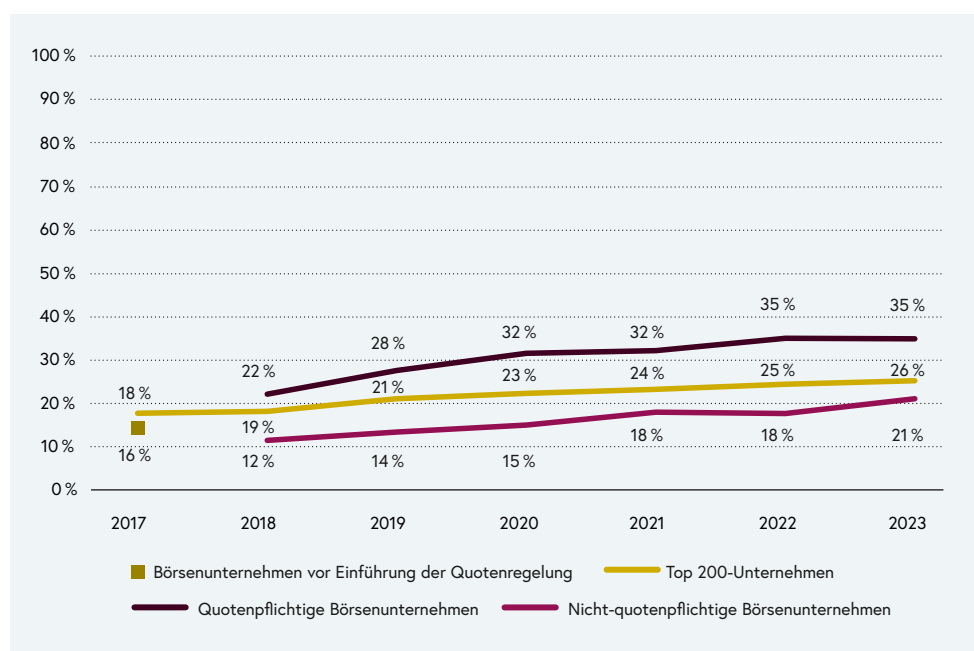


Quelle: Arbeiterkammer 2023.

Auf Ebene der Aufsichtsräte von börsennotierten Unternehmen lässt sich eine positive Entwicklung der Frauenanteile in den letzten sechs Jahren festhalten. Ein förderlicher Faktor dafür war die Einführung einer verpflichtenden Geschlechterquote von 30% für Aufsichtsräte börsennotierter Unternehmen sowie zusätzlich für Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten. So lag im Jahr 2017, unmittelbar nach der Implementierung der Geschlechterquote, der Frauenanteil in Aufsichtsräten quotenpflichtiger Börsenunter-

nehmen bei 22% – um zehn Prozentpunkte höher als im Fall der nicht-quotenpflichtigen Unternehmen und um insgesamt sechs Prozentpunkte höher als noch im Jahr davor. Seitdem blieb die Tendenz steigend und aktuell liegt der Frauenanteil bei 35% in Aufsichtsräten von quotenpflichtigen Unternehmen bzw. bei 21% in Unternehmen, in denen die Geschlechterquote nicht gilt. Auch in Top 200-Unternehmen, die nicht zwingend der Geschlechterquote unterliegen, stieg der Anteil der Frauen in Aufsichtsräten um acht Prozentpunkte im Zeitraum 2017 bis 2023 (Arbeiterkammer 2023).

Abbildung R 10: Frauenanteil in Aufsichtsräten von Börsenunternehmen und Top 200-Unternehmen, 2017 bis 2023, in Prozent



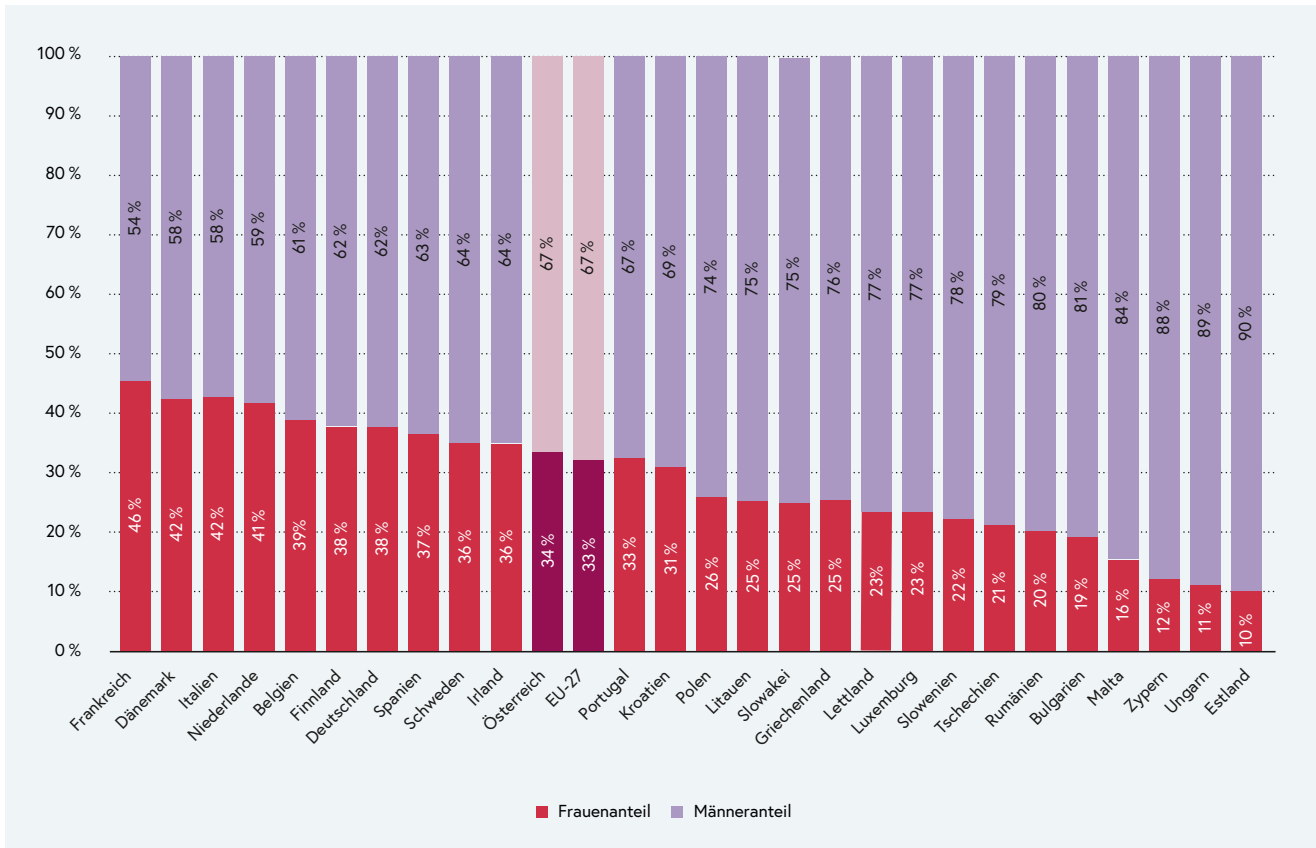
Quelle: Arbeiterkammer 2023.

Laut dem EIGE-Index entspricht der Frauenanteil in Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen in Österreich mit aktuell 34% dem Durchschnitt im EU-Vergleich. Eine höhere Frauenrepräsentation in Aufsichtsfunktionen erreichen börsennotierte Unternehmen in Frankreich, Dänemark oder Italien mit einem Frauenanteil von über 40%. Stark unterrepräsentiert sind Frauen in den Aufsichtsräten estländischer und ungarischer börsennotierter Unternehmen mit Frauenanteilen von 10% bzw. 11%.

Mit Ministerratsbeschluss vom 15. März 2011 verpflichtete sich die österreichische Bundesregierung dazu, den Bundes-Frauenanteil in Aufsichtsgremien der Unternehmen, an denen der Bund mit 50% oder mehr beteiligt ist (staatsnahe Unternehmen), bis Ende 2018 auf je 35% zu erhöhen. Mit Ministerratsbeschluss vom 3. Juni 2020 wurde festgelegt, dass der Frauenanteil innerhalb der bestehenden Legislaturperiode von zuletzt 35% auf 40% angehoben werden soll. Der Fortschrittsbericht 2023 zeigt, dass im Jahr 2022 beinahe drei Viertel der staatsnahen Unternehmen diese Selbstverpflichtung auch

erfüllten und dass der Bundes-Frauenanteil in den Aufsichtsräten staatsnaher Unternehmen durchschnittlich 50% betrug (BKA 2023b).

Abbildung R 11: Mitglieder von Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen nach EU-Ländern und Geschlecht, 2023, in Prozent



Quelle: EIGE 2023d. Verteilung der Mitglieder in Aufsichtsräten der größten börsennotierten Unternehmen aus der Europäischen Union nach Geschlecht, 2023. Durch Rundung kann die Summe der Frauen- und Männeranteile von 100% abweichen.

Neben Österreich gibt es in Spanien, Italien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Deutschland, Portugal und Griechenland Quotenregelungen, allerdings mit unterschiedlicher Höhe, Sanktionsmechanismen und Reichweite, weshalb eine Vergleichbarkeit schwierig ist. In Dänemark, Irland, Luxemburg, Slowenien, Schweden und Finnland gibt es sogenannte „weichere“ Regelungen (Arbeiterkammer 2023; EIGE 2020a).

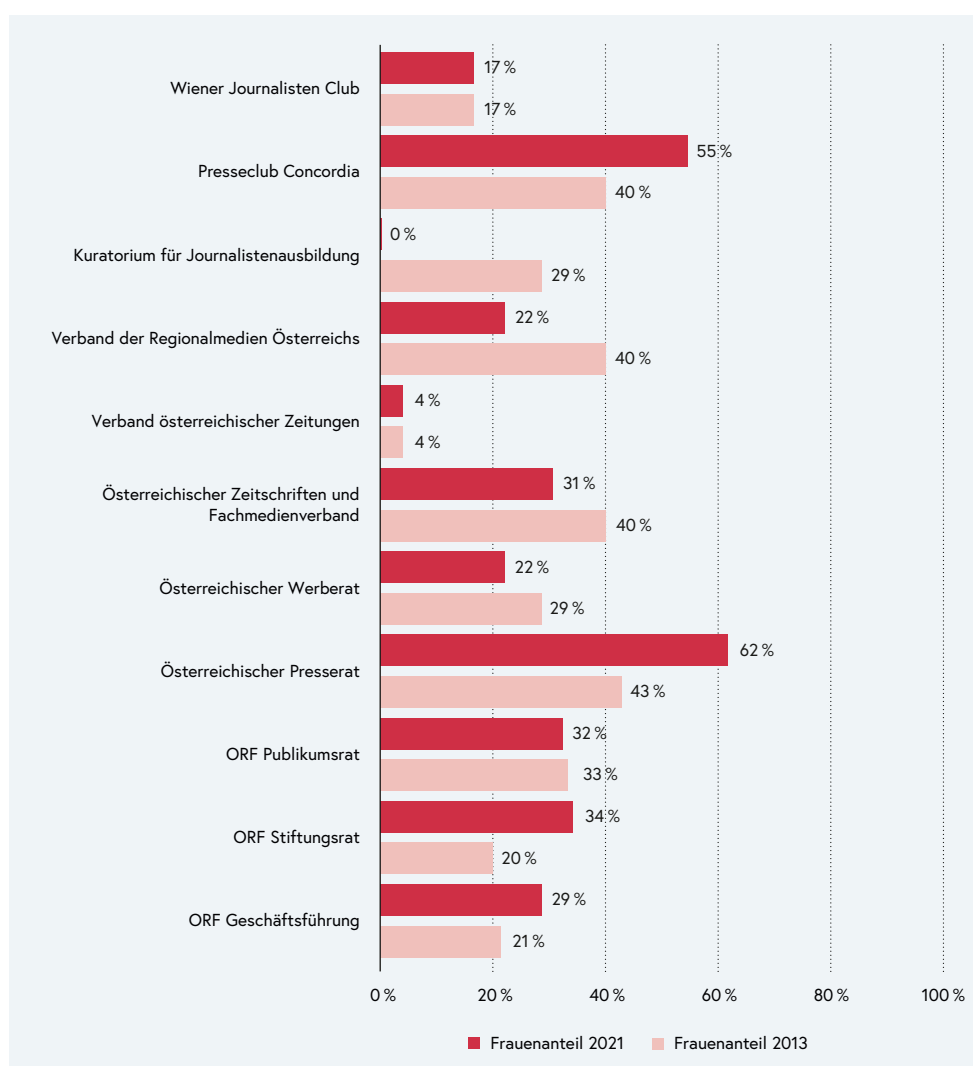
Eine am 22. November 2022 in Kraft getretene EU-Richtlinie definiert Vorgaben zur ausgewogenen Vertretung von Frauen und Männern in Aufsichtsräten in börsennotierten Unternehmen. Sie sieht Frauenanteile von mindestens 40% für nicht-exekutiven Mitglieder und von mindestens 33% für alle Aufsichtsratsmitglieder vor. Diese Zielwerte sind bis 2026 zu erreichen (Europäische Kommission 2022).

6.3 Repräsentation in der Medienlandschaft

Frauen sind in den meisten zentralen Entscheidungsgremien im Medienbereich unterrepräsentiert. Allerdings gibt es zwei Ausnahmen: Im österreichischen Presserat, welcher für die redaktionelle Qualitätssicherung und Gewährleistung der Pressefreiheit zuständig ist, finden sich im Jahr 2021 unter den 34 Mitgliedern 21 Frauen, was dem höchsten Frauenanteil in allen Gremien entspricht (Anteil rund 62%). Auch im Presseclub Concordia stieg der Frauenanteil auf rund 55%.

In den restlichen Entscheidungsgremien bleibt der Frauenanteil teils weit hinter der 50%-Marke zurück. So ist beispielsweise keines der fünf Mitglieder des Kuratoriums für Journalistenausbildung weiblich und im Verband österreichischer Zeitungen beläuft sich der Frauenanteil unter den 25 Mitgliedern auf lediglich 4%. Beim Werberat beträgt der Frauenanteil rund ein Viertel und bei den Gremien des ORF rund ein Drittel.

Abbildung R 12: Frauenanteile in zentralen österreichischen Entscheidungsgremien im Medienbereich, 2021 und 2013, in Prozent

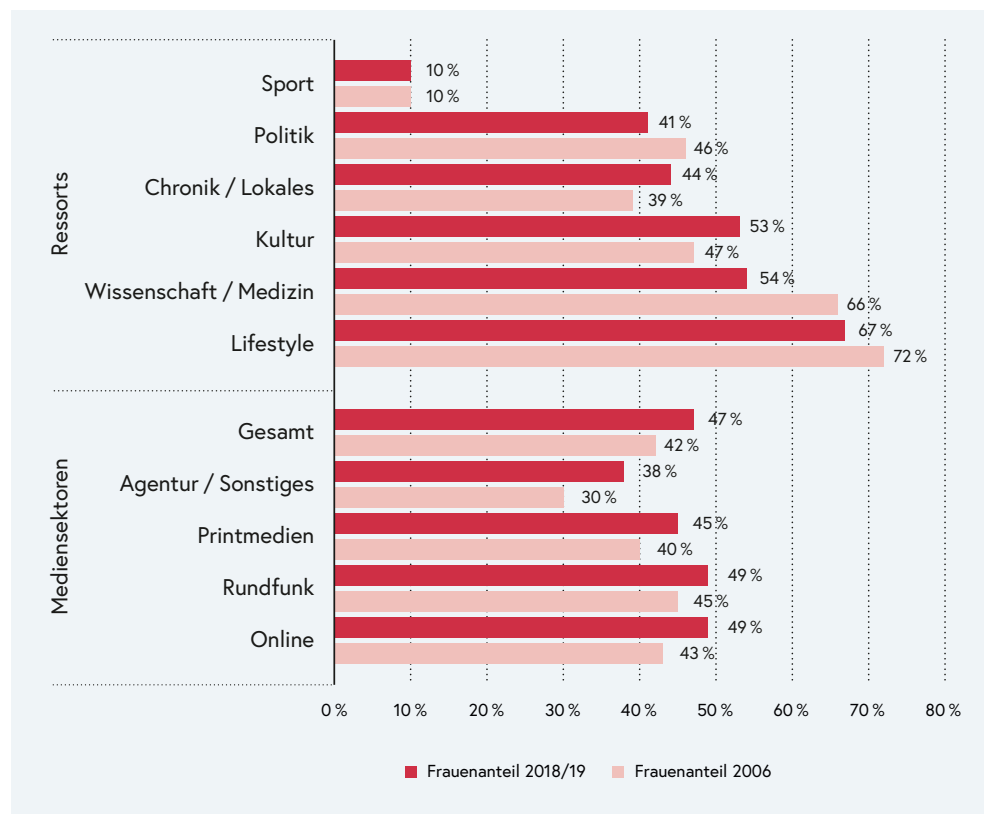


Quellen: Wiener Gleichstellungsmonitor der Stadt Wien, Datenbasis 2013: IHS-Internetrecherche (Stand Herbst 2013); Datenbasis 2021: ZSI-Internetrecherche (Stand Juni 2021).

Unter den Journalistinnen und Journalisten wurde hingegen – wie dem österreichischen Journalismus-Report (Kaltenbrunner et al. 2020) zu entnehmen ist – im Jahr 2018/2019 beinahe ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern erreicht: 2018/19 betrug der Frauenanteil über alle Sektoren hinweg 47%; bei der ersten Erhebung 2006 lag der Anteil bei 42%.

Hinsichtlich der Ressortaufteilung zeigt sich allerdings eine Ausdifferenzierung nach Geschlecht: So fällt zum einen der stark männerdominierte Bereich des Sports auf, in welchem sich der Frauenanteil auch 2018/19 auf lediglich 10% beläuft. In den Bereichen Politik und Chronik/Lokales dominieren ebenfalls Männer, wenngleich sich in letzterem Ressort eine stärkere Angleichung der Geschlechter im Zeitverlauf zeigt. Eine stärkere Angleichung zeigt sich auch umgekehrt: Bei den frauendominierten Ressorts Lifestyle sowie Wissenschaft/Medizin liegt der Frauenanteil mit 67% bzw. 54% nun jeweils unter dem Niveau von 2006 (72% bzw. 66%).

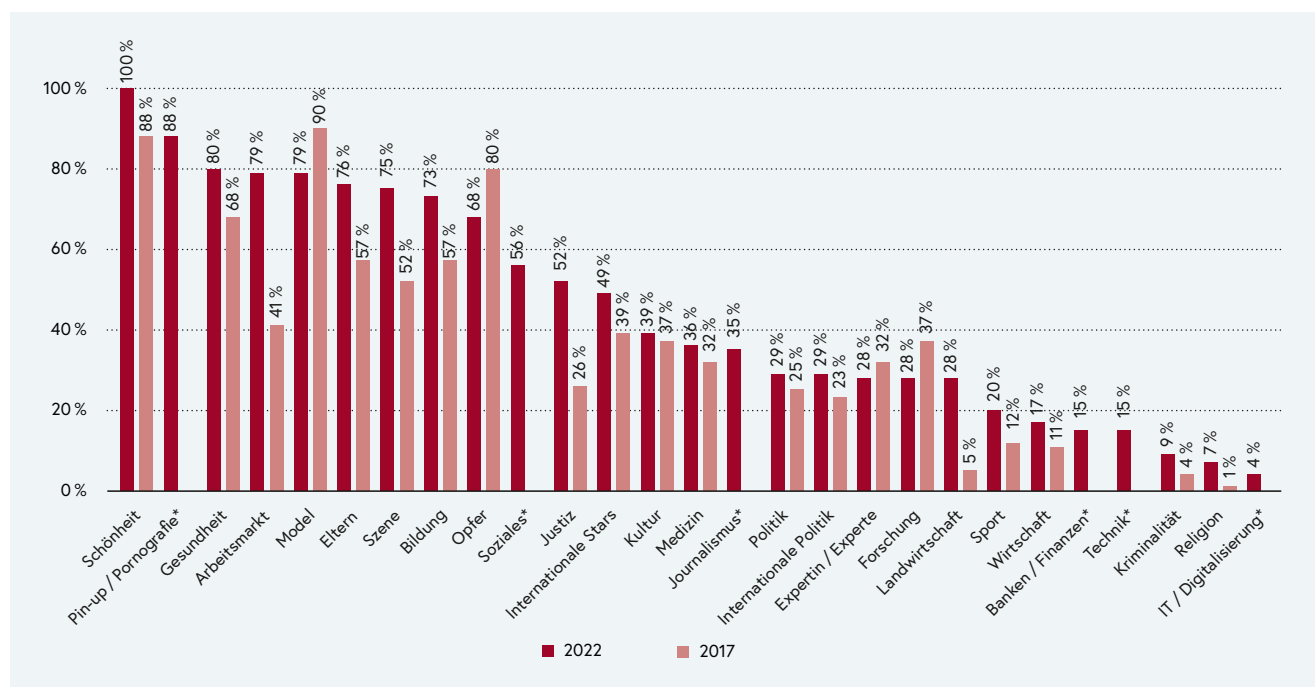
Abbildung R 13: Frauenanteil bei Journalistinnen und Journalisten nach Ressort und Mediensektor, 2018/19 und 2006, in Prozent



Quelle: Kaltenbrunner et al. 2020. Mediensektor: 2018/19 (n = 4.882) und 2006 (n = 4.474). Zu „Sonstiges“ gehören Redaktionsbüros und journalistische Medien, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen. Rundfunk umfasst Hörfunk und TV- Ressorts.

Die mediale Bildpräsenz weist eine noch ausgeprägtere Teilung der Themen auf, wo Frauen bzw. Männer sichtbar werden: Am stärksten ausgeprägt ist die mediale Bilddarstellung von Frauen mit jeweils über drei Viertel in den Themenbereichen „Schönheit“, „Pin-Up/Pornografie“, „Gesundheit“, „Arbeitsmarkt“, „Model“ und „Eltern“. Sehr gering fällt die mediale Bildpräsenz von Frauen dagegen in den Bereichen „IT/Digitalisierung“, „Religion“, „Kriminalität“, „Technik“, „Banken/Finanzen“ und „Wirtschaft“ mit jeweils unter 20% aus. Im Zeitverlauf betrachtet hat sich der Frauenanteil in der Berichterstattung über „Arbeitsmarkt“, „Justiz“, „Szene“ und „Landwirtschaft“ deutlich erhöht; in manchen Bereichen (Berichterstattung über „Opfer“, „Model“, „Expertin/Experte“ oder „Forschung“) ging er zurück.

Abbildung R 14: Mediale Bildpräsenz von Frauen nach Themenbereichen, 2022 und 2017, in Prozent



Quelle: Media Affairs 2018, 2023. Für die Studien wurden die Printausgaben folgender Zeitungen analysiert: Kronen Zeitung, Österreich, Heute, Der Standard, Die Presse, Kurier. Nicht alle Kategorien wurden in jeder Jahresstudie untersucht. *Daten für dieses Jahr nicht verfügbar.

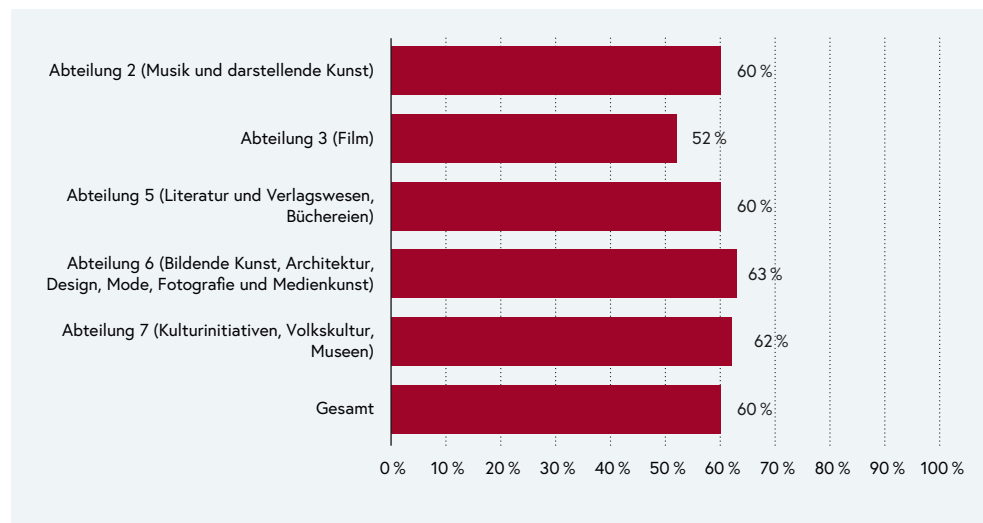
6.4 Repräsentation in Kunst/Kultur und Sport

Wie einleitend erwähnt, werden ergänzend zu den bisherigen Dimensionen weitere Felder beleuchtet – nämlich Kunst/Kultur und Sport – um auf Basis der bestehenden Datenlage Aussagen zur Repräsentation von Frauen zu treffen. Mit der Einbeziehung weiterer Bereiche wird der Blick auf (fehlende) Gestaltungsmöglichkeiten durch Frauen erweitert.

6.4.1 Repräsentation entlang ausgewählter Kennziffern im Bereich Kunst und Kultur

Der Kunst- und Kulturbericht, der jährlich seitens des für Kunst und Kultur zuständigen Ministeriums erstellt wird, enthält Angaben zur Geschlechterrepräsentation in Beiräten und Jurys der zuständigen ministeriellen Abteilungen²¹. 2022 waren von 241 Personen, die im Rahmen der Kunstförderung in 58 Gremien arbeiten 142 weiblich. Damit betrug der Frauenanteil bei den Beirats- und Jurymitgliedern der Sektion Kunst und Kultur 59 % (2015: 56 %). Diese Gremien sind unter anderem für die Fördervergaben im jeweiligen Bereich zuständig. Differenziert nach einzelnen Fördersparten ergibt sich ein Frauenanteil von rund bzw. knapp über 60 % in allen Sparten, bis auf den Bereich Film, der ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis (52 % Frauenanteil) aufweist.

Abbildung R 15: Frauenanteil unter Beirats- und Jurymitgliedern nach Abteilungen der Sektion für Kunst und Kultur, 2022, in Prozent

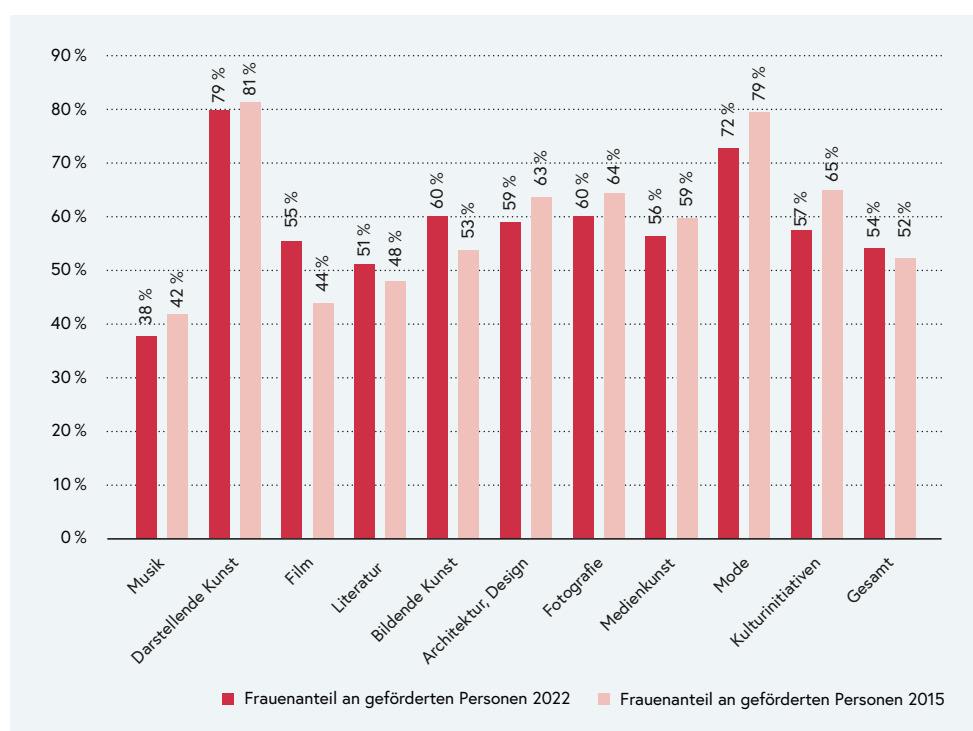


Quelle: BMKÖS 2023.

²¹ Wenn diese Angaben derzeit auch nur einen gewissen Teil der Vergaben, Preise und Förderungen im Kunst- und Kulturbereich abdecken, ermöglichen sie in diesem Segment Hinweise auf die Zusammensetzung der Gremien sowie Fördernehmerinnen. Ein erster umfangreicher „Gender Report“ ist derzeit seitens der Kunst- und Kultursektion in Auftrag gegeben worden und soll 2024 erstmals erscheinen.

Bei den geförderten Personen lag der Frauenanteil 2022 bei 54 % (BMKÖS 2023). Ein Blick auf unterschiedliche Fördersparten ergibt ein differenzierteres Bild: So sind Frauen etwa in den Sparten darstellende und bildende Kunst, Mode und Kulturinitiativen überdurchschnittlich hoch vertreten, während in der Sparte Musik der Anteil mit 38 % deutlich unter dem Durchschnitt liegt. Im Förderjahr 2015 waren die Muster ähnlich, allerdings wies die Sparte Film einen unterdurchschnittlichen Frauenanteil auf, während im Bereich Mode oder darstellende Kunst dieser mit rund 80 % sehr hoch war. Insgesamt näherten sich in den meisten Sparten Frauen- bzw. Männeranteile zwischen 2015 und 2022 in Richtung einer ausgewogeneren Verteilung an, bis auf die Sparte Musik.

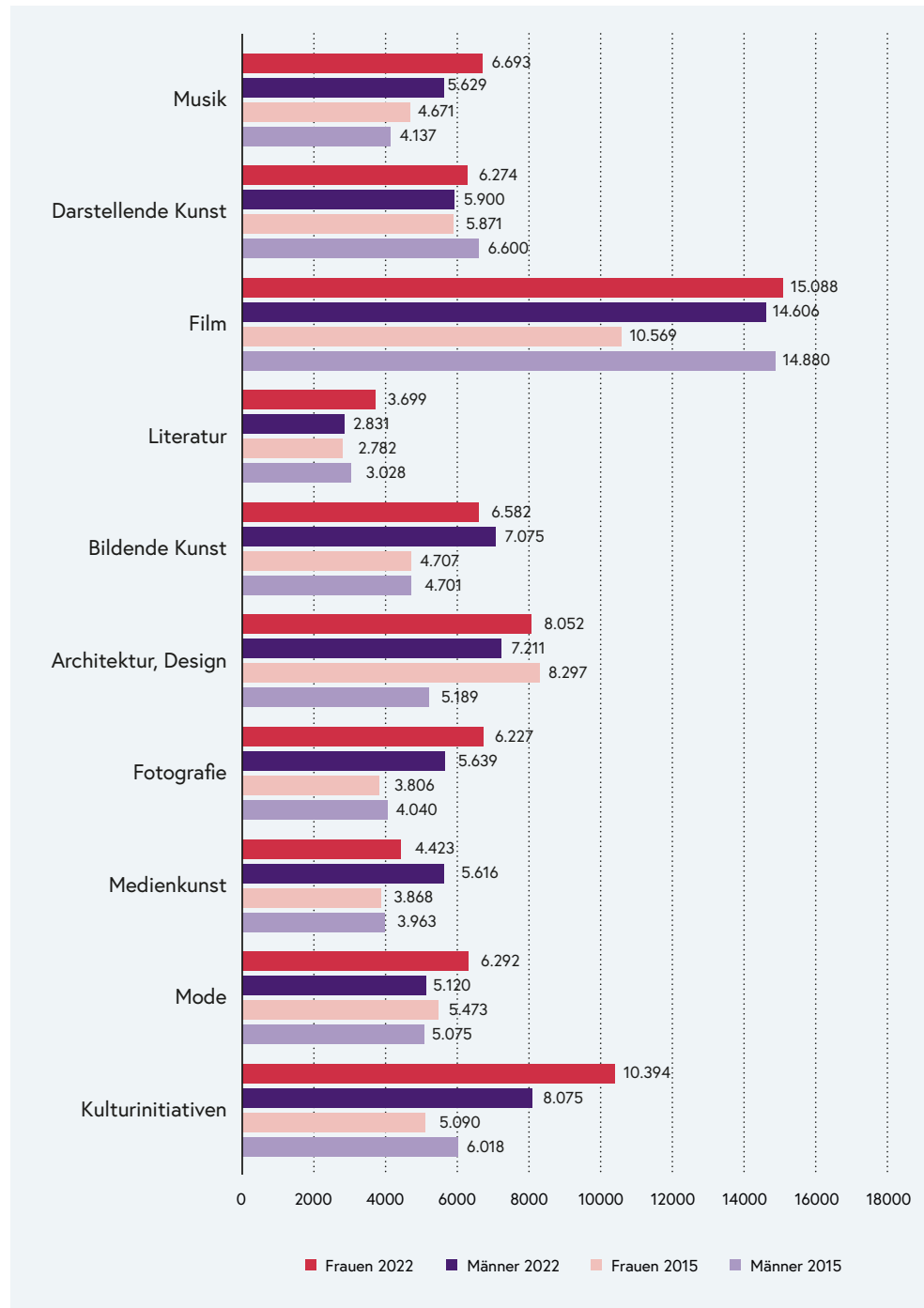
Abbildung R 16: Frauenanteil an geförderten Personen der Sektion Kunst und Kultur nach Sparte, 2022 und 2015, in Prozent



Quelle: BKA 2016; BMKÖS 2023. Die Sektion IV des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport ist organisatorisch zuständig für Kunst und Kultur; im Jahr 2015: Sektion II.

Ein Blick auf die durchschnittlichen Förderbeträge pro Person und Sparte zeigt, dass generell – unabhängig vom Geschlecht – der Filmbereich am höchsten dotiert ist. 2022 war der durchschnittliche Förderbetrag von Frauen etwas höher als jener von Männern. Deutliche Erhöhungen des durchschnittlichen Förderbetrags haben sich für Frauen im Bereich Musik, Film, bildende Kunst, Fotografie und Kulturinitiativen ergeben.

Abbildung R 17: Durchschnittliche Förderbeträge nach Sparte und Geschlecht, 2022 und 2015, in Euro



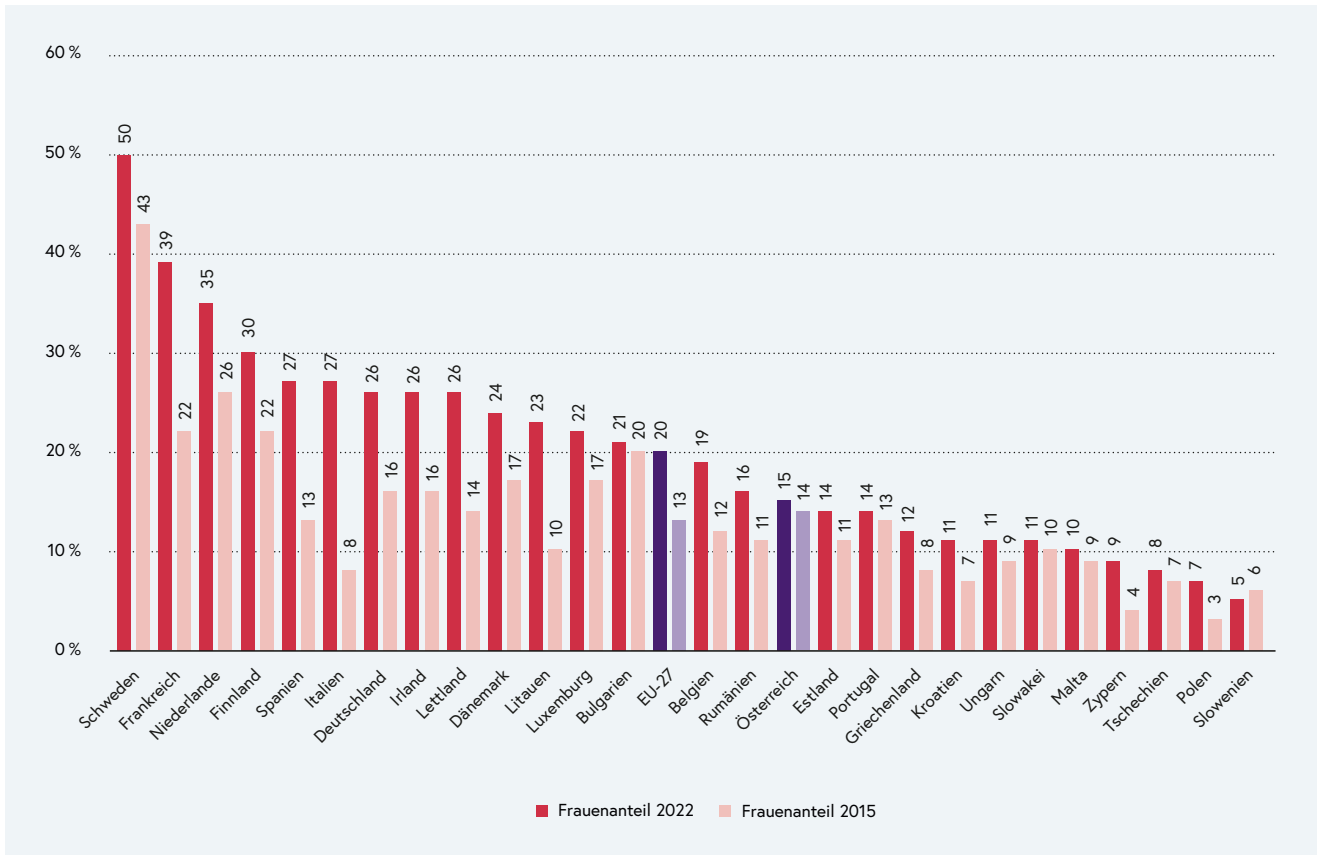
Quelle: BKA 2016; BMKÖS 2023. Die Sektion IV des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport ist organisatorisch zuständig für Kunst und Kultur; im Jahr 2015: Sektion II.

6.4.2 Repräsentation entlang ausgewählter Kennziffern im Bereich Sport

Im Spitzensport ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen insgesamt relativ gering. Eine Studie von EIGE (2020b) berechnete den Frauenanteil in Entscheidungsgremien der Sportverbände und kontinentalen Verbände der olympischen Sportarten. Quer über unterschiedliche Funktionen, Verbände und EU-Staaten wird der Frauenanteil in Entscheidungspositionen im Sport mit 14 % beziffert, in höheren hierarchischen Positionen sinkt dieser auf 4 %. Auch im Bereich der bezahlten Coaches und Sporttrainerinnen und -trainer sind Frauen unterrepräsentiert: Schätzungen zufolge sind rund 20 % bis 30 % aller Sporttrainerinnen und -trainer in Europa Frauen. Trainerinnen sind eher in Sportarten mit einem hohen Frauenanteil zu finden (z. B. Tanz, Gymnastik, Eiskunstlauf und Reitsport) und arbeiten vorrangig mit Frauen, Jugendlichen oder Kindern (EIGE 2020b).

Bezogen auf die Mitglieder der höchsten Entscheidungsgremien nationaler Sportverbände – ein europäischer Indikator, der ebenfalls von EIGE ausgewiesen wird – liegt Österreich im Jahr 2022 mit einem Frauenanteil von 15 % unter dem europäischen Durchschnitt (20 %). Während Schweden und Frankreich mit relativ ausgeglichenen Frauenanteilen hervorstechen, liegt der Frauenanteil in einigen Ländern – Slowenien, Polen, Tschechien, Zypern und Malta – bei unter 10 %. Gegenüber dem Jahr 2015 ist für Österreich nur ein kleiner Anstieg von einem Prozentpunkt zu verzeichnen, während der EU-weite Anstieg im Durchschnitt bei sieben Prozentpunkten liegt.

Abbildung R 18: Frauenanteil an den Mitgliedern der höchsten Entscheidungsgremien der nationalen Sportverbände, 2022 und 2015, in Prozent



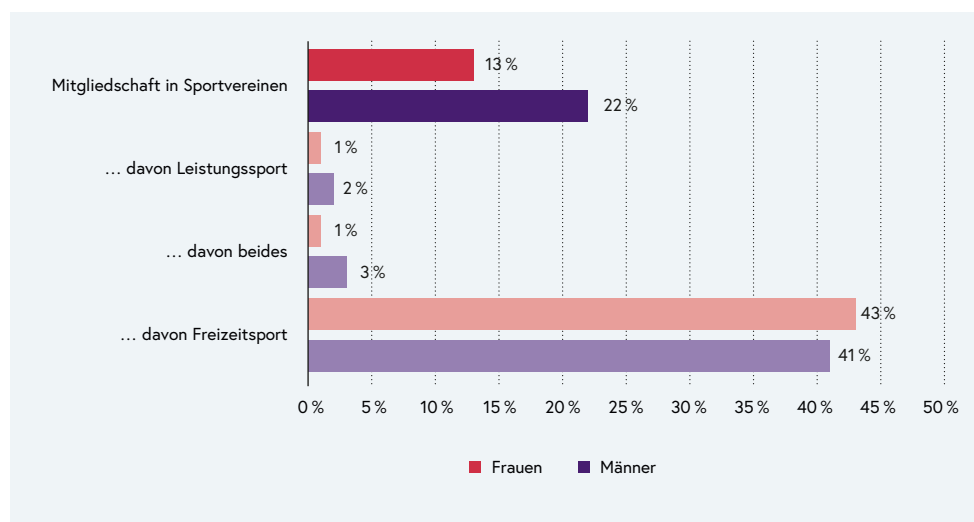
Quelle: EIGE 2023f. Anteil der Frauen an den Mitgliedern der höchsten Entscheidungsgremien der nationalen Sportverbände auf der Grundlage einer Stichprobe der zehn beliebtesten olympischen Sportarten in jedem Land, 2022 und 2015.

Im Rahmen eines gemeinsamen Projektes der Europäischen Union und des Europarats unter dem Namen „ALL IN: Towards Gender Balance in Sport“ wurden in verschiedenen Handlungsfeldern Daten in den sich beteiligenden Mitgliedstaaten erhoben. Auch Österreich hat sich beteiligt und neben den gemeinsamen Indikatoren in einem erweiterten Fragebogen ergänzende Indikatoren analysiert. Die sechs strategischen einbezogenen Bereiche sind Führung, Coaching, Beteiligung, geschlechtsspezifische Gewalt, Medien/Kommunikation sowie Politiken und Programme zur Gleichstellung der Geschlechter im Sport. Auch im Rahmen dieser detaillierteren Erhebung bestätigt sich das Bild der relativ geringen Beteiligung von Frauen in Entscheidungsgremien: Ergänzend zu dem oben zitierten Wert wurde etwa die Zusammensetzung der Gremien von Bundes- und Landesfachverbänden sowie Bundes- und Landesdachverbänden analysiert und ein Frauenanteil von rund 20% festgestellt. Immerhin rund 50% bis 60% der Verbände streben einen ausgeglichenen Frauenanteil an, so ein weiteres Ergebnis (Österreichisches Zentrum für Gender Kompetenz im Sport 2020).

Ergänzend kann eine Sondererhebung der Statistik Austria herangezogen werden, die über die Mitgliedschaft in Sportvereinen für die Jahre 2017 und 2020 Auskunft gibt. Diese zeigt für das Jahr 2020, dass 31% der männlichen und 18% der weiblichen in österreichischen Privathaushalten lebenden Personen in einem Sportverein Mitglied sind (beide Geschlechtergruppen hatten 2020 einen Einbruch bei der Vereinsmitgliedschaft bedingt durch die Schließungen aufgrund der Covid-19-Pandemie). Davon üben rund 1% der Frauen und 3% der Männer den Sport als Leistungssport aus, jeweils knapp über 40% als Freizeitsport.

Erwähnenswert ist, dass besonders viele Kinder und Jugendliche in Sportvereinen sind, nämlich fast jedes zweite Kind im Alter von zehn bis 16 Jahren. Hier überwiegt der Anteil von Burschen bzw. junger Männern, was auf eine stärkere Unterstützung für sportliche Vereinsaktivitäten bei Burschen hinweist.

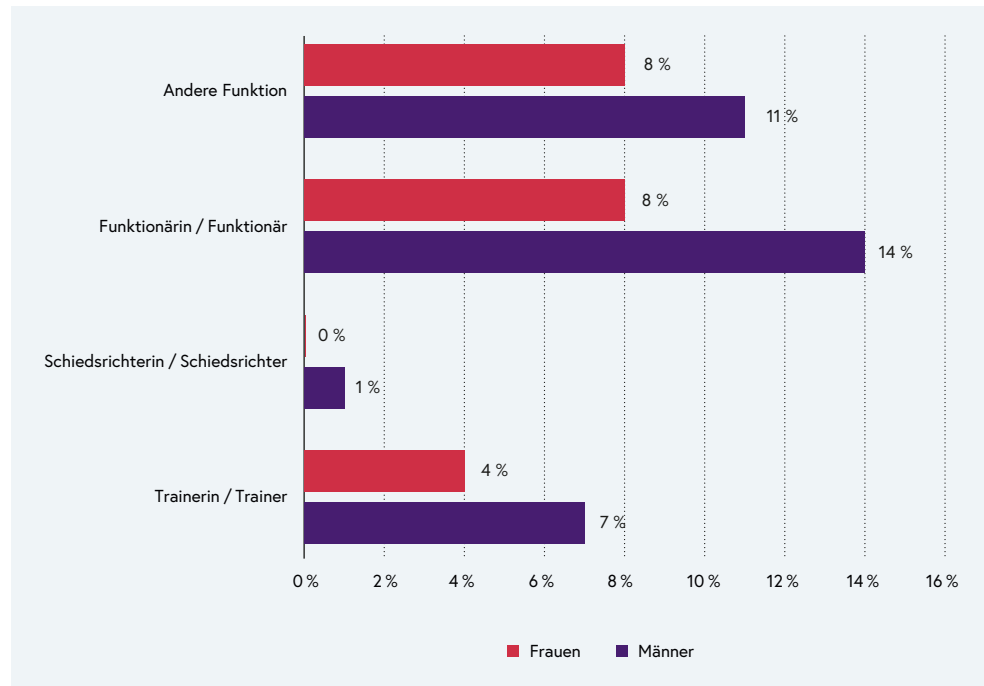
Abbildung R 19: Mitgliedschaft in Sportvereinen, Freizeit- versus Leistungssport nach Geschlecht, 2020, in Prozent



Quelle: Statistik Austria 2021. Die Werte zu Freizeit- und Leistungssport beziehen sich auf Personen aller Altersstufen, die Mitglied in einem Sportverein sind. Der Indikator setzt sich aus den Angaben zu den beiden Fragen: „Sind Sie Leistungssportler/-in?“ und „Neben dem Leistungssport, üben Sie in diesem Verein auch Freizeitsport aus?“ zusammen.

Männliche Mitglieder in Sportvereinen (erhoben für Personen ab 16 Jahren) üben zudem häufiger eine Funktion in dem Verein aus, vor allem Funktionärsaktivitäten oder andere Funktionen sowie in etwas geringerem Ausmaß als Trainer oder Schiedsrichter. Frauen sind in allen Bereichen teils deutlich weniger vertreten.

Abbildung R 20: Tätigkeit oder Funktion im Verein von Personen ab 16 Jahren nach Geschlecht, 2020, in Prozent



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Zusatzfragen Q4/2020 und Q1/2021 (Statistik Austria 2021). Die Werte beziehen sich auf Personen ab 16 Jahren, die Mitglied in einem Sportverein sind.

(Leistungs-)Sport – wie EIGE (2020b) ausführt – kann als ein Beispiel für einen insgesamt als „traditionell männlich geprägten Sektor“ herangezogen werden, wie auch die vereinzelt vorhandenen Zahlen bestätigen. Traditionelle Strukturen und Geschlechterbilder von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ wirken erschwerend für einen ausgewogenen Zugang zu diesem Feld, insbesondere bezogen auf Leistungssport und Führungsfunktionen.

6.5 Resümee

Noch kann von einer ausgewogenen Repräsentation und Mitbestimmung von Frauen und Männern in Politik, Wirtschaft, Medien sowie ausgewählter weiterer Felder nicht gesprochen werden. Zwar kann in den meisten der betrachteten Felder ein Anstieg der Frauenanteile in politischen Funktionen, Gremien und Leitungspositionen innerhalb der letzten zehn Jahre festgestellt werden, teils aber von einem sehr niedrigen Niveau ausgehend und teils auch stagnierend.

Während sich auf Bundes- wie auch Landesebene 2023 eine Angleichung des Geschlechterverhältnisses in zentralen politischen Positionen beobachten lässt, ist die Beteiligung an politischen Ämtern auf kommunaler Ebene von einer ausgeglichenen Geschlechter-

verteilung noch weit entfernt. Trotz des wachsenden Frauenanteils in politischen Ämtern auf Bundes- und Landesebene ist bezüglich der Zuständigkeiten eine Geschlechtersegregation festzustellen: Etwa liegt die Zuständigkeit für das Innen- oder das Finanzressort eher bei Ministern, der Bereich Bildung und Frauen eher bei Ministerinnen. Dass vor allem auf Bundesebene die Geschlechterverteilung mittlerweile vergleichsweise ausgewogener ist, lässt sich unter anderem auf freiwillige Selbstverpflichtungen und andere Mechanismen geschlechterparitätischer Beteiligung der meisten im Parlament vertretenen Parteien zurückführen.

Ähnlich wirkt sich auch die im Jahr 2017 eingeführte Geschlechterquote in Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen fördernd auf das Geschlechterverhältnis aus. So kann bei Aufsichtsräten eine größere Dynamik als etwa bei Geschäftsführungen, die keinen Quotenregelungen unterliegen, hinsichtlich der Erhöhung der Frauenanteile im Zeitverlauf abgelesen werden.

Im Medienbereich zeichnet sich auf Basis verfügbarer Daten ab, dass zentrale Gremien der Branche noch durchaus als männerdominiert zu bezeichnen sind, wenn sich auch bei den Journalistinnen und Journalisten selbst das Verhältnis ausgewogen darstellt. Allerdings kann eine Teilung der Ressorts in Sport und Politik als eher „männliche“ und Lifestyle als eher „weibliche“ Ressorts abgelesen werden. Dies ist bei Betrachtung der Bildpräsenz noch ausgeprägter: Themen wie Schönheit, Pin-up/Pornografie und Gesundheit werden fast ausschließlich mit Frauen, hingegen IT/Digitalisierung, Religion, Kriminalität und Technik fast ausschließlich mit Männern bebildert.

Werden Gremien im Kunst- und Kultur- sowie im Sportbereich betrachtet – zumindest auf Basis der Einblicke, welche die derzeitige Datenlage ermöglicht – zeigt sich, dass Frauen in Kunst und Kultur besser vertreten sind als im Bereich Sport. Während im Kunst- und Kulturbereich über die betrachtbaren Ausschnitte von einer zumindest ausgewogenen Geschlechterverteilung in Jurys und Gremien gesprochen werden kann, sind Frauen in Entscheidungsgremien im Sportbereich deutlich unterrepräsentiert. Hier sind erst jüngst Initiativen festzustellen, entsprechende Daten zu erheben und Änderungen anzuregen.

Insgesamt zeigen die zur Verfügung stehenden Daten, dass in einigen Bereichen die Mitgestaltungsmöglichkeit von Frauen steigt und aufgrund von Quoten und anderen Mechanismen einer ausgewogenen Beteiligung Nachdruck verliehen wird. Von einer tatsächlichen Ausgewogenheit insgesamt kann aber nicht gesprochen werden. Zudem kann eine thematisch bzw. inhaltlich geschlechterkonnotierte Teilung unterschiedlicher Bereiche beobachtet werden. Die Datenlage selbst ist in einigen Bereichen erst im Aufbau begriffen, in anderen Bereichen gibt es länger zurückreichende Informationen. Hier wäre eine Verbesserung der Aufbereitung und zur Verfügungstellung entsprechender Daten wünschenswert.

6.6 Weiterführende Literatur

Arbeiterkammer: Frauen.Management.Report.2023. Etappensieg EU-Richtlinie. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien 2023. www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/frauen/AK.Frauen.Management.Report.2023.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

BKA: Frauen in politischen Entscheidungsfunktionen in Österreich 2022. Entwicklung der Repräsentation von Frauen zwischen 2012 und 2022. Wien: Bundeskanzleramt 2023a.

BMKÖS: Kunst- und Kulturbericht 2020. Wien: Bundesministerium für Kunst, Kultur, Öffentlicher Dienst und Sport 2021. www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:1e6f1ff8-0285-472c-aadd-49a4a83c9fbb/KunstKulturBericht2020.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

BMKÖS: Kunst- und Kulturbericht 2021. Wien: Bundesministerium für Kunst, Kultur, Öffentlicher Dienst und Sport 2022. www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:fa0b59ad-40a3-4bb4-a17f-e9346eb3119b/221019_KunstKulturBericht_BF.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Media Affairs: Frauen – Politik – Medien. Jahresstudie 2022. Eisenstadt: 2023. www.mediaaffairs.at/aktuellebeitraege/gesellschaft/frauenstudie2022.%20html (abgerufen am 20.11.2023).

Österreichisches Zentrum für Genderkompetenz im Sport: ALL IN – Towards Gender Balance in Sport. Erweiterte nationale Erhebung 2019. Wien: 2020. 100prozent-sport.at/wp-content/uploads/2020/11/100-Sport-Bericht-Gender-Equality-erweiterte-Erhebung-2018_2019.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

6.7 Literaturverzeichnis

Arbeiterkammer: Frauen.Management.Report.2023. Etappensieg EU-Richtlinie. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien 2023. www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/frauen/AK.Frauen.Management.Report.2023.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

BKA: Kunst und Kulturbericht 2015. Wien: Bundeskanzleramt, Sektion für Kunst und Kultur 2016.

BKA: Frauen in wirtschaftlichen Führungspositionen. Wien: Bundeskanzleramt 2023b. bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichstellung-am-arbeitsmarkt/frauen-in-fuehrungs-und-entscheidungspositionen/frauen-in-wirtschaftlichen-fuehrungspositionen.html (abgerufen am 1.2.2024).

BMKÖS: Kunst- und Kulturbericht 2022. Wien: Bundesministerium für Kunst, Kultur, Öffentlicher Dienst und Sport 2023. www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:5806ee37-6685-41d8-90eb-2c378d4a081e/kunstkulturbericht%202022.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Demox Research: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Pressekonferenz am 16. Dezember 2019. gemeindegund.at/website2020/wp-content/uploads/2020/07/demox-research_pk-buergermeisterbefragung_neu-2.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: Gender Statistics Database. National Governments: Ministers by Seniority and Function of Government. Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023a. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/wmidm_pol_gov_wmid_natgov_minis (abgerufen am 9.11.2023).

EIGE: Gender Statistics Database. Regional Executives: Presidents and Members (Austria). Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023b. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/wmidm_pol_exec_regio_wmid_region_at (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: Gender Statistics Database. Regional Assemblies: Presidents and Members (Austria). Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023c. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/wmidm_pol_parl_regio_wmid_region_at (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: Largest Listed Companies: Presidents, Board Members and Employee Representatives. Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023d. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/wmidm_bus_bus_wmid_comp_compbm (abgerufen am 9.11.2023).

EIGE: Comparing Power Scores in 2022. Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023e. eige.europa.eu/gender-equality-index/2022/compare-countries/power/bar (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: National sports federations based on a sample of top ten most popular Olympic sports in each country. Vilnius: European Institute for Gender Equality 2023f. eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/wmidm_sp_nat_wmid_sp_nat_fed_pop (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: Beijing +25 policy brief: Area G – Women in Power and Decision-Making: Slow and Uneven Progress. 2020a. eige.europa.eu/publications-resources/publications/beijing-25-policy-brief-area-g-women-power-and-decision-making (abgerufen am 29.9.2023).

EIGE: Gleichstellung im Sport. 2020b. eige.europa.eu/publications-resources/publications/gender-equality-sport?language_content_entity=en (abgerufen am 29.9.2023).

Enengl, Flavia/Aufhauser, Katharina/Nikolatti, Ronja/Meyer, Lucas/Bergmann, Nadja: Explorative Studie zur politischen Partizipation junger Frauen. Studienbericht. Wien: L&R Sozialforschung 2023.

Europäische Kommission: Gender Equality: The EU is breaking the glass ceiling thanks to new gender balance targets on company boards. Brüssel: European Commission 2022. ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/STATEMENT_22_7074 (abgerufen am 1.02.2024).

Europäische Kommission: Gender Equality: The EU is breaking the glass ceiling thanks to new gender balance targets on company boards. Brüssel: European Commission 2022. ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/STATEMENT_22_7074 (abgerufen am 1.2.2024).

Kaltenbrunner, Andy/Lugschitz, Renée/Karmasin, Matthias/Luef, Sonja/Kraus, Daniela: Der Österreichische Journalismus-Report. Eine empirische Erhebung und eine repräsentative Befragung. Wien: Facultas 2020.

Land Burgenland: Die Burgenländische Landesregierung. 2023. www.burgenland.at/politik/landesregierung/ (abgerufen am 29.9.2023).

Land Kärnten: Startseite. 2023a. www.ktn.gv.at/ (abgerufen am 29.9.2023).

Land Kärnten: Politisches. 2023b. www.ktn.gv.at/Politik/Landtag/Politisches (abgerufen am 29.9.2023).

Land Niederösterreich: Landesregierung. 2023. www.noel.gv.at/noe/Landesregierung/Landesregierung.html (abgerufen am 29.9.2023).

Land Oberösterreich: Landesregierung. 2023a. www.land-oberoesterreich.gv.at/12160.htm (abgerufen am 29.9.2023).

Land Oberösterreich: Die Abgeordneten des Oö. Landtags. 2023b. www.land-oberoesterreich.gv.at/12748.htm (abgerufen am 29.9.2023).

Land Salzburg: Salzburger Landesregierung. 2023a. www.salzburg.gv.at/pol/landesregierung (abgerufen am 29.9.2023).

Land Salzburg: Abgeordnete zum Salzburger Landtag. 2023b. www.salzburg.gv.at/00201pi/17Gesetzgebungsperiode/Dokumente/Web/Abgeordnete_14062023.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Land Steiermark: Die Landesregierung. 2023. www.politik.steiermark.at/cms/ziel/2315/DE/ (abgerufen am 29.9.2023).

Land Tirol: Regierung. 2023a. www.tirol.gv.at/regierung/ (abgerufen am 29.9.2023).

Land Tirol: XVIII. Gesetzgebungsperiode. 2023b. www.tirol.gv.at/fileadmin/landtag/bilder/Marketing/Homepage/Dokumente/Listen/Liste_Abgeordnete_05.07.2023.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

Land Vorarlberg: Startseite. 2023a. vorarlberg.at/ (abgerufen am 29.9.2023).

Land Vorarlberg: Biografien. 2023b. vorarlberg.at/web/landtag/biographien (abgerufen am 29.9.2023).

Landtag Burgenland: Mitglieder des Landtags. www.bglld-landtag.at/organe/abgeordnete/ (abgerufen am 29.9.2023).

Landtag Steiermark: Abgeordnete Landtag Steiermark der XVIII. Gesetzgebungsperiode. 2023. www.landtag.steiermark.at/cms/ziel/31866695/DE/ (abgerufen am 29.9.2023).

Media Affairs: Frauen – Politik – Medien. Jahresstudie 2017. Eisenstadt: 2018.

Media Affairs: Frauen – Politik – Medien. Jahresstudie 2022. Eisenstadt: 2023. www.mediaaffairs.at/aktuellebeitraege/gesellschaft/frauenstudie2022.%20html (abgerufen am 20.11.2023).

Niederösterreichischer Landtag: Personensuche. noe-landtag.gv.at/personen#suchergebnis (abgerufen am 29.9.2023).

Österreichischer Gemeindebund: Bürgermeister*innen. 2023. gemeindebund.at/buergermeister-und-buergermeisterinnen/ (abgerufen am 29.9.2023).

Österreichisches Zentrum für Genderkompetenz im Sport: All in – Towards Gender Balance in Sport. Erweiterte nationale Erhebung 2019. Wien: 2020.

Parlament Österreich: Abgeordnete zum Nationalrat XXV. Gesetzgebungsperiode. 2023a. www.parlament.gv.at/recherchieren/personen/nationalrat/nationalrat-seit-1920?WFW_004R_WF=FR&WFW_004R_BW=BL&WFW_004M=M&WFW_004W=W&WFW_004GP=XXV&WFW_004FR=ALLE (abgerufen am 29.9.2023).

Parlament Österreich: Frauenanteil im Nationalrat. 2023b. www.parlament.gv.at/recherchieren/statistiken/personen-statistiken/frauen/NR (abgerufen am 29.9.2023).

Parlament Österreich: Zusammensetzung des Nationalrats seit 1945. 2023c. www.parlament.gv.at/recherchieren/statistiken/personen-statistiken/zusammensetzung-nr (abgerufen am 29.9.2023).

Parlament Österreich: Entwicklung des Frauenanteils im Nationalrat. 2023d. www.parlament.gv.at/recherchieren/statistiken/personen-statistiken/entw_frauen/NR (abgerufen am 29.9.2023).

Parlament Österreich: Bundesregierung seit 1918. 2023e. www.parlament.gv.at/recherchieren/personen/bundesregierung/bundesregierungen-seit-1918?WFW_116FUNK=ALLE&WF116RESS=ALLE (abgerufen am 29.9.2023).

Stadt Wien: Bürgermeister und Landeshauptmann. 2023a. www.wien.gv.at/advuew/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=polstelle&Type=K&HLayout=politikersuche&AUSSEN=&GEMDST=BGM (abgerufen am 29.9.2023).

Stadt Wien: Abgeordnete zum Wiener Landtag und Mitglieder des Gemeinderates der Stadt Wien. 2023b. www.wien.gv.at/advuew/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=polstelle&Type=K&stellecd=1997031808394662&HLayout=politikersuche&AUSSSEN (abgerufen am 29.9.2023).

Stadt Wien: Wiener BezirksvorsteherInnen und deren StellvertreterInnen seit 1945. 2023c. www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bezirk.html (abgerufen am 29.9.2023).

Stainer-Hämmerle, Kathrin/Zupan, Kathrin/Pöcher, Jessica: Kommunalpolitik von morgen. Befragung der österreichischen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Kärnten: Studie im Auftrag des Österreichischen Gemeindebundes 2022. gemeindebund.at/website2020/wp-content/uploads/2022/03/pk-prasentation-kommunalpolitik-von-morgen.pdf (abgerufen am 8.11.2023).

Statistik Austria: Mitgliedschaft in Sportvereinen. Zusatzfragen zur Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Q4/2020 und Q1/2021. Tabellenband. Wien: 2021. www.statistik.at/fileadmin/shared/QM/Standarddokumentationen/B_2/std_b_sportvereine.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Wiener Gleichstellungsmonitor der Stadt Wien: Datenbasis 2013: IHS-Internetrecherche (Stand Herbst 2013); Datenbasis 2016: IHS-Internetrecherche (Stand Juni 2016); Datenbasis 2021: ZSI-Internetrecherche (Stand Juni 2021).

7 Gleichstellungsdimension: Geschlechtsspezifische Gewalt – Gewalt gegen Frauen

Unter geschlechtsspezifischer Gewalt wird jene Gewalt verstanden, die sich gegen eine Person aufgrund ihres Geschlechts richtet. Frauen sind unter anderem aufgrund struktureller Machtungleichheit und finanzieller Abhängigkeit besonders von Gewalt von zumeist männlichen Tätern betroffen. Der Begriff geschlechtsspezifische Gewalt umfasst dabei alle Formen von Gewalt: körperliche, sexualisierte und psychische Gewalt.

Gewalt gegen Frauen und Mädchen stellt die Spitze geschlechterspezifischer Ungerechtigkeitsverhältnisse dar. Frauen und Mädchen sind von vielfältigen Formen von Gewalt betroffen: körperlicher Gewalt, sexualisierter Gewalt, psychischer Gewalt und wirtschaftlicher Gewalt. Auch von Zwangsheirat sowie weiblicher Genitalverstümmelung (international und im deutschsprachigen Raum als FGM/C (Female Genital Mutilation/ Cutting) abgekürzt) sind Mädchen und junge Frauen in Österreich betroffen²².

Aktuell entwickeln sich zu den physisch erlebbaren Formen von Gewalt zusätzliche Phänomene wie Hass und Gewalt im Netz, Cybermobbing und umfassende Kontrollmöglichkeiten aufgrund neuer technischer Möglichkeiten, die sich unter dem Begriff der Cybergewalt zusammenfassen lassen. Auch diese Gewaltform hat eine stark geschlechterbasierte Komponente. Vor allem, aber nicht nur, sind hiervon junge Frauen betroffen.

Das Ausmaß der Betroffenheit von Gewalt bzw. unterschiedlichen Gewaltformen ist schwierig zu quantifizieren. Expertinnen und Experten unterscheiden zwischen dem sogenannten „Hellfeld“ – dem aufgrund amtlicher Daten (polizeiliche Meldungen, Strafverfahren) und Meldungen von Gewaltschutzeinrichtungen sichtbaren Teil von Übergriffen und Gewalt – und dem nicht sichtbaren „Grau“- bzw. „Dunkelfeld“, welches um ein Vielfaches höher eingeschätzt wird. Auf Basis von Studien und Erfahrungen von in dem Bereich arbeitenden Berufsgruppen werden Einschätzungen über das Ausmaß der Betroffenheit getroffen.

22 Eine aktuelle Studie, unter anderem über die Situation in Österreich, wurde von EIGE (2021) herausgegeben.

Aufgrund der hohen Dunkelziffern sowie der stattfindenden gesellschaftlichen Änderungen und institutionellen Rahmenbedingungen ist eine Einschätzung der Entwicklung der Gewalt gegen Frauen im Zeitverlauf schwierig seriös vorzunehmen. Mehr Meldungen bei der Polizei oder Beratungseinrichtungen können auch darauf zurückzuführen sein, dass diese ihr Angebot ausbauen bzw. dieses bekannter wird. Auch die stetige Zunahme von Polizistinnen und damit weiblichen Ansprechpersonen bzw. die Ausbildung von spezifischen Ansprechpersonen bei der Polizei kann dazu führen, dass mehr Meldungen aufgrund von Gewaltbetroffenheit erfolgen.

Ein im internationalen Kontext zentraler Rechtsrahmen im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen ist das „Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (Kurztitel: „Istanbul-Konvention“, benannt nach dem Ort der Unterzeichnung). Österreich hat die Konvention in Istanbul mitunterzeichnet und 2013 ratifiziert; in Kraft trat sie am 1. August 2014. Die Konvention ist das erste völkerrechtlich verbindliche Instrument zur umfassenden Bekämpfung aller Formen von Gewalt gegen Frauen in Europa mit hohem definitorischem Einfluss. Die Konvention trägt zur Sensibilisierung und Anerkennung von Gewalt gegen Frauen als Menschenrechtsverletzung bei. Häusliche Gewalt wird explizit als wichtiges Handlungsfeld genannt.

Mitgliedstaaten – so auch Österreich – unterliegen der Verpflichtung zur koordinierten Vorgangsweise bei der Gewaltprävention, beim Opferschutz, bei der Strafverfolgung und bei der Datensammlung. Ein Fokus ist auf besonders vulnerable Gruppen zu legen. Für die Überwachung der Umsetzung der Verpflichtungen ist ein umfassendes Monitoring vorzusehen. Informationen finden sich auf der Website der Nationalen Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“ (im Nachfolgenden: Nationale Koordinierungsstelle)²³.

Ein Teil der nachfolgend angeführten Daten greift auf die im Rahmen des Monitorings ausgewiesenen Daten zurück – administrative Daten (Polizei und Justiz) sowie Daten von Gewaltschutzeinrichtungen – ergänzt um spezifische Erkenntnisse aus Studien. Nicht zuletzt aufgrund dieses rechtlichen Rahmens wurde die Datenerfassung in den letzten Jahren systematisiert und deutlich verbessert; allerdings umfassen die verfügbaren Daten einen relativ kurzen Zeitraum.

23 Nationale Koordinierungsstelle der Istanbul-Konvention (2023), Startseite (www.coordination-vaw.gv.at abgerufen am 29.9.2023).

Je nach Datenquelle werden im Rahmen dieses Kapitels folgende Dimensionen dargestellt:

- Auf Basis von Prävalenzstudien erfolgt eine gewisse Ausleuchtung des „Grau- bzw. Dunkelfeldes“. Im ersten Teil wird unter Heranziehung der Daten der letzten Prävalenzstudie und weiterer Studien ein Einblick in die Betroffenheit von Frauen von verschiedenen Formen von Gewalt in Österreich gegeben. Spezifisches Augenmerk wird auf die Betroffenheit von Frauen von sexueller Gewalt gelegt.
- Daran schließt die auszugsweise Aufbereitung angezeigter Fälle aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) sowie ausgewählte Daten der Gewaltschutzeinrichtungen. Diese geben Einblick in das sogenannte „Hellfeld“.

7.1 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis von Prävalenzstudien

Wie einleitend erwähnt, wird durch amtliche Statistiken nur ein Teil der an Frauen ausgeübten Gewalt erfasst. Ergänzend können sogenannte Gewaltprävalenzstudien Einblicke geben, wie hoch die tatsächliche Betroffenheit von Gewalt – differenziert nach unterschiedlichen Formen von Gewalt – gegen Frauen ist. Selbst wenn davon auszugehen ist, dass die Auskunftsbereitschaft hinter den tatsächlich erlebten Gewalterfahrungen zurückbleibt, ergibt sich doch annäherungsweise ein Bild darüber, wie hoch der Anteil von Frauen ist, die von unterschiedlichen Gewaltformen betroffen sind.

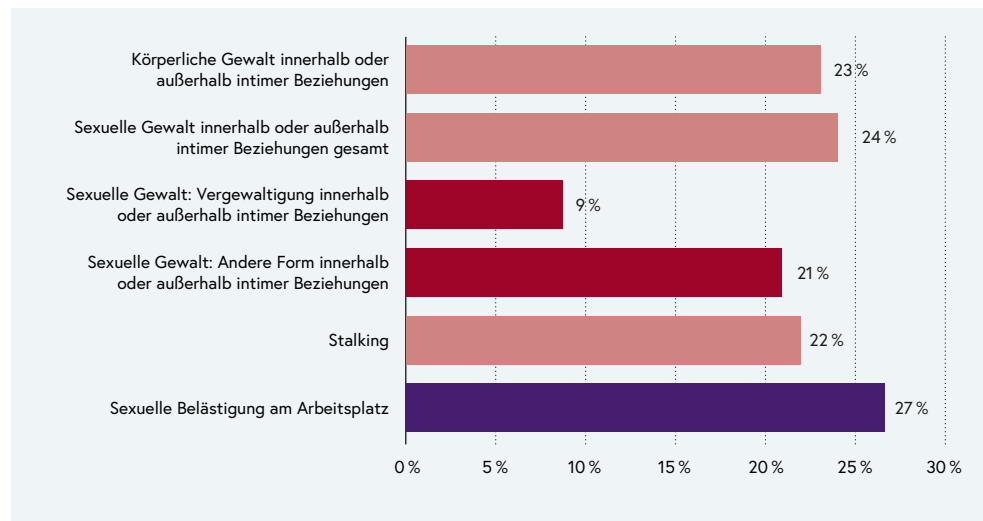
Aufbauend auf die im Jahr 2014 veröffentlichte EU-weite Erhebung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA 2014) zu geschlechtsspezifischer Gewalt, führt Eurostat in Kooperation mit allen EU-Mitgliedstaaten erneut eine EU-weite Erhebung zu „Geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen“ durch. In Österreich wurde die Studie von der Statistik Austria durchgeführt und 2022 abgeschlossen (Statistik Austria 2022).

Die repräsentative Befragung von 6.240 in Österreich lebenden Frauen im Alter von 18 bis 74 Jahren kommt zu dem Ergebnis, dass 23% aller Frauen im Laufe ihres Lebens bereits von körperlicher und 24% von sexueller Gewalt (9% Vergewaltigung; 21% „andere Formen von sexueller Gewalt“)²⁴ und 22% der weiblichen Bevölkerung von Stalking betroffen waren (Statistik Austria 2022). Hochgerechnet auf die weibliche Bevölkerung in Österreich bedeutet dies, dass 761.786 Frauen körperliche und 770.716 Frauen sexuelle Gewalt erfahren haben. Von Stalking waren 709.958 Frauen betroffen.

24 „Andere Formen von sexueller Gewalt“ umfassen das Zwingen zu sexuellen Handlungen, die als erniedrigend oder beschämend empfunden werden sowie bei Gewalt außerhalb von intimen Partnerschaften auch ungewollte Berührungen in intimen Bereichen (wie Genitalbereich, Brust usw.).

Ergänzend zur Lebenszeitprävalenz wurde auch nach der jeweiligen Betroffenheit innerhalb der letzten zwölf Monate sowie der letzten fünf Jahre gefragt. Hier zeigt sich etwa, dass von Stalking im letzten Jahr vor der Befragung knapp 2% der Frauen oder hochgerechnet 60.152 Frauen betroffen waren.

Abbildung V 1: Gewaltprävalenz: Anteil der Frauen, die innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen Gewalt erlebt haben nach Gewaltform, 2021, in Prozent



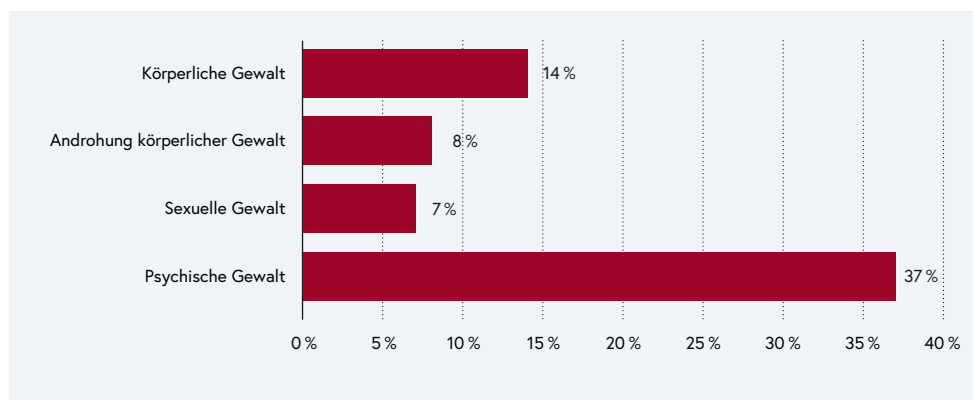
Quelle: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich (Statistik Austria 2022). Grundgesamtheit bei Fragen außerhalb intimer Beziehungen: alle Frauen (18-74 Jahre); bei Fragen zu Gewaltformen innerhalb intimer Beziehungen: Frauen, die bereits in einer intimen Beziehung waren; die Grundgesamt bei der Frage zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz bezieht sich auf alle Frauen, die bereits erwerbstätig waren.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebten 27% jener Frauen, die bereits erwerbstätig waren oder sind (hochgerechnet 736.613 Frauen): Die sexuelle Belästigung ging in 44% der Fälle von Kolleginnen oder Kollegen, in 43% von Kundinnen oder Kunden und in 28% der Fälle von Vorgesetzten aus.

Der Erhebung zufolge wird nahezu jede zwölfte Frau in Österreich im Laufe ihres Lebens Opfer einer Vergewaltigung (hochgerechnet 282.480 Frauen). Die meisten Frauen, die Opfer einer Vergewaltigung wurden, geben an, diese innerhalb einer intimen Partnerschaft erlebt zu haben. Sexuelle Gewalt außerhalb von intimen Beziehungen ist vor allem von Personen ausgegangen, die den Frauen bekannt waren: Knapp 60% der Frauen kannten die Täter (zu 97% Männer).

Wird der Fokus auf intime Partnerschaften gelegt, gibt in etwa jede siebte Frau (14%) an, körperliche Gewalt innerhalb einer Partnerschaft erfahren zu haben – 8% der Frauen geben an, von Androhungen körperlicher Gewalt betroffen gewesen zu sein und 7% der Frauen berichten, Opfer von sexueller Gewalt in intimen Partnerschaften geworden zu sein (6% von einer vollendeten Vergewaltigung). 37% der Frauen berichten von psychischer Gewalt, etwa Erniedrigungen, grundlose/übermäßige Eifersucht oder Einschüchterung.

Abbildung V 2: Gewaltprävalenz in intimen Beziehungen: Anteil der Frauen, die Gewalt in intimen Beziehungen erlebt haben, nach Gewaltform, 2021, in Prozent

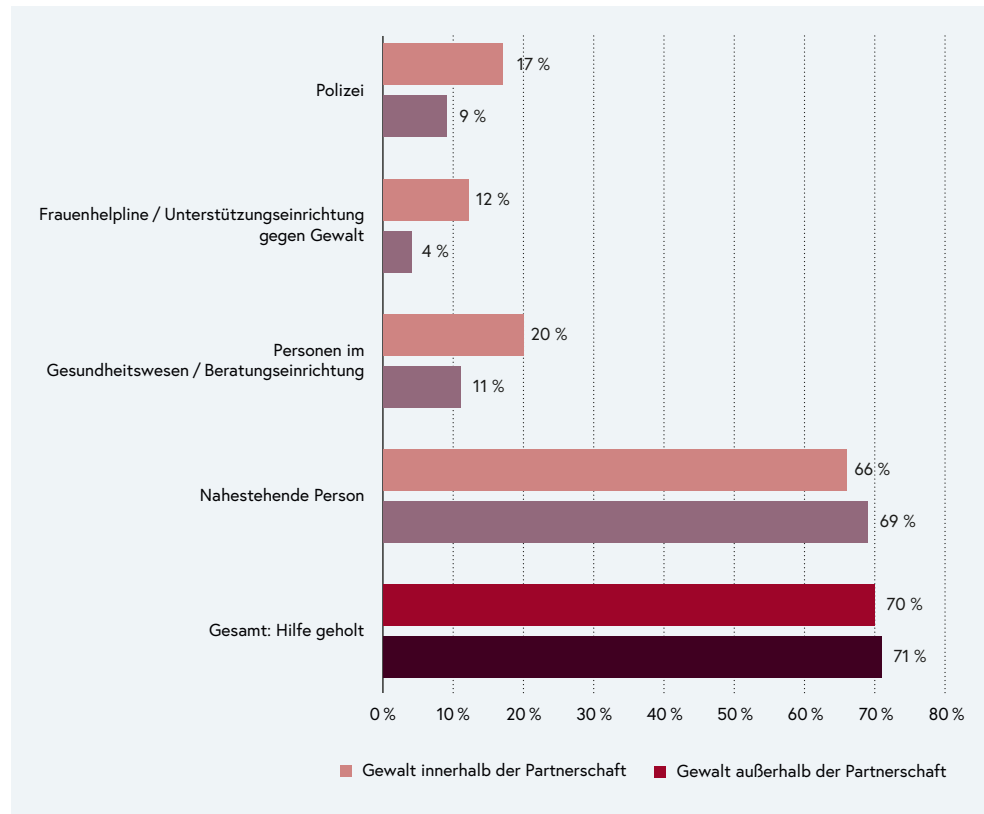


Quelle: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich (Statistik Austria 2022). Grundgesamtheit aller Frauen (18-74 Jahre), die bereits in einer intimen Beziehung waren.

Bei der Frage nach der Bekanntheit von Hilfseinrichtungen zeigte sich, dass vor allem die österreichischen Frauenhäuser über den größten Bekanntheitsgrad verfügen: 91% aller befragten Frauen kennen diese Einrichtung. Die Frauenhelpline gegen Gewalt ist 62% der Befragten bekannt. Gewaltschutzzentren und Interventionsstellen kennen 53% und Opfernotrufe 51% der befragten Frauen (Statistik Austria 2022).

Etwa zwei Drittel der Frauen, die Opfer von Gewalt innerhalb oder außerhalb intimer Partnerschaften wurden, suchten bei nahestehenden Personen Unterstützung. Personen im Gesundheitswesen oder Beratungseinrichtungen sowie die Polizei oder die Frauenhelpline wurden häufiger von Frauen mit Gewaltbetroffenheiten innerhalb intimer Partnerschaften aufgesucht als außerhalb intimer Partnerschaften. Rund 30% der von Gewalt betroffenen Frauen suchten keine Hilfe.

Abbildung V 3: Anteil der von Gewalt innerhalb sowie außerhalb intimer Partnerschaften betroffenen Frauen, die Hilfe aufgesucht haben, nach Art der Hilfe, 2021, in Prozent



Quelle: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich (Statistik Austria 2022). Grundgesamtheit aller Frauen (18-74 Jahre), die innerhalb oder außerhalb intimer Partnerschaften Gewalt erfahren haben.

85% der von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz betroffenen Frauen haben sich informell an eine Person gewandt, 40% an eine formelle Einrichtung, 19% haben eine andere Hilfe aufgesucht.

Der Vergleich zu den Ergebnissen der Prävalenzstudie, die 2014 von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte durchgeführt wurde (FRA 2014), zeigt ähnliche Betroffenheitsmuster bei intimen Partnerschaften und einen Anstieg der Betroffenheit insbesondere bei Stalking. Wie von den Autorinnen der aktuellen Studie (Statistik Austria 2022) betont, sei eine Vergleichbarkeit der beiden Studien allerdings nur bedingt möglich, da sich die Erhebungsmethode änderte und aufgrund gesellschaftlicher Änderungen von einer größeren Bereitschaft über Gewalterfahrungen zu sprechen ausgegangen werden könne. Insgesamt verdeutlichen die Studien jedenfalls die ungebrochen hohe Betroffenheit von Frauen von geschlechtsspezifischer Gewalt und die Tatsache, dass die Täter nahezu ausschließlich Männer sind, die häufig aus dem sozialen Nahbereich bzw. der (Ex-)Beziehung stammen.

Aktuell kommen zu den physisch erlebbaren Formen von Gewalt zusätzliche Phänomene wie Hass und Gewalt im Netz, Cybermobbing und umfassende technische Kontrollmöglichkeiten, etwa über Smartphone-Ortung, hinzu. Diese neuen Formen von Gewalt wurden ebenfalls in Studien erhoben (Habringer et al. 2023; Forschungszentrum Menschenrechte der Universität Wien/Weißer Ring Verbrechenopferhilfe 2018). Die Studie „Gewalt im Netz gegen Frauen und Mädchen in Österreich“ (Forschungszentrum Menschenrechte der Universität Wien/Weißer Ring Verbrechenopferhilfe 2018) zeigt etwa, dass ein Drittel der befragten Frauen und Mädchen innerhalb eines Jahres mindestens einmal Gewalt im Internet – insbesondere über Soziale Medien – erfahren hat, in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen sogar fast zwei Drittel.

7.2 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis angezeigter Fälle

In der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden jene Straftaten sichtbar, die seitens der betroffenen Frauen und Männer bei der Polizei zur Anzeige gebracht werden. Die polizeilich zur Anzeige gebrachten und aufgenommenen Fälle, die strafrechtlich relevant sind, spiegeln nicht das tatsächliche Kriminalitätsgeschehen wider, zeigen aber die hohe Betroffenheit von Frauen von spezifischen Delikten. Das Anzeigenverhalten der Bevölkerung, ebenso wie polizeiliche Kontrollintensitäten und gesetzliche Änderungen können Einfluss auf die angezeigten Fälle haben.

Die jährlichen Sicherheitsberichte, die vom Innenministerium veröffentlicht werden, differenzieren auf Basis der polizeilichen Kriminalstatistik unter anderem zwischen Delikten gegen Leib und Leben, Delikten gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung und Delikten gegen die Freiheit. Aus diesen Bereichen werden nachfolgend ausgewählte österreichweite Daten von 2021 aufbereitet – basierend auf dem Monitoring der einleitend erwähnten Nationalen Koordinierungsstelle²⁵, welche seit dem Jahr 2015 jährlich Spezialauswertungen der polizeilichen Kriminalstatistik aufbereitet. Ergänzend werden weiterführende Studien herangezogen.

Die polizeiliche Kriminalstatistik weist hinsichtlich der Auswertungsmöglichkeit Grenzen auf. So lässt sich in Bezug auf die Täter-Opfer-Beziehung zwar ablesen, ob ein familiäres Verhältnis zwischen Opfer und tatverdächtiger Person besteht, nicht aber, ob es sich hierbei um eine Partnerschaft handelt. Bis zum Jahr 2023 wurden folgende Beziehungs-

25 Nationale Koordinierungsstelle der Istanbul-Konvention (2023), Daten (www.coordination-vaw.gv.at/daten abgerufen am 29.1.2023). Die Anzahl der angezeigten Fälle variiert zwar zwischen den Jahren 2015 bis 2021, das Verhältnis zwischen betroffenen Frauen und Männern, das Beziehungsverhältnis zwischen Opfern und Tätern und Täterinnen etc. ist aber über die Jahre hinweg ähnlich, weshalb auf die Darstellung von Zeitreihen verzichtet und das letztverfügbare Jahr 2021 ausgewiesen wird.

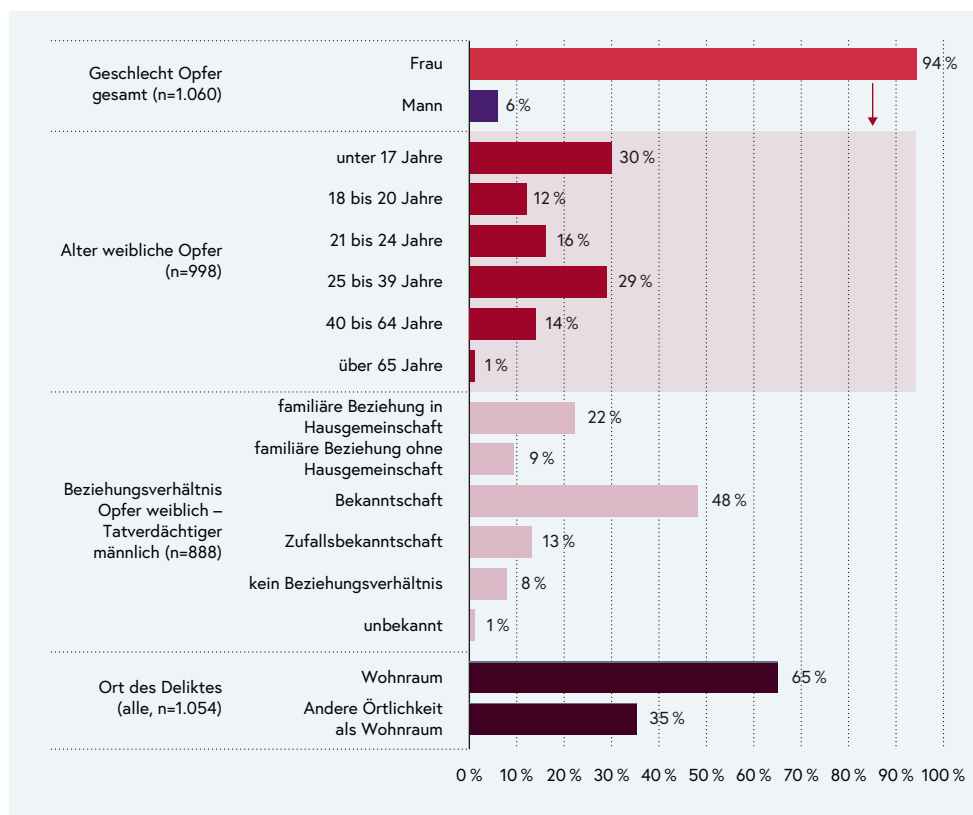
verhältnisse erfasst: „familiäre Beziehung in Hausgemeinschaft“, „familiäre Beziehung ohne Hausgemeinschaft“, „Bekanntchaftsverhältnis“, „Zufallsbekanntchaft“, „keine Bekanntchaft“ sowie „unbekannt“ (im Sinne von nicht erfasst oder bekannt gegeben).

7.2.1 Delikte gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung: Vergewaltigung und sexuelle Belästigung

Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung umfassen laut zehntem Abschnitt des Strafgesetzbuches unter anderem Vergewaltigung (§ 201 StGB) sowie sexuelle Belästigung und öffentlich geschlechtliche Handlungen (§ 218 StGB). Anzeigen zu diesen Delikten zeigen, dass überproportional bzw. fast ausschließlich Frauen betroffen und tatverdächtige Personen überproportional häufig bzw. fast ausschließlich Männer sind. Durch die Erhebung des sogenannten Beziehungsverhältnisses zwischen dem Opfer und der tatverdächtigen Person wird deutlich, dass diese sehr häufig in einem familiären Verhältnis (in oder ohne Hausgemeinschaft) stehen.

Im Jahr 2021 wurden 1.060 Fälle von Vergewaltigung (§ 201 StGB) zur Anzeige gebracht, fast ausschließlich von Frauen (94%). 30% der weiblichen Opfer sind unter 17 Jahre alt, weitere 28% zwischen 18 und 24 Jahre. Zudem zeigt sich, dass die Opfer die Tatverdächtigen in der Regel kennen und Vergewaltigungen vor allem in einem Wohnraum stattfinden („Wohnraum“ beschränkt sich nicht auf den Wohnraum des Opfers oder Täters, sondern kann jedweden Wohnraum umfassen).

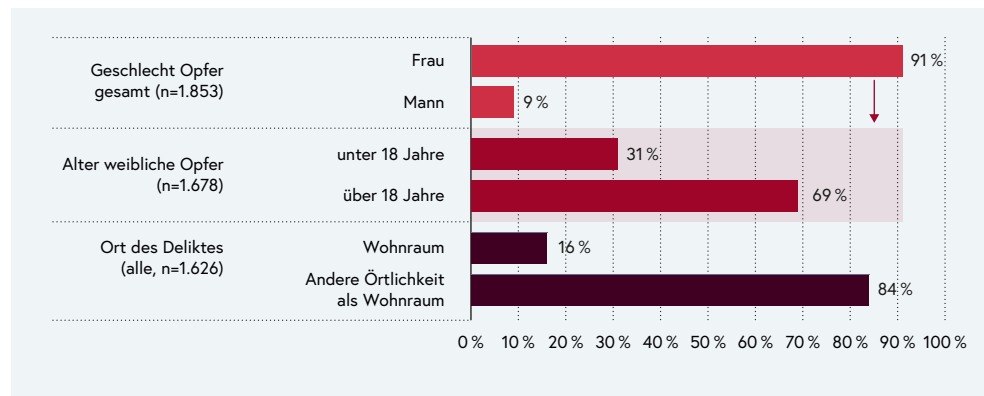
Abbildung V 4: Delikt versuchte und vollendete Vergewaltigung (§ 201 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers, Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent



Quelle: BKA III/4 2022a, Nationale Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“. Angezeigte Fälle von Vergewaltigung (§ 201 StGB) 2021; weibliche und männliche Opfer 2021: n = 1.060; Alter des Opfers bezieht sich auf weibliche Opfer: n = 998; Beziehungsverhältnis bezieht sich auf Opfer weiblich, Täter männlich, n = 888, Örtlichkeit der Vergewaltigung bezieht sich auf n = 1.054.

Wegen sexueller Belästigung und öffentlicher geschlechtlicher Handlung (§ 218 StGB) wurden 2021 1.853 Fälle angezeigt. 91% der Opfer sind weiblich, 31% unter 18 Jahre alt. Anders als bei dem Delikt der Vergewaltigung finden sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlungen hauptsächlich im öffentlichen Raum statt.

Abbildung V 5: Delikt Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlung (§ 218 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent



Quelle: BKA III/4 2022a, Nationale Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“. Angezeigte Fälle von sexueller Belästigung (§ 218 StGB) 2021; weibliche und männliche Opfer 2021: n = 1.853; Alter des Opfers bezieht sich auf weibliche Opfer: n = 1.678; Örtlichkeit der sexuellen Belästigung bezieht sich auf n = 1.626.

Ergänzend kann auf Basis der gerichtlichen Kriminalstatistik, die alle rechtskräftigen Verurteilungen durch österreichische Strafgerichte erfasst, über unter anderem Verurteilungen nach Delikt, Geschlecht und Alter des Täters oder der Täterin zum Tatzeitpunkt Auskunft gegeben werden. Im Jahr 2021 kam es zu 118 Verurteilungen wegen Vergewaltigung nach § 201 StGB. Die Täter waren fast ausschließlich männlich (99%) und zum Tatzeitpunkt über 21 Jahre alt (86%).²⁶ Beim Tatbestand sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlungen (§218 StGB) wurden im Jahr 2021 167 Verurteilungen ausgesprochen. 98% der Täter waren männlich und 95% über 21 Jahre alt (BKA Abt. III/4 2023a).

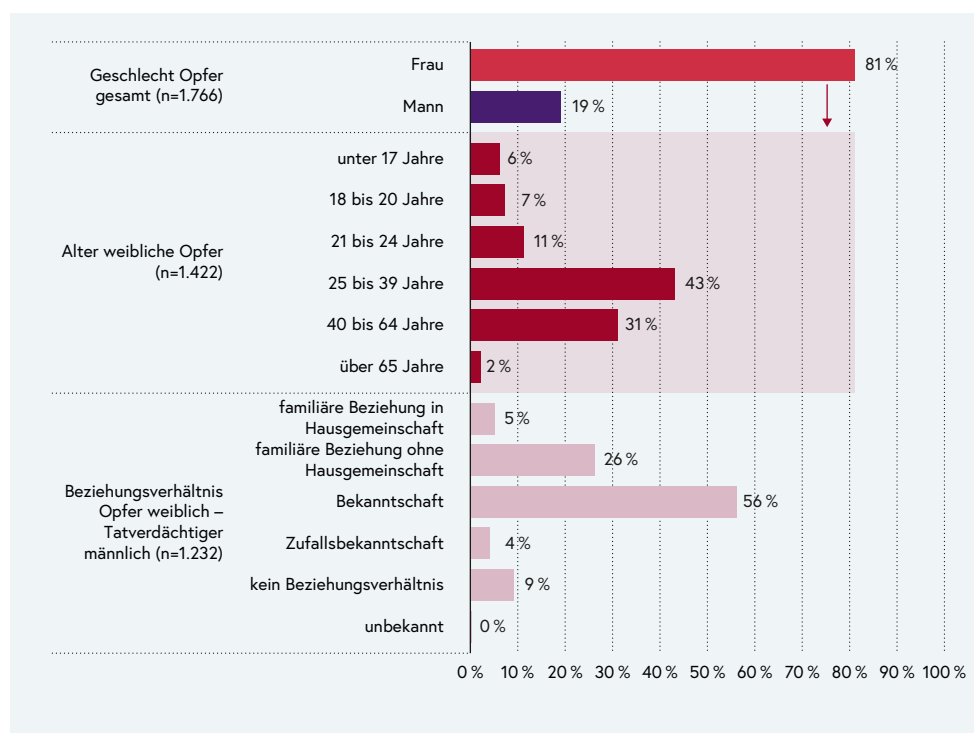
7.2.2 Delikte gegen die Freiheit: Stalking und Cybermobbing im Fokus

Unter den Abschnitt „Strafbare Handlungen gegen die Freiheit“ im Strafgesetzbuch fallen unter anderem die beharrliche Verfolgung (= Stalking) (§ 107a StGB) oder Fortdauernde Belästigung im Wege einer Telekommunikation oder eines Computersystems (= Cybermobbing) (§ 107c StGB). Auch hier zeigt die Anzeigenstatistik, dass ein Großteil der Opfer weiblich ist: Vier Fünftel der Opfer von Stalking und drei Viertel von Cybermobbing sind Frauen.

²⁶ Diese Alterskategorien hängt unter anderem mit dem Jugendgerichtsgesetz zusammen, welches zwischen Erwachsenen und jungen Erwachsene unterscheidet; als junge Erwachsene zählt „wer das achtzehnte, aber noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat“, Erwachsene werden ab 21 Jahren gezählt.

2021 haben 1.422 Frauen Anzeige wegen Stalking (§ 107a StBG) erstattet, 43% davon mittleren Alters (25–39 Jahre). Mehr als die Hälfte der weiblichen Opfer steht in einem Bekanntschaftsverhältnis (56%) zur tatverdächtigen Person, in zweiter Linie in einer familiären Beziehung in oder ohne Hausgemeinschaft (31%).

Abbildung V 6: Delikt Beharrliche Verfolgung (§ 107a StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter und Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen, 2021, in Prozent



Quelle: BKA III/4 2022a, Nationale Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“. Angezeigte Fälle von beharrlicher Verfolgung (§ 107a StBG) 2021; weibliche und männliche Opfer 2021: n = 1.766; Alter des Opfers bezieht sich auf weibliche Opfer: n = 1.422; Beziehungsverhältnis bezieht sich auf Opfer weiblich, Täter männlich, n = 1.232.

Cybermobbing (§ 107a StBG) wurde 2021 von insgesamt 433 Personen zur Anzeige gebracht, davon 335 Frauen. Drei Viertel der betroffenen Frauen waren über 18 Jahre (BKA III/4 2022a).

7.2.3 Delikte gegen Leib und Leben: Körperverletzung und Mord an Frauen

Strafbare Handlungen gegen Leib und Leben umfassen unter anderem Körperverletzung (§ 83, 84, 85, 86, 87 StGB) sowie Morde (§ 75 StGB).

Von den angezeigten Körperverletzungen wurden 2021 rund 40% von Frauen angezeigt. Alleine 2021 haben 12.845 Frauen wegen Körperverletzung (nach § 83 StGB) Anzeige erstattet. Der Großteil der weiblichen Opfer von Körperverletzung stand in einer familiären Beziehung zum männlichen Täterverdächtigen: 2021 waren dies 60% der betroffenen Frauen – hier bestand vor allem eine Hausgemeinschaft mit dem männlichen Tatverdächtigen (BKA III/4 2022a).

Die Tötung von Frauen und Mädchen stellt die traurige Spitze der Gewalt gegen Frauen dar. In nachstehender Grafik sind Mordversuche und vollendete Morde (§ 75 StGB) an weiblichen Opfern in Österreich im Zeitverlauf dargestellt. Bei der überwiegenden Mehrheit der Fälle standen die Opfer und die tatverdächtige Person in einer familiären Beziehung und lebten häufig in einer Hausgemeinschaft. Ob es sich hierbei um eine Partnerschaft oder ein Verwandtschaftsverhältnis handelte, ist aus der polizeilichen Datenerfassung nicht ablesbar.

Abbildung V 7: Anzahl der Morde und Mordversuche (§ 75 StGB) an Frauen und Mädchen im Zeitverlauf 2010 bis 2021, in Absolutzahlen



Quelle: Datenaufbereitung bei Haller et al. 2023 auf Basis der der polizeilichen Kriminalstatistik 2010–2022. Weibliche Opfer von Mordversuchen und Morden, 2010–2021; n = 867.

Haller et al. (2023) haben in einer qualitativ und quantitativ angelegten Untersuchung die Frauenmorde bzw. versuchten Frauenmorde 2010 bis 2020 einbezogen und sowohl die Opferseite als auch jene der Täterinnen und Täter beleuchtet. Der Anteil männlicher Tatverdächtiger lag bei 87%, wobei ein leichter Anstieg des Anteils weiblicher Tatverdächtiger in den letzten Jahren festgestellt wurde. Drei Viertel der Tatverdächtigen hatten die österreichische Staatsbürgerschaft. Ein Drittel der Taten wurde in Wien gemeldet. Zudem wurde festgestellt, dass der Anteil legaler Schusswaffen bei Morden und Mordversuchen zunahm; Schusswaffen erhöhten die Wahrscheinlichkeit, dass die Tat tödlich endete.

Die nähere Datenanalyse von Morden und Mordversuchen in Familienkonstellationen zeigt, dass 96 % der angezeigten Morde und Mordversuche von Männern verübt wurden. Bei einem Drittel der angezeigten Mordfälle im Familienkreis kam eine Stichwaffe oder kein Tatmittel zum Einsatz.

Ergänzend zu den quantitativen Analysen wurden von Haller et al. (2023) Gerichtsakte für die im Zeitraum 2016 bis 2020 eingeleiteten Verfahren wegen vollendeten Mordes analysiert. Von den einbezogenen 137 Frauenmorden erfolgte mehr als die Hälfte durch den Partner oder früheren Partner des Opfers. Insgesamt 100 Ermordungen wurden seitens der Autorinnen als Femizide eingestuft, also Tötungen aufgrund des Geschlechts („killing of women and girls because of their gender“²⁷). Neben Beziehungsmorden fallen etwa die Tötungen von Frauen und Mädchen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität oder Tötungen im Namen der „Ehre“ unter Femizide. Männlichkeitsformen der Täter werden in der Analyse von Haller et al. (2023) als patriarchal charakterisierbar eingestuft. 80 % der Morde fanden im Wohnraum statt, 54 % in der gemeinsamen Wohnung.

27 Definition nach EIGE siehe eige.europa.eu/publications-resources/thesaurus/terms/1192 (abgerufen am 5.2.2024).

7.3 Gewaltbetroffenheit von Frauen auf Basis von Daten von Gewaltschutzeinrichtungen

Weitere Quellen, durch welche die Betroffenheit von Gewalt sichtbar wird, stellen die Daten von spezialisierten Hilfseinrichtungen für gewaltbetroffene Frauen dar. Spezialisierte Einrichtungen sind unter anderem Gewaltschutzzentren, Frauenhäuser und andere Schutzunterkünfte, die Frauenhelpline oder Frauen- und Mädchenberatungsstellen²⁸.

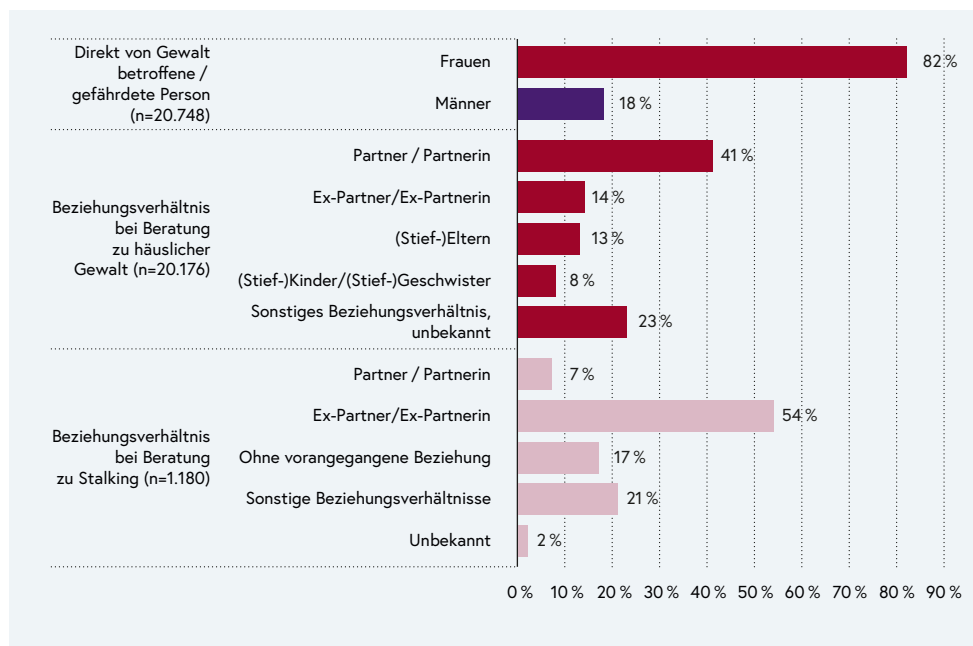
Gewaltschutzzentren²⁹ bieten Beratung und Unterstützung insbesondere in Fällen häuslicher Gewalt und Stalking. Betroffene können sich direkt an die Gewaltschutzzentren wenden. Nach Ausspruch eines polizeilichen Annäherungs- und Betretungsverbot es übermittelt die Polizei die Kontaktdaten des Opfers an das örtlich zuständige Gewaltschutzzentrum, das die betroffene Person pro-aktiv kontaktiert und Hilfe und Beratung anbietet. Seit 2017 kam es zu einem stetigen Anstieg der Fallzahlen: 2017 wurden 18.860 Personen beraten, 2021 20.748 Personen und 2022 waren es 23.638 Personen. Der Frauenanteil der beratenen Personen in den Gewaltschutzzentren liegt relativ konstant bei über 80 % (zwischen 81 % und 84 %).

2021 waren 82 % der beratenen Personen weiblich. Umgekehrt war der überwiegende Anteil der gefährdenden Personen männlich (91 %). Ein Großteil der Beratungen (20.176) betraf häusliche Gewalt, 1.180 Beratungen bezogen sich auf Stalking. Gewalt und Gefährdung von Personen geht aus dem sozialen Nahraum, in erster Linie von Partnern bzw. Partnerinnen (41 %), aber auch Ex-Partnern bzw. Ex-Partnerinnen sowie (Stief-)Eltern aus. Bei Stalking war vor allem der Ex-Partner bzw. die Ex-Partnerin (54 %) die gefährdende Person (BKA III/4 2022b).

28 BKA (2023), Schutz und Hilfe bei Gewalt (www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gewalt-gegen-frauen/hilfseinrichtungen.html) abgerufen am 2.11.2023).

29 2012 haben das Frauenressort und das Bundesministerium für Inneres mit neun Opferschutzeinrichtungen (pro Bundesland eines) Verträge zur Beratung und Unterstützung von Opfern von Gewalt in der Privatsphäre abgeschlossen (Gewaltschutzzentren). Die Gewaltschutzzentren haben sich zu einem Bundesverband der Gewaltschutzzentren zusammengeschlossen (seit 2023 ist mit Wien das letzte Bundesland beigetreten) und betreiben unter anderem eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit bzw. erstellen gemeinsame Statistiken. Neben den Gewaltschutzzentren gibt es zahlreiche weitere gewaltspezifische Beratungsstellen.

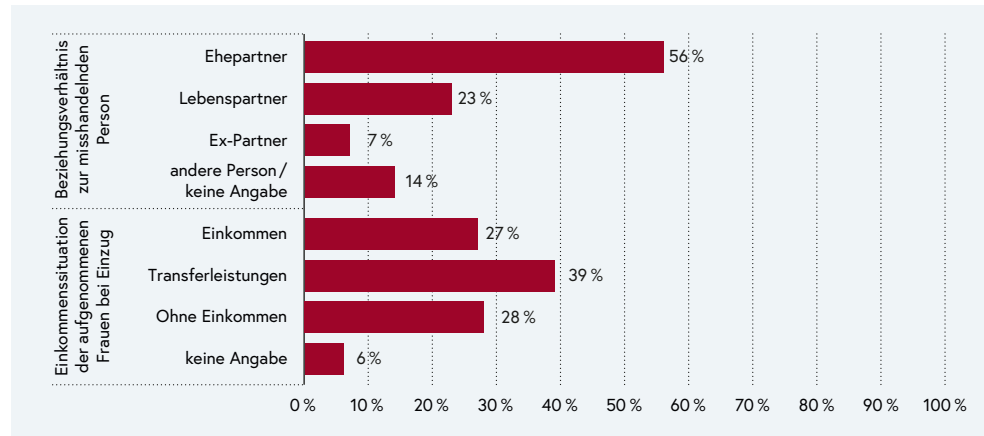
Abbildung V 8: In Gewaltschutzzentren beratene von Gewalt betroffene Personen nach Geschlecht und Beziehungsverhältnis bei häuslicher Gewalt und Stalking, 2021, in Prozent



Quelle: BKA III/4 2022b, Nationale Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“. Beratene Fälle 2021: 20.748 Personen.

Frauenhäuser und Schutzunterkünfte bieten bedrohten oder misshandelten Frauen und deren Kindern Soforthilfe, bestehend aus Schutz, Unterkunft / geschütztem Wohnraum, Verpflegung und Beratung. Aus den Datenerhebungen der Schutzunterkünfte ist ersichtlich, dass im Jahr 2021 österreichweit 1.632 Frauen und ebenso viele Kinder (1.635) aufgenommen wurden. 79% der schutzsuchenden Frauen flüchteten vor ihrem aktuellen Partner, 7% vor ihrem Ex-Partner und 14% vor einer anderen Person. In etwa ein Viertel der aufgenommenen Frauen verfügte über ein eigenes Erwerbseinkommen (27%) zum Zeitpunkt des Einzugs, 39% konnten auf Transferleistungen zurückgreifen (Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe, AMS-Bezüge, bedarfsorientierte Mindestsicherung und Pensionsbezüge), 28% verfügten über kein Einkommen.

Abbildung V 9: Ausgewählte Informationen von in Frauenhäusern bzw. Schutzunterkünften aufgenommenen Frauen, 2021, in Prozent



Quelle: BKA III/4 2022b, Nationale Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“. Einbezogene Fälle 2021: 1.531 Frauen.

Abschließend sei noch auf die Helpline gegen Frauengewalt verwiesen, die rund um die Uhr Erst- und Krisenberatung bei Gewalt gegen Frauen und Mädchen anbietet, sowie ergänzende bundeslandspezifische Angebote, wie etwa der Frauennotruf der Stadt Wien.

Verfügbare Statistiken der Helpline gegen Frauengewalt (BKA III/4 2023b) zeigen einen Höhepunkt der Anrufe im Jahr 2020, einem von der COVID-19-Pandemie und Lockdowns geprägtem Jahr. 2020 wurden fast 10.000 Anrufe getätigt; dies war eine Steigerung von fast 25 Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr. Mittlerweile haben sich die jährlichen Anrufe auf rund 8.500 Anrufe eingependelt. Von den von Gewalt betroffenen Anruferinnen waren 98,5% Frauen und Mädchen. Erlebte Gewaltformen waren psychische Gewalt (33%), Stalking, Mobbing und Cybermobbing (30%), physische Gewalt (20%) sowie sexuelle Gewalt (17%). 2% der Anruferinnen waren von Zwangsheirat /FGM betroffen.

7.4 Resümee

Daten zu den unterschiedlichen Formen und Ausprägungen geschlechtsspezifischer Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen stammen aus amtlichen Statistiken, worunter die polizeiliche und die gerichtliche Kriminalstatistik fallen, der Dokumentationstätigkeit von Gewaltschutzeinrichtungen sowie Studien, die zu dem Thema durchgeführt werden.

Die aktuelle Prävalenzstudie (Statistik Austria 2022) zeigt die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen in Österreich. Die repräsentative Befragung kommt zu dem Ergebnis, dass 23% aller Frauen in Österreich im Laufe ihres Lebens bereits körperliche und 24% sexuelle Gewalt erlebten und 22% der weiblichen Bevölkerung von Stalking betroffen war (Statistik Austria 2022). Hochgerechnet auf die weibliche Bevölkerung in Österreich

bedeutet dies, dass 761.786 Frauen körperliche und 770.716 Frauen sexuelle Gewalt erfahren haben. Von Stalking waren 709.958 Frauen betroffen. Der Erhebung zufolge wird nahezu jede zwölfte Frau in Österreich im Laufe ihres Lebens Opfer einer Vergewaltigung (hochgerechnet in absoluten Zahlen: 282.480 weibliche Opfer). Auch von relativ neuen Phänomenen, wie z. B. auch Cybermobbing, sind Frauen stark betroffen (Forschungszentrum Menschenrechte der Universität Wien/Weißer Ring Verbrechensofferhilfe 2018; Habringer et al. 2023).

Die Studien zeigen, dass von Gewalt betroffene Frauen zu einem hohen Anteil die Täterinnen und Täter kennen: Gewalt gegen Frauen findet überwiegend im sozialen Nahraum statt und geht von Partnern, Ex-Partnern oder anderen bekannten (männlichen) Personen aus. Dies wird auch durch die verfügbaren Informationen in den amtlichen Statistiken bestätigt. Die im Rahmen des Berichtes beschriebenen Daten zu angezeigten Vergewaltigungen und sexuellen Belästigungen, Stalking und Cybermobbing sowie Körperverletzungen und Frauenmorden zeigen, dass die meisten der genannten Gewalt-handlungen von den Frauen bekannten Tätern ausgeübt wurden. Häusliche Gewalt ist auch zentrales Thema der Beratungen von Gewaltschutzzentren.

Die vertiefende Analyse von Haller et al. (2023) zu Femiziden bzw. Frauenmorden der letzten zehn Jahre weist Gewalt gegen Frauen als Spitze der bestehenden geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse und patriarchalen Strukturen aus. Soziale und ökonomische Abhängigkeit begünstigt Gewalt gegen Frauen und erschwert ein Entkommen aus einer Gewaltbeziehung. Mit der zunehmenden Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema „Gewalt gegen Frauen“ ist wohl auch der Anteil der polizeilichen Anzeigen gestiegen, aber ein großer Teil bleibt im nicht sichtbaren Grau- oder Dunkelfeld.

Diese und weitere Zahlen und Studien verdeutlichen die ungebrochene Wichtigkeit von Gewaltschutz- und -präventionsmaßnahmen, ebenso wie die notwendige opferschutzorientierte Täterarbeit (Scambor/Gosch 2023). Aber sie verdeutlichen auch die Notwendigkeit, Gleichstellung in all den anderen skizzierten Feldern weiter voranzutreiben.

Die Zugänglichkeit zu Daten hat sich seit dem Aufbau der Website der Nationalen Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“ erheblich verbessert, wenn auch die Angewiesenheit auf die polizeilich erhobenen Daten bzw. die im Rahmen der Justiz erfassten Daten bestehen bleibt. Weiterführende bzw. vertiefende Analysen angesichts der vielfältigen geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnisse, die in den verschiedenen Themenfeldern des vorliegenden Berichtes aufgegriffen wurden, erscheinen wünschenswert, um die Interdependenzen zwischen (Un-)Gleichstellung und Betroffenheit von Gewalt noch besser verstehen und entsprechende Interventionen und Lösungsstrategien ableiten zu können.

7.5 Weiterführende Literatur

Habringer, Magdalena / Hoyer-Neuhold, Andrea / Messner, Sandra: (K)ein Raum. Cyber-Gewalt gegen Frauen in (Ex-)Beziehungen. Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit (KOSAR), 2023. www.fh-campuswien.ac.at/forschung/projekte-und-aktivitaeten/kein-raum-cyber-gewalt-gegen-frauen-in-ex-beziehungen.html (abgerufen am 20.11.2023).

Haller, Brigitte / Eberhardt, Viktoria / Temel, Brigitte: Untersuchung Frauenmorde – eine quantitative und qualitative Analyse. Wien: Institut für Konfliktforschung, 2023. www.bmi.gv.at/bmi_documents/3033.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich. Wien: 2022. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/kriminalitaet-und-sicherheit/gewalt-gegen-frauen (abgerufen am 20.11.2023).

7.6 Literaturverzeichnis

BKA III/4: Frauenhelpline gegen Gewalt – Daten 2022. Wien: 2023a. frauenhelpline.daten_2022.pdf (coordination-vaw.gv.at) (abgerufen am 21.9.2023).

BKA III/4: Sicherheitsbericht des Bundesministeriums für Inneres – österreichweite Daten 2021 (inkl. Jahresvergleiche). Wien: 2022a. www.coordination-vaw.gv.at/dam/jcr:a045ea5f-fd5c-45b9-acc9-b85bcb37110d/sicherheitsbericht_2021.pdf (abgerufen am 21.9.2023).

BKA III/4: Gewaltschutzzentren gegen Gewalt in der Familie – österreichweite Daten 2021. Wien: 2022b. www.coordination-vaw.gv.at/dam/jcr:844a0b6c-17b6-4321-accab769c2dc415e/gsz_statistiken_2021.pdf (www.coordination-vaw.gv.at/dam/jcr:a045ea5f-fd5c-45b9-acc9-b85bcb37110d/sicherheitsbericht_2021.pdf) (abgerufen am 21.9.2023).

BKA III/4: Schutzunterkünfte für Betroffene von häuslicher Gewalt Daten 2021. Wien: 2022c. www.coordination-vaw.gv.at/dam/jcr:9d7fc978-1511-4c25-8d5e-77a481b9b368/

frauenhaeuser.daten_2021.pdf (abgerufen am 21.9.2023).

BKA III/4: Verurteilte Personen nach Delikt, Geschlecht und Alter zum Tatzeitpunkt (2022). Wien: 2023b. www.coordination-vaw.gv.at/dam/jcr:c63a2bac-7997-4458-a73d-993d1fc991b2/daten_justiz_2022.pdf (abgerufen am 21.9.2023).

EIGE: Estimation of Girls at Risk of Female Genital Mutilation in the European Union: Denmark, Spain, Luxembourg and Austria. Vilnius: 2021.

Forschungszentrum Menschenrechte der Universität Wien / Weißer Ring Verbrechenopferhilfe: Gewalt im Netz gegen Frauen und Männer in Österreich. Wien: 2018.

FRA (European Union Agency for Fundamental Rights): Violence Against Women: An EU-wide Survey. Survey Methodology, Sample and Fieldwork. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union 2014.

Habringer, Magdalena / Hoyer-Neuhold, Andrea / Messner, Sandra: (K)ein Raum. Cyber-Gewalt gegen Frauen in (Ex-)Beziehungen. Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit (KOSAR), 2023.

Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich. Wien: 2022. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/kriminalitaet-und-sicherheit/gewalt-gegen-frauen (abgerufen am 20.11.2023).

Haller, Brigitte / Eberhardt, Viktoria / Temel, Brigitte: Untersuchung Frauenmorde – eine quantitative und qualitative Analyse. Wien: Institut für Konfliktforschung, 2023.

Scambor, Christian / Gosch, Michaela: Dachverband „Vernetzter Opferschutz und Opferschutzorientierte Täterarbeit“ (DVOTA). Gewaltinfo. 2023.

8 Ausblick und Erhebungslücken

Das vorliegende Sammelwerk präsentiert ausgewählte Erkenntnisse zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich. Entlang der chronologischen Lebensphasen beginnend mit der Bildung ab dem Pflichtschulalter bis hin zur Pflege im Alter zeigen sich in sechs Dimensionen vielfältige strukturelle Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Die vorliegenden Erkenntnisse beruhen größtenteils auf administrativen Daten, die oft nur einen eingeschränkten Einblick in die Thematik der Gleichstellung ermöglichen. Insbesondere bei übergreifenden Themen wie Gesundheit, politischer und wirtschaftlicher Partizipation sowie Fragen zur geschlechtsspezifischen Gewalt stellte die Zusammenstellung der Erkenntnisse eine erhebliche Herausforderung dar. Dies resultiert aus der weniger umfassenden, weniger strukturierten und in vielen Fällen lückenhaften Datenlage in diesen Bereichen (siehe dazu auch die weiteren Ausführungen dieses Kapitels). Um das Verständnis für die Gleichstellung in Österreich zu vertiefen, sind weitere Ansatzpunkte erforderlich.

8.1 Demografie

Die demografische Entwicklung bildet den Kontext für viele gleichstellungspolitische Fragestellungen, da sich mit strukturellen Veränderungen der Alters-, Bildungs-, Herkunfts-, Haushalts- oder Regionsverteilung auch die Determinanten für hierarchische Geschlechterbeziehungen verändern. Sie bildet also ein Querschnittsthema, das für die Geschlechterverhältnisse in allen Lebensbereichen mitentscheidend ist. Beispielsweise steigt durch die Überalterung der Gesellschaft der Bedarf an privater und institutioneller Pflege und damit der Bedarf an Pflegeberufen. Lebensformen sind aber auch ein Abbild von Ressourcen, etwa wenn für alleinlebende Frauen die finanzielle und soziale Absicherung im Alter über Familie an Bedeutung verliert oder Haushalte mit einem Hauptverdiener öfter Wohneigentum besitzen als Haushalte mit einer Hauptverdienerin.

Demografische Daten haben ein großes Potential, Veränderungen von Geschlechterstrukturen sichtbar zu machen, z. B. zeigen sie, wie sich Wohnverhältnisse an veränderte Familienverhältnisse anpassen oder sich mit der steigenden Bildung von Frauen die intrafamiliäre Hierarchie verändert. Dazu bedarf es differenzierter Analysen der demographischen Grunddaten entlang unterschiedlicher Gruppen wie Alter, Bildung, Einkommen etc. Die in Kapitel 1 dargestellten Indikatoren zum Wohnen zeigen beispiels-

weise, dass Wohnressourcen als eine Vermögensform zwischen Frauen und Männern unterschiedlich verteilt sind. Das dabei verfolgte Haushaltskonzept erschwert jedoch eine Genderanalyse des Wohnens und ist mit den im STATcube veröffentlichten Daten nicht möglich. Für aussagekräftigere Ergebnisse sollten diese Informationen mit der Haushaltssituation verknüpft werden, die mit den erhobenen Aspekten des Wohnens in der Mikrozensushebung (vgl. Statistik Austria 2023) analysierbar wäre. Eine vertiefte Bearbeitung der Forschungslücke der Geschlechterstruktur von Wohnen könnte einen Beitrag dazu leisten, Geschlechterstrukturen in Vermögensverhältnissen wie auch im Armutsrisiko sichtbar zu machen und damit Lebensbereiche zu analysieren, die durch andere Daten nicht ausreichend abgedeckt sind.

8.2 Bildung und Berufseinstieg

Die Daten zur geschlechtsspezifischen Bildung zeigen einen deutlichen Aufholprozess der Frauen in der Bildung, was ihnen grundsätzlich den Zugang zu den bislang männerdominierten Entscheidungspositionen in Wirtschaft, Medien und Politik und die Grundlage für ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen sollte. Doch abgesehen von einer immer noch kleinen Gruppe von Frauen, die Entscheidungspositionen innehat, bleibt eine Gruppe von Frauen mit geringen Qualifikationen, die noch weniger Chancen auf ein existenzsicherndes Einkommen hat als niedrig qualifizierte Männer sowie eine große Gruppe von Frauen, die „falsche“ Qualifikationen für zukunftssträchtige Berufe mitbringt und in Niedriglohnbeschäftigungen tätig ist. Die dafür verantwortliche Schul- und Berufswahl ist ein Prozess, der in den frühen Kinderjahren beginnt und geschlechtstypische Entscheidungen durch das Bildungssystem und traditionelle Rollenbilder, die in Österreich immer noch stark wirken (OECD 2015), fördert. Dementsprechend könnte auch im Gleichstellungsmonitoring mehr Aufmerksamkeit auf die Pfadabhängigkeit von Bildungswegen und Berufslaufbahnen gelenkt werden sowie auf die Wechselwirkungen von Bildung mit anderen Lebensbereichen.

Analysen zu Schwerpunktthemen wie z. B. MINT (Dibiasi et al. 2023) zeigen, dass die Weichenstellungen für Bildungsabschlüsse bereits am Anfang von Bildungslaufbahnen getroffen werden und im Bildungsverlauf wie auch durch Weiterbildung schwer revidiert werden können. Mit dem seit 2022 von der Statistik Austria angebotenen Forschungsdatenzentrum (Austrian Micro Data Center (AMDC)) sind Verknüpfungen über den gesamten Bildungsverlauf bzw. auch der Bildungsdaten mit anderen Datenregistern möglich; bislang ist die Nutzung für Genderanalysen allerdings noch mit einem großen Aufwand (Zeit/Geld) verbunden. Bildungslaufbahnanalysen könnten sowohl mehr Kenntnisse über Dropout-Quoten in geschlechtsuntypischen Bildungswegen wie auch über die berufliche Verwertbarkeit von geschlechtstypischen Bildungswegen bringen. Die Elementarpädagogik als ein wichtiger Faktor in der Sozialisation findet bisher nur wenig Beachtung in empirischen Analysen und Studien.

Eine weitere Lücke im Gleichstellungsmonitoring besteht im Bereich der Geschlechterunterschiede bei digitalen Kompetenzen, denn IT-Kenntnisse sind nicht nur für spezifische IT-Berufe relevant, sondern eine Bedingung für verschiedene Berufsbereiche und auch außerhalb der Arbeitswelt für immer mehr Bereiche Voraussetzung für gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Partizipation. Insgesamt sollte der Einfluss von Bildung auch stärker für Bereiche außerhalb des Erwerbslebens sichtbar gemacht werden: Wie wirkt sich die Bildungsexpansion, von der Frauen stärker profitiert haben, in einer längerfristigen Perspektive auf Gesundheit, Wohlbefinden, Familienkonstellationen und politische Beteiligung aus?

8.3 Erwerbsphase: Bezahlte und unbezahlte Arbeit, sozioökonomische Lage

Die Entwicklungen und Dynamiken der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt sind statistisch gut dokumentiert, wenn es um administrative Erhebungen geht. Zum Beispiel basieren Informationen aus Beschäftigungs- und Arbeitslosenstatistiken auf sozialversicherungspflichtigem Erwerbseinkommen, Betriebsgröße, Branche etc. In Steuerstatistiken werden Art und Umfang des steuerpflichtigen Einkommens erfasst. Nicht alle Informationen, die für Analysen zur Gleichstellung relevant sind, sind jedoch in Administrativstatistiken enthalten. Die Arbeitszeitinformation dient beispielsweise nicht als Grundlage für Sozialversicherung oder Besteuerung und wird daher lediglich in Zusatzerhebungen wie der regelmäßigen Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria erfasst. Hierbei handelt es sich um Befragungsdaten, deren Ergebnisse sowohl von den spezifischen Fragestellungen als auch von den Antwortverhalten der Befragten beeinflusst werden.

Die vorhandenen Daten konzentrieren sich hauptsächlich auf die Unterscheidung zwischen Frauen und Männern. Die Erfassung von intersektionalen Merkmalen oder die Berücksichtigung von Kategorien, die über diese binäre Geschlechterunterscheidung hinausgehen, befindet sich noch in der Entwicklungsphase. Die Analyse und Darstellung von Daten, die die Vielfalt der Bevölkerung in Bezug auf Geschlecht, Ethnizität, sexuelle Orientierung und weitere Faktoren reflektieren, erweist sich als komplexer Prozess, der eine umfassendere Datenerfassung und -verarbeitung erfordert. Es ist entscheidend, intersektionale Informationen zu entwickeln und zu integrieren, um ein differenzierteres und ganzheitlicheres Verständnis von Gleichstellung und Diskriminierung zu gewinnen. Allerdings befindet sich dieser Bereich der Datenerhebung und -analyse noch in der Anfangsphase und erfordert fortgesetzte Anstrengungen, um eine umfassendere und gerechtere Abbildung der Gesellschaft zu erreichen.

Die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Lebensbereichen, insbesondere zwischen entlohnter beruflicher Tätigkeit und unbezahlter Fürsorgearbeit, sind unzureichend erforscht. Dies umfasst sowohl die Art der beruflichen Teilnahme, wie den Beruf, die

Branche und die berufliche Position von Frauen und Männern, als auch das Ausmaß der Beteiligung in Bezug auf die Arbeitszeit. Bisherige empirische Untersuchungen haben sich stärker auf die Präferenzen von Frauen und das Vorhandensein von Betreuungsinfrastuktur in Bezug auf deren Erwerbstätigkeit konzentriert. Die Rolle von Unternehmen bei der Förderung von Teilzeitarbeit ist hingegen noch wenig erforscht. Unsere Analysen zeigen beispielsweise, dass die Teilzeitquote von Frauen in Betrieben mit weniger als zehn unselbstständig Beschäftigten mit 64 % deutlich höher ist als in größeren Unternehmen. Hier braucht es noch nähere Befunde zum Einfluss der Branche oder der Betriebsgröße auf die Arbeitszeitstruktur. Angesichts der Unternehmensstruktur in Österreich sind empirische Erkenntnisse in diesem Bereich von besonderer Bedeutung.

Aus der Perspektive der statistischen Grundlagen lässt sich feststellen, dass Informationen zur Zeitverwendung, die über die Erwerbsarbeit hinausgeht, unzureichend sind und eine mangelnde Kontinuität aufweisen. Auch fehlt eine systematische Erfassung von sozioökonomischen Variablen in Administrativstatistiken, wie beispielsweise Informationen über den Haushaltskontext in Steuerstatistiken.

Auch dort, wo Daten zur sozioökonomischen Lage der privaten Haushalte vorhanden sind, beispielsweise die jährliche Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC), lassen sich keine direkten Rückschlüsse auf die Lage der Frauen innerhalb der Haushalte ziehen. Die Intra-Haushaltsanalysen, die auch die Machtstrukturen innerhalb der Haushalte zum Gegenstand machen und so die realen Lebenslagen der Frauen beleuchten könnten, fehlen in Österreich. Hier sind noch theoretische und datentechnische Probleme zu lösen, um die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter analysieren zu können.

8.4 Gesundheit und Pflege

In der vertieften Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Aspekten in den Themenfeldern Gesundheit und Pflege kann auf eine Vielzahl an systematisch und periodisch erhobenen Daten zurückgegriffen werden. So bieten beispielsweise die Gesundheitsbefragungen und die darauf aufbauenden Analysen wesentliche Einblicke in die komplexen Zusammenhänge von Lebens- und Arbeitsbedingungen und Gesundheit.

Trotzdem stoßen genderspezifische Analysen und Vertiefungen an Grenzen: So ist beispielsweise der Zusammenhang von spezifischen Arbeitsbelastungen einzelner Tätigkeitsbereiche und Gesundheit wenig erforscht. Dies gilt in besonderem Maße für psychische Arbeitsbelastungen und damit für Arbeitsbereiche mit überproportional hohem Frauenanteil wie etwa Kinderbetreuung und Pflege. Wie im Frauengesundheitsbericht 2022 ausgeführt, fehlen darüber hinaus für zentrale frauenspezifische Gesundheitsfragen verlässliche Datengrundlagen. Genannt werden etwa Menstruationsgesundheit, sexuelle

Gesundheit, Auswirkungen von Gewalt auf Gesundheit, Zugang zu guten Gesundheitsinformationen und Daten zu frauenspezifischen Erkrankungen wie etwa Endometriose sowie Gesundheitsdaten für Frauen und Mädchen in unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenslagen (BMSGKP 2023, S. 138ff.).

Weitere Analysen, die belastbare Einblicke in das komplexe Zusammenspiel von strukturellen Rahmenbedingungen, unmittelbaren Umfeldfaktoren in unterschiedlichen Lebensbereichen und Gesundheit zulassen, erfordern verlässliche Daten zur Lebenssituation einerseits und zum Gesundheitszustand andererseits. Wiewohl das Geschlecht ein in vielfältiger Weise determinierender Faktor ist, unterscheiden sich die Lebensrealitäten von Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen und in Abhängigkeit von ihrer sozioökonomischen Situation.

8.5 Repräsentation und Beteiligung

Die Datenlage zur Darstellung und Analyse der Entwicklung der politischen Partizipation von Frauen ist differenziert zu bewerten: So ist die Frage, wie hoch der Frauenanteil in verschiedenen politischen Gremien ist, vor allem auf Bundesebene gut dokumentiert und auch im Zeitverlauf zugänglich. Auf Landes- und Kommunalebene lassen sich aktuelle Beteiligungen gut recherchieren, Zeitvergleiche sind zum Teil nur eingeschränkt oder mit relativ hohem Rechercheaufwand möglich.

Insgesamt sind vertiefenden Analysen Grenzen gesetzt: Längerfristige Datenreihen, Zusammensetzungen z. B. nach politischen Ausschüssen oder Ressorts bzw. auf kommunaler Ebene nach haupt- oder nebenamtlichen Funktionen erfordern aufwändige Recherchen und Einzelauswertungen der Mitglieder von Gremien oder Ressorts. Insbesondere rückwirkend ist dies ein zeitaufwändiger Prozess. Für umfassende Analysen der Entwicklung der tatsächlichen Repräsentanz von Frauen auf verschiedenen politischen Ebenen, die sich auch auf inhaltliche (Ressort-)Zuständigkeiten beziehen und über die bloße Zählung von „Köpfen“ hinausgehen, wäre eine strukturierte Datenerhebung, etwa durch den Aufbau einer Datenbank, die derartige Informationen auf Bundes-, Landes- sowie kommunaler Ebene erfasst, hilfreich.

Noch schwieriger gestaltet sich die Analyse und Aufbereitung von Informationen über die Repräsentanz von Frauen in Einflussbereichen jenseits der politischen Entscheidungsgremien, etwa in den Bereichen Medien, Sport, Kunst und Kultur. Hier sind Analysen bislang nur eingeschränkt möglich. Zwar gibt es einzelne Initiativen und Berichte, – etwa über die österreichische Medienlandschaft oder den Kunst- und Kulturbereich – die Einblicke in die Repräsentanz von Frauen in Entscheidungsgremien oder Leitungsfunktionen geben, von einer Systematisierung der Datenerhebung und -erfassung – beziehungsweise einem ersten Schritt zur Definition zentraler Kenngrößen – kann jedoch noch nicht gesprochen werden. Hilfreich wäre es in den als zentral definierten Bereichen zumindest

in 5-Jahresschritten Frauenanteile zu erheben und diese Informationen auch in einer Datenbank sichtbar zu machen, um ein umfassendes Bild darüber generieren zu können, in welchen Bereichen Frauen und Männer ausgewogen in Entscheidungsstrukturen eingebunden sind und in welchen Bereichen Ungleichgewichte sichtbar werden. Dies könnte mehr Transparenz und die Möglichkeit unterschiedlicher Auswertungen unter gleichstellungsorientierten Gesichtspunkten bringen.

8.6 Geschlechtsspezifische Gewalt

Daten zu den verschiedenen Formen und Ausprägungen von geschlechtsspezifischer Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen stammen aus amtlichen Statistiken – in erster Linie aus der Kriminalstatistik sowie der Verurteilungsstatistik – von Gewaltschutzeinrichtungen und Beratungsstellen sowie aus Studien zum Thema.

Mit den amtlichen Daten kann das sogenannte Hellfeld beleuchtet werden, also jene Fälle von Gewalt, die in der (amtlichen) Statistik „sichtbar“ werden. So werden etwa die bei der Polizei angezeigten Delikte nach Deliktform, Geschlecht des Opfers bzw. der tatverdächtigen Person, Beziehungsverhältnis zu dieser Person und weiteren Informationen erhoben, systematisch gesammelt, jährlich aufbereitet und öffentlich zugänglich gemacht. Auf der Grundlage dieser Daten können bereits verschiedene Analysen durchgeführt werden, die allerdings auch an Grenzen stoßen, etwa bei der Frage, ob zwischen Opfer und tatverdächtiger Person eine Paarbeziehung besteht.

Auch die Dokumentation der Arbeit der Gewaltschutzeinrichtungen gibt Aufschluss über die von Gewalt betroffenen Personen, die Lebenssituationen, die Konstellationen zwischen Opfern und Tätern bzw. Täterinnen und die Art der Gewaltbetroffenheit. Vertiefende Studien zu spezifischen Gewaltdelikten, etwa von Haller et al. (2023), stellen weitere wichtige Analysen und Grundlagen zur Verfügung.

War das Zusammentragen der unterschiedlichen Daten und Datenquellen bislang ein relativ aufwändiges Unterfangen, wurde inzwischen an einer besseren Zugänglichkeit der Daten gearbeitet. So wurde ein Monitoring eingerichtet, welches auf der Website der nationalen Koordinierungsstelle „Schutz von Frauen vor Gewalt“ zugänglich ist und zentrale Kennzahlen zur Verfügung stellt. Auch ein Teil der Studienlage wird hier abgebildet. Damit ist eine Verbesserung der Zugänglichkeit vorhandener Daten zu erwarten.

Das sogenannte Grau- oder Dunkelfeld kann vor allem durch Studien erhellt werden. Mit der aktuellen Prävalenzstudie der Statistik Austria (2022), die mit Unterstützung von Eurostat in ähnlicher Form in allen EU-Mitgliedsländern durchgeführt wird, stehen wieder aktuelle Daten zu Gewalt gegen Frauen zur Verfügung. Männer wurden in dieser Erhebung nicht befragt.

Insgesamt wären – aufbauend auf der bestehenden Daten- und Studienlage – weiterführende Studien, Datenerhebungen und -aufbereitungen wünschenswert, um die Lebenslagen von Gewaltbetroffenen sowie von Tätern und Täterinnen besser verstehen zu können. Intersektionale Analysen, Analysen zur Gewaltbetroffenheit von Personen unterschiedlicher Geschlechteridentitäten und /oder sexueller Orientierung sind hier ergänzend zu nennen. Auch im Sinne einer Weiterentwicklung unterschiedlicher Angebote rund um Gewaltprävention und opferschutzorientierte Täterarbeit können differenzierte Daten und Analysen unterstützend sein. Angesichts der vielfältigen geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnisse, die in den verschiedenen Themenfeldern des vorliegenden Berichtes aufgegriffen werden, könnte eine bessere Verknüpfung der verschiedenen Bereiche neue Ansatzpunkte sichtbar machen, um geschlechtsspezifischer Gewalt, aber auch Ungleichheiten im weiteren Sinn, zu begegnen.

8.7 Resümee

Die im Bericht enthaltenen umfangreichen Erkenntnisse bieten eine solide Grundlage sowohl für vertiefende Analysen als auch für die Entwicklung von Maßnahmen zur Beseitigung von Hindernissen und Barrieren, die der Geschlechtergleichstellung im Wege stehen. In Anbetracht der hier aufgezeigten strukturellen Unterschiede, denen Frauen in Österreich gegenüberstehen und die den Schwerpunkt dieses Berichts bilden, würde eine regelmäßige Berichterstattung über die Entwicklung der Geschlechtergleichstellung in Österreich die Fortschritte dokumentieren helfen. Ein regelmäßiges Monitoring gibt es z. B. in Deutschland mit einer interdisziplinären Sachverständigenkommission³⁰ oder in Schweden mit der Swedish Gender Equality Agency³¹.

Ein solches Instrument der regelmäßigen Beobachtung könnte maßgeblich zur Weiterentwicklung einer geschlechtergerechten, zukunftsorientierten und widerstandsfähigen Gesellschaft und Wirtschaft beitragen. Es wäre auch von entscheidender Bedeutung für die Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung und die Ermächtigung aller Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung, das ein ausdrückliches Entwicklungsziel in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs) darstellt. Sowohl eine vertiefende Ursachenanalyse als auch eine kontinuierliche empirische Berichterstattung sind unabdingbar, um dieses Ziel zu erreichen.

30 BMFSFJ (2021), Die Gleichstellungsberichte der Bundesregierung www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gleichstellungsberichte-der-bundesregierung, (abgerufen am 29.9.2023).

31 Swedish Gender Equality Agency (2023), About Us swedishgenderequalityagency.se/about-us/, (abgerufen am 29.9.2023).

8.8 Literaturverzeichnis

BMSGPK: Frauengesundheitsbericht 2022. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2023. www.sozialministerium.at/dam/jcr:7157d267-ef16-4a8b-8861-56e9cbf54089/Frauengesundheitsbericht_2022_FINAL.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Dibiasi, Anna/Binder, David/Köpping, Maria/Zaussinger, Sarah: MINT Fachzirkel Geschlechtersegregation MINT: Expertise I. Identifikation von Problemen und Handlungsfeldern auf Basis einer Daten- und Literaturanalyse. Wien: IHS 2021. irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6033/ (abgerufen am 20.11.2023).

Haller, Brigitte/Eberhardt, Viktoria/Temel, Brigitte: Untersuchung Frauenmorde – eine quantitative und qualitative Analyse. Wien: Institut für Konfliktforschung 2023. ikf.ac.at/schwerpunkte/sicherheit/rechtsstaat/2022-untersuchung-frauenmorde (abgerufen am 20.11.2023).

OECD: Economic Surveys. Austria 2015. Paris: OECD Publishing 2015.

Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich. Wien: 2022. www.statistik.at/fileadmin/publications/Geschlechtsspezifische-Gewalt-gegen-Frauen_2021_barrierefrei.pdf (abgerufen am 20.11.2023).

Statistik Austria: Wohnen 2022 – Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien: 2023. www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Wohnen-2022_barrierefrei.pdf (abgerufen am 29.9.2023).

9 Glossar

Im Folgenden werden die zentralen Begriffe und Konzepte der verwendeten Daten und Indikatoren näher erläutert, um den Leserinnen und Lesern eine bessere Nachvollziehbarkeit der verwendeten Konzepte zu ermöglichen.

Alternative Wohnformen: Einrichtungen für Personen, die aus sozialen, psychischen oder physischen Gründen nicht mehr alleine wohnen können oder wollen und keine ständige stationäre Betreuung oder Pflege brauchen (Betreutes oder Betreubares Wohnen).

Arbeitslosengeld/Notstandshilfe: Das Arbeitslosengeld ist eine Versicherungsleistung aus der Arbeitslosenversicherung. Die Geldleistung zur finanziellen Sicherung der Lebensgrundlage für die Zeit der Arbeitssuche wird in Tagessatz, bestehend aus dem Grundbetrag und dem Familienzuschlag, berechnet. Voraussetzung ist u. a. Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit, Bezieherinnen und Bezieher müssen der Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen. Notstandshilfe gebührt dann, wenn der Anspruch auf Arbeitslosengeld ausgeschöpft ist und eine Notlage vorhanden ist.

Arbeitsmarktpartizipation: Teilnahme der Menschen am Erwerbsleben in Form von selbständiger oder unselbständiger Erwerbstätigkeit oder (registrierter) Arbeitslosigkeit.

Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (Zielgruppe Europa-2030-Strategie): Diese liegt dann vor, wenn mindestens ein Kriterium zutrifft: Armutsgefährdung (Haushaltseinkommen unter 60 % des Medians), erhebliche materielle und soziale Benachteiligung und keine bzw. sehr niedrige Erwerbsintensität (Personen zwischen 18 und 59 Jahren und deren Anteil an Erwerbsmonaten in einem Jahr). Damit wird die Zielgruppe zur Bekämpfung von Armut für die Europa-2030-Strategie definiert.

Armutsgefährdung: Alle Personen, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unterhalb des festgelegten Schwellenwertes von 60 % des Median-Einkommens liegt, gelten in Österreich als armutsgefährdet. Zur Vergleichbarkeit der Haushalte wird das Pro-Kopf-Einkommen nach der Zahl der Haushaltsmitglieder und nach dem Alter gewichtet (Äquivalenzprinzip).

Atypische Beschäftigung: Unter atypischer Beschäftigung werden die folgenden Beschäftigungsformen subsummiert: Teilzeitbeschäftigung (d. h. unter 35 Wochenstunden), geringfügige Beschäftigung, Beschäftigung von weniger als 12 Wochenstunden, Leiharbeit, Zeitarbeit, befristete Beschäftigung und freie Dienstverträge.

Ausgleichszulage / Ausgleichszulagenbonus / Pensionsbonus: Bei geringen Pensionen (Eigenpension, abgeleitete Pension) wird die monatliche Leistung für Paare erhöht bis zum Ausgleichszulagenrichtsatz (2023 für Alleinstehende 1.110,3 € und Paare 1.751,6 € im Monat). Alleinstehende Eigenpensionsbezieherinnen und -bezieher, mit (a) mindestens 360 Beitragsmonaten der Pflichtversicherung erhalten einen Bonus von maximal 164,37 € (Grenzwert 1.208,06 €). Bei (b) mindestens 480 Beitragsmonaten beträgt der maximale Bonus 419,19 € (bis zum Grenzwert 1.443,23 €). Der Bonus für Verheiratete/Paare mit mindestens 480 Beitragsmonaten beträgt 418,74 € bis zum Grenzwert von 1.948,08 € im Monat.

Beschäftigungsquote: Anteil der unselbständig oder selbständig Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 65 Jahren.

Bildungsabschlüsse für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) und Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe (BGS): Die berufsbildenden Schulen inkl. Lehre der Sekundarstufe 2 und Tertiärabschlüsse an Hochschulen und Universitäten werden nach Fachrichtungen unabhängig vom Bildungsniveau zusammengefasst. Für die Jahre 2005/06 und 2011/12 erfolgt die Klassifikation nach ISCED 1997, für die Jahre 2016/17 und 2019/20 nach ISCED-F-2013. MINT wird mit den ISCED 1997-Kategorien 4 Naturwissenschaften und 5 Ingenieurwesen, technische Berufe und Informatik definiert bzw. mit den ISCED-F-2013-Kategorien 05 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik, 06 Informations- und Kommunikationstechnologien und 07 Ingenieurwesen, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe. Der BGS-Bereich ist mit den ISCED 1997-Kategorien 14 Lehrerinnen- und Lehrerausbildung und Erziehungswissenschaften sowie 7 Gesundheits- und Sozialwesen definiert bzw. mit den ISCED-F-2013-Kategorien 01 Erziehung und 09 Gesundheits- und Sozialwesen.

Bildungsniveau: Unter dem Bildungsniveau (auch Bildungsstand) der Bevölkerung versteht man die höchste erfolgreich abgeschlossene (formale) Ausbildung der Bevölkerung. Die Bildungsfelder werden aktuell mit ISCED-F-2013 in 10 Fachgruppen zusammengefasst, davor mit ISCED 1997.

Bruttoeinkommen/Nettoeinkommen: Das Bruttoeinkommen stellt das Einkommen vor Abzug der Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer dar. Bei selbständig Erwerbstätigen zählen die Sozialbeiträge als Betriebsausgaben und kommen in den Einkommenssteuerdaten nicht vor. Das Pendant zum Nettoeinkommen von unselbständig Erwerbstätigen stellt das Einkommen nach Steuern für selbständig Erwerbstätige dar. Die Bruttoeinkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit sind nicht vergleichbar mit den Bruttoeinkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit oder aus Pensionen.

Case- und Caremanagement: Case- und Caremanagement umfasst die Betreuungsplanung und Pflegeplanung, Organisation und Vermittlung von Betreuungs- und Pflegediensten (mobil oder an Servicestellen/Stützpunkten), Nahtstellenmanagement.

COICOP (Classification of Individual Consumption by Purpose): Eine international angewandte Gliederung, die den Konsum der privaten Haushalte nach dem Zweck der Verwendung in zwölf Hauptgruppen unterteilt. Diese Klassifikation der Waren und Dienstleistungen bildet die Grundlage des Warenkorb für den Verbraucherpreisindex.

Deprivation (Entbehrung), Deprivationsindikatoren: Anhand von 13 Entbehrungsmerkmalen (Deprivationsmerkmalen) auf Haushalts- und Personenebene wird die materielle und soziale Entbehrung, d. h. die Nicht-Erfüllbarkeit von Grundbedürfnissen (Kleidung, Nahrung, Besuch bei Ärztin oder Arzt, Wohnung warmhalten, Freunde einladen, unerwartete Ausgaben, Zahlungsrückstände) der Haushalte gemessen.

Data Warehouse (DWH): Im Fall dieser Publikation bezieht sich der Begriff auf die Datenbank des Arbeitsmarktservice Österreich in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft, in der Daten verschiedener arbeitsmarktbezogener Quellen in optimierter Form (Datenwürfeln) für Analyse- und Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Duncan-Ungleichheitsindikator: Zusammenfassendes Maß der geschlechtsspezifischen Segregation nach Wirtschaftsabschnitten (ÖNACE-2008) oder Berufen (Duncan 1961): Summe der prozentualen Unterschiede zwischen den Beschäftigungsanteilen von Frauen und Männern. Der Indikator kann einen Wert zwischen 0 und 100 annehmen, wobei ein Wert von 0 eine vollkommene Gleichverteilung und ein Wert von 100 eine vollkommene Ungleichverteilung ausdrückt.

EU-SILC: Eine in allen Mitgliedsländer der Europäischen Union einheitliche jährliche Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen, in deren Rahmen alle Informationen erhoben werden, die notwendig sind, um ein umfassendes Bild über die Lebenssituation von Menschen in Privathaushalten zu gewinnen.

EU-Staaten: (a) *EU-15-Staaten:* EU-Staaten mit Beitritt vor 2004: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Vereinigtes Königreich (bis 31.1.2020), Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien. (b) *EU-Erweiterungsstaaten:* EU-Staaten mit Beitritt nach 2004: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern, Rumänien, Bulgarien und Kroatien. (c) *Drittstaaten (Sonstige):* Staaten außerhalb der EU.

Gender Gap in Pensions (GGP): Indikator, der den geschlechtsspezifischen Pensionsunterschied, den Pensionsnachteil der Frauenpensionen gegenüber den Männerpensionen, wiedergibt. Die Lücke „Gap“ wird als Prozentsatz dargestellt, um den Frauenpensionen im Schnitt geringer sind als Männerpensionen. Der englische Begriff findet mittlerweile auch in der deutschsprachigen Literatur Verwendung.

Gender Pay Gap (GPG): Der Gender Pay Gap misst den Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern in Prozent der Männereinkommen. Bei der nationalen Berechnung des Gender Pay Gap durch die Statistik Austria werden die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste der unselbständig Beschäftigten auf Basis der Verdienststrukturerhebung herangezogen. Mehr- und Überstunden sind, wenn nicht anders ausgewiesen, nicht inkludiert. Lehrlinge werden bei der Berechnung ausgenommen.

Gewalt im sozialen Nahraum: Mit Gewalt im sozialen Nahraum wird körperliche, sexualisierte und psychische (inkl. finanzielle Gewalt) bezeichnet, die in engen sozialen Beziehungen ausgeübt wird, etwa innerhalb der Familie und durch Beziehungspartnerinnen oder -partner, aber auch in anderen, durch sozialräumliche Nähe gekennzeichneten Alltagskontexten, wie Schule, Ausbildung und Berufswelt, sowie im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft.

Green Jobs nach EGSS-Konzept: Basierend auf einem erweiterten Konzept des Umweltsektors (EGSS = Environmental Goods and Services Sector), welches von EUROSTAT unter Mitarbeit der Statistik Austria im Jahre 2006 entwickelt wurde, können Green Jobs in unterschiedlichen Wirtschaftsbranchen verortet werden. Neben der Erfassung klassischer „Umweltberufe“ geht dieses Konzept über sogenannte „Öko-Industrien“ hinaus und berücksichtigt alle Arbeitsplätze bezüglich der Herstellung von Produkten, Technologien und Dienstleistungen zur Vermeidung von Umweltschäden sowie zur Reduktion von Umweltauswirkungen. Die Zahl der Beschäftigten wird indirekt über die Umsätze von Umweltprodukten und -dienstleistungen ermittelt.

Haushalte mit männlichen bzw. weiblichen Hauptverdienenden: Als Hauptverdienerin bzw. Hauptverdiener ist jene Person im Haushalt definiert, die den größten Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet, d. h. das höchste Nettoeinkommen aller Mitglieder eines Haushalts aufweist.

Haushaltsreferenzperson: Haushaltsreferenzperson ist jenes Familienmitglied, das den Haushalt repräsentiert. Von der Statistik Austria wird seit 2004 die Haushaltsreferenzperson mittels eines dreistufigen hierarchischen Entscheidungsmodells bestimmt. Die wichtigsten Entscheidungsparameter sind dabei die generationelle Position, das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, die Position am Arbeitsmarkt, Alter und Bildung.

ILO-Konzept für Erwerbsstatus: Nach dem ILO-Konzept gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet oder wegen Urlaub, Krankheit etc. nicht gearbeitet hat, normalerweise jedoch einer Beschäftigung nachgeht. Auch Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die während Elternkarenz Kinderbetreuungsgeld beziehen oder deren Karenz maximal 3 Monate dauert sind bei den Erwerbstätigen inkludiert. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

Initiative Erwachsenenbildung: Die Initiative Erwachsenenbildung steht für die Länder-Bund-Initiative zur Förderung grundlegender Bildungsabschlüsse für Erwachsene. Ihr Ziel ist es, in Österreich lebenden Jugendlichen und Erwachsenen auch nach Beendigung der schulischen Ausbildungsphase den Erwerb grundlegender Kompetenzen und Bildungsabschlüsse unentgeltlich zu ermöglichen. Im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung werden einerseits Basisbildungskurse und andererseits Kurse zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses gefördert.

ISCED: Die „Internationale Standardklassifikation der Bildung (ISCED)“ der UNESCO stellt ein Regelwerk zur Einordnung von Bildungsgängen der nationalen Bildungs- und Ausbildungssysteme in eine hierarchische, nach der Komplexität der Ausbildungsinhalte gestufte Systematik der Bildungsebenen ebenso wie eine Klassifikation der Bildungsfelder zur Verfügung. Die aktuellen Fassungen der Klassifikation sind in Bezug auf die Bildungsebenen die ISCED 2011 (vor 2011 ISCED 97): Elementarbereich (ISCED 0), Primarstufe/-bereich (ISCED 1), Sekundarstufe/-bereich I (ISCED 2), Sekundarstufe/-bereich II (ISCED 3), Nichttertiärer Postsekundarbereich (ISCED 4), Tertiärbereich (ISCED 5 bis 8). ISCED 2011 bietet im Unterschied zu seinem Vorgängerprogramm ISCED 97 genauere Unterscheidungsmöglichkeiten zwischen den Ausbildungsniveaus. ISCED-F-2013 ist als Ergänzung zur ISCED 2011 zur Erfassung der Bildungsbereiche konzipiert und baut auf den Fassungen der Klassifikation der Bildungsfelder aus 1999 auf.

ISCO-Berufsklassifikation: Die Internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO) basiert auf Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und klassifiziert die beruflichen Tätigkeiten der erwerbstätigen Bevölkerung zu relativ ähnlichen Kategorien. Die Zuordnung erfolgt einerseits über das Anforderungsniveau (Definition über Ausbildungsstufen der ISCED – International Standard Classification of Education), andererseits über die berufsfachliche Spezialisierung. Die ISCO-08 unterscheidet vier Hierarchieebenen: 10 Berufshauptgruppen, 43 Berufsgruppen, 130 Berufsuntergruppen und 436 Berufsgattungen. In der Vorversion ISCO-88, die 2 Jahre gültig war, wurden beispielsweise IKT-Berufe stärker ausdifferenziert.

Kolleg: Das Kolleg ist eine 4- bis 6-semestrige berufliche Ausbildung, die mit einer Diplomprüfung endet und für Absolventinnen und Absolventen anderer höherer Schulen (insbesondere AHS) eingerichtet ist.

Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen: Zeitlich befristete Wohnunterbringung (bis zu drei Monaten) mit Verpflegung sowie Betreuung und Pflege (einschließlich (re-)aktivierender Betreuung und Pflege).

Leistungsbezieherinnen und -bezieher des AMS: Leistungsbezieherinnen und -bezieher sind Personen, die eine Leistung nach den gültigen Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes 1977 (z. B. Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, u. a.), des Überbrückungshilfegesetzes oder des Sonderunterstützungsgesetzes erhalten.

Median / Mittelwert: Zur Beschreibung von Durchschnittswerten kann einerseits der Median, andererseits das arithmetische Mittel (Mittelwert) herangezogen werden. Bei der Berechnung des Medians werden alle Daten der Höhe nach gereiht und in zwei gleich große Hälften geteilt. Dies ist insbesondere bei Einkommen üblich, um einen mittleren, d. h. typischen Wert darzustellen und diese weniger von Extremwerten im oberen Bereich abhängig zu machen. Der Median ist dabei jener Wert, bei dem 50% der Einkommensbezieherinnen und -bezieher unterhalb und 50% oberhalb liegen. Der Mittelwert, das arithmetische Mittel, misst hingegen die Summe aller Einkommen geteilt durch die Anzahl der Einkommensbezieherinnen und -bezieher.

Menschen mit Migrationshintergrund: Migrationshintergrund liegt vor, wenn Menschen nicht in Österreich geboren sind, eine ausländische Staatsbürgerschaft aufweisen oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist.

Mobile Betreuungs- und Pflegedienste: Mobile Betreuungs- und Pflegedienste umfassen häusliche Betreuung und Pflege sowie Unterstützung bei der Haushaltsführung (z. B. Hauskrankenpflege, Heim- bzw. Haushaltshilfe, Hospiz- und Palliativbetreuung). Alltagsbegleitungen und Entlastungsdienste: Angebote zur mehrstündigen Betreuung im häuslichen Umfeld (inkl. Entlastungsdienste für pflegende Angehörige), um eine selbstbestimmte Lebensführung zu fördern und aufrechtzuerhalten.

Nationale Bildungskategorien: Nationale Bildungskategorien sind Volksschulen, Sonderschulen und Allgemeinbildende Statutschulen, 1. bis 4. Schulstufe (Primarstufe / ISCED 1). Hauptschulen (HS), (Neue) Mittelschulen (NMS, MS), Unterstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS-U) und sonstige Allgemeinbildenden Statutschulen, 5. bis 8. Schulstufe (Sekundarstufe 1 / ISCED 2). Polytechnische Schulen, Berufsschulen (BS), Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS), Berufsbildende Höhere Schulen (BHS), Oberstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS-O), Kollegs, Aufbaulehrgänge und sonstige Allgemeinbildende Statutschulen ab der 9. Schulstufe (Sekundarstufe 2 / ISCED 3 bis 5). Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen und Hochschulen (Tertiärbildung).

Neue Selbständige: Als Neue Selbständige werden Personen bezeichnet, die aufgrund einer betrieblichen Tätigkeit steuerrechtlich Einkünfte aus einer selbstständigen Arbeit erzielen und dafür keine Gewerbeberechtigung benötigen. Ihre betriebliche Tätigkeit üben Neue Selbständige im Rahmen eines Werkvertrages aus. Ein Werkvertrag liegt dann vor, wenn die Herstellung eines Werkes gegen Entgelt erfolgt, d. h. das Ergebnis der Dienstleistung entscheidend ist.

Niedriglohn: Ein Niedriglohn ist ein Bruttostundenverdienst der Löhne und Gehälter von weniger als 60% des medianen Stundenlohns. Die Niedriglohngrenze (60% des medianen Stundenverdiensts in der Höhe von 15,27 €) lag 2018 bei 10,18 €. Zum Entgelt

zählen neben den Grundlöhnen und -gehältern alle Zahlungen, die regelmäßig zusätzlich zum Arbeitsentgelt ausbezahlt werden. Sonderzahlungen (Urlaubs-, Weihnachtsgeld, jährliche Prämien etc.) sind nicht enthalten. Werden auch die Mehr- und Überstunden herausgerechnet, liegt die Schwelle bei 10,06 € pro Stunde.

Pflegegeldbeziehende: Pflegegeld wird Personen gewährt, die dauerhaft (mind. sechs Monate) ständige Pflege- und Betreuungsleistungen in Anspruch nehmen müssen. Das Pflegegeld soll einen Teil der Kosten abdecken, die pflegebedingt anfallen. Dabei werden sieben Pflegegeldstufen unterschieden, die durch ein Gutachten der auszahlenden Stelle erhoben werden und die Höhe des Pflegegeldes in Abhängigkeit des Pflegebedarfs bestimmen (zwischen 175,0€ im Monat für 65 bis 95 Stunden Pflege bis 1.879,50€ für mehr als 180 Stunden Pflege und Bewegungsunfähigkeit, Werte für 2023).

Präsentismus: Präsentismus bezeichnet das Verhalten am Arbeitsplatz zu erscheinen, obwohl es gesundheitliche Probleme gibt.

ÖNACE (Wirtschaftsklassifizierung): ÖNACE ist die systematische Erfassungssystematik der Wirtschaftszweige in der EU (Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne). Dabei werden Betriebe bzw. Einheiten mit gleichen/ähnlichen wirtschaftlichen Schwerpunkten zu 21 Abschnitten zusammengefasst.

Primäreinkommen: Primäreinkommen setzen sich zusammen aus folgenden Einkommenskomponenten, die den privaten Haushalten in Österreich in einem unterschiedlichen Ausmaß zur Verfügung stehen: Erwerbseinkommen aus unselbständiger und selbständiger Tätigkeit, Erträge aus Vermietung und Verpachtung, Zinsen und Dividenden, private Zusatzeinkommen und Pensionseinkommen.

Quotenregelung: Die Quotenregelung ist eine Verteilungsregel, bei der Güter, Ämter, Rechte, Funktionen oder ähnliches nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel bzw. einer bestimmten Quote vergeben werden.

Sexistische Werbung: Sexistische Werbung ist die Darstellung von geschlechtsbezogenen Vorurteilen und Verhaltensweisen, die eine Personengruppe (Frauen, Männer, LGBTIQ) gegenüber einer anderen sozial abwertet.

Sozialhilfe / Bedarfsorientierte Mindestsicherung: Ist eine bedarfsgeprüfte Leistung, bei der sowohl das Einkommen als auch das Vermögen der Bedarfsgemeinschaft herangezogen wird. Die Höhe der Leistung orientiert sich am Ausgleichszulagenrichtsatz wie auch an der Größe der Bedarfsgemeinschaft (Anzahl der Personen im Haushalt), der Wohnungsmiete und sonstigen Einkommen. Gemäß Sozialhilfe-Grundsatzgesetz gibt es einen Maximalbezug von Erwachsenen in einer Haushaltsgemeinschaft von 175% des Nettoausgleichszulagenrichtsatzes für Alleinlebende (1.844 € pro Monat im Jahr 2023).

Stalking: Stalking bezeichnet ein Verhalten, mit dem eine Person eine andere Person wiederholt und über einen längeren Zeitraum verfolgt, belästigt, ausspioniert, bedroht und unter Umständen auch körperlich attackiert. Das umfasst etwa SMS- oder Telefon-Terror, unerwünschte Geschenke, an den Orten der betroffenen Person auftauchen oder Kontakt mit Freundinnen und Freunden der betroffenen Person suchen. Stalking wird gezielt eingesetzt, um Macht und Kontrolle über eine andere Person zu erlangen, sie unter Druck zu setzen, zu beunruhigen und zu ängstigen. Besonders häufig stalken Männer ihre Ex-Partnerinnen nach dem Ende einer Beziehung.

Stationäre Betreuungs- und Pflegedienste: Stationäre Betreuungs- und Pflegedienste sind Einrichtungen mit umfassender Betreuung und Pflege und Hotelleistungen, beispielsweise Altenwohn- und Pflegeheime sowie Pflegewohnhäuser mit anwesenden Betreuungs- und Pflegepersonal.

Teilstationäre Tagesbetreuung: Die teilstationäre Tagesbetreuung wie Tagesstätten, Tageszentren bietet Betreuungs- und Verpflegungsleistungen für Personen, die außerhalb von stationären Einrichtungen leben. Dazu gehören auch Aktivierungs- und Therapieangebote im Rahmen stationärer Einrichtungen sowie die dafür notwendigen Transporte zwischen Wohnung und Betreuungseinrichtung.

Verdienststrukturerhebung (VESTE): Die Verdienststrukturerhebung ist eine EU-weit einheitliche Erhebung der Einkommen von unselbständig Beschäftigten in Unternehmen der Privatwirtschaft: Sie umfasst die Darstellung und Verteilung der Löhne und Gehälter von rund 2,7 Mio. unselbständig beschäftigten Frauen und Männer in Unternehmen mit zehn und mehr Beschäftigten in der Privatwirtschaft (Abschnitte B – N und P – S der ÖNACE 2008). Die Daten enthalten sowohl Angaben zu den Bruttostunden-, Bruttomonats- und Bruttojahresverdiensten als auch zur Zahl der bezahlten Arbeitsstunden und Angaben zu Merkmalen wie Branche, Beruf, Ausbildung, Alter, etc. Die jüngste Erhebung bezieht sich auf das Referenzjahr 2018.

Tabellenverzeichnis

1 Demografie	13
Tabelle D 1: Verteilung der Bevölkerung und Frauenanteil nach Lebensphase, 2022, in Absolutzahlen und in Prozent.....	17
Tabelle D 2: Eheschließungen, eingetragene Partnerschaften und Ehescheidungen, 2012 bis 2022, in Absolutzahlen.....	27
2 Gleichstellungsdimension: Bildung	37
Tabelle B 1: Höchster Bildungsabschluss nach Altersgruppe und Geschlecht, 2001 und 2022, in Prozent.....	39
3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit	67
Tabelle A 1: Frauenanteile in den Branchen 2022 und Anteil der unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männer mit Leitungsfunktion 2022 und 2011, in Prozent.....	94
Tabelle A 2: Anteil der beschäftigten Frauen und Männer nach Branchen, die (auch) von zuhause arbeiten, 2022, in Prozent.....	112
4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation	121
Tabelle Ö 1: Durchschnittliche Bruttostundeneinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro.....	134
Tabelle Ö 2: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro.....	139
Tabelle Ö 3: Höhe der monatlichen Bruttopensionen bei Pensionsständen der Frauen und Männer in Euro und Rückstand (Gap) der Frauen in Prozent, 2022 und 2012.....	140
Tabelle Ö 4: Höhe der monatlichen Bruttopensionen bei Neuzuerkennungen der Frauen und Männer in Euro und Rückstand (Gap) der Frauen in Prozent, 2022 und 2012.....	141
Tabelle Ö 5: Armutsgefährdete Haushalte nach Alter der hauptverdienenden Person, 2019, in Prozent der jeweiligen Gruppe.....	145
Tabelle Ö 6: Anteil der Frauen und Männer in Haushalten mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Relation zur Gesamtbevölkerung im Schnitt der Jahre 2017 bis 2019, in Prozent.....	149

5 Gleichstellungsdimension: Gesundheit und Pflege	157
Tabelle G 1: Pflegegeldbezieherinnen nach Pflegegeldstufe und Jahr, 2017 bis 2022, in Absolutzahlen.....	193
Tabelle G 2: Pflegegeldbezieher nach Pflegegeldstufe und Jahr, 2017 bis 2022, in Absolutzahlen.....	193
Tabelle G 3: Pflegeversorgungsgrad nach Bundesland und Jahr, 2012 bis 2021, in Prozent.....	194
Tabelle G 4: Anzahl der betreuten / gepflegten Personen insgesamt und Frauenanteil nach Bundesland, Absolutzahlen und Frauenanteil, 2022.....	195

Abbildungsverzeichnis

1 Demografie	13
Abbildung D 1: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2022, Frauenanteil in Prozent	15
Abbildung D 2: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2001, Frauenanteil in Prozent	16
Abbildung D 3: Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht, 2003 bis 2021, in Jahren.....	17
Abbildung D 4: Staatsbürgerschaft nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	19
Abbildung D 5: Wohnort nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	20
Abbildung D 6: Wohnort nach Geschlecht, 2022 und 2002, in Prozent.....	21
Abbildung D 7: Höchster Bildungsabschluss nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	22
Abbildung D 8: Erwerbsstatus nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	23
Abbildung D 9: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	24
Abbildung D 10: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2001, in Prozent	25
Abbildung D 11: Verteilung der Haushalte nach Haushaltsform, 2022 und 2005, in Prozent.....	25
Abbildung D 12: Verteilung der Frauen und Männer nach Haushaltsform, 2022, in Prozent.....	26
Abbildung D 13: Durchschnittliches Heirats- und Scheidungsalter nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Jahren.....	28
Abbildung D 14: Durchschnittlicher Kinderwunsch von Frauen nach Alter, 2021, in Prozent	29
Abbildung D 15: Alter bei Geburt eines Kindes nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Prozent	29
Abbildung D 16: Geburten nach Familienstand der Mutter, 2021 und 2001, in Prozent.....	30
Abbildung D 17: Wohnform nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent.....	31
Abbildung D 18: Wohnungsgröße nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent.....	31
Abbildung D 19: Wohnungsgröße nach Lebensphase und Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022, in Prozent.....	32
Abbildung D 20: Frauenanteil bei registrierten wohnungslosen Personen nach Lebensphase, 2020 und 2012, in Prozent.....	33

2 Gleichstellungsdimension: Bildung	37
Abbildung B 1: Höchster Bildungsabschluss nach Geschlecht, 2022 und 2001, in Prozent.....	38
Abbildung B 2: Höchster Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft, 2022, in Prozent.....	40
Abbildung B 3: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	41
Abbildung B 4: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022 in Prozent und Veränderung zu 2012 in Prozentpunkten	42
Abbildung B 5: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022 in Prozent und Veränderung zu 2012 in Prozentpunkten	43
Abbildung B 6: Bildungsübergänge von der Volksschule in die Sekundarstufe 1 nach Geschlecht, 2019 und 2010, in Prozent.....	44
Abbildung B 7: Bildungsübergänge von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2, 2019, in Prozent.....	45
Abbildung B 8: Frauenanteil der Absolventinnen und Absolventen von Schulen der Sekundarstufe 2 und Hochschulen nach Schultyp und Fachrichtung, 2021 und 2011, in Prozent.....	46
Abbildung B 9: Anteil der Schülerinnen und Schüler in einer geschlechtsuntypischen Schulform in der 10. Schulstufe, 2013/14 bis 2021/22, in Prozent.....	47
Abbildung B 10: Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen in MINT, BGS und sonstigen Bildungsbereichen, 2005 bis 2020, in Prozent.....	48
Abbildung B 11: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschul- abschluss mit oder ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent	49
Abbildung B 12: Idealtypischer Bildungspfad von der Sekundarstufe 1 in MINT-BHS und MINT-Studium nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent.....	50
Abbildung B 13: Frauenanteil der Lehrpersonen an Schulen, 2022 und 2002, in Prozent.....	51
Abbildung B 14: Frauenanteil von Lehrpersonen an Hochschulen, 2022 und 2010, in Prozent.....	52
Abbildung B 15: Lese- und Mathematikkompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent.....	53
Abbildung B 16: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent	54
Abbildung B 17: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	54
Abbildung B 18: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent	55
Abbildung B 19: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent	56
Abbildung B 20: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen, 2012, in Prozent.....	57

Abbildung B 21: Anteil von Frauen und Männern, die in den letzten vier Wochen an Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 2022 und 2012, in Prozent.....	58
Abbildung B 22: Teilnahmequoten an betrieblichen Weiterbildungskursen nach Unternehmensgröße, Sektor und Geschlecht, 2020 und 2010, in Prozent.....	59
Abbildung B 23: Frauenanteil in Kursen für Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses, AMS-Qualifizierungsmaßnahmen und in Bildungskarenz, 2022 und 2014, in Prozent.....	60
Abbildung B 24: Bruttomonatseinkommen 18 Monate nach Bildungsabschluss in Euro, 2021 und Saldo zu Bruttomonatseinkommen 2011 bis 2013 sowie Geschlechterunterschied in Prozent, 2021 und 2011/13.....	61
Abbildung B 25: Berufsmatching von Frauen und Männern mit MINT- und BGS-Bildungsabschlüssen, 2005/06 bis 2019/20, in Prozent.....	62
3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit	67
Abbildung A 1: Anteile der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022, in Prozent der Bevölkerung.....	69
Abbildung A 2: Anteil der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen an den Erwerbstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2011, in Prozent der Altersgruppe.....	69
Abbildung A 3: Erwerbsstatus von Personen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent.....	70
Abbildung A 4: Erwerbsstatus von Personen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2011, in Prozent.....	71
Abbildung A 5: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach Geschlecht und sozialrechtlicher Stellung, 2022 und 2011, in Prozent.....	72
Abbildung A 6: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	73
Abbildung A 7: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	73
Abbildung A 8: Selbständig Erwerbstätige nach Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	74
Abbildung A 9: Anteil der selbständig Erwerbstätigen insgesamt nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	75
Abbildung A 10: Anteil der selbständig Erwerbstätigen ohne Landwirtinnen und Landwirte nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	75
Abbildung A 11: Erwerbsstatus nach Geschlecht, Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent.....	77
Abbildung A 12: Erwerbsstatus nach Geschlecht, Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent.....	78
Abbildung A 13: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	79

Abbildung A 14: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	80
Abbildung A 15: Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	81
Abbildung A 16: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	82
Abbildung A 17: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	83
Abbildung A 18: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	84
Abbildung A 19: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	85
Abbildung A 20: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	86
Abbildung A 21: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	87
Abbildung A 22: Teilzeiterwerbstätige nach Hauptgrund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	88
Abbildung A 23: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	89
Abbildung A 24: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	89
Abbildung A 25: Geschlechtsspezifische Segregation nach Branche und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	91
Abbildung A 26: Geschlechtsspezifische Segregation nach Beruf und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	92
Abbildung A 27: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Bundesland und Geschlecht, 2011 und 2022, in Prozent.....	93
Abbildung A 28: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Geschlecht und Arbeitszeitausmaß, 2022 und 2011, in Prozent.....	95
Abbildung A 29: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022 und 2011, in Prozent.....	97
Abbildung A 30: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	98
Abbildung A 31: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	99
Abbildung A 32: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	99

Abbildung A 33: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Alter und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	101
Abbildung A 34: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2022, in Prozent.....	101
Abbildung A 35: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent.....	102
Abbildung A 36: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	103
Abbildung A 37: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	104
Abbildung A 38: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	105
Abbildung A 39: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	107
Abbildung A 40: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	108
Abbildung A 41: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	109
Abbildung A 42: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	110
Abbildung A 43: „Lebenslanges Lernen“ nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent ..	111
Abbildung A 44: Telearbeit nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	112
Abbildung A 45: Zeitverwendung pro Tag nach Geschlecht, 2021/22, in Prozent eines durchschnittlichen Tages	114
Abbildung A 46: Anteile der Frauen und Männer, die verschiedene Arten von Arbeit leisten, in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	116
Abbildung A 47: Gender Gap bei verschiedenen Arten von Arbeit in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, 2022 und 2013, in Prozentpunkten.....	117
4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation	121
Abbildung Ö 1: Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Frauen gemessen am durchschnittlichen Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Männer im europäischen Vergleich, 2021 und 2011, in Prozent.....	123
Abbildung Ö 2: Erklärungsbeitrag einzelner beobachtbarer Merkmale von Frauen und Männern für den Gender Pay Gap, 2021 und 2006, in Prozent.....	124
Abbildung Ö 3: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Frauen und Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro	126

Abbildung Ö 4: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Frauen und Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	126
Abbildung Ö 5: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, in Prozent.....	127
Abbildung Ö 6: Mittlere Jahreseinkommen von Frauen und Männern nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben nach sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	128
Abbildung Ö 7: Differenz der Nettojahreseinkommen nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben, 2021, in Prozent.....	128
Abbildung Ö 8: Brutto- und Nettojahreseinkommen selbständig erwerbstätiger Frauen und Männer, 2021, in Euro.....	130
Abbildung Ö 9: Selbständigen-Jahreseinkommen von Frauen und Männern mit un-selbständigem und selbständigem Einkommen nach Altersgruppe, 2020, in Euro und Einkommensrückstand in Prozent	131
Abbildung Ö 10: Mittlere Jahreseinkommen selbständig Erwerbstätiger in Euro und Einkommensrückstand der Frauen nach Wirtschaftsklasse 2019, in Prozent.....	132
Abbildung Ö 11: Anteil und Entwicklung der niedriglohnbeschäftigten Frauen und Männer, 2006 bis 2018, in Prozent an allen unselbständig Beschäftigten	133
Abbildung Ö 12: Anteil der Niedriglohnempfängerinnen und Niedriglohnempfänger an allen unselbständig Beschäftigten nach Beschäftigungsform und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	133
Abbildung Ö 13: Einkommensnachteil unselbständig beschäftigter Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro.....	135
Abbildung Ö 14: Bruttostundenverdienste (Median) nach Wirtschaftsklasse und Geschlecht, 2018, in Euro.....	136
Abbildung Ö 15: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes und der täglichen Notstandshilfe nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro.....	138
Abbildung Ö 16: Abstand der durchschnittlichen monatlichen Alterspension der Frauen gegenüber jener der Männer im europäischen Vergleich, 2022 und 2012, in Prozent....	142
Abbildung Ö 17: Anteil der Direktpensionen, die mit einer Ausgleichszulage monatlich zur Auszahlung gelangen, an allen Pensionen, 2022, in Prozent.....	143
Abbildung Ö 18: Armutsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021 und 2011, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	146
Abbildung Ö 19: Armuts- und /oder ausgrenzungsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	147
Abbildung Ö 20: Erheblich materiell deprivierte Frauen und Männer nach Altersgruppen, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	148
Abbildung Ö 21: Frauen, Männer und Kinder mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierten Mindestsicherung nach Bundesland, 2021, in Prozent der Bevölkerung	148

Abbildung Ö 22: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf nach sozialrechtlicher Stellung gegenüber 2000, in Prozent.....	150
Abbildung Ö 23: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf, der Preise insgesamt sowie der Preise von Wohnen und Nahrungsmitteln, gegenüber 2000, in Prozent.....	151
5 Gleichstellungsdimension: Gesundheit und Pflege	157
Abbildung G 1: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Geschlecht, 2019 und 2014.....	159
Abbildung G 2: Gesunde Lebensjahre von Frauen bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010.....	160
Abbildung G 3: Gesunde Lebensjahre von Männern bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010.....	160
Abbildung G 4: Todesursache nach Geschlecht, 2021, in Prozent.....	161
Abbildung G 5: Anteil der Frauen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent.....	162
Abbildung G 6: Anteil der Männer mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent.....	163
Abbildung G 7: Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern nach Geschlecht, 2021/22, 2017/18 und 2010, in Prozent.....	164
Abbildung G 8: Krankenstand in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	165
Abbildung G 9: Präsentismus in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	166
Abbildung G 10: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	167
Abbildung G 11: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	168
Abbildung G 12: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	169
Abbildung G 13: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	170
Abbildung G 14: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	171
Abbildung G 15: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	172
Abbildung G 16: Tägliches Rauchen nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	173
Abbildung G 17: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	174

Abbildung G 18: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	174
Abbildung G 19: Täglicher Alkoholkonsum nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	175
Abbildung G 20: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	176
Abbildung G 21: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	176
Abbildung G 22: Adipositas nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	178
Abbildung G 23: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	179
Abbildung G 24: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	179
Abbildung G 25: Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	180
Abbildung G 26: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	181
Abbildung G 27: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	181
Abbildung G 28: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2019, in Prozent.....	182
Abbildung G 29: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2014, in Prozent.....	183
Abbildung G 30: Geringe soziale Unterstützung bei Frauen nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent.....	183
Abbildung G 31: Geringe soziale Unterstützung bei Männern nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent.....	184
Abbildung G 32: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Schulbildung und Geschlecht, 2019, in Jahren.....	186
Abbildung G 33: Anteil der Personen mit gutem und sehr gutem subjektivem Gesundheitszustand nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	187
Abbildung G 34: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszu- stand nach Einkommensquintilen und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	188
Abbildung G 35: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszu- stand nach Erwerbsstatus und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	189
Abbildung G 36: Unselbständig Beschäftigte in Pflegebranchen nach Geschlecht in Absolutzahlen und Frauenanteil in Prozent, 2022.....	190
Abbildung G 37: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Bundesland und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen.....	191

6 Gleichstellungsdimension: Repräsentation und Beteiligung in Politik, Medien, Kultur und Sport	199
Abbildung R 1: Frauenanteile in der Bundesregierung und im Nationalrat, 2013 bis 2023, in Prozent.....	200
Abbildung R 2: Ministerinnen und Minister nach ausgewählten Ressorts, 2013 bis 2023, in Absolutzahlen.....	201
Abbildung R 3: Mandate im Nationalrat nach Parteizugehörigkeit und Geschlecht, 2023 und 2013, in Absolutzahlen und Prozent.....	202
Abbildung R 4: Mitglieder nationaler Regierungen in EU-Ländern nach Geschlecht, 2023, in Prozent.....	203
Abbildung R 5: Abgeordnete der Landtage nach Bundesland und Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich	204
Abbildung R 6: Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich	205
Abbildung R 7: Mitglieder der Landesregierungen nach ausgewählten Fachbereichen und Geschlecht, 2023, in Absolutzahlen.....	206
Abbildung R 8: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, 2023 und 2014, in Absolutzahlen und in Prozent nach Bundesland (für Wien inklusive Bezirksvorstehende) und für Gesamt-Österreich	207
Abbildung R 9: Frauenanteil in den Geschäftsführungen und Aufsichtsräten von Top 200-Unternehmen, 2013 bis 2023, in Prozent.....	208
Abbildung R 10: Frauenanteil in Aufsichtsräten von Börsenunternehmen und Top 200-Unternehmen, 2017 bis 2023, in Prozent.....	209
Abbildung R 11: Mitglieder von Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen nach EU-Ländern und Geschlecht, 2023, in Prozent.....	210
Abbildung R 12: Frauenanteile in zentralen österreichischen Entscheidungsgremien im Medienbereich, 2021 und 2013, in Prozent.....	211
Abbildung R 13: Frauenanteil bei Journalistinnen und Journalisten nach Ressort und Mediensektor, 2018/19 und 2006, in Prozent.....	212
Abbildung R 14: Mediale Bildpräsenz von Frauen nach Themenbereichen, 2022 und 2017, in Prozent.....	213
Abbildung R 15: Frauenanteil unter Beirats- und Jurymitgliedern nach Abteilungen der Sektion für Kunst und Kultur, 2022, in Prozent.....	214
Abbildung R 16: Frauenanteil an geförderten Personen der Sektion Kunst und Kultur nach Sparte, 2022 und 2015, in Prozent.....	215
Abbildung R 17: Durchschnittliche Förderbeträge nach Sparte und Geschlecht, 2022 und 2015, in Euro.....	216

Abbildung R 18: Frauenanteil an den Mitgliedern der höchsten Entscheidungsgremien der nationalen Sportverbände, 2022 und 2015, in Prozent.....	218
Abbildung R 19: Mitgliedschaft in Sportvereinen, Freizeit- versus Leistungssport nach Geschlecht, 2020, in Prozent	219
Abbildung R 20: Tätigkeit oder Funktion im Verein von Personen ab 16 Jahren nach Geschlecht, 2020, in Prozent.....	220
7 Gleichstellungsdimension: Geschlechtsspezifische Gewalt – Gewalt gegen Frauen	227
Abbildung V 1: Gewaltprävalenz: Anteil der Frauen, die innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen Gewalt erlebt haben nach Gewaltform, 2021, in Prozent.....	230
Abbildung V 2: Gewaltprävalenz in intimen Beziehungen: Anteil der Frauen, die Gewalt in intimen Beziehungen erlebt haben nach Gewaltform, 2021, in Prozent.....	231
Abbildung V 3: Anteil der von Gewalt innerhalb sowie außerhalb intimer Partnerschaften betroffenen Frauen, die Hilfe aufgesucht haben, nach Art der Hilfe, 2021, in Prozent.....	232
Abbildung V 4: Delikt versuchte und vollendete Vergewaltigung (§ 201 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers, Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent.....	235
Abbildung V 5: Delikt Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlung (§ 218 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent.....	236
Abbildung V 6: Delikt Beharrliche Verfolgung (§ 107a StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter und Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen, 2021, in Prozent.....	237
Abbildung V 7: Anzahl der Morde und Mordversuche (§ 75 StGB) an Frauen und Mädchen im Zeitverlauf 2010 bis 2021, in Absolutzahlen.....	238
Abbildung V 8: In Gewaltschutzzentren beratene, von Gewalt betroffene Personen nach Geschlecht und Beziehungsverhältnis bei häuslicher Gewalt und Stalking, 2021, in Prozent.....	241
Abbildung V 9: Ausgewählte Informationen von in Frauenhäusern bzw. Schutzunterkünften aufgenommenen Frauen, 2021, in Prozent.....	242

Abkürzungen

AHS	Allgemeinbildende Höhere Schule
AHS-O	Allgemeinbildende Höhere Schule – Oberstufe
AHS-U	Allgemeinbildende Höhere Schule – Unterstufe
AK	Arbeiterkammer
AL	Arbeitslos
AIV	Arbeitslosenversicherung
AMDC	Austrian Micro Data Center
AMS	Arbeitsmarktservice
ATHIS	Austrian Health Interview Survey
BAfEP	Bildungsanstalt für Elementarpädagogik
BEinstG	Behinderteneinstellungsgesetz
BGBI.	Bundesgesetzblatt
BGS	Bildung, Gesundheit, Soziales
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
BibEr	Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring
BIFIE	Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens
BIST	Bildungsstandardüberprüfung
BKA	Bundeskanzleramt
BM	Bundesministerium
BMASGK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz
BMASK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
BMAW	Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft
BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Deutschland)
BMKÖS	Bundesministerium für Kunst, Kultur, Öffentlicher Dienst und Sport
BMS	Bedarfsorientierte Mindestsicherung
BMS	Berufsbildende Mittlere Schule
BMSGPK	Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

bzw.	beziehungsweise
COICOP	Klassifikation der Verwendungszwecke des Individualverbrauchs
d. h.	das heißt
DVSV	Dachverband der Sozialversicherungsträger
DWH	Data Warehouse des Arbeitsmarktservice Österreich
EGSS	Environmental Goods and Services Sector
EHIS-PAQ	European Health Interview Survey – Physical Activity Questionnaire
EIGE	European Institute for Gender Equality
EPU	Ein-Personen-Unternehmen
EQLS	European Quality of Life Survey
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EU-15	15 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (vor der Erweiterung 2004)
EU-27	27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union
EU-SILC	Europäische Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen
EWCS	Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen
F	Frauen
FGM/C	Female Genital Mutilation/Cutting
FGÖ	Fonds Gesundes Österreich
GGP	Gender Gap in Pensions
GPG	Gender Pay Gap
HBSC	Health Behaviour in School-aged Children-Study
HEPA	Gesundheitsfördernde körperliche Aktivität
HS	Hochschule
IHS	Institut für Höhere Studien
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
inkl.	inklusive
ISCED	Internationale Standardklassifikation im Bildungswesen
ISCO	Internationale Standardklassifikation der Berufe
IT	Informationstechnik

KSV	Kreditschutzverband
LZBL	Langzeitbeschäftigungslosigkeit
M	Männer
m	männlich
mind.	mindestens
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
MS	Mittelschule
NMS	Neue Mittelschule
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OeNB	Österreichische Nationalbank
OFG	Opferfürsorgegesetz
ÖNACE	Österreichische Klassifikation der wirtschaftlichen Tätigkeiten
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz
OSSS-3	Oslo-3-Items-Social-Support-Scale
PC	Personal Computer
PIAAC	Programme for the International Assessment of Adult Competencies
PS	Pflichtschule
SC	In Schulung
SDGs	Sustainable Development Goals
Sek 1	Sekundarstufe 1
Sek 2	Sekundarstufe 2
SH	Sozialhilfe
SSt.	Schulstufe
u. a.	unter anderem
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
VESTE	Verdienststrukturerhebung
VPI	Verbraucherpreisindex der Statistik Austria
w	weiblich
WHO	Weltgesundheitsorganisation
WIFO	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
z. B.	zum Beispiel

Tabellenanhang zu den Abbildungen

1 Demografie	283	Tabelle A-B-4a: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	289
Tabelle A-D-1: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2022, in Absolutzahlen und in Prozent.....	283	Tabelle A-B-4b: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2012, in Prozent.....	290
Tabelle A-D-2: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2001, in Absolutzahlen und in Prozent.....	283	Tabelle A-B-5a: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	290
Tabelle A-D-3: Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht, 2003 bis 2021, in Jahren.....	284	Tabelle A-B-5b: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2012, in Prozent.....	291
Tabelle A-D-4: Staatsbürgerschaft nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	284	Tabelle A-B-6: Bildungsübergänge von Volksschule auf Sekundarstufe 1 nach Geschlecht, 2019 und 2010, in Prozent.....	291
Tabelle A-D-5: Wohnort nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	285	Tabelle A-B-7: Bildungsübergänge von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2, 2019, in Prozent.....	291
Tabelle A-D-6: Wohnort nach Geschlecht, 2022 und 2002, in Prozent.....	285	Tabelle A-B-8: Frauenanteil der Absolventinnen und Absolventen von Schulen der Sekundarstufe 2 und Hochschulen nach Schultyp und Fachrichtung, 2021 und 2011, in Prozent.....	292
Tabelle A-D-7: Höchster Bildungsabschluss nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	285	Tabelle A-B-9: Anteil der Schülerinnen und Schüler in einer „geschlechtsuntypischen“ Schulform in der 10. Schulstufe, 2013/14 bis 2021/22, in Prozent.....	292
Tabelle A-D-8: Erwerbsstatus nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	285	Tabelle A-B-10: Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen in MINT, BGS und sonstigen Bildungsbereichen, 2005 bis 2020, in Prozent.....	292
Tabelle A-D-9: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	285	Tabelle A-B-11a: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschulabschluss mit MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent.....	292
Tabelle A-D-10: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2001, in Prozent.....	286	Tabelle A-B-11b: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschulabschluss ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent.....	293
Tabelle A-D-11: Verteilung der Haushalte nach Haushaltsform, 2022 und 2005, in Prozent.....	286	Tabelle A-B-12a: Idealtypischer Bildungspfad von Sekundarstufe 1 in MINT-BHS und MINT-Studium nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent.....	293
Tabelle A-D-12: Verteilung der Frauen und Männer nach Haushaltsform, 2022, in Prozent.....	286	Tabelle A-B-12b: Idealtypischer Bildungspfad von Sekundarstufe 1 in BHS ohne MINT-Fokus und Studium ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent.....	293
Tabelle A-D-13: Durchschnittliches Heirats- und Scheidungsalter nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Jahren.....	286	Tabelle A-B-13: Frauenanteil der Lehrpersonen an Schulen, 2022 und 2002, in Prozent.....	293
Tabelle A-D-14: Durchschnittlicher Kinderwunsch von Frauen nach Alter, 2021, in Prozent.....	286	Tabelle A-B-14: Frauenanteil von Lehrpersonen an Hochschulen, 2022 und 2010, in Prozent.....	294
Tabelle A-D-15: Alter bei Geburt eines Kindes nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Prozent.....	287	Tabelle A-B-15a: Lesekompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent.....	294
Tabelle A-D-16: Geburten nach Familienstand der Mutter, 2021 und 2001, in Prozent.....	287	Tabelle A-B-15b: Mathematikkompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent.....	294
Tabelle A-D-17: Wohnform nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent.....	287	Tabelle A-B-16: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018 in Prozent.....	294
Tabelle A-D-18: Wohnungsgröße nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent.....	287	Tabelle A-B-17: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	294
Tabelle A-D-19: Wohnungsgröße nach Lebensphase und Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022, in Prozent.....	288	Tabelle A-B-18: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	295
Tabelle A-D-20: Frauenteil von registrierten wohnungslosen Personen nach Lebensphase, 2020 und 2012, in Prozent.....	288	Tabelle A-B-19: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	295
2 Gleichstellungsdimension: Bildung	288		
Tabelle A-B-1: Höchster Bildungsabschluss nach Geschlecht, 2022 und 2001, in Prozent.....	288		
Tabelle A-B-2: Höchster Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft, 2022, in Prozent.....	288		
Tabelle A-B-3a: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent.....	289		
Tabelle A-B-3b: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent.....	289		

Tabelle A-B-20: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen, 2012, in Prozent.....	295	Tabelle A-A-11b: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Männer), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent	300
Tabelle A-B-21: Anteil von Frauen und Männern, die in den letzten vier Wochen an Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 2022 und 2012, in Prozent.....	295	Tabelle A-A-12a: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Frauen), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent.....	300
Tabelle A-B-22: Teilnahmequoten an betrieblichen Weiterbildungskursen nach Unternehmensgröße, Sektor und Geschlecht, 2020, und Veränderung seit 2010, in Prozent.....	295	Tabelle A-A-12b: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Männer), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent.....	300
Tabelle A-B-23: Frauenanteil in Kursen für Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses, AMS-Qualifizierungsmaßnahmen und in Bildungskarenz, 2022 und 2014, in Prozent.....	296	Tabelle A-A-13a: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent.....	300
Tabelle A-B-24: Bruttomonatseinkommen 18 Monate nach Bildungsabschluss in Euro, 2021 und Saldo zu Bruttomonatseinkommen 2011 bis 2013 sowie Geschlechterunterschied in Prozent, 2021 und 2011/13.....	296	Tabelle A-A-13b: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent.....	300
Tabelle A-B-25: Berufsmatching von Frauen und Männern mit MINT- und BGS-Bildungsabschlüssen, 2005/06 bis 2019/20, in Prozent.....	296	Tabelle A-A-14a: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Frauen), 2011, in Prozent.....	301
3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit.....	296	Tabelle A-A-14b: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Männer), 2011, in Prozent.....	301
Tabelle A-A-1: Anteile der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022, in Prozent der Bevölkerung.....	296	Tabelle A-A-15: Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	301
Tabelle A-A-2: Anteil der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen an den Erwerbstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2011, in Prozent der Altersgruppe.....	297	Tabelle A-A-16: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	301
Tabelle A-A-3a: Erwerbsstatus von Frauen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent.....	297	Tabelle A-A-17: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	301
Tabelle A-A-3b: Erwerbsstatus von Männern im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent.....	297	Tabelle A-A-18: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	302
Tabelle A-A-4b: Erwerbsstatus von Männern im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2011, in Prozent.....	297	Tabelle A-A-19: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	302
Tabelle A-A-5: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach Geschlecht und sozialrechtlicher Stellung, 2022 und 2011, in Prozent.....	297	Tabelle A-A-20: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	302
Tabelle A-A-6: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	298	Tabelle A-A-21: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	303
Tabelle A-A-7: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	298	Tabelle A-A-22: Teilzeiterwerbstätige nach Hauptgrund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	303
Tabelle A-A-8: Selbständig Erwerbstätige nach Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	298	Tabelle A-A-23: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	303
Tabelle A-A-9: Anteil der selbständig Erwerbstätigen insgesamt nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	299	Tabelle A-A-24: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	303
Tabelle A-A-10: Anteil der selbständig Erwerbstätigen ohne Landwirtinnen und Landwirte nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	299	Tabelle A-A-25: Geschlechtsspezifische Segregation nach Branche und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	304
Tabelle A-A-11a: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Frauen), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent	299	Tabelle A-A-26: Geschlechtsspezifische Segregation nach Beruf und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent.....	304
		Tabelle A-A-27: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	304

Tabelle A-A-28: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Geschlecht und Arbeitszeitausmaß, 2022 und 2011, in Prozent.....	304
Tabelle A-A-29: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022 und 2011, in Prozent.....	305
Tabelle A-A-30: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	305
Tabelle A-A-31: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	305
Tabelle A-A-32: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2011, in Prozent.....	305
Tabelle A-A-33: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Alter und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	305
Tabelle A-A-34: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2022, in Prozent.....	306
Tabelle A-A-35: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent.....	306
Tabelle A-A-36: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent.....	306
Tabelle A-A-37: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	306
Tabelle A-A-38a: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent.....	306
Tabelle A-A-38b: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent.....	307
Tabelle A-A-39: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	307
Tabelle A-A-40: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	307
Tabelle A-A-41a: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent.....	307
Tabelle A-A-41b: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent.....	308
Tabelle A-A-42: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	308
Tabelle A-A-43: „Lebenslanges Lernen“ nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	308
Tabelle A-A-44: Telearbeit nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent.....	308
Tabelle A-A-45: Zeitverwendung pro Tag nach Geschlecht, 2021/22, in Prozent eines durchschnittlichen Tages.....	309
Tabelle A-A-46: Anteile der Frauen und Männer, die verschiedene Arten von Arbeit leisten, in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, nach Geschlecht, 2022, in Prozent.....	309
Tabelle A-A-47: Gender Gap bei verschiedenen Arten von Arbeit in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, 2022 und 2013, in Prozentpunkten.....	309

4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation.....	310
Tabelle A-Ö-1: Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Frauen gemessen am durchschnittlichen Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Männer im europäischen Vergleich, 2021 und 2011, in Prozent.....	310
Tabelle A-Ö-2: Erklärungsbeitrag einzelner beobachtbarer Merkmale von Frauen und Männern für den Gender Pay Gap, 2021 und 2006, in Prozent.....	310
Tabelle A-Ö-3a: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Frauen nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	310
Tabelle A-Ö-3b: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	310
Tabelle A-Ö-3c: Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	311
Tabelle A-Ö-4a: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Frauen nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	311
Tabelle A-Ö-4b: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	311
Tabelle A-Ö-4c: Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	311
Tabelle A-Ö-5a: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent.....	311
Tabelle A-Ö-5b: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen bei ganzjähriger Vollbeschäftigung nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent.....	312
Tabelle A-Ö-6: Mittlere Jahreseinkommen von Frauen und Männern nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben und Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach sozialer Stellung, 2021, in Euro.....	312
Tabelle A-Ö-7: Differenz der Nettojahreseinkommen nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent.....	312
Tabelle A-Ö-8: Brutto- und Nettojahreseinkommen selbständig erwerbstätiger Frauen und Männer, 2021, in Euro.....	312
Tabelle A-Ö-9: Selbständigen-Jahreseinkommen von Frauen und Männern mit unselbständigem und selbständigem Einkommen, nach Altersgruppe, 2020, in Euro und Einkommensrückstand in Prozent.....	312
Tabelle A-Ö-10: Mittlere Jahreseinkommen selbständig Erwerbstätiger in Euro und Einkommensrückstand der Frauen nach Wirtschaftsklasse, 2019, in Prozent.....	313
Tabelle A-Ö-11: Anteil und Entwicklung der niedriglohnbeschäftigten Frauen und Männer, 2006 bis 2018, in Prozent an allen unselbständig Beschäftigten.....	313
Tabelle A-Ö-12: Anteil der Niedriglohnempfängerinnen und Niedriglohnempfänger an allen unselbständig	

Beschäftigten nach Beschäftigungsform und Geschlecht, 2018, in Prozent.....	313	Tabelle A-G-7: Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern nach Geschlecht, 2021/22, 2017/18 und 2010, in Prozent.....	320
Tabelle A-Ö-13: Einkommensnachteil unselbständig beschäftigter Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro.....	314	Tabelle A-G-8: Krankenstand in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	320
Tabelle A-Ö-14: Bruttostundenverdienste (Median) nach Wirtschaftsklasse und Geschlecht, 2018, in Euro.....	314	Tabelle A-G-9: Präsentismus in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	320
Tabelle A-Ö-15a: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro.....	314	Tabelle A-G-10: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	320
Tabelle A-Ö-15b: Höhe der täglichen Notstandshilfe nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro.....	315	Tabelle A-G-11: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-16: Abstand der durchschnittlichen monatlichen Alterspension der Frauen gegenüber jener der Männer im europäischen Vergleich, 2022 und 2012, in Prozent.....	315	Tabelle A-G-12: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-17: Anteil der Direktpensionen, die mit einer Ausgleichszulage monatlich zur Auszahlung gelangen, an allen Pensionen, 2022, in Prozent.....	315	Tabelle A-G-13: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-18: Armutsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021 und 2011, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	315	Tabelle A-G-14: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-19: Armuts- und / oder ausgrenzungsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	316	Tabelle A-G-15: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-20: Erheblich materiell deprivierte Frauen und Männer nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe.....	316	Tabelle A-G-16: Tägliches Rauchen nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-21: Frauen, Männer und Kinder mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. bedarfsorientierten Mindestsicherung nach Bundesland, 2021, in Prozent der Bevölkerung.....	316	Tabelle A-G-17: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-22: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf nach sozialrechtlicher Stellung gegenüber 2000, in Prozent.....	316	Tabelle A-G-18: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	321
Tabelle A-Ö-23: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf, der Preise insgesamt sowie der Preise von Wohnen und Nahrungsmitteln, gegenüber 2000, in Prozent.....	317	Tabelle A-G-19: Täglicher Alkoholkonsum nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	322
5 Gleichstellungsdimension:		Tabelle A-G-20: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	322
Gesundheit und Pflege.....	318	Tabelle A-G-21: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-1: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Jahren.....	318	Tabelle A-G-22: Adipositas nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-2: Gesunde Lebensjahre von Frauen bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren.....	318	Tabelle A-G-23: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-3: Gesunde Lebensjahre von Männern bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren.....	319	Tabelle A-G-24: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-4: Todesursachen nach Geschlecht, 2021, in Prozent.....	319	Tabelle A-G-25: Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-5: Anteil der Frauen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent.....	320	Tabelle A-G-26: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	322
Tabelle A-G-6: Anteil der Männer mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent.....	320	Tabelle A-G-27: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent.....	323
		Tabelle A-G-28: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2019, in Prozent.....	323
		Tabelle A-G-29: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2014, in Prozent.....	323
		Tabelle A-G-30: Geringe soziale Unterstützung bei Frauen nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent.....	323
		Tabelle A-G-31: Geringe soziale Unterstützung bei Männern nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent.....	323

Tabelle A-G-32: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit, nach Schulbildung und Geschlecht, 2019, in Jahren.....	323
Tabelle A-G-33: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach höchst abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	324
Tabelle A-G-34: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Einkommensquintilen und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	324
Tabelle A-G-35: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus und Geschlecht, 2019, in Prozent.....	324
Tabelle A-G-36: Unselbstständig Beschäftigte in Pflegebranchen nach Geschlecht in Absolutzahlen und Frauenanteil in Prozent, 2022.....	324
Tabelle A-G-37: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Bundesland und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen.....	324
Tabelle A-G-38: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Altersgruppe und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen.....	325

6 Gleichstellungsdimension: Repräsentation und Beteiligung in Politik, Medien, Kultur und Sport.....325

Tabelle A-R-1: Frauenanteile in der Bundesregierung und im Nationalrat, 2013 bis 2023, in Prozent.....	325
Tabelle A-R-2: Ministerinnen und Minister nach ausgewählten Ressorts, 2013 bis 2023, in Absolutzahlen.....	325
Tabelle A-R-3: Mandate im Nationalrat nach Parteizugehörigkeit und Geschlecht, 2023 und 2013, in Absolutzahlen und in Prozent.....	326
Tabelle A-R-4: Mitglieder nationaler Regierungen in EU-Ländern nach Geschlecht, 2023, in Prozent.....	326
Tabelle A-R-5: Abgeordnete der Landtage nach Bundesland und Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich.....	326
Tabelle A-R-6: Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich.....	327
Tabelle A-R-7: Mitglieder der Landesregierungen nach ausgewählten Fachbereichen und Geschlecht, 2023, in Absolutzahlen.....	327
Tabelle A-R-8: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nach Bundesland, 2023 und 2014, in Absolutzahlen und in Prozent nach Bundesland (für Wien inklusive Bezirksvorstehende) und für Gesamt-Österreich.....	328
Tabelle A-R-9: Frauenanteil in den Geschäftsführungen und Aufsichtsräten von Top 200-Unternehmen, 2013 bis 2023, in Prozent.....	328
Tabelle A-R-10: Frauenanteil in Aufsichtsräten von Börsenunternehmen und Top 200-Unternehmen, 2017 bis 2023, in Prozent.....	328
Tabelle A-R-11: Mitglieder von Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen nach EU-Ländern und Geschlecht, 2023, in Prozent.....	329
Tabelle A-R-12: Frauenanteile in zentralen österreichischen Entscheidungsgremien im Medienbereich, 2021 und 2013, in Absolutzahlen und in Prozent.....	329

Tabelle A-R-13: Frauenanteil bei Journalistinnen und Journalisten nach Ressort und Mediensektor, 2018/19 und 2006, in Prozent.....	329
Tabelle A-R-14: Mediale Bildpräsenz von Frauen nach Themenbereichen, 2022 und 2017, in Prozent.....	330
Tabelle A-R-15: Frauenanteil unter Beirats- und Jurymitgliedern nach Abteilungen der Sektion für Kunst und Kultur, 2022, in Prozent.....	330
Tabelle A-R-16: Frauenanteil an geförderten Personen der Sektion Kunst und Kultur nach Sparte, 2022 und 2015, in Prozent.....	330
Tabelle A-R-17: Durchschnittliche Förderbeträge nach Sparte und Geschlecht, 2022 und 2015, in Euro.....	331
Tabelle A-R-18: Frauenanteil an den Mitgliedern der höchsten Entscheidungsgremien der nationalen Sportverbände, 2022 und 2015, in Prozent.....	331
Tabelle A-R-19: Mitgliedschaft in Sportvereinen, Freizeit- versus Leistungssport nach Geschlecht, 2020, in Prozent.....	331
Tabelle A-R-20: Tätigkeit oder Funktion im Verein von Personen ab 16 Jahren nach Geschlecht, 2020, in Prozent.....	331

7 Gleichstellungsdimension: Geschlechtsspezifische Gewalt – Gewalt gegen Frauen..... 332

Tabelle A-V-1: Gewaltprävalenz: Anteil der Frauen, die innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen Gewalt erlebt haben, nach Gewaltform, 2021, in Prozent.....	332
Tabelle A-V-2: Gewaltprävalenz in intimen Beziehungen: Anteil der Frauen, die Gewalt in intimen Beziehungen erlebt haben, nach Gewaltform, 2021, in Prozent.....	332
Tabelle A-V-3: Anteil der von Gewalt innerhalb sowie außerhalb intimer Partnerschaften betroffenen Frauen, die Hilfe aufgesucht haben, nach Art der Hilfe, 2021, in Prozent.....	332
Tabelle A-V-4: Delikt versuchte und vollendete Vergewaltigung (§ 201 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers, Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent.....	332
Tabelle A-V-5: Delikt Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlung (§ 218 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent.....	333
Tabelle A-V-6: Delikt Beharrliche Verfolgung (§ 107a StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter und Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen, 2021, in Prozent.....	333
Tabelle A-V-7: Anzahl der Morde und Mordversuche (§ 75 StGB) an Frauen und Mädchen im Zeitverlauf 2010 bis 2021, in Absolutzahlen.....	334
Tabelle A-V-8: In Gewaltschutzzentren beratene von Gewalt betroffene Personen nach Geschlecht und Beziehungsverhältnis bei häuslicher Gewalt und Stalking, 2021, in Prozent und in Absolutzahlen.....	334
Tabelle A-V-9: Ausgewählte Informationen von in Frauenhäusern bzw. Schutzunterkünften aufgenommenen Frauen, 2021, in Prozent und in Absolutzahlen.....	334

1 Demografie

Tabelle A-D-1: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2022, in Absolutzahlen und in Prozent

Alter	Frauen		Männer		Frauenanteil
	Österreichische Staatsbürgerschaft	Frauen andere Staatsbürgerschaft	österreichische Staatsbürgerschaft	Männer andere Staatsbürgerschaft	
unter 5 Jahre	165.409	44.630	174.592	47.154	49 %
5 bis 9 Jahre	168.570	42.414	179.313	44.879	48 %
10 bis 14 Jahre	167.554	38.634	176.899	41.541	49 %
15 bis 19 Jahre	177.453	35.701	185.996	40.055	49 %
20 bis 24 Jahre	186.790	53.568	195.244	61.969	48 %
25 bis 29 Jahre	214.073	72.865	224.111	80.523	49 %
30 bis 34 Jahre	220.708	82.887	229.124	88.909	49 %
35 bis 39 Jahre	221.967	81.894	226.397	84.747	49 %
40 bis 44 Jahre	216.028	74.341	218.932	75.825	50 %
45 bis 49 Jahre	234.980	63.737	231.311	62.349	50 %
50 bis 54 Jahre	291.193	53.005	288.378	54.282	50 %
55 bis 59 Jahre	311.770	41.457	308.152	44.405	50 %
60 bis 64 Jahre	278.690	29.529	267.229	31.076	51 %
65 bis 69 Jahre	228.072	24.200	204.743	22.781	53 %
70 bis 74 Jahre	208.396	16.712	174.584	16.530	54 %
75 bis 79 Jahre	173.418	9.317	134.398	8.325	56 %
80 bis 84 Jahre	169.784	5.535	120.771	4.796	58 %
85 bis 89 Jahre	86.128	2.453	49.336	1.773	63 %
90 bis 94 Jahre	44.489	939	19.736	519	69 %
95 Jahre und älter	13.811	343	3.691	110	79 %

Tabelle A-D-2: Bevölkerungspyramide nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht, 2001, in Absolutzahlen und in Prozent

Alter	Frauen		Männer		Frauenanteil
	Österreichische Staatsbürgerschaft	Frauen andere Staatsbürgerschaft	österreichische Staatsbürgerschaft	Männer andere Staatsbürgerschaft	
unter 5 Jahre	177.507	24.647	186.048	26.284	49 %
5 bis 9 Jahre	206.200	24.203	216.488	25.475	49 %
10 bis 14 Jahre	209.479	20.820	219.800	22.229	49 %
15 bis 19 Jahre	217.154	19.948	225.997	21.795	49 %
20 bis 24 Jahre	203.380	28.116	211.787	26.644	49 %
25 bis 29 Jahre	234.491	40.497	238.298	33.702	50 %
30 bis 34 Jahre	292.849	41.115	296.293	44.633	49 %
35 bis 39 Jahre	312.886	32.744	315.366	42.442	49 %
40 bis 44 Jahre	281.189	25.248	279.334	33.146	50 %
45 bis 49 Jahre	235.361	23.888	227.173	30.721	50 %
50 bis 54 Jahre	235.559	17.973	225.335	25.740	50 %
55 bis 59 Jahre	227.139	10.780	211.923	14.697	51 %

Alter	Frauen		Männer		Frauen-anteil
	Österreichische Staatsbürgerschaft	Frauen andere Staatsbürgerschaft	österreichische Staatsbürgerschaft	Männer andere Staatsbürgerschaft	
60 bis 64 Jahre	219.454	8.008	201.149	9.796	52%
65 bis 69 Jahre	175.731	5.512	147.741	5.924	54%
70 bis 74 Jahre	184.344	4.140	135.457	3.674	58%
75 bis 79 Jahre	189.969	3.134	94.796	2.175	67%
80 bis 84 Jahre	97.872	1.602	41.944	1.050	70%
85 bis 89 Jahre	71.765	1.002	25.926	604	73%
90 bis 94 Jahre	28.088	460	8.140	160	77%
95 Jahre und älter	5.472	116	1.175	43	82%

Tabelle A-D-3: Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht, 2003 bis 2021, in Jahren

Geburtsjahr	Frauen	Männer	Geschlechterunterschied
2003	81,5	75,9	5,6
2004	82,1	76,4	5,7
2005	82,2	76,6	5,6
2006	82,6	77,1	5,6
2007	82,8	77,3	5,5
2008	83,0	77,6	5,4
2009	82,8	77,4	5,5
2010	83,1	77,7	5,5
2011	83,4	78,1	5,4
2012	83,3	78,3	5,0
2013	83,6	78,5	5,1
2014	83,7	78,9	4,8
2015	83,6	78,6	5,0
2016	84,0	79,1	4,8
2017	83,9	79,3	4,6
2018	84,0	79,3	4,7
2019	84,2	79,5	4,7
2020	83,7	78,9	4,8
2021	83,8	78,8	5,0

Tabelle A-D-4: Staatsbürgerschaft nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent

Staatsbürgerschaft	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		15 bis 24 Jahre		Gesamt	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Österreich	94%	93%	88%	87%	75%	74%	80%	79%	84%	82%
EU-15 ohne Ö	2%	2%	3%	3%	5%	5%	4%	3%	3%	4%
EU-Erweiterung	1%	1%	4%	4%	9%	8%	6%	6%	6%	6%
Sonstige	3%	3%	5%	5%	11%	12%	10%	12%	7%	9%

Tabelle A-D-5: Wohnort nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent

Wohnort	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		15 bis 24 Jahre	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Wien	19%	18%	19%	19%	24%	24%	24%	23%
Urbane Großzentren + Umland	33%	33%	33%	33%	34%	33%	33%	33%
Urbane Mittelzentren + Umland	8%	7%	7%	7%	7%	7%	7%	7%
Regionale Zentren	13%	13%	12%	12%	11%	11%	11%	11%
Ländlicher Raum	28%	30%	28%	29%	24%	25%	25%	25%

Tabelle A-D-6: Wohnort nach Geschlecht, 2022 und 2002, in Prozent

Wohnort	2022		2002	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Wien	22%	21%	20%	19%
Urbane Großzentren und Umland	33%	33%	31%	31%
Urbane Mittelzentren und Umland	7%	7%	7%	7%
Regionale Zentren	12%	12%	12%	12%
Ländlicher Raum	26%	27%	29%	31%

Tabelle A-D-7: Höchster Bildungsabschluss nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bildungsabschluss	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		Gesamt	
	Frauen	Männer	Männer	Frauen	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	38%	17%	12%	21%	11%	12%	21%	13%
Lehre	26%	50%	50%	30%	24%	39%	26%	45%
Berufsbildende Mittlere Schule	21%	10%	10%	21%	13%	8%	18%	9%
Allgemeinbildende Höhere Schule	4%	4%	5%	6%	7%	6%	6%	5%
Berufsbildende Höhere Schule	3%	6%	9%	8%	14%	12%	9%	10%
Hochschule und Universität	8%	12%	14%	15%	30%	23%	19%	18%

Tabelle A-D-8: Erwerbsstatus nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent

Erwerbsstatus	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		15 bis 24 Jahre		Gesamt	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Erwerbstätige	3%	7%	61%	72%	83%	89%	48%	56%	54%	64%
Arbeitslose	0%	0%	2%	3%	4%	4%	5%	6%	3%	3%
Nicht-Erwerbspersonen	97%	93%	37%	25%	13%	7%	47%	39%	44%	33%

Tabelle A-D-9: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2022, in Prozent

Familienstand	65 Jahre und mehr		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		Gesamt	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
ledig	6%	7%	12%	18%	41%	52%	23%	31%
verheiratet	45%	72%	66%	68%	51%	44%	54%	57%
verwitwet	37%	10%	5%	1%	0%	0%	12%	3%
geschieden	12%	11%	17%	13%	7%	5%	11%	9%

Tabelle A-D-10: Familienstand nach Lebensphase und Geschlecht, 2001, in Prozent

Familienstand	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		Gesamt	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
ledig	9%	5%	7%	9%	26%	36%	17%	24%
verheiratet	35%	76%	69%	78%	62%	56%	57%	65%
verwitwet	50%	14%	11%	2%	1%	0%	16%	3%
geschieden	6%	4%	13%	11%	10%	8%	10%	8%

Tabelle A-D-11: Verteilung der Haushalte nach Haushaltsform, 2022 und 2005, in Prozent

Haushaltsform	2022	2005
Paare ohne Kinder	25%	24%
Paare mit Kindern	27%	30%
Väter in Ein-Eltern-Haushalten	1%	1%
Mütter in Ein-Eltern-Haushalten	5%	7%
Männliche Einpersonenhaushalte	17%	15%
Weibliche Einpersonenhaushalte	21%	20%
Mehrfamilien-/Mehrpersonenhaushalte	3%	3%

Tabelle A-D-12: Verteilung der Frauen und Männer nach Haushaltsform, 2022, in Prozent

Haushaltsform	65 Jahre und älter	50 bis 64 Jahre	25 bis 49 Jahre	15 bis 24 Jahre
Paare ohne Kinder	39%	29%	16%	23%
Paare mit Kindern	5%	29%	43%	5%
Alleinlebende Frauen	39%	16%	13%	31%
Alleinlebende Männer	16%	16%	20%	39%
Alleinerzieher	0%	2%	1%	0%
Alleinerzieherinnen	1%	8%	8%	1%
in Mehrpersonen-/Mehrfamilienhaushalten	1%	1%	3%	13%

Tabelle A-D-13: Durchschnittliches Heirats- und Scheidungsalter nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Jahren

Jahr	Heiratsalter		Scheidungsalter	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
2021	31,0	33,1	42,5	45,8
2001	28,1	30,7	36,7	39,0

Tabelle A-D-14: Durchschnittlicher Kinderwunsch von Frauen nach Alter, 2021, in Prozent

Alter	Kein Kind	Maximal 1 Kind	Maximal 2 Kinder	Mehr als 2 Kinder
Gesamt	13%	15%	47%	26%
20 bis 24 Jahre	22%	6%	53%	20%
25 bis 29 Jahre	12%	11%	52%	26%
30 bis 34 Jahre	12%	15%	45%	29%
35 bis 39 Jahre	10%	20%	45%	26%
40 bis 44 Jahre	13%	20%	42%	25%

Tabelle A-D-15: Alter bei Geburt eines Kindes nach Geschlecht, 2021 und 2001, in Prozent

Alter	2021		2001	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
15 bis 19 Jahre	1 %	0 %	4 %	0 %
20 bis 24 Jahre	9 %	4 %	19 %	6 %
25 bis 29 Jahre	29 %	20 %	33 %	23 %
30 bis 34 Jahre	36 %	34 %	30 %	36 %
35 bis 39 Jahre	20 %	26 %	12 %	23 %
40 bis 44 Jahre	4 %	11 %	2 %	8 %
45 Jahre und älter	0 %	5 %	0 %	3 %

Tabelle A-D-16: Geburten nach Familienstand der Mutter, 2021 und 2001, in Prozent

Familienstand der Mutter	2021	2001
ledig	38 %	29 %
verheiratet	59 %	67 %
geschieden	3 %	4 %

Tabelle A-D-17: Wohnform nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent

Wohnform	2022		2012	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Hauseigentum	31 %	44 %	30 %	46 %
Verwandte der Hauseigentümerinnen und -eigentümer	4 %	3 %	9 %	6 %
Wohnungseigentum	14 %	11 %	13 %	9 %
Miete	20 %	16 %	24 %	17 %

Tabelle A-D-18: Wohnungsgröße nach Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022 und 2012, in Prozent

Wohnungsgröße	2022		2012	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
< 35 m2	2 %	3 %	3 %	3 %
35 < 45 m2	5 %	4 %	6 %	4 %
45 < 60 m2	16 %	11 %	17 %	10 %
60 < 90 m2	35 %	28 %	37 %	29 %
90 < 110 m2	13 %	13 %	13 %	15 %
110 < 130 m2	10 %	11 %	9 %	12 %
130 < 150 m2	7 %	10 %	7 %	11 %
150+ m2	12 %	21 %	10 %	18 %

Tabelle A-D-19: Wohnungsgröße nach Lebensphase und Geschlecht der Haushaltsreferenzperson, 2022, in Prozent

Wohnungsgröße	65 Jahre und älter		50 bis 64 Jahre		25 bis 49 Jahre		15 bis 24 Jahre	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
< 35 m ²	2%	2%	1%	2%	3%	3%	10%	16%
35 < 45 m ²	4%	3%	4%	4%	6%	5%	13%	10%
45 < 60 m ²	14%	9%	13%	8%	18%	13%	26%	29%
60 < 90 m ²	37%	29%	31%	24%	37%	30%	32%	27%
90 < 110 m ²	15%	15%	13%	13%	12%	12%	7%	6%
110 < 130 m ²	11%	14%	11%	13%	8%	9%	3%	4%
130 < 150 m ²	7%	11%	9%	11%	5%	8%	1%	2%
150+ m ²	9%	17%	16%	25%	11%	20%	7%	7%

Tabelle A-D-20: Frauenteil von registrierten wohnungslosen Personen nach Lebensphase, 2020 und 2012, in Prozent

Alter	Frauenanteil 2020	Frauenanteil 2012
15 bis 24 Jahre	29,3%	40,9%
25 bis 49 Jahre	19,5%	23,2%
50 bis 64 Jahre	20,2%	33,8%
65 Jahre und älter	22,6%	28,6%

2 Gleichstellungsdimension: Bildung

Tabelle A-B-1: Höchster Bildungsabschluss nach Geschlecht, 2022 und 2001, in Prozent

Bildungsabschluss	2022		2001	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	21%	13%	42%	23%
Lehre	26%	45%	24%	49%
Berufsbildende Mittlere Schule	18%	9%	17%	7%
Allgemeinbildende Höhere Schule	6%	5%	4%	4%
Berufsbildende Höhere Schule	9%	10%	4%	6%
Hochschule und Universität	19%	18%	8%	10%

Tabelle A-B-2: Höchster Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft, 2022, in Prozent

Bildungsabschluss	Österreich		EU-15		EU-Erweiterung		Drittstaaten	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	23%	15%	10%	10%	21%	23%	44%	39%
Lehre	26%	45%	19%	23%	17%	33%	12%	26%
Berufsbildende Mittlere Schule	18%	9%	8%	5%	10%	9%	8%	6%
Allgemeinbildende Höhere Schule	6%	5%	16%	13%	13%	7%	10%	7%
Berufsbildende Höhere Schule	10%	11%	6%	7%	13%	12%	5%	5%
Hochschule und Universität	16%	15%	41%	42%	25%	15%	21%	17%

Tabelle A-B-3a: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent

Bundesland	Maximal Pflichtschule	Lehre	Allgemein- bildende			
			Berufsbildende Mittlere Schule	Höhere Schule	Berufsbildende Höhere Schule	Hochschule und Universität
Burgenland	29 %	20 %	22 %	5 %	11 %	13 %
Kärnten	22 %	29 %	19 %	4 %	12 %	14 %
Niederösterreich	24 %	25 %	20 %	6 %	11 %	15 %
Oberösterreich	28 %	28 %	15 %	5 %	11 %	13 %
Salzburg	21 %	29 %	15 %	8 %	10 %	17 %
Steiermark	24 %	28 %	16 %	7 %	9 %	16 %
Tirol	24 %	27 %	18 %	6 %	9 %	16 %
Vorarlberg	27 %	26 %	20 %	5 %	8 %	14 %
Wien	23 %	16 %	12 %	12 %	8 %	29 %

Tabelle A-B-3b: Höchster Bildungsabschluss nach Bundesland und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent

Bundesland	Maximal Pflichtschule	Lehre	Allgemein- bildende			
			Berufsbildende Mittlere Schule	Höhere Schule	Berufsbildende Höhere Schule	Hochschule und Universität
Burgenland	15 %	47 %	11 %	5 %	12 %	11 %
Kärnten	14 %	49 %	10 %	4 %	11 %	11 %
Niederösterreich	16 %	45 %	10 %	4 %	13 %	12 %
Oberösterreich	18 %	47 %	9 %	3 %	10 %	12 %
Salzburg	16 %	46 %	9 %	6 %	9 %	15 %
Steiermark	16 %	46 %	8 %	5 %	9 %	15 %
Tirol	19 %	42 %	9 %	6 %	7 %	16 %
Vorarlberg	21 %	43 %	11 %	4 %	7 %	14 %
Wien	21 %	27 %	6 %	10 %	10 %	26 %

Tabelle A-B-4a: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022, in Prozent

Land	Frauen	Männer	Land	Frauen	Männer
EU-27	8,0%	11,1%	Zypern	6,9%	9,4%
Kroatien	1,6%	2,9%	Luxemburg	7,3%	9,0%
Irland	2,8%	4,7%	Slowakei	7,3%	7,5%
Polen	3,7%	5,7%	Österreich	7,4%	9,5%
Portugal	3,9%	7,9%	Estland	7,5%	14,3%
Slowenien	3,9%	4,2%	Dänemark	7,8%	12,1%
Lettland	4,0%	9,3%	Malta	8,4%	11,7%
Litauen	4,0%	5,5%	Italien	9,1%	13,6%
Niederlande	4,3%	6,8%	Deutschland	10,7%	13,7%
Griechenland	4,5%	3,8%	Island	10,8%	21,7%
Belgien	4,8%	8,0%	Norwegen	10,8%	15,6%
Tschechische Republik	5,2%	7,1%	Spanien	11,2%	16,5%
Schweiz	5,6%	7,0%	Bulgarien	11,7%	9,3%
Frankreich	6,0%	9,2%	Ungarn	11,7%	13,0%
Finnland	6,4%	10,3%	Rumänien	15,0%	16,2%

Tabelle A-B-4b: Early School Leavers im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2012, in Prozent

Land	Frauen	Männer	Land	Frauen	Männer
EU-27	10,6%	14,5%	Dänemark	7,9%	11,2%
Slowenien	3,2%	5,4%	Finnland	8,1%	9,8%
Polen	3,5%	7,8%	Griechenland	8,9%	13,7%
Kroatien	4,4%	5,7%	Belgien	9,5%	14,4%
Litauen	4,6%	8,1%	Deutschland	9,9%	11,1%
Slowakei	4,6%	6,0%	Frankreich	10,0%	13,7%
Tschechische Republik	4,9%	6,1%	Ungarn	11,2%	12,3%
Schweiz	5,5%	5,6%	Norwegen	11,9%	17,6%
Luxemburg	5,5%	10,7%	Bulgarien	13,0%	12,1%
Lettland	6,3%	14,7%	Malta	13,4%	22,6%
Zypern	7,0%	16,5%	Portugal	14,0%	26,9%
Niederlande	7,2%	10,5%	Italien	14,3%	20,2%
Estland	7,3%	13,3%	Island	16,5%	23,6%
Österreich	7,6%	8,0%	Rumänien	16,9%	18,5%
Irland	7,8%	12,0%	Spanien	20,5%	28,9%

Tabelle A-B-5a: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2022, in Prozent

Land	Frauen	Männer	Land	Frauen	Männer
EU-27	47,6%	36,5%	Island	53,7%	28,3%
Rumänien	28,4%	21,2%	Frankreich	54,0%	46,6%
Italien	35,5%	23,1%	Estland	54,8%	34,0%
Ungarn	37,4%	26,7%	Spanien	57,0%	44,1%
Deutschland	39,5%	34,9%	Lettland	57,1%	35,2%
Bulgarien	40,3%	27,7%	Dänemark	58,3%	40,0%
Tschechische Republik	42,9%	26,6%	Belgien	58,6%	44,1%
Kroatien	45,6%	25,5%	Slowenien	60,2%	36,4%
Finnland	46,9%	34,9%	Niederlande	60,6%	52,3%
Österreich	47,6%	38,7%	Schweden	60,9%	44,2%
Malta	47,9%	37,8%	Luxemburg	64,8%	57,4%
Polen	50,1%	31,2%	Norwegen	65,2%	46,5%
Slowakei	50,7%	27,9%	Irland	65,3%	59,1%
Griechenland	51,8%	39,1%	Zypern	67,1%	50,7%
Portugal	51,9%	36,9%	Litauen	67,1%	49,5%
Schweiz	53,1%	49,5%			

Tabelle A-B-5b: Tertiärabschlüsse im europäischen Vergleich nach Geschlecht, 2012, in Prozent

Land	Frauen	Männer	Land	Frauen	Männer
EU-27	39,2%	29,1%	Spanien	46,0%	34,9%
Österreich	24,3%	21,3%	Frankreich	47,0%	38,1%
Rumänien	25,6%	21,6%	Island	47,3%	29,8%
Italien	27,4%	17,5%	Finnland	49,2%	30,8%
Ungarn	29,4%	18,0%	Dänemark	49,7%	31,1%
Deutschland	31,0%	26,8%	Polen	49,9%	32,1%
Malta	32,1%	24,7%	Belgien	50,1%	35,9%
Tschechische Republik	32,8%	23,2%	Schweden	50,2%	37,2%
Slowakei	32,8%	21,5%	Estland	51,2%	29,5%
Bulgarien	34,0%	20,9%	Lettland	51,2%	26,2%
Portugal	34,2%	23,5%	Luxemburg	52,0%	47,8%
Ungarn	36,5%	24,7%	Norwegen	53,7%	36,9%
Schweiz	38,6%	39,9%	Irland	56,3%	43,8%
Griechenland	39,7%	29,4%	Litauen	57,6%	39,8%
Niederlande	45,0%	37,7%	Zypern	59,8%	46,9%
Slowenien	45,6%	25,4%			

Tabelle A-B-6: Bildungsübergänge von Volksschule auf Sekundarstufe 1 nach Geschlecht, 2019 und 2010, in Prozent

Bildungsübergang auf	2019		2010	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
Allgemeinbildende Höhere Schule – Unterstufe	40%	36%	35%	32%
Mittelschule / Neue Mittelschule / Hauptschule	59%	63%	64%	67%
Andere	1%	1%	1%	1%

Tabelle A-B-7: Bildungsübergänge von der Sekundarstufe 1 in die Sekundarstufe 2, 2019, in Prozent

Bildungsübergang auf	Neue Mittelschule		Allgemeinbildende Höhere Schule		Sekundarstufe I Gesamt	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
Allgemeinbildende Höhere Schule – Oberstufe	12%	6%	68%	56%	32%	21%
Berufsbildende Höhere Schule	41%	30%	29%	38%	35%	31%
Berufsbildende Mittlere Schule	18%	17%	0%	0%	12%	11%
Polytechnische Schule	20%	31%	0%	0%	12%	21%
Sonstige	4%	10%	3%	6%	5%	10%
ohne weitere Ausbildung	5%	7%	0%	0%	4%	5%

Tabelle A-B-8: Frauenanteil der Absolventinnen und Absolventen von Schulen der Sekundarstufe 2 und Hochschulen nach Schultyp und Fachrichtung, 2021 und 2011, in Prozent

Schultyp und Fachrichtung	2021/22	2011/12	Schultyp und Fachrichtung	2021/22	2011/12
Lehre Industrie	18%	13%	Lehre Bank und Versicherung	56%	52%
BMS Technisch Gewerblich	18%	20%	*HS Rechtswissenschaftlich	56%	54%
Lehre Gewerblich und Handwerklich	21%	21%	*HS Künstlerische Studien	59%	60%
BHS Technisch Gewerblich	30%	30%	AHS	60%	59%
Lehre Transport und Verkehr	30%	33%	BHS Kaufmännisch	61%	62%
*HS Ingenieurwissenschaftlich	32%	27%	*HS Naturwissenschaftlich	62%	64%
Polytechnische Schulen	37%	37%	Lehre Handel	62%	69%
Lehre Information und Consulting	42%	50%	*HS Lehramtsstudien	69%	72%
Überbetriebliche Lehrausbildung	44%	42%	*HS Geistes- und kulturwissenschaftlich	75%	75%
*HS Theologisch	46%	43%	BMS Wirtschaftsberuflich	76%	84%
BHS Land- und forstwirtschaftlich	48%	42%	*HS Veterinärmedizinische Studien	83%	83%
BMS Land- und forstwirtschaftlich	51%	49%	BMS Sozialberuflich	87%	92%
Lehre Tourismus und Freizeitwirtschaftlich	51%	54%	BHS Wirtschaftsberuflich	88%	92%
BMS Kaufmännisch	53%	56%	BMS Pädagogische Assistenzberufe.	90%	-
*HS Medizinische Studien	53%	58%	Bundesbildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP)	91%	95%
*HS Sozial- und wirtschaftswissenschaftlich	53%	50%			

Hinweis: Tertiäre Ausbildungen sind mit * gekennzeichnet.

Tabelle A-B-9: Anteil der Schülerinnen und Schüler in einer „geschlechtsuntypischen“ Schulform in der 10. Schulstufe, 2013/14 bis 2021/22, in Prozent

Jahr	Anteil der Schülerinnen und Schüler	Jahr	Anteil der Schülerinnen und Schüler
2013	10,2%	2018	10,3%
2014	10,4%	2019	10,3%
2015	10,7%	2020	10,7%
2016	9,6%	2021	10,6%
2017	9,9%		

Tabelle A-B-10: Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen in MINT, BGS und sonstigen Bildungsbereichen, 2005 bis 2020, in Prozent

Bildungsabschluss	2005/06	2011/12	2016/17	2019/20
MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik)	12%	13%	13%	15%
BGS (Bildung, Gesundheit und Soziales)	77%	78%	80%	78%
Sonstige Bildungsbereiche	64%	64%	64%	63%

Tabelle A-B-11a: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschulabschluss mit MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent

Geschlecht	Ausgangskohorte, die in ihrem letzten Sek 1-Schuljahr eine Mittelschule besucht (2011/12)		Wechsel in Berufsschule mit MINT-Fokus im 2. Sek2-Jahr (2013/14)		Abschluss einer Berufsschule mit MINT-Fokus bis 2019/20		Berufsschulabschluss mit MINT-Fokus in % der Ausgangskohorte	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Schülerinnen	25.743	2%	629	83%	521		2%	
Schüler	28.293	24%	6.916	91%	6.272		22%	

Tabelle A-B-11b: Idealtypischer Bildungspfad von der Mittelschule zum Berufsschulabschluss ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2019/20, Verbleibsquoten in Prozent

Geschlecht	Ausgangskohorte, die in ihrem letzten Sek 1-Schuljahr eine Mittelschule besucht (2011/12)		Wechsel in Berufsschule ohne MINT-Fokus im 2. Sek2-Jahr (2013/14)		Abschluss der Berufsschule ohne MINT-Fokus bis 2019/20		Berufsschulabschluss ohne MINT-Fokus in% der Ausgangskohorte
Schülerinnen	25.743		21%	5.320	90%	4.775	19%
Schüler	28.293		18%	5.044	87%	4.370	15%

Tabelle A-B-12a: Idealtypischer Bildungspfad von Sekundarstufe 1 in MINT-BHS und MINT-Studium nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent

Geschlecht	Ausgangskohorte: MS oder AHS-U im letzten Jahr der Sek1 (2011/12)	Wechsel in BHS mit MINT-Fokus im 1. Sek2-Jahr (2012/13)		Verbleib in BHS mit MINT-Fokus im 2. Sek2-Jahr (2013/14)		Abschluss der BHS mit MINT-Fokus bis 2019/20		Abschluss einer BHS mit MINT-Fokus in% der Ausgangskohorte		Beginn eines Studiums mit MINT-Fokus in% der Ausgangskohorte (bis 2021/22)	
Schülerinnen	39.529	3%	1.204	82%	898	77%	766	2%	15%	117	0,3%
Schüler	40.964	17%	7.128	82%	5.865	76%	4.448	11%	33%	1.480	3,7%

Tabelle A-B-12b: Idealtypischer Bildungspfad von Sekundarstufe 1 in BHS ohne MINT-Fokus und Studium ohne MINT-Fokus nach Geschlecht, 2021/22, Verbleibsquoten in Prozent

Geschlecht	Ausgangskohorte: MS oder AHS-U im letzten Jahr der Sek1 (2011/12)		Wechsel in BHS ohne MINT-Fokus im 1. Sek2-Jahr (2012/13)		Beginn eines Studiums ohne MINT-Fokus nach MINT-BHS (bis 2021/22)		Beginn eines Studiums ohne MINT-Fokus in% der Ausgangskohorte
Schülerinnen	39.529		32%	12.737	46%	349	0,9%
Schüler	40.964		15%	5.978	16%	706	1,7%

Tabelle A-B-13: Frauenanteil der Lehrpersonen an Schulen, 2022 und 2002, in Prozent

Schule	2022	2002
Volksschulen	93%	88%
Sonderschulen	86%	84%
Pädagogische mittlere und höhere Schulen	80%	79%
Sozialberufliche Schulen	79%	90%
Wirtschaftsberufliche Schulen	78%	80%
Neue Mittelschulen (Hauptschulen)	73%	67%
kaufmännische Schulen	67%	61%
AHS insgesamt	66%	59%
Fremdenverkehrs-Schulen	58%	48%
Polytechnische Schulen	58%	48%
Land- und forstwirtschaftliche Schulen	57%	52%
Berufsschulen	36%	29%
technisch gewerbliche Schulen	30%	19%

Tabelle A-B-14: Frauenanteil von Lehrpersonen an Hochschulen, 2022 und 2010, in Prozent

Art der Hochschule	Lehrperson	2022	2010
Frauenanteil von Lehrpersonen an Universitäten	Professorinnen und Professoren	29%	20%
	Äquivalente zu Professorinnen und Professoren	30%	21%
	wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	46%	41%
Frauenanteil von Lehrpersonen an Fachhochschulen	Lehrpersonal	38%	33%
	sonstiges Lehrhilfspersonal	46%	36%

Tabelle A-B-15a: Lesekompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent

Lesekompetenz	4. Schulstufe		8. Schulstufe	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	10%	18%	12%	21%
teilweise erreicht	23%	28%	26%	30%
erreicht	60%	62%	53%	44%
übertroffen	8%	4%	9%	5%

Tabelle A-B-15b: Mathematikkompetenzen in der 4. und 8. Schulstufe nach Geschlecht, 2015 bis 2018, in Prozent

Mathematikkompetenz	4. Schulstufe		8. Schulstufe	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	9%	6%	15%	15%
teilweise erreicht	11%	9%	28%	26%
erreicht	67%	65%	52%	52%
übertroffen	13%	19%	5%	7%

Tabelle A-B-16: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018 in Prozent

Mathematikkompetenz	Deutsch		andere Erstsprache		Gesamt	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	6%	4%	19%	13%	9%	6%
teilweise erreicht	9%	7%	19%	16%	11%	9%
erreicht	70%	66%	58%	63%	67%	65%
übertroffen	15%	23%	5%	8%	13%	19%

Tabelle A-B-17: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Erstsprache und Geschlecht, 2018, in Prozent

Mathematikkompetenz	Deutsch		andere Erstsprache		Gesamt	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	11%	11%	33%	30%	15%	15%
teilweise erreicht	26%	24%	37%	35%	28%	26%
erreicht	57%	57%	29%	33%	52%	52%
übertroffen	6%	8%	1%	2%	5%	7%

Tabelle A-B-18: Mathematikkompetenz in der 4. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent

Mathematikkompetenz	Eltern maximal Pflichtschule		Eltern Lehre/Berufsbildende Mittlere Schule		Eltern Matura		Eltern Hochschule und Universität	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	26%	18%	11%	8%	7%	5%	3%	2%
teilweise erreicht	22%	20%	15%	12%	10%	7%	5%	4%
erreicht	49%	58%	67%	69%	70%	67%	69%	61%
übertroffen	2%	4%	7%	11%	14%	21%	23%	33%

Tabelle A-B-19: Mathematikkompetenz in der 8. Schulstufe nach Bildungsstand der Eltern und Geschlecht, 2018, in Prozent

Mathematikkompetenz	Eltern maximal Pflichtschule		Eltern Lehre/Berufsbildende Mittlere Schule		Eltern Matura		Eltern Hochschule	
	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen	Schüler
nicht erreicht	36%	31%	18%	18%	12%	12%	7%	8%
teilweise erreicht	38%	36%	33%	31%	28%	25%	19%	17%
erreicht	26%	31%	47%	48%	55%	56%	64%	61%
übertroffen	1%	1%	3%	3%	5%	7%	10%	14%

Tabelle A-B-20: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen, 2012, in Prozent

Schlüsselkompetenzen	niedrige Kompetenz		niedrig-mittlere Kompetenz		mittel-hohe Kompetenz		hohe Kompetenz	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Lesekompetenz	16,1%	15,0%	39,8%	35,9%	36,6%	39,4%	7,4%	9,7%
Mathematikkompetenz	16,7%	12,4%	37,8%	29,7%	35,6%	40,1%	9,9%	17,8%
Computerkompetenz	16,0%	11,2%	44,5%	39,8%	35,2%	41,6%	4,3%	7,5%

Tabelle A-B-21: Anteil von Frauen und Männern, die in den letzten vier Wochen an Weiterbildungskursen teilgenommen haben, 2022 und 2012, in Prozent

Teilnahme an Weiterbildungskursen	2022		2012	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Kursbesuche insgesamt	13%	11%	9%	7%
darunter berufliche Weiterbildung	9%	8%	4%	4%
darunter sonstige Weiterbildung	4%	2%	5%	3%

Tabelle A-B-22: Teilnahmequoten an betrieblichen Weiterbildungskursen nach Unternehmensgröße, Sektor und Geschlecht, 2020, und Veränderung seit 2010, in Prozent

Teilnahmequoten an betrieblichen Weiterbildungskursen	2020		Veränderung seit 2010	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Großunternehmen	36%	47%	-1%	7%
Mittlere Unternehmen	38%	37%	3%	0%
Kleinunternehmen	39%	41%	6%	2%
Dienstleistungen	36%	44%	4%	4%
Produktion	40%	43%	8%	7%
Gesamt	37%	43%	2%	4%

Hinweis: Die Gesamtzahlen sind über alle Unternehmensgrößen und Sektoren hinweg zu verstehen, auch jene die hier nicht explizit genannt sind.

Tabelle A-B-23: Frauenanteil in Kursen für Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses, AMS-Qualifizierungsmaßnahmen und in Bildungskarenz, 2022 und 2014, in Prozent

Frauenanteil	2022	2014
Bildungskarenz	58 %	53 %
AMS-Kurse	53 %	52 %
Pflichtschulabschluss	58 %	48 %
Basisbildung	53 %	72 %

Tabelle A-B-24: Bruttomonatseinkommen 18 Monate nach Bildungsabschluss in Euro, 2021 und Saldo zu Bruttomonatseinkommen 2011 bis 2013 sowie Geschlechterunterschied in Prozent, 2021 und 2011/13

	Frauen		Männer		Geschlechterunterschied	
	2021	Saldo 2021–2011/13	2021	Saldo 2021–2011/13	2021	2011/13
Pflichtschule	€ 900	€ 200	€ 1.400	€ 300	36 %	36 %
Lehre	€ 2.100	€ 600	€ 2.700	€ 700	22 %	25 %
BMS	€ 2.200	€ 700	€ 2.600	€ 700	15 %	21 %
AHS	€ 1.800	€ 300	€ 2.000	€ 500	10 %	0 %
BHS	€ 2.300	€ 600	€ 2.700	€ 600	15 %	19 %
Hochschule	€ 3.300	€ 700	€ 3.700	€ 700	11 %	13 %

Tabelle A-B-25: Berufsmatching von Frauen und Männern mit MINT- und BGS-Bildungsabschlüssen, 2005/06 bis 2019/20, in Prozent

Jahr	Bildungsabschluss Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik		Bildungsabschluss Bildung, Gesundheit und Soziales	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
2005/06	16 %	49 %	78 %	71 %
2011/12	22 %	55 %	77 %	76 %
2016/17	26 %	56 %	76 %	75 %
2019/20	28 %	57 %	75 %	72 %

3 Gleichstellungsdimension: Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit

Tabelle A-A-1: Anteile der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022, in Prozent der Bevölkerung

Geschlecht	Alter	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Frauen	15 bis 24 Jahre	48 %	5 %	47 %
	25 bis 49 Jahre	83 %	4 %	13 %
	50 bis 64 Jahre	61 %	2 %	37 %
Männer	15 bis 24 Jahre	56 %	6 %	39 %
	25 bis 49 Jahre	89 %	4 %	7 %
	50 bis 64 Jahre	72 %	3 %	25 %

Tabelle A-A-2: Anteil der Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen an den Erwerbstätigen nach Geschlecht und Altersgruppe, 2011, in Prozent der Altersgruppe

Geschlecht	Alter	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Frauen	15 bis 24 Jahre	50%	5%	45%
	25 bis 49 Jahre	81%	4%	16%
	50 bis 64 Jahre	49%	1%	50%
Männer	15 bis 24 Jahre	58%	6%	36%
	25 bis 49 Jahre	89%	4%	7%
	50 bis 64 Jahre	63%	2%	35%

Tabelle A-A-3a: Erwerbsstatus von Frauen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent

Haushalt	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt	74%	4%	22%
Mit Kind(ern) unter 15 Jahren im Haushalt	79%	4%	17%
Ohne Kinder im Haushalt	87%	4%	10%

Tabelle A-A-3b: Erwerbsstatus von Männern im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2022, in Prozent

Haushalt	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt	94%	3%	3%
Mit Kind(ern) unter 15 Jahren im Haushalt	94%	3%	3%
Ohne Kinder im Haushalt	85%	6%	10%

Tabelle A-A-4a: Erwerbsstatus von Frauen im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2011, in Prozent

Haushalt	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt	69%	4%	27%
Mit Kind(ern) unter 15 Jahren im Haushalt	76%	4%	21%
Ohne Kinder im Haushalt	85%	4%	11%

Tabelle A-A-4b: Erwerbsstatus von Männern im Haupterwerbsalter nach Geschlecht und Kindern im Haushalt, 2011, in Prozent

Haushalt	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 6 Jahren im Haushalt	94%	3%	3%
Mit Kind(ern) unter 15 Jahren im Haushalt	94%	2%	3%
Ohne Kinder im Haushalt	84%	5%	11%

Tabelle A-A-5: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach Geschlecht und sozialrechtlicher Stellung, 2022 und 2011, in Prozent

Jahr	Geschlecht	Arbeiterinnen und Arbeiter	Angestellte	Beamtete
2022	Frauen	23%	73%	3%
	Männer	48%	47%	5%
2011	Frauen	27%	67%	6%
	Männer	49%	42%	8%

Tabelle A-A-6: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bundesland	Frauen			Männer		
	Arbeiterinnen und Arbeiter	Angestellte	Beamtete	Arbeiterinnen und Arbeiter	Angestellte	Beamtete
Burgenland	26 %	71 %	3 %	57 %	35 %	8 %
Kärnten	25 %	72 %	3 %	51 %	42 %	6 %
Niederösterreich	25 %	70 %	5 %	53 %	40 %	7 %
Oberösterreich	25 %	72 %	3 %	54 %	43 %	3 %
Salzburg	25 %	72 %	2 %	49 %	46 %	4 %
Steiermark	25 %	73 %	2 %	53 %	43 %	4 %
Tirol	28 %	69 %	3 %	53 %	43 %	4 %
Vorarlberg	23 %	75 %	2 %	48 %	50 %	3 %
Wien	17 %	79 %	4 %	33 %	63 %	4 %
Österreich	23 %	73 %	3 %	48 %	47 %	5 %

Tabelle A-A-7: Unselbständig aktiv Erwerbstätige nach sozialrechtlicher Stellung, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent

Bundesland	Frauen			Männer		
	Arbeiterinnen und Arbeiter	Angestellte	Beamtete	Arbeiterinnen und Arbeiter	Angestellte	Beamtete
Burgenland	30 %	64 %	6 %	56 %	31 %	13 %
Kärnten	28 %	65 %	6 %	51 %	39 %	10 %
Niederösterreich	28 %	65 %	8 %	53 %	36 %	11 %
Oberösterreich	29 %	66 %	5 %	54 %	39 %	6 %
Salzburg	29 %	66 %	5 %	50 %	42 %	7 %
Steiermark	29 %	66 %	5 %	54 %	38 %	8 %
Tirol	32 %	64 %	4 %	54 %	39 %	8 %
Vorarlberg	29 %	68 %	3 %	49 %	46 %	5 %
Wien	20 %	72 %	8 %	35 %	56 %	9 %
Österreich	27 %	67 %	6 %	49 %	42 %	8 %

Tabelle A-A-8: Selbständig Erwerbstätige nach Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Jahr	Geschlecht	Selbständige im engeren Sinn	Landwirtinnen und Landwirte
2022	Frauen	84 %	16 %
	Männer*	86 %	14 %
2011	Frauen	70 %	30 %
	Männer	82 %	18 %

Hinweis: „Männer*“ inkludiert auch Personen alternativen Geschlechts.

Tabelle A-A-9: Anteil der selbständig Erwerbstätigen insgesamt nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	2022		2011	
	Frauen	Männer*	Frauen	Männer
Burgenland	9,3%	9,6%	7,2%	8,7%
Kärnten	7,5%	10,9%	5,9%	9,9%
Niederösterreich	8,3%	9,9%	7,2%	9,2%
Oberösterreich	6,5%	8,7%	6,4%	8,5%
Salzburg	7,2%	11,6%	6,6%	10,7%
Steiermark	8,3%	9,8%	6,8%	9,4%
Tirol	6,5%	11,2%	5,7%	10,6%
Vorarlberg	6,3%	9,0%	4,8%	8,8%
Wien	5,7%	8,4%	5,1%	8,7%
Österreich	7,1%	9,7%	6,2%	9,3%

Tabelle A-A-10: Anteil der selbständig Erwerbstätigen ohne Landwirtinnen und Landwirte nach Geschlecht und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	2022		2011	
	Frauen	Männer*	Frauen	Männer
Burgenland	8,3%	8,1%	5,1%	6,9%
Kärnten	6,1%	8,9%	3,9%	7,6%
Niederösterreich	6,8%	7,8%	4,5%	6,5%
Oberösterreich	4,8%	7,1%	3,7%	6,4%
Salzburg	5,6%	10,3%	4,4%	9,2%
Steiermark	6,6%	7,9%	4,0%	7,0%
Tirol	5,4%	10,0%	4,2%	9,0%
Vorarlberg	5,7%	8,3%	4,0%	7,9%
Wien	5,7%	8,4%	5,1%	8,6%
Österreich	6,0%	8,3%	4,4%	7,6%

Tabelle A-A-11a: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Frauen), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent

Alter	Bildungsabschluss	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
25 bis 49 Jahre	Niedrig	56%	9%	35%
	Mittel	86%	3%	11%
	Hoch	87%	3%	10%
50 bis 64 Jahre	Niedrig	42%	3%	54%
	Mittel	63%	2%	36%
	Hoch	76%	2%	22%

Tabelle A-A-11b: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Männer), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2022, in Prozent

Alter	Bildungsabschluss	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
25 bis 49 Jahre	Niedrig	71%	10%	19%
	Mittel	91%	4%	6%
	Hoch	93%	3%	4%
50 bis 64 Jahre	Niedrig	54%	6%	40%
	Mittel	72%	3%	26%
	Hoch	87%	3%	10%

Tabelle A-A-12a: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Frauen), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent

Alter	Bildungsabschluss	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
25 bis 49 Jahre	Niedrig	62%	6%	32%
	Mittel	83%	3%	14%
	Hoch	86%	3%	11%
50 bis 64 Jahre	Niedrig	36%	1%	62%
	Mittel	51%	1%	48%
	Hoch	74%	1%	25%

Tabelle A-A-12b: Erwerbsstatus nach Geschlecht (Männer), Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung, 2011, in Prozent

Alter	Bildungsabschluss	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
25 bis 49 Jahre	Niedrig	76%	9%	15%
	Mittel	90%	3%	7%
	Hoch	93%	3%	4%
50 bis 64 Jahre	Niedrig	45%	4%	51%
	Mittel	63%	2%	35%
	Hoch	83%	1%	16%

Tabelle A-A-13a: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent

Haushalt	Ausbildungsniveau	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Niedrig	52%	10%	38%
	Mittel	83%	4%	14%
	Hoch	83%	2%	14%
Ohne Kinder	Niedrig	55%	7%	38%
	Mittel	89%	3%	8%
	Hoch	90%	4%	6%

Tabelle A-A-13b: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent

Haushalt	Ausbildungsniveau	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Niedrig	83%	7%	10%
	Mittel	95%	2%	2%
	Hoch	97%	1%	2%
Ohne Kinder	Niedrig	61%	13%	26%
	Mittel	87%	5%	8%
	Hoch	90%	4%	6%

Tabelle A-A-14a: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Frauen), 2011, in Prozent

Haushalt	Ausbildungsniveau	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Niedrig	54 %	7 %	39 %
	Mittel	79 %	3 %	18 %
	Hoch	82 %	3 %	15 %
Ohne Kinder	Niedrig	67 %	6 %	27 %
	Mittel	87 %	4 %	9 %
	Hoch	89 %	3 %	8 %

Tabelle A-A-14b: Erwerbsstatus nach Kindern im Haushalt, Ausbildungsniveau und Geschlecht (Männer), 2011, in Prozent

Haushalt	Ausbildungsniveau	Erwerbstätige	Arbeitslose	Nicht-Erwerbspersonen
Mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Niedrig	87 %	7 %	7 %
	Mittel	95 %	2 %	3 %
	Hoch	97 %	1 %	2 %
Ohne Kinder	Niedrig	64 %	12 %	24 %
	Mittel	85 %	4 %	10 %
	Hoch	90 %	4 %	6 %

Tabelle A-A-15: Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bundesland	Frauen	Männer	Bundesland	Frauen	Männer
Burgenland	38,3 %	71,2 %	Oberösterreich	32,3 %	69,0 %
Niederösterreich	38,7 %	69,6 %	Salzburg	32,0 %	62,3 %
Wien	40,7 %	55,6 %	Tirol	29,9 %	60,8 %
Kärnten	35,1 %	64,2 %	Vorarlberg	31,3 %	65,8 %
Steiermark	35,4 %	66,0 %	Österreich	35,8 %	64,3 %

Tabelle A-A-16: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent

Geschlecht	Alter	Teilzeit	Vollzeit
Frauen	15 bis 24 Jahre	36 %	64 %
	25 bis 49 Jahre	53 %	47 %
	50 bis 64 Jahre	55 %	45 %
Männer	15 bis 24 Jahre	16 %	84 %
	25 bis 49 Jahre	11 %	89 %
	50 bis 64 Jahre	11 %	89 %

Tabelle A-A-17: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Alter und Geschlecht, 2011, in Prozent

Geschlecht	Alter	Teilzeit	Vollzeit
Frauen	15 bis 24 Jahre	26 %	74 %
	25 bis 49 Jahre	47 %	53 %
	50 bis 64 Jahre	47 %	53 %
Männer	15 bis 24 Jahre	11 %	89 %
	25 bis 49 Jahre	6 %	94 %
	50 bis 64 Jahre	7 %	93 %

Tabelle A-A-18: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bundesland	Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Männer Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Burgenland	70,0%	3,8%	27,6%	6,9%
Niederösterreich	74,9%	6,5%	23,4%	9,0%
Wien	63,4%	14,8%	31,6%	20,0%
Kärnten	72,6%	6,9%	27,1%	6,9%
Steiermark	74,6%	7,4%	33,5%	13,1%
Oberösterreich	80,9%	5,5%	23,7%	9,6%
Salzburg	79,1%	5,3%	26,1%	8,6%
Tirol	80,9%	8,2%	27,2%	18,2%
Vorarlberg	77,9%	6,4%	21,2%	9,3%
Österreich	74,5%	8,0%	27,9%	13,1%

Tabelle A-A-19: Teilzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Kindern im Haushalt, Bundesland und Geschlecht, 2011, in Prozent

Bundesland	Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Männer mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Burgenland	74,5%	2,7%	22,0%	8,0%
Niederösterreich	68,8%	4,2%	21,5%	5,0%
Wien	57,2%	9,4%	26,6%	15,0%
Kärnten	68,5%	2,8%	25,2%	6,0%
Steiermark	70,9%	4,2%	22,6%	9,3%
Oberösterreich	75,7%	3,4%	19,8%	6,5%
Salzburg	72,6%	3,7%	19,5%	7,5%
Tirol	74,8%	4,6%	20,5%	8,2%
Vorarlberg	77,2%	3,7%	17,1%	3,9%
Österreich	69,7%	4,8%	22,5%	8,7%

Tabelle A-A-20: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2022, in Prozent

Geschlecht	Betriebsgröße	Teilzeit	Vollzeit
Frauen	Unter 10 Beschäftigte	63,6%	36,4%
	10 bis 49 Beschäftigte	54,6%	45,4%
	50 bis 249 Beschäftigte	44,1%	55,9%
	Zumindest 250 Beschäftigte	42,4%	57,6%
Männer	Unter 10 Beschäftigte	23,9%	76,1%
	10 bis 49 Beschäftigte	13,4%	86,6%
	50 bis 249 Beschäftigte	8,7%	91,3%
	Zumindest 250 Beschäftigte	7,4%	92,6%

Tabelle A-A-21: Teilzeit- bzw. Vollzeitquote unselbständig Erwerbstätiger nach Betriebsgröße und Geschlecht, 2011, in Prozent

Geschlecht	Betriebsgröße	Teilzeit	Vollzeit
Frauen	Unter 10 Beschäftigte	57,1 %	42,9 %
	10 bis 49 Beschäftigte	44,2 %	55,8 %
	50 bis 249 Beschäftigte	35,4 %	64,6 %
	Zumindest 250 Beschäftigte	30,2 %	69,8 %
Männer	Unter 10 Beschäftigte	17,9 %	82,1 %
	10 bis 49 Beschäftigte	7,3 %	92,7 %
	50 bis 249 Beschäftigte	4,3 %	95,7 %
	Zumindest 250 Beschäftigte	3,6 %	96,4 %

Tabelle A-A-22: Teilzeiterwerbstätige nach Hauptgrund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Hauptgrund	2022		2011	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Betreuung von Kindern / Angehörigen	40 %	7 %	38 %	3 %
Aus- oder Weiterbildung	9 %	21 %	7 %	24 %
Krankheit / Behinderung	3 %	6 %	2 %	6 %
Konnte keine Vollzeitarbeit finden	7 %	11 %	9 %	13 %
Möchte keine Vollzeitarbeit	27 %	30 %	19 %	22 %
Andere Gründe	15 %	26 %	24 %	32 %

Tabelle A-A-23: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2022, in Prozent

Grund	Frauen mit Kind(ern)		Männer mit Kind(ern)	
	unter 15 Jahre	unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Betreuung von Kindern / Angehörigen	85 %	31 %	3 %*	1 %**
Aus- oder Weiterbildung	1 %*	7 %*	26 %	33 %
Krankheit / Behinderung	0 %**	5 %**	5 %	6 %*
Konnte keine Vollzeitarbeit finden	2 %	17 %	14 %	13 %
Möchte keine Vollzeitarbeit	7 %	20 %	32 %	26 %
Andere Gründe	5 %	21 %	19 %	20 %

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-24: Teilzeiterwerbstätige nach Kindern in Haushalt, Grund der Teilzeitarbeit und Geschlecht, 2011, in Prozent

Grund	Frauen mit Kind(ern)		Männer mit Kind(ern)	
	unter 15 Jahre	unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Betreuung von Kindern / Angehörigen	78 %	19 %*	2 %	0 %**
Aus- oder Weiterbildung	1 %**	7 %**	21 %	32 %
Krankheit / Behinderung	1 %**	5 %**	4 %	6 %
Konnte keine Vollzeitarbeit finden	4 %	19 %*	14 %	13 %
Möchte keine Vollzeitarbeit	5 %	15 %*	28 %	21 %
Andere Gründe	12 %	36 %	30 %	28 %

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-25: Geschlechtsspezifische Segregation nach Branche und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	2022	2011	Bundesland	2022	2011
Burgenland	37,3%	36,5%	Steiermark	34,3%	31,7%
Kärnten	38,2%	38,0%	Tirol	32,1%	32,4%
Niederösterreich	32,7%	33,3%	Vorarlberg	35,5%	35,6%
Oberösterreich	36,9%	37,3%	Wien	24,3%	25,1%
Salzburg	30,3%	30,2%	Österreich	32,5%	32,8%

Tabelle A-A-26: Geschlechtsspezifische Segregation nach Beruf und Bundesland, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	2022	2011	Bundesland	2022	2011
Burgenland	37,7%	41,4%	Steiermark	35,3%	38,5%
Kärnten	38,9%	39,0%	Tirol	34,0%	32,5%
Niederösterreich	34,1%	34,6%	Vorarlberg	35,7%	34,5%
Oberösterreich	36,6%	40,5%	Wien	20,8%	23,8%
Salzburg	33,9%	35,4%	Österreich	32,3%	34,1%

Tabelle A-A-27: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	Frauen 2022	Männer 2022	Frauen 2011	Männer 2011
Burgenland	16,1%	32,2%	13,6%	31,2%
Kärnten	15,7%	30,6%	16,4%	31,0%
Niederösterreich	17,6%	31,0%	17,4%	32,2%
Oberösterreich	17,3%	30,1%	14,7%	29,0%
Salzburg	18,1%	33,6%	18,6%	33,9%
Steiermark	15,2%	30,2%	18,0%	32,1%
Tirol	18,6%	30,6%	18,4%	34,8%
Vorarlberg	16,3%	31,8%	16,9%	36,2%
Wien	20,5%	27,7%	18,7%	29,5%
Österreich	17,7%	30,2%	17,2%	31,5%

Tabelle A-A-28: Unselbständig Erwerbstätige mit Leitungsfunktion nach Geschlecht und Arbeitszeitausmaß, 2022 und 2011, in Prozent

Jahr	Geschlecht	Teilzeit	Vollzeit
2022	Frauen	35%	94%
	Männer	6%	94%
2011	Frauen	28%	72%
	Männer	3%	97%

Tabelle A-A-29: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022 und 2011, in Prozent

Jahr	Alter	Frauen	Männer
2022	15 bis 24 Jahre	10,3 %	10,3 %
	25 bis 49 Jahre	7,8 %	7,1 %
	50 bis 64 Jahre	6,8 %	8,6 %
2011	15 bis 24 Jahre	11,6 %	11,5 %
	25 bis 49 Jahre	7,7 %	7,7 %
	50 bis 64 Jahre	6,7 %	8,8 %

Tabelle A-A-30: Erweiterte Arbeitslosenquote nach Bundesland und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Bundesland	Frauen 2022	Männer 2022	Frauen 2011	Männer 2011
Burgenland	7,7 %	7,5 %	8,9 %	9,5 %
Kärnten	8,1 %	8,1 %	9,9 %	10,3 %
Niederösterreich	7,4 %	6,8 %	8,3 %	8,2 %
Oberösterreich	5,5 %	4,9 %	5,9 %	5,7 %
Salzburg	4,3 %	4,5 %	5,6 %	5,6 %
Steiermark	6,5 %	6,4 %	8,1 %	8,0 %
Tirol	4,6 %	4,6 %	6,7 %	6,4 %
Vorarlberg	6,4 %	5,8 %	7,6 %	6,4 %
Wien	12,3 %	14,3 %	10,0 %	12,8 %
Österreich	7,7 %	7,9 %	8,1 %	8,5 %

Tabelle A-A-31: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bildungsabschluss	Frauen	Männer	Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	25,5 %	24,1 %	Höhere Schule	5,1 %	5,1 %
Lehre	6,6 %	5,9 %	Akademische Ausbildung	3,3 %	2,9 %
Mittlere Ausbildung	3,5 %	3,6 %			

Tabelle A-A-32: Erweiterte Arbeitslosenquote nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2011, in Prozent

Bildungsabschluss	Frauen	Männer	Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	21,0 %	23,9 %	Höhere Schule	4,6 %	4,7 %
Lehre	7,2 %	6,4 %	Akademische Ausbildung	2,9 %	2,8 %
Mittlere Ausbildung	3,8 %	3,8 %			

Tabelle A-A-33: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Alter und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Geschlecht	Alter	2022	2011
Frauen	15 bis 24 Jahre	27,3 %	22,5 %
	25 bis 49 Jahre	35,6 %	23,0 %
	50 bis 64 Jahre	45,4 %	22,9 %
Männer	15 bis 24 Jahre	25,5 %	23,0 %
	25 bis 49 Jahre	31,3 %	22,4 %
	50 bis 64 Jahre	50,2 %	27,8 %

Tabelle A-A-34: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2022, in Prozent

Bildungsabschluss	Frauen	Männer	Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	41,4%	37,5%	Höhere Schule	35,1%	37,2%
Lehre	33,1%	34,1%	Akademische Ausbildung	31,1%	38,6%
Mittlere Ausbildung	32,8%	34,8%			

Tabelle A-A-35: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach Geschlecht und Bildungsabschluss, 2011, in Prozent

Bildungsabschluss	Frauen	Männer	Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	24,6%	24,6%	Höhere Schule	23,1%	29,6%
Lehre	20,9%	20,7%	Akademische Ausbildung	18,1%	28,0%
Mittlere Ausbildung	23,1%	26,0%			

Tabelle A-A-36: Langzeitbeschäftigungslosigkeit nach gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung und Geschlecht, 2022 und 2011, in Prozent

Jahr	Mit oder ohne Einschränkung	Frauen	Männer
2022	Mit gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung	50,8%	56,6%
	Ohne gesundheitliche Vermittlungseinschränkung	33,1%	29,8%
2011	Mit gesundheitlicher Vermittlungseinschränkung	32,4%	33,7%
	Ohne gesundheitliche Vermittlungseinschränkung	21,5%	21,8%

Tabelle A-A-37: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent

Grund	Frauen	Männer	Grund	Frauen	Männer
Betreuung von Kindern / Angehörigen	22%	2%**	Keine passende Arbeit verfügbar	11%	13%
Krankheit / Behinderung	23%	39%	Andere Gründe	16%	16%
Aus / Weiterbildung	29%	30%			

Hinweis: ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-38a: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent

Grund	15 bis 24 Jahre	25 bis 44 Jahre	45 bis 64 Jahre
Betreuung von Kindern / Angehörigen	5%**	39%	13%
Krankheit / Behinderung	6%**	16%	48%
Aus / Weiterbildung	71%	20%	4%**
Keine passende Arbeit verfügbar	6%**	9%*	18%
Andere Gründe	12%*	17%	18%

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-38b: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent

Grund	15 bis 24 Jahre	25 bis 44 Jahre	45 bis 64 Jahre
Betreuung von Kindern / Angehörigen	0%**	1%**	2%**
Krankheit / Behinderung	9%*	35%	38%
Aus / Weiterbildung	65%	26%	2%**
Keine passende Arbeit verfügbar	9%*	16%*	52%
Andere Gründe	17%	22%	6%*

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-39: Gründe für keine Arbeitssuche trotz Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent

Grund	Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Männer mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Betreuung von Kindern / Angehörigen	56%	5%**	3%**	1%**
Krankheit / Behinderung	10%*	35%*	30%	37%
Aus- oder Weiterbildung	12%	15%**	39%	31%
Keine passende Arbeit verfügbar	9%*	20%**	11%	13%
Andere Gründe	14%	25%**	17%	17%

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-40: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Geschlecht, 2022, in Prozent

Grund	Frauen	Männer	Grund	Frauen	Männer
Betreuung von Kindern / Angehörigen	12%	1%**	Pension / zu hohes Alter	40%	36%
Krankheit / Behinderung	13%	22%	Andere Gründe	10%	7%
Aus / Weiterbildung	26%	34%			

Hinweis: Nicht angeführt: Männer, Grund »Kinderbetreuung« (<0,5%**). *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-41a: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Frauen), 2022, in Prozent

Grund	15 bis 24 Jahre	25 bis 44 Jahre	45 bis 64 Jahre
Betreuung von Kindern / Angehörigen	3%*	53%	7%
Krankheit / Behinderung	2%**	16%	17%
Aus / Weiterbildung	89%	18%	0%**
Pension / zu hohes Alter	0%**	0%**	66%
Andere Gründe	7%	14%	10%

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-41b: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Alter und Geschlecht (Männer), 2022, in Prozent

Grund	15 bis 24 Jahre	25 bis 44 Jahre	45 bis 64 Jahre
Betreuung von Kindern / Angehörigen	0%**	3%**	1%**
Krankheit / Behinderung	2%**	45%	30%
Aus / Weiterbildung	90%	35%	0%**
Pension / zu hohes Alter	0%**	1%**	63%
Andere Gründe	8%	15%*	5%

Hinweis: *...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-42: Gründe für keinen Arbeitswunsch nach Kindern im Haushalt und Geschlecht, 2022, in Prozent

Grund	Frauen mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Männer mit Kind(ern) unter 15 Jahre	Frauen ohne Kinder	Männer ohne Kinder
Betreuung von Kindern / Angehörigen	75%	7%**	2%	0%**
Krankheit / Behinderung	6%*	40%*	10%	14%
Aus / Weiterbildung	7%*	7%**	18%	20%
Pension / zu hohes Alter	0%**	36%*	65%	61%
Andere Gründe	12%	12%**	5%	4%

Hinweis:*...Wert stark zufallsbehaftet (hochgerechnet weniger als 6.000 Personen). ** Wert nicht statistisch interpretierbar (hochgerechnet weniger als 3.000 Personen).

Tabelle A-A-43: „Lebenslanges Lernen“ nach Bundesland und Geschlecht, 2022, in Prozent

Bundesland	Frauen	Männer	Bundesland	Frauen	Männer
Burgenland	12,6%	11,3%	Steiermark	16,7%	13,8%
Kärnten	15,2%	12,6%	Tirol	16,9%	16,2%
Niederösterreich	14,4%	12,1%	Vorarlberg	15,7%	12,8%
Oberösterreich	15,4%	12,4%	Wien	23,1%	19,3%
Salzburg	16,3%	11,8%	Österreich	17,2%	14,4%

Tabelle A-A-44: Telearbeit nach Alter und Geschlecht, 2022, in Prozent

Geschlecht	Alter	Telearbeit in Referenzwoche
Frauen	15 bis 24 Jahre	12,2%
	25 bis 49 Jahre	57,2%
	50 bis 64 Jahre	30,6%
Männer	15 bis 24 Jahre	12,3%
	25 bis 49 Jahre	57,6%
	50 bis 64 Jahre	30,1%

Tabelle A-A-45: Zeitverwendung pro Tag nach Geschlecht, 2021/22, in Prozent eines durchschnittlichen Tages

Zeitverwendung	Frauen	Männer
Persönliche Tätigkeiten	48,7%	47,3%
Berufliche Tätigkeiten	9,2%	14,9%
Haushaltsführung	12,3%	7,1%
Betreuung von Kindern und Erwachsenen	2,9%	1,6%
Soziale Kontakte und Freiwilligenarbeit	5,2%	4,8%
Freizeitaktivitäten	18,9%	21,6%
Schule, Weiterbildung	2,8%	2,7%

Tabelle A-A-46: Anteile der Frauen und Männer, die verschiedene Arten von Arbeit leisten, in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, nach Geschlecht, 2022, in Prozent

Arten von Arbeit	Österreich		Schweden		EU-27	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Betreuungsaufgaben	35,6%	20,8%	29,5%	26,7%	37,0%	24,6%
Koch- / Hausarbeit	83,3%	28,4%	73,6%	56,1%	77,9%	31,6%
Freizeitaktivitäten	24,6%	25,3%	51,0%	55,0%	26,6%	31,3%
Freiwilligen- / gemeinnützige Arbeiten	11,6%	14,8%	27,2%	29,8%	12,0%	11,4%

Tabelle A-A-47: Gender Gap bei verschiedenen Arten von Arbeit in Österreich, Schweden und im Durchschnitt der EU-27, 2022 und 2013, in Prozentpunkten

Arten von Arbeit	Österreich		Schweden		EU-27	
	2022	2013	2022	2013	2022	2013
Betreuungsaufgaben	14,8%	17,8%	2,8%	5,2%	12,4%	12,6%
Koch- / Hausarbeit	54,9%	61,1%	17,4%	30,4%	46,3%	50,4%
Freizeitaktivitäten	-0,7%	-0,7%	-4%	-4%	-4,7%	-4,4%
Freiwilligen- / gemeinnützige Arbeiten	-3,2%	-9,4%	-2,5%	-7,2%	0,6%	0,3%

4 Gleichstellungsdimension: Sozioökonomische Situation

Tabelle A-Ö-1: Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Frauen gemessen am durchschnittlichen Bruttostundenverdienst unselbständig beschäftigter Männer im europäischen Vergleich, 2021 und 2011, in Prozent

Land	2021	2011	Land	2021	2011
EU-27	12,7%	-	Litauen	12%	11,5%
Luxemburg	-0,2%	7,9%	Bulgarien	12,2%	13,2%
Rumänien	3,6%	9,6%	Niederlande	13,5%	18,8%
Slowenien	3,8%	3,3%	Dänemark	14,2%	16,4%
Polen	4,5%	5,5%	Lettland	14,6%	14,1%
Belgien	5%	9,4%	Tschechische Republik	15%	22,6%
Italien	5%	5,7%	Frankreich	15,4%	15,7%
Spanien	8,9%	17,6%	Finnland	16,5%	19,1%
Zypern	9,7%	16,1%	Slowakei	16,6%	20,1%
Island	10,4%	17,8%	Ungarn	17,3%	18%
Malta	10,5%	7,7%	Deutschland	17,6%	22,4%
Kroatien	11,1%	-	Österreich	18,8%	23,5%
Schweden	11,2%	15,6%	Estland	20,5%	27,3%
Portugal	11,9%	12,9%			

Tabelle A-Ö-2: Erklärungsbeitrag einzelner beobachtbarer Merkmale von Frauen und Männern für den Gender Pay Gap, 2021 und 2006, in Prozent

Merkmale	2021	2006	Merkmale	2021	2006
Schulbildung	-5,6%	14%	Hierarchie	6,6%	5,9%
Berufserfahrung, Familienstand, Teilzeit	26,1%	27,8%	Statistisch unerklärt	57,6%	44,2%
Beruf, Industrie, Region	15,3%	8,1%			

Tabelle A-Ö-3a: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Frauen nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	1.923	9.316	12.688	16.492	18.109	12.563
Angestellte	2.313	21.264	24.788	30.076	34.016	49.490
Vertragsbedienstete	1.746	32.786	29.988	36.590	36.172	57.439
Beamtete	26.273	44.274	44.592	52.929	63.486	70.671

Tabelle A-Ö-3b: Mittlere Bruttojahreseinkommen unselbständig beschäftigter Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	2.491	24.424	31.375	32.671	34.182	30.778
Angestellte	1.828	28.370	48.864	60.725	65.214	71.076
Vertragsbedienstete	1.407	31.906	42.930	48.332	47.658	57.043
Beamtete	19.003	44.609	50.857	59.119	66.868	78.432

Tabelle A-Ö-3c: Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	568	15.108	18.687	16.179	16.073	18.215
Angestellte	-485	7.106	24.076	30.649	31.198	21.586
Vertragsbedienstete	-339	-880	12.942	11.742	11.486	-396
Beamtete	-7.270	335	6.265	6.190	3.382	7.761

Tabelle A-Ö-4a: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Frauen nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	18.973	26.547	27.193	27.498	28.277	30.203
Angestellte	21.974	34.391	43.002	48.047	51.776	79.385
Vertragsbedienstete	27.703	40.340	43.894	49.606	50.219	72.106
Beamtete	-	44.699	49.170	59.883	66.590	72.651

Tabelle A-Ö-4b: Mittlere Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Männer nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	23.160	35.952	38.476	38.813	39.642	38.007
Angestellte	21.744	41.495	55.915	68.260	72.399	84.211
Vertragsbedienstete	28.074	37.753	45.494	51.393	49.840	64.491
Beamtete	41.793	45.494	51.072	59.451	67.217	79.381

Tabelle A-Ö-4c: Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach Altersgruppe und sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	4.187	9.405	11.283	11.315	11.365	7.804
Angestellte	-230	7.104	12.913	20.213	20.623	4.826
Vertragsbedienstete	371	-2.587	1.600	1.787	-379	-7.615
Beamtete	-	795	1.902	-432	627	6.730

Tabelle A-Ö-5a: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent

Sozialrechtliche Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	23	62	60	50	47	59
Angestellte	-27	25	49	50	48	30
Vertragsbedienstete	-24	-3	30	24	24	-1
Beamtete	-38	1	12	10	5	10

Tabelle A-Ö-5b: Differenzen in den mittleren Bruttojahreseinkommen bei ganzjähriger Vollbeschäftigung nach Altersgruppen, sozialrechtlicher Stellung und Beschäftigungsform, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent

Sozialrechtliche Stellung	Unter 19 Jahre	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 Jahre und
		Jahre	Jahre	Jahre	Jahre	älter
Arbeiterinnen und Arbeiter	18	26	29	29	29	21
Angestellte	-1	17	23	30	28	6
Vertragsbedienstete	-1	-7	4	3	-1	-12
Beamtete	-	2	4	-1	1	8

Tabelle A-Ö-6: Mittlere Jahreseinkommen von Frauen und Männern nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben und Einkommensunterschied (Gap) zwischen Frauen und Männern nach sozialer Stellung, 2021, in Euro

Soziale Stellung	Alle unselbständig Beschäftigten			Ganzjährig Vollzeitbeschäftigte		
	Frauen	Männer	Gap	Frauen	Männer	Gap
Arbeiterinnen und Arbeiter	11.193	22.635	11.442	21.516	27.746	6.230
Angestellte	21.117	34.178	13.061	30.464	40.703	10.239
Vertragsbedienstete	25.509	31.514	6.005	31.978	33.588	1.610
Beamtete	41.149	42.840	1.691	43.514	43.216	-298
Lehrlinge	9.073	10.535	1.462	11.477	12.713	1.236

Tabelle A-Ö-7: Differenz der Nettojahreseinkommen nach Abzug der Lohnsteuer und Sozialversicherungsabgaben, 2021, Fraueneinkommensnachteil in Prozent

Soziale Stellung	alle unselbständig beschäftigten Frauen	Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen
Arbeiterinnen und Arbeiter	51 %	22 %
Angestellte	38 %	25 %
Vertragsbedienstete	19 %	5 %
Beamtete	4 %	-1 %

Tabelle A-Ö-8: Brutto- und Nettojahreseinkommen selbständig erwerbstätiger Frauen und Männer, 2021, in Euro

Einkommen	Alle Personen mit Selbständigeneinkommen		Personen mit ausschließlich Selbständigeneinkommen	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Bruttojahreseinkommen	20.151	33.828	32.014	44.098
Nettojahreseinkommen	18.882	28.561	27.376	35.227

Tabelle A-Ö-9: Selbständigen-Jahreseinkommen von Frauen und Männern mit unselbständigem und selbständigem Einkommen, nach Altersgruppe, 2020, in Euro und Einkommensrückstand in Prozent

Alter	Männer	Frauen	Gap
Bis 25 Jahre	27.602	25.084	9 %
26 bis 50 Jahre	55.106	39.552	28 %
51 bis 65 Jahre	69.849	45.480	35 %
66 Jahre und älter	53.884	38.571	28 %

Tabelle A-Ö-10: Mittlere Jahreseinkommen selbständig Erwerbstätiger in Euro und Einkommensrückstand der Frauen nach Wirtschaftsklasse, 2019, in Prozent

Wirtschaftsklasse	Frauen	Männer	Gap
Verkehr	24.803	27.703	10%
Kunst / Kultur	18.907	22.973	18%
Handel	28.910	35.392	18%
Bau	26.174	32.729	20%
Gastgewerbe	25.235	31.985	21%
Erziehung	19.278	26.043	26%
Sonstige Dienstleistungen	17.989	24.394	26%
Wirtschaftliche Dienstleistungen	22.868	32.227	29%
Warenherstellung	23.221	33.936	32%
Freiberufliche / Wissenschaftliche Dienstleistungen	29.677	44.214	33%
Information und Kommunikation	24.604	39.623	38%
Grundstückswesen	14.795	24.473	40%
Finanzdienstleistungen	22.135	37.854	42%
Gesundheits- / Sozialwesen	32.964	113.217	71%
Gesamt	23.708	35.821	34%

Tabelle A-Ö-11: Anteil und Entwicklung der niedriglohnbeschäftigten Frauen und Männer, 2006 bis 2018, in Prozent an allen unselbständig Beschäftigten

2006		2010		2014		2018	
Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
25,32%	6,84%	24,76%	8,19%	23,1%	8,74%	22,36%	9,3%

Tabelle A-Ö-12: Anteil der Niedriglohnempfängerinnen und Niedriglohnempfänger an allen unselbständig Beschäftigten nach Beschäftigungsform und Geschlecht, 2018, in Prozent

Beschäftigungsform	Frauen	Männer
Normalarbeitsverhältnis	16,8%	6,7%
Atypische Beschäftigung insgesamt	25,1%	21,3%
Ausschließlich Teilzeitbeschäftigung	20,5%	18,7%
Befristete Beschäftigung	29,0%	19,8%
Geringfügige Beschäftigung	50,8%	47,7%
Leih- und Zeitarbeit	19,4%	6,8%
Insgesamt	21,7%	9,7%

Tabelle A-Ö-13: Einkommensnachteil unselbständig beschäftigter Frauen nach Alter und Berufshauptgruppe, 2018, in Euro

Berufshauptgruppe	20 bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Gesamt	-15,2	-14,9	-18,9	-22,4	-31,2
Führungskräfte	-12,2	-11,9	-18,6	-22,3	-25,1
Akademische Berufe	-8,1	-12,4	-18,3	-17,5	-10,9
Technikerinnen und gleichrangige nicht-technische Berufe	-7,7	-13,5	-16,6	-18,4	-27,4
Bürokräfte und verwandte Berufe	-4,2	-8,4	-11,0	-11,8	-
Dienstleistungsberufe, Verkäuferinnen	-2,0	-3,9	-5,9	-12,5	-4,2
Handwerks- und verwandete Berufe	-15,6	-23,1	-23,1	-26,6	-
Bedienerinnen von Anlagen und Maschinen, Montageberufe	-10,0	-12,6	-14,3	-21,1	-4,6
Hilfsarbeitskräfte	-18,9	-21,2	-21,3	-20,8	-15,1

Tabelle A-Ö-14: Bruttostundenverdienste (Median) nach Wirtschaftsklasse und Geschlecht, 2018, in Euro

Wirtschaftsklasse	Frauen	Männer
D – Energieversorgung	21,8	25,6
K – Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	20,5	26,3
J – Information und Kommunikation	19,1	23,5
B – Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	17,4	16,2
M – Erbringung freiberuflicher, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen	16,5	22,1
Q – Gesundheits- und Sozialwesen	15,6	17
P – Erziehung und Unterricht	15,6	20
L – Grundstücks- und Wohnungswesen	15,6	19,9
F – Bau	15,1	16,2
C – Herstellung von Waren	14,2	18,2
H – Verkehr und Lagerei	13,8	14,6
E – Wasserversorgung; Abwasser- / Abfallentsorgung	13,2	13,7
S – Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	13,2	17,5
R – Kunst, Unterhaltung und Erholung	12,6	14,2
G – Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	12,4	15,5
N – Erbringung sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	10,4	13,3
I – Beherbergung und Gastronomie	9,6	9,9
Insgesamt	13,7	16,8

Tabelle A-Ö-15a: Höhe des täglichen Arbeitslosengeldes nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro

Altersgruppe	2022		2012	
	Frauen	Männer*	Frauen	Männer
Jugendliche unter 25 Jahren	26,8	30,9	20,0	23,3
Erwachsene 25 bis 44 Jahre	32,7	38,3	26,3	30,8
Ältere ab 45 Jahren	33,8	41,8	26,0	33,4

Hinweis: Männer* umfasst seit 2022 auch alternative Geschlechter.

Tabelle A-Ö-15b: Höhe der täglichen Notstandshilfe nach Altersgruppe und Geschlecht, 2022 und 2012, in Euro

Altersgruppe	2022		2012	
	Frauen	Männer*	Frauen	Männer
Jugendliche unter 25 Jahren	20,4	22,4	15,2	17,4
Erwachsene 25 bis 44 Jahre	27,8	29,4	20,7	24,0
Ältere ab 45 Jahren	26,8	32,0	21,2	25,7

Hinweis: Männer* umfasst seit 2022 auch alternative Geschlechter.

Tabelle A-Ö-16: Abstand der durchschnittlichen monatlichen Alterspension der Frauen gegenüber jener der Männer im europäischen Vergleich, 2022 und 2012, in Prozent

Land	2022	2012	Land	2022	2012
EU-27	26%	-	Schweden	25,1%	28,8%
Estland	4,7%	5,2%	Bulgarien	25,5%	34,8%
Dänemark	8,3%	7,9%	Portugal	26,3%	31,5%
Slowenien	9,2%	25%	Griechenland	26,7%	25,1%
Slowakei	9,9%	7,2%	Deutschland	27,8%	44,8%
Ungarn	10,5%	15,2%	Spanien	28,4%	36,2%
Litauen	13,2%	11,6%	Italien	30,1%	31,6%
Tschechische Republik	13,6%	13,7%	Irland	30,4%	34,8%
Lettland	14,8%	17,1%	Frankreich	30,5%	37%
Polen	15,6%	24,6%	Zypern	34,3%	37,9%
Rumänien	19,4%	29,9%	Österreich	34,4%	38,6%
Finnland	22,2%	27,1%	Luxemburg	37,9%	44,2%
Kroatien	24,8%	25,3%	Niederlande	37,9%	41,4%
Belgien	25,1%	30,9%	Malta	41,8%	17,9%

Tabelle A-Ö-17: Anteil der Direktpensionen, die mit einer Ausgleichszulage monatlich zur Auszahlung gelangen, an allen Pensionen, 2022, in Prozent

Pensionen	Frauen			Männer		
	Insgesamt	Unselbständige	Selbständige	Insgesamt	Unselbständige	Selbständige
Krankheitsbedingte Pensionen	34,1%	34,9%	22,2%	21,3%	21,4%	20,2%
Alterspensionen	6,2%	6,0%	7,5%	4,6%	3,7%	8,8%
Witwen- und Witwerpensionen	10,1%	8,6%	18,2%	1,3%	1,3%	1,3%

Tabelle A-Ö-18: Armutsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021 und 2011, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe

Altersgruppe	Frauen		Männer	
	2021	2011	2021	2011
Gesamt (ab 18 Jahren)	14%	15%	13%	13%
18 bis 34 Jahre	15%	16%	15%	16%
35 bis 49 Jahre	12%	11%	15%	11%
50 bis 64 Jahre	12%	12%	10%	12%
65 Jahre und älter	18%	19%	11%	12%

Tabelle A-Ö-19: Armuts- und / oder ausgrenzungsgefährdete Personen nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe

Altersgruppe	Armutsgefährdet		Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdet	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Gesamt (ab 18 Jahren)	14 %	13 %	19 %	16 %
18 bis 34 Jahre	15 %	15 %	21 %	19 %
35 bis 49 Jahre	12 %	15 %	17 %	19 %
50 bis 64 Jahre	12 %	10 %	18 %	15 %
65 Jahre und älter	18 %	11 %	18 %	11 %

Tabelle A-Ö-20: Erheblich materiell deprivierte Frauen und Männer nach Altersgruppe, 2021, in Prozent der jeweiligen Altersgruppe

Altersgruppe	Frauen	Männer	Altersgruppe	Frauen	Männer
Gesamt (ab 18 Jahren)	2,1 %	2,1 %	50 bis 64 Jahre	2,2 %	1,8 %
18 bis 34 Jahre	1,6 %	2,6 %	65 Jahre und älter	1,2 %	0,6 %
35 bis 49 Jahre	3,3 %	3,2 %			

Tabelle A-Ö-21: Frauen, Männer und Kinder mit Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe bzw. Bedarfsorientierten Mindestsicherung nach Bundesland, 2021, in Prozent der Bevölkerung

Bundesland	Frauen	Männer	Kinder	Bundesland	Frauen	Männer	Kinder
Burgenland	38 %	29 %	33 %	Steiermark	33 %	27 %	40 %
Kärnten	35 %	32 %	33 %	Tirol	31 %	28 %	41 %
Niederösterreich	36 %	25 %	40 %	Wien	34 %	32 %	34 %
Oberösterreich	36 %	26 %	37 %	Österreich	34 %	31 %	35 %
Salzburg	34 %	30 %	36 %				

Hinweis: Ohne Vorarlberg.

Tabelle A-Ö-22: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf nach sozialrechtlicher Stellung gegenüber 2000, in Prozent

Jahr	Arbeiterinnen	Arbeiter	angestellte		Beamtinnen	Beamte
			Frauen	Männer		
2000	100	100	100	100	100	100
2001	100	99	99	99	100	99
2002	95	98	100	97	101	107
2003	92	97	100	98	104	110
2004	91	96	99	98	106	110
2005	90	95	99	98	108	112
2006	89	95	100	100	111	116
2007	90	98	100	101	113	117
2008	89	98	100	101	116	119
2009	89	96	103	102	121	122
2010	88	95	101	100	121	122
2011	85	93	100	99	119	119
2012	84	93	100	99	120	120

Jahr	Arbeiterinnen	Arbeiter	angestellte Frauen	angestellte Männer	Beamtinnen	Beamte
2013	83	92	101	100	120	119
2014	84	92	101	99	120	118
2015	84	92	103	100	122	121
2016	85	92	104	100	124	123
2017	85	92	104	100	125	122
2018	88	93	106	101	125	122
2019	92	96	107	101	128	123
2020	90	95	108	101	129	123
2021	92	97	109	102	128	122

Tabelle A-Ö-23: Veränderung der mittleren realen Bruttojahreseinkommen der Frauen und Männer pro Kopf, der Preise insgesamt sowie der Preise von Wohnen und Nahrungsmitteln, gegenüber 2000, in Prozent

Jahr	Löhne Arbeiterinnen	Löhne Arbeiter	Löhne Ange- stellte Frauen	Löhne Ange- stellte Männer	Verbraucher- preisindex	Index: Wohnung, Wasser, Energie	Index: Nahrungsmittel
2000	100	100	100	100	100,0	100,0	100,0
2001	102	102	102	102	102,7	103,1	103,6
2002	99	102	104	101	104,5	104,0	105,1
2003	97	103	106	103	105,9	105,4	106,9
2004	98	104	107	106	108,1	109,1	109,0
2005	99	105	110	109	110,6	114,9	110,4
2006	100	107	112	112	112,2	119,8	112,4
2007	104	112	115	116	114,6	125,4	117,1
2008	105	116	119	120	118,3	128,8	124,5
2009	106	115	122	121	118,9	131,1	124,8
2010	107	116	123	122	121,1	134,5	125,4
2011	107	117	125	124	125,0	138,9	130,7
2012	108	119	129	128	128,2	143,4	134,9
2013	109	120	132	130	130,7	146,8	139,6
2014	111	123	135	132	132,8	149,1	142,3
2015	113	124	138	134	134,0	150,9	143,4
2016	115	125	140	136	135,2	152,1	144,5
2017	118	127	144	139	138,0	154,7	147,9
2018	124	131	149	142	140,8	158,2	150,2
2019	132	138	153	145	142,9	162,6	151,7
2020	131	138	157	147	145,0	166,4	155,2
2021	137	145	163	152	149,0	172,4	156,5
2022	-	-	-	-	161,7	194,2	173,3

5 Gleichstellungsdimension: Gesundheit und Pflege

Tabelle A-G-1: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Jahren

Jahre	2019		2014	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
in (sehr) guter Gesundheit	64,7	63,1	66,6	65,9
in mittelmäßiger Gesundheit	14,4	11,9	13,4	10,3
in (sehr) schlechter Gesundheit	4,9	4,3	3,7	2,7
Gesamt	84	79,3	83,7	78,9

Tabelle A-G-2: Gesunde Lebensjahre von Frauen bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren

Land	2020	2010	Veränderung 2020–2010
Österreich	59,3	60,8	-1,5
EU-27 (ab 2020)	64,5	62,2	2,3
EU-28 (2013–2020)	-	62,6	-
Belgien	64	62,6	1,4
Bulgarien	67,8	67,1	0,7
Dänemark	57,7	61,4	-3,7
Deutschland	66,8	58,7	8,1
Estland	59,6	58,2	1,4
Finnland	55,9	57,9	-2
Frankreich	65,3	63,4	1,9
Griechenland	66,8	67,7	-0,9
Irland	67,1	66,9	0,2
Italien	68,7	-	-
Kroatien	59,6	60,4	-0,8
Lettland	54,3	56,4	-2,1
Litauen	58,7	62,3	-3,6
Luxemburg	62,4	66,4	-4
Malta	70,7	71,3	-0,6
Niederlande	59,6	60,2	-0,6
Polen	64,3	62,3	2
Portugal	58,7	56,7	2
Rumänien	60,5	57,5	3
Schweden	72,7	65,5	7,2
Slowakei	57,1	52	5,1
Slowenien	66,3	54,6	11,7
Spanien	66,3	63,8	2,5
Tschechische Republik	62,5	64,5	-2
Ungarn	63,5	58,6	4,9
Zypern	63,1	64,2	-1,1
Vereinigtes Königreich	-	65,6	-

Hinweis: Eurostat hat für das Jahr 2010 für Italien keine Daten publiziert.

Tabelle A-G-3: Gesunde Lebensjahre von Männern bei Geburt nach EU-Mitgliedsstaat 2020 und Veränderung gegenüber 2010, in Jahren

Land	2020	2010	Veränderung 2020–2010
Österreich	58,2	59,4	-1,2
EU-27 (ab 2020)	63,5	61,3	2,2
EU-28 (2013–2020)	-	61,7	-
Belgien	63,6	64	-0,4
Bulgarien	63,6	63	0,6
Dänemark	58,1	62,3	-4,2
Deutschland	64,7	57,9	6,8
Estland	55,5	54,2	1,3
Finnland	57,7	58,5	-0,8
Frankreich	63,9	61,8	2,1
Griechenland	65	66,1	-1,1
Irland	65,3	65,9	-0,6
Italien	67,2	-	-
Kroatien	57,5	57,4	0,1
Lettland	52,6	53,1	-0,5
Litauen	55,1	57,4	-2,3
Luxemburg	64	64,4	-0,4
Malta	70,2	70,1	0,1
Niederlande	62,4	61,3	1,1
Polen	60,3	58,5	1,8
Portugal	60,8	59,3	1,5
Rumänien	59,3	57,2	2,1
Schweden	72,8	66,6	6,2
Slowakei	56,3	52,4	3,9
Slowenien	63,9	53,4	10,5
Spanien	66,3	64,5	1,8
Tschechische Republik	60,9	62,2	-1,3
Ungarn	61,6	56,3	5,3
Zypern	62,5	65,1	-2,6
Vereinigtes Königreich	-	64,9	-

Hinweis: Eurostat hat für das Jahr 2010 für Italien keine Daten publiziert.

Tabelle A-G-4: Todesursachen nach Geschlecht, 2021, in Prozent

Todesursachen	Frauen	Männer
Krankheiten des Herz-Kreislauf-Systems	37,4 %	30,9 %
Bösartige Neubildungen	20,6 %	24,4 %
Verletzungen und Vergiftungen	3,9 %	6,7 %
Krankheiten der Atmungsorgane	4,1 %	4,6 %
Krankheiten der Verdauungsorgane	2,9 %	3,9 %
Sonstige Krankheiten	31,1 %	29,4 %

Tabelle A-G-5: Anteil der Frauen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent

Alter	2019	2014
15 bis 29 Jahre	90,3%	93,5%
30 bis 44 Jahre	86,6%	87%
45 bis 59 Jahre	71,4%	75,9%
60 bis 74 Jahre	66,6%	64,2%
75 Jahre und älter	37,6%	46,8%

Tabelle A-G-6: Anteil der Männer mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach Lebensphase, 2019 und 2014, in Prozent

Alter	2019	2014
15 bis 29 Jahre	93,3%	95,4%
30 bis 44 Jahre	87,8%	88,7%
45 bis 59 Jahre	70,7%	76,9%
60 bis 74 Jahre	62,6%	64,4%
75 Jahre und älter	43,9%	61,8%

Tabelle A-G-7: Subjektive Gesundheit von Schülerinnen und Schülern nach Geschlecht, 2021/22, 2017/18 und 2010, in Prozent

Subjektive Gesundheit	2021/22		2017/18		2010	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
ausgezeichnet	29,4%	42,8%	31,3%	40,10%	33,9%	45,5%
gut	47,9%	44,9%	56,8%	50,00%	49,4%	45,3%
eher gut	18,4%	10,5%	10,5%	8,80%	14,1%	7,5%
schlecht	4,3%	1,8%	1,4%	1,00%	2,6%	1,7%

Tabelle A-G-8: Krankenstand in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

	2019		2014	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	54,3%	52,2%	49,7%	48,1%

Tabelle A-G-9: Präsentismus in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

	2019		2014	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	57,5%	51,7%	57,8%	50,3%

Tabelle A-G-10: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

	2019		2014	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	21,1%	26,0%	21,8%	27,5%

Tabelle A-G-11: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
18 bis 29 Jahre	28,0%	35,7%	45 bis 59 Jahre	18,3%	21,0%
30 bis 44 Jahre	19,3%	26,3%	60 bis 64 Jahre	22,0%	20,5%

Tabelle A-G-12: Erfüllung der WHO-Empfehlung zur sportlichen Aktivität nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
18 bis 29 Jahre	24,0%	42,7%	45 bis 59 Jahre	22,7%	21,1%
30 bis 44 Jahre	18,4%	23,5%	60 bis 64 Jahre	24,3%	25,2%

Tabelle A-G-13: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

2019			2014		
Frauen	Männer		Frauen	Männer	
7,1%	3,8%		9,9%	4,1%	

Tabelle A-G-14: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahre	10,6%	4,7%	60 bis 74 Jahre	5,7%	3,5%
30 bis 44 Jahre	8,5%	5,3%	75 Jahre und älter	2,4%	2,3%
45 bis 59 Jahre	6,7%	2,4%			

Tabelle A-G-15: Täglicher Verzehr von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahre	11,3%	5,2%	60 bis 74 Jahre	9,8%	3,7%
30 bis 44 Jahre	10,0%	4,4%	75 Jahre und älter	5,9%	3,8%
45 bis 59 Jahre	10,6%	3,2%			

Tabelle A-G-16: Tägliches Rauchen nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

2019			2014		
Frauen	Männer		Frauen	Männer	
17,8%	23,5%		22,2%	26,7%	

Tabelle A-G-17: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahre	17,4%	25,8%	60 bis 74 Jahre	14,9%	15,2%
30 bis 44 Jahre	22,6%	32,3%	75 Jahre und älter	2,6%	4,1%
45 bis 59 Jahre	23,2%	26,0%			

Tabelle A-G-18: Tägliches Rauchen nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahre	27,8%	32,2%	60 bis 74 Jahre	13,4%	13,8%
30 bis 44 Jahre	27,9%	33,2%	75 Jahre und älter	2,4%	5,5%
45 bis 59 Jahre	26,9%	29,8%			

Tabelle A-G-19: Täglicher Alkoholkonsum nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

2019		2014	
Frauen	Männer	Frauen	Männer
2,5%	8,9%	2,6%	10,0%

Tabelle A-G-20: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahre	0,1%	1,1%	60 bis 74 Jahre	5,5%	17,6%
30 bis 44 Jahre	0,6%	3,3%	75 Jahre und älter	5,7%	20,7%
45 bis 59 Jahre	2,2%	10,3%			

Tabelle A-G-21: Täglicher Alkoholkonsum nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahren	0,0%	2,2%	60 bis 74 Jahre	5,4%	22,2%
30 bis 44 Jahre	1,2%	4,8%	75 Jahre und älter	5,8%	23,5%
45 bis 59 Jahre	2,8%	9,4%			

Tabelle A-G-22: Adipositas nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

2019		2014	
Frauen	Männer	Frauen	Männer
15,2%	18,1%	13,2%	15,6%

Tabelle A-G-23: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahren	6,7%	8,8%	60 bis 74 Jahre	24,0%	23,7%
30 bis 44 Jahre	12,1%	17,5%	75 Jahre und älter	15,7%	15,2%
45 bis 59 Jahre	17,6%	23,3%			

Tabelle A-G-24: Adipositas nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahren	5,7%	8,5%	60 bis 74 Jahre	20,0%	21,6%
30 bis 44 Jahre	9,1%	12,6%	75 Jahre und älter	17,7%	16,8%
45 bis 59 Jahre	15,9%	19,7%			

Tabelle A-G-25: Untergewicht nach Geschlecht, 2019 und 2014, in Prozent

2019		2014	
Frauen	Männer	Frauen	Männer
3,6%	1,4%	4,3%	1,2%

Tabelle A-G-26: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2019, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahren	8,4%	4,3%	60 bis 74 Jahre	1,3%	0,4%
30 bis 44 Jahre	3,6%	1,0%	75 Jahre und älter	2,3%	0,5%
45 bis 59 Jahre	2,5%	0,6%			

Tabelle A-G-27: Untergewicht nach Alter und Geschlecht, 2014, in Prozent

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
15 bis 29 Jahren	10,3%	2,6%	60 bis 74 Jahre	0,8%	0,6%
30 bis 44 Jahre	4,8%	1,1%	75 Jahre und älter	3,7%	1,9%
45 bis 59 Jahre	2,0%	0,3%			

Tabelle A-G-28: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2019, in Prozent

Erlebte soziale Unterstützung	Frauen	Männer
geringe soziale Unterstützung	7,3%	7,9%
mittlere soziale Unterstützung	36,7%	37,6%
starke soziale Unterstützung	56,0%	54,5%

Tabelle A-G-29: Erlebte soziale Unterstützung nach Geschlecht, 2014, in Prozent

Erlebte soziale Unterstützung	Frauen	Männer
geringe soziale Unterstützung	9,4%	8,8%
mittlere soziale Unterstützung	37,5%	36,9%
starke soziale Unterstützung	53,1%	54,3%

Tabelle A-G-30: Geringe soziale Unterstützung bei Frauen nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent

Alter	2019	2014	Alter	2019	2014
15 bis 29 Jahre	5,5%	5,8%	60 bis 74 Jahre	6,9%	11,6%
30 bis 44 Jahre	5,7%	8,8%	75 Jahre und älter	14,2%	17,5%
45 bis 59 Jahre	7,1%	7,7%			

Tabelle A-G-31: Geringe soziale Unterstützung bei Männern nach Alter, 2019 und 2014, in Prozent

Alter	2019	2014	Alter	2019	2014
15 bis 29 Jahre	4,0%	3,7%	60 bis 74 Jahre	10,2%	13,4%
30 bis 44 Jahre	9,2%	8,4%	75 Jahre und älter	10,0%	15,9%
45 bis 59 Jahre	7,5%	8,3%			

Tabelle A-G-32: Lebensjahre in guter, mittelmäßiger und schlechter Gesundheit, nach Schulbildung und Geschlecht, 2019, in Jahren

Jahre	Hochschule		Höhere Schule		Lehre, mittlere (Fach-) Schule		Maximal Pflichtschule	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
in (sehr) guter Gesundheit	70,9	71,6	69,3	68,5	66,5	62,4	56	54,1
in mittelmäßiger Gesundheit	11,5	9,6	12,1	9,7	13,8	12,5	19,4	14,2
in (sehr) schlechter Gesundheit	4,1	2,1	3,9	3	4,2	4,2	7,3	8,3

Tabelle A-G-33: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem subjektiven Gesundheitszustand nach höchst abgeschlossener Ausbildung und Geschlecht, 2019, in Prozent

Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Maximal Pflichtschule	53,5%	64,7%
Lehrabschluss (Berufsschule)	71,8%	70,9%
Berufsbildende Mittlere Schule (ohne Berufsschule)	75,5%	77,5%
Allgemeinbildende Höhere Schule	81,1%	84,7%
Berufsbildende Höhere Schule	87,6%	86,8%
BHS-Abiturientenlehrgang, Kolleg	79,7%	86,4%
Hochschulverwandte Lehranstalten, Universitätslehrgänge	83,3%	76,4%
Universität, Fachhochschule	89,8%	88,9%

Tabelle A-G-34: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Einkommensquintilen und Geschlecht, 2019, in Prozent

Einkommensquintile	Frauen	Männer	Einkommensquintile	Frauen	Männer
1. Quintil	57,4%	62,8%	4. Quintil	82,3%	81,1%
2. Quintil	70,1%	69,9%	5. Quintil	91,1%	87,8%
3. Quintil	74,2%	76,8%			

Tabelle A-G-35: Anteil der Personen mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus und Geschlecht, 2019, in Prozent

Erwerbsstatus	Frauen	Männer	Erwerbsstatus	Frauen	Männer
Erwerbstätig (ohne Karenz)	85,2%	85,1%	Schülerin/Schüler, Studentin/Student	91,3%	94,5%
Arbeitslos	57,4%	61,8%	Haushaltsführend	59,7%	95,6%
Pension	53,6%	52,4%	Zivil- / Präsenzdienst	0,0%	100,0%
dauerhaft arbeitsunfähig	26,0%	28,0%	anderes	86,7%	76,1%

Tabelle A-G-36: Unselbstständig Beschäftigte in Pflegebranchen nach Geschlecht in Absolutzahlen und Frauenanteil in Prozent, 2022

Pflegebranchen	Frauen	Männer	Frauenanteil
Pflegeheime	13.748	3.200	81%
Stationäre Einrichtungen zur psychosozialen Betreuung	1.150	531	68%
Altenheime; Alten- und Behindertenwohnheime	15.721	4.954	76%
Soziale Betreuung älterer und beiderter Menschen	12.250	5.669	68%

Tabelle A-G-37: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Bundesland und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen

Bundesland	Frauen	Männer	Bundesland	Frauen	Männer
Burgenland	12.132	7.212	Tirol	21.057	12.809
Kärnten	23.264	13.681	Vorarlberg	11.068	7.257
Oberösterreich	43.326	26.236	Wien	45.752	33.648
Salzburg	16.641	9.972			
Steiermark	50.375	29.698			

Tabelle A-G-38: Pflegegeldanspruchsberechtigte nach Altersgruppe und Geschlecht, 2021, in Absolutzahlen

Alter	Frauen	Männer	Alter	Frauen	Männer
0 bis 20Jahre	6.029	10.066	61 bis 80 Jahre	86.180	64.224
21 bis 40 Jahre	8.827	11.814	80 Jahre und älter	167.288	65.503
41 bis 60 Jahre	22.768	24.574			

6 Gleichstellungsdimension: Repräsentation und Beteiligung in Politik, Medien, Kultur und Sport

Tabelle A-R-1: Frauenanteile in der Bundesregierung und im Nationalrat, 2013 bis 2023, in Prozent

Jahr	Frauenanteil in der Bundesregierung	Frauenanteil im Nationalrat
2013	38 %	33 %
2014	31 %	-
2015	29 %	-
2016	25 %	-
2017	32 %	34 %
2018	36 %	-
2019	40 %	39 %
2020	54 %	-
2021	38 %	-
2022	41 %	-
2023	36 %	40 %

Tabelle A-R-2: Ministerinnen und Minister nach ausgewählten Ressorts, 2013 bis 2023, in Absolutzahlen

Ressort	Bundesministerinnen	Bundesminister
Finanzen	1	6
Inneres	1	6
Soziales	2	6
Bildung	4	2
Frauen	7	0

Tabelle A-R-3: Mandate im Nationalrat nach Parteizugehörigkeit und Geschlecht, 2023 und 2013, in Absolutzahlen und in Prozent

Jahr	Partei/Klub	weibliche Abgeordnete	männliche Abgeordnete	Abgeordnete Gesamt	Frauenanteil in Prozent
2023	ÖVP*	26	45	71	37%
	SPÖ*	19	21	40	48%
	FPÖ	4	26	30	13%
	GRÜNE*	15	11	26	58%
	NEOS*	8	7	15	53%
2013	ÖVP	14	33	47	30%
	SPÖ	20	32	52	38%
	FPÖ	7	33	40	18%
	GRÜNE	13	11	24	54%
	NEOS-LIF	2	7	9	22%
	STRONACH	5	6	11	45%

Hinweis: Parteien, wo es aktuell laut Statut einen Mindestanteil an Frauen geben muss oder auf eine ausgewogene Verteilung der Geschlechter zu achten ist, sind mit * gekennzeichnet.

Tabelle A-R-4: Mitglieder nationaler Regierungen in EU-Ländern nach Geschlecht, 2023, in Prozent

Land	Frauenanteil	Männeranteil	Land	Frauenanteil	Männeranteil
Finnland	63%	37%	EU-27	34%	66%
Spanien	55%	46%	Rumänien	30%	70%
Niederlande	55%	45%	Luxemburg	29%	71%
Belgien	53%	47%	Italien	28%	72%
Frankreich	50%	50%	Irland	27%	73%
Portugal	47%	53%	Zypern	25%	75%
Estland	47%	53%	Slowakei	25%	75%
Schweden	46%	54%	Kroatien	22%	78%
Lettland	43%	57%	Bulgarien	20%	80%
Deutschland	41%	59%	Griechenland	17%	83%
Litauen	40%	60%	Polen	15%	85%
Dänemark	38%	63%	Tschechische Republik	11%	89%
Österreich	36%	64%	Malta	11%	90%
Slowenien	35%	65%	Ungarn	7%	93%

Tabelle A-R-5: Abgeordnete der Landtage nach Bundesland und Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich

Bundesland	Jahr	Frauenanteil	Männeranteil
Österreich	2023	35%	65%
	2013	32%	68%
Burgenland	2023	31%	69%
	2013	19%	81%
Kärnten	2023	17%	83%
	2013	23%	78%
Niederösterreich	2023	23%	77%
	2013	23%	77%

Bundesland	Jahr	Frauenanteil	Männeranteil
Oberösterreich	2023	36 %	64 %
	2013	43 %	57 %
Salzburg	2023	36 %	64 %
	2013	42 %	58 %
Steiermark	2023	38 %	63 %
	2013	34 %	66 %
Tirol	2023	33 %	67 %
	2013	31 %	69 %
Vorarlberg	2023	47 %	53 %
	2013	36 %	64 %
Wien	2023	45 %	55 %
	2023	45 %	55 %

Tabelle A-R-6: Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht, 2023 und 2013, in Prozent nach Bundesland sowie für Gesamt-Österreich

Bundesland	Jahr	Frauenanteil	Männeranteil
Österreich	2023	38 %	62 %
	2013	33 %	67 %
Burgenland	2023	40 %	60 %
	2013	29 %	71 %
Kärnten	2023	43 %	57 %
	2013	29 %	71 %
Niederösterreich	2023	44 %	56 %
	2013	44 %	56 %
Oberösterreich	2023	22 %	78 %
	2013	11 %	89 %
Salzburg	2023	29 %	71 %
	2013	29 %	71 %
Steiermark	2023	50 %	50 %
	2013	22 %	78 %
Tirol	2023	38 %	63 %
	2013	50 %	50 %
Vorarlberg	2023	43 %	57 %
	2013	29 %	71 %
Wien	2023	38 %	62 %
	2013	46 %	54 %

Tabelle A-R-7: Mitglieder der Landesregierungen nach ausgewählten Fachbereichen und Geschlecht, 2023, in Absolutzahlen

Ressort	Frauen	Männer	Ressort	Frauen	Männer
Finanzen	2	8	Frauen	9	0
Soziales	5	4			
Bildung	6	3			

Tabelle A-R-8: Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nach Bundesland, 2023 und 2014, in Absolutzahlen und in Prozent nach Bundesland (für Wien inklusive Bezirksvorstehende) und für Gesamt-Österreich

Bundesland	Jahr	Bürgermeisterinnen	Bürgermeister	Gesamtzahl	Frauenanteil
Österreich	2023	227	1.889	2.116	11%
	2014	143	2.232	2.375	6%
Burgenland	2023	17	154	171	10%
	2014	7	164	171	4%
Kärnten	2023	10	122	132	8%
	2014	3	129	132	2%
Niederösterreich	2023	81	492	573	14%
	2014	44	529	573	8%
Oberösterreich	2023	49	389	438	11%
	2014	29	415	444	7%
Salzburg	2023	10	109	119	8%
	2014	3	116	119	3%
Steiermark	2023	27	259	286	9%
	2014	29	510	539	5%
Tirol	2023	20	257	277	7%
	2014	11	266	277	4%
Vorarlberg	2023	6	90	96	6%
	2014	6	90	96	6%
Wien	2023	7	17	24	29%
	2014	11	13	24	46%

Tabelle A-R-9: Frauenanteil in den Geschäftsführungen und Aufsichtsräten von Top 200-Unternehmen, 2013 bis 2023, in Prozent

Jahr	Geschäftsführung	Aufsichtsrat	Jahr	Geschäftsführung	Aufsichtsrat
2013	6%	13%	2019	8%	21%
2014	6%	14%	2020	8%	23%
2015	6%	16%	2021	9%	24%
2016	7%	18%	2022	9%	25%
2017	7%	18%	2023	11%	26%
2018	8%	19%			

Tabelle A-R-10: Frauenanteil in Aufsichtsräten von Börsenunternehmen und Top 200-Unternehmen, 2017 bis 2023, in Prozent

Jahr	Börsenunternehmen vor Einführung der Quotenregelung	Quotenpflichtigen Börsenunternehmen	Nicht-quotenpflichtigen Börsenunternehmen	Top 200- Unternehmen
2017	16%	-	-	18%
2018	-	22%	12%	19%
2019	-	28%	14%	21%
2020	-	32%	15%	23%
2021	-	32%	18%	24%
2022	-	35%	18%	25%
2023	-	35%	21%	26%

Tabelle A-R-11: Mitglieder von Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen nach EU-Ländern und Geschlecht, 2023, in Prozent

Land	Frauenanteil	Männeranteil	Land	Frauenanteil	Männeranteil
Frankreich	46 %	54 %	Polen	26 %	74 %
Dänemark	42 %	58 %	Litauen	25 %	75 %
Italien	42 %	58 %	Slowakei	25 %	75 %
Niederlande	41 %	59 %	Griechenland	25 %	76 %
Belgien	39 %	61 %	Lettland	23 %	77 %
Finnland	38 %	62 %	Luxemburg	23 %	77 %
Deutschland	38 %	62 %	Slowenien	22 %	78 %
Spanien	37 %	63 %	Tschechische Republik	21 %	79 %
Schweden	36 %	64 %	Rumänien	20 %	80 %
Irland	36 %	64 %	Bulgarien	19 %	81 %
EU-27	33 %	67 %	Malta	16 %	84 %
Österreich	34 %	67 %	Zypern	12 %	88 %
Portugal	33 %	67 %	Ungarn	11 %	89 %
Kroatien	31 %	69 %	Estland	10 %	90 %

Tabelle A-R-12: Frauenanteile in zentralen österreichischen Entscheidungsgremien im Medienbereich, 2021 und 2013, in Absolutzahlen und in Prozent

Gremien	2021		2013	
	Anzahl Gesamt	Frauenanteil	Anzahl Gesamt	Frauenanteil
ORF Geschäftsführung	14	29 %	14	21 %
ORF Stiftungsrat	35	34 %	35	20 %
ORF Publikumsrat	31	32 %	36	33 %
Österreichischer Presserat	34	62 %	14	43 %
Österreichischer Werberat	18	22 %	14	29 %
Österreichischer Zeitschriften und Fachmedienverband	13	31 %	10	40 %
Verband österreichischer Zeitungen	25	4 %	25	4 %
Verband der Regionalmedien Österreichs	9	22 %	10	40 %
Kuratorium für Journalistenausbildung	5	0 %	7	29 %
Presseclub Concordia	22	55 %	-	-
Wiener Journalisten Club	6	17 %	-	-

Tabelle A-R-13: Frauenanteil bei Journalistinnen und Journalisten nach Ressort und Mediensektor, 2018/19 und 2006, in Prozent

		2018/19	2006
Ressort	Lifestyle	67 %	72 %
	Wissenschaft / Medizin	54 %	66 %
	Kultur	53 %	47 %
	Chronik / Lokales	44 %	39 %
	Politik	41 %	46 %
	Sport	10 %	10 %
Mediensektoren	Online	49 %	43 %
	Rundfunk	49 %	45 %
	Printmedien	45 %	40 %
	Agentur / Sonstiges	38 %	30 %
Gesamt		47 %	42 %

Tabelle A-R-14: Mediale Bildpräsenz von Frauen nach Themenbereichen, 2022 und 2017, in Prozent

Thema	2022	2017	Thema	2022	2017
Schönheit	100%	88%	Journalismus*	35%	-
Pin-up/Pornografie*	88%	-	Politik	29%	25%
Gesundheit	80%	68%	Internationale Politik	29%	23%
Arbeitsmarkt	79%	41%	Expertin und Experte	28%	32%
Model	79%	90%	Forschung	28%	37%
Eltern	76%	57%	Landwirtschaft	28%	5%
Szene	75%	52%	Sport	20%	12%
Bildung	73%	57%	Wirtschaft	17%	11%
Opfer	68%	80%	Banken/Finanzen*	15%	-
Soziales*	56%	-	Technik*	15%	-
Justiz	52%	26%	Kriminalität	9%	4%
Internationale Stars	49%	39%	Religion	7%	1%
Kultur	39%	37%	IT/Digitalisierung*	4%	-
Medizin	36%	32%	Gesamt	33%	30%

Hinweis: Mit * ist gekennzeichnet, dass Daten für dieses Jahr nicht verfügbar sind.

Tabelle A-R-15: Frauenanteil unter Beirats- und Jurymitgliedern nach Abteilungen der Sektion für Kunst und Kultur, 2022, in Prozent

Abteilung	Frauenanteil
Abteilung 2 (Musik und darstellende Kunst)	60%
Abteilung 3 (Film)	52%
Abteilung 5 (Literatur und Verlagswesen, Büchereien)	60%
Abteilung 6 (Bildende Kunst, Architektur, Design, Mode, Fotografie und Medienkunst)	63%
Abteilung 7 (Kulturinitiativen, Volkskultur, Museen)	62%
Gesamt	60%

Tabelle A-R-16: Frauenanteil an geförderten Personen der Sektion Kunst und Kultur nach Sparte, 2022 und 2015, in Prozent

Sparte	2022	2015	Sparte	2022	2015
Musik	38%	42%	Fotografie	60%	64%
Darstellende Kunst	79%	81%	Medienkunst	56%	59%
Film	55%	44%	Mode	72%	79%
Literatur	51%	48%	Kulturinitiativen	57%	65%
Bildende Kunst	60%	53%	Gesamt	54%	52%
Architektur, Design	59%	63%			

Tabelle A-R-17: Durchschnittliche Förderbeträge nach Sparte und Geschlecht, 2022 und 2015, in Euro

Sparte	2022		2015	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Musik	6.693	5.629	4.671	4.137
Darstellende Kunst	6.274	5.900	5.871	6.600
Film	15.088	14.606	10.569	14.880
Literatur	3.699	2.831	2.782	3.028
Bildende Kunst	6.582	7.075	4.707	4.701
Architektur, Design	8.052	7.211	8.297	5.189
Fotografie	6.227	5.639	3.806	4.040
Medienkunst	4.423	5.616	3.868	3.963
Mode	6.292	5.120	5.473	5.075
Kulturinitiativen	10.394	8.075	5.090	6.018
Gesamt	6.682	5.955	4.636	5.213

Tabelle A-R-18: Frauenanteil an den Mitgliedern der höchsten Entscheidungsgremien der nationalen Sportverbände, 2022 und 2015, in Prozent

Land	2022	2015	Land	2022	2015
Schweden	50%	43%	Belgien	19%	12%
Frankreich	39%	22%	Rumänien	16%	11%
Niederlande	35%	26%	Österreich	15%	14%
Finnland	30%	22%	Estland	14%	11%
Spanien	27%	13%	Portugal	14%	13%
Italien	27%	8%	Griechenland	12%	8%
Deutschland	26%	16%	Kroatien	11%	7%
Irland	26%	16%	Ungarn	11%	9%
Lettland	26%	14%	Slowakei	11%	10%
Dänemark	24%	17%	Malta	10%	9%
Litauen	23%	10%	Zypern	9%	4%
Luxemburg	22%	17%	Tschechische Republik	8%	7%
Bulgarien	21%	20%	Polen	7%	3%
EU-27	20%	13%	Slowenien	5%	6%

Tabelle A-R-19: Mitgliedschaft in Sportvereinen, Freizeit- versus Leistungssport nach Geschlecht, 2020, in Prozent

Mitgliedschaft	Frauen	Männer	Mitgliedschaft	Frauen	Männer
Mitgliedschaft in Sportvereinen	13%	22%	davon Leistungssport	1%	2%
davon Freizeitsport	43%	41%	davon beides	1%	3%

Tabelle A-R-20: Tätigkeit oder Funktion im Verein von Personen ab 16 Jahren nach Geschlecht, 2020, in Prozent

Funktion	Frauen	Männer	Funktion	Frauen	Männer
Trainerin / Trainer	4%	7%	Funktionärin / Funktionär	8%	14%
Schiedsrichterin / Schiedsrichter	0%	1%	Andere Funktion	8%	11%

7 Gleichstellungsdimension: Geschlechtsspezifische Gewalt – Gewalt gegen Frauen

Tabelle A-V-1: Gewaltprävalenz: Anteil der Frauen, die innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen Gewalt erlebt haben, nach Gewaltform, 2021, in Prozent

Gewaltform	Anteil betroffener Frauen
Körperliche Gewalt innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen	23%
Sexuelle Gewalt innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen gesamt	24%
Sexuelle Gewalt: Vergewaltigung innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen	9%
Sexuelle Gewalt: Andere Form innerhalb oder außerhalb intimer Beziehungen	21%
Stalking	22%
Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz	27%

Tabelle A-V-2: Gewaltprävalenz in intimen Beziehungen: Anteil der Frauen, die Gewalt in intimen Beziehungen erlebt haben, nach Gewaltform, 2021, in Prozent

Gewaltform	Anteil betroffener Frauen	Gewaltform	Anteil betroffener Frauen
Psychische Gewalt	37%	Androhung körperlicher Gewalt	8%
Sexuelle Gewalt	7%	Körperliche Gewalt	14%

Tabelle A-V-3: Anteil der von Gewalt innerhalb sowie außerhalb intimer Partnerschaften betroffenen Frauen, die Hilfe aufgesucht haben, nach Art der Hilfe, 2021, in Prozent

Art der Hilfe	Gewalt außerhalb der Partnerschaft	Gewalt innerhalb der Partnerschaft
Gesamt: Hilfe geholt	71%	70%
Nahestehende Person	69%	66%
Personen im Gesundheitswesen / Beratungseinrichtung	11%	20%
Frauenhelpline / Unterstützungseinrichtung gegen Gewalt	4%	12%
Polizei	9%	17%

Hinweis: Unter einer intimen Partnerschaft im Sinne der Erhebung werden intime Beziehungen zwischen aktuellen oder früheren Lebenspartnern und Lebenspartnerinnen, eingetragene Partnerschaften, Ehen, informelle intime Beziehungen, aufgelöste oder geschiedene Ehen oder Verlobungen verstanden.

Tabelle A-V-4: Delikt versuchte und vollendete Vergewaltigung (§ 201 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers, Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent

Geschlecht Opfer gesamt (n=1.060)	Weiblich	94%
	Männlich	6%
Alter weibliche Opfer (n=998)	unter 17 Jahre	30%
	18 bis 20 Jahre	12%
	21 bis 24 Jahre	16%
	25 bis 39 Jahre	29%
	40 bis 64 Jahre	14%
	über 65 Jahre	1%

Beziehungsverhältnis Opfer weiblich – Tatverdächtiger männlich (n=888)	familiäre Beziehung in Hausgemeinschaft	22 %
	familiäre Beziehung ohne Hausgemeinschaft	9 %
	Bekanntschaft	48 %
	Zufallsbekanntschaft	13 %
	unbekannt	1 %
	kein Beziehungsverhältnis	8 %
Ort des Deliktes (alle, n=1.054)	Wohnraum	65 %
	Andere Örtlichkeit als Wohnraum	35 %

Tabelle A-V-5: Delikt Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlung (§ 218 StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter des weiblichen Opfers und Örtlichkeit des Delikts, 2021, in Prozent

Geschlecht Opfer gesamt (n=1.853)	Weiblich	91 %
	Männlich	9 %
Alter weibliche Opfer (n=1.678)	unter 18 Jahre	31 %
	über 18 Jahre	69 %
Ort des Deliktes (alle, n=1.626)	Wohnraum	16 %
	Andere Örtlichkeit als Wohnraum	84 %

Tabelle A-V-6: Delikt Beharrliche Verfolgung (§ 107a StGB): Opfer nach Geschlecht, Alter und Beziehungsverhältnis zum männlichen Tatverdächtigen, 2021, in Prozent

Geschlecht Opfer gesamt (n=1.766)	Weiblich	81 %
	Männlich	19 %
Alter weibliche Opfer (n=1.422)	unter 17 Jahre	6 %
	18 bis 20 Jahre	7 %
	21 bis 24 Jahre	11 %
	25 bis 39 Jahre	43 %
	40 bis 64 Jahre	31 %
	über 65 Jahre	2 %
Beziehungsverhältnis Opfer weiblich – Tatverdächtiger männlich (n=1.232)	familiäre Beziehung in Hausgemeinschaft	5 %
	familiäre Beziehung ohne Hausgemeinschaft	26 %
	Bekanntschaft	56 %
	Zufallsbekanntschaft	4 %
	kein Beziehungsverhältnis	9 %
	unbekannt	0 %

Tabelle A-V-7: Anzahl der Morde und Mordversuche (§ 75 StGB) an Frauen und Mädchen im Zeitverlauf 2010 bis 2021, in Absolutzahlen

Anzahl	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Mordversuche	36	34	36	39	23	36	29	55	55	65	51	38
Morde	29	31	36	27	19	17	28	36	41	39	31	36
Gesamt	65	65	72	66	42	53	57	91	96	104	82	74

Tabelle A-V-8: In Gewaltschutzzentren beratene von Gewalt betroffene Personen nach Geschlecht und Beziehungsverhältnis bei häuslicher Gewalt und Stalking, 2021, in Prozent und in Absolutzahlen

		Prozent	Absolut
Direkt von Gewalt betroffene / gefährdete Person (n=20.748)	Frauen Gesamt (ab 18 Jahren)	82 %	16.914
	Männer	18 %	3.834
Beziehungsverhältnis bei Beratung zu häuslicher Gewalt (n=20.176)	Partner / Partnerin	41 %	8.219
	Ex-Partner / Ex-Partnerin	14 %	2.898
	(Stief-)Eltern	13 %	2.630
	(Stief-)Kinder / (Stief-)Geschwister	8 %	1.713
	Sonstiges Beziehungsverhältnis, unbekannt	23 %	4.716
Beziehungsverhältnis bei Beratung zu Stalking (n=1.180)	Partner / Partnerin	7 %	79
	Ex-Partner / Ex-Partnerin	54 %	633
	Ohne vorangegangene Beziehung	17 %	202
	Sonstige Beziehungsverhältnisse	21 %	248
	Unbekannt	2 %	18

Tabelle A-V-9: Ausgewählte Informationen von in Frauenhäusern bzw. Schutzunterkünften aufgenommenen Frauen, 2021, in Prozent und in Absolutzahlen

		Prozent	Absolut
Beziehungsverhältnis zur misshandelnden Person	Ehepartner	56 %	859
	Lebenspartner	23 %	354
	Ex-Partner	7 %	109
	andere Person / keine Angabe.	14 %	209
Einkommenssituation der aufgenommenen Frauen bei Einzug	Einkommen	27 %	417
	Transferleistungen	39 %	600
	Ohne Einkommen	28 %	428
	keine Angabe	6 %	86

